

DIE LATEINISCHE AGRARLITERATUR  
von den Anfängen bis zur  
frühen Neuzeit

von  
Hannelore Rex M.A.

## INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG:	<i>"Habent enim rationem cum terra..."</i> Schriftlichkeit zur Landwirtschaft	S. 1
I. DIE ANTIKEN AGRARSCHRIFTSTELLER		
1.	M. Porcius Cato, De agricultura	S. 12
2.	M. Terentius Varro, Rerum rusticarum libri III	S. 23
3.	Lucius Iunius Moderatus Columella, De re rustica libri XII	S. 41
4.	Palladius Rutilius Aemilianus vir inlustris, Opus agriculturae	S. 67
5.	P. Vergilius Maro, Georgica	S. 79
6.	C. Plinius Secundus, Naturalis Historia: Liber XVIII	S. 116
ÜBERLEITUNG:	Die handschriftliche Tradierung aus der Antike ins Mittelalter	S. 128
II. DIE FRÜHMITTELALTERLICHEN AGRARSCHRIFTSTELLER		
1.	Die Enzyklopädien:	
	Isidorus Hispalensis, Etymologiarum sive originum libri XX. Liber XVII: De rebus rusticis	S. 133
	Hrabanus Maurus, De rerum naturis	S. 148
2.	Die Dichtung	
	Walahfrid Strabo, Liber de cultura hortorum und Wandalbert von Prüm, De mensium duodecim nominibus signis culturis aerisque qualitatibus	S. 166

ÜBERLEITUNG:	Rezeptive und produktive Entwicklungen pragmatischer Literalität im Übergang zum Hochmittelalter – von partikularer zu universeller Schriftkultur	S. 185
--------------	---	--------

### III. DIE AGRARSCHRIFTSTELLER DES HOHEN UND SPÄTEREN MITTELALTERS

1.	Albertus‘ Magnus Bedeutung für die Autoren Vincenz von Beauvais, Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg	S. 191
2.	Vincentius Bellovacensis, Speculum maius. Speculum doctrinale, liber sextus: De arte oeconomica	S. 197
3.	Petrus de Crescentiis, Ruralium commodorum libri XII	S. 224
4.	Konrad von Megenberg, Yconomica (lib. I, tractatus tercius, cap. 38: De agricola)	S. 266

IV. ERGEBNISSE:	"Diserte loqui rusticis"? – Schriftlichkeit für eine Lebenspraxis oder für eine Literaturproduktion?	S. 293
-----------------	--	--------

V. AUSBLICK:	"Beatus ille qui procul negotiis". Kontinuität und Vielfalt: Literaturgeschichtlicher Ausblick	S. 333
--------------	--	--------

### LITERATURVERZEICHNIS

1.	Siglen	S. 336
2.	Texte	S. 338
3.	Sekundärliteratur	S. 342

## EINLEITUNG:

*"Habent enim rationem cum terra ..."*

### Schriftlichkeit zur Landwirtschaft

*Habent enim rationem cum terra* läßt Cicero den Cato Maior über das Selbstempfinden der *agricolae* sagen.<sup>1</sup> Die reichhaltige Vieldeutigkeit des Begriffes *ratio* kann einem Cicero nicht entgangen sein. Und eben diese Polyvalenz sei hier als Leitgedanke der vorliegenden Studie gewählt: Bezeichnet doch *ratio* u. a. die rechnerische Erfassung der Dinge der *terra*; ihre Systematisierung; die auf deskriptive Vollständigkeit zielende Inventarisierung aller Dinge; die theoretische Begründung des ihnen auferlegten Wirkungsgefüges; schließlich die Beziehung sowohl des tätigen Landwirtes als auch des kontemplierenden Literaten zur *terra*, dem sie dann bukolisch verklärt erscheint. Dementsprechend will diese Untersuchung die landwirtschaftliche Fachliteratur vom zweiten vorchristlichen Jahrhundert bis zum vierzehnten Jahrhundert durchleuchten und die Kontinuität ebenso wie die Innovationen in diesem Bereich aufzeigen. Eine nicht nur zeitlich große Spannbreite, impliziert sie doch auch, wie die skizzierten Konnotationen von *ratio* belegen, eine jeweils spezifische Sichtweise der *ars agricolationis* bei den einzelnen vorzustellenden Autoren, welche von Erfahrungen *inter bidentes* bis zu literarischer Brillanz *inter codices* reicht.<sup>2</sup> Cato als eminenter Praktiker und Inaugurator des lateinischen *agricultura*-Fachschrifttums begnügt sich noch mit der einfachen kalkulatorischen Registrierung des Materials in Form bündiger

---

<sup>1</sup>De sen. XV 51.

<sup>2</sup>Die treffende Abbeviatur *inter bidentes* - *inter codices* verwendet erstmals MARTIN (ed.): Palladius, S. XVIII.

*praecepta* z. B. über Flächen- und Längenmaße, Mengen und Gewichte, Gebäude und Geräte oder Rezepte. Varro systematisiert diese *congeries materiae* mehr als einhundert Jahre später erstmals durchgreifend, und weist damit den Weg zu einer auch theoretisch denkbaren und zu begründenden Redaktion und Präsentation einer sich primär durch ihre Praxisbezogenheit definierenden Disziplin. Auch zeigt dieser nicht-genuine Agrarautor literarische Ambitionen, die mitunter spröde Lehre dem Leser in anspruchsvoller Prosa - aufgelockert durch rhetorische Kunstgriffe - und in abwechslungsreicher Form darzubieten. Vergil nun ist der erste lateinische Dichter von Rang, welcher sich der *agricolatio* annimmt, jedoch nicht nur praxisfern begeistert *in codicibus*, sondern gerade auch als ein an den *res ipsae* Interessierter, dem das rurale Tagewerk aus eigener Anschauung vertraut ist. Darüberhinaus sind für Vergil die Landwirtschaft und das rurale Dasein höchstes sittliches Ideal; damit einher geht seine tiefe persönliche Beziehung zur Erde und zur Natur, welche in abgeschwächtem Maße ebenfalls bei Columella nachweisbar ist. Dessen Werk (1. Jh. n. Chr.) zeichnet vor allem eine enorme praktische Gebrauchswertigkeit aus, die als Direktive immer hinter seinem methodologischen Leitprinzip einer enzyklopädisch-systematischen Gesamtschau und Nutzbarmachung landwirtschaftlichen Wissens steht. Der erste 'echte' Enzyklopädist jedoch ist Plinius, welcher dieser Bezeichnung mit allen ihren Implikationen gerecht wird. Zwar verfolgte bereits Columella intentionell einen ähnlichen Ansatz; Plinius' Programm aber ist die synthetisierende Bereitstellung der Universalkenntnis menschlichen Wissens und seine Konservierung, während jener die *agricultura* zum beherrschenden Prinzip seines Denkens erhob und in ihrem Mikrokosmos den Bestand aller *scientiae* verwirklicht sah. Im vierten Jahrhundert adaptiert Palladius Columellas voluminöses Kompendium den damaligen aktuellen Erfordernissen entsprechend in stark kontrahierter Form unter Zugrundelegung einer neuen Werkdisposition (Jahreszeitenschema). Er reduziert Columellas hehres Streben nach unbedingter Vollständigkeit zu

einem auch tatsächlich realisierbaren Katalog von *praecepta*, welcher belegt, daß für den Verfasser wieder die Systematisierung von Wissen Priorität besitzt.

Bei den mittelalterlichen enzyklopädischen Autoren sind aufschlußreiche Kontinuitäten ebenso wie Verwerfungen nachzuweisen. Bei Isidor von Sevilla stehen die etymologischen Explikationen der Begriffe im Vordergrund, während bei Hrabanus Maurus die allen Dingen, also auch der Landwirtschaft, inhärente Verweisfunktion auf göttliche *invisibilia* und ihre entsprechende Stellung im *ordo rerum* der Schöpfung primär ist. Die beiden Dichter Walahfrid Strabo und Wandalbert von Prüm (9. Jh.) sind interessante Ausnahmen von dieser Konstituente mittelalterlicher Denkart, zumindest fließt sie nur marginal in ihre *agricultura*-Gedichte ein. Diese markieren einen ersten Aufschwung von praktischer Sachliteratur, denn sie weisen einen bemerkenswerten Praxisbezug auf und setzen einen aufgeschlossenen Sinn der Poeten für die sie umgebende Realität voraus. Die darüberhinausgehende Bedeutung beider als Tradenten landwirtschaftlicher Schriften und ihre Rolle im Prozeß der sukzessiven Etablierung eines sich bis zum zwölften Jahrhundert verfestigenden Textbestandes agrartechnischer Ausrichtung erfordert ein gesondertes Kapitel, welches zudem nach dem Hiatus von vierhundert Jahren ohne überkommene landwirtschaftliche Abhandlungen zu einer erneuten nennenswerten Behandlung der *ars agricolationis* hinführt. Diese findet sich, nun wieder in enzyklopädischem Kontext, bei Vincenz von Beauvais, welcher ihr fast ein gesamtes Buch seines *Speculum doctrinale* widmet. Er legitimiert sie nicht nur zum ersten Mal in der mittelalterlichen Enzyklopädie als vollgültige *ars mechanica*; neben ihrer auch vorhandenen Rolle im heilsgeschichtlichen Prozeß erwächst ihr eine neu wahrgenommene, für Isidor und Hrabanus noch unbedeutende, Praxisrelevanz. Diese wird, auf unterschiedliche Weise, konstitutiv für die beiden abschließend behandelten Werke: mit Petrus de Crescentiis begegnet nicht nur die erste mittelalterliche *agricultura*-Monographie, ihr Verfasser ist zudem

ein auch in tätiger landwirtschaftlicher Arbeit versierter Gutsbesitzer. Zwar in enger Anlehnung an antike Verfahren der Systematisierung und integrativen Erfassung aller zugehörigen Faktoren schafft er dennoch durch seine Aufnahme zeitgenössischer Quellen, mündlich tradiertes *praecepta* und eigener Erfahrungen, welche den jetzigen Bedürfnissen Rechnung tragen, etwas genuin Neues. Denn keine Darstellung seit der Antike weist dem Gebrauchswert so dezidiert wie Petrus den Primat zu; seine Abhandlung empfiehlt sich neben ihrer Funktion als konkrete Handlungsanweisung gerade auch durch eine beginnende, sich zukünftig als epochal erweisende, kritische Autonomie gegenüber dem Quellenmaterial. Konrad von Megenberg eignet gleichfalls ein wacher Sinn für die Qualität seiner Vorlagen, welche er bemerkenswert selbständig adaptiert. Insgesamt ist sein ebenfalls enzyklopädisch konzipiertes Kompendium jedoch nicht in dem Maße wie Petrus der praktischen Anwendbarkeit verpflichtet; durch die betonte Orientierung an der Gattung der Fürstenspiegel verleiht er dem Werk eine universellere Gültigkeit auch im politischen Bereich.

#### Aufbau der Untersuchung

Der erste Teil dieser Untersuchung ist den antiken Agrarautoren gewidmet, welche die materielle Basis für das Mittelalter bilden. Das Durchbrechen der chronologischen Folge durch die Herausnahme Vergils und Plinius' und ihre Behandlung am Ende des Komplexes bedingen konkrete Sacherfordernisse: als Dichter bzw. Enzyklopädist fügen sie sich zum einen nicht in die Reihe der landwirtschaftlichen Schriftsteller und zum anderen implizieren die von ihnen gewählten Werkformen jeweils spezifische, den *agricultura*-Fachschriften heterogene, intellektuelle und

konzeptionelle Faktoren, welche einer gesonderten Erläuterung bedürfen.

Der zweite Teil verfolgt den Transfer des antiken Wissens in das mittelalterliche Schrifttum bei den einzelnen Autoren unter detaillierter Analyse der Kontinuitäten und Divergenzen, der konformen und differentiellen Adaptationsmodi, welche von unveränderter Übernahme bis zu innovativen Aneignungen des tradierten Materials in spezieller Nutzung oder übergreifenden Involvierungen reichen. Dies führt zu einer von der antiken Auffassung zum Teil stark abweichenden Einschätzung der *ars agricolationis*; die nun wahrgenommenen anderen Nutzungsmöglichkeiten bedingen darüberhinaus ein verändertes Textverständnis, das neu gedachte Formgebungen hervorbringt. Die Entwicklung mündet schließlich im vierzehnten Jahrhundert in eine allmähliche Zunahme der empirischen Einstellung, welche in rationaler Durchdringung der vorhandenen Informationen unter Einbezug auch nicht-litteraler Komponenten (z. B. mündliche Weitergabe) die Landwirtschaftslehre aktualisiert für die frühe Neuzeit zur Verfügung hält.

### Situierung der Untersuchung im Forschungskontext

Bereits ein kurzer Überblick über die Forschungsliteratur zum Thema *agricultura* spiegelt die traditionelle Differenzierung der einzelnen Forschungsrichtungen wider. Die jeweils vorherrschenden Interessen führten zur Ausprägung einer spezifischen Forschungssituation: zum einen die Vertreter einer vornehmlich auf die Fakten fokussierten, eher sachorientierten Richtung, d. h. mit primär historischer, kulturhistorischer, linguistischer und - im Bereich der Editionen - mit speziell textkritischer Ausrichtung. Und zum anderen eine überwiegend auf

die Literatur als solche konzentrierte Richtung, welche das literarische Produkt weitgehend isoliert betrachtet mit mangelndem Blick z. B. auf sozio-kulturelle Hintergründe oder ökonomische Interessen. Während dieser Ansatz bisweilen in einer bedenklichen Verengung die Fachschrift als literarisches Kunstwerk einstuft ohne ihre primär sachbezogene Funktion wahrzunehmen, vernachlässigt jener zuerst genannte in der Regel den - auch literarisch anzusetzenden - Eigenwert dieser Schriften durch seine verkürzende Methodik, sie lediglich als ein Fundus für Fakten anzusehen. Die Defizite dieser im einzelnen sehr verdienstvollen und als Grundlage für weitere Erkenntnisse zum Teil unentbehrlichen Arbeiten liegen einerseits in ihrer oftmals engen Fixierung auf die jeweilig verfolgte Fragestellung im Rahmen ihres Forschungsschwerpunktes ohne Ausblick auf andere Ansätze und andererseits in ihrer Bindung an bestimmte literarische Formen und Gattungen, d. h. in Konsequenz die Beschränkung auf einzelne literarische Modelle. Das Hauptmanko der skizzierten Forschungsrichtungen liegt in der mangelnden oder gänzlich fehlenden übergreifenden Verknüpfung von Fakten und erhobenen Ergebnissen.

Zu den Vertretern der zuerst genannten, eher sachorientierten Richtung gehört z. B. im historischen Bereich die Arbeit von Gummerus (Der römische Gutsbetrieb als wirtschaftlicher Organismus nach den Werken des Cato, Varro und Columella, Leipzig 1906), welche den - allerdings nicht immer als solchen wahrgenommenen und entsprechend gewürdigten - Grundstein für spätere Untersuchungen bildet. Zu nennen sind hier vor allem Fuhrmann (Das systematische Lehrbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Antike, Göttingen 1960), Brockmeyer (Arbeitsorganisation und ökonomisches Denken in der Gutswirtschaft des römischen Reiches, Bochum 1968) und Kaltenstadler (Arbeitsorganisation und Führungssystem bei den römischen Agrarschriftstellern Cato, Varro, Columella, Stuttgart - New York 1978), welche ihre Fragestellung auch schon auf die

rein historischen Fakten sinnvoll ergänzende kulturelle und sozialgeschichtliche Konstellationen ausweiten.

Stellvertretend für die primär kulturhistorisch orientierte Forschungsrichtung können Dohr (Die italischen Gutshöfe nach den Schriften Catos und Varros, Köln 1965), Skydsgaard (Varro the Scholar. Studies in the First Book of Varro's *De re rustica*, Kopenhagen 1968), Deinlein (Das römische Sachbuch, Nürnberg 1975) und Oehme (Die römische Villenwirtschaft. Untersuchungen zu den Agrarschriften Catos und Columellas und ihrer Darstellung bei Niebuhr und Mommsen, Bonn 1988) angeführt werden, welche jedoch - Skydsgaard teilweise ausgenommen - die literarischen Eigentümlichkeiten der zugrundeliegenden Agrarschriften nicht hinlänglich berücksichtigen.

Hingegen im vorwiegend Linguistischen angesiedelt sind die Studien von Svennung (Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache, Leipzig - Uppsala - Haag - Paris 1935), Westerath (Die Fachausdrücke des Ackerbaues bei den römischen Agrarschriftstellern, Osnabrück 1938) und Vischer (Das einfache Leben. Wort- und motivgeschichtliche Untersuchungen zu einem Wertbegriff der antiken Literatur, Göttingen 1965) sowie Janson (Latin Prose Prefaces, Stockholm 1964) und Leeman (Orationis Ratio. The stylistic Theories and Practice of the Roman Orators, Historians and Philosophers, Amsterdam <sup>2</sup>1986). Obwohl teilweise Bemühungen um einen Einbezug von rein sprachhistorische Aspekte überschreitenden Komponenten erkennbar sind, sind die Autoren insgesamt doch allzu eng ausschließlich ihrem eigenen Forschungsansatz verpflichtet.

In ähnlicher Spezialisierung sind die literaturwissenschaftlichen Arbeiten vor allem zur Antike bedauerlicherweise überwiegend auf Textanalyse konzentriert (aus der Fülle dieser Forschungsliteratur seien hier nur Effe: Dichtung und Lehre. Untersuchungen zur Typologie des antiken Lehrgedichtes, München 1977 und Roellenbleck: Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Humanismus und der

Renaissance, München 1975, angeführt). Dies ist natürlich ein legitimes Vorgehen, welches jedoch, wie neuere - aber auch ältere - Untersuchungen dokumentieren, durch Vernetzungen mit nicht primär literarisch definierten Aspekten an Tiefe und Schärfe gewinnt. Zu solchen Arbeiten gehören z. B. Heisterhagens Dissertation 'Die literarische Form der *Rerum rusticarum libri Varros*' (Marburg 1952) und Kienasts hervorragende Monographie zu Cato (*Cato der Zensor. Seine Persönlichkeit und seine Zeit*, Heidelberg 1954). Heisterhagen, der primär von literaturwissenschaftlichen Fragestellungen ausgeht, berücksichtigt dennoch hinlänglich vor allem kulturhistorische und sozialgeschichtliche Gegebenheiten; Kienast versteht es meisterhaft, Catos Leben und Werke in den Kontext seiner Zeit eingebunden darzustellen.

Die Hauptvertreter der hier als 'thematisch übergreifend' bezeichneten Forschungsrichtung sind im antiken Bereich Flach mit seinen grundlegenden Arbeiten zur römischen Agrargeschichte (*Römische Agrargeschichte*, München 1990 und *Bibliographie zur römischen Agrargeschichte*, Paderborn 1991) und Richter, welcher umfassende Forschungsarbeiten zum antiken und mittelalterlichen Bereich erstellte. Dazu zählen insbesondere seine eingehende Studie zu Catos *De agri cultura* (*Gegenständliches Denken, archaisches Ordnen. Untersuchungen zur Anlage von Cato de agri cultura*, Heidelberg 1978), verschiedene textkritische Abhandlungen zu Columella und Palladius (z. B. *Beobachtungen zur SA-Überlieferung Columellas*, 1975 oder *Palladius und sein Columella-Text im Buch über Tiermedizin*, 1978) und gerade auch seine intensiven Bemühungen um den spätmittelalterlichen Autor Petrus des Crescentiis, dessen Gesamtedition er leider nicht mehr persönlich abschließen konnte. Will Richter kommt geradezu eine Schlüsselstellung innerhalb der Erforschung der antiken und mittelalterlichen Agrarschriftsteller zu: er hat nicht nur für Columella und Palladius durch seine akribischen textkritischen Untersuchungen eine neue Basis für die Beurteilung der beiden Autoren geschaffen, sondern auch - von der beklagenswert

defizitären Forschungslage für Petrus de Crescentiis ausgehend - Grundlegendes für eine Neubewertung dieses wichtigen Fachautors geleistet. Vor allem diese aus seinen Forschungen resultierende neue Sichtweise auf die Bedeutung und die zumindest partielle Eigenständigkeit der mittelalterlichen Schriftsteller beginnt in der Forschung wirksam zu werden und führte insgesamt zu einer veränderten Sicht auf die mittelalterliche Agrarliteratur.

Andere Wissenschaftler haben dieser neuen, angemessenen Beurteilung der mittelalterlichen Fachautoren gewissermaßen schon vorgearbeitet, insbesondere im Hinblick auf die jeweilig hauptsächlich erforschten Autoren, allerdings nicht nur im Bereich der *agricultura*, sondern auch im größeren Rahmen der Enzyklopädie. Dazu gehören z. B. die Arbeiten von von den Brincken (Geschichtsbetrachtung bei Vincenz von Beauvais. Die Apologia Actoris zum Speculum Maius, 1978), Voorbij (Het 'Speculum Historiale' van Vincent van Beauvais. Een studie van zijn ontstaansgeschiedenis, Groningen 1991) und Weigand (Vincenz von Beauvais. Scholastische Universalchronistik als Quelle volkssprachlicher Geschichtsschreibung, Hildesheim - Zürich - New York 1991) zu Vincenz von Beauvais. Außerdem sind zu nennen die umfassende Edition Krügers von Konrad von Meigenberg (Ökonomik, 3 Bde., Stuttgart 1973 - 1984), und zu Hrabanus Maurus Rissels und Heyses Studien (Rissel: Rezeption antiker und patristischer Wissenschaft bei Hrabanus Maurus. Studien zur karolingischen Geistesgeschichte, Frankfurt/M. - Bern 1976; Heyse: Hrabanus Maurus' Enzyklopädie *De rerum naturis*. Untersuchungen zu den Quellen und zur Methode der Kompilation, München 1969).

Alle genannten Autoren lassen neben der prominenten Stellung, welche der jeweilig behandelte Autor einnimmt, übergreifenden Betrachtungen genügend Raum zur sinnvollen Einbindung in den Gesamtkontext von Autor und (kultur-)historischen Bedingungen, von Werk und gesellschaftlich-ökonomischen Determinanten. Insbesondere sind hier noch die innovativen Untersuchungen von Ch. Meier anzuführen, die nicht

nur den Grundstein zu einer den gattungsspezifischen Bedingungen der mittelalterlichen (und auch der antiken) Enzyklopädien adäquaten Einschätzung legte - welche insgesamt zu einer Neubewertung dieser Literaturform führte -, sondern überhaupt erst einmal den Blick für den Eigenwert der mittelalterlichen Enzyklopädien schärfte.

Auf diesem allgemein anerkannten Verdienst baut auch die vorliegende Untersuchung auf. Denn sie profitiert nicht nur von dieser inzwischen akzeptierten veränderten Sichtweise auf die mittelalterliche Literatur, welche zu einem nicht unerheblichen Teil auf den wegweisenden Arbeiten über die mittelalterliche Signaturenlehre beruht, die an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter Federführung von Friedrich Ohly entstanden, sondern gerade auch von dem damit einhergehenden erweiterten Literaturbegriff, der die hier verfolgte übergreifende Betrachtung geradezu voraussetzt. Dieses verschiedene thematische Komplexe miteinander vernetzende methodische Vorgehen erschien umso notwendiger vor dem Hintergrund der häufig feststellbaren Dichotomie, einerseits die 'materielle' Kultur, also den Realienbereich (z. B. Städte) des Mittelalters zu erforschen und andererseits - oft ohne Ergänzung durch aus jenen Arbeiten gewonnene Erkenntnisse - die Literatur zum Hauptinteresse der Forschung zu nehmen. Neben der Überwindung dieses Defizites einer mangelnden Berücksichtigung und Nutzung von Forschungsergebnissen thematisch anders orientierter Richtungen oder Nachbardisziplinen galt es insbesondere, einen erweiterten Literaturbegriff zugrunde zu legen. Dieser setzt sich zunehmend durch und beinhaltet nicht nur die 'schöne' Literatur, sondern erkennt auch die Sach- und Fachliteratur in ihrer Autonomie und ihrer Eigenwertigkeit an. Diese Untersuchung verfolgt also einen doppelten Ansatz: die Herausarbeitung und Dokumentation der Verschiebung und Veränderung von Interessen, welche sich in der schriftlichen Form manifestiert, in ihrer Auswirkung auf den praktischen Bereich, sowie auch umgekehrt. Dieses Konzept führt in Konsequenz zu einer übergreifenden

Berücksichtigung primär nicht-literarischer Belange, z. B. im sozialen, ökonomischen oder militärischen Bereich.

Die Vergil-Forschung ist zumeist - bis auf wenige Ausnahmen vor allem in jüngerer Zeit - auf die interpretatorische Erschließung der hinter dem vermeintlich nur 'vordergründig' Gesagten 'eigentlichen', tieferen Aussage des Gedichtes konzentriert; mit der unweigerlichen Implikation, es nicht der Kategorie 'Lehrgedicht' zu subsumieren. Wilkinson (The Georgics of Vergil. A Critical Survey, Cambridge 1969) erwarb sich durch seine verifizierbare Methodik und seine detailliert geführten Nachweise das große Verdienst, einen entscheidenden Anstoß für eine fundierte, anders orientierte Betrachtung und Einordnung des Werkes gegeben zu haben, welche den lehrhaften Charakter des Gedichtes erst einmal als solchen anerkennt und auch zu würdigen weiß. Daher konnte Wilkinsons Arbeit für die vorliegende Untersuchung fruchtbare Anregungen bieten; gleiches gilt für die Studien von Klingner und Büchner, welche zwar durchaus bereits die praxisbezogenen didaktischen Komponenten wahrnahmen, wengleich sie noch eher marginal blieben.

## I. DIE ANTIKEN AGRARSCHRIFTSTELLER

### 1. M. Porcius Cato, De agricultura

Das früheste erhaltene lateinische Werk (um 154 v. Chr. entstanden) über die Landwirtschaft stammt von Marcus Porcius Cato (234-149 v. Chr.) und ist zugleich die älteste überlieferte lateinische Prosaschrift.<sup>3</sup> Darin behandelt er zunächst hauptsächlich Arbeiten in der Abfolge des bäuerlichen Arbeitsjahres (Kap. 27 bis ungefähr 59), nachdem Grundsätzliches - unter Einschaltung zahlreicher Exkurse - vorangestellt worden ist: z. B. Kauf und Ausstattung eines Gutes (Kap. 1; 3; 4; 7; 14; 15), Pflichten des Besitzers und Verwalters (Kap. 2 und 5), und er insbesondere die Einrichtung eines Öl- und Weingutes und damit Zusammenhängendes ausführlicher dargestellt hat (Kap. 10-26).<sup>4</sup> Im weiteren Verlauf seiner Anweisungen (etwa ab Kap. 51 bis 130) folgt er nicht mehr diesem Ordnungsschema, sondern scheint in willkürliche Regellosigkeit zu verfallen. Bei genauerer Betrachtung hingegen zeigt sich, daß Cato nun verschiedene Aufgaben nach sachlichen Aspekten vornimmt und die jeweils zusammengehörigen Sachbereiche nacheinander abhandelt, z. B. Verpflegung und Kleidung der Sklaven (Kap. 56-59), Behandlung kranker Rinder (Kap. 70-73), Rezepte für Speisen und ähnliche

---

<sup>3</sup>Richtig erkannt hat Catos Bedeutung Columella: *qui eam (sc. agricolationem) Latine loqui primus instituit* (I 1, 12); über Catos Leben und Werke vgl. KIENAST: Cato der Zensor; v. ALBRECHT: Geschichte der römischen Literatur I, S. 314ff.; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte der römischen Literatur I, S. 178ff.; LEO: Geschichte der römischen Literatur I, S. 265ff.; GELZER/HELM: Art. 'M. Porcius Cato Censorius', in: RE, 43. Halbbd., Sp. 108ff.

<sup>4</sup>Zum Aufbau vgl. SCHÖNBERGER: (Hg.): M. Porci Catonis scripta quae manserunt omnia, S. 425ff; RICHTER: Gegenständliches Denken und archaisches Ordnen, S. 7ff., beide geben einen Überblick über die Entwicklung der kontroversen Diskussion des Aufbaues der Schrift in der Forschung; vgl. ferner HELM: Cato, Sp. 148ff.

Bereitungen (Kap. 74-90), Pflege und Herstellung verschiedener Weinarten (Kap. 105-115), oder medizinische Rezepte (Kap. 122-127). Einen separaten Komplex bilden die Kapitel 131 bis 150, in denen Cato kultische Vorschriften, Arbeits- und Kaufverträge, ferner Modalitäten bei der Vergabe von Nutzungsrechten erläutert; ebenso die letzten Kapitel, welche nochmals medizinische Rezepte bringen.

Die Frage, ob der Aufbau des Werkes in dieser Form von Cato stammt oder Kapitel von Benutzern umgestellt oder neue hinzugefügt worden sind, weiterhin, ob diese Disposition noch als sinnvoll gelten kann und auf einer nachvollziehbaren Systematik basiert oder nur ein Konglomerat disparater Anweisungen darstellt, kann unterbleiben. – Interessanter erscheint in diesem Zusammenhang vielmehr die Frage, ob Cato eine Edition seiner Schrift beabsichtigte und ob er sie auch selbst vornahm. Für die Intention einer Veröffentlichung spricht vor allem die doch wohl eigens für diesen Zweck geschaffene Vorrede, die unter Verwendung verschiedener rhetorischer Stilmittel sorgfältig auf einen kunstvollen Aufbau hin ausgearbeitet wurde.<sup>5</sup> Bereits der Satzbau läßt den Willen zu bewußter Formgebung erkennen (Parallelismus und andererseits die Neigung, das zweite Kolon eines Satzes kürzer zu fassen, um die darin enthaltene Information prägnant hervorzuheben), bei der Wortwahl fällt neben Wiederholungen (z. B. *existimare*, *laudare*) gerade die Verwendung von Synonymen auf (z. B. *agricola* - *colonus*, *periculosus* - *calamitosus*), welche auf eine bewußte Stilisierung hinweisen. Der Gedankengang insgesamt schließlich ist chiasmisch strukturiert, nämlich der Vergleich zwischen *agricola* und anderen Erwerbsweisen unter dem Aspekt des *periculum* und *honestum* in

---

<sup>5</sup>Text: THIELSCHER: Des Marcus Cato Belehrung über die Landwirtschaft, Berlin 1963. Die Stilistik der Praefatio wurde eingehend von v. ALBRECHT: Meister römischer Prosa, S. 15ff. und LEEMAN: Orationis Ratio, S. 21ff., in Ansätzen von LEO: Geschichte I, S. 274, Anm. 1 und KAPPELMACHER: Zum Stil Catos in *De re rustica*, S. 168ff., untersucht, ich beschränke mich daher im folgenden auf eine Zusammenfassung in erster Linie der Ergebnisse von v. Albrecht.

der Folge: *fenerator - agricola - mercator - agricola*, was ebenfalls für den Gestaltungswillen Catos zeugt.

Die Absicht einer Publikation ist allein auf der Basis des bewußt künstlerisch stilisierten Prooemiums zwar nicht zwingend zu beweisen, wird aber durch zwei weitere Aspekte sehr wahrscheinlich gemacht, welche eine Herausgabe der Schrift geradezu als Notwendigkeit erscheinen lassen: die allgemeine Lage der italischen Landwirtschaft im 2. Jahrhundert v. Chr.<sup>6</sup> und die von Cato angesprochene Adressatengruppe, d. h. die großgrundbesitzende Nobilität.<sup>7</sup> Nach Ende des zweiten punischen Krieges (218-201 v. Chr.) zeichnen sich zwei einander komplementäre Entwicklungen ab: die Bildung großer Landgüter und der Rückgang kleiner Familienbetriebe. Die günstige finanzielle Situation der römischen Oberschicht während jener Zeit und umfangreicher Landgewinn durch den Krieg<sup>8</sup> ermöglichten den Erwerb neuer Ländereien. Das Kleinbauerntum hingegen geriet durch Kriegsverwüstungen, lange Abwesenheit (wegen Militärdienstes) oder Tod des Familienoberhauptes in Bedrängnis, so daß die Höfe oft nicht mehr zu halten waren und an größere Betriebe veräußert wurden. Die damit verbundene Freisetzung von Arbeitskräften ist ein weiterer Faktor, welcher die Bildung großer Wirtschaftseinheiten mit erheblichem Grundbesitz begünstigte. Aber nicht nur das Zusammentreffen der genannten Gegebenheiten spielt bei diesem Prozeß eine Rolle, vielmehr darf ein entscheidendes Moment, das den Bemühungen der *nobiles* zugrunde lag, nicht unberücksichtigt bleiben: die im Jahre 218 v. Chr. erlassene *lex Claudia*.<sup>9</sup> Dieses Gesetz untersagte den Senatoren das Betreiben von Handelsgeschäften und ließ somit die

---

<sup>6</sup>Vgl., auch zum Folgenden, OEHME: Die römische Villenwirtschaft, S. 20ff.; WHITE: Roman Agricultural Writers, S. 440ff.; SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 396ff.; KORNEMANN: Art. 'Domänen', in: RE Suppl IV, bes. Sp. 236-240.

<sup>7</sup>Vgl. SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 399; KIENAST: Cato, S. 88, 100 u. 134.

<sup>8</sup>Zu beiden Aspekten vgl. KIENAST: Cato, S. 26f. und OEHME: Villenwirtschaft, S. 20 u. 22; ferner THIELSCHER: Des Marcus Cato Belehrung über die Landwirtschaft, S. 18 u. 177.

<sup>9</sup>Vgl. SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 398; KIENAST: Cato, S. 27; BROCKMEYER: Arbeitsorganisation und ökonomisches Denken in der Gutswirtschaft des römischen Reiches, S. 73; KORNEMANN: Domänen, Sp. 238.

Kapitalanlage in Grund und Boden zu einer - unter den oben genannten Bedingungen zudem noch lukrativen - 'Ausweichinvestition' werden. Es "richtete sich gegen Tendenzen zur Kommerzialisierung des Senatorenstandes. Auf diese Weise sollte erreicht werden, daß die regierende Klasse eine Schicht traditionsbewußter Agrarier blieb."<sup>10</sup>

Wie nun aus solchen Großbetrieben am effektivsten Gewinn zu ziehen ist, konnten die Römer von den Karthagern lernen, denn durch die Kriege kamen sie natürlich auch mit deren Bewirtschaftungsmethoden in Kontakt. Die punische Landwirtschaft<sup>11</sup> beruhte nicht auf kleinen Wirtschaftseinheiten, große Landgüter waren ihr Charakteristikum. Diese ermöglichten eine quasi industriell betriebene, intensive und ökonomisch durchorganisierte Bearbeitung mit dem Hauptziel billiger Produktion und der Erzielung eines möglichst hohen Gewinnes. Das Interesse der Nobilität an diesem Agrarsystem bekundet die vom Senat 146 v. Chr. angeordnete Übersetzung des achtundzwanzigbändigen landwirtschaftlichen Werkes des Karthagers Mago<sup>12</sup>; sie deutet zugleich eine Hochschätzung an, die dieses System als ein der römischen Bodenbearbeitung überlegenes ansieht, dessen Vorsprung es natürlich einzuholen galt. An diesem Punkt nun setzt Cato an: er "wollte die italische Landwirtschaft in der neuen hellenistischen Wirtschaftsform konkurrenzfähig erhalten. Zugleich dachte er daran, die wirtschaftliche Grundlage der römischen Nobilitätsherrschaft zu sichern (...)"<sup>13</sup>, denn die Existenzgrundlage dieser Schicht war im dritten Jahrhundert v. Chr. der Grundbesitz.<sup>14</sup> Wie aus diesem mit möglichst wenig Aufwand unter genauer Kalkulation der Kosten lohnender Gewinn

---

<sup>10</sup>BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 73; anders KIENAST: Cato, S. 140, Anm. 22.

<sup>11</sup>Vgl. KORNEMANN: Domänen, Sp. 237; SCHÖNBERGER: Catonis scripta, S. 397.

<sup>12</sup>Vgl. SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I, S. 241; GUMMERUS: Der römische Gutsbetrieb, S. 50; RICHTER (Hg.): Columella. Zwölf Bücher über die Landwirtschaft, Bd. 3, S. 576f.

<sup>13</sup>SCHÖNBERGER: Catonis scripta, S. 399.

<sup>14</sup>Vgl. KIENAST: Cato, S. 26.

zu ziehen ist, legt Cato in seinem Werk dar. Daß er nicht über kleinere Höfe oder solche mittlerer Größenordnung schreibt, vielmehr eine Anleitung für die effektive Führung größerer Güter, und daß er selbst durchaus nicht aus ärmlichen Verhältnissen stammt, sondern größere Ländereien geerbt hatte - später mithin zu den reichsten Grundbesitzern seiner Zeit gehörte - ist bereits vielfach klargestellt worden.<sup>15</sup> Besonders prägnant faßt Gummerus<sup>16</sup> die wichtigsten Aspekte zusammen:

"Cato <ist> als Landwirt kein einfacher Bauer im altrömischen Sinne (...), sondern ein Kapitalist, der sein Gut schlechterdings als eine Einnahmequelle, nicht wie der Bauer zugleich als seine Heimat betrachtet. In der Tat, sein landwirtschaftliches Betriebssystem steht ganz im Zeichen des Kapitalismus. Die konsequente Richtung der Produktion auf den Absatz, die Abschätzung der verschiedenen Bodenkulturen nach ihrer Rentabilität, die Anschauungsweise, nach der jede verlorene Zeit verlorenes Geld ist, die rücksichtslose Ausbeutung der Sklaven, das Bestreben, alle unproduktiven Glieder aus der Wirtschaft möglichst zu entfernen - alles zeigt den Kapitalisten, dem die Landwirtschaft nichts ist als die Kunst, aus dem Grund und Boden mit Hilfe gehäufte Arbeitskräfte die höchstmögliche Rente herauszuwirtschaften."

Soweit die feststellbaren Fakten. Diese nun stehen jedoch in einem bemerkenswert inkongruenten Verhältnis zu dem von Cato in der Praefatio<sup>17</sup> gezeichneten Bild des Bauern und seinen ethischen Werten, die seine Tätigkeit vor allen anderen Erwerbsarten auszeichnen. Das gesamte Vorwort dient ausschließlich dem Zwecke, die moralische Integrität des Landwirtschaft Betreibenden und das besondere Ansehen der *agricultura* hervorzuheben - in Abgrenzung zu anderen Berufszweigen und insbesondere in Anlehnung an die

---

<sup>15</sup>Vgl. KIENAST: Cato, S. 89f: "Cato war also ganz sicher kein Vertreter des Kleinbauerntums, sondern ein fähiger Landwirt, der auf seinen Gütern die modernsten Wirtschaftsformen anwandte und diese auch schriftlich propagierte oder propagieren wollte", vgl. ferner S.36, 88f., 98 u. 134; GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 24 u. 94; KORNEMANN: 'Domänen', Sp. 239; SCHÖNBERGER: Catonis scripta, S. 399; WHITE: Agricultural Writers, S. 457f.

<sup>16</sup>Gutsbetrieb, S. 94; vgl. auch BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 94f.; KIENAST: Cato, S. 89f.; KLINGNER: Cato Censorius, S. 56f. und JANSON: Latin Prose Prefaces, S. 87, Anm. 12.

<sup>17</sup>Zu der Frage, ob der Beginn der Praefatio vollständig überliefert ist, vgl. BIRT: Zum Proöm und den Summarien der catonischen Schrift *De agri cultura*, Sp. 922-925; STANGL: Altlateinisches, Sp. 827 u. 830; WÜNSCH: Anmerkungen zur lateinischen Syntax, S. 137f.; LEO: Geschichte, S. 271, Anm. 4.

Einschätzung der Vorfahren -, zugleich aber auch für die vorgestellte Lehre zu werben.<sup>18</sup> Zunächst wird eingeräumt, daß Handelsgeschäfte und Geldverleih bisweilen zwar finanziell vorteilhafter sein können, wenn sie nur sicherer bzw. ehrenhafter wären. Da ihnen diese überaus wichtigen Charakteristika jedoch nicht zu eigen sind, disqualifizieren sie sich für einen seriösen Vergleich mit der Landwirtschaft von vornherein. Da Cato dies im Sinne einer bloßen Tatsachenfeststellung - stilistisch sehr wirkungsvoll durch die beiden mit *nisi* bzw. *si* eingeleiteten Einschränkungen (pr. 1) - formuliert, wird dem Leser gleich zu Beginn kein Raum für Überlegungen gelassen, daß es sich vielleicht nicht immer so verhalten muß. Der einfache wie wirkungsvolle Satz zeugt gleichfalls von Catos psychagogischem Geschick. Der Leser wird von Anfang an in die von ihm intendierte Richtung gelenkt und assoziiert von selbst mit der Abwertung der genannten Erwerbsarten den nicht explizit ausgesprochenen, aber konsequent sich ergebenden Gedanken, daß die Landwirtschaft gerade durch die jenen abgehenden Eigenschaften ausgezeichnet ist: sie stellt sich als risikolos und ehrenhaft vor.

Um seine Beurteilung endgültig gegen jeglichen Zweifel abzusichern, führt er nun als quasi unanfechtbares Argument den *mos maiorum* an. Zunächst das vormals in den Gesetzen festgelegte Strafmaß für Wucherer im Vergleich mit dem für Diebe, dann die in Form eines Lobes für einen tüchtigen Mann gekleidete Hochschätzung der Landwirtschaft. Nochmals bekräftigt Cato schließlich seine Meinung über den Kaufmann. Zwar konzidiert er ihm *strenuum studiosumque* (pr. 3) seinen Geschäften nachzugehen, aber - was schwerer wiegt und das Bild auch dieses Berufes eindeutig zum Negativen tendieren läßt - er ist dabei Risiko und Schaden ausgesetzt. Abschließend wird die entworfene Vorstellung des in jeder Hinsicht positiv zu bewertenden Bauerntums durch drei weitere als Tatsachen angenommene

---

<sup>18</sup>Vgl. zu den Praefationes fachwissenschaftlicher Schriften mit zugleich protreptischem Charakter REINHARD: Poseidonios, S. 402; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 454; DEINLEIN: Das römische Sachbuch, S. 33f.

Behauptungen untermauert. Cato stilisiert die Bauern zu *viri fortissimi et milites strenuissimi* (pr. 4) und rückt damit einen neuen Aspekt ins Blickfeld. Sie erscheinen nun auch in Beziehung auf den Staat höchst bedeutsam, indem sie als besonders tapfere Soldaten zu dessen Sicherung beitragen.<sup>19</sup> Dies evoziert folgerichtig den Schluß, daß die Landwirtschaft auf zweifache Art unentbehrlich ist: sie stellt nicht nur die Nahrungsversorgung sicher, sondern auch die Verteidigung des Landes, ist also jeweils primär am Erhalt der *res publica* beteiligt. Noch einmal weist Cato dezidiert - in Weiterführung des oben zum Lobe der *agricultura* Gesagten und kontrastierend zur Einschätzung des Erwerbs aus Handel und Geldverleih - auf den auch moralisch hoch zu veranschlagenden Wert des von keiner Seite anfechtbaren Gewinnes aus der Landwirtschaft hin. Er sei ein *maximeque pius quaestus stabilissimusque* (...) *minimeque invidiosus* (pr. 4), also nicht nur die Betätigung an sich ist ehrenwert, auch die Einnahmen sind ehrenwert erworbene. Die abschließende Bemerkung konstatiert apodiktisch die moralische Integrität (*minimeque male cogitantes*, pr. 4) der dieser Beschäftigung Nachgehenden. Möglicherweise bereits hier ein Topos, sicherlich bei späteren Autoren und in der bukolischen Dichtung: aus der Sicht des Städters wird das Landleben idealisiert und idyllisch verzeichnet.<sup>20</sup> Der letzte Satz der Praefatio schließlich leitet zum angekündigten Lehrgegenstand über.<sup>21</sup>

Evident ist, daß die hier propagierten Werte nicht mit dem Inhalt des Werkes übereinstimmen. Nicht für den ehrbaren alteingesessenen Bauern, der seinen Hof selbst bestellt (der daher nicht sehr groß sein kann) und keine anderen Geschäfte im Sinne

---

<sup>19</sup>Vgl. Xenophon, Oikonomikos 5, 1 u. bes. 5, 4f.; SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 404: "Catos Ziel war es, auf die Kraftquelle des römischen Volkes hinzuweisen. Er sah den beginnenden Verfall Roms und wollte die vergangene Größe wiederherstellen."

<sup>20</sup>Ähnliche Tendenzen bereits bei Xenophon, Oikonomikos 15, 12; später z. B. bei Cicero, in *Verr.* 3, 11, 27; *De off.* 1, 151; Cato Maior 51-60; Varro, *res rust.* II pr. u. III pr.; Columella I pr. 7; 10 u. 13; vgl. KIENAST: Cato, S. 89.

<sup>21</sup>Zur Problematik dieses Satzes vgl. BIRT: *Proöm*, Sp. 925-927; STANGL: *Altlateinisches*, Sp. 828-830; WÜNSCH: *Anmerkungen*, S. 135-137.

hat, ist es bestimmt. Adressat ist der Angehörige der Nobilität, welcher sein Vermögen in landwirtschaftlichen Besitzungen anlegt, auf denen er nicht ständig lebt<sup>22</sup> und die er natürlich auch nicht selbst bearbeitet - also der körperlich und geistig vorteilhaften Wirkungen der Landarbeit gar nicht teilhaftig wird -, der sich vielmehr in Rom politisch betätigt und eventuell weiteren, auch finanziell einträglicheren, Beschäftigungen nachgeht.<sup>23</sup> In welchem Maße Cato in seiner Vorrede von Bedingungen ausgeht, die nicht mehr vorhanden waren, und moralische Wertmaßstäbe anlegt, die in der Realität längst obsolet und auch für Cato selbst nicht mehr verbindlich waren, zeigt gerade die Tatsache, daß er an Senatoren nicht gestatteten finanziellen Transaktionen beteiligt war. Es handelt sich um Darlehen für Seehandelsunternehmungen, die er über seine Freigelassenen abwickelte.<sup>24</sup> Das rigorose Diktum gegen *generatores* erscheint angesichts dieser durchaus gängigen Praxis als bloßes Lippenbekenntnis, eine dem *mos maiorum* konforme *communis opinio*, welche jetzt aber jeglicher realer Grundlage entbehrt. Zu diesem Sachverhalt bemerkt Kienast<sup>25</sup> sehr treffend:

"Wie sehr übrigens auch bei Cato der *mos maiorum* (...) bereits zum Schlagwort geworden war, kann man gerade an diesem Vorwort erkennen. Denn der *vir bonus* (...), den die Vorfahren als guten Bauern lobten, kann natürlich mit dem in Rom lebenden Gutsherrn, der seine Liegenschaften nur ab und zu auf einer Inspektionsreise besucht, nicht verglichen werden. Den *mos maiorum* für seine intensive Gutsbewirtschaftung als Kronzeugen anzurufen, ist also ein ausgesprochener Sophismus Catos."

Cato deswegen als einen Heuchler zu bezeichnen<sup>26</sup> mag vielleicht zu weit gehen. Einerseits war er von der Gültigkeit dieser altüberkommenen Werte sicher überzeugt; ein ausgesprochener Sinn für seinen Vorteil jedoch ließ ihn dennoch bedenkenlos im Geschäftsleben Gelegenheiten nutzen, die mit jenen Vorstellungen nicht zu vereinbaren sind. Bemerkenswert in diesem

---

<sup>22</sup>S. Kap. 2, 1 u. 4, 3; ferner Kap. 5, über die Aufgaben des *vilicus*, der das Gut verwaltet.

<sup>23</sup>Vgl. FUHRMANN: Die römische Fachliteratur, S. 185; WHITE: Agricultural Writers, S. 456f.

<sup>24</sup>Plutarch, Cato Maior 21, 5ff; vgl. BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 336, Anm. 11; KIENAST: Cato, S. 35f.; KLINGNER: Cato, S. 56.

<sup>25</sup>Cato, S. 88f., vgl. auch S. 100.

<sup>26</sup>WHITE: Agricultural Writers, S. 456f.

Zusammenhang ist auch sein Opponieren gegen ein Gesetz, die *lex Iunia de feneratione*, das gegen Wucher erlassen werden sollte<sup>27</sup> - obwohl er doch 198 v. Chr. als Prator in Sardinien selbst gegen Wucherer vorging. Eine schlüssige Erklärung dieses Widerspruches dürften Interferenzen zwischen den geplanten neuen Verordnungen und seinen eigenen geschäftlichen Projekten sein.<sup>28</sup> Und auch hinsichtlich noch weiterer Momente erweist sich Cato als widerspruchsvolle Persönlichkeit - was übrigens nicht wenig zu verschiedenartigen, sich teilweise widersprechenden Beurteilungen in der Forschung beigetragen hat.<sup>29</sup> Z. B., um nur die in diesem Kontext relevanten Aspekte anzuführen,

"<konnte> der Mann (...) dessen Buch über die Landwirtschaft intime Kenntnis hellenistischer Wirtschaftsformen zeigt, (...) doch als der leidenschaftlichste Griechenhasser gelten (...), der die Wucherer aus Sardinien verjagte und der einmal äußerte, Wucher treiben sei nicht besser als Morden, trieb doch selbst den allerschlimmsten Wucher (...), der gegen jeden Luxus seine Stimme erhob, war unbestreitbar einer der reichsten Grundherren seiner Zeit (...), der erkannt hat, daß die Bauern die tapfersten Männer und die tüchtigsten Soldaten sind, und daß die Bauernschaft das ruhigste Element der Bürgerschaft darstellt, ist doch durch die Sklavenhaltung auf seinen Gütern und durch einen regen Sklavenhandel ganz wesentlich mitverantwortlich für den Verfall des freien kleinen und mittleren Bauerntums in Italien."<sup>30</sup>

Gerade der letzte Aspekt zeigt deutlich, wie sehr Cato in altehrwürdigen Traditionen verhaftet ist und diese weitertradiert (hier eine zum Allgemeingut gewordene Vorstellung) - mag er nun völlig überzeugt gewesen sein oder nicht. Und daß er andererseits, insbesondere was die Sklavenhaltung anbelangt, modernerem Denken verpflichtet, mit neuen Entwicklungen seiner Zeit vertraut ist, und sie sich auch zunutze macht. Jansons Differenzierung<sup>31</sup> zwischen 'ethical' oder 'moral' und 'economic arguments' in Catos Praefatio nun trägt wesentlich zu einer Erhellung der Problematik bei. Der unter die ethischen Argumente fallende Verweis auf den *mos maiorum* und die auf einer Idealvorstellung basierende

---

<sup>27</sup>Vgl. KIENAST: Cato, S. 35f.

<sup>28</sup>Vgl. ebd.

<sup>29</sup>Vgl. ebd., S. 7f.

<sup>30</sup>Ebd., S. 8.

<sup>31</sup>Prefaces, S. 84ff.

moralisch positive Bewertung des Bauernstandes - Cato "follows the ideology of the old Italian farming class"<sup>32</sup> - passen zwar, wie bereits festgestellt, nicht zum folgenden Werk: "The reality portrayed in Cato's book thus chimes very badly with the moral argument presented in the preface. On the other hand it fits the economic arguments very well indeed."<sup>33</sup> Denn aus den oben genannten Gründen erschien ja gerade die Landwirtschaft als vorteilhafte Investition, dennoch kommt diesen Argumenten eine bedeutsame Funktion zu. Sie dienen nämlich der wichtigen Aufgabe, der empfohlenen Kapitalanlage hohes Prestige zu verleihen. Janson kommt zu dem Ergebnis, daß aufgrund der Divergenz zwischen dem in der Praefatio vorausgesetzten Typus von Landwirt und der realen Zielgruppe der reichbegüterten Nobilität die beiden Argumentationsstränge keine Verbindung haben, schon deshalb nicht, weil die moralischen Argumente Bedingungen voraussetzen, die in Catos Zeit jeglicher Grundlage entbehren.

Cato zeigt sich in seiner Schrift gleichermaßen als "kühler Rechner und geriebener Geschäftsmann"<sup>34</sup> wie als kompetenter Gutsbesitzer und der Landwirtschaft Kundiger, der geschickt heterogene Argumente verknüpft, um für seinen Lehrgegenstand zu werben, den er vom kalkulierenden, nach Profit strebenden Standpunkt des Investors aus behandelt. Dessen Augenmerk ist natürlich auf Gewinnmaximierung gerichtet, er betreibt Landwirtschaft als reine Einnahmequelle nach ökonomischen Erfordernissen<sup>35</sup>; für idealisierende Vorstellungen bleibt da kein Platz. Seine zwar durchaus vorhandene Hochschätzung der *agricultura* ist eindeutig finanziellen Interessen untergeordnet. Sie war von seinen Geschäften "die einzige ansehnliche, der Öffentlichkeit zugekehrte Seite; und die Schrift über die Landwirtschaft kann man als

---

<sup>32</sup>Ebd., S. 85

<sup>33</sup>Ebd., S. 86

<sup>34</sup>KIENAST: Cato, S. 30, vgl. auch KLINGNER: Cato, S. 56.

<sup>35</sup>Dies bereits von FRÄNKEL: Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, S. 140f., richtig bemerkt.

Niederschlag dieses ganzen Lebensbereiches Catos ansehen, seiner Arbeit am Vermögen."<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup>KLINGNER: Cato, S. 56f.

2. M. Terentius Varro, *Rerum rusticarum libri tres*

Im Gegensatz zu Cato, der in erster Linie Politiker und erst dann Landwirt und Schriftsteller war<sup>37</sup>, ist Varro (116-27 v. Chr.) primär und vor seinen politischen und militärischen Aufgaben<sup>38</sup> Gelehrter<sup>39</sup>, versiert in den verschiedenartigsten Wissensgebieten. Das einhellig positive antike Urteil - Cicero<sup>40</sup> sei hier stellvertretend genannt: *Varro noster (...) vir ingenio praestans omnique doctrina* - erkannte sein bemerkenswertes Wissen uneingeschränkt an<sup>41</sup>, in der Neuzeit hat es sich leider bisweilen zum meist diskreditierenden Bild eines bloßen 'Stubengelehrten' gewandelt.<sup>42</sup> Bei einer Untersuchung seiner landwirtschaftlichen Schrift<sup>43</sup> sollte dementsprechend also beachtet werden, daß Varro noch weniger als Cato ausschließlich landwirtschaftlicher Fachschriftsteller war; vielmehr umfassen seine Arbeiten ein breit gefächertes Spektrum, das, vor allem von der römischen 'Alttertumskunde' ausgehend<sup>44</sup>, seine vielfältigen Interessen dokumentiert.<sup>45</sup> Diese Prämissen schützen ihn zwar nicht von

---

<sup>37</sup>Vgl. KIENAST: Cato, S. 9; LEEMAN: *Orationis Ratio*; S. 92 u. 94.

<sup>38</sup>Über Varros Leben und Werk vgl. v. a. CICHORIUS: *Historische Studien zu Varro*; ferner v. ALBRECHT: *Geschichte der römischen Literatur I*, S. 472ff.; FLACH: *Marcus Terentius Varro*; DAHLMANN: Art. 'M. Terentius Varro', in: *RE Suppl. IV*, Sp. 1172ff.; BÜCHNER: *Römische Literaturgeschichte*, S. 275ff.; SCHANZ-HOSIUS I, S. 555ff.

<sup>39</sup>Vgl. LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 92 u. 94.

<sup>40</sup>Brutus 205; vgl. auch seine Briefe an Varro: *Ad fam. IX 1-8*.

<sup>41</sup>Varro galt als *doctissimus Romanorum*, Belege zusammengestellt bei DAHLMANN: *Varro*, Sp. 1179.

<sup>42</sup>Z. B. GUMMERUS: *Gutsbetrieb*, S. 54; DAHLMANN: *Varro*, Sp. 1199; OEHME: *Villenvirtschaft*, S. 1; vgl. dagegen SKYDSGAARD: *Varro the Scholar*, S. 95f. und FLACH: *Römische Agrargeschichte*, S. 197.

<sup>43</sup>Text: *Marcus Terentius Varro, Rerum rusticarum libri III*, ed.: W. D. HOOPER, Cambridge - London 1979.

<sup>44</sup>Vgl. z. B. Cicero, *Brutus* 60: *Varro noster diligentissimus investigator antiquitatis*.

<sup>45</sup>Zum Katalog seiner Schriften vgl. DAHLMANN: *Varro*, Sp. 1181ff.; v. ALBRECHT: *Geschichte I*, S. 475ff.; SCHANZ-HOSIUS: *Geschichte I*, S. 555f.; ferner Cicero, *Acad. I 3, 9*.

vornherein vor jeglicher Kritik an seinem Werk, jedoch kann er nicht mit dem gleichen Maßstab wie Cato gemessen werden. Entschieden zu weit würde aber gehen, ihn als einen der Agrikultur völlig Unkundigen vorzustellen, der ohne jede praktische Erfahrung und empirische Kenntnisse am Schreibtisch seine *rerum rusticarum libri* aus bereits vorhandenen einschlägigen Abhandlungen kompiliert. Mit Recht wurde dagegen auf die allenthalben vorhandenen allgemeinen landwirtschaftlichen Kenntnisse hingewiesen<sup>46</sup>, über die auch Angehörige der Nobilität verfügten, zumal die Beschäftigung mit der *agricultura* und die - zumindest postulierte - eigenhändige Bewirtschaftung oder Verwaltung eigener Ländereien und Güter bei den *maiores* und den Zeitgenossen in hohem Ansehen standen.<sup>47</sup> Hinzu kommt in Varros Fall, daß er wahrscheinlich in ländlicher Umgebung geboren wurde<sup>48</sup> und einen Großteil seiner Kindheit und Jugend auf dem Lande verbrachte<sup>49</sup>; überdies besaß er mehrere Güter in verschiedenen Regionen Italiens.<sup>50</sup> Die daraus resultierenden praktischen Erfahrungen machen sich gerade im zweiten und dritten Buch über Viehzucht bzw. *pastio villatica* bemerkbar; im ersten Buch über den Ackerbau hingegen rekurriert er vornehmlich auf Catos *De agricultura*.<sup>51</sup>

Varro legt auf möglichst exakte Definitionen verbunden mit präzisen Abgrenzungen des jeweiligen Aufgabenbereiches der einzelnen Sachgebiete gegen andere Landwirtschaftszweige und ihre systematische Gliederung großen Wert. Er handelt in drei Büchern über *res rusticae, uno de agri cultura, altero de re*

<sup>46</sup>MAROTI: Die zeitgenössische warenproduzierende Landwirtschaft in der Sicht Varros, S. 118f.; SKYDSGAARD: Varro, S. 9f., S. 91 u. Kap. VIII; WHITE: Agricultural Writers, S. 464f.; RICHTER: Columella, S. 579.

<sup>47</sup>Vgl. z. B. Catos Praefatio und die bereits erwähnte Einschätzung Ciceros und Columellas.

<sup>48</sup>Vgl. CICHORIUS: Studien, S. 189; DAHLMANN: Varro, Sp. 1173.

<sup>49</sup>SKYDSGAARD: Varro, S. 117 mit Anm. 1.

<sup>50</sup>Schafzucht in Apulien und Gestüt bei Reate: II pr. 6 u. II 2, 9; *leporarium* bei Tusculum: III 3, 8 u. 13, 1; Vogelzucht bei Casinum: III 4, 2; ferner Güter in Cumae und Arpinum, die von Cicero erwähnt werden; für detailliertere Belege vgl. MAROTI: Landwirtschaft, S. 119f.

<sup>51</sup>Vgl. MAROTI: Landwirtschaft, S. 116; DAHLMANN: Varro, Sp. 1196f.; SKYDSGAARD: Varro, S. 86ff.; WHITE: Agricultural Writers, S. 478ff.

*pecuaria, tertio de villaticis pastionibus* (I pr. 11). Denn diese gliedern sich in die genannten drei Arten (*genera*), wie er zu Beginn des dritten Buches (III 1, 9) nochmals bekräftigt: *cum putarem esse rerum rusticarum (...) tria genera, unum de agricultura, alterum de re pecuaria, tertium de villaticis pastionibus* (...). Zu Beginn eines jeden Buches wird der Umfang des zu behandelnden Themas in dezidiert Abgrenzung von den anderen Bereichen dargelegt und dessen Aufgliederung in *genera, species* und *partes*, entsprechend der es im folgenden durchgenommen wird, angegeben.<sup>52</sup> Nach einer ausführlichen Erörterung (I 2, 12-28) kommt man zu dem Ergebnis, zur *agricultura* gehöre *id modo quod ex satione terra sit natum ad fruendum* (I 2, 23), denn diese *scientia* lehre, *quae sint in quoque agro serenda ac facienda, quo terra maximos perpetuo reddat fructus* (I 3). Sie gliedert sich in vier *partes summae*, jede wiederum in *binas species* (I 5, 3f.). Varro folgt jedoch nur der erstgenannten Einteilung, die weitere Subsumierung in acht *species* bleibt unberücksichtigt; er nimmt im folgenden diverse andere Einteilungen vor.

Das zweite Buch beinhaltet die als *scientia pecoris parandi ac pascendi, ut fructus quam possint maximi capiantur ex eo* (II 1, 11) definierte *res pecuaria* in strikter Absonderung von der *agricultura*. Auf diese theoretische Scheidung der beiden Disziplinen weist Varro wiederholt mit Nachdruck hin<sup>53</sup>, offensichtlich ist, daß er "einer konsequenten systematischen Trennung der Materien großen Wert beimißt und daß er die erstmals von ihm durchgeführte Dreiteilung der gesamten Landwirtschaft als erheblichen wissenschaftlichen Fortschritt ansieht".<sup>54</sup> Die Aufgliederung der *scientia pastoralis - ea partes habet novem, discretas ter ternas* (II 1, 12) - ist besonders minutiös ausgearbeitet, jedoch weniger sinnvoll als die im ersten Buch zugrundegelegte Einteilung; sie erscheint eher

<sup>52</sup>Ausführlich geht auf Varros Systematisierung FUHRMANN: Das systematische Lehrbuch, S. 69ff., ein; vgl. auch MAROTI: Landwirtschaft, S. 106f.

<sup>53</sup>*Non idem esse agri culturam et pastionem* (II pr. 4); *alia, inquam, ratio ac scientia coloni, alia pastoris* (II pr. 5); *tota pastio, quae coniungitur a plerisque cum agri cultura, magis ad pastorem quam ad agricolam pertinere videtur* (I 2, 13); *aliut pastio et aliut agri cultura* (I 2, 15).

<sup>54</sup>FUHRMANN: Lehrbuch, S. 70; vgl. MAROTI: Landwirtschaft, S. 107.

gekünstelt und um ihrer selbst willen konstruiert. Wohl die einzige um ein wirkliches Verständnis bemühte Einschätzung dieser Kritik und Spott anscheinend geradezu provozierenden Gliederung<sup>55</sup> gibt Richter<sup>56</sup>: "Einem praktischen Zweck konnte dieses Denkspiel nicht dienen; es fördert auch keine Sacherkenntnis zutage (...). Er folgt einfach einem abstrakten Systematisierungstrieb mit stark ästhetischem Einschlag; denn das wesentliche Merkmal seiner Disposition ist die durchgängige Symmetrie (...)." Varro behandelt hier nur den Teil der Viehzucht, welcher die Weidewirtschaft, d. h. also vornehmlich Haltung und Zucht von Großtieren, betrifft.

Zu Beginn des dritten Buches (III 2, 13) differenziert er zwischen *duo enim genera (...) pastionum, unum agreste, in quo pecuariae sunt, alterum villaticum, in quo sunt gallinae ac columbae et apes et cetera, quae in villa solent pasci*<sup>57</sup>; der letztgenannte Teil, eben die *villatica pastio*, ist der Lehrgegenstand dieses Buches. Er zerfällt in drei Teile: *eius disciplinae genera sunt tria: ornithones, leporaria, piscinae* (III 3, 1), welche wiederum *minimum in binas species dividi possunt* (III 3, 3). Auch hier betont Varro, daß die Tierzucht aus den beiden genannten Arten besteht und nicht undifferenziert als Ganzes betrachtet werden kann. Aber gerade dieser Tatbestand (*quae ipsa pars duplex est*) sei bisher *ab nullo satis discreta* (III 1, 8), vielmehr werde die *pastio villatica*, weil sie *humilis* zu sein scheint, *a quibusdam adiecta ad agri culturam, cum esset pastio, neque explicata tota separatim, quod sciam, ab ullo* (III 1, 8f.). Varro behandelt sie also als erster in einem gesonderten Buch. Zweifelhaft ist jedoch, ob er hier über seine Quellen hinausgeht und wirklich neuartige Gegenstände erörtert. Im allgemeinen pflegt

---

<sup>55</sup>Z. B. MAROTI: Landwirtschaft, S. 121f.: "bizzar"; "gewaltsame(n), gekünstelte(n) Konstruktion"; FUHRMANN: Lehrbuch, S. 70: "Das Äußerste leistet Varro im zweiten Buche; hier erzielt das zum Selbstzweck gewordene, mit rigoroser Starrheit gehandhabte Schema unfreiwillige Komik". Vgl. allgemein zu Varros Systematisierung SKYDSGAARD: Varro, Kap. I und II, ferner S. 118: "Varro is much better versed in his subject than is suggested by his systematic description" (S. legt seiner Untersuchung allerdings nur das erste Buch zugrunde).

<sup>56</sup>Columella, S. 583.

<sup>57</sup>Vgl. III 1, 8: *Quae ipsa pars duplex est (...) quod altera est villatica pastio, altera agrestis.*

er nicht über die ihm vorliegenden Informationen hinauszugehen<sup>58</sup>, daher erscheint hier angemessen, zurückhaltend eher von einem Fortschritt in der Organisation des Stoffes zu sprechen als von einem sachlichen.<sup>59</sup>

Dieses "pedantische Fächerwerk"<sup>60</sup> von Stoffuntergliederung und genauer Differenzierung der einzelnen landwirtschaftlichen Teilbereiche deutet schon darauf hin, daß hier kein Autor schreibt, dem es ausschließlich um eine sachlich-nüchterne Vermittlung des Lehrgegenstandes zu tun ist. Grundsätzlich ist ein übersichtlicher, in sich sinnvoll unterteilter Aufbau eines Fachbuches natürlich äußerst hilfreich für das Verständnis des Lesers.<sup>61</sup> Jedoch hat Varro hier als "begeisterter Aristoteliker" und "Fanatiker logischer Kategorisierungen"<sup>62</sup> eben nicht nur seine Einteilung der geordneten Disposition des Stoffes dienstbar gemacht, sondern sie auch als wohldurchdachte, zwischen Zweckmäßigkeit und Künstelei angelegte Konstruktion gestaltet, welche aber gerade durch die für das sachliche Verständnis entbehrlichen und über die Erfordernisse eines belehrenden Handbuches weit hinausgehenden Komponenten bereits wieder Originalität beanspruchen kann. Varro ist also nicht nur am rein Fachlichen interessiert wie Cato, denn seine Abhandlung verfolgt eben nicht nur das Ziel praktischer Belehrung; verschiedene Indizien manifestieren sein Bestreben, auch literarischen Ansprüchen zu genügen.

Das zunächst Auffallendste ist die äußere Form der drei Bücher: sie sind durchgängig als Dialoge<sup>63</sup> zwischen jeweils wechselnden, der Landwirtschaft mehr oder weniger kundigen Personen fingiert. Zwei Einflußbereiche lassen sich namhaft

---

<sup>58</sup>Zur Quellenfrage vgl. SKYDSGAARD: Varro, Kap. V; WHITE: Agricultural Writers, S. 468ff.; MAROTI: Landwirtschaft, S. 115ff.; GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 51ff.; DAHLMANN: Varro, Sp. 1199.

<sup>59</sup>Vgl. DAHLMANN: Varro, Sp. 1192; RICHTER: Columella, S. 581.

<sup>60</sup>FUHRMANN: Lehrbuch, S. 165, ferner S. 163: Varros Schrift enthalte "ein ungewohntes Maß an scholastischer Systematisierung."

<sup>61</sup>Vgl. FUHRMANN: Lehrbuch, S. 72f.; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 452.

<sup>62</sup>RICHTER: Columella, S. 582.

<sup>63</sup>Vgl. zur Dialogform und zu den folgenden Ausführungen HEISTERHAGENS aufschlußreiche Arbeit 'Die literarische Form der *Rerum rusticarum libri* Varros'; ferner v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 479.

machen hinsichtlich der Dialogführung und des äußeren Rahmens, also der sonstigen Ausgestaltung und Inszenierung (z. B. Anzahl der Unterredner, ihre Qualifikation für das Thema, Charakterzeichnung, Situations- und Ortswechsel, Datierung), nämlich Aristoteles und Herakleides Pontikos. Die Gestaltung der Dialoge als von Gesprächen unterbrochene längere Lehrvorträge<sup>64</sup> rekurriert auf die aristotelische Form des lehrhaften Dialoges, welcher an die platonischen Altersdialoge anknüpft; die lebhafteste Gestaltung der äußeren Handlung und der Personen hingegen geht auf Herakleides zurück.<sup>65</sup> Dazu gehört z. B. eine möglichst natürliche und ungezwungene Gesprächsführung. Die einzelnen Anlässe ergeben sich wie von selbst scheinbar zufällig<sup>66</sup> aus der Umgebung, in welche die Dialogpartner versetzt werden, und die jeweils in Beziehung zu dem zu erörternden Thema steht. In Buch I, dessen Örtlichkeit *in aedem Telluris* (I 2, 1) angenommen wird, ist es eine Karte, welche die *in pariete picta Italia* (ibid.) zeigt, an der sich das Gespräch entspinnt. Im dritten Buch ist Anstoß die *villa publica*, in die sich die Unterredner zurückziehen (III 2, 1 u. 3ff.). Die Motivation für den Beginn des zweiten Buches wird nicht aus der Umgebung abgeleitet, sondern der Dialog knüpft an eine Unterhaltung des vorhergehenden Tages an (II 2, 1ff.), die nun, während man in Rom an einem Festtag (II 11, 12) auf die Teilnahme an einer Opferhandlung wartet, wieder aufgenommen wird.<sup>67</sup> Lokalität und Situation werden also in jeder Praefatio neu eingeführt, die Personen wechseln - alle Dialoge werden von Varro, dem einzigen immer anwesenden Teilnehmer, aus der

---

<sup>64</sup>Vgl. zur Funktion von Gespräch und Vortrag HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 49ff.

<sup>65</sup>Vgl. zu einer ausführlichen Analyse der literarischen Vorbilder Varros HEISTERHAGEN: Literarische Form. Die dort behandelten zwar interessanten, aber für die hier zu verfolgende Fragestellung meist nicht relevanten Aspekte werden im folgenden nur insofern erwähnt, als sie unmittelbar zu deren Aufhellung beitragen.

<sup>66</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 582: "Die Absicht des scheinbar Zufälligen und Zwanglosen, das erst durch redigierenden Kunstgriff des Autors zu einem geschlossenen Systemkomplex wird, ist also mit Händen zu greifen - ein echtes literarisches Gelehrtenspiel."

<sup>67</sup>Über die näheren Umstände ist nichts bekannt, da nach II pr. 6 von einer Textlücke auszugehen ist, vgl. DAHLMANN: Varro, Sp. 1190; HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 23.

Retrospektive referiert<sup>68</sup>-, zudem beträgt der zeitliche Abstand jeweils mehrere Jahre. Die einzelnen Bücher sind jedoch keineswegs nur durch das gemeinsame Thema verbunden<sup>69</sup>, denn Varro versteht es meisterhaft, allen Unterredungen ein bestimmtes Kolorit, eine spezifische Prägung zu verleihen. Dies gelingt ihm durch seinen humorvollen Ton<sup>70</sup>, der sich besonders in den die Lehrvorträge auflockernd unterbrechenden Gesprächen bemerkbar macht, und die Personenkonstellation<sup>71</sup>, primär aber durch die Wahl des Ortes und der Zeit.

Varro wählt für die Behandlung eines Themas, das durch die ihm beigelegte Würde und Integrität einem Römer in besonderem Maße angemessen ist, auch eine adäquate und für das römische Leben charakteristische Situierung, die ihrerseits dazu beiträgt, den römischen Hintergrund, vor dem die Dialoge über *res rusticae* angesiedelt sind, zu akzentuieren. Denn die von ihm inszenierten Situationen zeichnen sich keineswegs durch Alltäglichkeit aus, sie fallen gerade durch das Zusammentreffen besonderer Umstände auf: alle Dialoge finden in Rom statt, der des ersten Buches im Tempel der Tellus (I 2, 1) an einem Feiertag, dem 'Saatfest' (ibid.: *sementivis feriis*), der des zweiten ebenfalls *die festo* (II 11, 12), möglicherweise in einem Tempel<sup>72</sup>, die dritte Unterredung während der *comitia aedilicia* in der *villa publica* (III 2, 1). Diese Gegebenheiten zeigen über die rein äußerliche Beziehung hinaus, in der sie zum jeweiligen Gesprächsgegenstand stehen, eine ostentative Hinwendung zum römischen Leben. Auf diese Weise sind die Unterredungen in Rahmenhandlungen eingebettet, von der sie bisweilen unterbrochen werden, so daß die Illusion aufgebaut wird, die Dialoge seien eigentlich etwas Nebensächliches und werden nur geführt, um eine Wartezeit abzukürzen. Ferner dient

---

<sup>68</sup>Ego referam sermones eos quos de agri cultura habuimus nuper (I 1, 7), vgl. DAHLMANN: Varro, Sp. 1187.

<sup>69</sup>Dagegen HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 15 u. 60.

<sup>70</sup>Vgl. ebd., S. 82ff.; RICHTER: Columella, S. 581; NORDEN: Die antike Kunstprosa, S. 196.

<sup>71</sup>Vgl. zur Rolle einzelner Gesprächsteilnehmer HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 30ff., und speziell zu den Eigennamen S. 63ff.

<sup>72</sup>Vgl. DAHLMANN: Varro, Sp. 1190; HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 23.

auch dieses äußere Geschehen dazu, den Gesprächen einen konkreten Hintergrund zu verleihen, um somit eine gewisse Natürlichkeit und Lebendigkeit zu erreichen, zugleich aber auch dazu, einzelne römische Charakteristika anschaulich vor Augen zu führen.<sup>73</sup>

Eines der Ziele, die Varro in seiner Schrift verfolgt, nämlich Freude an dieser althergebrachten Tätigkeit zu wecken, stimmt mit seinem Interesse an altrömischen Gegenständen und seinen Forschungen überein; ferner entspricht es auch dem sich vornehmlich in den Praefationes manifestierenden protreptischen Charakter der Abhandlung. Im Zusammenhang damit steht die Frage, *agri cultura quam summam habeat, utilitatemne an voluptatem an utrumque* (I 2, 12). Realistisch steht für Varro nicht das Vergnügen im Mittelpunkt, sondern *agricolae ad duas metas dirigere debent, ad utilitatem et voluptatem. Utilitas quaerit fructum, voluptas delectationem; priores partes agit quod utile est, quam quod delectat* (I 4, 1). Das Urteil ist eindeutig, der Ausgangspunkt aller Überlegungen ist auch bei Varro die Rentabilität. Aber er geht einen Schritt weiter als Cato, welcher den Aspekt der *voluptas* nur am Rande streift (z. B. Kap. 4, 3), der alles beherrschende Gedanke war dort die Gewinnmaximierung bei möglichst geringen Aufwendungen. In Varros Lehrschrift hingegen bildet die Freude an der Materie bereits einen legitimen Bestandteil der Diskussion und spielt eine nicht unerhebliche Rolle.<sup>74</sup> Varro insistiert aber nicht nur auf der Nützlichkeit und Einträglichkeit der Landwirtschaft wie Cato; er geht auch hier bedeutend weiter als dieser, indem er den Lehrgegenstand in einen umfassenderen theoretischen Kontext eingliedert<sup>75</sup>, der mit der praktischen Anwendung nichts zu tun hat und für die bloße Vermittlung des Wissensstoffes entbehrlich ist. Bevor nämlich die ersten Grundkenntnisse abgehandelt werden, bringt einer der Gesprächsteilnehmer die bedeutsame Aufforderung ein *de iis rebus*

<sup>73</sup>Vgl. zur Handlungsführung HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 39ff., wo weitere interessante Aspekte angeführt werden.

<sup>74</sup>Vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 33 u. 81, Anm. 224.

<sup>75</sup>Vgl. ebd., S. 80, Anm. 215 u. 45f.

*quae scientia sit in colendo nos docete, ars id an quid aliud* (I 3). Mit der Antwort *non modo est ars, sed etiam necessaria ac magna, eaque est scientia* (ibid.) erhebt Varro die *agricultura* uneingeschränkt zu einer *ars* und verleiht ihr durch diese dezidierte Zuordnung aus einer derjenigen Catos völlig verschiedenen Perspektive heraus besondere Dignität als eine auch theoretisch vorzustellende Disziplin. Eine solche Betrachtungsweise lag Cato naturgemäß fern, für ihn war die Landwirtschaft eine rein praktisch ausgerichtete Angelegenheit, aus der man Gewinn ziehen kann. Der Blickwinkel Varros hingegen, der alles auch auf theoretischer Ebene erfaßt und einordnet, war ihm, zumindest hinsichtlich dieses Faches, fremd. Doch gerade die Einbindung in einen theoretischen Kontext ermöglicht eine ganz andere, viel weitergehende Form des Lobes als Cato es geben konnte, der auch bei seiner Preisung nur am praktischen Nutzen orientiert ist, den die Disziplin gewährt. Durch diese neue Bewertung aspektiert Varro gleichzeitig die *agricultura* im kommerziellen Sinn als Form der Gewinnerzielung neu, denn daraus resultiert, daß "die Bemühung um einen möglichst hohen Ertrag nicht allein ein Profitstreben <ist>, sondern die Ausübung und Anwendung einer Kunst und Wissenschaft."<sup>76</sup>

Diese unmittelbar mit der Landwirtschaft verbundenen Ziele der Gewinnerzielung und Freude an der Beschäftigung stehen denen Catos trotz der anderen Akzentuierung noch recht nahe; daneben sollten aber auch Varros Ambitionen berücksichtigt werden, die auf rein literarischer Ebene angesiedelt sind und zu dem behandelten Stoff keine direkte Verbindung aufweisen. Während Cato ein praktisch unterweisendes Werk verfaßte und auf die äußere Form, von der Praefatio abgesehen, keine Mühe verwandte, weil sie der Belehrung eindeutig untergeordnet ist, spielt bei Varro neben dem *docere* das *delectare* eine nicht unerhebliche Rolle, da er bestrebt ist, Belehrung und literarische Zielsetzungen zu vereinigen.<sup>77</sup> Dazu gehört neben den oben bereits

---

<sup>76</sup>BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 107.

<sup>77</sup>Vgl. DAHLMANN: Varro, Sp. 1185; HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 1 u. 61; MAROTI: Landwirtschaft, S. 120.

kurz erwähnten, in Zusammenhang mit der Dialogform stehenden Komponenten auch die zeitliche Fixierung der einzelnen Bücher. Er schrieb die *rerum rusticarum libri* im Jahre 37 v. Chr. als Achtzigjähriger (I 1, 1) nieder, doch die Handlung keines der drei Bücher spielt in der Gegenwart, sie sind jeweils um einige Jahre in die Vergangenheit zurückdatiert.<sup>78</sup> Das erste ist zwischen 59 und 57 anzusetzen, der Dialog des zweiten 67, und der des dritten 54 v. Chr. Abgesehen von einigen sich bisweilen ergebenden chronologischen Inkonzinuitäten<sup>79</sup> paßt Varro die im Gespräch Kontur gewinnenden allgemeinen Gegebenheiten den damaligen realen historischen Verhältnissen an. Z. B. wäre ein Lob Italiens in dieser Form (I 2, 3 u. 6) zum Zeitpunkt der Abfassung der Schrift - nach den sich an das zweite Triumvirat anschließenden Wirren und Verheerungen - wohl schwerlich möglich gewesen.<sup>80</sup> Die Schlußfolgerung, er habe nur wegen dieser veränderten Situation oder gar um einer "Stellungnahme in aktuellen Fragen (...) auszuweichen"<sup>81</sup> eine solche Datierung vorgenommen, dürfte wohl ein wenig zu kurz greifen. Denn allenthalben fällt Varros Neigung auf, das frühere Leben positiv vom zeitgenössischen abzusetzen<sup>82</sup>; daher bot sich die Verlegung in die Vergangenheit von vornherein an, welche durch die zeitliche Versetzung der einzelnen Dialoge schon fast wieder zu einem literarischen Kunstgriff wird.

Trotz seiner Hinwendung zum altrömischen Leben<sup>83</sup> und seinem Interesse an der Erforschung des 'Altertums' sollte betont werden, daß Varro Neuerungen gegenüber aufgeschlossen war. Das Erkennen der Tendenzen seiner Zeit macht sich besonders im Buch über die *pastio villatica* bemerkbar, wenngleich er gerade bei diesem Lehrgegenstand in Widerspruch zu sich selbst gerät. Denn Varro, der wiederholt den Luxus der 'heutigen' Zeit mit der

---

<sup>78</sup>Vgl. zur fiktiven Datierung der einzelnen Bücher DAHLMANN: Varro, Sp. 1187, 1190 u. 1192; MAROTI: Landwirtschaft, S. 112ff.

<sup>79</sup>Vgl. MAROTI: Landwirtschaft, S. 112f.

<sup>80</sup>Vgl. ebd., S. 114f.

<sup>81</sup>Ebd., S. 115; vgl. LEEMAN: Orationis Ratio, S. 88.

<sup>82</sup>Vgl. z. B. den Beginn der Praefationes zum zweiten und dritten Buch.

<sup>83</sup>Vgl. NORDEN: Kunstprosa, S. 197; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I, S. 576.

selbstgenügsamen Einfachheit der Vorfahren kontrastiert<sup>84</sup>, rühmt hier die hohen Einkünfte (III 2, 15), die mit der *pastio villatica* erzielt werden können, deren Absatzmöglichkeiten vom Tafelluxus der Wohlhabenden abhängen. Nüchterne, am Profit orientierte ökonomische Überlegungen gewinnen die Oberhand über schon eher topisch wirkende Lobpreisungen der *frugalitas* der *severi boni viri*; hier setzt sich die gleiche Tendenz wie bei Cato fort. Hinzu kommt aber noch, daß Varro auf seine Leistung bei der Abfassung dieses Buches besonders stolz war<sup>85</sup>, und daher wohl kaum auf eine Publikation des ihm vorliegenden Materials oder der aus eigenen Erfahrungen gewonnenen Erkenntnisse verzichtet hätte; zumal ja gerade diese Ausführungen sein Publikum als aktuelle, lukrative Verdienstmöglichkeit insbesondere interessiert haben dürften.<sup>86</sup>

Daß Varro nun trotz seiner Einblicke in die zeitgenössische Landwirtschaft und seines wachen Sinnes für sich abzeichnende Veränderungen und erfolgversprechende neue Möglichkeiten bisweilen fehlerhafte Angaben macht<sup>87</sup>, kann keineswegs auf die Erklärung zurückgeführt werden, "Varro sees the great problems

---

<sup>84</sup>*Fructuosior, inquit, est certe fundus propter aedificia, si potius ad anticorum diligentiam quam ad horum luxuriam derigas aedificationem. Illi enim faciebant ad fructum rationem, hi faciunt ad libidines indomitas* (I 13, 6). *Sed non haec, inquit, villa, quam aedificarunt maiores nostri, frugalior ac melior est quam tua villa perpolita in Reatino?* (III 2, 3f.). *Omnibus tribus his generibus* (sc. Tierarten, die zur *villatica pastio* gehören) *sunt bini gradus; superiores, quos frugalitas antiqua, inferiores, quos luxuria posterior adiecit* (III 3, 6). *Primus hos* (sc. *pavones*) *Q. Hortensius (...) cena posuisse dicitur, quod potius factum tum luxuriosi quam severi boni viri laudabant* (III 6, 6).

<sup>85</sup>S. oben; vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 30.

<sup>86</sup>Ferner weist HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 94ff., auf die Ironie hin, mit welcher Varro das Thema behandle, und die im dritten Buch verstärkt zur Geltung komme; um auf diese Weise einen Stoff, den er nicht übergehen konnte, indirekt zu kritisieren und - im Vortrag über die *piscinae* (III 17, 2ff.) - sogar der Lächerlichkeit preiszugeben. Möglich ist aber auch, daß sich dieser ganz auf 'städtische', luxuriöse Ansprüche abgestellte Bereich *eo ipso* eher für einen urbanen, zuweilen leicht spöttischen Ton anbietet als die Ausführungen über Ackerbau und Viehzucht. Daß Varro in diesem Kapitel zu den "Entartungen seiner (...) Zeit" unter dem Deckmantel einer "vorgetäuschten Sachlichkeit" (ebd., S. 98) Stellung nahm, wie H. meint, erscheint als eine zu weitgehende, am Text nicht verifizierbare Folgerung, zumals er selbst konzediert, Varro fälle "keineswegs expressis verbis ein Werturteil darüber" (ebd.).

<sup>87</sup>Vgl. SKYDSGAARD: Varro, S. 118ff. u. 91.

facing agriculture but lacks the force to penetrate them"<sup>88</sup> - wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, ist er dazu durchaus in der Lage - sondern beruht auf einem allzu sorglosen Umgang mit seinen Quellen. Im Zusammenhang damit steht eine Eigentümlichkeit der Stoffdarbietung, es ist nämlich "characteristic, that Varro registers the problems, but avoids discussion."<sup>89</sup> Da es nur sehr bedingt angeht, dies auf etwaige Inkompetenz zurückzuführen, ist hier eine andere Ursache sehr viel wahrscheinlicher. Wie er selbst sagt (I 1, 1), verfaßte er seine landwirtschaftliche Schrift als Achtzigjähriger. Offensichtlich durch sein hohes Alter bedenklich gestimmt - *cogitans esse properandum* (ibid.) - schrieb er sie nicht nur entsprechend zügig nieder; der Vielschreiber Varro nahm sich zudem wohl schwerlich die Zeit für eine Überarbeitung und Korrektur. Diese - vorgebliche oder tatsächliche - Eile hat nicht nur sprachliche Auswirkungen<sup>90</sup>; auch die oberflächliche Behandlung der Quellen geht auf seine Arbeitsmethode zurück, die einzelnen Werke in relativ kurzer Zeit niederzuschreiben, ohne sie für eine abschließende Bearbeitung nochmals vorzunehmen, um bereits zum nächsten überzugehen.<sup>91</sup> Dafür spricht als äußeres Kriterium überdies die enorme Anzahl seiner Arbeiten, die er neben seinen politischen und militärischen Ämtern, und nachdem er sich von öffentlichen Aufgaben zurückgezogen hatte, abfaßte.<sup>92</sup>

---

<sup>88</sup>LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 91.

<sup>89</sup>SKYDSGAARD: Varro, S. 118.

<sup>90</sup>Vgl. ebd., S. 91. Die Sprache der *rerum rusticarum libri* wird im allgemeinen jedoch recht verschieden beurteilt, die Klassifizierungen reichen von NORDENS (Kunstprosa, S. 195f.) zurückhaltender Einschätzung: "(...) aber auch in ihnen (sc. den Büchern über den Landbau) wird man vergeblich nach der Kunst ciceronianischer Periodisierung suchen, während man sich häufig an die Sprache des Gesetzesstils erinnert fühlt", über HEISTERHAGENS (Literarische Form, S. 52, Anm. 3) wenig festgelegte Meinung ("größtenteils (...) nachlässigen Stil") zu v. ALBRECHTS (Geschichte I, S. 480 u. 453) Lob: "stilistisch ausgefeilt"; "gepflegt."

<sup>91</sup>Vgl. SKYDSGAARD: Varro, S. 91f., ferner S. 92: "The almost feverish haste with which he applied himself to nearly every subject within ancient science left him no time to give the finishing touches to each separate work"; vgl. WHITE: *Roman Farming*, S. 37.

<sup>92</sup>Vgl. SKYDSGAARD: Varro, S. 95f.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Varro ein wirklich seriöses Lehrbuch konzipieren wollte.<sup>93</sup> Wie er selbst sagt (I 1, 4), soll es als eine Art Handbuch zum Nachschlagen von Informationen dienen: *scribam tibi (sc. suae uxori Fundaniae) tres libros indices, ad quos revertare, siqua in re quaeres, quem ad modum quidque te in colendo oporteat facere*. Jedoch sollte nicht voreilig gefolgert werden, hier handele es sich um "the mature fruit of a lifetime's interest in the work of the farm - a systematic study of agriculture in all its departments, in which an acknowledged expert in these subjects places his knowledge at the disposal of the reader".<sup>94</sup> Eine solche Einschätzung wird weder Varros Schrift noch seiner Person als Polyhistor gerecht, der, wie bereits angedeutet, schwerlich ein der Landwirtschaft gänzlich Unkundiger war, ebensowenig wie ein 'acknowledged expert' gerade in diesem Bereich.<sup>95</sup> Vielmehr dürften seine *rerum rusticarum libri* wohl zwischen beiden Positionen zu lokalisieren sein, er selbst aber wird mit Recht als 'no original agricultural writer' bezeichnet.<sup>96</sup> Varro intendierte keine bis in letzte Details gehende Arbeit.<sup>97</sup> Er bezeichnet die drei Bücher als *indices* (I 1, 4, s. o.), wollte also einen eher kurzgefaßten generellen Überblick<sup>98</sup> - im Gegensatz zu Cato und Columella - geben, in dem der Stoff notwendig komprimiert in einer zu vornehmlich allgemeinen Erkenntnissen tendierenden Darstellung abgehandelt wird. In diesem Zusammenhang soll auch kurz die anvisierte Adressatengruppe erwähnt werden.

---

<sup>93</sup>Diese Ansicht vertreten auch WHITE: *Roman Farming*, S. 466 u. 482; MAROTI: *Landwirtschaft*, S. 120; HEISTERHAGEN: *Literarische Form*, S. 1 u. 60; ferner LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 91. RICHTER dagegen (Columella, S. 581) spricht von einer "Gelegenheitsarbeit ohne höheren Sachanspruch."

<sup>94</sup>WHITE: *Roman Farming*, S. 466.

<sup>95</sup>WHITE weist selbst auf die starke Quellenabhängigkeit hin: "Varro (...) made abundant use of earlier literature on the subject" (ebd., S. 474, vgl. auch ff.); zutreffend bemerkt hingegen SKYDSGAARD: "(...) the treatise cannot be said to be an exhaustive manual of farming. For that purpose it is too short, and we have frequently noticed (vgl. Kap. I-V; Anm. d. Verf.) how Varro consciously simplifies in his systematization and abbreviates in his exemplification" (Varro, S. 90).

<sup>96</sup>Ebd., S. 69.

<sup>97</sup>Im Anschluß an den Katalog der griechischen landwirtschaftlichen Autoren (I 1, 11) kündigt er an: *quo brevius de ea re conor tribus libris exponere*, vgl. auch II pr. 6: *de re pecuaria breviter ac summatim percurram*.

<sup>98</sup>Vgl. DEINLEIN: *Sachbuch*, S. 29.

In der Praefatio zum ersten Buch (I 1, 4) wird Varros Gattin Fundania das gesamte Werk gewidmet, tatsächlich jedoch dediziert er die beiden folgenden Bücher in den jeweiligen Prologen dem Viehzüchter Niger Turranius (II pr. 6) bzw. seinem Nachbarn und Freund Pinnius (III 1, 1 u. 9f.). Der äußere Anlaß zur Abfassung war die an ihn herangetragene Bitte<sup>99</sup> Fundanias, welche nach dem Kauf eines Gutes<sup>100</sup> zu erfahren wünscht, wie es durch vorteilhafte Bewirtschaftung Gewinn abwirft (I 1, 2): *Quare, quoniam emisti fundum, quem bene colendo fructuosum cum facere velis, meque ut id mihi habeam curare roges, experiar*<sup>101</sup> - Varro hatte sich also entsprechend mit konkreten praktischen Erfordernissen auseinanderzusetzen.<sup>102</sup> Aufgrund der Widmung nun aber anzunehmen, das Werk bzw. das erste Buch sei nicht für professionelle Landwirte sondern nur für Varros Ehefrau als Gutsbesitzerin bestimmt, ist eine unzulässige Einschränkung.<sup>103</sup> Vielmehr kann davon ausgegangen werden, daß es durchaus auf Großgrundbesitzer, Viehzüchter und Betriebe, die sich auf *pastio villatica* spezialisiert haben, ausgerichtet ist.<sup>104</sup> Allerdings ergibt sich ein gradueller Unterschied zu Catos Zielpublikum aus dem Werk selbst. Cato gibt nur wenige allgemeine Anweisungen, Grundsätzliches handelt er kurz ab<sup>105</sup>; seine *praecepta* bestehen vornehmlich aus detaillierteren, speziellen Ge- und Verboten, die bereits eine gewisse Sachkenntnis voraussetzen. Varro dagegen läßt generellen Erörterungen weiten Raum<sup>106</sup>, welche gerade in den beiden ersten Büchern wiederholt längere Passagen beanspruchen. Dies kann nicht allein mit Varros Streben nach einer gewissen Vollständigkeit (trotz seiner Bezeichnung der Bücher als *indices*: I

---

<sup>99</sup>Vgl. ebd., S. 28.

<sup>100</sup>Vgl. zu näheren Angaben über diesen Besitz CICHORIUS: Studien, S. 206f.

<sup>101</sup>Vgl. II pr. 6: *de agri cultura librum Fundaniae uxori propter eius fundum feci*.

<sup>102</sup>Vgl. HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 28.

<sup>103</sup>Vgl. SKYDSGAARD: Varro, S. 90.

<sup>104</sup>Vgl. GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 56: "Soviel ist wohl klar, dass er sein Werk hauptsächlich für Grossgrundbesitzer schreibt."

<sup>105</sup>Vgl. z. B. die Kap. 1; 3 od. 4.

<sup>106</sup>Vgl. SKYDSGAARD: Varro, S. 90; BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 105f.

1, 4) und Proportionalität erklärt werden, welche nur zu erreichen sind, wenn auch Teilbereiche grundsätzlicher Art hineingenommen werden, die - in Übereinstimmung mit seinen Systematisierungsschemata, welche von Allgemeinem ausgehend sich ins Spezielle auffächern - der gesamten Komposition erst eine Basis verleihen.

Vielmehr spiegelt sich hier auch ein Wandel in der Praxis wider: die schon zu Catos Zeit sich bemerkbar machende Tendenz zur Vereinigung mehrerer Güter und Ländereien - deren Größe zudem weiter zunahm - auf einen Besitzer<sup>107</sup>, der sie seinerzeit bereits nicht mehr alle oder gar keines mehr selbst verwaltete.<sup>108</sup> Auch diese Entwicklung hat sich fortgesetzt. Die meisten Grundbesitzer verfügten zwar über allgemeine landwirtschaftliche Kenntnisse<sup>109</sup>, jedoch kann ausgedehnteres, aber noch nicht ins Detail gehendes Wissen - gerade auch im administrativen Bereich, das zur Führung oder zumindest Kontrolle der Betriebe unabdingbar war - nicht immer vorausgesetzt werden. Folglich konnte Varro hier ein Vorgehen für sinnvoll erachten, auf der Grundlage von allgemeinen Fragen mit Hilfe seiner Aufteilungen und Untergliederungen zu spezielleren Problemen zu gelangen<sup>110</sup> - dem Leser bleibt es letztendlich überlassen, entsprechend seinem Wissensstand gezielt nachzulesen. Festzuhalten bleibt, daß dem Grundbesitzer, den Catos Werk anvisiert, oft noch größere praktische Erfahrung eignete als demjenigen zu Varros Zeit, der die Verwaltung seiner Güter zunehmend den *vilici* überließ. Wie denn Varro auch selbst "weniger ein praktischer Landwirt als Cato <war>, sondern mehr ein Theoretiker, der selbst nur die allgemeinen Grundzüge und

---

<sup>107</sup>Vgl. BROCKMEYER, ebd., S. 105, 107 u. 113f.; LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 88.

<sup>108</sup>Vgl. Catos ausführliche Kap. 5; 142 u. 143 über *vilicus* und *vilica*.

<sup>109</sup>S. den Beginn dieses Kapitels.

<sup>110</sup>Varro deswegen verallgemeinernd eine Absicht der Popularisierung zu unterstellen (SKYDSGAARD: Varro, S. 90), ist eine zu weit gehende Vereinfachung; vgl. dagegen FLACH: *Agrargeschichte*, S. 193f.

Richtlinien, aber nicht die praktischen Einzelheiten und verschiedenen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft kannte."<sup>111</sup>

Abschließend eine kurze Zusammenfassung von Varros Einschätzung der *agricultura*, ihrer gegenwärtigen Situation und ihrer Verfassung in früherer Zeit, welche speziell in den Praefationes<sup>112</sup> zum Ausdruck kommt. Die von Cato her bereits bekannte, altüberkommene hohe Wertschätzung setzt sich hier fort. Ähnlich bestimmt und nachdrücklich wie dieser betont auch Varro den ethischen Wert der Landwirtschaft und ihre Überlegenheit über die städtische Lebensform<sup>113</sup>, ebenfalls unter ausdrücklicher Berufung auf das Urteil der *maiores*.<sup>114</sup> Jedoch weicht er in einem

---

<sup>111</sup>BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 106; vgl. SKYDSGAARD: Varro, S. 118.

<sup>112</sup>Die Praefatio des ersten Buches (vgl. zum Beginn NORDEN: Kunstprosa, S. 196) enthält keine grundsätzlichen Aussagen in dieser Hinsicht. Sie ist eher funktional ausgerichtet, befaßt sich mit grundsätzlichen Informationen und methodischen Fragen (Anlaß zur Niederschrift: I 1, 2; Widmung: 1, 4; Intention: *ibid.* u. 1, 7; Anzahl der Bücher und deren Inhalte: 1, 4 u. 1, 11; Abgrenzung der einzelnen Teilbereiche: 1, 11; Quellenangabe: *ibid.*). Ferner nehmen die Götterinvocatio (I 1, 4ff., vgl. WISSOWA: Das Prooemium von Vergils *Georgica*, S. 95ff.; HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 72ff.; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 479; DAHLMANN: Varro, Sp. 1201) und der Katalog der griechischen landwirtschaftlichen Autoren (I 1, 7ff.; vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 55f.) breiten Raum ein. Die Prologe zu den beiden folgenden Büchern hingegen dienen vornehmlich einer Skizzierung und Wertung der landwirtschaftlichen Entwicklung mit jeweils sehr ähnlichen oder identischen Argumenten.

<sup>113</sup>*Viri magni nostri maiores non sine causa praeponebant rusticos Romanos urbanis. Ut ruri enim qui in villa vivunt ignaviores, quam qui in agro versantur in aliquo opere faciendo, sic qui in oppido sederent, quam qui rura colerent, desidiosiores putabant* (II pr. 1); *utrumque sunt consecuti, ut et cultura agros fecundissimos haberent et ipsi valetudine firmiores essent* (II pr. 2); *Cum duae vitae traditae sint hominum, rustica et urbana, quidni, Pinni, dubium non est quin hae non solum loco discretae sint, sed etiam tempore diversam originem habeant. Antiquior enim multo rustica, quod fuit tempus, cum rura colerent homines neque urbem haberent* (III 1, 1). Und der anschließende Beweis, daß *immani numero annorum urbanos agricolae praestant* (III 1, 3). Auf das hohe Alter der *agricultura* legt Varro großen Wert: *divina natura dedit agros (...), agri numquam non fuerint in terris qui coli possint* (III 1, 4). Er nutzt gerade diesen Aspekt zur Absicherung und Legitimierung ihrer ethischen Überlegenheit: *Neque solum antiquior cultura agri, sed etiam melior. Itaque non sine causa maiores nostri ex urbe in agros redigebant suos cives, quod et in pace a rusticis Romanis aiebantur et in bello ab his allevabantur* [ähnlich Cato, pr. 4] (...) *et qui eam (sc. terram) colerent, piam et utilem agere vitam credebant atque eos solos reliquos esse ex stirpe Saturni regis* (III 1, 4f. Vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 34 u. 82 Anm. 237 mit Verweis auf RICHTERs Vergilkommentar).

<sup>114</sup>Vgl. die oben ausführlich zitierten Belege II pr. 1 u. III 1, 4f.

Punkt entscheidend von seinem Vorgänger ab. Während Cato ein ausschließlich positives Bild entwirft und insbesondere auf die Meinung der Vorfahren als unbezweifelbare Autorität rekurriert, evoziert er eine eher zeitlose, wenn auch stark am Vergangenen orientierte Vorstellung. Eine auf gegenwärtigen Zuständen basierende und auch *expressis verbis* als solche kenntlich gemachte Beschreibung kann aus seiner Praefatio nicht gewonnen werden. Varro hingegen kontrastiert die unverderbten anfänglichen Verhältnisse mit den korrumpierten der Gegenwart; er übt neben der Glorifizierung dieser verklärten besseren Vergangenheit harsche Kritik an der seitdem zu beobachtenden Entwicklung.<sup>115</sup> Aus seiner Sicht erlangt die *agricultura* im Laufe der Zeit keine zunehmende Vervollkommnung, vielmehr erkennt er nur eine Deszendenz von einem ursprünglichen, in jeder Hinsicht guten Zustand zu ihrer gegenwärtigen defizitären Verfassung. Über eine topische *laudatio temporis acti* hinaus und unter Berücksichtigung ihrer rhetorischen Funktion und typisierenden Vereinfachung der Realität ist dennoch eine Rückbindung an die zur Zeit der Abfassung des Werkes und wenige Jahre zuvor gegebenen Verhältnisse nicht von der Hand zu weisen - Varro kann nicht umhin, zu der sich bereits zu Catos Zeit abzeichnenden Entwicklung Stellung zu nehmen.

Die ökonomischen Zielsetzungen beider Autoren konvergieren weitgehend, beide erkennen die Aufgabe der *agricultura* in der Gewinnerwirtschaftung. Bei Cato ist das Rentabilitätsprinzip allerdings noch ausgeprägter, wiederholt weist er auf die Bedeutung nüchterner Kalkulation hin. Varro hingegen räumt der *voluptas* einen gewissen Stellenwert ein, sie genießt jedoch nie Priorität.

---

<sup>115</sup>*Igitur quod nunc intra murum fere patres familiae correperunt relictis falce et aratro et manus movere maluerunt in theatro ac circo, quam in segetibus ac vinetis, frumentum locamus qui nobis advehat, qui saturi fiamus ex Africa et Sardinia, et navibus vindemiam condimus ex insula Coa et Chia* (II pr. 3; vgl. Columella I pr. 15; vgl. zu *correperere* HEISTERHAGEN: Literarische Form, S. 80); *itaque in qua terra culturam agri docuerunt pastores progeniem suam, qui condiderunt urbem, ibi contra progenies eorum propter avaritiam contra leges ex segetibus fecit prata, ignorantes non idem esse agri culturam et pastionem* (II pr. 4).

Varro zeigt sich in seinem Werk durchaus als auch auf landwirtschaftlichem Gebiet versiert, ihn wegen der für eine Lehrschrift ungewöhnlichen kunstvollen Form von vornherein fachlich zu disqualifizieren, erweist sich als nicht gerechtfertigt. Vielmehr zeugt die Wahl der Dialogform von der Kunst des Autors, ein für diese Darbietungsart eigentlich wenig geeignetes Thema literarisch anspruchsvoll und unterhaltsam zu vermitteln, ohne in Dilettantismus abzugleiten.

3. Lucius Iunius Moderatus Columella,  
De re rustica libri XII

Lucius Iunius Moderatus Columella (1. Jh. n. Chr.) ist der erste Römer, der ausschließlich landwirtschaftlicher Fachschriftsteller war. Ohne primär Politiker wie Cato oder Gelehrter wie Varro zu sein, beschäftigte er sich als Experte professionell während seines ganzen Lebens mit der *agricultura*, der er sich nach seiner Amtszeit als Militärtribun völlig verschrieben hatte, wie seine *libri duodecim de re rustica* zur Genüge beweisen.<sup>116</sup> Sein von ihm hochgeschätzter Onkel<sup>117</sup>, der in der Provinz Baetica wahrscheinlich Ländereien besaß<sup>118</sup>, führte Columella in seiner Jugend in diese Materie ein. Damit schuf er nicht nur die Basis für praktisches Wissen; offensichtlich regte er ihn gleichermaßen zur Reflexion über den Bezug der Theorie zur praktischen Arbeit an. Denn bemerkenswert sind in Columellas Abhandlung wiederholte Äußerungen<sup>119</sup>, die auf jene Relation eingehen und eine eindeutige Wertung erkennen lassen, welche sich auf durch intensive

---

<sup>116</sup>Daten lassen sich nur aus den von Columella selbst gemachten Angaben und einer 1685 bei Tarent gefundenen Inschrift erschließen. Nach der Zeitenwende in Gades (Provinz Baetica, Südspanien) geboren, dürfte er Ende des sechsten Jahrzehnts oder in den siebziger Jahren in Italien gestorben sein. Für ausführliche Informationen, auch über seine militärische Laufbahn, s. v. a. RICHTER (Hg.): *Luci Iuni Moderati Columellae De re rustica libri duodecim. Incerti auctoris Liber de arboribus*, 3 vols., München 1981 (dient hier als Textgrundlage), S. 588ff.; ferner CICHORIUS: *Zur Biographie Columellas*; v. ALBRECHT: *Geschichte der römischen Literatur II*, S. 983f.; KAPPELMACHER: *Art. 'Iunius Moderatus'*, in: *RE 19*; AHRENS: *Columella (Ausgabe, nur in deutscher Übersetzung)*, S. 11ff.; ASH - FORSTER - HEFFNER (Hgg.): *Columella (Ausgabe mit englischer Übersetzung, Loeb Classical Library)*; S. XIIIff.; SCHANZ-HOSIUS: *Geschichte der römischen Literatur II*, S. 785ff.; HÄUSSNER: *Die handschriftliche Überlieferung*, S. 5ff.

<sup>117</sup>Vgl. zu Marcus Columella V 5, 15: *M. quidem Columella, patruus meus, vir inlustribus disciplinis eruditus ac diligentissimus agricola Baeticae provinciae*; II 15, 4: *Marcum Columellam patruum meum, doctissimum et diligentissimum agricolam*; VII 2, 4: *Marcus Columella, patruus meus, acris vir ingenii atque inlustri agricolam*; XII 21, 4: *Columella patruus meus, inlustri agricolam*.

<sup>118</sup>Vgl. RICHTER: *Columella*, S. 590.

<sup>119</sup>Z. B. I pr. 32f.; I 1, 3; I 1, 15ff.; IX 2, 5.

Beschäftigung mit der Landwirtschaft erworbene Erfahrung stützt.<sup>120</sup> Diese Erfahrung erhebt solche Digressionen über Varros rein theoretische - nicht in erster Linie von praktischen Gegebenheiten abgeleitete - Systematisierung und Einbindung der *agricultura* in den Bereich der *artes*. Dieser betont zwar ebenfalls die Bedeutung der aus Erprobung gewonnenen Ergebnisse und ihre Einbringung in tradierte und als probat anerkannte Praktiken:

*bivium nobis enim ad culturam dedit natura, experientiam et imitationem. Antiquissimi agricolae temptando pleraque constituerunt, liberi eorum magnam partem imitando. Nos utrumque facere debemus, et imitari alios et aliter ut faciamus experientia temptare quaedam, sequentes non aleam, sed rationem aliquam* (I 18, 7f.).

Der Gedanke ist aber eher von der allgemeingültigen Überlegung bestimmt, daß Theorie und Praxis sich wechselseitig ergänzen sollten, als von einer Ableitung aus konkreten praktischen Erfordernissen. Da Varro grundsätzlich nur mit Einschränkungen als Landwirt bezeichnet werden kann, ferner seine Kenntnisse lediglich sehr bedingt auf eigenen Erfahrungen basieren, darf diese Äußerung nicht zu hoch bewertet werden. Der Bezug zur Praxis erscheint fraglich, zumal er für *experimenta temptare* und die dabei vorauszusetzenden persönlichen Beobachtungen und eigenen Kombinationen schwerlich genügend Zeit und Muße gehabt haben kann. Columellas Äußerung *usus et experientia dominantur in artibus, neque est ulla disciplina, in qua non peccando discatur* (I 1, 6), verrät dagegen den Praktiker, welcher den durch Erfahrung gewonnenen Kenntnissen hohen Wert beimißt:

*nec contenti tamen auctoritate vel priorum vel praesentium colonorum nostra promiserimus exempla novaque temptaverimus experimenta. (...) itaque nusquam experimentorum varietas omittenda est* (I 4, 4f.).<sup>121</sup>

---

<sup>120</sup>I 4, 4f.: *Nec contenti tamen auctoritate vel priorum vel praesentium colonorum nostra promiserimus exempla novaque temptaverimus experimenta*; I 8, 15: *In ceteris servis haec fere praecepta servanda sunt, quae me custodisse non paenitet* (...); II 2, 18f.: *Per se tamen id (sc. solum pingue) parum est, si dulcedine caret; quod utrumque satis expedita nobis ratione contingit discere* (...); II 9, 1: *Nam quamvis de mensura minus auctoribus convenit, hanc tamen videri commodissimam docuit noster usus*; III 10, 8: *Nos autem primo rationem secuti, nunc etiam longi temporis experimentum, non aliud semen eligimus nec frugiferum esse ducimus* (...); IV 11, 2: *Nos autem magister artium docuit usus* (...); V 6, 23: *Me autem longus docuit usus* (...); XI 2, 69: *Itaque optimum est, quod nos fecimus* (...).

<sup>121</sup>Vgl. IV 11, 2: *Nos autem magister artium docuit usus*.

Seine neuartigen Versuche sind nicht nur eine schriftlich niedergelegte Bemerkung (die bei Varro wohl vergebens ihrer Anwendung harret, vielmehr der Formulierung einer wohlklingenden Sentenz dient) sondern echte praktische Erprobungen. Zahlreiche Hinweise<sup>122</sup> auf eigene Experimente bestätigen, daß sie auch tatsächlich unternommen wurden, um Informationen über Ertragssteigerungen zu erlangen. Columella strebt jedoch - und darin unterscheidet er sich charakteristisch von Cato als einem um theoretische Distinktionen wenig bemühten Fachmann - neben der Wissensvermittlung auch eine Diskussion des überhaupt vorauszusetzenden Umfangs des Wissensstoffes an. Dieses Bemühen wird besonders in der umfangreichen Praefatio zum ersten Buch deutlich.<sup>123</sup>

Columella wendet sich aber nicht sogleich dieser Thematik zu; zunächst (I pr. 1-3) spricht er über die mangelnde Fruchtbarkeit des Bodens und die im allgemeinen vorgebrachten Meinungen über deren Ursachen. Nachdem er diese Vermutungen als nicht den eigentlichen Grund treffend zurückgewiesen hat, bringt er einen Gedanken in die Überlegung ein, der - quasi als Leitmotiv - den gesamten Prolog durchzieht und für den weiteren Argumentationsgang bestimmend bleibt. Die ganze Misere sei auf das Versagen (*nostrum vitium*) der Menschen selbst, genauer, auf Gleichgültigkeit<sup>124</sup> gegenüber der Landwirtschaft und der daraus resultierenden Vernachlässigung zurückzuführen. Seine

---

<sup>122</sup>Genannt sei hier nur als besonders interessantes Beispiel die Erfindung eines neuen verbesserten Bohrers zum Pfropfen von Rebstöcken (IV 29, 15f.), der sogar heute noch verwendbar ist (vgl. RICHTER: Columella, S. 665, Anm. 35, zu dieser Stelle).

<sup>123</sup>Columella schickt jedem Buch einen Prolog oder einige einleitende Bemerkungen voraus, um sein weiteres Vorgehen - er nimmt auch auf Kritik Bezug und greift Verbesserungsvorschläge auf (s. II 1, 1ff.; IV 1, 1ff.; V 1, 1f.; X pr. 1; XI 1, 1f.) - zu skizzieren, macht aber keine weiteren generellen Angaben zu dem von ihm vertretenen Fach. Dazu dient die ausführliche, kunstvoll ausgearbeitete und stilistisch ausgefeilte (vgl. RICHTER: Columella, S. 591) Praefatio des ersten Buches, welche daher für die folgende Analyse herangezogen wird. Denn hier legt der Autor seine Intention, seine theoretischen Anschauungen dar, gibt eine Bewertung der *agricultura* und weitere wichtige Aufschlüsse, so daß sich die theoretische Basis des umfangreichen Werkes von hier ausgehend übersichtlich und folgerichtig erschließen läßt.

<sup>124</sup>II 1, 7: *nostra inertia*.

Beweisführung kulminiert in dem drastischen Vergleich: *qui rem rusticam pessimo cuique servorum velut carnifici noxae dedimus* (I pr. 3), vor der Folie der Beschreibung des Umganges der *maiores* mit der *agricultura: quam maiorum nostrorum optimus quisque et optime tractaverat* (ibid.). Diese konzise wie bestimmte Feststellung dient als Abschluß des ersten Teiles der Praefatio und Kontrast zu den vorhergehenden Ausführungen. Sie prägt sich dem Leser als erster positiver Aspekt nach den genannten Defizienzen ein und ist zugleich eine unausgesprochene, im weiteren Verlauf noch wiederholt und nachdrücklich erhobene Forderung, jenen Standard wieder zu erreichen. Auch der Technik, dem heutigen beklagenswerten Zustand die früheren optimalen Verhältnisse kontrastierend gegenüberzustellen, bedient sich Columella häufig; nicht nur in einzelnen Argumentationsschritten, auch die Disposition des gesamten Prologes und einzelner untergeordneter Passagen innerhalb eines Abschnittes weisen diese Struktur auf.

Die Praefatio läßt unmittelbar, bei einem ersten Lesen, keinen klar strukturierten Aufbau mit sich deutlich voneinander absetzenden Partien erkennen.<sup>125</sup> Der Autor scheint - unbekümmert um eine unmotiviert Einführung eines neuen Argumentes - disparate Themenkomplexe und Gedanken miteinander zu assoziieren, ohne abrupt wirkende Übergänge zu vermeiden. Auf diese Weise macht die Vorrede zunächst den Eindruck eines essayistisch anmutenden Konglomerates von Äußerungen über die Landwirtschaft heute und in früheren Zeiten, die Theorie des Alterns der Erde, über diverse nützliche und überflüssige *disciplinae* und *studia*, Anforderungen an einen *agricola*, und den Entwurf einer Idealvorstellung des Landwirtes, durchzogen von topischer oder realer Zeitkritik und Lobeshymnen auf die *agricultura*. Einer genaueren Prüfung hält ein solches Verständnis jedoch nicht stand. Bei sorgfältigerer Durchsicht erweist sich die Praefatio als eine durchaus wohlstrukturierte und in sich sinnvoll

---

<sup>125</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 603ff. u. 645ff.; OEHME: Villenwirtschaft, S. 5.; BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 138f.; LEEMAN: Oratoris Ratio, S. 92ff., welche die Praefatio jeweils paraphrasieren und interpretatorisch zu erhellen suchen, jedoch keine Strukturanalyse vornehmen.

und konsequent aufgebaute, auf die trotz ihres für eine Lehrschrift ungewöhnlichen Umfangs der Vorwurf der 'Langatmigkeit'<sup>126</sup> nicht recht passen will. Diese Bewertung dürfte etwas voreilig und ein wenig unangemessen sein, denn eine Analyse des Gesamtaufbaues und der gedanklichen Folge im einzelnen zeigt die logische Stringenz, mit der Columella seine Einleitung folgerichtig entwickelt.

Sie besteht aus zwei selbständigen Hauptteilen (I pr. 3-20 bzw. 21-33) und jenem bereits erwähnten Theorem vom Altern der Erde zur Erklärung ihrer nachlassenden Fruchtbarkeit, das als zu wiederlegender Auftakt provokativ vorangestellt ist (I pr. 1-3). Zu beachten ist Columellas Erklärung, daß dieses Phänomen *nostro* (...) *accidere vitio* (I pr. 3), denn die Feststellung verklammert den zweiten und dritten Abschnitt des ersten Hauptteiles mit eben jener Theorie. So werden beide Partien nicht losgelöst vom weiteren Argumentationsgang zu einem unzugehörigen, zwar das Interesse weckenden, jedoch sonst funktionslosen und nicht weiter ausgeführten Exkurs. Die oben zitierte Bemerkung, die Landwirtschaft werde dem schlechtesten nächstbesten Sklaven anvertraut (I pr. 3), leitet kontrastierend über zum ersten Punkt des ersten Hauptteiles: verschiedensten Berufen, für welche jeweils entsprechende Lehrmeister zur Verfügung stehen (I pr. 3-6). Die folgende zweite Passage (I pr. 7-10) dieses Teiles setzt dagegen - das abschließende Diktum des einleitenden Passus wieder aufnehmend - die aus einem Mangel an Lehrmeistern resultierende Vernachlässigung der *agricultura*. Die vergleichend peiorative Musterung anderer Erwerbsarten rahmt jeweils eine die Landwirtschaft lobende Sentenz. Zu Beginn des dritten Abschnittes (I pr. 11-20) insistiert Columella nochmals auf der gegenwärtigen Indifferenz gegenüber *res rusticae*; nicht ohne diesen kritisierten Zuständen die *maiores* als Exempla eines von Natur aus angemessenen Umganges mit der Landwirtschaft gegenüberzustellen, der überdies in dem Ansehen stand, der ihm gebührt. Der erste Hauptteil endet schließlich mit einer düsteren

---

<sup>126</sup>v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 454: "Columellas langatmige Vorrede."

Bilanz zu Ungunsten der ‚heutigen‘ Zeit. Der zweite Hauptteil (I pr. 21-33) wendet sich konstruktiv den sich aus diesen Mißständen ergebenden Gegenmaßnahmen zu. Der erste Unterabschnitt (I pr. 21-28) zählt zahlreiche Anforderungen auf - auch mit konkreten Einzelbeispielen -, die an einen Adepten der *agricultura* zu stellen sind. Als adhortatives Gegengewicht dient der nächste Passus (I pr. 28-31), welcher Beispiele aus verschiedenen Bereichen anführt, in denen die damit Befassten nicht vor einem jeweils vollendeten Meister dieser Kunst resignierten. Er leitet schließlich zum letzten Punkt über (I pr. 32f.), welcher das Idealbild eines *agricola* entwirft.

Die das Prooemium einleitende Theorie vom Altern der Erde zur Erklärung ihrer nachlassenden Fruchtbarkeit soll hier nur in ihrer argumentativen Funktion besprochen werden, in Hinsicht also auf die Intention, die Columella damit verfolgt. Ihre Entstehung hingegen und weitere Ausprägung bei früheren Autoren werden nur am Rande gestreift, da eine solche Untersuchung hier entbehrlich ist und sich überdies als zu komplex erweist, um en passant abgehandelt werden zu können.<sup>127</sup> Columella spricht zunächst von *quosdam*, welche sich diese Theorie zu eigen gemacht haben (I pr. 1); in der kurzen Einleitung des zweiten Buches aber (II 1, 1-7), die den Gedanken noch weiter expliziert und präzisiert, schreibt er selbige Tremelius Scrofa zu (II 1, 2). Gegen dessen Degenerationstheorie, die jedoch nicht von ihm selbst entwickelt wurde, welche er vielmehr als *inlectus nimio favore priscorum de similia materia disserentium* (ibid.) vertritt<sup>128</sup>, wendet sich Columella entschieden - *a principio confestim reppulerim falsamque sententiam repudiaverim* -, und wiederlegt sie mit

---

<sup>127</sup>Vielmehr würde dieser gewiß interessante Gegenstand eine gesonderte Abhandlung erfordern und auch verdienen. Einige Ansätze und Hinweise gibt RICHTER: Columella, S. 575 mit Anm. 16 u. S. 645ff.; ferner WEINOLD: Die dichterischen Quellen des L. Iunius Moderatus Columella, S. 82ff., der allerdings zu einseitig Lukrez als Parallele heranzieht, die griechischen Autoren dagegen unbeachtet läßt. DÖPP: *Nec omnia apud priores meliora*, zeigt S. 82f. einige diesbezügliche Stellen bei römischen Autoren auf, u. a. eine Äußerung des jüngeren Plinius, der sich, im Hinblick auf die Dichtung, dagegen verwahrt, *quasi lassa et effeta natura nihil iam laudabile parit*.

<sup>128</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 575, Anm. 16.

überzeugenden, auf allgemein nachvollziehbaren Beobachtungen und Analogien basierenden Argumenten (I pr. 3 und besonders II 1, 2ff.).

Dieser zunächst vielleicht ungewöhnlich wirkende Beginn, der ohne besondere Absicht die Praefatio zu eröffnen scheint, wurde sehr überlegt gewählt, denn er spielt eine bedeutsame Rolle im Zusammenhang mit Columellas Opposition gegen die Latifundienwirtschaft. Der auf den ersten Blick nicht unmittelbar klar werdende Bezug und die Funktion der Theorie im Argumentationsgang, die Columella geschickt für seine Zwecke nutzt, indem er die gegnerische Ansicht nach ausführlicher Darlegung zurückweist und zu Beginn des zweiten Buches stichhaltig widerlegt, wird bei einer kurzen Überlegung hinsichtlich der Voraussetzungen, von denen sie ausgeht, und der Konsequenzen, die sie mit sich bringt, evident. Die Erklärung der kontinuierlichen Degeneration des Bodens von üppiger Fruchtbarkeit zu nachlassendem Ertrag mit zunehmender Sterilität ist vor dem Hintergrund des sich weiterhin ausbreitenden Latifundienbesitzes zu sehen und der mit einer solchen Akkumulation von großen Flächen zum Besitze weniger Personen verbundenen Problematik.<sup>129</sup> Wie bereits aus Catos Schrift hervorgeht, waren die Großgrundbesitzer schon damals nicht mehr in der Lage, über ihre verschiedenen Besitzungen jeweils ständig persönliche Kontrolle auszuüben, zu Varros Zeit wird dies zur Regel und setzt sich bis zu Columella fort. Die Konsequenzen und negativen Begleiterscheinungen dieser Entwicklung sind nicht von der Hand zu weisen; sie werden von Columella erstmals als Problem erkannt und auch explizit thematisiert. Die Tatsache, daß durch die extensive Bodenbewirtschaftung große Flächen brachliegen, mußte einem so fähigen und engagierten Landwirt wie Columella zwangsläufig widerstreben und fordert ihn zu wiederholter Stellungnahme heraus. Zitiert sei hier in extenso eine

---

<sup>129</sup>Vgl. GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 78; BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 140ff.

besonders lebhaft Skizzierung solcher Zustände, welche eine längere Erörterung des Themas abschließt:

*modus ergo, qui in omnibus rebus, etiam parandis agris habebitur; tantum enim obtinendum est, quanto est opus, ut emisse videamur quo poteremur, non quo oneraremur ipsi atque aliis fruendum eriperemus more praepotentium, qui possident finis gentium, quos ne circumire quoque valent, sed proculcandos pecudibus et vastandos feris derelinquunt aut occupatos nexu civium et ergastulis tenent. (...) neque enim satis est (...) possidere velle, si colere non possis.*<sup>130</sup>

Wie Leeman<sup>131</sup> nun richtig folgert, war diese Entwicklung "naturally favoured by the theory of the aging of the earth. Columella was attacking a view that gave landowners an excellent reason for using land for pasture, as the cultivation of aged land would not pay in any case."

Interessant sind auch Columellas Gründe für seine Ablehnung, die auf zwei Ebenen erfolgt. Detaillierte Gegenargumente, die in der Vorrede zum zweiten Buch ausführlich entwickelt werden, treten in der Praefatio zum Gesamtwerk stark zurück. Er verweist lediglich auf die in Desinteresse begründete Schuld der Menschen; obenan stehen hier zwei andersgeartete, nicht im unmittelbar Sachlichen angesiedelte Aspekte: *neque fas est existimare rerum naturam (...) quasi quodam morbo sterilitate adfectam, neque prudentis est credere Tellurem (...) velut hominem consenuisse* (I pr. 2f.).<sup>132</sup> Er wendet sich zunächst also an die korrekte, angemessene Einstellung des Menschen gegenüber der Natur und an die vernünftige, besonnene Überlegung. Daß dies jedoch zur Überzeugung nicht ausreicht, mußte er an Silvinus' (ein Gutsnachbar, dem das Werk dediziert ist) nachforschender Frage erkennen (II 1, 1), welche er zum Anlaß<sup>133</sup> einer ausführlichen und begründeten Widerlegung nimmt, die er in Form eines Prologes dem zweiten Buch voranstellt. Hier argumentiert Columella nun

<sup>130</sup>I 3, 12; s. auch die vorherigen Ausführungen von I 3, 8ff.

<sup>131</sup>Orationis Ratio, S. 93.

<sup>132</sup>Zum philosophischen Hintergrund des ersten Teiles der Äußerung vgl. RICHTER: Columella, S. 646f. u. 641f.; WEINOLD: Dichterische Quellen, S. 84.

<sup>133</sup>Columella nimmt wiederholt in den kurzen Einleitungen Bezug auf Kritik und Anregungen (zu den Büchern 4, 5, 10 und 11), zugleich erlaubt diese Eigenart Einblicke in den Entstehungsprozeß und die Veröffentlichung des Werkes. Vgl. zu diesem Aspekt RICHTER: Columella, S. 608; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte II, S. 789; AHRENS: Columella, S. 32.

unter ökonomischen Gesichtspunkten, denen auch skeptische Adressaten wie Silvinus zugänglich sind. Er weist nach, daß die nachlassende Fruchtbarkeit auf einer indifferenten Haltung der Menschen zur *agricultura* beruht<sup>134</sup>, keineswegs also ein naturgemäßer, hinzunehmender Vorgang ist. Vielmehr kann man diesem Verfall durch adäquate Pflege des Bodens entgegenwirken (s. II 1, 3f. und besonders 7). Diese eigentliche Quintessenz wird präzise erfaßt und hervorgehoben von Richter (Columella, S. 647):

"Die Agrarkrise ist also eine Krise des agrarischen Leistungswillens - wirtschaftspolitisch gesagt: die Preisgabe intensiver Bodenwirtschaft zugunsten extensiver Bewirtschaftung, die Tendenz, große Flächen mit billigen Arbeitskräften und geringem Engagement des Besitzers sich mehr oder minder selbst zu überlassen, anstatt aus einem überschaubaren Besitz durch Fleiß, Sachkunde und gezielte Investition ein Maximum an Ertrag herauszuholen."

Bereits Gummerus<sup>135</sup> erkannte, daß Columellas Werk im wesentlichen für Besitzer umfangreicher Ländereien verfaßt wurde - was auch am Text zu belegen ist (s. ebd.) -, nämlich für Angehörige der Nobilität, die vornehmlich in Rom residierten.<sup>136</sup> Daß er die Latifundienwirtschaft generell verurteilt, wie das oben zitierte rigorose Diktum nahelegt, kann also nicht pauschal behauptet werden.<sup>137</sup> Vielmehr ist hier ein Kriterium das entscheidende: die Frage, ob das Land sorgfältig und intensiv gepflegt und bebaut wird, gemäß Columellas *Maxime minus reddat laxis ager non recte cultus quam angustus eximie* (I 3, 9). Doch zum einen schließt dies ja eine angemessene Bearbeitung großer Ländereien nicht von vornherein aus, nur dürfte die Erfahrung in den meisten Fällen dagegen gesprochen haben. Columella konnte aber gerade auch andererseits die Tatsache, daß ein Großteil der begüterten Landeigner Großgrundbesitzer waren, nicht außer acht lassen. Indem viele seiner Anweisungen auf Großgüter ausgerichtet sind<sup>138</sup>, trägt er dem stillschweigend Rechnung, ohne sich darum jedoch gleich dem Vorwurf der Inkonsequenz auszusetzen.

<sup>134</sup>*Nostra (...) inertia* (II 1, 7), vgl. I pr. 3: *nostro (...) vitio*.

<sup>135</sup>Gutsbetrieb, S. 77ff.

<sup>136</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 635 u. 640.

<sup>137</sup>So AHRENS: Columella, S. 13.

<sup>138</sup>Ausführliche Belege bei GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 78f.

Vor diesem Hintergrund werden die weitreichenden Implikationen der Theorie evident; die Konsequenzen ihrer Widerlegung sind ein wichtiger Aspekt in seinem ökonomischen Denken:

"Columella shows by this attack that he was really interested in more intensive and more efficient farming in Italy. He also demonstrates that he had sufficient insight to be able to indicate practical approaches to this goal."<sup>139</sup>

Doch seine Polemik erschöpft sich nicht nur in wirtschaftspolitischen Überlegungen, sie erhellt zugleich Columellas allgemein weltanschauliche Einstellung. Er wendet sich gegen eine passive Hinnahme eines von ihm als eben nicht zwangsläufig und unabänderlich erkannten Prozesses. Das selbständige, von ungeprüft tradierten Meinungen der *maiores* emanzipierte Denken, das auf der Basis von eigenen Beobachtungen und Experimenten zu neuen Ergebnissen kommt, gewinnt hervorragende Bedeutung, welche über die zunächst rein biologische Frage, ob die Erde aufgrund eines Alterungsverlaufes ihre Fruchtbarkeit einbüßt, weit hinausgeht. Auch Richter<sup>140</sup> betont diese von ihm als philosophisch bezeichnete Bedeutung, und ordnet Columella wegen seiner Ablehnung dieser Theorie, welche gleichzeitig die "Sinnlosigkeit menschlicher Versuche (...) sich dem entgegenzustellen" (ebd.) impliziert - was auch epikureischem Gedankengut entspricht -, der Stoa zu. Ohne Zweifel ist Columella vom Stoizismus nicht unbeeinflusst geblieben, aber zu bedenken ist, daß er in erster Linie von praktischen Erfordernissen ausgeht und eine Lehrschrift verfaßt, die rein auf die Praxis ausgerichtet ist und kein Interesse an abstrakten, nicht unmittelbar umzusetzenden Theorien aufweist.<sup>141</sup> Seine Ablehnung ist hier also primär von eigenen Erfahrungen bestimmt und nicht so sehr von philosophischen Doktrinen diktiert. Columellas Hinweis auf das *nefas* einer Annahme des Alterns der Erde ist nicht unbedingt zwingend für den Ursprung seiner

---

<sup>139</sup>LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 93.

<sup>140</sup>Columella, S. 645.

<sup>141</sup>Vgl. z. B. IX 2, 5.

Ablehnung in stoischen Philosophemen zu vindizieren. Denn vor allem geht es ihm um die Überwindung menschlicher *inertia* (II 1, 7), welche die gleichgültige Zurkenntnisnahme dieses Phänomens hauptsächlich mitbedingt. Seine engagierte und nachdrückliche Darstellung des Themas sollte daher auch als ein Aufruf zum Handeln verstanden werden, ein Appell an das Verantwortungsgefühl, die Schuld nicht unzulässigerweise nur bei der Erde zu suchen, und sich somit jeder Eigenverantwortlichkeit zu entziehen.

Bereits dieser kurze einleitende Passus der Praefatio verrät mehr über Columellas Einstellung, als sich zunächst vermuten lassen würde:

"in this he puts forward original, well-founded views. For a moment he frees himself from disconsolate complaint and allows the light of optimism to shine briefly on this subject."<sup>142</sup>

Dies ändert sich jedoch sehr rasch mit dem ersten Abschnitt des ersten Hauptteiles (I pr. 3-6). Nach der lebhaft veranschaulichten gegenwärtigen Mißachtung der *agricultura* und der als kontrapunktischer Abschluß angelegten Erwähnung der vorbildlichen Behandlung des Faches bei den *maiores* leitet Columella - von der Vernachlässigung dieser wichtigen Materie ausgehend - zu diversen anderen *disciplinae* über, für die es jeweils Lehrmeister gibt, *sola res rustica (...) tam discentibus egeat quam magistris* (I pr. 4).<sup>143</sup> Die Klage kulminiert in der Aufzählung seriöser Erwerbsarten, fällt dann umso schroffer in einen Katalog von *contemptissimorum vitiorum officinas* (I pr. 5) ab, welche zudem nicht nur überflüssig, sondern auch noch schädlich sind:

*quin etiam si praedictarum artium professoribus civitas egeret, tamen sicut apud priscos florere posset res publica; nam sine ludicris artibus atque etiam sine causidicis olim satis felices fuerunt futuraeque sunt urbes* (I pr. 6).

Durch diese negative Beurteilung entsteht ein besonders krasser Gegensatz zur *agricultura*, die trotz ihrer moralischen

---

<sup>142</sup>LEEMAN: Orationis Ratio, S. 94.

<sup>143</sup>Vgl. I pr. 5: *Agricolationis neque doctores qui se profiterentur neque discipulos cognovi* und XI 1, 10: *Satis admirari nequeo (quod primo scriptorum meorum exordio iure conquestus sum) ceterarum artium minus vitae necessarium repertos antistites, agriculturae neque discipulos neque praeceptores inventos.*

Überlegenheit vor den anderen Berufssparten nicht professionell wie jene gelehrt wird, obwohl doch *sine agri cultoribus nec consistere mortalis nec ali posse manifestum est* (ibid.). Mit dieser Feststellung - eine Entlehnung aus Varro: *in pace a rusticis Romanis alebantur* (III 1, 4)-, die wie eine unanfechtbare Tatsache und endgültiges Gegengewicht zu den vorher genannten *ludicrae artes* den Passus abschließt, verleiht er ihr, da sie primären Bedürfnissen dient, die Dignität der ältesten *ars*, welche also durch ihre unmittelbare Notwendigkeit und ihr Alter<sup>144</sup> den anderen *disciplinae eo ipso* überlegen ist.<sup>145</sup>

Durch die dezidierte Herausarbeitung des Gegensatzes zwischen der *agricultura* und den anderen *artes* hebt Columella nicht nur ihre außerordentliche Bedeutung hervor. Zugleich erscheint sie durch diesen Kunstgriff als eine in der *communis opinio* in die Defensive gedrängte Beschäftigung, die ihren hohen Wert verkennt, und folglich von Columella vehement gegen Diskreditierung verteidigt werden muß.<sup>146</sup> Er geht hier einen Schritt hinter Varro zurück. Dieser bezeichnete die *agricultura* apodiktisch als *ars* (I 3), ohne seine Einstufung explizit zu begründen; lediglich an anderer Stelle und in anderem Zusammenhang verweist er auf ihr Alter und ihre Bedeutung (III 1, 4f.). Columella hingegen führt die jetzige inadäquate Stellung des Faches ausführlich und anschaulich vor Augen, gibt also überhaupt erst einmal den status quo wieder, vor dessen Hintergrund die *agricultura* dann in einem umso strahlenderen Licht erscheint und leicht als *ars* legitimiert werden kann. Genau wie Varro nimmt er eine Vorrangstellung vor den anderen *artes* für die *agricultura* an, begründet ihren Prioritätsanspruch jedoch anders. Während jener das kultivierbare Land als Gabe der göttlichen Natur ansieht, das *numquam non fueri(n)t in terris* (III 1, 4), und daraus den

---

<sup>144</sup>Vgl. Varro II 1, 4f.

<sup>145</sup>Vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 32.

<sup>146</sup>Vgl. ebd., S. 59f. D. verweist darauf, daß Sachbuchautoren durch Klage über mangelnde Anerkennung des von ihnen vertretenen Faches auf ihre eigene Leistung aufmerksam machen wollen. Er führt auch Columella als Beispiel an, das allerdings nur bedingt zutreffend ist, da dieser primär eine Aufwertung der *agricultura* anstrebt, aber nicht zuerst seiner eigenen Arbeit.

Altersbeweis ableitet, argumentiert Columella auf einer höheren Ebene, wenn er eine natürliche Verwandtschaft der Landwirtschaft mit der Weisheit postuliert: *res rustica, quae sine dubitatione proxima et quasi consanguinea sapientiae est* (I pr. 4). Aufgrund dieser signifikanten Bezugnahme muß sie konsequenterweise an der Spitze der praktisch ausgeübten *artes* lokalisiert werden. Sie qualifiziert sich durch die *consanguinitas sapientiae* zu einer Wissenschaft, die der Philosophie nahesteht<sup>147</sup>, und avanciert somit zu einer Disziplin, welche die anderen Künste weit hinter sich läßt.

Der sentenzartige Abschluß (I pr. 6, o. zit.) leitet über zum nächsten Teilabschnitt (I pr. 7-10), der den eingangs bereits geäußerten Gedanken (I pr. 3) von der Vernachlässigung der Landwirtschaft wieder aufnimmt und die peiorative Einordnung anderer Erwerbszweige bestätigt, indem anhand konkreter Einzelbeispiele ihr subalternes Wesen lebhaft veranschaulicht wird. Gerahmt wird diese Exempelreihe<sup>148</sup> durch jeweils ein kurzes, aber bestimmt vorgetragenes Lob der *agricultura*, an dessen Richtigkeit zu zweifeln der Autor keinen Anlaß gibt. Er verweist zunächst nochmals auf die bei weitem nicht gegebene Vollendung des Faches: *minimam (...) consummationem haberet* (I pr. 7) - und das gerade bei einer Sache, die *corporibus nostris vitaeque utilitati maxime conveniens* (ibid.), den Schlußgedanken der vorangehenden Passage weiterführend. Im folgenden wird die Feststellung, die Landwirtschaft sei die einzige Art der Vermehrung und Vererbung des Vermögens *quod omni crimine caret* (ibid.)<sup>149</sup>, *in extenso* durch die Aufzählung verschiedener Erwerbsarten - Catos bescheidene Beschränkung auf nur zwei Berufe als Kontrastfolie weit übertreffend - und die suggestiv

---

<sup>147</sup>DEINLEIN, ebd., S. 46, übersetzt *sapientia* etwas unglücklich mit *Philosophie* und kommt zu dem ein wenig fehlgeleiteten Schluß, daß "in der Rangfolge der *artes* hinter der Philosophie als der Krönung der Wissenschaften sogleich die Agrikultur zu folgen <hat>." Die 'Krönung' der praktischen *artes* ist vielmehr die *agricultura*, die Philosophie hingegen wird nicht explizit genannt, noch in diese Folge überhaupt eingebunden.

<sup>148</sup>Vgl. Vergil, *Georgica* II 503ff.

<sup>149</sup>Vgl. Cato, pr. 4: *minimeque male cogitantes sunt*.

trefflich gelungene Ausmalung<sup>150</sup> ihrer jeweiligen negativen Begleiterscheinungen 'verifiziert'<sup>151</sup>, denn *cetera diversa et quasi repugnantia dissident a iustitia* (ibid.). Das einzig mögliche Fazit ergibt sich quasi von selbst:

*quae si et ipsa et eorum similia bonis fugienda sunt, superest, ut dixi, unum genus liberale et ingenuum rei familiaris augendae, quod ex agricolatione contingit* (I pr. 10).

Es nimmt die zu Beginn geäußerte Überlegung (I pr. 7, o. zit.) wieder auf und bringt sie zu einem Abschluß. Durch die nachdrücklichen Hinweise auf den Nutzen<sup>152</sup>, die Integrität<sup>153</sup> und die der Beschäftigung mit der *agricultura* inhärente Dignität wird überdies die ihr entgegengebrachte Verachtung (I pr. 7: *sperneretur*) als völlig unbegründet erwiesen und geradezu ad absurdum geführt. Sie erscheint als eine Fehleinschätzung, die ihre Vertreter unausgesprochen als Personen stigmatisiert, die Beschäftigungen nachgehen, welche freien Menschen unwürdig sind. Insgesamt verraten diese Ausführungen eine starke Anlehnung an Catos Ansichten. Sie gehen sachlich nicht über ihn hinaus, weiten vielmehr dessen Bemerkungen zu anderen Berufen quasi in Form einer *amplificatio* eloquent aus, um schließlich zum gleichen Ergebnis zu gelangen.<sup>154</sup>

Der Beginn des folgenden Passus (I pr. 11-20) geht wiederum, wie der des vorangehenden, von dem in der Einleitung der Praefatio zuerst erwähnten Grund für die Vernachlässigung (I

---

<sup>150</sup>Kette von mit *an* eingeleiteten rhetorischen Fragen, welche zum Teil durch nachgestellte Folgerungen (*enim, nam*) auch explizit als indiskutabel erwiesen werden.

<sup>151</sup>Vgl. zu Columellas negativer Beurteilung auch der *militia* AHRENS: Columella, S. 27; KALTENSTADLER: Arbeitsorganisation und Führungssystem bei den römischen Agrarschriftstellern, S. 11; RICHTER: Columella, S. 648f.; HÄUSSNER: Überlieferung, S. 6.

<sup>152</sup>Vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 33.

<sup>153</sup>Vgl. ebd., S. 35

<sup>154</sup>RICHTERs: Columella, S. 649f., Ansicht, Columellas Lob der Landwirtschaft und seine Attacken gegen andere Erwerbsarten seien "ein Akt der Opposition gegen das neronische Regime - getarnt durch alte, unverfängliche Formeln der Poesie und der (stoischen) Philosophie", teile ich in dieser weitreichenden Form nicht. Sie nehmen zwar durchaus Bezug auf den realen Hintergrund, scheinen mir aber eher noch "altbekannten und unverdächtigen literarischen Topoi" (ibd.) zu folgen, was nach RICHTER jedoch nur "dem äußeren Anschein nach" (ibd.) der Fall ist.

pr. 3) der Landwirtschaft aus, welcher diesen und den vorherigen zweiten Abschnitt des ersten Hauptteiles eng verklammert. Die Indifferenz nämlich hinsichtlich der *agricultura* illustriert Columella am Beispiel der Wahl des *vilicus*. Sie geht so weit, nicht nur ein Gut nicht mehr unter persönlicher Aufsicht des Besitzers zu bewirtschaften - *nunc et ipsi praedia nostra colere dedignamur* (I pr. 12)<sup>155</sup>-, selbst der dazu herangezogene *vilicus* ist dieser Aufgabe nicht gewachsen.<sup>156</sup> Seine Auswahl zeugt von besonderer Ignoranz:

*sive fundum locuples mercatus est, e turba pedisequorum lecteriorumque defectissimum annis et viribus in agrum relegat (...) sive mediarum facultatum dominus, ex mercennariis aliquem iam recusantem cotidianum illud tributum, quia vectigali esse non possit, ignarum rei, cui praefuturus est, magistrum fieri iubet (ibid.).*

Um der zwangsläufig daraus resultierenden negativen Einschätzung der Beschäftigung mit der Landwirtschaft zu begegnen - *turpi consensu deserta exoleverit disciplina ruris, vereor, ne flagitiosa et quodam modo pudenda ingenuis aut inhonesta sit* (I pr. 13) -, greift Columella zu einem bewährten Mittel. Er verweist wiederum auf die Wertschätzung, welche die *agricultura* bei den *maiores* genöß - *apud antiquos nostros fuisse gloriae curam rusticationis* (ibid.) - und nimmt so, wie Cato und Varro, Zuflucht zu einer Instanz, deren Glaubwürdigkeit keinerlei Zweifel ausgesetzt ist.<sup>157</sup> Zugleich untermauert er durch die angeführten Exempla noch zusätzlich seine Folgerung der vorhergehenden Passage, die *agricultura* sei die einzige eines untadeligen Menschen würdige Beschäftigung (I pr. 10). Ferner demonstrieren sie die ideale Vereinigung von *agricola* und *miles*, also DEN vorbildlichen Bürger, der seinem Land in diesen beiden existentiell wichtigen Bereichen dient.

---

<sup>155</sup>Vgl. KALTENSTADLER: Betriebsorganisation und betriebswirtschaftliche Fragen, S. 537f.

<sup>156</sup>*Nullius momenti ducimus peritissimum quemque vilicum facere* (ibid.).

<sup>157</sup>Die Fragwürdigkeit solcher Verweise kommentiert LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 95, sehr treffend: "(...) this reference to the ancient Romans was inadequate even in Cato's time. But the exceptional reference of the Romans for tradition gave this theme a high propaganda value, and it reoccurs in prefaces to works dealing with forms of agriculture that the old Romans would certainly not have accepted. This is a type example of how a theme can lose its background in reality and still remain useful to the author"; vgl. v. ALBRECHT: *Geschichte II*, S. 984.

Auch hier zeigt sich eine starke gedankliche Anlehnung an Cato - *ex agricolis et viri fortissimi et milites strenuissimi gignuntur* (pr. 4) - und Varro: *et in pace a rusticis Romanis alebantur et in bello ab his allevabantur* (III 1, 4). Durch die vorgestellten Beispiele gerät Columellas Passus wiederum ausführlicher. Der die Exempelreihe beschließende Kerngedanke - *tot alios Romani generis intuear memorabiles duces hoc semper duplici studio floruisse vel defendendi vel colendi patrios quaesitosve finis* (I pr. 14) - führt abrupt in der für Columella charakteristischen unmittelbaren Kontrastierung zur desolaten Situation seiner eigenen Zeit zurück: *intellego luxuriae et deliciis nostris pristinum morem virilemque vitam displicuisse* (ibid.). Demnach sind der in jeder Hinsicht (moralisch und körperlich) um sich greifende Verfall und die sinkende Wertschätzung der *agricultura* komplementäre Vorgänge: die Verweichlichung bedingt das mangelnde Interesse an diesem Fach und führt wiederum zu dessen Vernachlässigung.<sup>158</sup> Konkrete Abhilfe schaffende Maßnahmen, die natürlich primär agrarischen Charakters sein müssen, z. B. Düngung gegen nachlassende Fruchtbarkeit (II 1, 7), spielen an dieser Stelle keine Rolle. Statt mit rationalen Argumenten zu arbeiten - wie in der Praefatio des zweiten Buches - appelliert Columella hier emotional an das moralische Bewußtsein<sup>159</sup>, um eine Erkenntnis und entsprechende Einschätzung des Zustandes als untragbar zu erreichen. Er konstruiert eine Parallele zwischen dem Niedergang römischer *virtus* und dem der Landwirtschaft; konsequenterweise hat der Versuch einer Veränderung der Situation im moralisch-ethischen Bereich anzusetzen, wie er dies im folgenden auch unternimmt.

Diese Situation nun<sup>160</sup> tritt durch Columellas negative Illustrierung (I pr. 15ff.) lebendig vor Augen.<sup>161</sup> Varro (II pr. 3) wird namentlich und ausführlich zitiert, die von ihm jedoch nur angedeutete Vorstellung, was *in circis (...) ac theatris* (I pr.15) mit

<sup>158</sup>Vgl. BROCKMEYER: Arbeitsorganisation, S. 139.

<sup>159</sup>Vgl. AHRENS: Columella, S. 15; HÄUSSNER: Überlieferung, S. 8.

<sup>160</sup>Vgl. zum Leben der frühen Kaiserzeit DÖPP: *Nec omnia apud priores meliora.*

<sup>161</sup>Vgl. I pr. 8ff. die Abwertung der Berufe.

Beifall bedacht wird, konkretisiert Columella in einem verachtungsvoll geschilderten Bild (ibid.). Auch diese Art der Aufnahme eines Gedankens seiner Vorgänger, den er als Anregung aufgreift und selbständig in freien Assoziationen weiter ausführt (I pr. 15ff.), ist kennzeichnend für seine Verwendung von bereits vorliegenden Äußerungen.<sup>162</sup> Eine lakonische Bemerkung zu den unausbleiblichen Folgen dieses 'dekadenten Treibens'<sup>163</sup>: *sic iuvenum corpora fluxa et resoluta sunt, ut nihil mors mutatura videatur* (I pr. 17), läßt die nun kontrastierend angeführten Qualitäten der *vera illa Romuli proles* (ibid.) umso pointierter hervorstechen. Inhaltlich handelt es sich jedoch lediglich um eine Wiederholung von bereits Gesagtem (I pr. 13f.), durchsetzt mit indirekten Zitaten aus Varros Praefationes.<sup>164</sup> Die Konsequenzen dieser Zustände sind fatal und beschämend: während

*perseverantissimo colendorum agrorum studio veteres illi Sabini Quirites atavique Romani, quamquam inter ferrum et ignes hosticisque incursionibus vastatas fruges largius tamen condidere quam nos, quibus diuturna permittente pace prolatare licuit rem rusticam* (I pr. 19),

ist man heute auf Nahrungsmittelimporte angewiesen (dies wiederum in enger Anlehnung an Varro)<sup>165</sup>, *ne fame laboremus* (I pr. 20) - und das in einem Land *ubi di fructus agrorum progeniem*

---

<sup>162</sup>Vgl. die oben, passim, genannten Parallelen zu Cato und Varro.

<sup>163</sup>*Istam vitam socordem* (I pr. 17), vgl. auch XII pr. 9f. über die *perversa cupido* der Frauen.

<sup>164</sup>Vgl. - Col. I pr. 17: *facile sustinuit* (sc. *Romuli proles militiam belli*) *durata pacis laboribus* mit Varro II pr. 2: *et cultura agros fecundissimos haberent* (sc. *viri magni nostri maiores*) *et ipsi valetudine firmiores essent*

- Col., ibid.: *semperque rusticam plebem praeposuit urbanae. ut enim qui in villa intra consaepta morarentur, quam qui foris terram molirentur, ignaviores habitos, sic eos, qui sub umbra civitatis intra moenia desides cunctarentur, quam qui rura colerent administrarentve opera colonorum, segniores visos; Varro II pr. 1: *viri magni nostri maiores non sine causa praeponebant rusticos Romanos urbanis. ut ruri enim qui in villa vivunt ignaviores, quam qui in agro versantur in aliquo opere faciendo, sic qui in oppido sederent, quam qui rura colerent, desidiores putabant.**

- Col. I pr. 18: *nundinarum etiam conventus manifestum est propterea usurpatos, ut nonis tantummodo diebus urbanae res agerentur, reliquis administrarentur rusticae; Varro II pr. 1: *itaque annum ita dividerunt, ut nonis modo diebus urbanas res usurparent, reliquis septem ut rura colerent.**

<sup>165</sup>II pr. 3: *frumentum locamus qui nobis advehat, qui saturi fiamus ex Africa et Sardinia, et navibus vindemiam condimus ex insula Coa et Chia.*

*suam docuerant* (ibid.).<sup>166</sup> Die abschließende Feststellung, unter diesen Umständen sei es nicht verwunderlich, *cum sit publice concepta et confirmata iam vulgaris existimatio rem rusticam sordidum opus et id esse negotium, quod nullius egeat magisterio praeceptove*<sup>167</sup>, kehrt zur diesen Abschnitt eröffnenden Thematik zurück (I pr. 11f.) und provoziert zugleich die vehemente Gegendarstellung des nun folgenden zweiten Hauptteiles (I pr. 21-33).

Dessen erster Abschnitt (I pr. 21-28) stellt die hohen Anforderungen dar, die dieses nach Columella enorm umfangreiche Fach - *magnitudo totius rei* (I pr. 21) - an den Lernenden stellt. Es erfordert ein derart breitgefächertes Wissen, daß es wohl unmöglich ist, es in seiner Gesamtheit zu überblicken und zu beherrschen (ebd.). Columella verfolgt mit seinem Werk jedoch genau dieses Ziel, die *agricolationis totam disciplinam* (II 21, 6) darzustellen, der Anspruch der Vollständigkeit ist beherrschend. So äußert er z. B. im Kapitel *De apibus* (IX 2, 1f.), obwohl diese Materie bereits hinlänglich von verschiedenen anderen Autoren behandelt worden sei,

*ne adtemptanda quidem nobis fuit haec disputationis materia, nisi quod consummatio susceptae professionis hanc quoque sui partem desiderabat, ne universitas inchoati operis nostri, velut membro aliquo resico, mutilata atque imperfecta conspiceretur.*

Tatsächlich verfaßte er ja auch die umfangreichste erhaltene lateinische Abhandlung über Landwirtschaft, die alle nur irgend zugehörigen Teilbereiche enthält.<sup>168</sup> Seine Beteuerungen, *ea, quae maxime videbantur necessaria, memoriae tradenda censuisse*<sup>169</sup>, können in diesem Kontext nur als Bescheidenheitstopik eines Autors verstanden werden, der sich nicht, zumindest nicht explizit, zum vollendeten Meister dieser Kunst aufschwingen will.

---

<sup>166</sup>Vgl. III 8, 5: *curae mortalium obsequentissimam esse Italiam, quae paene totius orbis fruges adhibito studio colonorum ferre didicerit.*

<sup>167</sup>I pr. 20; vgl. LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 89, der eine abwertende Äußerung Sallusts zitiert.

<sup>168</sup>Vgl. AHRENS: *Columella*, S. 36; RICHTER: *Columella*, S. 602.

<sup>169</sup>XII 59, 7; vgl. V 1, 1: *adseveraveram (...) non cuncta me dicturum, sed plurima;* V 1, 2: *nobis satis abundeque est tam diffusae materiae, quam suscepimus, maximam partem tradidisse;* I 1, 17: *nostra praecepta non consummare scientiam.*

Auf die großen Schwierigkeiten einer umfassenden Wissensaneignung weist Columella denn auch wiederholt nachdrücklich hin. Der kurze Exkurs zu Beginn des fünften Buches z. B. nimmt die Thematik nochmals auf, um den Leser nicht vergessen zu lassen, wem einer anspruchsvollen Materie er sich widmet. Columella folgt hier zwar üblichen Exordialtopoi<sup>170</sup>, jedoch ist es ihm auch ein inneres Anliegen, die *agricultura* aus ihrer verachteten Stellung wieder zu ihrer früheren Hochschätzung zu erheben; die Restituierung eben dieses Zustandes erfordert zunächst einmal das Fach vorzustellen. Columella behandelt diesen Punkt entsprechend ausführlich (I pr. 22-28) und verdeutlicht eindrucksvoll die vorauszusetzende enzyklopädische Breite des Wissensgebietes.<sup>171</sup> Folglich führt dies nicht nur zu einer Aufwertung der Landwirtschaft selbst, auch das Ansehen der mit ihr Beschäftigten steigt.<sup>172</sup> Diejenigen, welche tatsächlich zu ihrer weitgehenden Beherrschung gelangen, avancieren vor dem Hintergrund der *tam variae tamque vastae scientiae*<sup>173</sup> zu geradezu exzeptionellen Menschen, denn alle zugehörigen Bereiche *praenosceri sine lumine animi et sine exquisitissimis disciplinis non quemquam posse* (I pr. 23). Ein vollkommener Überblick ist ohnehin nicht möglich, *nam illud (sc. cuncta, quae vastitas eius scientiae contineret) in unius hominis prudentiam cadere non poterat* (V 1, 1). Die *agricultura* wird also zu einer Wissenschaft stilisiert, die in ihrer Gesamtheit über das Fassungsvermögen des Menschen hinausgeht, lediglich eine Annäherung erscheint überhaupt möglich. Dem Vorwurf einer hybriden Fehleinschätzung und somit der Gefahr der Unglaubwürdigkeit begegnet Columella erst später (V 1, 1f.). Die Praefatio berücksichtigt einen solchen naheliegenden Einwand nicht, lediglich die Höhe der Anforderungen wird im nun folgenden Passus (I pr. 28-32) zu einer

---

<sup>170</sup>Vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 26.

<sup>171</sup>Vgl. AHRENS: Columella, S. 14 u. 34; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 455f., erwähnt lediglich Cicero und Vitruv als Autoren, die "ihr Fach in einen größeren Zusammenhang" stellen, nicht jedoch Columella.

<sup>172</sup>Vgl. DEINLEIN: Sachbuch, S. 53.

<sup>173</sup>I pr. 28; vgl. V 1, 1: *vastitas eius scientiae*.

auch praktisch realisierbaren zurückgenommen; die Einschätzung der Landwirtschaft als besonders anspruchsvolle Wissenschaft erfährt hingegen keine Reduzierung.

Um einer frustrierten Abwendung und Resignation angesichts eines derart umfangreichen zu erwerbenden Wissens entgegenzuwirken - *tardatum iri studia discentium, qui tam variae tamque vastae scientiae desperatione conterriti nolent experiri, quod se consequi posse diffident* (I pr. 28) - und den Lernwilligen nicht gänzlich vor dieser Hürde verzweifeln zu lassen, stellt Columella in bewährter Manier<sup>174</sup> eine Reihe von Beispielen vor Augen, welche zeigen sollen, daß auch nachdem ein perfekter Vertreter einer Kunst sie zu ihrer Vollendung geführt hat, sie doch deswegen nicht gleichzeitig zu einem endgültigen Abschluß gekommen ist, der keinerlei weitere Versuche mehr duldet, nur weil diese zwangsläufig schlechter sind.<sup>175</sup> Nicht ehrfürchtiges Verstummen und untätiges Verharren ist gefordert, sondern jeder soll seinen Fähigkeiten entsprechend, zwar im Bewußtsein des großen Vorgängers, doch auch des Wertes der eigenen Arbeit, die jeweilige Kunst weiter betreiben<sup>176</sup>, welche sonst durch bloße Konservierung in Meisterwerken aufhören würde, eine praktisch ausgeübte zu sein. Die Notwendigkeit dieser pädagogisch sinnvollen Ermunterung ist auch Columella evident (s. I pr. 28). Von den Höhenflügen seiner

---

<sup>174</sup>S. I pr. 3ff.; 8ff.; 13f.

<sup>175</sup>Die Praefatio des elften Buches wiederholt den gleichen Gedankengang - *magnitudo rei fecerit reverentiam vel discendi vel profitendi paene immensam scientiam, cum tamen non ideo turpi desperatione oportuerit eam neglegi* (XI 1, 10) - mit leicht anderer Akzentsetzung der Begründung: *nam nec oratoria disciplina deseritur, quia perfectus orator nusquam repertus est, nec philosophia, quia nullus consummatae sapientiae (...). etenim quae probabilis ratio est obmutescendi, quia nequeas orator esse perfectus, aut in socordiam compelli, quia desponderis sapientiam?* (XI 1, 11). Hier geht Columella von vornherein nicht von einem perfekten Vertreter der jeweiligen Kunst aus.

<sup>176</sup>Vgl. Seneca, Ep. mor. 79, 5f.: *Quid tibi do ne Aetnam describas in tuo carmine, ne hunc sollemnem omnibus poetis locum adtingas? Quem quominus Ovidius tractaret, nihil obstitit quod iam Vergilius impleverat; ne Severum quidem Cornelium uterque deterruit. Omnibus praeterea feliciter hic locus se dedit, et qui praecesserant non praeripuisse mihi videntur quae dici poterant, sed aperuisse. Multum interest utrum ad consumptam materiam an ad subactam accedas: crescit in dies, et inventuris inventa non obstant. Praeterea condicio optima est ultimi: parata verba invenit, quae aliter instructa novam faciem habent. Nec illis manus inicit tamquam alienis; sunt enim publica.*

Lobpreisungen und der Stilisierung der *agricultura* zu einer exzeptionell anspruchsvollen Wissenschaft begibt er sich zur praktischen Seite seines Anliegens, Wissen tatsächlich zu vermitteln - in einem Rahmen von Anforderungen, der auch realisierbar ist. Beispielhaft werden zu diesem Zwecke diverse nicht mehr zu übertreffende Meister ihres jeweiligen Faches und deren zwar inferiore, aber dennoch nicht verzagende Nachfolger genannt (I pr. 30f.), denn: *summum enim columen adfectantes satis honeste vel in secundo fastigio conspiciemur*.<sup>177</sup> Diese Maxime nun läßt einen etwaigen Adepten gewiß wieder Mut schöpfen; die abschließende Sentenz bringt den Gedanken auf die einprägsame, allgemeingültige Formel: *sed in omni genere scientiae et summis admiratio veneratioque et inferioribus merita laus contigit* (I pr. 31).

Columella kommt im Verlaufe seines Werkes bisweilen auf diese realistische Einschätzung zurück. So zu Beginn des fünften Buches, wo das Verhältnis des erforderlichen Wissensumfanges zu dem letztendlich realisierbaren Maß diskutiert wird, mit dem einsichtsvollen Schluß: *neque enim est ulla disciplina, non ars, quae singulari consummata sit ingenio*.<sup>178</sup> Natürlich weiß Columella als auch selbst tätiger Landwirt, daß *ingenium* nicht der einzige Faktor von Bedeutung ist. In diesem Sinne

*adiuvare promittunt* (sc. *nostra praecepta*). *nec statim quisquam conpos agricolationis erit his perlectis rationibus, nisi et obire eas voluerit et per facultates potuerit. ideoque haec velut adminicula studiosis promittimus, non profutura per se sola, sed cum aliis* (I 1, 17).

Hier erkennt man den klar denkenden und kalkulierenden Realisten, der Columella ganz und gar ist<sup>179</sup>; diese charakteristische

---

<sup>177</sup>I pr. 29 (in Anlehnung an Ciceros *Orator* 1, 3 - 2, 6. Vgl. XI 1, 12: *magnae rei, quantumcumque possederis, fuisse participem non minima esse gloria*).

<sup>178</sup>V 1, 2; vgl. XII 59, 7: *etiam quicumque sunt habiti mortalium sapientissimi, multa scisse dicuntur, non omnia*; XI 1, 10: *rusticationis autem magna et diffusa materia est, partesque si velimus eius percensere, vix numero comprehendamus*.

<sup>179</sup>Vgl. I 1, 1f.: *qui studium agricolationi dederit, antiquissima sciat haec sibi advocanda: prudentiam rei, facultatem inpendendi, voluntatem agendi. nam is demum cultissimum rus habebit, ut ait Tremelius, qui et colere sciet et poterit et volet. neque enim scire aut velle cuiquam satis fuerit sine sumptibus, quos exigunt opera, nec rursus faciendi aut inpendendi voluntas profuerit sine arte, quia caput est in omni negotio nosse, quid agendum sit, maximeque in agri cultura, in qua voluntas*

Seite seiner Person vermittelt die Praefatio des ersten Buches nur unzureichend.

Die *adhortatio* nun kulminiert in einem Idealbild (I pr. 32f.) des *perfectus agricola*, das als letzter Abschnitt des zweiten Hauptteiles kurz skizziert werden soll. Columella stellt dieses Ideal als ein hypothetisches hin, da es die Kenntnisse verschiedenster anspruchsvoller Disziplinen erfordert. Diese werden anhand von Beispielen vorgestellt, indem zu jedem Fachgebiet (Naturwissenschaft, Astronomie, Meteorologie, Tierzucht, Bodenbearbeitung) ein jeweils besonders herausragender Vertreter - neben historischen Personen auch aus dem mythologischen Bereich - genannt wird, dessen Fähigkeiten als Maßstab dienen, den insgesamt erforderlichen Wissensumfang abzustecken. Auf dem Hintergrund der vorangehenden Einschränkungen erscheint die sich abzeichnende Perfektion des Wissens jedoch eher als ein anzustrebendes, denn tatsächlich realisierbares Ziel. Als abschließender Passus, der nochmals knapp die wünschenswerten Fähigkeiten vor Augen führt, prägt sich dieses Idealbild dem Gedächtnis ein. Es dient als Anreiz für eine möglichst breitgefächerte Wissensaneignung, dem die der Beispielreihe nun folgende Einschränkung eine realistische Grundlage verleiht: *multum tamen profecerit, si usu Tremelios Sasernasque et Stolones nostros aequaverit* (I pr. 32). Der Mittelweg ist also der angemessene: *potest enim nec subtilissima nec rursus, quod aiunt, pingui Minerva res agrestis administrari*.<sup>180</sup> Unvermittelt kommt Columella kurz auf das weitere Procedere zu sprechen; nicht ohne jedoch zuvor nochmals resümmierend die nun als widerlegt zu geltende Fehleinschätzung, von welcher die Praefatio ihren Ausgang nahm (I pr. 3 und 4), zurückzuweisen: *nam illud procul*

---

*facultasque citra scientiam saepe magnam dominis adferunt iacturam, cum imprudenter facta opera frustrantur inpensas.*

<sup>180</sup>I pr. 33; auf die *pinguis Minerva* kommt Columella noch einmal im Kontext der Berechnung der Sonnenwenden und Aequinoktien zurück. Er lehnt ihre exaktere Bestimmung mit der Begründung, dies sei für die *pinguioribus (...) rusticorum litteris* (IX 14, 12) nicht notwendig, ab.

*vero est, quod plerique crediderunt, facillimam esse nec ullius acuminis rusticationem* (I pr. 33).

Abschließend werden neben einer Zusammenfassung der wichtigsten aus der Praefatio gewonnenen Erkenntnisse insbesondere solche Aspekte noch erwähnt, die erst im Verlaufe des Werkes deutlicher hervortreten. Die unbedingte Forderung einer Verbindung von Theorie und Praxis ist konstitutiv für Columellas *praecepta*, die Priorität setzt er jedoch eindeutig: *magister artium (...) usus* (IV 11, 2). Dies kann geradezu als Maxime seines ganzen Denkens und Lehrens gelten.<sup>181</sup> Auf "ein gewisses methodisches Denken" und seinen praktischen Sinn, ferner die Neigung, "den Beobachtungen und Erfahrungen der erlebten Wirklichkeit gegenüber tradierten Meinungen zur Geltung zu verhelfen" weist schon Richter<sup>182</sup> nachdrücklich hin:

"Columella ist kein Nachbeter, sondern ein souveräner, urteilskompetenter, nachdenkender Lehrmeister. Auch wo er nachweislich oder mutmaßlich das, was er lehrt, von anderen übernimmt oder (...) bei anderen gelesen hat, ist es nicht blind kolportiert, sondern kritisch angeeignet und in seinem Zusammenhang gesehen."<sup>183</sup>

Aber selbst ein so eminent praktisch ausgerichteter Mensch wie Columella will seine Lehre nicht nur einfach vermitteln, wie Cato, auch literarische Ambitionen machen sich allenthalben bemerklich<sup>184</sup>; evident ist dies im versifizierten zehnten Buch über den Gartenbau.<sup>185</sup> Sie treten jedoch nie so ausgeprägt in den Vordergrund wie bei Varro; vielmehr manifestiert sich sein

---

<sup>181</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 575: "(...) durch ihn (sc. Scrofa) wird die *ars agricolationis* auf ein neues Niveau gehoben: jenes Niveau eines wissenschaftlichen Rationalismus, das später für Columella selbstverständlich und charakteristisch sein wird."

<sup>182</sup>Columella, S. 636 u. 595.

<sup>183</sup>Ebd., S. 626f., vgl. S. 632: "Dies alles zeugt von vielseitigem Beobachten, fleißigem Nachdenken und Probieren und bemerkenswerter geistiger Unabhängigkeit, ohne die Fortschritt nicht möglich ist". Vgl. ferner AHRENS: Columella, S. 15; OLSON: Columella and the Beginning of Soil Science, S. 71f.

<sup>184</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 599: "(...) er gehörte zu den Lesern und Liebhabern der Dichtung."

<sup>185</sup>Vgl. ebd., S. 609ff.; DERS. (Hg.): Vergil, *Georgica*, S. 350; AHRENS: Columella, S. 31; HÄUSSNER: Überlieferung, S. 8f.; BÜCHNER: Römische Literaturgeschichte, S. 405; vgl. ferner Palladius' versifiziertes fünfzehntes Buch *De insitione*.

Bemühen vor allem in einem 'leichten, anmutigen Stil'<sup>186</sup>: "Über allen literarischen Erwägungen stand letzten Endes doch das Ziel, ein Sachbuch für den praktischen Gebrauch zu schaffen."<sup>187</sup> Diese Tatsache ist für die Konzeption des Werkes besonders wichtig und zeigt wiederum die Dominanz des Praktischen, die es Catos Lehrschrift annähert. Ein demjenigen Varros entsprechender literarischer Ehrgeiz hingegen, welcher der gesamten Abhandlung einen künstlerischen Anspruch verleiht, wäre seiner primär praktisch ausgerichteten Intention nicht angemessen. Das metrische zehnte Buch widerspricht dem durchaus nicht, es ist im Kontext des Gesamtwerkes einzuschätzen. Als ursprünglich geplanter Abschluß<sup>188</sup> hat es die genau definierte Funktion, zum einen die Schrift zu ihrem Höhepunkt zu führen - der explizite Verweis (X pr. 3) auf Vergil (Georg. 4, 147f.) akzentuiert dies noch besonders -, und zum anderen ein Thema, dem ohnehin besondere Dignität eignet, nun auch noch mit derjenigen der Dichtung zu verbinden, um die Lehrschrift auf der Ebene der Lehrdichtung zu beenden.

Faßt man also die Fakten zusammen, die als gegeben anzusehen sind,

"so bietet Columella das Bild eines begabten und gebildeten, mit wachem Sinn für Realität ausgestatteten und der praktischen Arbeit wohl nie entfremdeten Mannes aus der Provinzilaristokratie (...). Sein Leben (...) gehörte primär der Arbeit auf dem eigenen Besitz, so wie er es als

---

<sup>186</sup>SCHANZ-HOSIUS: Geschichte II, S. 788. Vgl. de SAINT-DENIS: Columelle, miroir de Virgile, S. 328: "Il y a là beaucoup de virtuosité, d'enthousiasme et de tendresse pour le petit monde des plantes, des fleurs et des fruits, amoureuxment soignés et choyés." Der Autor skizziert ferner den Wandel des Urteils über Columella als Dichter von kategorisch abwertenden Einschätzungen (NISARD: Poètes latins de la décadence II, 1834, S. 167, zit. nach de SAINT-DENIS: "Columelle fut poète comme on est exécuteur testamentaire") bis zu rezenten moderateren Bewertungen. S. zu Columellas Stil RICHTER: Columella, S. 642ff.; AHRENS: Columella, S. 28ff.; OEHME: Villenwirtschaft, S. 19f.; DEINLEIN: Sachbuch, S. 24; v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 453, 984 u. 1006; HÄUSSNER: Überlieferung, S. 4; NORDEN: Kunstprosa, S. 314; DERS.: Die römische Literatur, S. 96; FUHRMANN: Die römische Fachliteratur, S. 190; DERS.: Art. 'Columella', in: Der kleine Pauly, Sp. 1251; KREBS: Antibarbarus der lateinischen Sprache, <sup>4</sup>1866, S. 10 und <sup>7</sup>1905, S. 9 (mit leicht veränderter Einschätzung). Ferner Vegetius, Mulomedicina, prol. 3: (...) *et Columella abundaverit dicendi facultas*; Cassiodor, De inst., cap. XXVIII: (...) *Columella (...) eloquens ac facundus* (...).

<sup>187</sup>RICHTER: Columella, S. 614, vgl. S. 634; ferner AHRENS: Columella, S. 36f.

<sup>188</sup>Vgl. XI 1, 1f.; ferner RICHTER: Columella, S. 612ff.; ASH - FORSTER - HEFFNER: Columella, S. XVIII; OEHME: Villenwirtschaft, S. 19f.

Heranwachsender bei seinem Onkel gelernt und liebgewonnen hat. Neben den Äckern spielte sein Studierzimmer sicher keine unbedeutende Rolle; denn er gehörte zu den Lesern und Liebhabern der Dichtung, und seine Arbeit am Lehrbuch hat ihn schließlich auch zu ausgebreiteter Fachlektüre veranlaßt.<sup>189</sup> Jedoch darf eine signifikante Eigentümlichkeit nicht übergangen werden, die Richter nur unzulänglich berücksichtigt<sup>190</sup>, das konkrete materielle Interesse nämlich, das Columella mit seinem Werk verfolgt. D. h. primär wird - konform mit Cato und Varro - Gewinnmaximierung angestrebt, und zur Erreichung dieses Zieles geht auch Columella strikt vom Rentabilitätsprinzip aus. Wie Ahrens<sup>191</sup> richtig hervorhebt,

"<gibt> der Wille, Besitz nicht nur zu wahren, sondern zu vergrößern (...) den entscheidenden, um nicht zu sagen einzigen Beweggrund ab, sich der Landwirtschaft zu widmen, und demgemäß ist höchstmöglicher Gewinn der maßgebende Gesichtspunkt für ihre Betriebsweise. Dieses Motiv durchzieht teils offen, teils versteckter auch Columellas ganze Schrift, ja, es beherrscht sie."

Demgegenüber tritt die *voluptas* in den Hintergrund. Zwar nicht unbedingt stärker als bei Varro, da im Gegensatz zu diesem nicht theoretisch in ein System eingebunden - auch Columella geht mehrfach auf das Vergnügen des Besitzers ein<sup>192</sup> -; in jedem Fall ist hier wie bei Varro das Gewinnstreben primordial: *utilitas tamen vincit voluptatem*.<sup>193</sup>

Die Intention ist also auch bei Columella eine zweifache: zunächst die protreptische Darstellung des zu vermittelnden Faches in der Praefatio, verbunden mit suggestiven und teilweise übersteigerten Lobpreisungen<sup>194</sup>, die durch in mannigfache Variationen und Wiederholungen gekleidetes beharrliches

---

<sup>189</sup>RICHTER: Columella, S. 598f.

<sup>190</sup>Vgl. hingegen AHRENS: Columella, S. 16 u. 18ff.; OEHME: Villenwirtschaft, S. 72 u. 81f.

<sup>191</sup>Columella, S. 19.

<sup>192</sup>Belege zusammengestellt bei AHRENS: Columella, S. 25f.

<sup>193</sup>III 21, 4; AHRENS': Columella, S. 26, Bemerkung zu dieser Stelle, Columella rücke das Nebeneinander von Nutzen und Vergnügen in seinem Sinne zurecht, dürfte so wohl nicht haltbar sein. Denn diese Maxime entspricht exakt derjenigen Varros: *utilitas quaerit fructum, voluptas delectationem; priores partes agit quod utile est, quam quod delectat* (I 4, 1).

<sup>194</sup>Ebenso hyperbolisch AHRENS': Columella, S. 15, Einschätzung: "(...) wie er ein hohes Lied der Landwirtschaft anstimmt" (...); ein wenig verfehlt scheint auch SKYDSGAARDS: Varro, S. 90, Titulierung des Werkes als eine "gentleman farmer's encyclopedia."

Insistieren dem Leser eingeprägt werden. Ferner der materielle Aspekt, der im Prolog gänzlich zurücktritt, unter welchem die Landwirtschaft als reine Kapitalanlage kalkulatorisch hinsichtlich der Kosten-Nutzen-Relation betrachtet wird. – Eine analoge 'Aufspaltung' also wie bei Cato und Varro: der Praefatio kommt werbende Funktion zu, das Werk selbst gibt Anweisungen für gewinnversprechende Maßnahmen. Beide Komponenten sind jedoch wesentlich ausführlicher als bei seinen Vorgängern ausgearbeitet; die lange Vorrede des ersten Buches, das Theorem vom Altern der Erde ausgenommen, erscheint geradezu als "a fusion of the introductions of Cato and Varro, padded with reminiscences of other authors and made many times longer by rhetorical elaboration."<sup>195</sup> Im Gegensatz dazu geht Columellas Werk insgesamt in jeder Hinsicht über die jener beiden Autoren hinaus, nicht nur quantitativ, auch qualitativ und bezüglich des Wissenschaftsverständnisses und der Methodik. In der Forschung wurden seine Leistungen bereits früh adäquat gewürdigt<sup>196</sup>; abschließend sei hier Richters Urteil (Columella, S. 602f.) zitiert:

"Columellas zwölf Bücher *de re rustica* nehmen in dreifacher Hinsicht eine Spitzenstellung in der uns erhaltenen antiken Fachliteratur ein. Zunächst gibt es kein anderes Werk aus dem griechisch-römischen Kulturraum, das uns über den damaligen Stand agrarischen Wissens und Wirtschaftens so vollständig, so sachkundig und so wohlgeordnet informiert wie dieses. Zum zweiten ist Columellas Werk das umfangreichste Lehrbuch, das in Rom jemals über ein einzelnes, in sich geschlossenes Sachgebiet geschrieben worden ist; ja es zählt zu den ausgedehntesten literarischen Einzelleistungen der lateinischen Prosaliteratur überhaupt. Schließlich darf man ohne Einschränkung feststellen, daß mit diesem Werk die Kunst der Sachinformation und technischen Darstellung ihren höchsten literarischen Rang erreicht hat."<sup>197</sup>

---

<sup>195</sup>LEEMAN: *Orationis Ratio*, S. 94, s. auch Anm. 27; ferner WEINOLD: *Die dichterischen Quellen*, S. 90.

<sup>196</sup>Vgl. z. B. HÄUSSNER: *Überlieferung*, S. 3: "(...) ragt Columella als der reichhaltigste und zugleich formvollendetste Vertreter dieses echt römischen Zweiges der lateinischen Literatur hervor."

<sup>197</sup>Vgl. AHRENS: *Columella*, S. 37: "(...) erscheint es berechtigt, in Columellas Werk den Sammel- und Höhepunkt des Schaffens auf dem Gebiete der römischen Agrarliteratur zu sehen."

#### 4. Palladius Rutilius Aemilianus vir inlustris, Opus agriculturae

Eine solche vorbildliche, gültige Leistung, wie sie Columella geboten hat, ist nicht übertroffen worden. Das Werk des nun vorzustellenden Agrarschriftstellers Palladius erweist sich in weiten Teilen als dem Columellas inkomparabel; nicht allein sprachlich geht er von einem anderen Ideal aus, auch hinsichtlich Disposition und praktischer Verwendbarkeit setzt er andere Prioritäten. Deswegen sollte es jedoch nicht *a priori* negativ bewertet werden, wie dies in der Forschung - vor allem der älteren<sup>198</sup> - häufig geschah.<sup>199</sup> Sie maß Palladius' Arbeit direkt an der Columellas. Derartige Vergleiche führten unweigerlich zu den vorliegenden Negativurteilen und daraus resultierenden Fehleinschätzungen, verkannten hingegen völlig den Eigenwert des *Opus agriculturae*, da in Palladius nur der 'Nachbeter Columellas'<sup>200</sup> gesehen wurde. Der von jenem gesetzte Standard darf andererseits natürlich nicht außer Betracht bleiben<sup>201</sup>, jedoch

---

<sup>198</sup>HÄUSSNER: Überlieferung, S. 3: "(...) kalenderartig eintönigen, lediglich das praktische Interesse verfolgenden, in der Form auch schwerfälligen Abrisse des Palladius"; ebd., S. 8: "(...) dünnen, nach Kalendertagen geordneten Kompendium des Palladius"; GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 13: "(...) dieser Verfasser (sc. Palladius) in hohem Masse unselbständig ist und seine Vorgänger sklavisch kompiliert"; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I 4, S. 189: "Sein Werk (...) bedeutet einen entschiedenen Niedergang des landwirtschaftlichen Faches in der Litteratur." Verschiedene Stimmen aus der Forschung kommen bei KALTENSTADLER: Betriebsorganisation, S. 507 ff., zu Wort.

<sup>199</sup>Z. B. AHRENS: Columella, S. 37: "Beim Vergleich der Werke des Columella und des Palladius ist also ein bedauerliches Sinken des Niveaus der römischen Agrarliteratur zu konstatieren. Noch unerfreulicher allerdings als der Abfall der praktisch-wissenschaftlich-literarischen Leistung ist der Wandel in der geistigen Haltung der Schriftsteller: Palladius lehnt nämlich mit deutlicher Polemik - denkt er dabei auch speziell an Columella? - Wissenschaft und Kunst der Rede für landwirtschaftliche Lehrschriften prinzipiell ab."

<sup>200</sup>SIRCH: Die Quellen des Palladius, S. 34: "Columella (...) und dessen Nachbeter Palladius."

<sup>201</sup>Eine vergleichende Untersuchung (s. hierzu bereits SVENNUNG: De auctoribus Palladii, S. 136ff. und SIRCH: Quellen, S. 46ff.) der von Palladius übernommenen

kann nicht erwartet werden, daß Columellas qualitativ hochwertige und umfassende Abhandlung noch übertroffen werden sollte. An dessen Leistung heranzureichen intendierte Palladius gewiß selbst nicht. So scheint die äußerst kurze Praefatio eine polemische Spitze gegen ihn zu enthalten. Inhaltlich und bereits durch die Knappheit selbst demonstriert er den Willen, sich von seiner Hauptquelle abzusetzen:

*pars est prima prudentiae ipsam cui praecepturus es aestimare personam. neque enim formator agricolae debet artibus et eloquentiae rhetoris aemulari, quod a plerisque factum est, qui dum diserte locuntur rusticis adsecuti sunt ut eorum doctrina nec a disertissimis possit intellegi. sed nos recidamus praefationis moram, ne quos reprehendimus imitemur (...).*<sup>202</sup>

Eine bewußte, scheinbar programmatische Entscheidung des Autors also, die keineswegs etwaige nur bescheidene rhetorische Fähigkeiten überspielen soll, vielmehr als ein Exordialtopos zu gelten hat.<sup>203</sup> Denn im Verlaufe des Werkes finden sich allenthalben rhetorisch gestaltete und stilisierte Passagen, welche nicht gerade dienlich sind, die Ankündigung der Praefatio zu stützen.<sup>204</sup> Ferner ist äußerst unwahrscheinlich, daß Palladius als

Stoffkomplexe ist z. B. aufschlußreich gerade für das im Mittelalter tradierte Wissen, als dessen Hauptvermittler er ja zu gelten hat (vgl. SIRCH: Quellen, S. 39ff.).

<sup>202</sup>I 1. Text: RODGERS (ed.): Palladii Rutili Tauri Aemiliani viri inlustris opus agriculturae, de veterinaria medicina, de insitione, Leipzig 1975. Die beiden noch folgenden Sätze sind rein methodischer Natur und nehmen schon auf das nun folgende Procedere Bezug (I 2): *Dicendum autem nobis est, si diuina fuerint, de omni agricultura et pascuis et aedificiis rusticis secundum fabricandi magistros et aquae inuentionibus et omni genere eorum quae uel facere uel nutrire oportet agricolam ratione uoluptatis et fructus, suis tamen temporibus per uniuersa distinctis. sane in pomis hoc seruare constitui, ut eo mense quo ponenda sunt singula cum sua omni exequare disciplina.*

<sup>203</sup>Vgl. Cassiodor, De inst., XXVIII: *Aemilianus etiam facundissimus explanator*; vgl. zu Sprache und Stil MARTIN in der 'Introduction' (S. XXXIX ff.) seiner Edition. SVENNUNG: Untersuchungen zu Palladius, S. 86, Anm. 3: "P. gibt also zu, dass zu einer Vorrede doch die Rhetorik gehöre und bricht deswegen erstere ab, um nicht schon im ersten Kapitel gar zu offen gegen seine eigene Regel zu handeln." S. LAUSBERG: Handbuch der literarischen Rhetorik, §§ 282f.; LEEMAN: Orationis Ratio, S. 155 (s. a. 133), zeigt die Tradition dieses Topos; etwas unkritisch v. ALBRECHT: Geschichte, S. 453 u. 1172, der den topischen Charakter der Äußerung nicht erkennt; DEINLEIN: Sachbuch, S. 29, erwähnt Palladius im entsprechenden Kapitel 'Versprechen der Kürze' nicht.

<sup>204</sup>Vgl. SVENNUNG: Untersuchungen, S. X: "(...) mehr oder weniger durchgeführte Stilisierung, S. 86: In der Tat verstösst Palladius selbst vielmals (...) gegen seinen eigenen angeblichen Vorsatz" (Belege S. 86f.). Obwohl Svennung eingangs selbst die Worte der Praefatio als einen Topos deklariert (S. X), spricht er doch später

Inhaber eines höheren Staatsamtes<sup>205</sup> nicht auch rhetorisch ausgebildet war und über entsprechende Kenntnisse verfügte.<sup>206</sup>

Dies ist jedoch nur indirekt zu erschliessen, wie überhaupt nur wenige Gegebenheiten zu Palladius' Leben - solche nämlich, die er in seiner Schrift selbst erwähnt - als gesichert gelten können, z. B. der Besitz von Gütern in Italien und auf Sardinien<sup>207</sup> sowie eigene landwirtschaftliche Erfahrungen.<sup>208</sup> Fest steht noch nicht einmal die Entstehungszeit seiner Arbeit. Die Angaben reichen von der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts.<sup>209</sup> Am stichhaltigsten scheint der Vorschlag Sirchs und Svennung zu sein. Der Letztgenannte, welcher Sirchs Datierung noch etwas präzisiert, nimmt als *termini post* und *ante quem* die Jahre 360/61 (Tod des Anatolios, den Palladius als Quelle benutzte) bzw. die fünfziger Jahre des sechsten Jahrhunderts

---

wiederum (S. 91) von einem "Widerspruch zwischen der rhetorenfeindlichen Praefatio und der vielfach rhetorisch gefärbten übrigen Darstellung." Dieser 'Widerspruch' jedoch, eben aus der topischen Verwendung der Floskel hinlänglich erklärt, sollte nicht als ein solcher bezeichnet werden, Palladius folgt hier lediglich altbekannten Konventionen (vgl. LAUSBERG: Handbuch, §§ 273ff., bes. 275 β). Ferner zu Palladius' Diktion TEUFFEL: Geschichte der römischen Literatur<sup>6</sup>1913, S. 237: "Auf Stil wird angeblich verzichtet (...). Doch beweist schon die Anwendung der Klausel das Gegenteil, und wirklich ist der Ausdruck durchweg gewählt."

<sup>205</sup>Vgl. zum Titel *vir inlustris* BERGER: Art. 'Illustris', in: RE IX, Sp. 1070ff.

<sup>206</sup>Vgl. SVENNUNG: Untersuchungen, S. 91.

<sup>207</sup>Belege zusammengestellt von SIRCH: Quellen, S. 3.

<sup>208</sup>Zahlreiche Belege bei SVENNUNG: Auctoribus, S. 128 u. 173; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I 4, S. 191f.; SIRCH: Quellen, S. 3, Anm. 2; S. 12, Anm. 2 u. S. 34, Anm. 1.

<sup>209</sup>Die Schätzungen schwanken im einzelnen zwischen der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts (WELLMANN: Palladius und Gargilius Martialis, S. 2), ganz pauschal dem vierten Jahrhundert (v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1172; SCHÖNBERGER: Cato, S. 410; AHRENS: Columella, S. 37; RICHTER: Columella, S. 651; DERS.: Art. 'Palladius', in: LAW, Sp. 2199; SCHMALZ: Sprachliche Bemerkungen zu des Palladius *opus agriculturae*, S. 172; SCHANZ-HOSIUS I 4, S. 189; ebenso TEUFFEL: Geschichte, S. 237 und GUMMERUS: Gutsbetrieb, S. 13), dem Anfang des fünften Jahrhunderts (SVENNUNG: Untersuchungen, S. 5f. u. S. XVII ff.; DERS.: Auctoribus, S. 178, nach SIRCH: Quellen, S. 7), auch der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts (SVENNUNG: Art. 'Palladius' (7.), in: RE XVII 2, Sp. 209ff.), dem fünften Jahrhundert (HERZOG: Art. 'Palladius', in: Der kleine Pauly 4, Sp. 433), ferner dem Ende des fünften Jahrhunderts (WHITE: Farming, S. 30), und reichen von der Mitte des vierten bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts (KALTENSTADLER: Betriebsorganisation, S. 506, ebd. weitere Datierungsvorschläge aus der Meinungsvielfalt der Forschungsstimmen).

(Abfassungszeit der *Institutiones* Cassiodors, mit Erwähnung des Palladius in Kapitel XXVIII) an.

Eine Parallele zu der scheinbaren Inkonzinnität zwischen der Ankündigung der Praefatio und der Stilistik einiger Passagen des Werkes - welche zudem geeignet ist, die Annahme einer topischen Formulierung zu stützen - ist die dezidierte Geringschätzung der eigenen Arbeit, auf der Palladius, retrospektiv zu Beginn des Gedichtes *De insitione*, insistiert:

*bis septem paruos, opus agricolare, libellos  
quos manus haec scripsit parte silente pedum,  
nec strictos numeris nec Apollinis amne fluentes  
sed pura tantum rusticitate rudes,  
commendas, dignaris, amas et uilia dicta  
adfectu socii sollicitante colis.  
nunc ideo modicum crescens fiducia carmen  
obtulit arbitrio laetificanda tuo.*<sup>210</sup>

Sie ist durch diese mangelnde Dezenz aber gerade wenig dazu angetan, von ihrer Authentizität zu überzeugen. Analog bezeichnet er sich selbst in dem kurzen Epilog des Lehrgedichtes (*De insit.*, v. 167) als *tenuis poeta* und zuvor die metrische Abhandlung als *opus paruuum*.<sup>211</sup> Dennoch kann er sich der Bemerkung *est nostrae studium non condemnabile Musae/ urbanum fari rusticitatis opus* (v. 11f.) nicht enthalten - seinen literarischen Anspruch verleugnet er also durchaus nicht gänzlich und kann es sich auch nicht versagen, ihn explizit zum Ausdruck zu bringen. Ein Widerspruch zur Praefatio des ersten Buches besteht hier ebenfalls nicht, denn jene ist nicht auf das Gedicht bezogen, welches erst nach Vollendung der dreizehn Prosabücher und der Abhandlung über

---

<sup>210</sup>*De insit.*, v. 3-8, vgl. die Prosapraefatio zum Gedicht: *uerum nescio si tuum modo ad has minutias inclinetur ingenium. (...) et licet de his nugis fauorabiliter sentias* (*De insit.* 2f.).

<sup>211</sup>V. 28, vgl. v. 169f.: *carmina tu duros inter formata bidentes aspera sed miti rusticitate leges.*

Veterinärmedizin entstand<sup>212</sup> und als einziger Teil des Gesamtwerkes einem gewissen Pasiphilus gewidmet ist.<sup>213</sup>

Dieses Gedicht nun nimmt innerhalb des Gesamtwerkes eine Sonderstellung ein. Es behandelt in elegischen Distichen<sup>214</sup> die Kunst des Pfropfens; quasi als eine Art Anhang wiederholt es die zuvor bereits in Prosa gegebenen Vorschriften und bildet rein sachlich ein 'epimetrum'<sup>215</sup> zu den vorangegangenen Büchern<sup>216</sup>, das stofflich nichts Neues bringt.<sup>217</sup> Dahinter steht wohl weniger die Intention des Autors, die "im Vorhergehenden zerstreut gegebenen Pfropfvorschriften (...) zu einem Ganzen, zu (...) vereinigen"<sup>218</sup>, als vielmehr die Absicht - analog zu Columellas *carmen de cultu hortorum* -, die prosaische Abhandlung in dem versifizierten *De insitione liber* kulminieren zu lassen und somit zu einem poetisch überhöhten Abschluß zu führen. Im Hinblick auf diese Funktionalisierung des Gedichtes und Inanspruchnahme für die Intention des Autors, dem altehrwürdigen Fach auch in seinem Werk die gebührende Referenz zu erweisen, erscheint eine rein inhaltlich auf den vermittelten Lehrstoff bezogene Betrachtung

---

<sup>212</sup>Vgl. *De insit.*, v. 3: *bis septem paruos (...) libellos*. S. ferner SVENNUNG: Untersuchungen, S. 5 u. 47f.; und SIRCHs: Quellen, S. 8f., kuriose Erklärung dieser Zahlenangabe, da ihm das erst 1925 von Svennung entdeckte tiermedizinische Buch noch nicht bekannt war.

<sup>213</sup>In der Prosapraefatio des *De insitione liber* wird er nicht namentlich genannt, jedoch zu Beginn des Gedichtes (v. 1): *Pasiphile, ornatus fidei, cui iure fatemur*. Ferner vermerkt die Schmitt-Edition (Leipzig 1898) die Dedikationszeile *Ad Pasiphilum uirum doctissimum* vor der Praefatio; vgl. zu dessen Person SIRCH: Quellen, S. 4f.; TEUFFEL: Geschichte, S. 237.

<sup>214</sup>Insgesamt 170 Verse mit der *dedicatio* zu Beginn und dem knappen abschließenden Epilog; vgl. zur künstlerischen Beurteilung SVENNUNG: Untersuchungen, S. 72 u. 91; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I 4, S. 190, S. 503 u. S. 549; TEUFFEL: Geschichte, S. 237; SIRCH: Quellen, S. 8.

<sup>215</sup>So SVENNUNG: Untersuchungen, S. 4.

<sup>216</sup>Ebd., S. 5: "(...) das metrische Buch ein wahres superpondium bildet, da es nur eine Repetition von vorher in Prosa gegebenen Pfropfungsvorschriften enthält und so eine gewisse Sonderstellung einnimmt."

<sup>217</sup>Vgl. die ebd., S. 60, gegebene Auflistung inhaltlicher Parallelstellen zum *opus agriculturae*.

<sup>218</sup>Ebd., S. 70. S. bemerkte vorher (S. 62f.) ja bereits selbst, "dass ein solches Lehrgedicht wie das unsrige nicht so sehr wegen des praktischen Nutzens als aus anderen Gründen geschrieben worden ist", jedoch geht er auf eben diese 'anderen Gründe' nicht ein. Die an anderer Stelle (S. 72f.) genannte 'literarische Kurzweil' und 'Aufmerksamkeit gegen einen gelehrten Freund' greifen hier zu kurz.

kaum gerechtfertigt. Sie verkennt, daß es zwar sachlich durchaus "ziemlich überflüssig" und "minder notwendig(en)"<sup>219</sup> ist, jedoch keineswegs in der Gesamtkonzeption des Werkes, deren Sinn gerade nicht in der Beschränkung auf inhaltlich-sachliche Aspekte adäquat zu erfassen ist.

Auf Palladius' schriftstellerische Arbeiten insgesamt und besonders auf sein *opus agriculturae*<sup>220</sup> soll im folgenden noch näher eingegangen werden. Dieses ist sein Hauptwerk. In dreizehn Büchern - deren erstes allgemeine propädeutische Grundregeln vermittelt (*quae pertinent ad generale praeceptum*)<sup>221</sup> - werden analog dem Jahreslauf in *singulis mensibus*<sup>222</sup> die jeweils auszuführenden Arbeiten<sup>223</sup> in relativ kurzen Kapiteln vorgestellt. Nach Beendigung der *praecepta ruralia* (De vet. med. 2, 1) und vor *De insitione* verfaßte er noch eine Schrift über Tiermedizin *De veterinaria medicina liber*<sup>224</sup>, *ne quid deesset huic operi* (De vet. med. 2); denn die Krankheiten der Großtiere und entsprechende Heilmittel sind im *opus agriculturae* ausgespart. Dort handelt er zwar sporadisch auch über Nutztiere, aber lediglich über die Krankheiten des Geflügels und der Bienen.<sup>225</sup> Eine recht vielseitige schriftstellerische Produktion also, in der sich, ähnlich wie bei Columella, ein gewisses Streben nach Vollständigkeit manifestiert. Dies wird von Palladius auch explizit formuliert:

*Dicendum autem nobis est, si diuina fauerint, de omni agricultura et pascuis et aedificiis rusticis secundum fabricandi magistros et aquae inuentionibus et omni genere eorum quae uel facere uel nutrire oportet agricolam.*<sup>226</sup>

<sup>219</sup>Ebd., S. 15 u. 68.

<sup>220</sup>Dazu knapp v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1172.

<sup>221</sup>Beginn lib. II, vgl. zu dieser Stellung WIDSTRAND: Palladiusstudien, S. 68.

<sup>222</sup>ibid.

<sup>223</sup>(...) *suis tamen temporibus per uniuersa distinctis* (I 1, 2). Vgl. Columellas elftes Buch mit einer *menstrui cuiusque officii monitio ea, quae pendet ex ratione siderum et caeli* (XI 1, 31) für den *vilicus*, *quod quoque mense faciendum sit* (XI 2, 1), nach den *dies caelestes* (XI 2, 3) der einzelnen Monate. Auf diese Parallele weisen bereits SIRCH: Quellen, S. 11; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I 4, S. 189, Anm. 4 und SVENNUNG: Untersuchungen, S. 1, hin.

<sup>224</sup>Vgl. zum Inhalt DERS.: Palladios, Sp. 209f. und DERS.: Untersuchungen, S. 24ff.

<sup>225</sup>Vgl. ebd., S. 30 u. 47.

<sup>226</sup>I 1, 2; vgl. De vet. med. 2: *Ne quid deesset huic operi, armentorum medicinas, omnium pecorumque collegi et sub uno libro (...) explicare curauit.* Schon

Dieses Ziel ist nicht durch ein Bemühen bestimmt, dem Leser die *agricultura* in ihrer Mannigfaltigkeit vor Augen zu stellen, sondern vielmehr durch die Absicht, eine lesbare und auf den Gebrauch ausgerichtete praktische Lehrschrift zu bieten. Daher treten auch stilistische Ausschmückungen stark zurück, wenngleich nicht in dem rigorosen, in der Praefatio des *opus agriculturae* angekündigten Maße. Die Behauptung nun aber, Palladius habe das "wissenschaftliche Gerüst der Disciplin" aufgegeben und sei zum "Wirtschaftsbuch wie zur Receptsammlung"<sup>227</sup> zurückgekehrt, verkennt zum einen in eklatanter Weise den primär praktischen Charakter der Arbeit. Denn dieser verliert keineswegs durch die Disposition der Anweisungen in einem Monatschema an wissenschaftlicher Substanz, vielmehr gewinnt er gerade hierdurch noch an praktischer Brauchbarkeit.<sup>228</sup> Zum anderen bewertet diese Einschätzung Palladius' Anordnung überdies wenig differenziert - nämlich immer vor der Folie von Columellas Werk -, so daß *a priori* ein Rückschritt vorausgesetzt wird. Eine solche Betrachtungsweise verstellt jedoch den Blick auf Palladius' genuin eigenständige Leistung und Weiterentwicklung in Anpassung an die Bedürfnisse der Zeit, welche sich offensichtlich in einem kurzgefaßten, übersichtlichen Kompendium zum gezielten Nachschlagen äußerten - dies ist gewiß nicht als rückläufiger Prozeß oder gar Niedergang<sup>229</sup> zu konstatieren.

---

SVENNUNG: ebd., S. X, bemerkt "eine gewisse Allseitigkeit." Wesentlich differenzierter beobachtet SIRCH: Quellen, S. 11f., korrekt: "Was schließlich den Inhalt der Bücher des Palladius angeht, so hat dieser nicht, wie seit Varro allgemein üblich, seinen Stoff auf die 3 Hauptzweige der Landwirtschaft: den Landbau (*agricultura*), Zucht und Pflege der größeren Haustiere (*res pecuaria*) sowie der Bienen, des Geflügels u. s. w. (*villatica pastio*) beschränkt, sondern nach dem Vorgange des Columella und der Griechen alles hereingezogen, was mit der Landwirtschaft nur lose zusammenhängt."

<sup>227</sup>SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I 4, S. 189.

<sup>228</sup>Vgl. SIRCH: Quellen, S. 11: "Ein weiterer Umstand, der das Werk des Palladius für den handlichen Gebrauch besonders empfahl, war die (...) Einteilung nach Monaten", und S. 22 zum Gebrauchswert der jeweiligen Schlußkapitel der Bücher II-XIII *De horis*.

<sup>229</sup>SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I 4, S. 189; ähnlich VOGT: Der Niedergang Roms, S. 296: "Die Landwirtschaft ist überhaupt nicht mehr als Wissenschaft behandelt worden". Immerhin konzidiert er, Palladius habe "sein Opus agriculturae als ein

Aufschlüsse über den Adressatenkreis lassen sich allerdings nur implizit aus dem Werk gewinnen. So deuten insbesondere die breitgefächerten allgemeinen Informationen des ersten Buches auf einen Großbetrieb mit seinen vielen verschiedenen Gebäuden und Einrichtungen hin, unter Einschluß auch der *pastio villatica*.<sup>230</sup> Dies zeigt aber, daß er hier "in ähnlichen Größenordnungen dachte wie Columella oder der jüngere Plinius"<sup>231</sup>, Ansprüche also keineswegs reduziert werden; im Gegenteil lassen sich steigende Erwartungen der Großgrundbesitzer<sup>232</sup> z. B. an Palladius' Ausführungen im Kapitel *De balneis*<sup>233</sup> ablesen. Hier wird auch die in der Praefatio (I 1, 2) bereits erwähnte *ratio uoluptatis* evident, denn *et uoluptati plurimum conferat et saluti* (I 39, 1); desgleichen spielt sie bei der Lage des Gutshauses ebenfalls eine nicht unerhebliche Rolle.<sup>234</sup> Jedoch wird das Verhältnis zwischen *uoluptas* und *fructus* im Gegensatz zu Columella und Varro nicht eigens thematisiert; aber auch bei Palladius ist das Gewinnstreben mit Hilfe eines rational bewirtschafteten Betriebes dominant, wie bereits die ersten Kapitel des ersten Buches genugsam zeigen.<sup>235</sup>

Eine vergleichende Untersuchung zwischen Palladius und seiner Hauptquelle Columella<sup>236</sup> gibt Aufschluß, welche

---

Hausbuch über landwirtschaftliche und häusliche Arbeiten, wie sie im Jahreslauf aufeinander folgen, mit einigem Geschick gestaltet."

<sup>230</sup>Vgl. die Kap. I 23ff.

<sup>231</sup>FLACH: Agrargeschichte, S. 214; s. a. S. 204: "Den Gutsbetrieb auf eine so breite Grundlage zu stellen, wie sie Cato, Varro und Columella in ihren Schriften umrissen hatten, bejahte auch noch Palladius."

<sup>232</sup>SVENNUNGS: Untersuchungen, S. 72, geäußerte Annahme, Palladius schreibe für die "gemeinen Leute" ist durch keinerlei textliche Belege zu verifizieren. WHITES: Farming, S. 30, Einschätzung, "Palladius is unlike his predecessors in that he writes as a proprietor giving instruction, not as one farmer to another as an equal" erscheint wenig gerechtfertigt, denn er schreibt ja als ein Großgrundbesitzer für andere, ebenfalls große Ländereien Besitzende.

<sup>233</sup>I 39, vgl. FLACH: Agrargeschichte, S. 205 u. S. 214; KALTENSTADLER: Betriebsorganisation, S. 515f.

<sup>234</sup>I 7, 3: *in calidis uero prouinciis pars potius septentrionis optanda est, quae et utilitati et uoluptati et saluti aequa bonitate respondeat*; I 8, 2: *ipsius autem praetorii situs sit loco aliquatenus erectiore et sicciore quam cetera propter iniuriam fundamentorum et ut laeto fruatur aspectu.*

<sup>235</sup>Z. B. Kap. 7 *De agri electione uel situ*, kommentiert von KALTENSTADLER: Betriebsorganisation, S. 512ff.

<sup>236</sup>Vgl. SIRCH: Quellen, S. 13 u. S. 23ff.; zu weiteren Quellen, die jedoch bei einem Vergleich von minderer Bedeutung sind, weil entweder gar nicht erhalten oder nur in

Stoffkomplexe er übernahm, bzw. welche nicht. Gerade dieser Aspekt ist von zentraler Bedeutung, da Palladius die 'Schaltstelle' zwischen antikem und mittelalterlichem Schrifttum über *agricultura* ist. Im wesentlichen erfolgt die Tradierung landwirtschaftlichen Wissens über ihn<sup>237</sup>; wie Sirch<sup>238</sup> richtig bemerkt

"<kann es> bei dieser Reichhaltigkeit des Inhalts, der praktischen Anlage und der Gemeinverständlichkeit der Darstellung (...) nicht wundernehmen, wenn das Werk des Palladius alle früheren verdrängte und fast allein noch gelesen und abgeschrieben wurde (...)."

Bereits von Sirch<sup>239</sup> und Svennung<sup>240</sup> liegt ein solcher Vergleich zwischen Palladius und Columella vor. Sirch beschränkt sich nicht auf Columella allein: von den einzelnen Palladiusbüchern ausgehend führt er alle nachweisbaren oder vermutlichen Quellen an. Svennung hingegen zieht zunächst die Quellenautoren einzeln heran<sup>241</sup> und notiert die von Palladius verwendeten Stellen. Insbesondere in der umfangreichen Analyse von Columellas *De re rustica* als Vorlage für Palladius listet er detailliert die entsprechenden Passagen auf. Jedoch konstatiert er lediglich die Ergebnisse seiner Forschungen; ohne daraus Folgerungen zu ziehen, beläßt er es bei dieser verdienstvollen Arbeit, welche ja erst einmal das erforderliche Grundlagenmaterial für eine weitere Auswertung zur Verfügung stellt. Und für diese

---

geringen Fragmenten s. S. 13ff. Ferner zu Palladius' Quellen SVENNING: *Auctoribus*, S. 123ff., zu den Büchern I-XIII (gegen WELLMANN: *Palladius*, S. 1ff., der Gargilius Martialis als ausschließliche Quelle annimmt); DERS.: ebd., S. 230ff., zu den Büchern XIV u. XV. Ferner DERS.: *Untersuchungen*, S. 1f. u. 24ff. zu *De veterinaria medicina*; DERS.: *Palladius*, Sp. 209; SCHANZ-HOSIUS: *Geschichte I* 4, S. 191f.

<sup>237</sup>Vgl. SIRCH: *Quellen*, S. 39: "Kein anderer landwirtschaftlicher Schriftsteller des Altertums wurde so viel gelesen und abgeschrieben wie Palladius" und S. 39ff. zu seinem Fortleben im Mittelalter. KALTENSTADLER: *Betriebsorganisation*, S. 506: "Neben Plinius d. Ä. ist er im Mittelalter und teilweise auch noch in der Neuzeit der am meisten geschätzte und bekannte römische Agrarschriftsteller."

<sup>238</sup>Quellen, S. 12.

<sup>239</sup>Ebd., S. 46ff.

<sup>240</sup>*Auctoribus*, S. 136ff.

<sup>241</sup>Neben Columella Gargilius Martialis (3. Jahrhundert, sein Werk über Landwirtschaft ist auszugsweise erhalten, vgl. v. ALBRECHT: *Geschichte II*, S. 1172), Faventinus (wahrscheinlich 3. Jahrhundert, erstellte einen Auszug aus Vitruv, vgl. v. ALBRECHT: *Geschichte I*, S. 699) sowie griechische Autoren.

nun zieht die vorliegende Arbeit Svennungs Untersuchungsergebnisse heran.

Palladius übernimmt die wichtigen Themenkomplexe, unter Auslassung zum einen von spezielleren Anweisungen und andererseits von zu allgemein gehaltenen Ausführungen. Diese Tendenz ist durch das gesamte Werk hin nachweisbar, man vergleiche nur die übernommenen bzw. ausgelassenen Kapitel aus dem zweiten Buch Columellas. Z. B. komprimiert er dessen ausführliche Erörterungen über an Feiertagen erlaubte Arbeiten (II 21) in der Bemerkung *necessitas feriis caret* (I 6, 7). Oder, um ein Beispiel aus dem dritten Buch anzuführen, übernimmt er aus dem Kapitel 2 *Quae vites suburbanis regionibus conserendae sint* nur Weniges, die spezielleren Ausführungen über die einzelnen Rebarten übergeht er. Das folgende Kapitel *Disputatio qua colligitur nihil magis rusticis expedire quam vineas colere* wird vollständig unterschlagen, da es nur allgemeine Anmerkungen enthält, die nichts konkret zur Sache beitragen. In den Kapiteln über Gartenbau und die Errichtung von Gebäuden rekurriert er vornehmlich auf Gargilius Martialis bzw. Faventinus.<sup>242</sup> Die lateinischen Agrarschriftsteller vor Columella finden wenig Berücksichtigung<sup>243</sup> - dieser Umstand ist wohl kaum erstaunlich, da dessen Werk ja die *summa*<sup>244</sup> des landwirtschaftlichen Wissens enthält. Palladius nimmt Kürzungen vor, um ein handliches und übersichtliches Nachschlagewerk zusammenzustellen, welches den Ratsuchenden mit den nötigen Informationen versorgt. Diese sind - obwohl bisweilen durch ihre ausgesuchte Knappheit dem Verständnis nicht immer förderlich<sup>245</sup> - im allgemeinen nicht auf Kosten der Verständlichkeit zusammengezogen.

---

<sup>242</sup>S. SVENNUNG: Auctoribus, S. 123ff.; SIRCH: Quellen, S. 12ff.

<sup>243</sup>S. ebd., S. 16ff.; RICHTER: Scriptorum Romanorum de re rustica reliquiae, S. 144, Anm. 9.

<sup>244</sup>Vgl. Isidor, Etym. XVII 1, 1: *Columella insignis orator, qui totum corpus disciplinae eiusdem complexus est.*

<sup>245</sup>Vgl. FLACH: Agrargeschichte, S. 213 und SIRCH: Quellen, S. 33, jeweils mit Beispielen. RICHTER: Palladius und sein Columella-Text im Buch über die Tiermedizin, S. 249ff., führt Textdefizite in diesem Buch, das Palladius *ipsis uerbis Columellae et auctorum suorum* (De vet. med.) ankündigt zu schreiben, vornehmlich auf eine fehlerhafte Überlieferung (S. 259) zurück.

Da das erste Buch allgemeine Aspekte behandelt, welche in der folgenden kursorischen Abhandlung nicht unterzubringen sind, macht sich vor allem hier eine Eigentümlichkeit hinsichtlich Palladius' Verwendung seines Quellentextes bemerkbar: er ordnet die übernommenen Passagen in anderer Folge als im Original an. Die für seine *generalia praecepta* als relevant ausgewählten Abschnitte entnimmt er dem gesamten Werk Columellas und disponiert sie um zu einer neuen, ihm probaten Sequenz.<sup>246</sup> Dieses Buch ist allerdings insgesamt nicht in dem Maße Columella verpflichtet, wie die folgenden, denn gerade hier bringt er - besonders in den Eingangskapiteln - auch eigene Gedanken ein. Ferner kommen im *liber* I die Architekturkapitel zur Sprache, welche auf Faventinus' *Epitome* rekurrieren. Eine Erörterung der Auswahl und Anleitung von Sklaven schien Palladius wohl nicht unmittelbar zur Sache zu gehören, denn konsequent übergeht er die entsprechenden Kapitel Columellas, deren Einfügung sich an diesem Ort angeboten hätte. Er begnügt sich mit einigen wenigen, unspezifischen Äußerungen, die zum Teil auf Columella zurückzuführen sind<sup>247</sup>, "ohne darüber tiefergehende

<sup>246</sup>Vgl. SIRCHS: Quellen, S. 46ff., Übersicht.

<sup>247</sup>Vgl. Pall. I 6, 18: *Agri praesulem non ex dilectis tenere seruulis ponas, quia fiducia praeteriti amoris ad inpunitatem culpae praesentis expectat* mit Col. I 8, 1f.: *Proxima est cura de servis, cui quemque officio praepone conveniat quosque et qualibus operibus destinare. igitur praemoneo, ne vilicum ex eo genere servorum, qui corpore placuerunt, instituamus, ne ex eo quidem ordine, qui urbanas ac delicatas artis exercuerit. socors et somniculosum genus id mancipiorum, otii, campo, circo, theatris, aleae, popinae, lupanaribus consueta, numquam non easdem ineptias somniat, quas cum in agri culturam transtulerit, non tantum in ipso servo quantum in universa re detrimenti dominus capit.*

Pall. I 36, 1: *Area longe a uilla esse non debet, et propter exportandi facilitatem et ut fraus minor timeatur domini uel procuratoris uicinitate suspecta.* - Col. I 6, 23: *Area, si competit, ita constituenda est, ut vel a domino vel certe a procuratore despici possit (...).*

Ferner die Praefatio zum *carmen de insitione*: *nescio utrum commune sit dominis: mihi difficile contigit in seruilibus ingeniis inuenire temperiem. ita saepissime natura haec uitiat commodum, si quod est, si miscet optanda contrariis. uelocitas procurrit in facinus; segnities figuram benignitatis imitatur et tantum recedit ab agilitate quantum recessit a scelere.*

Vgl. hierzu KALTENSTADLER: Betriebsorganisation, S. 542ff., der allerdings (S. 543f.) die vorangehende Äußerung *scio enim quo frequenter inclinēt argutia famulorum. malo opera eius expectare potius quam timere* ohne ersichtlichen Grund problematisiert. Aus offensichtlicher Unkenntnis des Kontextes zieht er verfehlte Schlüsse und wirft Fragen auf, die sich bei Lektüre des Textes von Beginn

wissenschaftliche oder philosophische Reflexionen anzustellen."<sup>248</sup> Dies kann ihm jedoch keineswegs zur Last gelegt werden, denn seine erklärte Absicht ist, *praecepta* für die praktische Anwendung zu liefern und nicht über nur mittelbar zur Sache gehörige Dinge *diserte loqui*.<sup>249</sup>

Resümierend ist anzumerken, daß Palladius zielsicher alle wesentlichen Bereiche übernimmt - zu ausführliche oder weitschweifige Erläuterungen übergehend - und nachvollziehbar auf das konkret für den jeweiligen Gegenstand Relevante reduziert. Ein hoher Reflexionsgrad bei seiner Exzerptionsarbeit ist ihm durchaus zuzugestehen, daher kann keinesfalls angehen, ihn einfach zu einem 'Nachbeter Columellas'<sup>250</sup> zu degradieren. Viel eher treffend scheint hier Svennungs Apostrophierung als ein 'Columella contractus'<sup>251</sup>; jedoch nicht in der von ihm suggerierten pejorativen Konnotation<sup>252</sup>, sondern in einem positiven Sinne, der diese Leistung und die Einarbeitung weiteren Quellenmaterials überhaupt erst einmal anerkennt.

---

an gar nicht erst stellen. Denn unklar ist keineswegs "warum Palladius lieber auf die Arbeit seines (guten!) [Hervorhebung von K.] Sklaven warten will als IHN [Hervorhebung d. Verf.] fürchten" (S. 544), da sich diese Feststellung noch auf die Kopierarbeit des eingangs erwähnten *librarius* bezieht. Dessen Abschrift erwartet er natürlich lieber sorgfältig ausgeführt, als sie schlecht und nachlässig angefertigt zu fürchten - immerhin ist sie ja seinem Freund Pasiphilus zgedacht!

<sup>248</sup>Ebd., S. 542.

<sup>249</sup>Vgl. pr. I 1, 1. Die Prosapraefatio zum *carmen de insitione* enthält auch - entgegen Kaltenstadlers Vorwurf - Gedanken allgemeinerer Natur. Sein Fazit (Betriebswirtschaft, S. 544) "Palladius' Vorstellungen zur Betriebs- und Menschenführung sind im Vergleich zu seinen Vorgängern recht bescheiden und entsprechen dem reinen Erfahrungsdenken (...)" ist nicht so negativ zu werten, wie hier insinuiert wird. Denn offensichtlich lag die Absicht, darüber zu handeln, gar nicht vor, sonst hätte Palladius auch hier auf Columellas Ausführungen zurückgreifen können.

<sup>250</sup>SIRCH: Quellen, S. 34.

<sup>251</sup>Untersuchungen, S. 25.

<sup>252</sup>Ebd.: "nur [Hervorhebung d. Verf.] ein Columella contractus."

5. P. Vergilius Maro, *Georgica*

Vergils *Georgica* (vollendet ca. 29. v. Chr.) werden aus der chronologischen Struktur herausgenommen und erst an dieser Stelle behandelt, da sie sich als Lehrdichtung auf gänzlich anderer Ebene als die bisher behandelten Monographien bewegen, mit diesem Werk – einem der bedeutsamsten der Weltliteratur<sup>253</sup> – beginnt eine neue Dimension der literarischen Präsentation der *agricultura*. Als ein Lehrgedicht künstlerisch höchsten Ranges aus dem Bereich der prosaischen landwirtschaftlichen Fachliteratur herausragend, zählen die *Georgica* entsprechend "zu den meistbehandelten Werken der lateinischen Dichtung."<sup>254</sup> Sie heben sich nicht nur durch die literarische Form von den bisher vorgestellten Monographien ab; auch die Art und Weise, den Lehrstoff zu vermitteln, ist der Methode der Prosaiker inkomparabel. Daher sind zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen erforderlich. Das Urteil Senecas ist bezeichnend und geradezu wegweisend für die Rezeption des Gedichtes auch in späterer Zeit: *Vergilius noster, qui non quid verissime sed quid decentissime diceretur aspexit, nec agricolas docere voluit sed legentes delectare*<sup>255</sup> – die *Georgica* sind also nach Senecas Meinung gerade keine fachspezifische landwirtschaftliche Lehrdichtung.<sup>256</sup> Hiermit verbindet sich aber auch die Frage, ob Seneca, der gerade das

---

<sup>253</sup>JENKYNS: *Legacy*, S. 16: "He (sc. Virgil) is probably the most influential poet who has ever lived (...); DIHLE: *Literatur*, S. 43: "(...) Vergils Epos zum klassischen Werk römischer Lehrdichtung wurde (...)."

<sup>254</sup>RICHTER: *Columella*, S. 584, Anm. 38; für einen umfassenderen Überblick sind die von SUERBAUM zusammengestellten Bibliographien (s. Literaturverzeichnis) zu konsultieren. Ergänzend sind anzufügen: JENKYNS (ed.): *The Legacy of Rome* (mit einem Beitrag von Jasper GRIFFIN: *Virgil*, S. 125ff.) und die ausführlich kommentierte Edition von MYNORS: *Virgil, Georgics*; ferner v. ALBRECHT: *Geschichte I*, S. 531ff.; DIHLE: *Literatur*, S. 43f.

<sup>255</sup>Seneca, *Ep. mor.* 86, 15.

<sup>256</sup>Vgl. zur Lehrdichtung z.B. EFFE: *Dichtung und Lehre*; ERREN: *Untersuchungen zum antiken Lehrgedicht*.

*städtische* Leben verkörpert, nicht überhört, wie Vergil - der Natur und dem fruchtbaren Land eng verbunden - dem *Städter* Maecenas das bäuerliche Leben und seine Arbeiten anschaulich und lebendig vor Augen führen will, um so die ursprüngliche Signifikanz und urtümliche Kraft des bäuerlichen Lebens gerade auch denjenigen einsichtig zu machen, denen solche Erkenntnisse nicht mehr ohne weiteres klar sind. – Nur unter dieser wichtigen Prämisse kann das Werk angemessen beurteilt werden.

Vergil gibt die Sachthemen seines Gedichtes im Prooemium an (I 1 - 5):

*Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram  
uertere, Maecenas, ulmisque adiungere uitis  
conueniat, quae cura bouum, qui cultus habendo  
sit pecori, apibus quanta experientia parcis,  
hinc canere incipiam.*<sup>257</sup>

Er handelt demnach in vier Büchern über Ackerbau, Bäume und Weinanbau, Viehzucht und Bienenhaltung.<sup>258</sup> Im folgenden wird der Inhalt etwas detaillierter vorgestellt, um im Fortgang der Untersuchung den Überblick über die einzelnen Themenkreise zu gewährleisten und das Verständnis zu erleichtern. Auf die zitierte Themenangabe folgen im Prooemium (I 1-42) die *invocatio* der ländlichen Götter (u.a. Liber, Ceres, Pan, Faune und Dryaden, Minerva: I 5-23) und die Apostrophe an den vergöttlicht gedachten Caesar Octavianus (I 24-42). Mit Vers 43 wendet sich Vergil seinem ersten größeren landwirtschaftlichen Themenbereich zu, den bäuerlichen Arbeiten (I 43-203), z. B. Ackerbearbeitung, Feldbestellung (mit dem Mythos von der Entstehung der Arbeit) oder Anfertigung landwirtschaftlicher Arbeitsgeräte. Daran schließt sich ein Abschnitt über Terminangaben für die jeweilig auszuführenden Arbeiten (z. B. Saattermine, Arbeiten an Feiertagen oder im Winter: I 204-310). Diesem eng verbunden ist der folgende Passus über Meteorologie, der, nachdem Anzeichen

---

<sup>257</sup>Text: Vergil, *Georgics*, ed. R.A.B. MYNORS, Oxford 1990.

<sup>258</sup>Eine übersichtliche Darstellung des Aufbaues bietet WILKINSON: *Georgics*, S. 71 - 107; s. ferner PRIDIK: Vergils 'Georgica', S. 500ff.; RICHTER: Vergil, S. 78 - 114 und S. 408 - 412 (seine Gliederung des ersten Buches kritisiert von BÜCHNER: Der Eingang der *Georgica*, S. 79f.).

für bestimmte Wetterlagen und deren Veränderungen behandelt wurden (I 311-463), in eine Aufzählung von durch Zeichen der Sonne angekündigten, schicksalhaften Ereignissen übergeht (z. B. die Ermordung Caesars), welche epilogartig das erste Buch mit einem Gebet für Octavian und der Klage über die gegenwärtigen mißlichen Zustände abschließt (I 463-514).

Buch zwei über Bäume und Wein wird von einer kurzen Anrufung an Bacchus eröffnet (II 1-8). Der erste thematische Schwerpunkt liegt auf den Bäumen und ihrer Anpflanzung (II 9-176). Vor einer in die Abhandlung eingefügten Wendung an Maecenas (II 35-46) werden knapp die Arten der Entstehung von Bäumen erwähnt (ohne bzw. mit menschlicher Einwirkung: II 9-34), gefolgt von verschiedenen Pflanzmethoden (II 47-72), der Kunst des Pfropfens und Okulierens (II 73-82), sowie der Vorstellung diverser Baumarten und Weinsorten (II 83-108). Die unterschiedlichen Standorte und klimatischen Verhältnisse (z. T. spezifiziert auf typische Produkte einiger Länder: II 109-135) leiten über zu den *laudes Italiae* (II 136-176), welche Italien als die in jeder Hinsicht idealste und schönste Weltgegend preisen und diesen Abschnitt beschließen. Die nächsten beiden Komplexe behandeln Bodenarten und deren verschiedenartige Analysen (II 177-258) bzw. das Procedere der Baum- und Rebenanpflanzung (II 259-314). Die *laus veris* (II 315-345) bildet einen Schlußpunkt vor dem neueinsetzenden Passus über Pflege und Schutz der Weinpflanzung (II 346-419), des Öl- und Obstbaumes und weiterer Nutzbäume (II 420-457). Diese vielen notwendigen Maßnahmen gehen in das Lob des Landlebens über, welches das bäuerliche Leben in Kontrast zu anderen Lebensweisen als das wünschenswerteste erweist (II 458-540).

Das dritte, den Nutztieren gewidmete Buch eröffnet wiederum ein Prolog, der aus einer an die für Herden und Weiden zuständigen Götter (z. B. Pales) gerichteten *invocatio* besteht (III 1-2); dessen größter Teil aber von dichtungstheoretischen Erörterungen (III 3-39) eingenommen wird, beendet durch Ausblicke auf die folgenden Ausführungen und eventuelle künftige

literarische Projekte (III 40-48). Das Buch besteht aus zwei größeren thematischen Bereichen: einem über Großvieh, der die Zucht (III 49-122) und Pflege (III 123-208) von Rindern und Pferden sowie den Aspekt der (tierischen) Libido umfaßt (III 209-286), und einem zweiten zu den Kleintieren. Dieser - durch ein kurzes Prooemium eröffnet - (III 286-294) behandelt die Pflege von Schaf und Ziege im Winter (III 295-321) und im Sommer (III 322-338). Zwischen weiteren Pflegemaßnahmen (hier auch die Aufzucht von Hunden: III 384-413), Hinweisen auf Gefahren durch Schlangen und die entsprechende Vorbeugung (III 414-439), ferner Krankheiten mit den jeweiligen *remedia* (III 440-477) ist ein Passus über die Lebensbedingungen der Tiere in Lybien (III 339-448) und bei den Skythen (III 349-383, hier auch Aspekte des Lebens der Menschen) eingeschoben. Das Buch endet, anknüpfend an die Beschreibung der Krankheiten, mit dem Szenario der norischen Viehseuche (III 478-566).

Das vierte Buch handelt ausschließlich über Bienen, wie der kurze Prolog (IV 1-7) bereits ankündigt. Es besteht aus zwei Hauptteilen: zunächst einem didaktischen über Bienenhaltung (IV 8-314) und einem mythologischen Bereich mit dem Aristaeus-Epyllion (IV 315-566). Der lehrhafte Komplex umfaßt den geeigneten Standort für einen Bienenstock (IV 8-50), Allgemeines über die Lebensweise der Bienen (IV 51-115), ferner als Einlage die Erzählung über den Garten des korykischen Greises (IV 116-148). Im weiteren Verlauf folgen Passagen über den Bienenstaat (IV 149-227), die Entnahme der Honigwaben und andere Beeinträchtigungen für die Bienen (IV 228-250), über Krankheiten und Gegenmaßnahmen (IV 251-280); abschließend und überleitend zum zweiten Teil wird die Bugonie erläutert (IV 281-314). Das aitiologische Aristaeus-Epyllion berichtet über den Ursprung der Bugonie (IV 315-558), darin eingefügt der wiederum aitiologische Mythos (für das Bienensterben) von Orpheus und Eurydike (IV 453-527); ein Epilog beschließt das Buch (IV 559-566).

Alle diese Themen sind jedoch auch in wesentlichen Zügen als ein Vorwurf für ganz anders geartete Aussagen verstanden

worden, die weit über rein sachbezogene Angaben eines Lehrgedichtes hinausweisen. Vergil geht es nicht primär um Vermittlung landwirtschaftlicher *praecepta*, sondern um 'Daseinsdeutung'<sup>259</sup> im weitesten Sinne: "Nicht Belehrung des Bauern, so treffend sie im einzelnen sein mag, ist ihr Ziel, sondern Deutung der Welt und des Weltgeschehens."<sup>260</sup> Die *Georgica* sind also nur sehr bedingt nach Art und Ausführlichkeit des Lehrstoffes und seiner anschaulichen Vermittlung zu beurteilen. Denn eine solche Betrachtungsweise würde nicht nur den künstlerischen Eigenwert verkennen, vielmehr überdies gerade die hinter dem vordergründig Gesagten stehenden Anschauungen und Aussagen überhaupt nicht erfassen.

Dieses nicht ohne weiteres in wenigen Worten darzustellende Phänomen vergilischer Dichtkunst in den *Georgica* erklärt Richter<sup>261</sup> sehr anschaulich:

"Aber die äußere Belehrung ist bei Vergil nur Verkleidung; sie dient ihm als Vehikel oder Gefäß einer andersartigen und viel tieferen 'Belehrung', bei der es um die existentielle, menschliche und nationale Bedeutung des bäuerlichen Daseins und des 'bäuerlichen' Ethos geht."<sup>262</sup>

Stimmen dieses Tenors aus der Forschung ließen sich noch viele anfügen, welche auf die oft sehr diffizile Polyvalenz des Gedichtes hinweisen.<sup>263</sup> Doch stellt sich spätestens hier die Frage, was denn

---

<sup>259</sup>GÖTTE: Vergil, S. 379.

<sup>260</sup>Ebd., S. 384.

<sup>261</sup>Columella, S. 585.

<sup>262</sup>Seine Bezeichnung der *Georgica* als ein 'Hohelied des Bauerntums' (Vergil, S. 3) trifft insofern nur unzulänglich den Gehalt des Werkes, da 'Bauerntum' hier nur im metaphorischen Sinne zu denken ist, als Sinnbild für eine ideale, harmonische Lebensweise, die natürlich nicht zwingend mit der bäuerlichen gleichzusetzen ist. Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 15: "For the farmer's life is sometimes taken as typical of all human life, and in it man is brought starkly face to face with the facts of nature and the powers that govern the universe."

<sup>263</sup>Vgl. RICHTER: Vergil, S. 5 "(...) genau besehen ist aber die Lehre nichts anderes als das Gerüst, an dem sich das eigentliche Anliegen des Werkes emporrankt, also nur ein fiktives Ziel." Vgl. KLINGNER: *Virgils Georgica*, S. 15: "Sein eigentlicher Gegenstand, die große Angelegenheit, die ihn bewegt, ist gar nicht unmittelbar im stofflichen Inhalt der *Georgica* zu fassen, weder in den einzelnen Aussagen noch in ihrer Summe. Der eigentliche Gegenstand besteht nicht in den praktischen Lehren für die Landwirtschaft. In den schlichten Dingen und Verrichtungen, die in den vier Büchern unterweisend berührt sind, offenbart sich ein Bild der Welt und des Daseins überhaupt (...). Und dies ist der eigentliche Gegenstand, das große Anliegen Virgils." Ähnlich äußert sich WILKINSON, *Georgics*, S. 15: "The *Georgics* has thus a

nun an realem Lehrstoff bleibt, und ob sich dieser lediglich als ein Residuum jener oben skizzierten Allusionen und weiteren, 'eigentlichen' Aussagen, erweist, oder auch eine autonome Bedeutung und Berechtigung um seiner selbst willen hat. Die Rezeptionsgeschichte beweist eindeutig, daß die *Georgica* keineswegs immer als ein komplexes Werk mit mehr als nur landwirtschaftlichen *praecepta* erkannt wurden, sondern wiederholt als Lehrgedicht didaktische Werke landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Sujets anregten und als Handbuch sogar direkt *in praxi* benutzt wurden.

Die Rezeptionsgeschichte der *Georgica* ist seit der Antike - anders als die zitierten, *grosso modo* in ihrer Aussage konformen Forschungsstimmen vielleicht erwarten lassen würden - keineswegs von einem einheitlichen Verständnis des Werkes geprägt, vielmehr sind bei genauerem Zusehen heterogene Auffassungen nicht zu übersehen. Zwei Tendenzen zeichnen sich ab: das Gedicht wird als Fachbuch wörtlich genommen und entsprechend kommt ihm praktische Relevanz zu - diese Richtung kann bis in die Neuzeit nachgewiesen werden -; andererseits aber wird ihm ein solcher Praxisbezug mehr oder weniger vehement abgesprochen, d. h. die hermeneutische Erschließung konzentriert sich ausschließlich auf jene z. T. schwer faßbare Ebene der Aussage (in den 'Exkursen') über und neben der Lehre.<sup>264</sup> Hier wird nun insbesondere die Rezeption der *Georgica* als Fachbuch verfolgt; denn eine genauere Untersuchung dieser Tendenz kann durchaus zu einer Relativierung

---

peculiarly rich texture of motifs, descriptive, philosophical and political, with a compositional structure which is an interplay of moods as well as themes - a highly original work for all its 'debts', more Italian than Greek, but most of all Virgilian." Er weist jedoch auch auf die bisweilen übertrieben herausgestellten Möglichkeiten zur symbolischen Interpretation des Gedichtes hin (ebd., S. 14 u. S. 106).

<sup>264</sup>FUHRMANN, Fluch und Segen der Arbeit, S. 249ff., expliziert seine summarische Feststellung, daß "die *Georgica* einerseits als ein Stück Fachliteratur, andererseits als hohe Dichtung rezipiert" wurden (Ebd., S. 249, später spricht er von einer 'doppelten' oder 'gespaltenen Wirkungsweise': S.253), in der frühen Neuzeit mit nur wenigen knappen Beispielen. Dies ist keineswegs als latente Kritik zu verstehen; in einer "kurzen, mit Bedacht nur ein paar wesentliche Aspekte berücksichtigenden Darstellung der Wirkungsgeschichte" (ebd., S. 257), bleibt für detailliertere Ausführungen natürlich kein Raum.

des bisweilen allzu eingeschränkten Verständnisses des Werkes als nicht-didaktische Literatur beitragen.

Bereits die Zeitgenossen Columella und Seneca differieren in ihren Ansichten über Vergils Gedicht erheblich, sie antizipieren in charakteristischer Weise spätere Deutungen. Die eingangs zitierte apodiktische Einschätzung Senecas scheint eindeutig sein Verständnis der *Georgica* ausschließlich als 'schöne Literatur' zu belegen.<sup>265</sup> Jedoch geht er immerhin insofern auf die profane didaktische Ebene ein und billigt ihr damit zumindest eine gewisse reale Berechtigung zu, als er sich der Kritik an Vergils *praecepta* nicht enthalten kann.<sup>266</sup> Sein Fazit, Vergil wolle ohnehin gar nicht Landwirte belehren, 'rettet' ihn gewissermaßen als Lehrdichter. Seneca konzidiert ihm sogar, nicht immer nur korrekte Anweisungen zu geben ('*non quid verissime*'), und salviert ihn somit darüberhinaus auch als *noster poeta*. Hinsichtlich seiner sachlichen Kritik differiert Seneca nicht erheblich von Plinius d. Ä. und Columella, nur verraten seine eben angeführten Äußerungen eine letztendlich anders geartete Auffassung. Denn diese beiden nehmen Vergil als Agriculturtrudenten durchaus ernst. Plinius nimmt z. B. im 17. Buch der *Naturalis historia* (über Bäume) kritisch Bezug auf vergilische *praecepta* und scheut auch keine Korrekturen.<sup>267</sup> Columella zieht ihn als Autorität zur Bekräftigung seiner eigenen Ausführungen heran, ferner dienen ihm Verse aus den *Georgica* zur literarischen Ausschmückung seiner prosaischen Abhandlung.<sup>268</sup> Überdies nimmt er Vergils *praeteritio* des Gartenbaues - *uerum haec ipse equidem spatiis exclusus iniquis/ praetereo atque aliis post me memoranda*

---

<sup>265</sup>Ep. mor. 86, 15; er verweist auf das dem Werk inhärente *aptum* ('*decentissime*') und die *delectatio* für den Leser ('*legentes delectare*').

<sup>266</sup>Vgl. hierzu und zum Folgenden WILKINSON: *Georgics*, S. 270ff. und FUHRMANN: *Fluch und Segen*, S. 249ff.

<sup>267</sup>Vgl. ebd., S. 272f.

<sup>268</sup>Vgl. zum Verhältnis Vergil - Columella de SAINT-DENIS: *Columelle, miroir de Virgile*. Der Autor untersucht eingehend Columellas Vergilizitate (auch oft übersehene indirekte) und betont seine sorgfältige Zitation (S. 334): "(...) sa dévotion à Virgile l'a empêché de le citer de mémoire et librement, comme il arrivait souvent dans l' antiquité (...)"; diese Arbeit kann auch dazu dienen, die *Georgica* von Columella her zu erhellen.

*relinquo* (IV 147f.) - zum expliziten Anlaß, ebendiese Materie (wie jener in Versen) selbst zu behandeln (X pr. 3f.).<sup>269</sup> Einschränkend ist allerdings in diesem Zusammenhang auf Vergils unangefochtene Autorität als *vates* hinzuweisen<sup>270</sup>, welche dazu angetan war, manche kritische Bemerkung *a priori* abzumildern oder gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Selbst im Mittelalter, das antike Dichtungen gern allegorisch ausdeutete - ob die *Georgica*, ist ungesichert<sup>271</sup> -, wurde Vergils Gedicht auch als Fachliteratur verstanden. Dies läßt sich an zwei Beispielen gut belegen. Walahfrid Strabo verfaßte in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>272</sup> ein hexametrisches Gedicht *De cultu hortorum* (oder *Hortulus*) über die Verwendung von Nutzpflanzen (Gemüse und Heilkräuter). Ob die oben zitierte *praeteritio* Vergils auf die Abfassung eingewirkt hat, erscheint eher wenig wahrscheinlich und kann zudem aus Walahfrids Ausführungen nicht erschlossen werden; evident aber ist die stilistische Abhängigkeit von den *Georgica*.<sup>273</sup>

Noch ein weiteres Gedicht nimmt die *Georgica* zum Anlaß einer realitätsnahen Darstellung ländlichen Lebens: Wandalberts von Prüm (9. Jahrhundert) Gedicht *De mensium XII nominibus* (in Hexametern), welches die den einzelnen Monaten entsprechenden landwirtschaftlichen Tätigkeiten chronologisch abhandelt. Der Autor nimmt unmißverständlich Bezug auf sein Vorbild und verrät durch z. T. elaborierte Allusionen seine ausgezeichnete Kennerschaft.<sup>274</sup>

Diese Tendenz einer eher praxisbezogenen Aneignung der *Georgica* läßt sich bis zur Renaissance und frühen Neuzeit verfolgen. Vielleicht mag es erstaunen, in der Renaissance - einer

---

<sup>269</sup>Vgl. ebd., S. 328. de SAINT-DENIS postuliert (S. 342f.) eine Anlehnung an Vergils *haud mollia iussa* (III 41) seitens Maecenas für Columellas Veranlassung zu seinen versifizierten Ausführungen über den Gartenbau.

<sup>270</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 273.

<sup>271</sup>Vgl. WILKINSON, S. 283ff.

<sup>272</sup>Vgl. zur Datierung EFFE: Zur Rezeption von Vergils Lehrdichtung in der karolingischen "Renaissance" und im französischen Klassizismus, S. 143.

<sup>273</sup>Vgl. ebd., S. 145ff. und WILKINSON: *Georgics*, S. 278.

<sup>274</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 282: "This monk knew his *Georgics* backwards."

Epoche also, die für antike Dichtungen besonders aufgeschlossen war und sensibel für die Subtilitäten ihrer Aussagen - einem so sublimen Werk wie den *Georgica* als praktischem Handbuch zu begegnen.<sup>275</sup> Zwar ist dies nicht die vorherrschende Auffassung, aber neben weitergehenden, nicht auf die lehrhafte Ebene beschränkten Interpretationen, ist sie eine durchaus vorhandene, nicht zu vernachlässigende Form der Rezeption. In diesem Zeitabschnitt begegnen relativ zahlreiche - nun auch in den Volkssprachen - auf die *Georgica* rekurrierende Werke; welche Präferenz wohl in einem allgemein wieder steigenden Interesse an Vergils Lehrgedicht begründet ist.<sup>276</sup>

Ein charakteristischer Exponent, der die *Georgica* als Quelle für praktische *praecepta* in seinem Gedicht 'La coltivazione' (1539) heranzieht, ist Luigi Alamanni.<sup>277</sup> Er benutzt Vergil als Hauptquelle für sein fünftausend Verse umfassendes Werk, das den Jahreszeiten entsprechend aufgebaut ist. Primäre Intention ist, Bauern zu belehren - der reale Wirkungsgrad hingegen dürfte eher gering gewesen sein. Sein bewußter Vergilrekurs aber ist unzweifelhaft:

"Alamanni's is the first true georgics of the Renaissance. (...) his poem, though it moralises and also dwells on the variety of the month, is unvirgilian in being really intended to instruct farmers (...)." <sup>278</sup>

Was ihm an zeitgenössischer Beachtung versagt geblieben war, wird durch ein erstaunlich reiches Nachleben - zwanzig Editionen im 18. Jahrhundert - kompensiert. Überhaupt gab es im 17. und 18.

---

<sup>275</sup>Vgl. FUHRMANN: Fluch und Segen, S. 254: "Immerhin: die italienischen Humanisten haben die *Georgica* mit großem Eifer studiert. Hierbei diente ihnen das Werk vor allem als Sachbuch sowie als Autorität für die Vorzüge des Lebens auf dem Lande."

<sup>276</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 291: "So gradually, insensibly, in the second half of the fifteenth century, interest in the *Georgics* grew, fostered also by the increasing interest of the age in botany and gardening." In dieser Zeit entstand auch der Brief von Poggio Bracciolini an Como di Medici, dessen Topik für Elogien auf das Landleben wegweisend wurde; ferner, gegen Ende des Jahrhunderts, der als Einleitung für seine Vorlesungen über Hesiod und die *Georgica* dienende *Rusticus Politians* (vgl. BATANY: *Le bonheur des paysans*, S. 244).

<sup>277</sup>Insgesamt existieren viele Werke mit mehr oder weniger didaktischen Passagen, die sich auf die *Georgica* beziehen; von Politians eben erwähntem *Rusticus* über Fracastoros *Syphilis* und Giovanni Rucellais 'Le api' bis zu Rapins *Hortorum libri IV*. Vgl. hierzu WILKINSON: *Georgics*, S. 292ff.

<sup>278</sup>Ebd., S. 293.

Jahrhundert ein reges Interesse an didaktischer Poesie, welches hier lediglich summarisch skizziert werden kann.

Bereits im 16. Jahrhundert wurden die *Georgica* in Frankreich vornehmlich als Lehrgedicht angesehen<sup>279</sup>, der Tatsache ungeachtet, daß die allgemein in Europa verbreitete Kenntnis des Werkes primär auf die nicht-lehrhaften Passagen rekurriert.<sup>280</sup> Im 17. und 18. Jahrhundert nun erlebten an Vergil orientierte, mehr oder minder auf die Landwirtschaft ausgerichtete Werke eine letzte Hochblüte.<sup>281</sup> Hier steht jedoch primär das topische Lob des Landlebens im Vordergrund.<sup>282</sup> Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Feststellung des französischen Autors Saint-Lambert in der Einführung zu seinem Werk 'Les saisons' (1769): "Les anciens aimoient et chantoient la campagne, nous admirons et chantons la nature."<sup>283</sup> Nun geht es also weniger um das Konkrete - die 'campagne', das Acker- und Nutzland - als um die 'Natur.' Ein Phänomen, das anscheinend zu einer bloßen eher abstrakten Idee degeneriert ist und sicher nicht immer aufgrund authentischer intimer Kenntnis und persönlichen affektiven Engagements geschildert wird. Im Gegensatz dazu stehen einige Äußerungen englischer Autoren, welche den *Georgica* eine Seriosität als praxisorientiertem landwirtschaftlichem Handbuch attestieren, die dem Gedicht in dieser einseitigen Form wohl kaum zukommt.<sup>284</sup> Dies reicht von der Empfehlung der Bugonie nach dem Verlust eines Bienenstockes über die Absicht, durch eine Übersetzung von

---

<sup>279</sup>Vgl. ebd., S. 293: "Here in the sixteenth century the *Georgics* tended to be regarded as a technical didactic poem (...)."

<sup>280</sup>Vgl. ebd., S. 294f. WILKINSON führt 'The governour' von Thomas Elyot als bezeichnendes Paradigma für eine Rezeption an, welche die *Georgica* einseitig ausschließlich als Idyllik wahrnimmt.

<sup>281</sup>Erwähnt seien hier nur Rapin *Hortorum libri IV*, s. hierzu EFFE: Rezeption, S. 151ff.; WILKINSON: *Georgics*, S. 298f. und FUHRMANN: Fluch und Segen, S. 254f. Rapin polemisiert übrigens gegen Senecas Urteil über die *Georgica* als eines Stückes schöner Literatur um ihrer selbst willen; sein Nachdruck auf das *docere* dürfte aber wohl auf den Einfluß der klassizistischen Poetik zurückzuführen sein, vgl. EFFE: Rezeption, S. 159ff.

<sup>282</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 297ff.; FUHRMANN: Fluch und Segen, S. 257.

<sup>283</sup>Zit. nach WILKINSON: *Georgics*, S. 304.

<sup>284</sup>Sehr aufschlußreich von WILKINSON, ebd., zusammengetragen, worauf sich auch die folgenden Ausführungen beziehen.

Eclogen und *Georgica* 'Herrensöhne' zu einer wie auch immer gearteten Verbesserung der *agricultura* anzuregen, bis zu einem Streit über vergilische *praecepta* und die Nachricht, in Irland werde eine Farm gemäß diesen Vorschriften bewirtschaftet.

Ein spätes Echo Vergils findet sich am Ende des Ancien Régime bei Voltaire, der sich explizit auf Vergil beruft, als er sich unternehmerisch - theoretisch und praktisch - der Landwirtschaft zuwendet: "Qu' il est doux d' employer le déclin de son âge/ Comme le grand Virgile occupa son printemps!"<sup>285</sup> Eigenhändig bearbeitet er einen eigens ausgesuchten Acker, der auch bald als 'le champ de Monsieur de Voltaire' bekannt ist.<sup>286</sup> Mit dieser Praxis verbindet sich aber gleichzeitig eine den *Georgica* entsprechende veränderte ethische Einstellung.<sup>287</sup> Hatte bereits Vergil mit wörtlichem Anklang an Lukrez die Gleichwertigkeit oder sogar Überlegenheit des *colonus* postuliert<sup>288</sup>, so konstatiert jetzt Voltaire, daß die echte philosophische Lebensführung mit ihrer ethisch-moralischen Superiorität (welche Voltaire auch mit Reminiszenzen an das *Suave mari magno* des Lukrez beschreibt<sup>289</sup>) keineswegs von den 'philosophes paresseux de Paris' verwirklicht wird<sup>290</sup>, sondern von dem, der 'baut, pflügt, pflanzt und sät.'<sup>291</sup> Diese bis zu seinem Tode anhaltende Begeisterung findet ihren literarischen Niederschlag in einem Lehrgedicht an seine Nichte und Hausdame: 'Epître à Madame Denis sur l' Agriculture'<sup>292</sup>,

<sup>285</sup>Œuvres complètes, ed. par LOUIS MOLAND, vol. X, S. 378.

<sup>286</sup>Zit. nach RENÉ POMEAU: Voltaire en son temps, vol. 4: Ecraser l' Infâme, S. 39: "A proximité de son château, il a choisi un champ, spécialement désigné comme 'le champ de Monsieur de Voltaire'. Il le travaille de ses propres mains (...)." Vgl. ebd. Voltaires Bericht über sein landwirtschaftliches Tagespensum.

<sup>287</sup>Ebd., S. 35: 'éthique nouvelle.'

<sup>288</sup>*Felix, qui potuit rerum cognoscere causas/ atque metus omnis et inexorabile fatum/subiecit pedibus strepitumque Acherontis auari:/ fortunatus et ille deos qui nouit agrestis* (II 490ff.). Vgl. dazu MEIER: *Pascua, rura, duces*, S. 18: "(...) daher stellt Vergil sein Agrikultur-Werk neben oder über die philosophische Lehrgedichtung des Lukrez (...)" Man kann wohl die weitergehende Vermutung anstellen, daß Vergil noch darüber hinausgehend die Tätigkeit des Bauern philosophischer Betrachtung annähert, ja sie in gewisser Weise sogar als überlegen erscheinen läßt.

<sup>289</sup>POMEAU: Ecraser, S. 68.

<sup>290</sup>Ebd., S. 35.

<sup>291</sup>Ebd., S. 36 (Brief vom 17. September 1759).

<sup>292</sup>Ebd., S. 36ff., Text: MOLAND, S. 378ff.

welches aber keinerlei Berührung mit den *Georgica* aufweist, es propagiert lediglich den allgemeinen Tenor der Vorzüglichkeit des Landlebens.<sup>293</sup>

Aus den oben angeführten Beispielen einer praxisorientierten Rezeption der *Georgica* kann jedoch keineswegs auf eine etwaige Intention Vergils, tatsächlich Lehren vermitteln zu wollen, geschlossen werden. Nur sollen sie zeigen, daß die *Georgica* zu allen Zeiten *auch* als profane Didaxe rezipiert wurden, was einer gewissen Paradoxie hinsichtlich Vergils eigentlicher Wirkungsabsicht nicht entbehrt. Diese wird im folgenden kurz umrissen, um die fundamentale Differenz zu den landwirtschaftlichen Schriftstellern deutlich zu machen.<sup>294</sup> *Communis opinio* ist, daß Vergil nicht für Bauern schrieb und die *praecepta* nicht nur um ihrer selbst willen gegeben wurden, sondern eine weit darüberhinausgehende Funktion haben<sup>295</sup>, in der die enorme Wirkung begründet ist, welche das Gedicht immer wieder ausübte - zu verschiedenen Zeiten mit jeweils differentem politischem und sozialem Hintergrund. Ferner konnte Vergil noch etwas anderes, allgemeineres, das wohl in allen Epochen konstant bleibt und den Leser auch heute noch anspricht, mithineinlegen:

"Es gelang Vergil den Landbau in allen seinen Einzelheiten als diejenige Aktivität zu schildern, mit der sich der Mensch zugleich als Natur- und als Kulturwesen erweist und dabei zu zeigen, daß ein so verstandenes

---

<sup>293</sup>Man vergleiche Mirabeaus Ausführungen über die Vorteile einer auf der Landwirtschaft basierenden Gesellschaft: "Mirabeau y présente les avantages d'une société fondée sur le respect et le développement de la culture du sol. (...) il exalte l'agriculture comme 'le plus admirable', comme aussi 'le plus sociable' des arts" (POMEAU: *Ecraser*, S. 36).

<sup>294</sup>Vgl. BURCK: *Das Menschendbild bei Vergil*, S. 81: "Was diese Autoren (sc. Cato, und Varro) mit ihren Arbeitsvorschriften, Rezepten und Ratschlägen wollten - nämlich Steigerung der Erträge, sinnvollen Einsatz der Arbeitskräfte, Modernisierung des Betriebs - das alles ist für Vergil irrelevant. Er erstrebt weder Vollständigkeit seiner Angaben noch praktische Umsetzung der Vorschriften in die Tat."

<sup>295</sup>S. MEIER: *Pascua*, S. 17: "Dem Argument der kulturentwickelnden Funktion der Artes mechanicae auf der einen Seite entspricht die Vorstellung von der kulturenerhaltenden und -fundierenden, ja staatstragenden oder -erneuernden Leistung - besonders der Agrikultur - auf der anderen Seite. Im Zusammenhang mit der restaurativen Tendenz der Politik Oktavians dokumentieren Vergils 'Georgica' diese Funktion, die das Lob der *vita rustica* am Ende des zweiten Buches zusammenfassen in der kulturformenden Leistung eines so geprägten *labor*, Grundbedingung humanbefriedeten Lebens, in dem Gerechtigkeit neu erstarkt (...)."

Menschenleben der Einbettung in eine mit dem Weltgefüge harmonisierende politische Ordnung bedarf. In formaler wie in inhaltlicher Hinsicht erhielt damit die didaktische Poesie eine neue Tiefendimension, denn die technische Anordnung des Stoffes wurde damit gleichzeitig zu einer kosmologisch-anthropologischen.<sup>296</sup>

Entsprechend nun aber von der Prämisse auszugehen, die *Georgica* seien kein landwirtschaftliches Handbuch, ihre *praecepta* folglich als reine Fiktion einzustufen, erscheint sehr bedenklich.<sup>297</sup> Evidenterweise ist die Lehre<sup>298</sup> keine tatsächlich als solche intendierte für Landwirte, darum entbehrt sie jedoch nicht jeglicher realer Grundlage.<sup>299</sup> Zu fragen ist also, ob die Didaxe tatsächlich nur Vehikel weit darüberhinausgehender Aussagen ist, oder z. T. doch nicht ohne weiteres in dieser Weise diskreditiert werden sollte. Bereits Vergils Studium der Fachautoren manifestiert die

---

<sup>296</sup>DIHLE: Literatur, S. 43f.; ähnlich v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 551: "Gewiß ist auch in den *Georgica* die Natur nicht absolut, sondern in ihrer Beziehung zum Menschen gesehen, und Landwirtschaft ist als Paradigma für Kultur, Daseinserfüllung, Verantwortung des Menschen für die Natur, Beziehung von Leben und Tod in einen größeren Zusammenhang gestellt. Dennoch ist die Umwelt, sind Pflanze und Tier hier als Wesen betrachtet, nicht nur als Stimmungsmomente oder als Gleichnis." Vgl. BÜCHNER: Der Eingang der *Georgica*, S. 90; KLINGNER: Virgil: Wiederentdeckung eines Dichters, S. 252f.; DERS.: Die Einheit des Virgilischen Lebenswerkes, S. 283ff.; WILKINSON: Georgics, S. 14f.

<sup>297</sup>Vgl. z. B. OKSALAS: Studien zum Verständnis der Einheit und der Bedeutung von Vergils *Georgica*, S. 8, apodiktisches Urteil: "Die *Georgica* sind kein eigentliches, für die Bauern geschriebenes Handbuch. Dieses Missverständnis hat sich hartnäckig Jahrhunderte hindurch gehalten, obgleich es schon in der Antike überwunden war (Sen. Epist. 86, 15) [Zit. folgt]. Das Lehrbuch in den *Georgica* ist also eine reine Fiktion." Ähnlich GLEI: Vater der Dinge, S. 60; LEEMAN: Form und Sinn, S. 174; ferner KROLL: Studien zum Verständnis der römischen Literatur, S. 189 u. 197; und BURCK: Die Komposition von Vergils *Georgica*, S. 89. EFFE: Dichtung und Lehre, S. 86ff., entwickelt die 'Transparenz' des Stoffes, entsprechend ordnet er das Werk dem 'transparenten Typ' zu (S. 249). KLINGNER: Virgils *Georgica*, S. 10 u. S. 16, spricht vom 'Als-ob' des Lehrhaften und von der Lehre als Vorwand (S. 14); WILKINSON: Georgics, S. 3: "(...) it simply masquerades as such (sc. a didactic poem)."

<sup>298</sup>Dazu ausführlich WILKINSON: Georgics, Cap. 'Agricultural Lore', S. 223ff.; ferner WHITE: Virgil's Knowledge of Arable Farming, S. 11ff.

<sup>299</sup>Glei: Vater der Dinge, S. 60, Anm. 10, weist korrekt auf Vergils Bemühen um sachliche Richtigkeit hin, das jedoch gerade nicht gegen die 'Lehrfiktion' spreche, vielmehr sie erst ausmache; mit dem Fazit, daß Vergil natürlich kein Fachschriftsteller ist. Vgl. EFFE: Rezeption, S. 141: "Vergil geht es dagegen vielmehr darum, *vermittels* des landwirtschaftlichen Stoffes und der damit implizierten landwirtschaftlichen Lehre einen diese Ebene transzendierenden allgemeineren Gedanken lehrhaft zu entwickeln (...). Die stoffliche Didaktik wird auf diese Weise 'transparent' für die eigentliche, moralisch-gesellschaftliche Lehre (...)."

Bedeutsamkeit, die er der Korrektheit seiner Angaben beimißt<sup>300</sup>, wengleich sich dieser Anspruch nicht immer halten ließ und Kritik nicht ausbleiben konnte.<sup>301</sup>

Im folgenden wird Vergils Quellenbenutzung genauer untersucht, und der Frage nachgegangen, welche konkreten *praecepta* in den *Georgica* nachweisbar sind. Besonders interessant ist ein Vergleich mit Varros *Rerum rusticarum libri III*, Hauptquelle der Ausführungen über Viehzucht im dritten Buch und auch im ersten Buch über den Ackerbau vielbenutzt.<sup>302</sup> Denn eine solche Gegenüberstellung zeigt, daß Vergil genauen Angaben Wert beimißt und in den sachlich-didaktischen Partien auf Korrektheit achtet.<sup>303</sup> Um dies anschaulicher zu machen, werden nun zunächst aus dem ersten Buch einige Beispiele ausgewählt.

Die Zeitangabe *vere novo* (I 43) für den Beginn des Pflügens empfiehlt auch Varro (I 27, 2: *Vere sationes quae fiunt ...*). Dieses erste Ackern im Frühjahr soll mindestens zweimal erfolgen - (...) *neque eam* (sc. *glaebam*) *minus binis arandum, ter melius* (I 27, 3)

---

<sup>300</sup>Vgl. WHITE: Roman Farming, S. 40; DERS.: Arable Farming, S. 11: "(...) Virgil's Georgics (...) present a reasonably accurate picture of the various operations described in the poem"; WILKINSON: Georgics, S. 67 u. S. 223ff., attestiert Vergil "a realistic attitude to farming" (S. 130).

<sup>301</sup>Dies reicht von Senecas und Plinius' eingangs erwähnten Kritteleien (vgl. dazu WHITE: Roman Farming, S. 39f., der Vergil im übrigen den 'non-technical writers' subsumiert und urteilt, er sei "correct in half the operations") bis zur heutigen Forschung, z. B. BURCK: Komposition, S. 89: "Daß Vergils Anordnungen und Vorschriften auf technische Genauigkeit sehr wenig Rücksicht nehmen, ihr sogar oft zuwiderlaufen, steht fest." Hingegen konstatiert KLINGNER: *Georgica*, S. 10, Vergil sei "vorzüglich unterrichtet"; ähnlich RICHTER: Vergil, S. 6: "Gewiß, es fällt nicht schwer nachzuweisen, daß sich Vergil zumeist mit großer Sorgfalt um richtiges Erkennen und Darstellen der Dinge bemüht und sie mit einer Genauigkeit bezeichnet, die moderne Fachleute überrascht."

<sup>302</sup>Vgl. WHITE: Roman Farming, S. 40, zu Vergils Ankündigung *Possum multa tibi ueterum praecepta referre* (I 176): "(...) in fact the writer to whom he most often refers, though he never mentions him by name, is the older contemporary Varro (...)." Die Parallelen beschränken sich nicht nur auf Sachlich-Lehrhaftes, vielmehr dürften wohl auch die *invocatio* des ersten Buches, die *laus Italiae* und noch weitere Aspekte von Varro beeinflusst sein, Näheres hierzu bei WILKINSON: Georgics, S. 65ff.

<sup>303</sup>Auch van de WOESTIJNE: Varron de Réate et Virgile, S. 910, betont die Notwendigkeit technischen Wissens für Vergil, das er bei Varro in enzyklopädischer Form vorfand und genau studierte ("Il a lu et relu Varron"). Obwohl Vergil Varro häufig zitiert, sagt van de W. sehr richtig, daß hier keinesfalls von einem Plagiat gesprochen werden kann, vielmehr Vergil nie wörtlich zitiert sondern sich die Informationen selbständig zu eigen macht (ebd.).

-; auch hierin folgt ihm Vergil: (...) *bis quae (sc. seges) solem, bis frigora sensit* (I 48). Aus den weiteren Ausführungen nimmt er nur den Aspekt des Trocknens der Schollen an der Frühlingssonne heraus (I 65f.): (...) *glaebasque iacentis/ puluerulenta coquat maturis solibus aestas*; die Begründung dieser Maßnahme wird übergangen.<sup>304</sup> Vergil wahrt auch die korrekte fachliche Terminologie, er benutzt richtig den *terminus technicus 'scindere'* (I 50, vgl. RR I 29,2: *Terram cum primum arant, proscindere appellant*)<sup>305</sup> für das erste Aufreißen des Bodens. Der Hinweis auf die Regeneration des Ackers durch zeitweiligen Verzicht auf seine Nutzung - *Alternis idem tonsas cessare noualis/ et segnem patiere situ durescere campum* (I 71) - klingt an Varros Empfehlung an, die Bodenqualität auch durch die Aussaat solcher Pflanzen zu verbessern, welche den Acker weniger auslaugen (I 44, 2-3):

*Illud quoque multum interest, in rudi terra, an in ea seras, quae quotannis obsita sit, quae vocatur restibilis, an in vervacto quae interdum requierit. (...) Agrum alternis annis relinquere oportet paulo levioribus sationibus, id est quae minus sugunt terram.*

Die Anmerkung (I 104): *quid dicam, iacto qui semine cominus arua/ insequitur cumulosque ruit male pinguis harenae* dürfte gleichfalls auf Varros Erläuterungen zum Einpflügen zurückgehen.<sup>306</sup> Jedoch ist es Vergil eher um die Zusatzinformation über das Aufbrechen liegendegebliebener Schollen zu tun als den von Varro genauer beschriebenen eigentlichen Vorgang des Pflügens. Die in diesem Zusammenhang kaum relevante Bemerkung, der Boden sei nicht sehr fruchtbar (*male pinguis*), ermöglicht ihm für den folgenden Passus eine differente Akzentuierung: während Varro die Entwässerung des Feldes von Regenwasser meint (*pluvia*

---

<sup>304</sup>RR I 27,2: (...) *et simul glaebis ab sole percalefactis aptiores facere ad accipiendum imbrem et ad opus faciliores relaxatas* (...).

<sup>305</sup>Vgl. RICHTERs: Vergil, Kommentar *ad loc.*, auch im Folgenden.

<sup>306</sup>RR I 29,2: *Tertio cum arant iacto semine, boves lirare dicuntur, id est cum tabellis additis ad vomerem simul et satum frumentum operiunt in porcis et sulcant fossas, quo pluvia aqua delabatur. Non nulli postea, qui segetes non tam latas habent, ut in Apulia et id genus praediis, per sartores occare solent, siquae in porcis relictas grandiores sunt glaebae.*

*aqua delabatur*), entwickelt Vergil im Gegenteil ein anschauliches Bild von Bewässerungsrinnen für das trockene Feld.<sup>307</sup>

Die Vorstellung ländlicher Arbeitsgeräte<sup>308</sup> ist von Catos Katalog (10, 2f.) angeregt, eventuell ergänzt von Varros entsprechender Liste (I 22, unter Berufung auf Cato). Diese Stelle zeigt besonders deutlich, wie Vergil seine prosaischen, sich auf bloße Aufzählungen beschränkenden Quellen poetisch umgestaltet, indem er die Geräte kunstvoll umschreibt und mit einprägsamen Epitheta versieht. Bei der Beschreibung des Pfluges weitet Vergil die Perspektive von den einzelnen erforderlichen Elementen zu ihrer Gewinnung und fachgerechten Bearbeitung, welche sich zu einem anschaulichen Gesamtbild der ansonsten eher trockenen Anleitung zum Bau eines Pfluges zusammenschließt.<sup>309</sup>

Abschließend sei aus dem ersten Buch die Partie über die Anlage einer Tenne (I 178ff.) erläutert, denn auch hier verbindet Vergil wiederum nüchterne Vorschriften mit poetischer Ausschmückung.<sup>310</sup> Sie führt seine Technik, die sachlich-schmucklosen Informationen seiner Vorlagen umzugestalten und sich dichterisch anzueignen, plastisch vor Augen. In Hinsicht auf die Quellen sind seine *praecepta* eine Kontamination aus den entsprechenden Angaben von Cato (91 und 129) und Varro (I 51). Den knappen Anweisungen (I 178 - 180), wie der Boden

---

<sup>307</sup>*Deinde satis fluuium inducit riuosque sequentis,/ et, cum exustus ager morientibus aestuat herbis,/ ecce supercilio cliuosi tramitis undam/ elicit? illa cadens raucum per leuia murmur/ saxa ciet, scatebrisque arentia temperat arua./ quid qui, ne grauidis procumbat culmus aristis,/ luxuriam segetum tenera depascit in herba,/ cum primum sulcos aequant sata, quique paludis/ collectum umorem bibula deducit harena?/ praesertim incertis si mensibus amnis abundans/ exit et obducto late tenet omnia limo,/ unde cauae tepido sudant umore lacunae (I 106-117).*

<sup>308</sup>*Dicendum et quae sint duris agrestibus arma,/ quis sine nec potuere seri nec surgere messes:/ uomis et inflexi primum graue robur aratri,/ tardaue Eleusinae matris uoluentia plaustra,/ tribulaque traheaeque et iniquo pondere rastri;/ uirgea praeterea Celei uilisque supellex,/ arbuteae crates et mystica uannus Iacchi;/ omnia quae multo ante memor prouisa repones,/ si te digna manet diuini gloria ruris./ continuo in siluis magna ui flexa domatur/ in burim et curui formam accipit ulmus aratri./ huic a stirpe pedes temo protentus in octo,/ binae aures, duplici aptantur dentalia dorso./ caeditur et tilia ante iugo leuis altaque fagus/ stiuaque, quae currus a tergo torqueat imos,/ et suspensa focus explorat robora fumus (I 160-175).*

<sup>309</sup>Vgl. van de WOESTIJNE: Varron de Réate et Virgile, S. 915.

<sup>310</sup>Zur genauen Analyse dieser Stelle s. RICHTERs: Vergil, Kommentar *ad loc.*, der die Parallelstellen tabellarisch auflistet.

vorzubereiten ist (*area cum primis ingenti aequanda cylindro/ et uertenda manu et creta solidanda tenaci,/ ne subeant herbae neu puluere uicta fatiscat*), folgt - wenn diese nicht gewissenhaft berücksichtigt werden - eine anschauliche Schilderung der drohenden Gefahren in Gestalt von Mäusen, Maulwürfen und anderen Schädlingen (I 181-186):

*tum uariae inludant pestes: saepe exiguus mus  
sub terris posuitque domos atque horrea fecit,  
aut oculis capti fodere cubilia talpae,  
inuentusque cauis bufo et quae plurima terrae  
monstra ferunt, populatque ingentem farris aceruum  
curculio atque inopi metuens formica senectae.*

Die von Cato und Varro eher beiläufig genannten Beeinträchtigungen nimmt Vergil zum Anlaß einer gelungenen poetischen *amplificatio*, in welcher er die von seinen Quellen quasi als Stichworte aufgenommenen Bemerkungen in kleine Genrebilder umsetzt.<sup>311</sup>

Vergils Kunst, Dinge und vor allem lebendige Wesen und die Natur plastisch darzustellen, kommt deutlich im dritten Buch über Tierzucht zum Tragen. Sie tritt besonders pointiert im Hinblick auf seine Quelle, Varros Buch über Viehhaltung (RR II)<sup>312</sup>, zu Tage. Während dieser die sachlich nötigen Informationen z. B. zum

---

<sup>311</sup>Zum Vergleich werden die *praecepta* von Cato und Varro *in extenso* zitiert. Zunächst Cato (91): *Aream sic facito: locum, ubi facies, confodito. postea amurca conspargito bene sinitoque conbibat. postea conminuito glebas bene. deinde coaequato et paviculis verberato. postea denuo amurca conspargito sinitoque arescat. si ita feceris, neque formicae nocebunt neque herbae nascentur.* Außerdem 129: *Aream ubi frumentum teratur sic facito: confodiatur minute terra. amurca bene conspargatur et conbibat quam plurimum. conminuito terram et cylindro aut pavicula coaequato. ubi coaequata erit, neque formicae molestae erunt, et, ubi pluerit, lutum non erit.*

Varro (I 51): *Aream esse oportet in agro sublimiori loco, quam perflare possit ventus; hanc esse modicam pro magnitudine segetis, potissimum rutundam et mediam paulo extumidam, ut, si pluerit, non consistat aqua et quam brevissimo itinere extra aream defluere possit; omne porro brevissimum in rutundo e medio ad extremum. Solida terra pavita, maxime si est argilla, ne, aestu peminosa si sit, in rimis eius grana oblitescant et recipiant aquam et ostia aperiant muribus ac formicis. Itaque amurca solent perfundere, ea enim herbarum et formicarum et talparum venenum. Quidam aream ut habeant soldam, muniunt lapide aut etiam faciunt pavementum. Non nulli etiam tegunt areas, ut in Bagiennis, quod ibi saepe id temporis anni oriuntur nimbi. Ubi ea resecta et loca calda, prope aream faciendum umbracula, quo succedant homines in aestu tempore meridiano.*

<sup>312</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 252ff.

Aussehen eines Zuchttieres gibt, greift Vergil solche Anregungen auf und transformiert sie zu eindrucksvollen Bildern der Tiere, bei denen er länger als sachlich erforderlich verweilt.<sup>313</sup> Aus Varros Katalog der wünschenswerten Charakteristika einer Zuchtkuh<sup>314</sup> genügen einige Merkmale, um das Bild dieses Tieres zu evozieren (III 51-59):

(...) *optima toruae*  
*forma bouis cui turpe caput, cui plurima ceruix,*  
*et crurum tenuis a mento palearia pendent;*  
*tum longo nullus lateri modus: omnia magna,*  
*pes etiam, et camuris hirtae sub cornibus aures.*  
*nec mihi displiceat maculis insignis et albo,*  
*aut iuga detrectans interdumque aspera cornu*  
*et faciem tauro propior, quaeque ardua tota*  
*et gradiens ima uerrit uestigia cauda.*

Auffällig ist, daß Vergil sich nicht scheut, auch solche Züge markant hervorzuheben, die dem gängigen Schönheitsideal widersprechen, z. B. *turpe caput*, *plurima ceruix*, *longo nullus lateri modus* oder *hirtae aures*. Er konfrontiert den Leser mit einer völlig anderen Qualität von Schönheit, die autonom für sich besteht, und versetzt ihn gleich zu Beginn des Buches machtvoll in die animalische Welt (bereits das erste Kolon, *optima toruae forma bouis*, eröffnet mit seinem Oxymoron diese Perspektive). Die Angaben über das zuchtfähige Alter<sup>315</sup>, die Behandlung vor der

---

<sup>313</sup>Wie RICHTER: Vergil, S. 271, richtig bemerkt, wählt er die *cognitio formae* eines Zuchttieres "nicht mehr für den Käufer, sondern für den Betrachter" aus. Dieses poetische Verfahren, das er treffend als '*mutatio rerum*' (S. 909) bezeichnet, faßt van de WOESTIJNE (Varron de Réate et Virgile, S. 911) pointiert zusammen: "Tout d'abord Virgile ramasse tous les détails en peu de mots et en forme un tableau: il nous montre la génisse en diverses attitudes et la campe dans la paysage."

<sup>314</sup>II 5, 7-9: *Qui gregem armentorum emere vult, observare debet primum, ut sint eae pecudes aetate potius ad fructos ferendos integrae quam iam expartae; ut sint bene compositae, ut integris membris, oblongae, amplae, nigrantibus cornibus, latis frontibus, oculis magnis et nigris, pilosis auribus, compressis malis subsimae, ne gibberae, spina leviter remissa, apertis naribus, labris subnigris, cervicibus crassis ac longis, a collo palea demissa, corpore bene costato, latis umeris, bonis clunibus, codam profusam usque ad calces ut habeant, inferiorem partem frequentibus pilis subcrispam, cruribus potius minoribus rectis, genibus eminulis distantibus inter se, pedibus non latis, neque ingredientibus qui displudantur, nec cuius unguulae divarent, et cuius ungues sint leves et pares, corium tactu non asperum ac durum, colore potissimum nigro, deinde rubeo, tertio helvo, quarto albo; molissimus enim hic, ut durissimus primus.*

<sup>315</sup>*Aetas Lucinam iustosque pati hymenaeos/ desinit ante decem, post quattuor incipit annos;/ cetera nec feturae habilis nec fortis aratri (III 60-62).* - Varro (II 5,

Begattung<sup>316</sup> und die Auswahl neuer Zuchttiere aus der Nachkommenschaft<sup>317</sup> sind sachlich korrekt und dokumentieren wiederum die Bedeutung, die der Dichter den Vorgaben fachlicher Autoritäten beimißt.

Auch die Beschreibung des Zuchthengstes ist durch poetische Ausschmückung der entsprechenden prosaischen Passage Varros enthoben. Vergil setzt die statisch wirkende Aufzählung von Charakteristika seiner Quelle in lebendige Bewegung und Aktion des Tieres um<sup>318</sup>, ohne jedoch vom sachlich Gebotenen abzuweichen:

*Continuo pecoris generosi pullus in aruis  
altius ingreditur et mollia crura reponit;  
primus et ire uiam et fluuios temptare minacis  
audet et ignoto sese committere ponti,  
nec uanos horret strepitus. illi ardua ceruix  
argutumque caput, breuis aluus obesaque terga,  
luxuriatque toris animosum pectus. honesti  
spadices glaucique, color deterrimus albis  
et giluo. tum, si qua sonum procul arma dedere,  
stare loco nescit, micat auribus et tremit artus,  
collectumque premens uoluit sub naribus ignem.  
densa iuba, et dextro iactata recumbit in armo;  
at duplex agitur per lumbos spina, cauatque  
tellurem et solido grauiter sonat ungula cornu (III 75-88).<sup>319</sup>*

---

13): *Non minores oportet inire bimas, ut trimae pariant, eo melius, si quadrimae. Pleraeque pariunt in decem annos, quaedam etiam plures.*

<sup>316</sup>*Interea, superat gregibus dum laeta iuuentas, / solue mares (III 63f.). - Varro (II 1, 18): Praeterea habenda ratio, quanto antequam incipiat admissura fieri mares a feminis secretos habeant.*

<sup>317</sup>*(...) ne post amissa requiras, / ante ueni et subolem armento sortire quotannis (III 70f.). - Varro (II 5, 17): Item ut in reliquis gregibus pecuariis dilectus quotannis habendus et reiculae reiciundae, quod locum occupant earum quae ferre possunt fructus.*

<sup>318</sup>WILKINSON: *Georgics*, S. 255, spricht hier von 'pictorial images', vgl. ferner S. 187ff.

<sup>319</sup>Varro (II 7, 4f.): *Equos, ad admissuram quos uelis habere, legere oportet amplo corpore, formosos, nulla parte corporis inter se non congruenti. Qualis futurus sit equus, e pullo coniectari potest: si caput habet non magnum nec membris confusis si est, oculis nigris, naribus non angustis, auribus applicatis, iuba crebra, fusca, subcrispa subtenuibus saetis, implicata in dexteriolem partem cervicis, pectus latum at plenum, umeris latis, ventre modico, lumbis deorsum versus pressis, scapulis latis, spina maxime duplici, si minus, non extanti, coda ampla subcrispa, cruribus rectis aequalibus intro versus potius figuratis, genibus rutundis ne magnis, unguis duris; toto corpore ut habeat uenas, quae animadverti possint, quod qui huiusce modi sit, cum est aeger, ad medendum appositus.*

Frappant ist auch hier Vergils Technik, Varros Katalog von Qualitätsmerkmalen zum einen durch Hinzufügen von ausschmückenden Epitheta zu verlebendigen und zu konkretisieren, und ihn zugleich - so ausgestaltet - in aussagekräftige kurze Szenen einzubetten, so daß ein dichtes, expressives Gesamtbild etabliert wird.<sup>320</sup>

Der Passus über die Fütterung und sonstige Behandlung der Zuchttiere vor der Begattung hält sich genau an die Vorgaben Varros<sup>321</sup>, auch die Angabe über die Paarungszeit für Rinder findet sich bei seiner Vorlage.<sup>322</sup> Vergils *praecepta* zur Pflege der trächtigen Stuten bzw. Kühe weisen zwei allgemeinere Parallelen zu den *Rerum rusticarum libri* auf, nämlich die Empfehlung, ihnen harte Arbeit zu erlassen und die Beschreibung der Beeinträchtigungen, die von der Viehbremse ausgehen. Dies ist ebenfalls wieder ein anschauliches Beispiel, wie er Varros summarische Mahnung, *cum conceperunt equae, videndum ne (aut) laborent plusculum (...)*<sup>323</sup>, konkret ausmalt und anführt, was die Tiere nicht tun sollen (III 139-142):

*exactis grauidae cum mensibus errant,  
non illas grauibus quisquam iuga ducere plaustris,  
non saltu superare uiam sit passus et acri  
carpere prata fuga fluuiosque innare rapacis.*

<sup>320</sup>van de WOESTIJNE: Varron de Réate et Virgile, S. 913, spricht hier treffend von einem "cadre pour le sujet qu'il décrit." S. 912 f. zählt er summarisch die vergilischen Amplifikationen gegenüber Varro auf; insgesamt erkennt er im dritten Buch 314 Verse als Erweiterungen gegenüber Vergils prosaischer Vorlage (S. 914).

<sup>321</sup>*His animaduersis instant sub tempus et omnis/ impendunt curas denso distendere pingui,/quem legere ducem et pecori dixere maritum,/florentisque secant herbas fluuiosque ministrant /farraque, ne blando nequeat superesse labori/ invalidique patrum referant ieiunia nati./ipsa autem macie tenuant armenta uolentes,/ atque, ubi concubitus primos iam nota uoluptas/ sollicitat, frondesque negat et fontibus arcent./ saepe etiam cursu quatiunt et sole fatigant,/cum graviter tunsis gemit area frugibus, et cum/ surgentem ad Zephyrum paleae iactantur inanes./hoc faciunt, nimio ne luxu obtunsior usus/ sit genitali aruo et sulcos oblimet inertis,/sed rapiat sitiens Venerem interiusque recondat.*

Varro (II 1, 17): (...) *praeterea quod ante admissuram diebus triginta arietibus ac tauris datur plus cibi, ut vires habeant, feminis bubus demitur, quod macescentes melius concipere dicuntur*; ähnlich II 5, 12 zur Fütterung.

<sup>322</sup>Varro (II 5, 12f.): *Haec secundum astri exortum facio, quod Graeci vocant lyran, fidem nostri. Tum denique tauros in gregem redigo.*

<sup>323</sup>RR II 7, 10.

Varros Erwähnung der Bremse erfolgt eher beiläufig als Begründung, warum manche Züchter ihre Herden im Sommer in Umfriedungen halten.<sup>324</sup> Vergil hingegen gestaltet sie dramatisch aus (III 146-156):

*Est lucos Silari circa ilicibusque uirentem  
plurimus Alburnum uolitans, cui nomen asilo  
Romanum est, oestrum Grai uertere uocantes,  
asper, acerba sonans, quo tota exterrita siluis  
diffugiunt armenta; furit mugitibus aether  
concussus siluaeque et sicci ripa Tanagri.  
hoc quondam monstro horribilis exercuit iras  
Inachiae Iuno pestem, meditata iuuencae.  
hunc quoque (nam mediis feruoribus acrior instat)  
arcebis grauido pecori, armentaque pasces  
sole recens orto aut noctem ducentibus astris.*

Der Passus über die Abrichtung der Rinder zur Arbeit lehnt sich eng an Varros entsprechende Ausführungen an, jedoch konzipiert sie Vergil neu. Er differenziert nicht, wie seine Quelle, zwischen Pflug- und Wagenochsen<sup>325</sup>; vielmehr wählt er aus den jeweils für die einen bzw. für die anderen gegebenen Anweisungen die Kernpunkte aus und fügt sie als für Arbeitsrinder im allgemeinen geltend bruchlos und folgerichtig zusammen (III 163-173):

*Tu quos ad studium atque usum formabis agrestem  
iam uitulos hortare uiamque insiste domandi,  
dum faciles animi iuuenum, dum mobilis aetas.  
ac primum laxos tenui de uimine circlos  
ceruici subnecte; dehinc, ubi libera colla  
seruitio adsuerint, ipsis e torquibus aptos  
iunge pares, et coge gradum conferre iuuenos;  
atque illis iam saepe rotae ducantur inanes  
per terram, et summo uestigia puluere signent.*

---

<sup>324</sup>RR II 5, 14: *Itaque quod eas (sc. vaccae) aestate tabani concitare solent et bestiolae quaedam minutae sub cauda ali, ne concitentur, aliqui solent includere saeptis.*

<sup>325</sup>RR I 20, 2f.: *Novellos cum quis emerit iuuenos, si eorum colla in furcas destitutas incluserit ac dederit cibum, diebus paucis erunt mansueti et ad domandum proni. Tum ita subigendum, ut minutatim assuefaciant et ut tironem cum veterano adiungant (imitando enim facilius domatur), et primum in aequo loco et sine aratro, tum eo leui, principio per harenam aut molliorem terram. Quos ad vecturas, item instituendum ut inania primum ducant plaustra et, si possis, per vicum aut oppidum; creber crepitus ac varietas rerum consuetudine celeberrima ad utilitatem adducit. Neque pertinaciter, quem feceris dextrum, in eo manendum, quod, si alternis fit sinister, fit laboranti in alterutra parte requies.*

*post ualido nitens sub pondere faginus axis  
instrepat, et iunctos temo trahat aereus orbis.*

Dies zeigt, daß Vergil nicht nur aus seiner Vorlage geeignet Scheinendes herausgreift, kürzt oder ausgestaltet, sondern auch gegebene Vorschriften kompetent neu ordnet, ohne sie zu verdunkeln oder mißverständlich erscheinen zu lassen.

Das gilt auch für die *praecepta* zur Abrichtung des Pferdes<sup>326</sup>, welche die wichtigen Aspekte nach Varro nennen<sup>327</sup>, jedoch eine sinnvolle Ergänzung aufweisen. In den *Rerum rusticarum libri* wird die Gewöhnung an Geräusche im Zusammenhang mit der Ausbildung der Rinder erwähnt (s. Zitat), nicht jedoch mit derjenigen für Pferde. Vergil nun fügt diese Bemerkung hier ein, welche zum einen passender für das schreckhafte Pferd erscheint und andererseits auch dem Aufgabenbereich dieses Tieres (z. B. als Militärpferd) eher entspricht als dem des Rindes.<sup>328</sup>

Der zweite Großbereich dieses Buches (III 284ff.) über Kleintiere stützt sich auf die im zweiten Buch der *Rerum rusticarum libri* gegebenen Informationen. Vergil transformiert z. B. Varros Angaben über Weide-, Tränke- und Ruhezeiten für Kleinviehherden im Sommer<sup>329</sup> zu einem ansprechenden

---

<sup>326</sup>*Sin ad bella magis studium turmasque ferocis,/ aut Alpheia rotis praelabi flumina  
Pisae/ et Iouis in luco currus agitare uolantis,/ primus equi labor est animos atque  
arma uidere/ bellantum lituosque pati, tractuque gementem/ ferre rotam et stabulo  
frenos audire sonantis;/ tum magis atque magis blandis gaudere magistri/ laudibus  
et plausae sonitum ceruicis amare./ atque haec iam primo depulsus ab ubere matris/  
audeat, inque uicem det mollibus ora capistris/ inualidus etiamque tremens, etiam  
inscius aeuī./ at tribus exactis ubi quarta accesserit aestas,/ carpere mox gyrum  
incipiat gradibusque sonare/ compositis, sinuetque alterna uolumina crurum,/ sitque  
laboranti similis; tum cursibus auras/ tum uocet, ac per aperta uolans ceu liber  
habenis/ aequora uix summa uestigia ponat harena (III 179-195).*

<sup>327</sup>RR II 7, 12f.: (...) *eosque, cum stent cum matribus, interdum tractandum, ne, cum  
sint deiuncti, exterreantur; eademque causa ibi frenos suspendendum, ut eculi  
consuescant et videre eorum faciem et e motu audire crepitus. Cum iam ad manus  
accedere consuerint, interdum imponere iis puerum bis aut ter pronum in ventrem,  
postea iam sedentem. Haec facere, cum sit trimus; tum enim maxime crescere ac  
lacertosum fieri.*

<sup>328</sup>Vgl. RICHTERS: Vergil, Kommentar *ad loc.* und WILKINSON: Georgics, S. 256.

<sup>329</sup>RR II 2, 10f.: (...) *aestate quod cum prima luce exeunt pastum, propterea quod  
tunc herba ruscida meridianam, quae est aridior, iucunditate praestat. Sole exorto  
potum propellunt, ut redintegrantes rursus ad pastum alacriores faciant. Circiter*

bukolischen Bild mit vielen Details, ohne dabei jedoch die vorgefundenen Zeitangaben zu vernachlässigen oder ungenau zu werden.<sup>330</sup> Auch die scheinbar nebensächliche Bemerkung über die Verwendung von Ziegenhaaren - (...) *usum in castrorum et miseris uelamina nautis* (III 313) - rekurriert auf Varros Hinweis: *Fructum (...) capra e pilis ministrat ad usum nauticum et ad bella tormenta et fabrilia vasa* (II 11, 11). Auf ähnliche Weise verfährt er bei der Beschreibung eines Zuchtwidders. Vergil nimmt die Warnung seiner Vorlage vor einer dunkelgesprenkelten Zunge des Tieres - *Animadvertendum quoque lingua ne nigra aut varia sit, quod fere qui eam habent nigros aut varios procreant agnos* (II 2, 4) - gewissenhaft in seine *praecepta* auf:

*Illum autem, quamuis aries sit candidus ipse,  
nigro subest udo tantum cui lingua palato,  
reice, ne maculis infuscet uellera pullis*

*nascentum, plenoque alium circumspice campo* (III 387 - 390).

Hinsichtlich der Futterpflanzen, welche eine Steigerung der Milchproduktion bewirken, hält er sich ebenfalls genau an Varros Empfehlung<sup>331</sup>; gleiches gilt auch für den Passus über Hunde. Varro differenziert zwischen Jagd- und Wach- bzw. Hütehunden.<sup>332</sup> Diese Unterscheidung macht auch Vergil<sup>333</sup>, jedoch ist hier eine

*meridianos aestus, dum defervescent, sub umbriferas rupes et arbores patulas subigunt, quoad refrigeratur. Aere versperitino rusus pascunt ad solis occasum.*

<sup>330</sup>*At uero Zephyris cum laeta uocantibus aestas/ in saltus utrumque gregem atque in pascua mittet,/ Luciferi primo cum sidere frigida rura/ carpamus, dum mane nouum, dum gramina canent,/ et ros in tenera pecori gratissimus herba./inde ubi quarta sitim caeli collegerit hora/ et cantu querulae rumpent arbusta cicadae,/ad puteos aut alta greges ad stagnas iubebo/ currentem ilignis potare canalibus undam;/ aestibus at mediis umbrosam exquirere uallem,/ sicubi magna Iouis antiquo robore quercus/ ingentis tendat ramos, aut sicubi nigrum/ ilicibus crebris sacra nemus accubet umbra;/ tum tenuis dare rursus aquas et pascere rusus/ solis ad occasum, cum frigidus aëra Vesper/ temperat, et saltus reficit iam roscida luna,/ litoraque alcyonen resonant, acalanthida dumi* (III 322-338).

<sup>331</sup>G. III 394f.: *At cui lactis amor, cytisum lotosque frequentis/ ipse manu salsasque ferat praesepibus herbas.* - RR II 2, 19: (...) *ut maxime amicum cytisum et medica. Nam et pingues facit facillime et genit lacte.*

<sup>332</sup>RR II 9, 3: *Primum aetate idonea parandi, quod catuli et vetuli neque sibi neque ovibus sunt praesidio* (...).

<sup>333</sup>III 406-409: *Numquam custodibus illis/ nocturnum stabulis furem incursusque luporum/ aut impacatos a tergo horrebis Hiberos./ saepe etiam cursu timidos agitabis onagros* (...)

leichte Akzentverschiebung zu konstatieren, denn er legt größeren Wert auf Jagdhunde als Varro (III 409-413):

*Saepe etiam cursu timidos agitabis onagros,  
et canibus leporem, canibus uenabere dammas;  
saepe uolutabris pulsos siluestribus apros  
latratu turbabis agens, montisque per altos  
ingentem clamore premes ad retia ceruum.*<sup>334</sup>

Abschließend wird hier noch der Abschnitt über Krankheiten (III 440-473) auf Übereinstimmungen und Abweichungen hinsichtlich seiner Quelle geprüft. Varro beschreibt eher allgemeine Ursachen, Symptome und *remedia*:

*Nam animadvertendum, quae cuiusque morbi sit causa, quaeque signa earum causarum sint, et quae quemque morbum ratio curandi sequi debeat.*<sup>335</sup>

Vergil hingegen beschränkt sich auf etwas Spezielles, die Räude bei Schafen, und erläutert ihre Ursachen und ihre Behandlung (III 440f.): *Morborum quoque te causas et signa docebo./turpis ouis temptat scabies* (...). Im folgenden werden vier verschiedene Heilmethoden angeführt: das Baden erkrankter Tiere im Fluß, ein Rezept zum Einreiben der Haut, das Aufschneiden der erkrankten Partien und als *ultima ratio* der als allgemein hilfreich angesehene Aderlaß.<sup>336</sup> Diese Maßnahmen gehen nur zum Teil auf Varro zurück; das Rezept zur Hautbehandlung hat kein erkennbares

---

<sup>334</sup>Varros Aufmerksamkeit hingegen gilt primär den Hütehunden (II 9, 1): *Relinquitur, inquit Atticus, de quadripedibus quod ad canes attinet, quod pertinet maxime ad nos qui pecus pascimus lanare. Canes enim ita custos pecoris eius quod eo comite indiget ad se defendendum.*

*In quo genere sunt maxime oves, deinde caprae. Has enim lupus captare solet, cui opponimus canes defensores.* RICHTER: Vergil, Kommentar *ad loc.*, weist ferner auf Horazens sechste Epode hin, in welcher der Molosser und die spartanische Rasse zusammen genannt werden (V. 5): (...) *aut Molossus aut fulvos Lacon* (...).

<sup>335</sup>RR II 1, 21, er widmet 21-23 diesen Themen.

<sup>336</sup>III 441-460: *Turpis ouis temptat scabies, ubi frigidus imber/ altius ad uiuum persedit et horrida cano/bruma gelu, uel cum tonsis inlotus adhaesit/ sudor, et hirsuti secuerunt corpora uepres./ dulcibus idcirco fluuiis pecus omne magistris/ perfundunt, udisque aries in gurgite uillis/ mersatur, missusque secundo defluit amni;/ aut tonsum tristi contingunt corpus amurca/ et spumas miscent argenti uiuaque sulphura/ Idaeasque pices et pinguis unguine ceras/ scillamque elleborosque grauis nigrumque bitumen./ non tamen ulla magis praesens fortunae laborum est/ quam si quis ferro potuit rescindere summum/ ulceris os: alitur uitium uiuitque tegendo,/ dum medicas adhibere manus uulnera pastor/ abnegat et meliora deos sedet omnia poscens./ quin etiam, ima dolor balantum lapsus ad ossa/ cum furit atque artus depascitur arida febris,/ profuit incensos aestus auertere et inter/ ima ferire pedis salientem sanguine uenam* (...).

Vorbild<sup>337</sup>, möglich erscheint hier eine persönliche Kenntnis vielleicht mündlich tradierter Informationen. Erkrankungen von Rindern werden nicht wie die Schafsräude in Anlehnung an eine systematische Abhandlung einer Quelle erläutert, vielmehr transformiert Vergil sie mittels der Symptome der norischen Viehseuche in dramatische Aktion (III 478ff.). Interessant ist in diesem Kontext die Frage, ob Vergil ausschließlich aus Literatur schöpfte oder auch direkt auf eigenes Wissen zurückgreifen konnte. Unwahrscheinlich ist, daß Vergil, der aus der ländlichen Umgebung von Mantua stammt<sup>338</sup> und möglicherweise in Nola (nahe Neapel) einen Gutsbetrieb erwarb<sup>339</sup>, nicht auch persönliche Erfahrungen einbringen konnte.<sup>340</sup>

Vergils Einstellung zu seinem Thema sollte ebenfalls in Betracht gezogen werden, insofern seine italische Heimat und die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes zur Sprache kommen. Vergil evoziert bewußt Anklänge an die hellenistische Literaturtradition<sup>341</sup>, verbleibt aber keineswegs in literarischen Konventionen - er transzendiert sie nicht nur durch eine anders akzentuierte Zielsetzung, sondern vor allem auch in Hinsicht auf sein besonderes Engagement.<sup>342</sup> Diesem Moment ist in der Forschung kaum hinlängliche Beachtung zuteil geworden. Eine Ausnahme ist Wilkinson, der auf die Signifikanz dieses Aspektes

---

<sup>337</sup>Varros Ingredienzien für eine Salbe, die er später, im Zusammenhang mit der Schur (II 11, 7) gibt, differieren erheblich von denen Vergils.

<sup>338</sup>Vgl. zu Vergils Leben BÜCHNER: P. Vergilius Maro; WILKINSON: Georgics, S. 19ff.

<sup>339</sup>Vgl. WILKINSON: Georgics, S. 24.

<sup>340</sup>Vgl. ebd., S. 224: "(...) it is hard to suppose that one who, to judge from a little external and much internal evidence, was familiar with the country should purvey only book-learning in his precepts." Wenngleich diese Erfahrungen natürlich nur relativ begrenzt gewesen sein können, wie WILKINSON (ebd., S. 24: "In fact we may be sure that he was no *colonus*, but primarily a literary man") und RICHTER (Vergil, S. 6, Anm. 22: "Sehr wohl zugegeben, daß Vergil nie in demselben Sinne Landwirt war, wie es etwa Columella gewesen ist (...); aber rein literarisch sind solche Kenntnisse schwerlich erworben") richtig anmerken. Eher unwahrscheinlich ist EFFES: Dichtung und Lehre, S. 86, Vermutung, Vergil habe die Realität der ländlichen Arbeitswelt kaum aus eigener Erfahrung gekannt.

<sup>341</sup>Vgl. dazu ausführlich EFFE, Dichtung und Lehre, S. 80ff.; ferner FLEISCHER: Musentempel und Octavianverehrung des Vergil, S. 293.

<sup>342</sup>KLINGNER: Georgica, S. 14, spricht hier sehr richtig von einer "inneren Notwendigkeit des Themas."

zumindest hinweist: "There can be no doubt that the *Georgics* were a labour of love (...)." <sup>343</sup> Diese persönliche Affinität des Dichters zu ländlichen Sujets <sup>344</sup> ist nichts spezifisch auf die *Georgica* Beschränktes <sup>345</sup>; bereits in den Eclogen zeigt sich Vergils tiefe Verbundenheit mit dem Lande <sup>346</sup>, die sich weitestgehend jenseits literarischer Topoi äußert. Ein Blick für die Schönheit von Landschaften und echtes Empfinden für Natur <sup>347</sup> - die Wendung *tantus amor terrae* (II 301, sc. des Weinstockes) läßt sich ohne weiteres auch auf den Autor selbst beziehen - ist Vergils genuine Gabe; erklärlich mit der Liebe zu seiner Heimat, und wohl noch verstärkt durch ihren schmerzlichen Verlust. Dieses Moment persönlichen Engagements und unbedingten Einsatzes trägt zu einem nicht geringen Teil zur Wirkung des Gedichtes bei. <sup>348</sup>

Um nun abschließend auf die didaktischen Partien zurückzukommen, verbleibt als unabdingbares Kriterium ihrer Einschätzung die Frage nach dem Rezipientenkreis. "Vergil schrieb

---

<sup>343</sup>Georgics, S. 49; vgl. auch EFFE: Dichtung und Lehre, S. 84f.

<sup>344</sup>Vgl. WHITE: Roman Farming, S. 40: "His father was a farmer, and he doubtless spent many hours of his boyhood and early youth about the farm, picking up the weather-signs and other farming lore, and absorbing the beauty of the Lombard landscape, so that in time he built up a deep and permanent love (...)" ; WILKINSON: Georgics, S. 24: "(...) since his childhood deeply interested in natural history and husbandry and had an observant eye (...)."

<sup>345</sup>Als besonders exponierter Passus seien hier nur die sog. *laudes Italiae* (II 458ff., ihre weitergehende Funktion zeigt BINDER: Augusteische Erneuerung, S. 286f.) genannt, und an die zahlreichen Beschreibungen von Örtlichkeiten amoener Prägung erinnert, welche man bei den Fachschriftstellern vergebens sucht. Ferner verdienen in diesem Zusammenhang Vergils einfühlsame Schilderungen der Tiere und ihrer Arbeit Erwähnung, z. B. III 515 ff. Dazu WILKINSON, Georgics, S. 123: (...) profound sympathy he shows with the things he is describing (...)" ; ebd., S. 126 ff., detailliertere Analysen.

<sup>346</sup>Vgl. WILKINSON: ebd., S. 41: "More than most poets also Virgil had his roots in the land"; auch VEYNE, der sich in dem Aufsatz 'Die Agrargeschichte und die Biographie Virgils in den Bucolica I und IX' bemüht, historischen Fakten durch Aussagen in den *Bucolica* auf die Spur zu kommen, betont Vergils "tiefe Bindung an seine Heimat" (S. 216).

<sup>347</sup>KLINGNER: Über das Lob des Landlebens in Virgils *Georgica*, S. 173, bemerkt zutreffend, die innige Einfühlung in das Leben der Natur gehöre zu den Hauptzügen seines geistigen Charakters.

<sup>348</sup>Vgl. WILKINSON: Georgics, S. 55: "(...) Virgil's own enthusiasm were more operative in generating the poem than any promptings from Maecenas."

nicht die *Georgica*, um Bauern gute Ratschläge zu erteilen"<sup>349</sup> – diese Feststellung gilt inzwischen als anerkannte Voraussetzung eines adäquaten Verständnisses der Dichtung; die Apostrophierungen an Landwirte sind eindeutig fiktiver Natur.<sup>350</sup> Effe bringt das Dilemma treffend auf den Punkt: "(...) die *Georgica* (sind) durch die Diskrepanz zwischen fiktivem und eigentlichem Adressaten bestimmt."<sup>351</sup> Der Erstgenannte wird als Bewirtschafter eines bäuerlichen Kleinbetriebes dargestellt, wo noch harte Handarbeit vom *colonus* selbst geleistet wird – eine Wirtschaftsform, die zu Vergils Zeit bereits im Rückgang begriffen war vor größeren landwirtschaftlichen Einheiten, die vom *vilicus* für den meist abwesenden Besitzer geleitet und mit Sklavenarbeit bewirtschaftet wurden.<sup>352</sup> Solche Latifundien finden keine Berücksichtigung – selbstverständlich nicht, denn ausgerechnet diese rein auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Großbetriebe können keine Basis für die von Vergil so eindringlich evozierte Orientierung an den Werten eines ursprünglichen und integren ländlichen Lebens sein.<sup>353</sup> Er zeichnet also eher ein Idealbild eines Typus landwirtschaftlichen Arbeitens, mit dem er seit seiner Kindheit vertraut ist, welches aber wirtschaftlich von nur noch untergeordneter Bedeutung ist.<sup>354</sup> Zwar sprechen die *Georgica* eine "kraftvolle, tief erlebte Sprache für die kleine (!) Höfe und für die

---

<sup>349</sup>LUNDSTRÖM: Der Eingang des Proömiums zum dritten Buche der *Georgica*, S. 172; vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 52: "(...) if Virgil pitied rustics for their ignorance, it was not by the poem he wrote that they could be enlightened."

<sup>350</sup>Vgl. EFFE: *Dichtung und Lehre*, S. 87.

<sup>351</sup>Ebd.

<sup>352</sup>Vgl. OKSALA: *Studien*, S. 52 f. u. S. 109 ff.; FUHRMANN: *Fluch und Segen*, S. 248f.; WILKINSON: *Georgics*, S. 252ff.

<sup>353</sup>Vgl. OKSALA: *Studien*, S. 53: "Vergils Synthese umfasst implizit die Behauptung, dass das kleine Landgut eine Grundzelle der gesunden Landwirtschaft ist oder sein könnte" (ähnlich S. 110). Dies dürfte kaum in einer so eingeschränkten Form haltbar sein, denn Vergil intendierte wohl weniger eine konkrete Verbesserung der Landwirtschaft als eine Neuorientierung, welche mit der Rückbesinnung auf die bäuerliche - in Teilen sicher idealisierte - Lebensform als Paradigma einer probaten Lebensweise verbunden ist.

<sup>354</sup>Vgl. FUHRMANN: *Fluch und Segen*, S. 247 f.: "Dieses Bild von der italischen Landwirtschaft entsprach, als Vergil die *Georgica* verfaßte, durchaus nicht mehr der Wirklichkeit."

bäuerliche Lebensform"<sup>355</sup>, richten sich aber keineswegs an die noch so lebenden und arbeitenden *coloni*.

Die tatsächlichen Adressaten sind aus dem Werk nur zu erschließen, die fiktiven Wendungen an 'den Bauern' - von den Apostrophen an Maecenas und Octavian abgesehen - helfen hier nicht weiter. Offensichtlich ist bei einem so sublimen, mehrschichtigen Werk von einem gebildeten, für solche Bezüge empfänglichen kunstsinnigen Publikum auszugehen, das auch subtile Allusionen goutieren konnte.<sup>356</sup> Ein römischer, urbaner Kreis also, dem das von Vergil geschilderte einfache, arbeitsame Leben in vieler Hinsicht fremd war. Absurd, einer solchen Leserschaft landwirtschaftliche Lehren erteilen zu wollen. Aber dies war ja auch keineswegs Vergils Absicht. Jedoch ist in einem allgemeineren Sinne, weniger didaktisch als vielmehr epideiktisch, das Bemühen nicht zu verkennen, sein Publikum überhaupt erst einmal an eine solche Daseinsform heranzuführen und es durch unmittelbare, ausdrucksstarke Schilderung mit primären Dingen vertraut zu machen; Dingen wie z. B. Pflug, (Dresch)wagen, Harken (I 160ff.):

*Dicendum et quae sint duris agrestibus arma,  
quis sine nec potuere seri nec surgere messes:  
uomis et inflexi primum graue robur aratri,  
tardaue Eleusinae matris uoluentia plaustra,  
tribulaque traheaeque et iniquo pondere rastris;  
uirgea praeterea Celei uilisque supplex,  
arbutae crates et mystica uannus Iacchi.*

---

<sup>355</sup>OKSALA: Studien, S. 110, ähnlich S. 113.

<sup>356</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 53: "In any case only a highly sophisticated reader could have appreciated the *Georgics*, and he would generally be an absentee landlord, if a landlord at all"; MILES: *Virgil's Georgics*, S. 3: "(...) the poem was written for the political, social and intellectual aristocracy of Virgil's day." Er begründet dies folgendermaßen: "The intensity of interest in the countryside and the possibilities of country life was never greater in any period of Roman history than in the years preceding and during Virgil's composition of his poem on rustic life." Auch LEEMAN: *Form und Sinn*, S. 181 und RICHTER: *Vergil*, S. 6, Anm. 21 ("kunstsinniges, hochgebildetes Lesepublikum"), ferner OKSALA: Studien, S. 110, plädieren für einen gebildeten Rezipientenkreis. OKSALA appliziert jedoch recht unglücklich moderne Terminologie auf ihr nicht völlig entsprechende antike Sachverhalte, wenn er behauptet, Vergil richte seine Worte an die *Kapitalisten*, besonders Octavian und seine Anhänger.

Dahinter steht zwar die Intention, altehrwürdige Werte, welche für das bäuerliche Leben stehen, wieder in Erinnerung zu bringen<sup>357</sup> und durch erneute Besinnung auf sie die jetzt geltenden ethischen Maßstäbe zu relativieren. Dies geschieht jedoch vor allem - ein gleichermaßen genialer wie simpler Kunstgriff - vermittelt der Belehrung 'des Bauern'. Dem staunenden Leser/Hörer eröffnet sich ein Panorama ländlichen Lebens, sei es in Teilen auch stilisiert und idealisiert, für das intime Kenntnis keineswegs in jedem Falle vorausgesetzt werden kann.<sup>358</sup> Dieses signifikante Moment des ganz konkreten Zeigens und anschaulichen Heraufführens einfachster Gegenstände und Handlungen als Basis der weitergehenden Aussagen<sup>359</sup> ist in der bisherigen Forschung nicht immer hinlänglich berücksichtigt worden. Die bloße Erkenntnis, die "foundation of technical lore (...) gives the *Georgics* not only variety but consistency and roots in the earth"<sup>360</sup>, reicht nicht aus, um das Bedeutungsspektrum der fachlichen *praecepta* adäquat zu erfassen. Hierin liegt ein weiterer Unterschied zu den prosaischen Agriculturtradenten, und macht den Reiz und die Schönheit des Gedichtes auch heute noch aus.

Abschließend nun noch ein Blick auf die Wirkung der *Georgica* im Mittelalter.<sup>361</sup> Am sinnvollsten erscheint der Versuch einer Annäherung an den unübersehbar breiten Einfluß Vergils,

---

<sup>357</sup>Sehr treffend KLINGNERs: *Georgica*, S. 28, Formulierung, Vergil habe "an das, was in den Lehrbüchern zu finden gewesen ist und was ein guter Landwirt wirklich getan hat, oft eben nur erinnert" (Hervorhebung des Verf.), wiewohl er die Signifikanz dieses Begriffes wohl nicht realisiert, zumindest nicht expliziert. Vgl. zum Motiv der Einfachheit VISCHER: *Das einfache Leben* (speziell zu Vergil S. 154 f.).

<sup>358</sup>Einen in diesem Kontext interessanten Paradigmenwechsel in Hinsicht auf den angestrebten Lebensstil und seine damit einhergehende Idealisierung von der Antike zum Mittelalter beobachtet BATANY: *Le bonheur des paysans*, S. 234: während die eher städtisch dominierte Antike immer wieder die Vorzüge des ländlichen Lebens pries, strebt die überwiegend ländlich organisierte mittelalterliche Gesellschaft nach einem Leben in der Stadt.

<sup>359</sup>Insofern ist die Didaxe durchaus mehr als ein bloßes "vehicle for moral, religious and philosophic ideas" (WILKINSON: *Georgics*, S. 60).

<sup>360</sup>Ebd., S. 311.

<sup>361</sup>Auf die immense Wirkung, die Vergil auf das Mittelalter ausübte, soll und kann hier nicht eingegangen werden; überhaupt fehlt ein umfassender Überblick, lediglich zu Einzelaspekten liegen Untersuchungen vor.

besonders in karolingischer Zeit - L. Traube bezeichnet das achte und neunte Jahrhundert als *aetas Vergiliana* -, vermittelt der mittelalterlichen Codices, welche die *Georgica* (mit)überliefern, so daß auf diese Weise auch der Beginn der handschriftlichen Tradition deutlich wird. Diese setzt im neunten Jahrhundert ein, die Zahl der Handschriften steigt im Verlaufe des Mittelalters zu einer schwer überschaubaren Breite.<sup>362</sup> Von großer Bedeutung für die Vergilrezeption im allgemeinen sind die Kommentare und grammatischen Werke, die der neu akzentuierten Beschäftigung mit Vergil in der karolingischen Zeit<sup>363</sup> vorangehen. Sie legen für das Mittelalter seine exzeptionelle Stellung als 'der Dichter', Inbegriff des Wissens und große Autorität, fest. Zu nennen sind hier vor allem Servius, Donatus, Priscian und Fulgentius, die ihn dem Mittelalter als Schulautor vermitteln, zu dem er bereits in der Antike avancierte.<sup>364</sup> Wie Büchner<sup>365</sup> sehr richtig anmerkt, beruht seine "ungeheure und nie geschmälerte Bedeutung und Kenntnis in der Folgezeit" eben darauf, daß er Schulautor wurde. Diese Werke stellen eine wichtige Brücke zum Mittelalter dar, denn sie gewährleisten die Kontinuität der Rezeption des Dichters auch in christlicher Zeit.<sup>366</sup> Mit seinen Dichtungen wurde die lateinische Sprache gelehrt und erlernt, so daß "Vergil und Grammatik im Mittelalter identische Begriffe sind."<sup>367</sup>

---

<sup>362</sup>MYNORS (Ausg.), S. XVII, nennt allein ein Dutzend Codices aus dem neunten Jahrhundert. Zu den Vergilcodices vgl. die Arbeiten von B. Munk OLSEN (s. Lit.verz.).

<sup>363</sup>BÜCHNER: Vergilius, Sp. 457, nennt diese Epoche eine 'Vergilrenaissance'.

<sup>364</sup>Vgl. REYNOLDS (ed.): Texts and Transmission, S. 436: "Q. Caecilius Epirota, who founded his school at Rome about 26 BC, put Virgil into the curriculum; he became a classic during his own lifetime, and his text the subject of scholarly discussion as soon as it could be questioned without fear of authoritative rebuttal."

<sup>365</sup>BÜCHNER: Vergilius, Sp. 442, s. auch Sp. 445.

<sup>366</sup>Vgl. SCHMIDT: Wandlungen Vergils im Mittelalter, S. 110; LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben bis auf Notker III, S. 9.

<sup>367</sup>BÜCHNER: Vergilius, Sp. 447. Ähnlich bereits LOHMEYER (Vergil im deutschen Geistesleben, S. 86: "Denn Vergil blieb auch im Mittelalter der unzertrennliche Begleiter der Grammatik, der er ja die Gesetze vorschrieb"), der auf die in diesem Zusammenhang bezeichnende Einordnung des Dichters in den frühen mittelalterlichen Bibliothekskatalogen hinweist, in denen er "stets in den letzten Abschnitt der Grammatiker eingereiht wird" (S. 50). Dieser Umstand belegt seine fest etablierte Position im Grammatikunterricht. Kontinuität ermöglichte zudem die

Karl der Große ist die Schlüsselgestalt für die im 9. Jahrhundert neu und vehement einsetzende Beschäftigung mit Vergils Werken. Sein Interesse galt nicht nur der verbindlichen Konstitution klerikaler Texte, auch antike Werke wurden berücksichtigt und erfuhren philologische Aufmerksamkeit. Auf diese Weise erneut zu einem "Bestandteil der Kultur"<sup>368</sup> geworden, entstanden zahlreiche Handschriften, welche antike Literatur tradieren und eindrucksvoll die neu aufblühende Beschäftigung mit ihr dokumentieren. Sie befriedigen den nun aufkommenden Bedarf an (Lehr)texten der Klosterbibliotheken<sup>369</sup>, so daß bald die meisten auch mit Vergilhandschriften ausgestattet sind<sup>370</sup> - die Verbesserung und Vereinheitlichung des Unterrichtswesens wirkt sich also direkt auf die Handschriftenproduktion aus. Ältere Bibliothekskataloge führen vergilische Werke gar als einzige pagane<sup>371</sup>, folglich ist nicht nur ihre Tradierung ungefährdet; Vergil wird zudem als der erste, führende antike Dichter im Unterricht rezipiert<sup>372</sup>, vor allem in den grammatischen Unterweisungen.

Im folgenden werden Anzahl und Herkunft von Vergiltexten und -kommentaren, der Inhalt der Codices sowie - ein Aspekt von

---

christliche Interpretation der vierten Ekloge; durch diese Annäherung an das Christentum wird er zum quasi-Propheten Christi.

<sup>368</sup>BISCHOFF: Paläographie und frühmittelalterliche Klassikerüberlieferung, S. 60.

<sup>369</sup>LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben, S. 47: "Eine ganz besondere Sorgfalt verwendete Karl der Große darauf, daß die Bildungsanstalten sich auch die erforderlichen Lehrmittel und diese in guter Ueberlieferung und in grammatisch reinem Text verschafften."

<sup>370</sup>Vgl. REYNOLDS/WILSON (edd.): Scribes and Scholars: "An important result of a rapidly developing and highly organized educational program, spreading from the court to the monasteries and cathedrals, was the need for books; these were produced on an unprecedented scale in a flurry of activity which salvaged for us the greater part of Latin literature" (S. 93f.). "Gathering impetus which each decade, the copying of books went on apace through the length and breadth of Charlemagne's empire. Such ancient classical manuscripts as could be found, with their imposing majuscule scripts, were transformed, often at speed, into minuscule copies, and these in time begot further copies, branching out into those complex patterns to which the theory of stemmatics has reduced this fascinating process" (S. 97).

<sup>371</sup>Vgl. LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben, S. 54.

<sup>372</sup>Vgl. ebd., S. 90f.; REYNOLDS/WILSON: Scribes, S. 100f.: "If one were to take stock at the end of the ninth century of the classical books available, it would be clear that some authors were so well entrenched in the literary and educational tradition and so thick on the shelves of the libraries that their survival was no longer in question: to this group we can assign Vergil and Horace (...)."

besonderem Interesse - ihr schulpraktischer Gebrauch behandelt. Der Impetus der neuen Handschriftenproduktion kündigt sich bereits mit Kopien zu Ende des 8. Jahrhunderts an, die hohe Zahl der Codices des 9. Jahrhunderts steigt im 10. und 11. Jahrhundert noch weiter an. So nennt Holtz für das 8. und 9. Jahrhundert 42 Handschriften und für das 10. und 11. schon 72, insgesamt zählt er vom Ende des 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts 114 Handschriften.<sup>373</sup> Dieser Befund belegt die Kontinuität der Vergilrezeption, wenngleich sich im Detail Differenzen nachweisen lassen, auf die später noch eingegangen wird. Die meisten Codices stammen aus dem französischen und deutschen Bereich.<sup>374</sup> Gilt dies für das 9. Jahrhundert noch ausschließlich, läßt sich bereits im 10. Jahrhundert eine räumliche Erweiterung auf England und Süditalien feststellen (4 bzw. 2 Handschriften, ferner eine aus der Schweiz). Diese Tendenz setzt sich im 11. Jahrhundert fort, besonders Süditalien ist mit sieben Handschriften stark vertreten. Überhaupt erreicht Italien, vor allem der Süden, im 10. und 11. Jahrhundert eine dominante Position: während für das 8. Jahrhundert nur ein Codex nachgewiesen ist (für das 9. Jahrhundert ist keine Handschrift bezeugt), sind es im 10. und 11. Jahrhundert bereits dreizehn (davon 9 aus Süditalien). Auch Österreich und Spanien sind mit je einer Handschrift des 11. Jahrhunderts vertreten; die Ergebnisse dieser geographischen Betrachtung lassen das Fazit zu: "Mais dès à présent nous pouvons dire qu'à la veille de la création des premières universités, les œuvres de Virgile sont présentes partout en Occident."<sup>375</sup>

Der Inhalt der Vergilcodices nun weist vom 9. bis zum 12. Jahrhundert Veränderungen auf. Die seit dem Altertum kanonische

---

<sup>373</sup>HOLTZ: Les manuscrits carolingiens de Virgile, S. 127 ff. und S. 143. OLSEN: Virgile et la renaissance du XIIe siècle, S. 37, kommt in seiner Tabelle der Handschriften je Jahrhundert im einzelnen zu anderen Zahlen, auch betont er besonders die Bedeutung der Codices des 9. Jahrhunderts (S. 36); insgesamt jedoch bestätigen seine Ergebnisse die von HOLTZ dargestellte Entwicklung.

<sup>374</sup>Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die von HOLTZ (Les manuscrits carolingiens, S. 129) erstellte Tabelle über die Herkunft der Handschriften.

<sup>375</sup>Ebd., S. 132; auch OLSEN: Virgile et la renaissance, S. 34, spricht von einer 'omniprésence' Vergils.

gemeinsame Tradierung der *opera maiora* in ihrer chronologischen Folge (vgl. den vergilischen Epitaph *Cecini pascua rura duces*) wird in den karolingischen Handschriften zu einer festen Tradition, so daß dieses Corpus gleichermaßen verbreitet und rezipiert wurde.<sup>376</sup> Die Dominanz solcher 'Gesamtausgaben' ist zwar bis zum 11. Jahrhundert unangefochten, jedoch zeichnet sich bereits im 10. Jahrhundert die Tendenz ab, das Opus zu teilen, d. h. *Bucolica* und *Georgica* gemeinsam zu überliefern und die *Aeneis* separat. Im 10. Jahrhundert begegnet eine Aeneishandschrift, im 11. Jahrhundert schon vier (dazu eine mit *Aeneis* und *Appendix*); *Bucolica* und *Georgica* werden im 11. Jahrhundert in vier Codices tradiert (außerdem einer mit den beiden Werken und dem *Appendix*). Diese Neudisposition reflektiert eine veränderte Rezeption der einzelnen Werke und weist auf neue Präferenzen im 12. Jahrhundert voraus, welche sich in einer bevorzugten Überlieferung der *Aeneis* manifestieren. Aber auch *Bucolica* und *Georgica* werden weiterhin in einem Codex vereint; die komplette Tradierung des vergilischen Corpus in einer Handschrift geht hingegen um ein Viertel zurück.<sup>377</sup>

Die Ursache dieser Verschiebung leitet zum nächsten zu behandelnden Aspekt über, dem Gebrauch der Vergilcodices im Unterricht. Die sich ergebenden Konsequenzen wirken sich wegweisend auf äußere Gestaltung und Inhalt der Handschriften aus:

"Cette prédilection pour le poème épique de Virgile s'explique peut-être par un souci au XIIe siècle de réduire quelque peu le canon scolaire qui tendait à devenir trop encombrant par l'adjonction de nouveaux textes, par exemple de ceux d'Ovide."<sup>378</sup>

Diese Tendenz, die Handschriften den didaktischen Erfordernissen anzupassen, kann definitiv an überkommenen Textzeugen verifiziert werden, die nun vorher nicht nachweisbare

---

<sup>376</sup>Vgl. HOLTZ: La redécouverte de Virgile aux VIIIe et IXe siècles, S. 16 und DERS.: Manuscrits carolingiens, S. 129 (mit einer Tabelle der Überlieferung der einzelnen Werke vom 8. bis zum 11. Jahrhundert) und S. 133f.; ferner LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben, S. 57f.

<sup>377</sup>Vgl. OLSEN: Virgile et la renaissance, S. 39.

<sup>378</sup>Ebd., S. 39f.

Charakteristika zeigen. Dazu gehört ein 'pädagogischer Apparat', der sich allmählich etabliert und schließlich konstitutiv wird. Denn mitüberliefert wird neben dem Primärtext jetzt auch ein explikativer Rahmen aus Kommentaren, Vergilviten, Glossen, mnemotechnischen Hilfen (z. B. Inhaltsangaben) und Vergil zugeschriebenen kleineren Werken (hinzutreten können versifizierte Zusammenfassungen vor den einzelnen Büchern von *Aeneis* und *Georgica*<sup>379</sup>), der einem besseren Verständnis des Dichters dienen soll<sup>380</sup> - man kann hier also füglich von Schulausgaben und Lehrbüchern sprechen.<sup>381</sup> Diese Zusatzangaben werden schließlich von den Handschriften mit dem Primärtext abgekoppelt und in separaten Codices aufgezeichnet. Die Überlieferungslage unterstützt diesen Befund: häufig sind Kommentare zu Vergil tradiert, nicht jedoch die eigentlichen 'Schulhandschriften' mit den vergilischen Werken und den informativen Zusätzen. Da diese im Unterrichtsbetrieb als echte Arbeitsinstrumente<sup>382</sup> einer stärkeren Belastung ausgesetzt waren als die gelegentlich und gezielt herangezogenen Kommentare, sind von ihnen häufig nur noch Fragmente erhalten.<sup>383</sup> Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Tendenz zu einer stetigen Reduktion des Handschriftenformates vom 9. Jahrhundert an (mit einer signifikanten Verstärkung im 12. Jahrhundert) zu handlicheren und auch billiger herzustellenden Codices mit der

---

<sup>379</sup>HOLTZ: La redécouverte, S. 20, nennt sie 'carmina d'introduction.' Als Kuriosum seien hier nur am Rande neuimierte Passagen der *Aeneis* aus dem 10. Jahrhundert erwähnt; vgl. DERS.: Les manuscrits carolingiens, S. 140.

<sup>380</sup>HOLTZ: Les manuscrits carolingiens, S. 136, weist auf den fundamentalen Unterschied zu Codices des 5. und 6. Jahrhunderts hin: "Mais la tendance la plus générale est celle qui consiste à accommoder le texte de Virgile aux besoins de la pédagogie en réunissant, autour des trois œuvres majeures, tout le matériel nécessaire à leur interprétation et tout ce qui permet d'éclairer la personnalité du poète. Nos Virgile carolingiens sont donc très différents, dans leur grande majorité, des Virgile de luxe des Vè et VIè siècles. Ce sont des livres destinés à l'étude (...)". Vgl. LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben, S. 54ff.

<sup>381</sup>Vgl. HOLTZ: La redécouverte de Virgile, S. 17: "Ces manuscrits carolingiens de Virgile sont de véritables éditions scolaires et c'est sans doute là leur trait le plus caractéristique." Zur Stellung der einzelnen Texte in den Handschriften vgl. ebd. und LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben, S. 62ff.

<sup>382</sup>HOLTZ: La redécouverte de Virgile, S. 16, spricht hier von 'livres de travail.'

<sup>383</sup>Vgl. ebd. und OLSEN: Virgil et la renaissance, S. 35.

Folge einer Verringerung des Glossenanteiles.<sup>384</sup> Dies ist jedoch kein zwingender Indikator für einen allgemeinen Rückgang der Glossen. Auch Olsens interessante These, Vergil werde im 12. Jahrhundert unmittelbar und ohne gelehrten Apparat gelesen<sup>385</sup>, kann eine Wende des Rezeptionsverhaltens nicht wahrscheinlich machen.

Die Herkunft dieser Viten, Glossen und Kommentare ist meist eindeutig bestimmbar. Die Viten sind überwiegend den spätantiken Kommentaren (v.a. Aelius Donat) entnommen worden; sie werden also aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und zu einem integralen Element der Schulhandschriften.<sup>386</sup> Praktischen Erfordernissen dürfte auch dieser Transfer<sup>387</sup> Genüge geleistet haben; die Glossen scheinen gleichfalls auf diesem Wege in die vergilischen Codices aufgenommen worden zu sein.<sup>388</sup> Die spätantiken Kommentare nun sind englischer Provenienz.<sup>389</sup> Dort bereits im 7. und 8. Jahrhundert rezipiert, tragen sie auf dem Kontinent im 9. Jahrhundert entscheidend zur neu auflebenden Beschäftigung mit Vergil bei; wie ja überhaupt die karolingische Renaissance bedeutende Impulse aus dem angelsächsischen Bereich erfuhr.<sup>390</sup>

Als ein anschauliches Beispiel der 'vergilischen Traditionslinie' wird hier der *Dialogus super auctores* des Konrad von Hirsau (12. Jahrhundert) näher vorgestellt<sup>391</sup>, um konkret

---

<sup>384</sup>OLSEN: ebd., S. 40f., listet die genaue prozentuale Abnahme im einzelnen auf, zudem führt er als Beispiel einer 'édition de poche' eine besonders kleinformatige Bucolicahandschrift an.

<sup>385</sup>Ebd., S.42.

<sup>386</sup>In manchen Handschriften begegnen gleich mehrere Viten, vgl. LOHMEYER: Vergil im deutschen Geistesleben, S. 62.

<sup>387</sup>HOLTZ: La redécouverte de Virgile, S. 17.

<sup>388</sup>Vgl. DERS.: Les manuscrits carolingiens, S. 137.

<sup>389</sup>Vgl. REYNOLDS/WILSON: Scribes, Cap. 3. iv: 'Insular Influence on Classical Texts' (S. 90ff.).

<sup>390</sup>So griff man z. B., angeregt von England, auf bereits vorhandene, aber unbeachtete, ältere Vergilcodices zurück (vgl. HOLTZ: La redécouverte de Virgile, S. 29). Man denke ferner an so berühmte Gelehrte wie den Angelsachsen Alcuin, der am Hofe Karls des Großen wirkte.

<sup>391</sup>Text: R. B. C. HUYGENS (ed.): *Accessus ad auctores*. Bernard d' Utrecht. Conrad d' Hirsau. *Dialogus super auctores*, Leiden 1970.

deutlich zu machen, wie Vergil in einem solchen Schulwerk eingeführt wird.<sup>392</sup> Er bildet den bedeutsamen Abschluß<sup>393</sup> eines Kanons antiker und spätantiker Autoren, z. B. Cato, Aesop, Iuvenius, Prudentius, Cicero, Sallust, Lucan, Horaz, Ovid, Homer, über die in der Fiktion eines Lehrgespräches ein *magister* einen *discipulus* unterweist. Nach der programmatischen Einführung (Dialogus 1500-1502): *Virgilius quidem teste Augustino magna pars latinitatis mira scriptorum suorum efficacitiam multorum valida vacandae lectioni suae inclinavit ingenia*, werden *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* den drei Stilarten zugeordnet.<sup>394</sup> Sogleich erfolgt ein allgemeiner Hinweis des *magister* auf den diesen Werken inhärenten *ponderosus sensus* und die *litteralis proprietates* (1505), aus denen ein scharfsinniger Leser (1506-1508) *magna prolata (...) advertere poterit tantum poetam integram liberalium disciplinarum noticiam comprehendisse (...)*. Der *discipulus* wird am Beispiel der *Bucolica* nun ausführlicher belehrt, daß es zwei verschiedene Verstehensweisen - *sensus geminus* (1524) - gibt, die litterale und die darüber hinausgehende allegorische. Ihre sich hinter dem buchstäblich Gesagten verbergenden Aussagen gilt es zu erschließen (1513-1516):

*Sunt qui putant eadem Bucolica aliter, quam sonat ipsa litera, legenda vel intelligenda, dum, quod verbis apertis auctor ostendit, subtiliori sensu querendum sit.*<sup>395</sup>

Der kurze, den *Georgica* gewidmete Passus (Konrad verwendet den meisten Raum für eine genauere Erläuterung der *Aeneis*) zielt ebenfalls auf eine solche zweifache Verstehensweise. Zunächst jedoch wird der *discipulus* mittels einer recht detaillierten

<sup>392</sup>Vgl. allgemein GLAUCHE: Schullektüre im Mittelalter, speziell zu Konrad v. Hirsau S. 107ff.

<sup>393</sup>Die vom *magister* angekündigte Abfolge der Autoren (735ff.), in der Vergil an vorletzter Stelle steht (vor Horaz), wird nicht eingehalten.

<sup>394</sup>1502-1505: *Triplici ergo modo scribendi, id est humili, mediocri et grandiloquo stilo tria edidit volumina, Bucolica videlicet, Georgica et Eneidem (...)*.Vgl. BATANYs: Le bonheur des paysans, S. 238, Ausführungen zur *rota Vergilii*.

<sup>395</sup>*Quod quidem in quibusdam locis fieri potest, ut abstrusior litera lectorem ducat ad aliud intelligendum, sicut in proverbii vulgaribus plerumque fit ut aliud dicamus, aliud ipsis verbis longe dissimili sensu significemus* (1516-1519); Beispiel folgt anhand von Ecl. III 90f.

Inhaltsangabe mit der *materia* des Gedichtes vertraut gemacht.<sup>396</sup> Die in einem Satz komprimierte abschließende Bemerkung zur *intentio auctoris* gibt die entscheidende Rezeptionsdirektive (1551-1554):

*Intentio eius est mortales ad simplicem vitam, id est ad agriculturam, informare, ut in hac occupatione quod sunt discant advertere et mentem a vanis ociis noxiisque negotiis avocare.*

Die *Georgica* dienen also letztendlich bei richtigem Verständnis, welches den profanen, in der Inhaltsangabe dargelegten litteralen Sinn hinter sich läßt - zu dem der Lernende ja hingeführt werden soll -, zu einer Besserung des Lebens in moralischer Hinsicht. Dies geschieht durch Parallelisierung des bäuerlichen Lebens mit einer *simplex vita*, d. h. einer integren, redlichen Lebensform und ethischen Grundeinstellung, welche nicht in eitles Gewinnstreben involviert ist und sich nicht von den eigentlichen Werten ablenken läßt. Eine den antiken Aussagen ganz ähnliche Ausrichtung also (z.B. bereits in Catos *praefatio*), mit dem signifikanten Unterschied, daß die gesamte Didaxe als Gleichnis und Sinnträger allegorischer Bedeutungen verstanden werden kann.

---

<sup>396</sup>In *Georgicis* vero Virgilius curam, qualitatem, tempus agriculturae in iacendis seminibus, curam boum cultumque peccorum, sed et vinearum plantandarum usum, tempus et cultum agricolaeque vigilans studium describit, quanta sit quamque mirabilis naturae subtilitas et experientia in apibus, quae petenda statio a ventorum aditu remota, quid prosit nutriendis apibus et obsit, distensas nectare cellas quo ordine et officia singulis dispertita teneant et conservent, differentiam duorum alveariis inclusorum, pugnam ipsorum et victoriam affectumque ipsarum apum in proprium principem admodum mirabilem magna mediocris stili subtilitate ostendit. Denique materiam huius operis terrae culturam accipe, quam nisi perfecte in agricolandi scientia poeta comprehendisset, quid de agricultura scriberet non haberet (1539-1551).

6. C. Plinius Secundus, *Naturalis Historia*:  
Liber XVIII

Das kompendiale Hauptwerk des Plinius (23/24-79), die *Naturalis historia*, führt in den Bereich der Enzyklopädik, sie bildet daher, weil sie von anderen Voraussetzungen und Intentionen als die Monographien geprägt ist, den Abschluß der Betrachtungen über die antiken Agrarautoren. Sie behandelt in 37 Büchern umfassend alle Gebiete naturwissenschaftlichen Wissens. Abgeschlossen im Jahre 77<sup>397</sup> und dem späteren Kaiser Titus gewidmet, ist mit diesem Werk eine neuartige, traditionsgründend wirkende<sup>398</sup> Qualitätsstufe erreicht, die treffend als 'Naturenzyklopädie vulgär-stoischer Prägung' charakterisiert worden ist.<sup>399</sup> Plinius fügt die verschiedensten Wissenschaftsbereiche in einem übergreifenden Disziplinenverbund zusammen, mit der Konsequenz, daß "die einzelne Kunst im Kanon der bedeutsamen Kulturwissenschaften anerkannt ist."<sup>400</sup> Eine ähnliche Tendenz zeichnete sich bereits bei den enzyklopädisch konzipierten Werken Catos und Varros ab, jedoch erreicht sie mit der *Naturalis historia* eine neue Dimension<sup>401</sup>, deren sich der Autor auch sehr genau bewußt ist. So spricht er nicht nur von einem *novicium opus* (Pr. I 1), er weiß:

---

<sup>397</sup>Vgl. allgemein zu Autor und Werk: ZIEGLER/KROLL/GUNDEL/ALY/HANSLIK: Plinius der Ältere, Sp. 271ff.; v. ALBRECHT: Geschichte der römischen Literatur II, S. 1003ff.; DIHLE: Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit, S. 194ff.; KÖNIG/WINKLER: Plinius der Ältere; KÖNIG: Plinius, Naturkunde; FRENCH/GREENAWAY: Science in the Early Roman Empire; SALLMANN: Plinius, Sp. 928ff.; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte der römischen Literatur II, S. 768ff.

<sup>398</sup>MEIER: *Pascua, rura, duces*, S. 39.

<sup>399</sup>Ebd., S. 27.

<sup>400</sup>Ebd., S. 39.

<sup>401</sup>Vgl. v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1007: "Als erster unternimmt er es, in lateinischer Sprache die ganze Natur und den Menschen zu beschreiben"; ZIEGLER u.a.: Plinius d.Ä., Sp. 422: "Das Werk stellte eine erstaunliche quantitative Leistung dar, war eine Kompilation großen Stiles (...)."

*praeterea iter est non trita auctoribus via nec qua peregrinari animus expetat. nemo apud nos qui idem temptaverit, nemo apud Graecos qui unus omnia ea tractaverit.*<sup>402</sup>

Die aufgenommenen Disziplinen nun aber sind ganz in den Dienst und die Verfügbarkeit für den Menschen gestellt. Er sammelt und stellt das Material nicht um seiner selbst willen zusammen, sondern orientiert sich am Nutzen für den Leser. Dies beweisen eindrucksvoll schon die umfangreichen Indices, deren Wert Plinius entsprechend akzentuiert: (...) *ut quisque desiderabit aliquid, id tantum quaerat et sciat quo loco inveniatur.*<sup>403</sup>

Ein kurzer Überblick des Gesamtinhaltes möge vor der speziellen Behandlung von Buch XVIII über die Varietät der aufgenommenen Fachrichtungen orientieren. Dies sind im einzelnen Astronomie und Meteorologie (*lib.* II), Geographie (*lib.* III-VI), Anthropologie (*lib.* VII), Zoologie (*lib.* VIII-XI) und Botanik (*lib.* XII-XIX), schließlich Medizin (*lib.* XX-XXVII: pflanzliche Heilmittel, *lib.* XVIII-XXXII: aus tierischen Substanzen gewonnene *remedia*) und Mineralogie (*lib.* XXXIII-XXXVII).

Gewissermaßen als ein überdimensionierter 'Exkurs' - Buch XVIII gehört zu den umfangreichsten der *Naturalis historia* überhaupt<sup>404</sup> - wird die *agricultura* im Rahmen der Pflanzenkunde dargestellt: *sequitur natura frugum hortorumque ac florum quaeque alia praeter arbores aut frutices benigna tellure proveniunt* (...).<sup>405</sup> Plinius beginnt zunächst jedoch mit allgemeinen Betrachtungen über die Natur (1-5) und einem historischen Rückblick unter Einschluß einer *laudatio* auf die Genügsamkeit der *maiores* (6-18), der kontrastiv am Beispiel eines nun zu

---

<sup>402</sup>Pr. I 14; über die damit verbundenen Schwierigkeiten vgl. Pr. I 15 u. 17ff. Text: Pliny, *Natural History*, London - Cambridge<sup>3</sup>1971 (Loeb Classical Library).

<sup>403</sup>Pr. I 33, er versäumt auch nicht zu erwähnen, daß es sich hierbei um ein Novum handelt (ebd.). Vgl. DIHLE: *Die griechische und lateinische Literatur*, S. 197: "Das lange Proömium läßt erkennen, daß man Plinius' großes Werk als Enzyklopädie einer an der Natur orientierten Allgemeinbildung zu verstehen hat. Für den Verfasser bildet die Natur mit ihrer Ordnung die letzte Instanz, aus der alle Normen und Werte herzuleiten sind." Allgemein zu Plinius' wissenschaftlicher Zielsetzung GRÜNINGER: *Untersuchungen zur Persönlichkeit des älteren Plinius*.

<sup>404</sup>ZIEGLER u.a.: *Plinius d.Ä.*, Sp. 332, nennen es 'sehr angeschwollen'.

<sup>405</sup>XVIII 1.

verzeichnenden Ertragsrückganges (19-21) auf die Gegenwart Bezug nimmt. Er beschließt diese Präliminarien mit dem Hinweis auf die auch theoretische Bedeutung und Behandlung des Ackerbaues bei anderen Völkern (22f.) und der Methodik seines Vorgehens: (...) *et vetustis et postea inventis omni cura perquisitis causaque rerum et ratione simul eruta* (24). Nach der Ankündigung, auch von den Gestirnen sprechen zu wollen (24), leitet Plinius mittels *oracula* zum eigentlichen Gegenstand über (25), indem eingangs einige *dicta* Catos zum Erwerb eines Gutes wiedergegeben werden (26f.). Im folgenden referiert er vor allem nach diesem über weitere beim Kauf zu beachtende Aspekte, z. B. Bodenqualität, Infrastruktur, Ertragslage, Größe von Hof und bebauter Fläche etc. (26-43) unter Einschaltung zahlreicher Exkurse und Anekdoten. Er schließt den Passus mit eher allgemein gehaltenen *praecepta* zu Vorbereitung und Bearbeitung verschiedener Bodenarten (44-47). Die Vorstellung der *natura frugum* (48-116), der *leguminum natura* (116-136), der *pabula* (137-148) und aller damit zusammenhängenden Gesichtspunkte bildet den nächsten größeren Bereich; auch hier aufgelockert durch Exkurse und diverse Digressionen. Nun folgen schädliche Einwirkungen auf Pflanzen, z. B. Schädlinge und Witterung, daraus resultierende Krankheiten und entsprechende *remedia* bzw. prophylaktische Maßnahmen (149-162). Die folgenden Großabschnitte sind der Ackerbestellung einschließlich allem, was hiermit zusammenhängt (163-200) gewidmet, ferner der *ratio siderum* mitsamt den jeweiligen Saatterminen (201-229). Außerdem enthalten sie ein *omnis culturae breviarium* (229f.) für die im Jahreslauf zu verrichtenden Arbeiten, oft im Zusammenhang mit dem Gestirnsstand (230-320). Schließlich kündigt Plinius an: *His quae sunt necessaria adicientur de luna ventisque et praesagiis* (321), welche Ausführungen den Abschluß (321-365) dieses Buches bilden.

Hinsichtlich der Quellenfrage nun sind vorab zwei Aspekte von besonderer Relevanz. Zum einen die Tatsache, daß Plinius kein genuiner *agricultura*-Fachschriftsteller ist und zum anderen er

sie im Verbund mit den 35 (von *lib.* I einmal abgesehen) weiteren Büchern seiner *Naturalis historia* behandelt. Dieser Umstand impliziert, daß Fachwissen in diesem speziellen Gebiet von Plinius nicht erwartet werden kann; als ein Kompilator - allerdings hohen Niveaus - verarbeitet er verschiedene Fachschriften in seinem Buch und enthält sich im wesentlichen einer eigenen Meinung. Seine primären Quellen zur *agricultura* sind Columella, Varro und Cato, daneben auch die ehrwürdigen *Georgica*. Zunächst zu Columella. Dieser wird lediglich zweimal genannt, aber wesentlich häufiger benutzt. Die beiden Erwähnungen (70 und 303) sind jeweils mit Kritik verbunden<sup>406</sup>; ansonsten geht Plinius nicht weiter auf Columella ein, zieht jedoch seine Schrift geradezu exzessiv heran. Ein solches Vorgehen ist wenig erstaunlich, da Columellas Werk ein erschöpfendes Kompendium der *agricultura* und aller mit ihr zusammenhängenden Aspekte ist und sich für eine umfassende Verwendung somit geradezu anbietet.

Plinius' *Procedere*, Informationen aus *De re rustica* auszuwählen und zu verarbeiten, wird hier detailliert anhand einer exemplarischen Passage<sup>407</sup> dargestellt: das Entwässern feuchter Felder. Columella behandelt das Ableiten von Wasser im Kontext der Urbarmachung von unkultiviertem Land und beschreibt insbesondere das Anlegen entsprechender Kanäle ausführlich<sup>408</sup>:

*si umidus erit (sc. incultus locus), abundantia uliginis ante siccetur fossis. earum duo genera cognovimus, caecarum et patentium. spissis atque cretosis regionibus aperta relinquuntur; at ubi solutior humus est, aliquae fiunt patentes, quaedam etiam occaecantur, ita ut in latera hiantium fossarum competant (...).*<sup>409</sup> *opertae rursus occaecari debent sulcis in altitudinem tripedaneam depressis; qui cum parte dimidia lapides minutos vel nudam*

---

<sup>406</sup>In dieser Polemik folgt er wohl Celsus, vgl. ZIEGLER u. a.: Plinius d.Ä., Sp. 336; KÖNIG: Naturkunde, S. 376.

<sup>407</sup>Deren ließen sich beliebig viele anführen, vgl. das 'Verzeichnis der Sachbezüge' in der von KÖNIG erstellten lateinisch-deutschen Textausgabe, S. 313ff. Da Plinius methodisch jeweils sehr ähnlich vorgeht, wurde zugunsten des detailliert vorgestellten Passus auf das Zitieren weiterer Parallelstellen verzichtet.

<sup>408</sup>II 2, 8-11, zitiert werden hier nur die von Plinius aufgenommenen *praecepta*, die ausgesparten weiteren Ausführungen erscheinen als Anmerkungen.

<sup>409</sup>...*sed latius apertas summa parte declivesque et ad solum coartatas imbricibus supinis similes facere conveniet; nam quarum recta sunt latera, celeriter aquis vitiantur et superioris soli lapsibus replentur.*

*glaream receperint, aequentur superiecta terra, quae fuerat effossa. (...) <sup>410</sup> in principio atque exitu fossae more ponticorum binis saxis tantummodo pilarum vice constitutis et singulis superpositis, ut eiusmodi constructio ripam sustineat, ne pracludatur umoris inlapsus atque exitus.*

Sehr gut läßt sich hier Plinius' Technik beobachten, den Kernpunkt von Anweisungen aufzugreifen. Ohne sich jedoch mit allzu weit führenden Details aufzuhalten, übergeht er Begründungen, welche die Vorgaben erst besonders einsichtig werden lassen und spart zudem Varianten und Alternativvorschläge aus (47):

*umidiorem agrum fossis concidi atque sicari utilissimum est, fossas autem cretosis locis apertas relinqui, in solutiore terra saepibus firmari vel proclivibus ac supinis lateribus procumbere; quasdam obcaecari et in alias dirigi maiores patentioresque et, si sit occasio, silice vel glarea sterni, ora autem earum binis utrimque lapidibus statuminari et alio superintegi.*

Deutlich wird sein Vorgehen, Columellas genaue Angaben zu summarischen Bemerkungen zusammenzufassen; jedoch mit der Konsequenz, an Verständlichkeit hinter seiner Quelle zurückzubleiben. So erwähnt Plinius nur in welchen Bodenverhältnissen welche Art von Gräben anzulegen sind, hingegen nicht, wie die offenen Kanäle eigentlich auszusehen haben und warum dieses erforderlich ist; auch das Maß der abgedeckten übergeht er. Ferner nennt er nicht die von Columella als Ersatz beschriebene Methode, gedeckte Gräben mit einem Geflecht verschiedener Materialien auszulegen, wenn kein Kies zum Auffüllen vorhanden ist. Auch die Begründung für ihre bestimmte Konstruktion an Beginn und Ende entfällt.

Insgesamt heißt das allerdings nicht, daß Plinius' stark reduzierte Ausführungen nun gänzlich unverständlich wären. Im Gegenteil zeugt seine Methodik von einem überlegten Auswählen und Weglassen. Da eine komplette Übernahme von Columellas Passus zu umfangreich wäre, war er ja ohnehin zur selektiven Verarbeitung gezwungen. So erwähnt er die wichtigen Angaben, welche Bodenqualität welche Art von Kanälen fordert, daß für die

---

<sup>410</sup>*vel si nec lapis erit nec glarea sarmentis connexus velut funis informabitur in eam crassitudinem, quam solum fossae possit angustae quasi accomodatam coartatamque capere. tum per imum contendetur, ut super calcatis cupressinis vel pineis aut, si eae non erunt, aliis frondibus terra contegatur ...*

abgedeckten eine Einlage erforderlich ist, ferner, wie deren Anfang und Abschluß zu konstruieren ist. Somit sichert er in jedem Falle ein ausreichendes Verständnis. Diese Maxime gilt nicht nur für die vorliegende Stelle, sondern für das gesamte Buch, wobei es ihm gelungen ist, die Balance zwischen Reduktion von Informationen und deren Verständlichkeit geschickt zu wahren.

Varro und Cato werden besonders häufig namentlich erwähnt (12 bzw. 18mal) und an vielen weiteren Stellen ungenannt herangezogen.<sup>411</sup> Im Falle Varros nicht nur dessen landwirtschaftliches Werk, sondern z. B. auch die *Disciplinae* und nicht erhaltene Schriften. Cato ist für Plinius von besonderer Bedeutung als alte, unumstößliche Autorität: "deutlich ist, daß ihm Cato ein ehrwürdiges Orakel war, dessen Stimme immer gehört zu werden beanspruchen durfte."<sup>412</sup> Gleich zu Beginn konstatiert er programmatisch: *Principium autem a Catone sumemus* (26) und zitiert verschiedene knappe *dicta* allgemeiner Natur, z. B. über die Vortrefflichkeit der Bauern, den Kauf eines Gutes und von Ackerland (26f.), die er dem Beginn von *De agricultura* entnimmt. Paradigmatisch für Plinius' verschiedenartige Einarbeitung der Werke Catos und Varros seien hier seine Ausführungen zu der Eignung bestimmter Bodenqualitäten für bestimmte Feldfrüchte (*terrae genera in fruges describere*: 162) näher erläutert (163-166), welche eine Kontamination der entsprechenden *praecepta* dieser beiden Autoren sind. Er beginnt mit Cato (163f.): *Igitur Catonis haec sententia est* (...). Die folgenden Vorschriften entstammen drei verschiedenen Kapiteln; einem zu Beginn seiner Arbeit (6: *Agrum quibus locis conseras*) und zwei weiteren im späteren Verlauf eingeschobenen (34, 1: *De sementi facienda*; 34, 2: *De agro rubricoso*; 35, 1: *De faba et vicia siligine hordeo ubi serantur*). Plinius nun faßt sie folgerichtig zu einem Passus

---

<sup>411</sup>Vgl. HOWE: In Defense of the Encyclopedic Mode, S. 564f., der auf die auch konzeptionelle Abhängigkeit Plinius' von Varro hinweist.

<sup>412</sup>ZIEGLER u.a.: Plinius d.Ä., Sp. 336, GRÜNINGER: Persönlichkeit des älteren Plinius, S. 66, nennt ihn "eine der Lieblingsgestalten des älteren Plinius überhaupt."

zusammen.<sup>413</sup> Die Erläuterungen zu den beiden ersten Bodenarten (163) - *in agro crasso et laeto frumentum seri, si vero nebulosus sit idem, rapa, raphanos, milium, panicum* - sind wörtlich dem Beginn von Catos erstem Abschnitt über dieses Thema entnommen (6, 1): *ubi ager crassus et laetus est sine arboribus, eum agrum frumentarium esse oportet. idem ager, si nebulosus est: rapa raphanos milium panicum, id maxime seri oportet.* Der folgende Satz (163): *in frigido vel aquoso prius serendum, postea in calido* (...) ist die Paraphrase des Kapitels über die Aussaat (34, 1): *ubi quisque locus frigidissimus aquosissimusque erit, ibi primum serito; in calidissimis locis sementim postremum fieri oportet.* Dies und die beiden folgenden Kapitel übernimmt Plinius ohne wesentliche Veränderungen, auch ihre Abfolge behält er bei. An die Ausführungen über weitere Bodenqualitäten<sup>414</sup> schließen sich direkt solche, die dem nächsten Cato-Abschnitt entstammen:

(...) *in solo valido fabam, viciam vero quam minime in aquoso herbidoque, siliginem et triticum in loco aperto, edito, qui sole quam diutissime torreatur, lentem in rudecto et rubricoso qui non sit herbidus, hordeum in novali et in arvo quod restibile possit fieri, trimestre ubi sementem maturam facere non possis et cuius crassitudo sit restibilis.*

Diese *praecepta* sind fast ebenso formuliert wie bei Cato (35):

*fabam in locis validis non calamitosis serito. viciam et faenum Graecum quam minime herbosis locis serito. siliginem triticum in loco aperto celso, ubi sol quam diutissime siet, seri oportet. lentem in rudecto et rubricoso loco, qui herbosus non siet, serito. hordeum, qui locus novus erit aut qui restibilis fieri poterit, serito. trimestre, quo in loco sementim maturam facere non potueris, et qui locus restibilis crassitudine fieri poterit, seri oportet.*

Evident ist in allen Fällen die unmittelbare, fast wörtliche Abhängigkeit, welche sich nicht nur auf das Sachliche beschränkt. Vielmehr ist auch auf lexikalischer Ebene eine starke Anlehnung zu verzeichnen, über die auch Plinius' Formulierungsvarianten

---

<sup>413</sup>Um der besseren Übersichtlichkeit willen werden Plinius' Angaben abschnittsweise wiedergegeben und ihnen direkt die entsprechenden Kapitel aus *De agricultura* gegenübergestellt.

<sup>414</sup>163: (...) *in solo autem rubricoso vel pullo vel harenoso, si non sit aquosum, lupinum, in creta et rubrica et aquosiore agro adorem, in sicco et non herboso nec umbroso triticum* (...). — *De agricultura* 34, 2: *ager rubricosus et terra pulla macerina rudecta harenosa, item quae aquosa non erit, ibi lupinum bonum fiet. in creta et uligine et rubrica, et ager qui aquosus erit, semen adorem potissimum serito. quae loca sicca et non herbosa erunt, aperta ab umbra, ibi triticum serito.*

nicht hinwegtäuschen können. Im Gegensatz zu seinen Exzerpten aus Columella kürzt er hier fast überhaupt nicht, lediglich Synonyme entfallen (z. B. *uligo* bei Cato 34, 2, das durch *aquosus* bereits hinlänglich zum Ausdruck gebracht wird) und einige Angaben, welche einer weitergehenden Charakterisierung dienen. So z. B. die Erwähnung zweier weiterer Bodenarten neben Rot-, Schwarzerde und sandigem Boden, nämlich *terra (...) macerina rudecta* (Cato 34, 2). Oder Plinius scheint der Ausdruck *loci validi* (Cato 35, 1) bereits aussagekräftig genug, so daß Catos Präzisierung *non calamitosi* (ebd.) entbehrlich wird, da sie dem erstgenannten Ausdruck inhärent ist. Aus einer ähnlichen Erwägung dürfte er wohl Catos Ergänzung *sine arboribus* nach den Qualitäten *crassus* und *laetus* für einen Getreideacker (6, 1) übergangen haben.

Als Ergebnis läßt sich also festhalten, daß Plinius Catos Schrift intensiv genutzt hat; er konnte sie, aufgrund ihrer Knappheit und Prägnanz, ohne signifikante Kürzungen im wesentlichen unverändert aufnehmen. Catos *praecepta* sind somit ebenfalls ein idealer Fundus, aus dem, anders als bei Columellas *Res rusticae*, präzise Informationen ohne weitschweifige Zusatzerklärungen direkt eingearbeitet werden konnten.

Plinius' Varrorezeption stellt sich wiederum ähnlich dar wie diejenige Columellas. Bedingt allein schon durch die vergleichbare Konzeption der beiden Arbeiten und ihren Umfang, wählt er auch hier die benötigten Angaben - unter beträchtlichen Kürzungen - gezielt aus. Zur Illustration wird wiederum ein Exempel vorgestellt, und zwar eben jener Passus (165f.), der sich an den oben zitierten (auf Cato rekurrierenden) anschließt. Plinius differenziert nun zwischen magerem und fettem Boden in Konsequenz für ihre Bebauung; er beendet seine Ausführungen mit Ertragsperspektiven von Hügellagen und von für Emmer und Winterweizen geeigneten Böden. Zugrunde liegen zwei Stellen aus Varros *De re rustica* und eine aus Columella. Plinius leitet mit der Bemerkung, *subtilis et illa sententia (...)*, diesen Abschnitt ein - ohne jeden Hinweis auf seine andere Quelle, so daß der Leser in

der Meinung gelassen wird, Cato werde weiterhin referiert. Zunächst empfiehlt er für mageren bzw. fetten Boden geeignete Pflanzen (165):

*Serenda ea in tenuiore terra quae non multo indigent suco, ut cytissus et, cicere excepto, e leguminibus quae velluntur e terra, non subsecantur - unde et legumina appellata, quia ita leguntur -, in pingui autem quae cibi sunt maioris, ut olus, triticum, siligo, linum.*

Über seine Vorlage besteht kein Zweifel:

*Rectius enim in tenuiore terra ea quae non multo indigent suco, ut cytissus et legumina praeter cicere; hoc enim quoque legumen, ut cetera quae velluntur e terra, non subsecantur, quae, quod ita leguntur, legumina dicta. In pingui rectius quae cibi sunt maioris, ut holus, triticum, siligo, linum (De r. r. I 23, 2).*

Varro gibt diese Anweisungen im Rahmen seiner Erörterung *quae et quo quidque loco maxime expediat serere* (I 23, 1) um einen möglichst hohen Profit zu erzielen. Plinius' nun folgende Aussagen über die auf mageren und feuchten Böden zu kultivierenden Pflanzen basieren auf einer anderen Stelle aus Varros Abhandlung, nämlich seiner detaillierten Vorstellung (I 9) verschiedenster Bodenqualitäten. Hier zunächst Plinius' Exzerpt (165f.):

*sic ergo tenue solum hordeo dabitur - minus enim alimenti radix poscit -, lenior terra densiorque tritico. in loco umidiore far adorem potius quam triticum seretur, temperato et triticum et hordeum.*

Zum Vergleich der Text seiner Quelle (I 9, 4):

*Itaque periti in loco umidiore far adorem potius serunt quam triticum, contra in aridiore hordeum potius quam far, in mediocri utrumque.*

Die beiden die Passage abschließenden Sätze hingegen sind Columellas Schrift entnommen.<sup>415</sup>

Plinius wendet das gleiche Verfahren der Epitomierung an wie bei Columellas Abhandlung, welches oben bereits ausführlich dargestellt wurde. Wiederum wählt er die wichtigsten Aussagen aus, ohne weiteren, mehr ins Detail gehenden oder auch eher allgemein gehaltenen Angaben Beachtung zu schenken. Z. B. greift er aus dem umfangreichen Passus über Bodenqualitäten (I 9) gezielt nur das in seinem Kontext Relevante heraus und gibt es fast

---

<sup>415</sup>N. h. XVIII 166: *colles robustius sed minus reddunt triticum. far, siligo et cretosum et uliginosum solum patiuntur* — *De re rustica* II 9, 3: *collis enim quamvis granum robustius aliquanto, minus tamen tritici reddit. densa cretosaque et uliginosa humus siliginem et far adorem non incommode alit.*

wörtlich wieder; lediglich in zwei Fällen ersetzt er die Bodenart bezeichnende Adjektive durch synonyme Begriffe.<sup>416</sup> In gleicher Manier entnimmt er die seine Ausführungen zum Thema abschließenden Bemerkungen zur Ertragsfähigkeit von hügeligem Ackerland Columellas Kapitel *Quantum cuique seminis in iugerum adiciendum sit* (II 9), in welchem dieser detailliert über je nach Bodenart, Lage, Aussaatzeit und Klima variierende Saatmengen und die für die verschiedenen Bodenqualitäten geeigneten Pflanzen referiert.

Als letzte der hier relevanten Quellen nun zu Vergils *Georgica*. Plinius kennt das Gedicht gut und verwendet es durchgängig<sup>417</sup>, explizit genannt wird Vergil dreizehn mal. Er zitiert ihn nie wörtlich, sondern gibt seine dichterisch stilisierten Bemerkungen mit eigenen, nüchternen Worten wieder. Sein *Procedere* wird hier anhand von zwei Beispielen dargelegt. Plinius faßt in der Regel Vergils oft poetisch amplifizierte *praecepta* stark zusammen; unter Auslassung von Digressionen und weitergehenden Erklärungen nimmt er nur kurze, den Kern der jeweiligen Sache tangierende Informationen auf. So kontrahiert er z. B. Vergils wortreiche Angaben über die Notwendigkeit der Beachtung des Gestirnsstandes für die verschiedenen Aussaaten<sup>418</sup>

---

<sup>416</sup>*aridus* (I 9, 4) durch *tenuis* (165) und *mediocris* (I 9, 4) durch *temperatus* (166).

<sup>417</sup>ZIEGLER u.a.: Plinius d. Ä., Sp. 336: "Was Vergil anlangt, so sind dem P. die *Georgica* natürlich eine Autorität und ihr Wortlaut ihm geläufig (...)" ; ähnlich KÖNIG: Naturkunde, S. 376.

<sup>418</sup>*Georgica* I 204-230: *Praeterea tam sunt Arcturi sidera nobis/ Haedorumque dies seruandi et lucidus Anguis,/ quam quibus in patriam uentosa per aequora uectis/ Pontus et ostriferi fauces temptantur Abydi./ Libra die somnique pares ubi fecerit horas/ et medium luci atque umbris iam diuidit orbem,/ exercete, uiri, tauros, serite hordea campis/ usque sub extremum brumae intractabilis imbrem;/ nec non est lini segetem et Cereale papauer/ tempus humo tegere et iamdudum incumbere aratri,/ dum sicca tellure licet, dum nubila pendent./ uere fabis satio; tum te quoque, medica, putres/ accipiunt sulci et milio uenit annua cura,/ candidus auratis aperit cum cornibus annum/ Taurus et auerso cedens Canis occidit astro./ at si triticeam in messem robustaque farra/ exercebis humum solisque instabis aristis,/ ante tibi Eoae Atlantides abscondantur/ Cnosiaque ardentis decedat stella Coronae,/ debita quam sulcis committas semina quamque/ inuitae properes anni spem credere terrae./ multi ante occasum Maiiae coepere; sed illos/ exspectata seges uanis elusit auenis./ si uero uiciamque seres uilemque phaselum/ nec Pelusiaca curam aspernabere lentis,/ haud obscura cadens mittet tibi signa Bootes:/ incipe et ad medias sementem extende pruinas.*

in einem Satz (202): *Vergilius triticum et far a vergiliarum occasu seri iubet, hordeum inter aequinoctium autumni et brumam, viciam vero et passiolos et lentem boote occidente*. Ganz ähnlich verfährt er mit Vergils detaillierten Ausführungen über den Nutzen, Stoppeln bzw. Stroh auf dem Feld zu verbrennen (*Georgica* I 84ff.):

*saepe etiam sterilis incendere profuit agros  
atque leuem stipulam crepitantibus urere flammis:  
siue inde occultas uiris et pabula terrae  
pinguia concipiunt, siue illis omne per ignem  
excoquitur uitium atque exsudat inutilis umor  
seu pluris calor ille uias et caeca relaxat  
spiramenta, nouas ueniat qua sucus in herbas,  
seu durat magis et uenas astringit hiantis,  
ne tenues pluuias rapidius potentia solis  
acrior aut Boreae penetrabile frigus adurat.*

Plinius' lapidare Feststellung (300), *sunt qui accendant in arvo et stipulas, magno Vergilii praeconio; summa autem eius ratio ut herbarum semen exurant*, beschränkt sich auf das Notwendigste, ohne die weiteren triftigen Gründe dieses Verfahrens zu erwähnen.

Insbesondere recurriert er auf Vergils Angaben über Meteorologie und den Einfluß der Gestirne. Er unterstreicht die Bedeutung, die er diesen Fachgebieten beimißt, mit der ausdrücklichen Berufung auf Vergil. Dies wird gleich zu Beginn seiner Ausführungen deutlich (321):

*His quae sunt necessaria adicientur de luna ventisque et praesagiis, ut sit tota sideralis ratio perfecta. namque Vergilius etiam in numeros lunae digerenda quaedam putavit Democriti secutus ostentationem; nos legum utilitas, quae in toto opere, in hac quoque movet parte.*<sup>419</sup>

Bevor er weitere Wetterzeichen behandelt, akzentuiert er nochmals (340) deren herausragenden Stellenwert in den *Georgica*:

*Etenim praedicta ventorum ratione, ne saepius eadem dicantur, transire convenit ad reliqua tempestatum praesagia, quoniam et hoc placuisse Vergilio magno opere video (...).*<sup>420</sup>

Auch vorher bereits stützt sich Plinius auf Vergils Autorität in Hinsicht auf Sternkundliches und legitimiert somit sein eigenes

<sup>419</sup>Vgl. *Georgica* I 276f.: *Ipsa dies alios alio dedit ordine luna/ felicitis operum.*

<sup>420</sup>Vgl. *Georgica* I 316ff.

Interesse an diesem Bereich.<sup>421</sup> Im Passus über Zeichen zur Wettervorhersage (340-365) zieht er die *Georgica* massiv heran (I 351-463).<sup>422</sup> Plinius verfährt hier ebenfalls nach der oben beschriebenen Methode: er wählt prägnante Angaben aus und fügt sie neu zusammen, ohne Rücksicht auf detailliertere Informationen.

Plinius' Technik der Materialverarbeitung im achtzehnten Buch stellt sich zusammengefaßt wie folgt dar: er wählt gezielt und genau die jeweils erforderlichen *praecepta* aus; dieses Verfahren ist eine *condicio sine qua non* nicht nur für dieses Buch sondern die gesamte *Naturalis historia*.<sup>423</sup> Plinius versteht als ein Kompilator *par excellence* souverän mit den Stoffmassen umzugehen und die Exzerpte seiner Konzeption einzugliedern; welche im Falle Catos praktisch ungekürzt und fast wörtlich übernommen werden, die der anderen Autoren hingegen fließen in mehr oder weniger stark kontrahierter Form in seine Ausführungen ein. Ohne seine Quellen und ihre von ihm vorgenommenen Kontraktionen im einzelnen immer kenntlich zu machen, vereinigt er sie nicht ohne Geschick zu einem kohärenten Ganzen.

---

<sup>421</sup>*Et confitendum est caelo maxime constare ea, quippe Vergilio iubente praedisci ventos ante omnia ac siderum mores, neque aliter quam navigantibus servari* (206); *Ideo Vergilius errantium quoque siderum rationem ediscere praecipit, admonens observandum frigidae Saturni stellae transitum* (209).

<sup>422</sup>Neben Theophrasts *De signis* und Arats *Phainomena*.

<sup>423</sup>Vgl. SCHANZ-HOSIUS: Geschichte der römischen Literatur II, S. 775: "Nur eiserner Fleiß konnte ein solch grandioses Werk schaffen; das umfassendste Bücherstudium war die Voraussetzung."

## ÜBERLEITUNG:

### Die handschriftliche Tradierung aus der Antike ins Mittelalter

Das Ausklingen der Antike und der Anfang des Mittelalters weist, wie in der jüngeren Forschung immer öfter erkannt, keinen radikalen Bruch auf, sondern ein nach Ort und Zeit zwar unterschiedliches, aber durchgängig zu beobachtendes osmotisches Geschehen. Sehr bald zeigen sich Kontinuitäten, welche von den 'neuen' Autoren auch bewußt als solche verstanden werden, denn gleichsam programmatisch sehen sich alle Rezipienten und Tradenten in dieser Tradition stehend. Das meist bedeutsame Vehikel dieser Kontinuität waren Sammelcodices, von denen einige Spezimina noch rekonstruierbar sind. Hauptträger war eine Handschrift, welche schon in spezialisierter Weise die landwirtschaftlichen Autoren Cato, Varro, Columella und Gargilius Martialis tradierte, nämlich der einst zum Bestand der Florenzer Marcus-Bibliothek gehörige, heute verlorene Marcianus F(lorentinus). Spuren des Codex finden sich noch in der Renaissance<sup>424</sup> und belegen diesen kanonisch zusammengefügt Textbestand, der auch in einigen weiteren, direkt oder indirekt auf den Marcianus zurückgehenden Handschriften faßbar wird.<sup>425</sup> Dieser Textkanon bleibt selbst noch für die Inkunabeln und späteren Drucke verbindlich.<sup>426</sup>

---

<sup>424</sup>Z. B. die von Angelus Politianus erstellte Collation (1482); und noch im 16. Jahrhundert legte Petrus Victorius diese Handschrift seiner Edition von Cato und Varro zugrunde. Vgl. SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 422f.

<sup>425</sup>Der Codex *Parisinus* (A, 12./13. Jahrhundert), ein *Laurentianus* (m, 14. Jahrhundert) und einige aus dem 15. Jahrhundert datierende Abschriften. Vgl. SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 423; GELZER/HELM: Art. 'M. Porcius Cato Censorius', Sp. 156; DAHLMANN: Art. 'M. Terrentius Varro', Sp. 1183f.

<sup>426</sup>Vgl. HOOPER/ASH: Cato, Varro, S. xviii ff.; ASH: Columella, S. xxiii ff.

Als einziger dieser traditionsstiftenden Autoren wurde Columella auch separat überliefert; eine große Anzahl von Manuskripten dokumentiert seine Beliebtheit und Benutzung im Mittelalter. Seine Verbreitung reicht bis in den orientalisch geprägten Bereich Spaniens, wie ein im 12. Jahrhundert entstandenes landwirtschaftliches Lehrwerk in arabischer Sprache zeigt.<sup>427</sup> Die Textzeugen sind zwei Epochen zuzuordnen: die karolingische Zeit überliefert zwei bedeutsame Codices, aus dem Humanismus stammen ca. zwanzig späte Abschriften (**R**) italienischer Provenienz. Die wertvolleren Handschriften sind die beiden *vetustiores*. Der Codex Sangermanensis (**S**) entstand ca. 830 im Kloster Corbie, der z. T. durch Interpolationen verderbte Codex Ambrosianus (**A**) wurde vor der Mitte des 9. Jahrhunderts im Kloster Fulda fertiggestellt; beide gehen unabhängig voneinander auf denselben Hyparchetypus zurück.<sup>428</sup> Die für eine Textkonstitution weniger ergiebigen, teilweise stark kontaminierten humanistischen Texttradenten (**R**) rekurren vermutlich auf eine gemeinsame Vorlage und noch eine weitere, durch den Codex Ambrosianus beeinflusste, Handschrift.<sup>429</sup> Ihre große Anzahl belegt Columellas Aktualität im 15. Jahrhundert und läßt vermuten, daß "er nicht nur den Gelehrten als bedeutendes Literaturdenkmal, sondern auch den Klöstern als geschätzter Ratgeber für die eigenen Wirtschaftsbetriebe diente"<sup>430</sup> – ein wichtiges Indiz also für eine auch praktische Anwendung.

Die Abundanz der Palladius-Überlieferung weist noch dezidiert in diese praxisorientierte Richtung. Sie ist ansonsten jedoch anders gelagert, da Palladius in Hinsicht auf die Agrikulturüberlieferung immer als Unikat tradiert wird. Ein besonderer Umstand ist hierbei zu beachten: nur ein Codex (Ambrosianus: **M**, 13./14. Jahrhundert) beinhaltet das gesamte *Opus agriculturae* mit den drei Komponenten Landwirtschaftslehre

---

<sup>427</sup>Vgl. RICHTER: Columella, S. 652.

<sup>428</sup>Vgl. JOSEPHSON: Die Columella-Handschriften, S. 18ff.; RICHTER: Beobachtungen zur SA-Überlieferung Columellas.

<sup>429</sup>Vgl. JOSEPHSON: Die Columella-Handschriften, S. 42ff.

<sup>430</sup>RICHTER: Columella, S. 652.

(*lib.* I-XIII), Veterinärmedizin (*lib.* XIV) und dem Gedicht *De insitione*; welche im übrigen nur in jeweils separaten Handschriften erhalten oder bekannt sind. Diese Trennung setzt sehr früh ein, denn alle Manuskripte aus dem 9. Jahrhundert enthalten bereits nur die Landwirtschaftslehre. Besonders eindrucksvoll ist der Textzeugenbestand der Bücher I-XIII, von denen über einen Zeitraum vom 9. bis zum 16. Jahrhundert mehr als einhundert Abschriften existieren, davon allein sechs aus dem 9. Jahrhundert.<sup>431</sup> Die Überlieferungskontinuität war zu keiner Zeit gefährdet; da der übersichtliche, benutzerfreundliche Wirtschaftskalender von hohem Gebrauchswert war, entstanden der großen Nachfrage entsprechend viele Kopien. Der Handschriftenbestand der *Mulomedicina* ist hingegen frappierend different: nur zwei Abschriften sind erhalten (neben dem bereits erwähnten Ambrosianus), von denen jene aus dem 13. Jahrhundert (die andere stammt aus dem späten 16. Jahrhundert) auch die Bücher I-XIII enthält und neben Auszügen aus der tiermedizinischen Abhandlung noch Exzerpte von Werken disparater Thematik versammelt.<sup>432</sup> Auch Palladius' Gedicht über die Kunst des Pfropfens bildet eine Sondertradition; es ist immerhin in 17 Manuskripten (inklusive Codex **M**) verfügbar, von denen jedoch keines vor der Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren ist.<sup>433</sup> Die geringe Anzahl von Texttradenten der beiden zuletzt genannten Segmente des *Opus agriculturae* ist erklärbar durch die anderweitige Verfügbarkeit der entsprechenden Informationen, z. B. in Columellas Kompendium für die Bereiche Veterinärmedizin und Pfropfen, speziell für Tierheilkunde Vegetius oder die *Mulomedicina Chironis*.

---

<sup>431</sup>RODGERS: An Introduction to Palladius, S. 15f; er bezeichnet diese erstaunlich lange, kontinuierliche Tradierung als 'splendid popularity' (S. 15). Vgl. neben dieser akribischen und erschöpfenden Untersuchung zur handschriftlichen Palladius-Überlieferung auch die Praefatio zu seiner Edition des *Opus agriculturae* und weiterhin MARTIN in der Introduction (S. LIVff.) seiner Ausgabe.

<sup>432</sup>Handschriftenbeschreibung bei RODGERS: Introduction, S. 155, speziell zur Veterinärmedizin S. 45ff.; s. auch DERS.: The Manuscript Tradition of Palladius' *Carmen de insitione*.

<sup>433</sup>DERS.: Introduction, S. 59.

Der Handschriftenbestand läßt keinen Grund ersichtlich werden, warum Palladius nicht im Verbund mit den anderen drei Agrarschriftstellern tradiert wurde; zu vermuten ist, daß die enzyklopädische Zusammenfügung bereits kanonische Gültigkeit erlangt hatte und als festes Gefüge keine Erweiterung mehr duldete, zumal dann das *Opus agriculturae* quasi als kontrahiertes Duplikat der *Res rusticae* und unnötiger Appendix erscheinen mußte. Erst die *editio princeps* (1472) vereinigte die vier Werke, ihr folgten bis 1543 noch 19 Ausgaben<sup>434</sup>; vor dem 19. Jahrhundert jedoch wurde Palladius paradoxerweise nicht mehr separat ediert. Die Beliebtheit seiner Schriften und ihre weite Verbreitung finden eine Parallele interessanterweise in der Vitruv-Tradierung, einige Codices des 12. Jahrhunderts überliefern sogar beide Autoren gemeinsam.<sup>435</sup>

Die immense Spannbreite und beeindruckende Kontinuität über mehr als ein Millennium findet ihren Anfang mit Cassiodor und Isidor von Sevilla. Beiden kommt eine bedeutsame Rolle als Inauguratoren dieser Tradition zu, denn bekanntermaßen erwächst den Mönchsorden eine Schlüsselstellung bei der Tradierung antiker Fachautoren: die Erfordernisse der Arbeitsorganisation bedingen Kenntnisse besonders der Agrartechnik und der Architektur, welche Palladius und Vitruv in akzeptabler und benutzbarer Form bieten. Die Konkomitanz dieser beiden *disciplinae* zeigt sich treffend in der Frage, die Sidonius Apollinaris an einen Brieffreund richtet: *aedificas, rusticarisne?*<sup>436</sup> Cassiodor ruft den Mönchskonvent im Zusammenhang mit der Hortikultur einer Klosteranlage explizit zum Studium der antiken *agricultura*-Schriftsteller auf (De inst. I 28, 6). Er etabliert somit in benediktinischem Geiste einen gelungenen Konnex von theoretischer Betrachtung und praktischer Betätigung. Mindestens ebenso wirkungsmächtig waren Isidors *Etymologiae*, welche ein wichtiges Bindeglied zwischen antiker Literatur und ihrer

---

<sup>434</sup>Vgl. RICHTER: Sammelrezension, S. 755, Anm. 2.

<sup>435</sup>Vgl. RODGERS: The Moore Palladius, S. 204.

<sup>436</sup>Ep. 6, 8 (ca. 470).

mittelalterlichen Rezeption und Adaption sind. Isidor vermittelt in seiner Enzyklopädie die Kenntnis der antiken Autoren und erreicht durch die Vielfalt der angesprochenen Themen und ihre nachvollziehbare Darbietung im Laufe der Jahrhunderte ein großes Publikum.

Vergil und Plinius sind ausgezeichnet überliefert; die außergewöhnlich hohe Anzahl von Codices legt von der Bedeutung, die ihnen beigemessen wurde, eindrucksvoll Zeugnis ab. Die Gründe für ihre starke Nachwirkung sind nur bei flüchtiger Betrachtung verschieden, die Rezeptionsgeschichte der beiden Werkcorpora weist bemerkenswerte Parallelen auf. Während Vergil als 'der Dichter' Vermittler der lateinischen Sprache schlechthin war, ist die *Naturalis historia* ein immenser Fundus für Realien aller Art. Dieser Umstand erklärt die teilweise Atomisierung der handschriftlichen Überlieferung in Codices, welche nur Exzerpte aus der Enzyklopädie aufnehmen; im 10. Jahrhundert begegnen dann die ersten kompletten Abschriften. Insgesamt sind ca. 200 Manuskripte bekannt, welche in die beiden Gruppen der wenigen fragmentarischen, nie den gesamten Text tradierenden, *vetustiores* (5.-10. Jahrhundert) und der für die Textkonstitution besser verwendbaren *recentiores* (ab 11. Jahrhundert) aufgeteilt werden.<sup>437</sup> Die Nutzung von Vergils Werken als 'Lehrmaterial' bedingt die unüberschaubar große Anzahl von Handschriften: "Wir können feststellen, daß es in dieser Zeit keine Klosterbibliothek gegeben hat, in der nicht ein Vergil war."<sup>438</sup> Ähnlich ergiebig, wie Vergil für die Grammatiker - seine indirekte Tradierung durch Kommentare und Scholien ist neben der Primärüberlieferung ein bedeutsamer Faktor -, war dies Plinius für Epitomatoren mit den verschiedensten Interessensgebieten im Bereich der Naturwissenschaften, so auch für Isidor von Sevilla.

---

<sup>437</sup>Vgl. ZIEGLER u. a.: Art. 'Plinius d. Ä.', Sp. 431ff.; v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1008; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte VIII 2, S. 778f.

<sup>438</sup>BÜCHNER: P. Vergilius Maro, Sp. 456, zu den Handschriften Sp. 454ff.; eine umfassende Aufstellung aller mittelalterlichen Vergilcodices ist wohl kaum zu leisten, vgl. die Übersichten von B. Munk OLSEN.

## II. DIE FRÜHMITTELALTERLICHEN AGRARSCHRIFTSTELLER

### 1. Die Enzyklopädien:

Isidorus Hispalensis, *Etymologiarum sive originum libri XX*. Liber XVII: *De rebus rusticis*

Isidor von Sevilla (ca. 560 bis 636) hat als einer der bedeutendsten Vermittler antiken Wissens auch die *agricultura* dem Mittelalter überliefert; jedoch nicht separat als Fachschrift sondern in einem größeren Zusammenhang: im Verbund seiner *Etymologiae*, einer Enzyklopädie<sup>439</sup>, welche in zwanzig Büchern verschiedenste Wissenschaftsbereiche und allgemeines Bildungsgut umfaßt.<sup>440</sup> Die *artes liberales* eröffnen das Werk<sup>441</sup> mit drei Büchern: *De grammatica et partibus eius* (lib. I), *De rhetorica et dialectica* (lib. II); Buch drei faßt das *quadrivium* zusammen: *De mathematica, cuius partes sunt arithmetica, musica, geometria et astronomia*. Medizin (lib. IV: *De medicina*), Jurisprudenz und Chronologie (lib. V: *De legibus vel instrumentis iudicum ac de temporibus*) schließen sich an. Nach diesem noch vornehmlich praktisch orientierten Bereich behandelt Isidor in den folgenden drei Büchern die Theologie, untergliedert in die Themenkomplexe

---

<sup>439</sup>Vgl. allgemein zur mittelalterlichen Enzyklopädie MEIER: Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädie.

<sup>440</sup>Vgl. zu Isidors Leben DIESNER: Isidor von Sevilla und seine Zeit; BRUNHÖLZL: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, S. 74ff.; MANITIUS: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I, S. 52ff. Zu Isidors Werken im allgemeinen FONTAINE: Isidor de Séville et la culture classique; speziell zu den *Etymologiae* DIESNER: Isidor von Sevilla, S. 25ff.; BRUNHÖLZL: Geschichte I, S. 76ff.; MANITIUS: Geschichte I, S. 60ff.; SCHENK - SCHMEKEL - PHILIPP: Art. 'Isidorus von Sevilla' (27.), in: RE IX 2, Sp. 2069ff.

<sup>441</sup>Text: Isidore de Séville, *Etymologies*, livre XVII *De l' agriculture*, ed. Jacques ANDRE, Paris 1981; Text der gesamten *Etymologiae*: *Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarum sive originum libri XX*, ed. W.M. LINDSAY, Oxford <sup>7</sup>1987.

Heilige Schrift, Gott und die Engel, Religion und Häresie u.a.<sup>442</sup> Dann widmet er - wiederum in einem Neuansatz, nachdem er zunächst über Soziales (*lib. IX: De linguis gentium, de regum, militum civiumque vocabulis vel affinitatibus*) und Worterklärungen (*lib. X: De vocabulis*) berichtet hat - Anthropologie und Zoologie zwei Bücher.<sup>443</sup> Im folgenden greift er nochmals weit aus auf den Kosmos und die Erde<sup>444</sup>; in quasi absteigender Linie und gleitendem Übergang gelangt er nun zur Kultur im weitesten Sinne: die letzten sechs Bücher stellen genuin menschliche Leistungen und Errungenschaften auf den verschiedensten Sektoren vor.<sup>445</sup>

Durch diese Themenabfolge wird gewissermaßen eine Kreisstruktur konstituiert. Von den *artes liberales* ausgehend kehrt Isidor - nach Abhandlung von Theologie, Anthropologie und Kosmologie - mit den sechs abschließenden Büchern zu den

---

<sup>442</sup>Lib. VI: *De ordine scripturarum, de cyclis et canonibus, de festivitibus et officiis*. - Dieses Buch vermittelt zunächst einige Präliminarien zur Buchabfolge der Bibel, bringt aber auch allgemeine Informationen u.a. über das Bibliothekswesen und Codices. Es ist also quasi ein thematisch sinnvolles 'Scharnier' zwischen den zuvor besprochenen Wissenschaften und dem sich nun anschließenden christlichen Bereich, zumal Isidor gegen Ende des Buches wieder auf christliche Belange zu sprechen kommt. Lib. VII: *De deo et angelis, de nominibus praesagis, de nominibus sanctorum patrum, de martyribus, clericis, monachis et ceteris nominibus*; lib. VIII: *De ecclesia et synagoga, de religione et fide, de haeresibus, de philosophis, poetis, sybillis, magis, paganis ac dis gentium*.

<sup>443</sup>Lib. XI: *De homine et partibus eius, de aetatibus hominum, de portentis et transformatis*; lib. XII: *De quadrupedibus, reptilibus, piscibus ac volatilibus*.

<sup>444</sup>Lib. XIII: *De elementis, id est de caelo et aere, de aquis, de mare, fluminibus ac diluviis*; lib. XIV: *De terra et paradiso et provinciis totius orbis, de insulis, montibus ceterisque locorum vocabulis ac de inferioribus terrae*.

<sup>445</sup>Lib. XV: *De civitatibus, de aedificiis urbanis et rusticis, de agris, de finibus et mensuris agrorum, de itineribus*; lib. XVI: *De glebis ex terra vel aquis, de omni genere gemmarum et lapidum pretiosorum et vilium, de ebore quoque inter marmora notato, de vitro, de metallis omnibus, ponderibus et mensuris*; lib. XVII: *De culturis agrorum, de frugibus universi generis, de vitibus et arboribus omnis generis, de herbis et oleribus universis*; lib. XVIII: *De bellis et triumphis ac instrumentis bellicis, de foro, de spectaculis, alea et pila*; lib. XIX: *De navibus, funibus et retibus, de fabris ferrariis et fabricis parietum et cunctis instrumentis aedificorum, de lanificiis quoque, ornamentis et vestibus universis*; lib. XX: *De mensis et escis et potibus et vasculis eorum, de vasis vineariis, aquariis et oleariis, cocorum, pistorum et luminariorum, de lectis, sellis et vehiculis, rusticis et hortorum sive de instrumentis equorum*. Zitiert nach dem von LINDSAY zusammengestellten *index librorum*.

praktischen Künsten zurück.<sup>446</sup> Die *artes liberales* gewinnen durch die ihnen zugewiesene Exordialstellung an Bedeutung, die ihnen im Hinblick auf die Werkfunktion - die etymologische Erklärung von Begriffen, welche zum Teil auf der hier werkeröffnenden Grammatik basiert - auch zukommt.<sup>447</sup> Die Subsumierung der *agricultura* unter den umfassenden Aspekt der natürlichen Weltbeschreibung und ihre Einbindung in die kulturellen Leistungen der Menschen erscheint durchaus folgerichtig. Sie findet hier den ihr adäquaten Ort, da Isidor ab Buch elf mit der Schilderung realer Gegebenheiten und der Darstellung der in einzelne Werkkünste spezifizierten menschlichen Tätigkeiten beginnt. Dabei wendet er sich vom Menschen über die Zoologie schließlich dem Kosmos zu, und geht in sukzessive absteigender Linie zur Erde über.

Im siebzehnten Buch handelt Isidor *De rebus rusticis*. Nach einem knappen Abriß der griechischen und lateinischen landwirtschaftlichen Schriftsteller (*De auctoribus rerum rusticarum*)<sup>448</sup> folgen die Kapitel *De cultura agrorum*, *De frumentis*, *De leguminibus* und *De vitibus*; drei Abschnitte über Bäume<sup>449</sup> schließen sich an. Vor den beiden letzten Kapiteln *De oleribus* und *De odoratis oleribus* kommen noch die *Herbae aromaticae sive communes* zur Sprache. Um einen besseren

---

<sup>446</sup>Vgl. zum Aufbau der *Etymologiae* MEIER: Vom Homo Coelestis zum Homo Faber, S. 159. Allgemein zu Gliederungsschemata mittelalterlicher Enzyklopädien DIES.: Grundzüge, S. 479ff. und MEYER: Zum Verhältnis von Enzyklopädie und Allegorese im Mittelalter, S. 294ff.; ferner zusammenfassend dazu MEIER: Cosmos politicus, S. 342. Auch Alexander Neckam läßt in seiner Enzyklopädie *De naturis rerum* (ed.: Thomas WRIGHT [Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores, Rolls Series 34], London 1863, repr. Nendeln 1967) auf die Darstellung des Menschen (*lib. II, cap. 152ff.*) die der Haustiere folgen (*lib. II, cap. 157ff.*), und geht dann folgerichtig zur *agricultura* über (*lib. II, cap. 166ff.*).

<sup>447</sup>Vgl. MEIER: Grundzüge, S. 486: "(...) ist auch bei der Werkeröffnung durch die *Artes* diesen besonderes Gewicht beigemessen. So sind in Isidors *Etymologiae*, deren Grundfrage nach der Bedeutung der Namen auf die erste der sieben Künste besonders hin ausgerichtet ist, die *Artes liberales* und in ihrem Gefolge Medizin und Rechtswissenschaft durch den ersten Platz hervorgehoben."

<sup>448</sup>Vgl. MANITIUS: Geschichte, S. 62.

<sup>449</sup>*De arboribus*, *De propriis nominibus arborum* und *De aromaticis arboribus*. Diese Kapitel stellen einen Einschnitt dar und leiten zu einem zweiten, etwas anders akzentuierten Teil über, in dem Isidor sich noch ausschließlich den Etymologien widmet; s. dazu die folgenden Ausführungen.

Überblick über das Buch zu ermöglichen, und um im einzelnen zu prüfen, welche Stoffkomplexe Isidor der Übernahme für wert erachtet, werden diese Kapitel im folgenden detaillierter vorgestellt. Der Abschnitt *De auctoribus rerum rusticarum* nennt verschiedene, für landwirtschaftliche Schriften reklamierte griechische und römische Autoren von Hesiod über Demokrit bis zu Columella.<sup>450</sup> Isidor zieht völlig selbstverständlich auch Lehrdichtungen heran, wie dies schon die antiken Autoren zu tun pflegten, welche z.T. selbst (Columella und Palladius) den Lehrstoff versifizierten. Von dieser historischen Perspektive aus gesehen, steht er in einer von alters her gängigen Praxis, die das Zitieren von Lehrdichtung sanktioniert. Ferner berichtet Isidor über die Erfinder des Pflügens mit Rindern, außerdem über das Düngen (1,2f.). In *De cultura agrorum* werden die Arten der *agricultura* aufgezählt (Weidewirtschaft und Ackerbau: 2,1) sowie verschiedene Begriffe dazugehöriger Arbeiten erklärt. *De frumentis* handelt über diverse Getreidearten (3,1-14), die Bezeichnungen der Teile einer Ähre und Getreidespreu (3,15-19). Hülsenfruchtarten nimmt Isidor im Kapitel *De leguminibus* vor, erklärt ihre Namen und referiert gegebenenfalls ihre Eignung als Nahrungs- oder Futterpflanze (4,1ff.). Im Abschnitt *De vitibus* folgen der Information, wer zuerst Wein pflanzte (5,1), die Behandlung der einzelnen Pflanzenteile und ihre Bezeichnungen (5,4-14), ein Katalog von Trauben- und Weinarten (5,15-29); beschlossen von einer kurzen Erörterung erforderlicher Pflegemaßnahmen (5,30-33).

Die noch folgenden Kapitel sechs bis elf markieren eine Zäsur innerhalb dieses Buches, denn in ihnen intensiviert Isidor noch seine etymologischen Betrachtungen auf Kosten der Realienerklärungen; auch fällt eine veränderte Quellenauswahl

---

<sup>450</sup>Hesiod, Demokrit, Mago, Cato, Varro, Vergil, Celsus (1. Jahrhundert n. Chr., verfaßte eine Enzyklopädie, von der nur der medizinische Teil erhalten ist, vgl. v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 982f.), I. Atticus (Verfasser einer Monographie über Weinbau, vgl. LAW II, Sp. 1444), Palladius und Columella (XVII 1,1).

auf.<sup>451</sup> Er konsultiert nun vornehmlich - im Gegensatz zu den ersten fünf Kapiteln, für die er primär Fachschriften heranzog - Servius, die Kirchenväter, historische und geographische Schriften, ferner botanisch-medizinisch ausgerichtete Abhandlungen. Besonders bei Kapitel neun (*De herbis aromaticis sive communibus*) stützt er sich auf Servius und botanische Traktate. Diese Quellenauswahl ist in erster Linie thematisch bedingt: mit Kapitel sechs beginnend behandelt Isidor verschiedenste Pflanzen, für deren Erklärung sich die Verwendung der speziell diesem Bereich gewidmeten Schriften eher anbietet als Arbeiten, die Pflanzen als nur einen Aspekt unter anderen berücksichtigen.

*De arboribus* (Kap. 6) berichtet zunächst über Bäume und mehr oder minder verwandte Arten (z.B. *arbustum*, *frutex*) sowie ihnen sachlich nahestehende Begriffe, u.a. *silva*, *nemus*, *lucus* etc. Die Erläuterung dieser Begriffe zeigt paradigmatisch Isidors Interesse primär an Etymologien, denn zum einen werden sie in landwirtschaftlichen Schriften nicht erwähnt (er zitiert hier aus Servius und bringt Selbstzitate), andererseits ist ihre fachspezifische Relevanz - wie sich daraus schon ersehen läßt - nur gering. Wenn dies jedoch unter dem Aspekt von Isidors spezieller Konzeption betrachtet wird, erscheint die Einfügung solcher Erklärungen zu Beginn dieses Kapitels sinnvoll und gerechtfertigt. Der Leser wird zunächst über dem eigentlichen Thema nahestehende Bereiche informiert, erst dann wendet er sich den enger mit Bäumen verbundenen Sachverhalten zu. Des weiteren kommen einige baumpflegerische Maßnahmen zur Sprache (6,10-12), die Bezeichnungen der Teile eines Baumes (6,13-25), schließlich Holz und daraus gewonnene Erzeugnisse (6,25-28). Die beiden folgenden Kapitel manifestieren wiederum Isidors primär etymologisch ausgerichtete Intention. Bereits der Titel des siebten, *De propriis nominibus arborum*, weist eindeutig in diese Richtung, daher überrascht keineswegs, auch hier vor allem

---

<sup>451</sup>Als Grundlage dieser Ausführungen dient die Tabelle 'Répartition des emprunts entre les chapitres' von FONTAINE: De l' agriculture, S. 12, welcher die Häufigkeit des Quellengebrauchs für die einzelnen Kapitel auflistet.

Namenerklärungen vorzufinden. In diesem umfangreichen Passus (7,1-74) werden die Eigennamen verschiedenster Pflanzen - vornehmlich von Bäumen, speziell fruchttragenden und Nutzholzbäumen - etymologisch gedeutet; bisweilen mit knappen Informationen über Herkunft, Eigenschaften, Früchte, aus den Bäumen herzustellende Produkte etc. Desgleichen in dem Kapitel *De aromaticis arboribus* (8, 1-14): auch hier gibt Isidor Namenerklärungen und stellt Anwendungen des jeweiligen Gewürzstoffes vor; überdies finden sich ähnliche Angaben, wie jene aus dem vorherigen Abschnitt skizzierten, für Pflanzen wie z. B. *tus*, *myrra*, *storax* und Gewürzpflanzen. Das Kapitel *De herbis aromaticis sive communibus* (9,1-107) handelt speziell über Gewürzpflanzen. Analog den beiden vorangehenden Abschnitten werden Informationen gegeben zum Eigennamen, zu Herkunft, den Eigenschaften der von den Pflanzen jeweils bevorzugten Orte, außerdem zu eventuellen Unterarten, Aussehen und besonderen Eigenschaften oder Merkmalen; ferner erfolgen Angaben über Qualität, Verarbeitung und Verwendung von Pflanzen wie z. B. *nardus*, *crocum*, *asarum*, *quiperum*, *iris* etc. *De oleribus* (10,1-21) schließlich faßt unter diesem Oberbegriff verschiedene Arten, z. B. *malva*, *pastinaca*, *rapa*, *napocaulis* und *sinapis* zusammen, solche also, die in Küche oder Medizin Verwendung finden. Zunächst (10,1-4) klärt Isidor die Begriffe *hortus*, *olus*, *caulis* und *cima*, um dann die Pflanzen im einzelnen durchzugehen; jedoch nicht anhand so differenzierter Kategorien wie jene bei Kapitel neun herausgearbeiteten. Meist berichtet er nur knapp über die Herkunft des Namens, das Ursprungsland der Pflanze, ihre Zubereitung und Anwendung, evtl. bemerkenswerte Eigenschaften oder das Aussehen, sowie bisweilen über die Unterarten. Unter dem Titel *De odoratis oleribus* (11,1-9) schließlich vereinigt Isidor überwiegend solche Pflanzen, die als Gewürze verwendet werden können, wie *ligusticum*, *aneson*, *anetum*, *quimum*, *cerefolium*, *salvia* und *menta*; nach einem kurzen Vorspann über *apium* (11,1-3) informiert er über sie in ähnlicher Weise wie oben beschrieben.

Im Vergleich zu den vorangehend vorgestellten antiken Autoren mutet dieses Repertoire zunächst eher bescheiden an; jedoch darf nicht vergessen werden, daß Isidor zur *agricultura* gehörige Bereiche nicht nur in diesem Buch erläutert. Auch in anderen Büchern finden sich einige weitere, wichtige landwirtschaftliche Teilbereiche: im *liber* XII behandelt er u. a. Nutztiere (XII 1,1-60) und Bienen (XII 8,1-4), Buch dreizehn erklärt Wettererscheinungen (XIII 7-11, z. B. Donner, Blitz, Winde etc.), im Anschluß an landwirtschaftliche Gebäude (XV 12,1-4) sind in Buch fünfzehn auch Informationen über *agricultura* (XX 13,1-18), *fines agrorum* (XV 14,1-5) und *mensurae agrorum* (XV 15,1-7) untergebracht. Belange aus der Architektur werden ferner in Buch neunzehn erörtert<sup>452</sup>; Buch zwanzig schließlich handelt Vorratsgefäße und weitere Behältnisse für Lebensmittel ab<sup>453</sup>, auch werden hier noch landwirtschaftliche Arbeitsgeräte erwähnt (XX 3,1-21). Vor diesem umfassenderen Kontext nun beurteilt, stellt sich Isidors Behandlung der *agricultura* differenzierter dar. Die bei alleiniger Betrachtung des siebzehnten Buches allenthalben auffallenden Beschränkungen und Defizite erweisen sich bei Einbezug des Gesamtwerkes nicht nur als weniger gravierend - da einige Themenbereiche nicht einfach übergangen werden sondern in anderen Büchern zur Sprache kommen -; sie spiegeln darüberhinaus auch Isidors Vorgehensweise. Diese Eigentümlichkeit nun aber als konzeptionelle Inkonsequenz aufzufassen wäre inadäquat. Denn sein von dem der genuinen landwirtschaftlichen Autoren differenter Ansatzpunkt - welcher von der Etymologie und nicht von pragmatischer Erklärung und Unterweisung ausgeht - und seine entsprechend andere Absicht, die nicht zu einer praxisorientierten Beherrschung des Lehrgegenstandes hinführen will, sondern auf theoretisches

---

<sup>452</sup>*De instrumentis fabrorum* (XIX 7,1-4), *De fabricis parietum* (XIX 8,1f.), *De dispositione* (XIX 9), *De constructione* (XIX 10,1-29) u.a.

<sup>453</sup>*De vasis escariis* (XX 4,1-15), *De vasis potatoriis* (XX 5,1-5), *De vasis vinariis et aquariis* (XX 6,1-9), *De vasis oleariis* (XX 7,1-4), *De vasis coquinariis* (XX 8,1-6), *De vasis repositoriis* (XX 9,1-10). Im diesen vorangehenden Kapitel *De potu* (XX 3,1-21) werden auch diverse Weinarten nicht vergessen.

Verständnis und Kenntnis der Wortbedeutung abzielt, können nur vor dem Hintergrund der gesamten *Etymologiae* schlüssig untersucht werden. Für Isidor ist eine kohärente Abhandlung der *agricultura*, die von einem Teilbereich folgerichtig zum nächsten voranschreitet unter Einschluß einer systematischen Anordnung und eines didaktisch sinnvollen Aufbaus innerhalb der einzelnen Fachgebiete - in scharfem Gegensatz zu den Fachschriftstellern -, irrelevant. Seine Konzeption erlaubt ihm, Segmente des Lehrgegenstandes auch in anderen Büchern unterzubringen, ihn aber dennoch zu einer in diesem Wirkhorizont sinnvollen Ordnung zu disponieren.

Ferner muß die spezielle Art der Wissensvermittlung als ein bedeutsamer Aspekt mit einbezogen werden. Isidor verfaßte keine landwirtschaftliche Monographie, vielmehr ist der *agricultura* ein Buch von insgesamt zwanzig seiner Enzyklopädie gewidmet. Sie ist folglich nur ein Teilbereich eines das Wissenswerte aus diversesten Disziplinen und Sachgebieten zu tradieren beanspruchenden Werkes. Ähnliche Tendenzen sind bereits in der Antike festzustellen: auch Cato, Varro, Celsus und Plinius verfaßten Realenzyklopädien<sup>454</sup>, welche jeweils u. a. die *agricultura* beinhalten. Während Catos Schrift wohl primär als Zusammenstellung des praktisch Wissenswerten für seinen Sohn konzipiert war, gehen Varro und Celsus von den verschiedenen praktischen Fächern aus. Die *Naturalis historia* des Plinius hingegen übersteigt diesen Rahmen; sie ist ein Dokument des Bestrebens, möglichst umfassend alles irgend Interessante und überhaupt Wißbare zusammenzutragen und in einem Werk schriftlich zu fixieren. Isidor verfolgt einen wiederum differenten Ansatz: Ausgangspunkt der Erörterung ist zumeist der sprachliche Aspekt. Erst nach der etymologischen Explikation und

---

<sup>454</sup>Vgl. die bei den einzelnen Autoren vermerkten Literaturangaben; zu Celsus SCHANZ-HOSIUS: Geschichte II, S. 722ff.; zu Plinius v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1003ff.

gegebenenfalls Bemerkungen zu Entwicklung und veränderter Verwendung eines Begriffes erfolgt die eigentliche Darlegung.<sup>455</sup>

Diese Erläuterungen *ad rem* nun sind im Vergleich zu den Ausführungen der in den vorausgehenden Kapiteln behandelten Autoren bemerkenswert. Überwiegend bestehen sie aus relativ knappen, sachbezogenen Erklärungen des jeweils in Rede stehenden Gegenstandes, manchmal sogar mit recht detaillierten Beschreibungen (z. B. das Aussehen einer Pflanze). Jedoch ist einem praktischen Rat Suchenden damit keineswegs gedient, denn Isidor informiert nicht über so Profundes wie Bodenarten, ihre Qualität und Eignung für den Anbau bestimmter Kulturpflanzen<sup>456</sup>, Saatzeiten und Arten des Saatgutes, Erntezeiten, Konservierung und Lagerung der Feldfrüchte u.v.a.m. Er greift vielmehr aus vielen verschiedenen Quellen<sup>457</sup> einzelne Darlegungen zu bestimmten Pflanzen heraus, welche er seiner Kapiteleinteilung subsumiert. Diese Informationssegmente aber stehen isoliert nebeneinander; eine kohärente Darstellung, also unter Einschluß zumindest der oben genannten Aspekte, kann auf diese Weise nicht erreicht werden.

Hier erscheint sinnvoll, auch für das Verständnis der folgenden Ausführungen, kurz Isidors Exzerpierungsmethode zu skizzieren: gewöhnlich entnimmt er einem Werk nur sehr wenige knappe Informationen (oftmals nur eine), so daß dem Leser anhand dieser Sacherklärungen ein besseres Verständnis der beigegebenen etymologischen Ausführungen ermöglicht wird. Seine Intention impliziert die Beschränkung auf solche rudimentären (das nötige Verstehen sichernden) Angaben im praktischen Bereich und

---

<sup>455</sup>Vgl. DIESNER: Isidor, S. 26; MANITIUS: Geschichte I, S. 61f. Speziell zur Etymologisierung KLINCK: Die lateinische Etymologie des Mittelalters; ferner CURTIUS: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, S. 486ff.

<sup>456</sup>Auch der Abschnitt *De agris in lib. XV De aedificiis et agris* trägt hierzu nichts bei, er beschränkt sich auf etymologische Erklärungen.

<sup>457</sup>Die Quellenfrage behandelt sehr detailliert ANDRE: Etymologies, mit Anführung der jeweils offensichtlich oder vermutlich zugrundeliegenden Quellen. Diese umfassen neben den römischen Agrarschriftstellern noch Varro (*De ling. lat.*), Vergil, Plinius, Servius, Gargilius Martialis, Augustinus, Cassiodorus u. a. ANDREs Zitierung weiterer in Frage kommender Parallelstellen ermöglicht dem Leser zudem eine eigene Beurteilung über die Wahrscheinlichkeit der Benutzung durch Isidor.

komplementär das Auslassen detaillierterer Angaben (welche dem exzerpierten Passus im Original folgen), die nach den Basisinformationen die eigentlich relevanten, weil eben spezifisch landwirtschaftlichen, Erläuterungen und Anweisungen enthalten. Einige Beispiele mögen diese Ausführungen veranschaulichen.

Isidor berichtet im Kapitel *De frumentis* über drei Arten von Gerste (3, 10f.):

*Primum exaticum vocatur eo quod spica eius sex ordines habeat, quod quidam canterinum appellant, quoniam animalia melius quam triticum pascit, et homines salubrius quam malum triticum. Alterum disticum eo quod duos ordines habeat; hunc plerique Galaticum vocant. Tertium trimestre, quia, cum cogit necessitas, verno seminantur et celeriter colligitur.*

Die Angaben sind Columella entnommen (II 9, 14-16):

*Proximus est his frumentis (sc. generibus tritici) usus hordei, quod rustici hexastichum, quidam etiam cantherinum appellant; quoniam et omnia animalia, quae ruri sunt, melius quam triticum pascit et hominem salubrius quam malum triticum. nec aliud in egenis rebus magis inopiam defendit. seritur soluta siccaque terra et vel praevalida vel exili, qua constat arva segetibus eius macescere, propter quod pinguissimo agro, cuius nimiis viribus noceri non possit, aut macro, cui nihil aliud, committitur. altero sulco seminari debet post aequinoctium media fere sementi, si laeto solo; si gracili, maturius. iugerum quinque modios occupabit; idque ubi paulum maturuerit, festinantius quam ullum aliud frumentum demetendum erit. nam et fragili culmo, et nulla vestitum palea granum eius celeriter decidit, isdemque de causis facilius teritur quam cetera. sed cum eius messem sustuleris, optimum est novalia pati anno cessare, si minus, stercore saturare et omne virus, quod adhuc inest terrae, propulsare. alterum quoque genus hordei est quod alii distichum, Galaticum nonnulli vocant, ponderis et candoris eximii, adeo ut tritico mixtum egregia cibaria familiae praebeat. seritur quam pinguissimis, sed frigidis locis circa Martium mensem, melius tamen respondet, si clementia hiemis permittit, cum seminatur circa Idus Ianuarias. Iugerum sex modios postulat.*

Außerdem benutzte Isidor folgende Partie (II 6, 2):

*tertium erit trimenstre, cuius usus agricolis gratissimus; nam ubi propter aquas aliamve causam matura satio est omissa, praesidium ab hoc petitur; id porro genus est siliginis.*

Die für jeden Landwirt unabdingbaren *praecepta* über die entsprechenden Bodenarten, Aussaatmengen, Saat- und Erntezeiten werden unterschlagen. Im übrigen fügt Isidor eine weitere, von Columella in dem eingangs zitierten Abschnitt nicht genannte, Gerstenart hinzu: analog zu dem bereits von ihm erwähnten

*trimestre triticum* (3, 8f.)<sup>458</sup> spricht er auch hier von *trimestre* (sc. *hordeum*).

Ähnlich rigoros kürzt er bei seinen Ausführungen zu *medica*, die er aus Servius' Georgicakommentar und Palladius' Abhandlung kompiliert (4, 8):

*Medica dicta quia a Medis translata est in Graeciam tempore quo eam Xerxes rex Persarum inuasit. Haec semel seritur et decem annis permanet, ita ut quater vel sexies possit per annum recidi.*

Zum Vergleich Servius, zu *Georg.* 1, 215:

*'Medica putres accipiunt sulci' ad ipsam herbam apostropham facit. haec autem herba a Medis translata est in Graeciam, quo tempore eam invaserunt. huius plena Venetia est. et, ut dicit Dionysius, trium foliorum est, semper virens. quod autem ait 'putres sulci' naturam ipsius herbae respicit: nam uno anno frequenter seritur, et sexies aut amplius secatur et postea aliquot annis sponte procreatur. Quod etiam sequens indicat versus: nam dicendo 'milio venit annua cura' ostendit, Medicae curam non esse annuam. haec autem herba vulgo dicitur scylla.*

Palladius' *Opus agriculturae* (V 1, 1-3) entnimmt er lediglich eine Angabe:

*Hoc mense in areis quas ante, sicut diximus, praeparasti Medica serenda est. quae semel seritur et decem annis permanet, ita ut quater vel sexies possit per annum recidi. agrum stercorat, macra a mineralia reficit, curat aegrotata. iugerum eius toto anno tribus equis abunde sufficit. singuli quiati seminis occupant locum latum pedibus quinque, longum pedibus decem. sed mox ligneis rastellis obruantur iacta semina, quia sole citius conburuntur. post sationem ferro locum tangi non licet, sed rastris ligneis frequenter herba mundetur, nec teneram Medicam premat. prima messis eius tardius fiat, ut aliquantum semen excutiat. ceterae uero messes quam uolueris cito peragantur et iumentis praebeantur. sed primo parcius praebeanda est nouitas pabuli. inflat enim et multum sanguinem creat. ubi secueris, saepius riga. post paucos dies, cum fruticare coeperit, omnes alias herbas runcato, ita et sexies per annum metis et annis decem poterit manere continuis.*

Isidors strenge Auswahlkriterien lassen aus beiden Quellen nur jeweils einen Satz zu. Wichtig sind ihm Informationen über die Herkunft der Pflanze und die Aussaat- und Erntehäufigkeit. Die weiteren Ausführungen zum Nutzen von *medica*, Angaben über die Saatmenge im Verhältnis zur Größe des Ackers, Erläuterungen zur Pflege des Saatfeldes, zum Erntezeitpunkt, zur Verwendung als

---

<sup>458</sup>An dieser Stelle übernimmt Isidor teilweise wörtlich das oben angeführte zweite Zitat: *Trimestre triticum ideo nuncupatum quia satum post tres menses colligitur; nam ubi propter aquam aliamue causam matura satio omissa est, praesidium ab hoc petitur.*

Viehfutter und Hinweise auf den Lebenszyklus einer *medica*-Anpflanzung finden keinerlei Berücksichtigung. Dennoch entsteht kein Informationsdefizit, denn die Basisangaben zu Provenienz und Erntemöglichkeiten setzen den Enzyklopädiebenutzer über die wichtigsten Fakten des Objektes der folgenden Etymologisierung in Kenntnis.

Auch im abschließend hier angeführten Beispiel genügen die von Isidor ausgewählten Aspekte trotz ihrer Knappheit einem adäquaten Verständnis völlig. Äußerst komprimiert klärt er über Realien von *ypomelida* auf (7, 12):

*Ipomelida sorbo similis, mediocris arbor et flore candidulo, dicta quod dulcedo sit eius fructus et acuto sapore commixta. Haec arbor aetate durat exigua.*

Ein Vergleich mit seiner Quelle, Palladius' *Opus agriculturae*, zeigt, wie rigoros Isidor den Passus kontrahiert (Pall. XIII 4, 1f.):

*Ypomelides poma sunt, ut Martialis adserit, sorbo similia. mediocri arbore nascuntur et flore candidulo. dulcedo huic fructui cum acuto sapore commixta est. seritur mense Decembri nuculeis in uasculis positus. mense autem Februario ypomelidis planta sed pollicis magnitudine robusta transfertur breuissima scrobe, soluta terra, plurimo stercore. sed munienda est, quia cito arescit si radices illi uentus adflauerit. terram qualemcumque non respuit. amat loca tepida, aprica, maritima et saepe saxosa. statum frigidum reformidat. inseri non potest; exigua durat aetate. poma eius aut in picatis et munitis urceolis aut scobe populi aut in ollis inter uuas uinaceis obruta seruabuntur.*

Doch auch in diesem Falle beeinträchtigt die starke Kürzung die Verständlichkeit der Sachangaben nicht; die übergangenen *praecepta* über Saatzeit und -modus, Pflege und Aufzucht der Jungpflanzen, geeignete Standortverhältnisse sowie Konservierungsmethoden der Früchte sind als Zusatzinformationen für die folgende Worterklärung entbehrlich.

Das nun deutlicher gewordene Prozedere hinsichtlich Auswahl und Kürzung des vorliegenden Stoffes erhellt gleichermaßen den mangelnden Praxisbezug des Buches: Isidor bricht seine Exzerpte an der Stelle ab, an welcher die Quellen zur konkreten Nutzenanwendung oder eminent praxisbezogenen Informationen übergehen. Diese Eigentümlichkeit ist gewiß nicht auf eine etwaige Unfähigkeit Isidors, 'relevante' Passagen zielsicher zu exzerpieren, zurückzuführen, vielmehr steht dahinter

eine andere Einschätzung der *agricultura*, die gerade auch im Kontext der enzyklopädischen Einbindung zu sehen ist. Die unbedingte Hochschätzung dieses Sachgebietes bei den römischen Autoren, welche in Exkursen und Zwischenbemerkungen im gesamten jeweiligen Werk zum Ausdruck kommt, ist hier kurzen Sacherklärungen auf etymologischer Basis gewichen; selbst das Eingangskapitel *De auctoribus rerum rusticarum* hat von jener besonderen Vorzugsstellung wenig bewahrt. Isidor nennt lediglich die Verfasser griechischer und lateinischer landwirtschaftlicher Schriften<sup>459</sup> (die Würdigung Catos, Varros und Vergils entnahm er Columella<sup>460</sup>), entsprechende Bemerkungen zur *agricultura* selbst, welche sich bei jenen Autoren allenthalben finden, flicht er nicht ein. Die antiken Agrarschriftsteller hingegen machten nicht nur ihre Werkprologe zu Enkomien auf die *agricultura*, auch gesonderte Prooemien bei einem neuen Buchbeginn nahmen sie für solcherart Digressionen von der didaktischen Materie zum Anlaß. Isidor ignoriert derartige Stellungnahmen, da sie für seine Intention irrelevant sind. Schließlich wollte er dem Leser nicht den moralischen Wert der *agricultura* vor Augen führen, sondern dem Informationssuchenden vor den primordialen etymologischen Explikationen essentielle Realienkenntnisse vermitteln.

Buch XVII der *Etymologiae* ist nicht an Landwirtschaft Betreibende gerichtet, sondern an Personen, die sich mit Hilfe einer Enzyklopädie auch in diesem Fach ein zwangsläufig allgemein gehaltenes Wissen aneignen wollen. Dies zeugt jedoch keineswegs von einer oberflächlichen Konzeption, denn Isidor hatte im Rahmen seines umfangreichen Werkes von vornherein eine rigide Auswahl aus dieser breitgefächerten Materie zu treffen. Über diese Fachbezogenheit hinaus ist noch ein wichtiger Aspekt festzuhalten, der Isidor bei der Erstellung seines Werkes leitete und eher generell auf die mittelalterliche Geisteshaltung und ihr Verständnis von Enzyklopädie bezogen ist. Daher zunächst ein

---

<sup>459</sup>Hesoid, Demokrit, Mago, Cato, Varro, Vergil, Celsus, I. Atticus, Palladius und Columella.

<sup>460</sup>Etym. XVII 1, 1, vgl. Col. I 1, 12; zum Urteil über Columella vgl. ANDRES Anmerkung *ad loc.*

kurzer Blick auf den vorauszusetzenden Gebrauchswert der Gattung. Hier stehen ein

"praktischer und ein ideeler Nutzen (...) im Vordergrund: die Enzyklopädie ist Hilfe zum Bücherlesen und sie führt zur Gotteserkenntnis. (...) In einer Epoche, deren Kultur weitgehend aus Büchern entstand, lebte und sich erneuerte, ist das Verstehenlernen von Büchern (...) die eigentliche Bildungsaufgabe. Daher rührt auch der starke Einschlag des Grammatischen in der mittelalterlichen Enzyklopädie. Isidors *Etymologiae* - und entsprechend ihre Nachfolger - wollten solche Belehrung auf der Stufe der Grammatik ebenso wie auf der der weiteren Wortkünste und des Realienwissens bewirken."<sup>461</sup>

Von diesen Prämissen ausgehend, gelangt man zu einem fundierteren Verständnis der Präponderanz des Grammatischen bei Isidor. Denn die Grammatik trägt nicht nur zu einem literalen Verstehen der behandelten Gegenstände bei<sup>462</sup>; vielmehr ermöglichen die grammatischen Explikationen vermittelt der Erkenntnis und des 'Durchschauens' der Realien eine weitergehende Perzeption derselben als Schöpfung Gottes.<sup>463</sup>

Isidor steht zur *agricultura* entsprechend in einem völlig anderen Verhältnis als die römischen Schriftsteller, er ist nicht persönlich engagiert und in keiner Weise mit ihr verbunden. Sie ist ein Stoffkomplex unter vielen anderen, welcher in die Enzyklopädie zu integrieren war. Hier spielt der Aspekt der Vollständigkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Wie oben bereits erwähnt, beinhalteten schon antike Enzyklopädien auch die Landwirtschaft; Isidor konnte also diesen Vorbildern folgen. In ähnlicher Weise gilt dies z. B. für die Passagen *De bellis* ff. in Buch XVIII (*De bello et ludis*) und die Abschnitte *De fabricis parietum* ff. in Buch XIX (*De navibus, aedificiis et vestibus*): diese Bereiche der praktischen Künste wurden gleichermaßen in antiken

---

<sup>461</sup>MEIER: Grundzüge, S. 488.

<sup>462</sup>Das war eine Aufgabe des elementaren Grammatikunterrichtes, auch unter Heranziehung von Kommentaren. Evtl. ist hier an die *Etymologiae* zu denken, welche als ein solches Hilfsmittel wohl geeignet waren.

<sup>463</sup>Vgl. MEIER: Grundzüge, S. 489 mit Anm. 119 (Isidors Definition der Etymologie): "Wie das Realienwissen die Lektürefähigkeit erhöht, fördert auch die grammatische Komponente der Gattung das Bücher- und Schriftverständnis, erschließt aber darüber hinaus das Wesen der Dinge (*origines*), trägt also von ihrer Seite auch zur Kenntnis der Welt, d. h. der Werke des Schöpfers, bei (...)."

Sammelwerken wie auch in Monographien behandelt.<sup>464</sup> Die *agricultura* erscheint in den *Etymologiae* also als ein Fach unter zahlreichen anderen und bleibt deshalb (und weil Isidor selbst nicht daran gelegen war) ohne spezielle Würdigung. Die Knappheit und die daraus manchmal resultierenden Informationsdefizite werden durch die Absicht, möglichst viele Wissensbereiche in die Enzyklopädie hineinzunehmen, bedingt; daher war es weder möglich noch sinnvoll, gerade bei der *agricultura* nach Vollständigkeit zu streben. Der Gebrauchswert dieser Enzyklopädie besteht gerade in der Gewährleistung punktuellen Nachschlagens um gezielt Informationen über bestimmte Dinge erlangen zu können, nicht jedoch darin, erschöpfend über jeden Gegenstand zu berichten. Isidors Leistung ist zwar keine selbständige, Beachtung verdient aber seine Epitomierung verschiedenster Quellen und die Integration des für ihn wichtig und interessant Scheinenden (in stark kontrahierter Form) in einen völlig neuen Kontext. Daneben aber und darüber hinausgehend ist sein durchgängig vom Sprachlichen geprägter Ansatz von besonderer Bedeutung. Auch hier ist er zwar im etymologischen Bereich nicht originell - da er auf das anerkannte Wissen der Autoritäten zurückgreift -, jedoch ist seine Konzeption, eine ganze Enzyklopädie von diesem Aspekt her zu entwickeln, in dieser Form ein neuer Ansatz, welchen Hrabanus Maurus in modifizierter Form weiterführt.<sup>465</sup>

---

<sup>464</sup>Das Kriegswesen wurde wohl schon von Cato (vgl. FUHRMANN: Lehrbuch, S. 159; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 455f.; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I, S. 181) und Celsus aufgenommen (vgl. v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 982; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte II, S. 722); die Architektur von Varro (vgl. FUHRMANN: Lehrbuch, S. 168f.; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 456 u. 475; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte I, S. 567). Bei den Monographien sind vor allem Vegetius (vgl. v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1173; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte IV, S. 194f.) bzw. Vitruv zu nennen (vgl. FUHRMANN: Lehrbuch, S. 78ff.; v. ALBRECHT: Geschichte I, S. 695ff.; SCHANZ-HOSIUS: Geschichte II, S. 386ff.).

<sup>465</sup>Vgl. KOLB: Isidors *Etymologien*, S. 441: "Isidors Begriff der Etymologie, aufgefaßt und angewandt als ein Mittel dazu, durch Interpretation die Kraft des Wortes zum Vorschein zu bringen, ließ Raum auch für die Interpretationsweisen nach den *sensus non litterales*, ja er trug durch seine Definition dazu bei, auch diese als tiefere, die verborgene Kraft des Wortes aus ihm hervorzutreiben. In Deutschland gibt Hraban ein frühes Beispiel dafür, in welchem Umfang und in welcher Weise die

Hrabanus Maurus, De rerum naturis libri XXII.  
Liber XIX

Hrabanus Maurus (um 780 bis 856) übernimmt den Stoff für das die Landwirtschaft behandelnde neunzehnte Buch (*De cultura agrorum*) seiner zweiundzwanzig Bücher umfassenden Enzyklopädie *De rerum naturis* gekürzt aus Isidors siebzehntem Buch der *Etymologiae* unter Hinzufügung allegorischer Deutungen und Erklärungen.<sup>466</sup> Diese 'Zusätze' sind das eigentlich Bedeutsame an Hrabanus' Werk, welches im Bereich der Realien eine weitgehende Kompilation<sup>467</sup> aus den *Etymologiae* und hinsichtlich der allegorischen Deutungen aus Cassiodors *Expositio in Psalterium* darstellt.<sup>468</sup> Im neunzehnten Buch greift er für die spirituelle Ebene vor allem auf die *Clavis* des Ps.-Melito und Alcuins *Compendium in Canticum Cantorum* zurück.<sup>469</sup> Hrabanus schafft damit "eine Enzyklopädie, die Profanwissenschaft und Theologisch-Exegetisches in bis dahin nicht gekannter Form verbindet."<sup>470</sup> Über die Zielsetzung seiner

---

unter den Buchstaben eingeschlossenen Bedeutungen (*significationes*), sei es *allegorice*, sei es *mystice*, aufzuschließen sind."

<sup>466</sup>Vgl. allgemein zu Hrabanus' Leben und Werken BRUNHÖLZL: Geschichte I, S. 325ff.; KOTTJE: Art. 'Hrabanus Maurus', in: VL IV, Sp. 166ff.; ders.: Art. 'Hrabanus Maurus', in: LDM V, Sp. 144ff.; BÖHNE: Art. 'Hrabanus Maurus', in: ThRE XV, S. 606ff.; ferner MANITIUS: Geschichte I, S. 288ff.

<sup>467</sup>Vgl. zur Methode und zeitbedingten Einschätzung der Kompilation MEIER: Grundzüge, S. 476f.; BRUNHÖLZL: Zur geistigen Bedeutung des Hrabanus Maurus; LEHMANN: Zu Hrabans geistiger Bedeutung; RISSEL: Rezeption antiker und patristischer Wissenschaft bei Hrabanus Maurus, S. 324f. u. S. 335f.; WEBER: Künstlerische Komponenten im Werk und Wirken des Rabanus Maurus, S. 23; ferner CURTIUS: Europäische Literatur, S. 451, abgeklärte Einschätzung, welche sein hartes Dictum vom "öde<n> Kompilator Hrabanus Maurus" (S. 95) relativiert.

<sup>468</sup>Vgl. zu den Quellen insbesondere - neben der oben bereits genannten Literatur - HEYSE: Hrabanus Maurus' Enzyklopädie *De rerum naturis*. Zusammenfassend MEYER: Enzyklopädik, S. 304: "Am häufigsten herangezogen werden Isidors *Etymologien*, es folgt die Allegoriensammlung des Ps.-Melito; unter den häufiger zitierten exegetischen Quellen steht Cassiodors Psalmenkommentar an erster Stelle."

<sup>469</sup>Vgl. HEYSE: *De rerum naturis*, S. 136ff.

<sup>470</sup>MEIER: Qualitätenallegorese, S. 418.

Arbeit informiert er hinlänglich in den an Bischof Hemmo von Halberstadt bzw. Ludwig den Deutschen gerichteten Dedikationsschreiben:

*Sunt enim in eo plura exposita de rerum naturis, et verborum proprietatibus, necnon etiam de mystica rerum significatione. Quod idcirco ita ordinandum estimavi, ut lector prudens continuatim positam inveniret historicam et mysticam singularum rerum explanationem, et sic satisfacere quodammodo posset suo desiderio, in quo et historiae et allegoriae inveniret manifestationem. (...) ut lector diligens in hoc opere et nature proprietatem iuxta historiam, et spiritalem significationem iuxta mysticum sensum simul posita (sic!) inveniret.*<sup>471</sup>

Er knüpft eng an Isidor als Quelle an. Dessen *Etymologiae* "bilden die literale Basis für Hrabans allegorisches Werk, da er Isidors Ausführungen unter gelegentlichen Auslassungen und Kürzungen für die gesamte Enzyklopädie übernimmt."<sup>472</sup> Die seiner Kompilationsarbeit zugrunde liegende Intention hingegen, überliefertes, lange tradiertes Wissen durch schriftliche Zusammenfassung und Fixierung zu bewahren und als Überlieferung an die Nachwelt lebendig zu erhalten<sup>473</sup>, wirkte für Hrabanus ebensowenig vorbildhaft wie Isidors konsequent bemühtes Verfahren, mittels etymologischer Erklärungsversuche die ursprüngliche Bedeutung und das eigentliche Wesen eines Begriffes zu erhellen. Auch Hrabanus verzichtet nicht auf sprachhistorisch orientierte Explikationen; seinem primären Anliegen sind sie als Methodik jedoch nur sehr bedingt dienlich. Wie die oben angeführten Äußerungen belegen, war seine Intention

---

<sup>471</sup>MGH, Ep. V, 37 an Ludwig; vgl. Ep. 36 an Hemmo: (...) *ut iuxta morem antiquorum, qui de rerum naturis et nominum atque verborum etimologiis plura conscripsere, ipse tibi aliquod opusculum conderem, in quo haberes scriptum non solum de rerum naturis et verborum proprietatibus, sed etiam de mystica earundem rerum significatione, ut continuatim positam invenires hystoricam et mysticam singularum rerum expositionem.* S. auch die Bemerkungen zu *historia* und *allegoria* in der Praefatio zum neunten Buch (PL 257 D u. 259 A): *In sacro ergo eloquio intelligentiae magnae discretio est. Saepe enim in quibusdam locis illius et historia servanda est et allegoria: et saepe in quibusdam sola exquirenda est allegoria, aliquando vero sola necesse est ut teneatur historia. Nam in quibusdam locis, sicut diximus, historia simul tenenda et allegoria, ut et tardiores pascantur per historiam, et velociores ingenio per allegoriam. (...) Idcirco nos in hoc opere, ubi de rerum varietate varia significatione scribere disposuimus, res ipsas primum notamus: deinde significationem earum breviter disseremus (...).*

<sup>472</sup>MEIER: Grundzüge, S. 489.

<sup>473</sup>Vgl. BRUNHÖLZL: Geistige Bedeutung, S. 5 und DERS.: Geschichte, S. 331.

vielmehr *non solum de rerum naturis et verborum proprietatibus, sed etiam de mystica earundem rerum significatione*<sup>474</sup> zu schreiben. Dies ist ein deutlicher Schritt über Isidor hinaus und manifestiert eine Weiterentwicklung und Neuorientierung in eine Richtung, die jenem - in seinem Bemühen darauf beschränkt, die wahre Bedeutung eines Wortes durch Etymologisieren zu entwickeln - noch völlig fern lag.

Hrabanus ist also vor allem auf eine Art von Wissensvermittlung bedacht, die über die bloße Kenntnis der Realien durch sachbezogene Erklärung und die etymologische Herleitung von Begriffen weit hinausgeht. Sie ist auf anderer Ebene angesiedelt, der allegorischen, welche die verborgene, nicht unmittelbar einsichtige, 'höhere' Bedeutung einer Sache in ihrem Bezug gerade auch zur göttlichen Weltordnung transparent macht. Terminologie und Verfahren der Bibelexegese werden konsequent auf Profanes übertragen und angewandt.<sup>475</sup> Ferner bedingt die durchgängige Ausrichtung auf die Heilige Schrift und die göttliche Ordnung eine neue Disposition des Stoffes: während Isidor von den *artes liberales* ausging, legt Hrabanus eine beim Höchsten beginnende Rangfolge zugrunde. Zuerst handelt er *de ipso summo et vero conditore nostro*<sup>476</sup>; vom himmlischen und biblischen Bereich zum irdischen der Schöpfung 'herabsteigend', etabliert er quasi eine vom Höchsten zu Niedrigerem gestaffelte Reihe der aufgenommenen Sujets. Darüberhinaus macht sich diese Orientierung auch in der Anzahl der Bücher bemerklich: er übernimmt nicht Isidors Verteilung des Stoffes auf zwanzig Bücher, sondern wählt bewußt zweiundzwanzig:

*Decrevi enim hoc totum opus, ut supra dixi, in viginti duos libros dispertiri: sub quo numero vetus testamentum legis divine interpres beatus*

---

<sup>474</sup>Ep. 36.

<sup>475</sup>Vgl. zu Hrabanus' bibelexegetischen Werken die zu Beginn des Kapitels genannte Literatur.

<sup>476</sup>Ep. 37, ferner aus selbigem Schreiben: *Unde mihi non melius aliud videbatur huius operis sumere initium, quam ab ipso conditore nostro (...)*; vgl. hierzu MEIER: Cosmos, S. 342 mit Anm. 114.

*Hieronimus complexum se asseruit, ex cuius interpretatione et expositione quaedam obscura in hoc opere elucidavi.*<sup>477</sup>

Seine Enzyklopädie ist von dem Bestreben durchdrungen, der göttlichen Heilsordnung zu entsprechen und sie zu spiegeln, um auf diese Weise deren eigentliche Bedeutung schon durch die Disposition des Stoffes und primär die allegorische Auslegung des jeweils behandelten Gegenstandes aufzudecken.<sup>478</sup>

"Zwei wesentliche Veränderungen der Isidorischen Enzyklopädie *Etymologien*, seiner Hauptquelle, machen Hrabanus' Leistung aus: Die Umstrukturierung der Werkdisposition und die Einführung einer allegorischen Deutungsdimension. (...) Diese Veränderung der Form der Enzyklopädie von einem Wissenskompilium, das den Stoff durch die Wissenschaften (Artes liberales, Medizin, Jurisprudenz, Chronologie, Theologie) vermittelt präsentiert, zu einem die Schöpfung nach ihren Seinsbereichen abbildenden Werk, einem objektivierenden Weltspiegel also, ist entscheidend."<sup>479</sup>

Daher wird im folgenden Hrabanus' Disposition<sup>480</sup> betrachtet; hier genügt ein zusammenfassendes Referat, da sie bereits ausführlich behandelt wurde.<sup>481</sup> Die ersten sechs Bücher Isidors zunächst übergehend setzt er die Kapitel eins bis fünf des siebten Buches der *Etymologiae* (*De deo* etc.) als *liber* I an den Beginn; Buch sechs, die weiteren Kapitel aus dem siebten und das achte Buch werden umgruppiert zu den Büchern zwei bis fünf über Heilsgeschichtliches und Liturgie. Dann geht er zur mit dem Menschen - der quasi einen Zwischenbereich zwischen Heilsgeschichte und Kosmos einnimmt - beginnenden Welt Darstellung über.<sup>482</sup> Nach den Büchern XV und XVI, die den

---

<sup>477</sup>Ep. 37; vgl. HEYSE: *De rerum naturis*, S. 56ff.; BRUNHÖLZL: *Geschichte* I, S. 332; CURTIUS: *Europäische Literatur*, S. 495; ferner *Etym.* VI 1, 11.

<sup>478</sup>Rissel: *Rezeption*, S. 314f.: "In *De rerum naturis* hat er schließlich die für sein Jahrhundert umfassendste Anwendung der allegorischen Betrachtungsweise gegeben, indem von allen damals bekannten Daseins- und Wissensbereichen der mystische Sinn dargelegt und der irdisch konkreten Welt eine Welt geistiger Realitäten überlagert wird, als deren Spiegelung und Zeichen die sichtbare Welt dargestellt wird"; und S. 346: "Weiterhin wurde, was bei Isidor kaum angelegt war, die Zusammenstellung weltlich antiken Wissens in den *Etymologiae* durch christlich allegorische Deutungen verändert und die Bedeutung der sachlich wissenschaftlichen Gegenstände so in den religiös-metaphysischen Bereich erweitert."

<sup>479</sup>MEIER: *Homo*, S. 159.

<sup>480</sup>Text: Hrabanus Maurus, *De universo* libri XXII, PL 111, Sp.9-614.

<sup>481</sup>MEIER: *Homo*, S. 159f. und MEYER: *Enzyklopädie*, S. 296f.

<sup>482</sup>*De rer. nat.*, lib. VI-XIV wie *Etym.*, lib. V u. XI-XV.

isidorischen Büchern VIII und IX entsprechen<sup>483</sup>, folgt eine Darstellung der Bodenschätze und Rohstoffe.<sup>484</sup> Er beendet das Werk schließlich mit Kapiteln über praktische Werkkünste und menschliche Kulturleistungen im allgemeinen.<sup>485</sup> Für diese neue Disposition können zwei Anregungen vorbildhaft gewirkt haben<sup>486</sup>: Isidors *De natura rerum*<sup>487</sup>, welches mit Gott und dem ersten Schöpfungstag beginnt<sup>488</sup>, und Hrabanus' allegorische Hauptquelle, die *Clavis* des Ps.-Melito, welche ebenfalls mit einem Kapitel über Gott eröffnet wird.

Zwar ist die allegorische Deutung aller aufgenommenen Dinge ein Novum gegenüber früheren Enzyklopädien<sup>489</sup>, jedoch kann Hrabanus' Verbundenheit mit dem Bildungssystem seiner Zeit nicht übersehen werden. *De rerum naturis* ist darin integriert als eine ihm Rechnung tragende und Ausdruck verleihende Konstruktion:

"Das Werk, so wie es vor uns steht, ist das Ergebnis einer konsequenten Anwendung des karolingischen Bildungssystems. Stand einmal die Theologie - und das hieß für die Zeit in erster Linie die Schriftauslegung - auf der höchsten Stufe der Wissenschaften, während alle übrigen ihr vorbereitend und dienend zugeordnet waren, so ergab sich Hrabans Werk als der folgerichtige Versuch, eine Grundvorstellung durchzuführen, welche das Denken der Zeit beherrschte."<sup>490</sup>

Die allegorische Auslegung und auch die veränderte Anordnung des Stoffes dienen aber konkret noch einem weiteren Zweck, über

---

<sup>483</sup>*De philosophis etc.* bzw. *De linguis gentium etc.*

<sup>484</sup>Lib. XVII nach *Etym.*, lib. XVI.

<sup>485</sup>Lib. XVIII (*Quadrivium* und Medizin) nach *Etym.*, lib. III u. IV; lib. XIX bis XXII wie *Etym.*, lib. XVII bis XX.

<sup>486</sup>Vgl. MEIER: Homo, S. 159f. und MEYER: Enzyklopädik, S. 296f.

<sup>487</sup>Text: Isidore de Séville, *Traité de la nature*, ed. par Jacques FONTAINE, Bordeaux 1960.

<sup>488</sup>Weitere Informationen zu diesem Werk bei MEIER: Grundzüge, S. 472f.

<sup>489</sup>Vgl. Rissel: Rezeption, S. 296: "Während die Verwendung der Allegorese in der Bibelexegese und in der Liturgik der Zeitgenossen allgemein häufig zu beobachten ist, hat Hraban es allein unternommen, eine Art Gesamtdarstellung des allegorischen Wissens zu geben, indem er Isidors *Etymologiae* durch eine Allegorienzyklopädie ergänzte."

<sup>490</sup>BRUNHÖLZL: Geistige Bedeutung, S. 7; s. auch DERS.: Geschichte I, S. 328f.; Rissel: Rezeption, S. 294. Ferner MEYER: Enzyklopädik, S. 305: "Hrabans Enzyklopädie will im Rahmen der karolingischen Bildungsideale wissenschaftliche und biblische, antike und patristische Überlieferungen zu einer Einheit zusammenfassen"; und MEIER: Homo, S. 160f.

den Hrabanus in seinem Widmungsschreiben an Bischof Hemmo Aufschluß gibt: (...) *utere eis (sc. libris De rerum naturis), ut decet, et tam tibi, quam illis, qui sub tuo regimine sunt constituti, utile esse permitte.*<sup>491</sup> Der Gedanke der Nützlichkeit spielt offensichtlich eine erhebliche Rolle. Dies ist bei einer Enzyklopädie als einer Gattung, welche natürlicherweise auf den Gebrauch hin angelegt ist, eigentlich wenig erstaunlich. Im vorliegenden Falle eines nicht primär auf den *res* basierenden sondern gänzlich auf allegorische Auslegung hin konzipierten Kompendiums jedoch gewinnt dieser Aspekt besondere Bedeutung. Hrabanus konstituiert mit seinem expliziten Hinweis einen greifbaren Tatsachenbezug: seine Arbeit ist keine von den Erfordernissen des klösterlichen Lebens völlig losgelöste, die sich in praxisfernen exegetischen Spekulationen verliert, sondern ist als konkretes Hilfsmittel und Nachschlagewerk für Kleriker und auch (wie das Schreiben an Ludwig zeigt) für Laien gedacht.<sup>492</sup>

Bleibt nun zu untersuchen, wie Hrabanus im einzelnen das von Isidor gebotene Material übernimmt und eine Kompilation erstellt, welche dennoch nicht unmittelbar in der von jenem vertretenen Tradition steht. Hrabanus versteht seiner Enzyklopädie durch Einarbeitung allegorischer Deutungen eine neue Richtung zu geben: zwar kann nicht von einer selbständigen Arbeit hinsichtlich der gebotenen Informationen gesprochen werden, jedoch ist die Kombination der sachbezogenen und exegetischen Passagen eine eigenständige Leistung. Er verdankt seiner ungenannten Hauptquelle Isidor das Basismaterial auf der Ebene der Realien. Im neunzehnten Buch übernimmt er es wörtlich unter starken Kürzungen, da sein Interesse nicht in besonderem Maße der

---

<sup>491</sup>Ep. 36, dieselbe Bemerkung findet sich auch im Brief an Ludwig den Deutschen.

<sup>492</sup>MEIER: Homo, S. 160: "Umstrukturierung und Einführung der Allegorese sind bei Hraban Indikatoren für Weltverständnis und Funktionsbestimmung dieser Enzyklopädie zugleich, was aus den Widmungen an König Ludwig und den befreundeten Bischof Haimo von Halberstadt gleichfalls hervorgeht: sie ist königliches Weisheitsbuch und Anleitung zur praktischen Schriftmeditation sowie exegetischen Unterweisung für den Bischof und seinen Klerus." Vgl. ferner BRUNHÖLZL: Geschichte I, S. 331f. und DERS.: Geistige Bedeutung, S. 7; außerdem KOTTJE: Hrabanus, Sp. 187f.; HEYSE: *De reum naturis*, S. 1.

Beschreibung und Erklärung der sachlichen Gegebenheiten als primär deren allegorischer Deutung gilt. Diese Tendenz macht Hrabanus' weitgehende Indifferenz gegenüber den Dingen auf ihrer realen Ebene und den Verzicht auf jegliche Prüfung der Fakten, selbständige Nachforschung oder Stellungnahme erklärlicher.<sup>493</sup>

Zunächst zu den allegorischen Quellen. Hrabanus zieht folgende Werke heran: hauptsächlich die *Clavis* des Ps.-Melito<sup>494</sup> und das *Compendium in Canticum Canticorum* Alcuins, ferner Cassiodors *Expositio in psalmos*, Gregors *Moralia in Iob* sowie die Hoheliedauslegung Bedas (*In Cantica Canticorum*). Die eindeutige Bevorzugung der *Clavis* dokumentiert seine Präferenz für knappe (meist auf einen Satz beschränkte) Auslegungen mit dem jeweils obligaten Bibelzitat, welche diese Materialsammlung bereits vorgegebener, festformulierter Deutungen bietet. Authentische Kommentare hingegen werden in viel geringerem Maße herangezogen; dann jedoch zitiert er meist auch ausführlicher und übernimmt in einigen Fällen selbst längere Passagen. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen. Zunächst zur Verwendung von Alcuins Hoheliedkommentar drei Textauszüge. In Kapitel VIII, *De herbis aromaticis sive communibus*, erklärt Hrabanus anhand Alcuins Auslegung der *cantica*-Verse IV 13 f. die Bedeutung von *malum Punicum*, *cyprus*, *nardus* und *crocus*:

*Item sponsus dicit de sponsae gloria in eodem libro: Emissiones tuae paradisi malorum Punicorum cum pomorum fructibus, cypri cum nardo, nardus et crocus. Per irrigationem sacri Baptismatis sancta Ecclesia; paradisi emissiones malorum Punicorum, id est sanctorum martyrum; cum pomorum fructibus, id est cum sanctorum virtutum fructu. Cyprus arbor aromatica est, significans coelestis gratiae benedictionem. Nardus Dominicae passionis typum, crocus charitatis fervorem exprimit: conjungitur cyprus nardo, cum divina gratia confortat nos pro Christo pati. Item nardus*

---

<sup>493</sup>Vgl. RISSEL: Rezeption, S. 335f.: "Hrabans wissenschaftliche Aktivität strebte daher nicht zuerst die selbständige Ermittlung neuer Erkenntnisse an, sondern das Finden und Auswählen des von anerkannten Autoritäten formulierten Wissens. Was heute als geistige Sterilität erscheint, bestand dann in der Aktivität anderer geistiger Anlagen, als sie heute mit wissenschaftlichem Forschen in Verbindung gebracht werden, in einer systematischen Schärfung des kritischen Sinns zum Auffinden, Verstehen und sachgemäßen Auswählen des wertvollen Wissensmaterials aus einer Fülle als unbrauchbar angesehenen tradierten Lehrstoffs." S. ferner S. 328f.

<sup>494</sup>Zu diesem Werk MEIER: Homo, S. 160 und MEYER: Enzyklopädie, S. 296.

*croco jungitur, cum charitate Christi mortem libenter suscipimus* (527 C und D).

Der Vergleich mit seiner Vorlage dokumentiert die Sorgfalt, mit der Hrabanus den Text übernimmt:

*Emissiones tuae paradisi malorum puniceorum cum pomorum fructibus. Per irrigationem sacri baptismatis sancta Ecclesia paradisi ex se emittit malorum puniceorum, id est, sanctorum martyrum. Cum pomorum fructibus, id est, sanctorum virtutum fructu. [Vers 14] Cypri cum nardo, nardus et crocus. Cyprus arbor aromatica est, significans coelestis gratiae benedictionem. Nardus Dominicae passionis typum, crocus charitatis fervorem exprimit. Coniungitur cyprus nardo, cum divina gratia confortat nos pro Christo pati. Item nardus croco coniungitur, cum charitate Christi mortem libenter suscipimus.*<sup>495</sup>

Die bei Alcuin folgende Interpretation (noch zu Vers IV 14) von *fistula*, *cinnamomum* und *ligna Libani* ordnet Hrabanus dem Kapitel *De aromaticis arboribus* zu (Kap. VII):

*De his arboribus in Cantico canticorum scriptum est: Fistula et cinnamomum cum universis lignis Libani. Fistula, quae et casia, arbor aromatica est, sed modica: et ideo humiles spiritu designat. Mystice casia est doctrina recta sive opinio bonorum operum, ut in Psalterio: Et casia a vestimentis tuis. Item cinnamomum qui seipsos despiciunt signat: quia et ipsa est brevis arbor, sed odorifera et dulcis: sic et humilitas magnam habet laudem et dulcedinem apud Deum: quia sicut fistula et cinnamomum humiles sanctorum cogitationes: sic et ligna Libani sublimes eorum actiones demonstrant* (525 D u. 526 A).

Ergänzt durch einen zusätzlichen Verweis auf Psalm 44, 9 folgt er seiner Vorlage auch hier genau:

*Fistula et cinnamomum. Fistula, quae et casia arbor aromatica est, sed modica, et ideo humiles spiritu designat. Item cinnamomum, qui se ipsos despiciunt, signat, quae et ipsa est brevis arbor, sed odorifera et dulcis; sed humilitas magnam habet laudem et dulcedinem apud Deum. Cum universis lignis Libani. Sicut fistula et cinnamomum humiles sanctorum cogitationes, sic et ligna Libani sublimes eorum actiones demonstrant* (653 B u. C).

Die gleiche strikt wörtliche Bindung an die Ausführungen seiner Quelle läßt sich noch in weiteren Passagen beobachten.<sup>496</sup>

<sup>495</sup>Alcuin, *Compendium in Canticum Canticorum*, PL 100, 653 A u. B.

<sup>496</sup>Besonders prägnant ist seine fast wörtliche Aufnahme von Alcuins Deutung des zehnten Verses der *Cantica Canticorum* (VI 10): *Descendi ad hortum nucum, ut viderem poma convallis. Hortus etenim nucum est Ecclesia praesentis saeculi, ubi nostras conscientias alterutrum minime videmus, sed fracta per tentationem testa corporis, apparebit internae dulcedinis gustus. Poma convallis fructus est humilitatis. Descendit sancta Ecclesia per doctores sanctos, qui proficiunt ad fructus bonos, quive adhuc indigent doctrinae irrigatione* (658 D).

Bei der Einarbeitung von Partien aus der *Expositio Psalmorum* Cassiodors wendet er - jedoch mit einer neuen Nuance - dasselbe Procedere an. Das folgende Textbeispiel zeigt einerseits, wie penibel er auf den Wortlaut der Vorlage bedacht ist, andererseits aber auch, wie zielgerichtet er zu detaillierte oder nicht exakt zur Sache gehörige Darlegungen übergeht. Hier zuerst Cassiodors Erläuterungen zu Ps. XLIV 9 (mit Kenntlichmachung der von Hrabanus verwendeten Angaben):

*Sequitur myrrha et gutta et casia a uestimentis tuis. Saepe diximus species terrenarum indicia nobis caelestium demonstrare uirtutum, quia non poteramus quidquam de illa maiestate cognoscere, nisi nobis de ipsa aliquid per mundanas similitudines appareret. Et ideo posteriora uersiculi istius prima fronte declaramus, ut nomina quae praecedunt clarius eluescant. Sanctum Domini corpus quoddam deitatis fuisse cognoscitur uestimentum. Nam sicut uestibus cooperiuntur membra mortalium, ita et maiestas Verbi infidelium oculis carnis uelamine uidebatur abscondi. Ab hoc ergo uestimento, id est incarnationis arcano congrue uenisse dicitur myrrha, gutta et casia. Myrrha mortem significat, quam pro hominum salute suscepit. Gutta uero quae dicitur ammoniaci duritias curat ab aliqua necessitate contractas. Quae pulchre incarnationi Domini comparatur, quia duritiam cordis humani sancta praedicatione dissoluit. Casia, quae a nostris fistula dicitur, redemptio generis humani per aquam baptismatis indicatur, quoniam hoc herbae genus aquosis locis dicitur inueniri. His rebus etiam odor inest suauis, ut merito sanctae incarnationi et uirtus herbarum et odoris suauitas comparetur, sicut in Canticis canticorum Sponsa dicit: Post odorem unguentorum tuorum currimus.<sup>497</sup>*

Hrabanus' Version weist eine bemerkenswerte Kontraktion auf:

*Myrrha et gutta et casia a uestimentis tuis. Sanctum Domini corpus quoddam Deitatis fuisse cognoscitur uestimentum. Nam sicut uestibus cooperiuntur membra mortalium, ita et majestas Verbi infidelium oculis carnis uelamine uidebatur abscondi. Ab hoc ergo uestimento, id est, incarnationis arcano congrue uenisse dicitur myrrha, gutta et casia. Myrrha mortem significat, quam pro omnium salute suscepit: gutta uero, quae dicitur ammoniaci, duritias curat aliqua necessitate contractas: quae pulchre incarnationi Domini comparatur: quia duritiam cordis humani sancta praedicatione dissolvit. Casia, quae a nostris fistula dicitur, redemptio generis humani per aquam baptismatis indicatur: quoniam hoc herbae genus*

---

Mit penibler Akkuratesse notiert Hrabanus seine Formulierungen: *Unde sponsa in Cantico canticorum dicit: Descendi ad hortum nucum, ut uiderem poma convallis. Hortus etenim nucum ecclesia est praesens, ubi nostras conscientias alterutrum minime uideamus: sed fracta per tentationem testa corporis, apparebit internae dulcedinis gustus. Poma convallis fructus est humilitatis: descendit sancta Ecclesia per doctores sanctos: ut uideat, qui proficiant ad fructus bonos: quive adhuc indigeant doctrinae irrigatione* (514 B, in Kap. VI: *De propriis nominibus arborum*).<sup>497</sup>Exp. in Ps. XLIV 9, CCSL XCVII, p. 408.

*aquosis locis dicitur inveniri. His rebus etiam odor est suavis, ut merito sanctae incarnationi et virtus herbarum et odoris suavitas comparetur (524 C u. D).*

Cassiodors Präliminarien über die Analogien von *species terrenarum rerum* zu den *indicia caelestium virtutum* sind zu allgemeiner Natur, um aufgenommen zu werden. Erst die Deutung der angekündigten Realien ist für Hrabanus interessant; auch in seinen vorhergehenden, Alcuins Hoheliedkommentar entnommenen Auslegungen<sup>498</sup> von *myrrha* und *tus* beschränkt er sich strikt auf jeweils eine knappe Deutung, Alcuins weitere Textbelege bleiben unberücksichtigt. Der folgende Textauszug zeigt besonders prägnant Hrabanus' Sinn für wesentliche Kernaussagen:

*Oleum autem peccatoris non impinguet caput meum. Est enim oleum in bonam partem causa splendoris, pabulum luminis, praestans nitorem pariter et salutem. In malam vero partem (sicut hic ponitur) oleum peccatoris est dilectio simulata, verborumque adulationibus et blandimentis nostras mentes, velut olei pinguedo, leniter ingrediens rigorem veritatis emollit, et ad noxias cogitationes amoris ficti potius ostentatione perducit (522 C).*

Nur diese beiden Interpretationen in *bonam* bzw. *in malam partem* zieht er aus Cassiodors umfangreicher Explikation des Psalmes *Corripiet me iustus in misericordia et increpabit me; oleum autem peccatoris non impinguet caput meum* heraus<sup>499</sup>, die weiteren, nicht auf das Öl bezogenen Darlegungen entfallen. Auch bei der Verarbeitung von Cassiodors Auslegung zu *rhamnus* wendet er diese Methodik an: nur die unmittelbar für die behandelte *res* relevanten Erläuterungen finden in sein Exzerpt Eingang; darüberhinausgehende Anmerkungen zum *iudicium Dei* sind bereits nur noch marginal mit dem eigentlichen Ausgangspunkt der Allegorese verbunden.<sup>500</sup>

---

<sup>498</sup>Compend. in Cant. Cant., 652 A u. 654 A.

<sup>499</sup>Exp. in Ps. CXL 5, p. 1264f.

<sup>500</sup>Ebd. LVII 10, p. 516f. (die Unterstreichungen kennzeichnen den von Hrabanus übernommenen Text): *Priusquam producant spinae uestrae rhamnos: sicut uiuentes, sicut in ira absorbet eos. Rhamnus spinarum genus est permolestum, quod prius in herbam mollissimam pubescit; sed ubi adulta aetate caluerit, ramusculos producit acuminatos posteaque eius sudes durescunt in arboream firmitatem. Hoc ergo Iudaeis praesens sententia comminatur, quod prius absorbeantur quam longa aetate eorum malitia conualescat, sicut et in alio loco de talibus dicit: Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos. Sequitur celeritas perditionis eorum, sicut uiuentes, sicut in ira absorbet eos. Bene dixit: sicut uiuentes, quia uiuere uidentur et*

Zum Abschluß der Untersuchung über die Verwendung der allegorischen Quellen in Buch neunzehn seien zwei Exzerpte aus Gregors *Moralia in Iob* bzw. Beda Venerabilis' *In Cantica Canticorum* vorgestellt. Bedas ausführlichen Kommentar zu dem Hoheliedvers *Botrus Cypri dilectus meus mihi in uineis Engaddi* (I 13) zieht Hrabanus sehr selektiv heran:

*Botrus ergo Cypri factum est Dominus in resurrectione, qui fuerat fasciculus myrrhae in passione. Qui bene etiam in vineis Engaddi esse memoratur: namque in vineis Engaddi, ut praefati sumus, balsamum gignitur, quod in chrismae confectioe liquori oliuae admisceri ac pontificali benedictione solet consecrari: quatenus fideles omnes cum impositione manus sacerdotalis, qua Spiritus sanctus accipitur, hac unctione signentur* (526 D u. 527 A).

Der zugrunde liegende Passus zeigt den Umfang seiner Kürzungen (markierte Textstellen kennzeichnen Hrabanus' Übernahme):

(...) Botrus ergo Cypri factus est Dominus in resurrectione qui fuerat fasciculus murrae in passione. Merito inter ubera commoratur sponsae quia idem in botrum uersus est uinae, id est ideo sancta ecclesia memoriam dominicae mortis numquam suo de corde deponit quia ipse qui propter delicta eius mortuus est propter eius quoque iustificationem a morte resurrexit atque ei uestigia ipsius sequenti post angorem mortis resurgendi exemplum tribuit. Qui bene etiam in uineis Engaddi esse memoratur; namque in uineis Engaddi ut praefati sumus balsamum gignitur quod in chrismae confectioe liquori oliuae admisceri ac pontificali benedictione solet consecrari quatenus fideles omnes cum impositione manus sacerdotalis qua spiritus santus accipitur hac unctione signentur qua etiam altare dominicum cum dedicatur et cetera quae sacrosancta esse debent perunguntur (...).<sup>501</sup>

---

mortui sunt. Omnis enim peccator in prauitate degens ueritati moritur, sicut ait apostolus: Vidua quae in deliciis est, uiuens mortua est. Quod autem adiecit, sicut in ira absorbet eos illud significat, quia Dominus tamquam iratus, peccatores uidetur percellere non iratus; de quo scriptum est: Tu autem, Domine uirtutum, cum tranquillitate iudicas. Nam quod dictum est, absorbet eos, eorum subitum significauit interitum, quia quanta Domino in sustinendo patienita fuit, tanta erit percussio in celeritate iudicii. Et respice quia sicut superius duobus uersibus in peccatis auxesim fecit, ita et hic per quatuor crescit in poenis.

Hrabanus, *De rer. nat.* XIX 6 (521 C u. D): *De rhamno igitur ita in Psalmo legitur: Priusquam producant spinae vestrae rhamnos, sicut uidentes, sic in ira absorbet eos. Ergo rhamnus, ut diximus, spinarum genus est permolestum, quod prius in herbam mollissimam pubescit: sed ubi adulta aetate coaluerit, ramusculos producit acuminatos, posteaque ejus sudes durescunt in arborum firmitatem. Hoc ergo Judaeis praesens sententia comminatur, quod prius absorbeantur, quam longa aetate eorum malitia conualescat: sicut et in alio loco de talibus dicitur: Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos. Sequitur celeritas perditionis eorum: sicut uidentes, sic in ira absorbet eos. Bene dixit, sicut uidentes: quia uivere uidentur, et mortui sunt: omnis enim peccator in prauitate degens ueritati moritur.*

<sup>501</sup>In Cant. Cant. I i, 13, CCSL CXIX B, p. 206.

Hrabanus kommt es nur auf konkrete Erklärungen und Auslegungen von *botrus Cypri* und *vineae Engaddi* an; Bedas äußerst detaillierte gelehrte Darlegungen mit vom Thema z. T. abschweifenden weitergehenden Informationen sind als Material für seine Kompilation ungeeignet, da er sich zwangsläufig auf knappe, strikt sachbezogene Angaben beschränken muß.

Dies ist auch der Grund für die starke Kürzung von Gregors Allegorese der *iuniperus*. Hrabanus übergeht Gregors lexikalische Einlassungen zu einer Textvariante und fährt unmittelbar mit allegorischen Deutungen der Pflanze fort:

*Radix juniperorum erat cibus eorum. Arbor namque juniperi pro foliis punctiones habet: sic quippe sunt hirsuta, quae profert, ut spinis similia contrectantem pungere valeant. Spina vero est omne peccatum, quia dum trahit ad delectationem, quasi pungendo lacerat mentem. Quid ergo per radicem juniperi, nisi avaritia, designatur; ex qua peccatorum omnium spinae producuntur. De qua et per Paulum dicitur: Radix omnium malorum cupiditas. Ipsa quippe latenter oritur in mente, sed punctiones peccatorum omnium patenter producit in opera (518 B).*<sup>502</sup>

Die oben besprochenen Textstellen erweisen Hrabanus als einen fähigen und kompetenten Kompilator, der souverän das ihm vorliegende Material sichtet, auswählt und daraus eine völlig neuartige Enzyklopädie konzipiert. Er reagiert sehr flexibel auf die jeweiligen Eigenarten seiner Quellen: Isidors *Etymologiae* dienen als Fundus für den Bereich der Realienerklärung; etymologische Aufschlüsselungen sondert Hrabanus konsequent aus. Einerseits also beweist er große Texttreue bei den aufgenommenen Informationen, andererseits kürzt er seine Vorlage um für seine

---

<sup>502</sup>Gregor, *Moralia in Iob, lib. XX 10, 21*, CCSL CXLII A, p. 1019 (die hervorgehobenen Ausführungen sind von Hrabanus verwendet): *Et radix iuniperorum erat cibus eorum. Arbor namque iuniperi pro foliis punctiones habet. Sic quippe sunt hirsuta quae profert, ut spinis similia contrectantem pungere ualeant. Spina uero est omne peccatum, quia dum trahit ad delectationem, quasi pungendo lacerat mentem. Unde iusti uoce et paenitentis dicitur: Conuersus sum in aerumna mea dum confringitur spina, quia scilicet mens ad lamentum uertitur, ut peccati punctio paenitendo frangatur. In translatione uero alia non confringi, sed configi spina perhibetur, quod uidelicet ab eodem sensu non dissonat, quia paenitentis animus ad luctum ducitur, dum perpetrata culpa in memoria fixa retinetur. Quid ergo per radicem iuniperi nisi auaritia designatur, ex qua peccatorum omnium spinae producuntur? De qua et per Paulum dicitur: Radix omnium malorum est cupiditas. Ipsa quippe latenter oritur in mente, sed punctiones peccatorum omnium patenter producit in opere. (...).*

Enzyklopädie Irrelevantes. Alcuins *Compendium in Canticum Canticorum* wiederum ist konzeptionell als allegorische Quelle hervorragend geeignet. Da Alcuin sich auf relativ knappe und konzentrierte Deutungen beschränkt, kann Hrabanus hier Pflanzenallegoresen überwiegend ungekürzt und wörtlich übernehmen. Seine drei weiteren vorgestellten Quellen, Cassiodors *Expositio*, Gregors *Moralia* und Bedas Hoheliedexegese differieren stark von Alcuins streng didaktischem Schema von Verszitat und Auslegung. Sie gehen jeweils alle wesentlich ausführlicher auf die zu erklärenden Bibelstellen ein unter Einschluß allgemeinerer exegetischer Präliminarien und auch detaillierter theologischer Erörterungen. Entsprechend ändert Hrabanus sein Procedere: er mustert die Kapitel systematisch auf allegorische Deutungen der von ihm behandelten *res* und extrahiert nur Diese. Sonstige, das aktuelle Allegoreseobjekt nur punktuell betreffende oder zu einem anderen Thema übergehende Ausführungen sind als Elemente seiner relative Knappheit und Sachbezogenheit erfordernden Enzyklopädie nicht geeignet.

Die Provenienz der weit überwiegenden Zahl der allegorischen Ausführungen aus der *Clavis* hängt mit ihrem Charakter als enzyklopädischer Allegoriensammlung zusammen.<sup>503</sup> Sie umfaßt stichwortartig allegorische Auslegungen zu den jeweiligen, umfangreicheren Oberbegriffen subsumierten<sup>504</sup>, Lemmata in denkbar knappster Form mit dem entsprechenden legitimierenden Bibelzitat. Diese Übersichtlichkeit ermöglichte Hrabanus gezieltes Nachschlagen und Auswählen ihm zusagender Erklärungen - ein Umstand, der seine kombinatorische Arbeit erheblich erleichterte und ihm rationelles Vorgehen ermöglichte. Dieses Verfahren steht in weitgehendem Gegensatz zu den ebenfalls verwendeten Hoheliedauslegungen, dem Psalmen- und Hiobkommentar: hier, da diese Werke den jeweiligen Text sukzessive erläuternd durchgehen, gelangt Hrabanus nur durch

---

<sup>503</sup>Vgl. MEYER: Enzyklopädik, S. 302: "Die Allegoriensammlungen bieten dagegen eine Art von 'Ergebnisprotokoll' für die in der Tradition der Bibelkommentare bereits vollzogene Allegorese, an deren Resultate sie in einer Kurzform erinnern."

<sup>504</sup>Aufstellung bei MEYER, ebd., S. 296.

zumindest kursorische Lektüre oder versuchsweises Nachschlagen aufgrund seiner Kenntnis des Primärtextes zu den gewünschten Informationen (z. B. bietet gerade das Hohelied durch seine zahlreichen Erwähnungen von Pflanzen Material für entsprechende Auslegungen). Vor diesem Hintergrund, der auch die Benutzerfreundlichkeit angemessen aspektiert, erscheint seine Vorliebe für die *Clavis* verständlicher und ist nicht als bequemste Art des Vorgehens zu verurteilen. Schließlich ist es ein neuer Gedanke und Hrabanus' eigenständige Entscheidung, aus hauptsächlich zwei Enzyklopädien eine weitere zu kompilieren. Denn "gerade in dem Komplement der Sachencyklopädie durch die Allegorien <liegt> das Neue und Gewichtige des Werks"<sup>505</sup> - dies ist Hrabanus' genuine Leistung und hebt ihn über das Niveau seiner Vorgänger hinaus.

Die Übernahme des Realienstoffes aus den *Etymologiae* und des allegorischen Materials aus den oben genannten Quellen folgt einem bestimmten Schema:

"Vorán steht durchweg der Abschnitt, der aus Isidor entnommen ist und der die reale Deutung des jeweiligen Begriffes gibt. Daran schließt sich die Aufzählung der übertragenen, sich assoziativ einstellenden Bedeutungen an."<sup>506</sup>

Diese konzise wie zutreffende Feststellung gibt exakt Hrabanus' Vorgehensweise bei Zusammenstellung des neunzehnten Buches wieder; seine Eingriffe beschränken sich hier auf Kürzungen und Einfügungen allegorischer Deutungen. Der erste Abschnitt bei Isidor, *De auctoribus rerum rusticarum*, wird nicht übernommen, da der Autorenkatalog und die Erörterung, wer den Pflug und das Düngen einführte, nichts zur Sache beitragen.<sup>507</sup> Hrabanus setzt bei

---

<sup>505</sup>MEIER: *Qualitätenallegorese*, S. 419.

<sup>506</sup>HEYSE: *De rerum naturis*, S. 52, ferner S. 47: "Diese Isidorexzerpte stehen in Hrabans Text so, daß sie jeweils Blöcke bilden, zwischen die sich anders geartete Stücke schieben; sie bestimmen das Ordnungsschema und geben das Leitwort für das weitere Material, das angeknüpft werden soll." Völlig zutreffend ist somit MEYERS: *Enzyklopädik*, S. 303, Fazit: "Nach Darstellungsart und Quellenwahl ist diese Kombination von Isidor-Vorlage für die Beschreibung und Ps.-Melito-Zitat für die Deutung die bei Hraban am häufigsten nachweisbare Zusammensetzung von Einzelartikeln."

<sup>507</sup>Vgl. RISSELS: *Rezeption*, S. 347f., Ausführungen zur 'Vernachlässigung historischer Gegenstände'.

der zweiten Passage *De cultura agrorum* ein; übernimmt zunächst den allgemein gehaltenen Beginn mit grundsätzlichen Erklärungen zu *cultura agri, cinis, aratio, intermissio, stercoratio* etc. und schließt diesen Teil mit einer allegorischen Auslegung ab.<sup>508</sup> Die nun folgenden Ausführungen *De frumentis* werden bereits rigoros gekürzt, z. B. nimmt er nur die knappe Definition von *frumenta* auf (505 C). Schon die zugehörige etymologische Erklärung wird übergangen, ebenso die sich anschließende Aufzählung verschiedener Getreidearten samt Etymologien:

*Frumenta sunt proprie, quae aristas habent: fruges autem reliqua. Spiritualiter autem (...). Siligo genus tritici, a serendo dictum: nam in pane species ejus praecipua est. Hordeum dictum, quod prae caeteris generibus frumenti antea fit aridum: vel quod spica ejus ordines habeat. Significat autem (...). Arista appellata, quod prius ipsa arescat. Culmus est ipse calamus spicae, qui a radicibus nascitur; et dictus culmus, quasi calamus. Folliculus est theca frumenti, in qua granum servatur interius. Haec super spicam vallo instructa munimen praetendit, ne avium minorum morsibus spica fructibus exuatur, aut vestigiis proteratur. Haec quoque (...) significat (...).*<sup>509</sup>

---

<sup>508</sup>P1 111, 504 C bis 505 C.

<sup>509</sup>505 C bis 506 B. Um das volle Ausmaß der Kürzungen erkennbar zu machen, wird hier Isidors Kapitel XVII 3, *De frumentis*, unter Kenntlichmachung der von Hrabanus übernommenen Angaben, *in extenso* wiedergegeben: *Prima Ceres coepit uti frugibus in Graecia et habere segetes translatis aliunde seminibus. Huius meminit Ovidius dicens: Prima Ceres unco glebam dimouit aratro, prima dedit fruges alimenta que mitia terris. Frumenta sunt proprie quae aristas habent, fruges autem reliqua. Frumenta autem uel fruges a fruendo, hoc est a uescendo, dictae; nam frumen dicitur summa pars gulae. Primitiae proprie sunt quae frugibus praecerpuntur. Triticum uel a tritura dictum, quod purissimum horreo condatur, vel quia granum eius conmolitur et teritur. Far dicitur eo quod initio frangeretur; apud antiquos enim molarum usus nondum erat, sed frumentum in pila missum frangebant; et hoc erat genus molendi. Adoreum tritici genus, quod idem uulgo semen dicitur. Ador quondam appellatum ab edendo, quia eo primo usi sunt homines, siue quia in sacrificio ipsius generis panis ad aras offerebatur, unde et adorea sacrificia dicuntur. Siligo genus tritici a selecto dictum; nam in pane species eius praecipua est. Trimestre triticum ideo nuncupatum quia satum post tres menses colligitur; nam ubi propter aquam aliamue causam matura satio omissa est, praesidium ab hoc petitur. Alica Graecum nomen est. Alicastrum simile est alicae, pondere et bonitate praecipua. Hordeum dictum quod prae ceteris generibus frumenti antea fiat aridum, uel quod spica ejus ordines habeat. Horum tria genera. Primum exaticum uocatur eo quod spica ejus sex ordines habeat, quod quidam canterinum appellant, quoniam animalia melius quam triticum pascit, et homines salubrius quam malum triticum. Alterum disticum, eo quod duos ordines habeat; hunc plerique Galaticum uocant. Tertium trimestre, quia, cum cogit necessitas, uerno seminatur et celeriter colligitur. Scandula a diuisione uocata; duplex est enim scanditurque, id est diuiditur. Centenum appellatum eo quod in plerisque locis iactus seminis eius in incrementum frugis centesimum renascatur. Hinc et milium a multitudine fructus uocatum.*

Hrabanus wählt nur *siligo* und *hordeum* aus (505 C), um nach ihrer Auslegung unverzüglich zu den Teilen einer Getreidepflanze überzugehen (506 A) - doch schon die ein wenig ausführlichere Erklärung zu *stipulae* wird nicht aufgenommen.

Das folgende Kapitel *De leguminibus* (506 B u. C) beschränkt sich auf die Deutung des Namens und die Aufzählung verschiedener Gattungen; die jeweiligen weitergehenden Ausführungen bleiben unberücksichtigt. Hrabanus reduziert diesen Abschnitt auf die elementarsten Erläuterungen der beiden ersten Sätze, schließt dann bereits das nächste Kapitel *De vitibus* an (506 C - 508 D). Diese Beobachtungen haben für das gesamte neunzehnte Buch Gültigkeit: das skizzierte Verfahren, nur allgemein gehaltene, das Verständnis gewährleistende Definitionen, Erklärungen und Aufzählungen - unter Auslassung speziellerer Darlegungen - zu übernehmen, ist durchgängig nachzuweisen.<sup>510</sup> Die Kapiteleinteilung seiner Vorlage bleibt dabei fast unverändert, lediglich das erste Kapitel entfällt, und die letzten beiden bei Isidor *De oleribus* und *De odoratis oleribus*

---

*Panicium dictum quod multis in regionibus ex eo panis uice homines sustententur, quasi paniuicium. Pistum a pasto. Sisamum Graecum nomen est. Farrago a farre dicta; est enim herba hordeacia adhuc uiridis necdum granis ad maturitatem turgentibus. Spicam de maturis frugibus abusiue dicimus; nam proprie spicus est cum per culmi folliculum, id est extremum tumorem, aristae adhuc tenues in modum spiculi eminent. Arista appellata quod prius ipsa arescat. Culmus est ipse calamus spicae qui a radicibus nascitur, et dictus culmus quasi calamus. Folliculum est theca frumenti in qua granum seruatur interius. Haec super spicam uallo instructa munimen praetendit, ne auium minorum morsibus spica suis fructibus exuatur aut uestigiis proteratur. Stipulae sunt foliae seu uaginae quibus culmus ambitur atque fulcitur ne pondere frugis curuetur, et dicta stipula quasi usta et quasi ustipula. Stipula dicta ab usto; collecta enim messe uritur propter culturam agri. Item stipula uel quia pars eius uritur, pars interdum pro palea praeciditur. Palea a quibusdam uocari dicitur quod pala uentiletur ut frumenta purgentur. Gentiles autem paleam a quadam Pale frugum inuentrice nominauerunt, quam Cererem esse uolunt. De qua Vergilius. Te quoque, magna Pales, et te, memoranda, canemus. Item alii a pabulo nuncupatam dicunt paleam, quod ea primum sola in pascendis animalibus praebebatur. Cuius natura ex contrario tantum est frigida ut obrutas niues fluere non sinat, adeo calida ut maturescere poma conpellat.*

<sup>510</sup>Vgl. RISSEL: Rezeption, S. 343: "Längere Gedankenentwicklungen, breitere Veranschaulichung des Gesagten an Hand von Beispielen, detailliertere Beschreibungen werden in der Regel übergangen. Hraban beschränkt sich meistens auf Vermittlung der Denkergebnisse und exakter Faktenangaben."

überschriebenen werden unter dem Titel des erstgenannten zusammengefaßt.

Das aus den *Etymologiae* übernommene Material steht also jeweils zu Beginn eines Kapitels, danach folgen die allegorischen Auslegungen, auf die es Hrabanus speziell ankommt. Sie beenden es oder ein weiterer sachbezogener Abschnitt schließt sich an mit dem wiederum folgenden Auslegungsteil, so daß Realienerklärung und ihre Deutung - meist mit *spiritaliter/mystice/allegorice intelliguntur/significat* eingeleitet - einander abwechseln. Evidenterweise ist ein derart konzipiertes Kapitel über *agricultura* in geringerem Maße als bei Isidor für den nach konkreter Hilfestellung und praxisbezogenen Informationen Suchenden von praktischem Wert. Doch solche rein sachbezogenen Motive lagen, wie bereits herausgestellt, auch keineswegs Hrabanus' Intention zugrunde. Eine so ausgerichtete Betrachtungsweise ist hier nicht statthaft, denn eine strikt praxisorientierte Befragung würde das Anliegen der Enzyklopädie nicht erfassen. Bei Hrabanus tritt die Landwirtschaft erstmals mit der Exegese in Verbindung: ein Konnex, der vom praktischen Standpunkt aus wenig angemessen erscheint, sich in die allegorische Weltbetrachtung jedoch sinnvoll einfügt, da sie die gesamte göttliche Schöpfung - also auch den 'profanen' Bereich eines praktisch ausgeübten Handwerks - ihrer Betrachtungs- und Deutungsweise zu eigen machen kann.

Der Abstand von den antiken Schriften wird deutlich: während sich bereits Isidor durch sein primär etymologisches Interesse von ihnen entfernte, emanzipiert Hrabanus sich gänzlich von ihnen durch die allegorischen Auslegungen, welche alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen und das sachbezogene Material in völlig neuartiger Weise als Basis und Vehikel für die primären translitteralen Interpretationen instrumentalisieren. Insofern ist die Kritik, die 'Hauptschwäche' der Enzyklopädie bestehe darin, Hrabanus schöpfe niemals aus der lebendigen Erfahrung seiner eigenen Zeit und Umwelt, sondern immer nur aus Büchern, so daß

sie schon beim Erscheinen veraltet war<sup>511</sup>, unberechtigt. Denn das Hauptgewicht liegt nicht auf den Realien, sondern auf ihrer Allegorisierung, welcher eine gewisse Zeitlosigkeit und Überzeitlichkeit anhaftet, für die evtl. 'veraltete' sachbezogene Darlegungen ohne jede Relevanz sind. Gerade unter Berücksichtigung dieser Akzentverschiebung sollte seine Leistung nicht geschmälert werden. Brunhölzl<sup>512</sup> faßt seine Stärken und Schwächen in einer ausgewogenen und angemessenen Beurteilung zusammen:

"Hraban ist ein ungemein fleißiger und sehr vielseitiger Gelehrter gewesen, doch hat er Originalität weder erreicht noch erstrebt. Das Verfahren der Kompilation - und er ist einer der größten Kompilatoren, die es je gab - befähigte ihn zu so beachtlichen und bis zu einem gewissen Grade auch selbständigen Leistungen wie dem Werk *De rerum naturis*, aber er blieb im Grunde doch immer der Gelehrte, der eine Fülle von Stoff sammelt und in mehr oder minder gut gelungener Ordnung darbietet."<sup>513</sup>

---

<sup>511</sup>So LEHMANN: Zu Hrabans geistiger Bedeutung, S. 208; vgl. BRUNHÖLZL: Geschichte I, S. 331; DERS.: Hrabanus Maurus, S. 6; ferner FLECKENSTEIN: Hrabanus Maurus. Diener seiner Zeit und Vermittler zwischen den Zeiten, S. 206. Richtig dagegen MEIER: Grundzüge, S. 477 f.: "Was aber Notwendigkeit ist aufgrund der Unmöglichkeit, in allen Wissenschaften Experte zu sein, und was daher als Schwäche dieses Werktyps erscheint, ist Voraussetzung für seine Benutzbarkeit als ›Weltbuch‹ und Bibliothekersatz. Seine Verbindlichkeit gewinnt das dargestellte Wissen erst durch seine Authentizität, d. h. durch die authentische Wiedergabe der Lehre der Fachautoritäten, womöglich der *inventores* jedes Wissensgebietes. Traditionsgebundenheit und Quellentreue der Enzyklopädie sind also Tugenden, nicht Mängel. (...) Quellengebundenheit und Traditionstreue der Gattung bewirken die langandauernde Konstanz der Inhalte"; s. auch S. 488.

<sup>512</sup>Geschichte I, S. 340.

<sup>513</sup>DERS., ebd., S. 333, bezeichnet *De rerum naturis* sogar als "eine der bedeutendsten Leistungen der Karolingerzeit" und als den "Höhepunkt seines gelehrtliterarischen Schaffens" (ders.: Hrabanus Maurus, S. 5).

2. Die Dichtung:  
 Walahfrid Strabo, *Liber de cultura hortarum*  
 und Wandalbert von Prüm,  
*De mensium duodecim nominibus signis*  
*culturis aerisque qualitibus*

Die beiden im 9. Jahrhundert entstandenen Lehrdichtungen unterscheiden sich nicht nur durch ihre literarische Form von den zuvor behandelten Enzyklopädien, sie lassen zudem eine veränderte Einstellung zu ihrem Lehrgegenstand erkennen, denn für beide Autoren stehen nicht etymologische Explikationen von Begriffen wie bei Isidor bzw. Verweisfunktionen von *realia* wie bei Hrabanus im Vordergrund, vielmehr ist für sie – entsprechend ihrer Aufgeschlossenheit für Naturbeobachtungen – die praktische Nutzbarkeit der didaktischen Materie primär. Die Gedichte behandeln den Gartenbau<sup>514</sup> speziell bzw. landwirtschaftliche Tätigkeiten im allgemeinen. Das erste - *De cultura hortarum* - stammt von Walahfrid Strabo (808/9 - 848), das andere *De mensium duodecim nominibus signis culturis aerisque qualitibus* von Wandalbert von Prüm (813 - ca. 870). Zunächst zu Walahfrid Strabo. Neben zahlreichen theologischen Schriften verfaßte der literarisch gewandte und produktive Abt des Klosters Reichenau auch diese Abhandlung<sup>515</sup> in 444 Hexametern über den Gartenbau

---

<sup>514</sup>Vgl. zu dieser Thematik FRANZ (Hg.): *Geschichte des deutschen Gartenbaues*, besonders das Kapitel von VOGELLEHNER 'Garten und Pflanzen im Mittelalter', S. 69ff.

<sup>515</sup>Entstanden wahrscheinlich in den vierziger Jahren des 9. Jahrhunderts. Zur Kontroverse über die exakte Datierung vgl. Effe: *Rezeption*, S. 143; dessen unbenommen handelt es sich in jedem Falle um eines der "frühesten botanisch-pharmazeutischen Kulturdenkmäler des deutschen Mittelalters" (NÄF/GABATHULER: *Hortulus*, S. 6), ähnlich bereits BERGMANN: *Die Dichtung der Reichenau im Mittelalter*, S. 720.

und im Garten anzutreffende (Arznei)pflanzen.<sup>516</sup> Ihnen ist der Hauptteil gewidmet. In 23 Abschnitten (V. 76-428) verschiedener Länge - sie variieren zwischen 5 (*rafanum*) und 53 Versen (*cucurbita*) - kommen 24 Pflanzen zur Sprache<sup>517</sup>; den Schluß bildet die *commendatio* an Walahfrids früheren Lehrer Grimald, Abt von St. Gallen und Weißenburg.<sup>518</sup> Dem didaktisch-deskriptiven Komplex gehen die drei dem Gedicht präludierenden und auf es einstimmenden Passagen *De cultura hortorum*, *Difficultas assumpti laboris* und *Instantia cultoris et fructus operis* voran. In dem erstgenannten Abschnitt weist Walahfrid auf den Wert und die Unverächtlichkeit körperlicher Arbeit hin (1-3):

*Plurima tranquillae cum sint insignia vitae,  
non minimum est, si quis Pestanae deditus arti  
noverit obsceni curas tractare Priapi.*

Die Lage des Gartens ist dabei von nur untergeordneter Bedeutung; wichtig ist das Bemühen, ihm mit eigener Arbeit Ertrag abzugewinnen - ohne Furcht vor schmutzigen Händen, wie Walahfrid ohne vornehme Zurückhaltung formuliert (10-14):

*(...) si modo non tua cura gravi compressa veterno,  
multiplices holitoris opes contempnere stultis  
ausibus assuescit, callosasque aere duro  
detrectat fuscare manus et stercora plenis  
vitat in arenti disponere pulvere qualis.*<sup>519</sup>

Der Passus schließt mit der Angabe der Quellen seiner Kenntnisse, welche er nicht nur aus den *libri prisci* zog, vielmehr trägt seine eigene Erfahrung ein erhebliches Maß bei (17f.): *Sed labor et*

<sup>516</sup>Der häufig verwendete Titel *Hortulus* ist erst seit der *editio princeps* aus dem Jahre 1510 von Vadian (Wien) belegt. Der hier zugrunde gelegte Text ist ediert von E. DÜMMLER in den MGH, t. II: *Poetae latini aevi carolini*, S. 335ff.

<sup>517</sup>Dies sind im einzelnen: *salvia* (Salbei); *ruta* (Raute), *abrotanum* (Eberraute), *cucurbita* (Kürbis), *pepones* (Melone), *absinthium* (Wermut), *marrubium* (Andorn), *foeniculum* (Fenchel), *gladiola* (Schwertlilie), *lybisticum* (Liebstöckel), *cerfolium* (Gartenkerbel), *lilium*, *papaver* (Mohn), *sclarega* (Muskatellersalbei), in derselben Strophe auch *costus* (Frauenminze), *menta* (Minze), *puleium* (Poleiminze), *apium* (Sellerie), *vettonica* (Betonie), *agrimonia* (Odermennig), *ambrosia*, *nepeta* (Katzenminze), *rafanum* (Rettich) und *rosa*.

<sup>518</sup>Vgl. allgemein zum Gedicht und auch speziell zu den einzelnen Pflanzen ROCCAROs Edition (Palermo 1979) mit ausführlichen Anmerkungen und BARABINO: *Le fonti classiche dell' "Hortulus" di Valafrido Strabone*. Ferner SIERP: *Walahfried Strabos Gedicht über den Gartenbau* und GENEWEIN: *Des Walahfrid Strabo von der Reichenau "Hortulus" und seine Pflanzen*

<sup>519</sup>Mit Anklang an Columella X 81ff. und *Georgica* I 124.

*studium (...) expertum rebus docuere probatis*. Die nun folgenden Bemerkungen zu der *Difficultas assumpti laboris* (19-52) stellen die Mühen<sup>520</sup> der neu einsetzenden Arbeit im Garten nach dem Ende des Winters vor, z. B. Unkrautjäten, Umgraben, Wiederherstellung der Beete, Düngung und Aufzucht neuer Pflanzen. Die letzte der einführenden Passagen *Instantia cultoris et fructus operis* (53-75) schließlich beschreibt die Pflege des Gartens und deren Erfolg, mit der Ankündigung (73-75):

*Nunc opus ingeniis, docili nunc pectore et ore,  
nomina quo possim viresque attingere tantae  
messis, ut ingenti res parvae ornentur honore.*

Der sich anschließende Hauptteil stellt die Heilwirkung von 24 Pflanzen in 23 Abschnitten vor, die stets ähnlich aufgebaut sind: nach der Beschreibung der Pflanze werden ihre heilsamen Wirkungen und Anwendungsmöglichkeiten geschildert. Bisweilen streut Walahfrid mythologische Anspielungen ein; bei Rose und Lilie (392-428) verweist er auf ihre auch allegorische Bedeutung. In der abschließenden *Commendatio opusculi de cultura hortorum* (429-444) an Grimald evoziert er ein Bild des im Garten sitzenden und sein Werk lesenden Abtes. Ferner bittet er ihn um Korrektur des Fehlerhaften; Segenswünsche bilden das Ende.

Anlaß des Gedichtes sind einerseits konkrete praktische Erfordernisse, zum anderen steht es in der literarischen Tradition der Werke, welche die bekannte *praeteritio* Vergils (Georg. IV 147f.) zum Anlaß nehmen, das von diesem übergangene Thema des Gartenbaues zu behandeln. Dies belegen zahlreiche Anspielungen auf die *Georgica* und die stilistische Abhängigkeit von ihnen.<sup>521</sup> Vorbildhaft wirkte auch das versifizierte zehnte Buch über den Gartenbau von Columella. Da Walahfrids Gedicht dem Erfordernis nach praktischer Anleitung Rechnung trägt<sup>522</sup>, darf der historische Hintergrund für seine Entstehung nicht außer acht gelassen werden. Der *Hortulus* ist im Zusammenhang mit einigen im 9.

---

<sup>520</sup>Vgl. HAFFTER: Walahfrid Strabo und Vergil, zu Parallelen mit den *Georgica*; zum Aspekt des *labor* insbesondere S. 226.

<sup>521</sup>Vgl. EFFE: Rezeption, S. 145ff. und WILKINSON: Georgics, S. 278.

<sup>522</sup>Vgl. EFFE: Rezeption, S. 145.

Jahrhundert aktuellen Werken zu sehen. An erster Stelle steht das karolingische *Capitulare de villis* über die Verwaltung und Bewirtschaftung der königlichen Güter. Auffällig ist eine weitgehende Übereinstimmung des Pflanzeninventars beider Werke: von den 24 im *Hortulus* behandelten Pflanzen finden sich 18 auch hier.<sup>523</sup> Große Ähnlichkeit weist ebenfalls die im St. Gallener Klosterplan beschriebene Anlage des *Herbularius* (dessen Pflanzenkatalog sich am *Capitulare* orientiert) mit dem von Walahfrid zugrunde gelegten Garten auf.<sup>524</sup> In diesem Kontext zeichnet sich deutlich die praktische Bedeutung des Gedichtes ab als ein Beitrag zu den Klosterreformen Ludwigs des Frommen, das einen 'zeitgemäßen Stoff'<sup>525</sup> praxisrelevant und wirklichkeitsnah darstellt.<sup>526</sup>

In diesen praktisch ausgerichteten Bezugsrahmen fügen sich ohne zwingenden Grund zu Zweifeln Äußerungen des Autors, welche auf eigene gärtnerische Arbeit und medizinische Anwendung von Heilkräutern hindeuten.<sup>527</sup> Bereits zu Beginn stellt Walahfrid unmißverständlich klar (17f.): *Sed labor et studium (...) expertum rebus docuere probatis*. Wie der Verlauf des Gedichtes zeigt, handelt es sich hier kaum um eine praktische Erfahrung bloß prätendierende rhetorische Floskel der Quellenangabe, vielmehr sind manche Bemerkungen geeignet, Walahfrids Aussage zu stützen. Bereits im zweiten Abschnitt stellt er sich als einen

---

<sup>523</sup>DERS.: ebd., S. 144, nennt den *Hortulus* das 'dichterische Pendant' des *Capitulare*.

<sup>524</sup>Vgl. SÖRRENSEN: Gärten und Pflanzen im Klosterplan; VOGELLEHNER: Garten und Pflanzen im Mittelalter; STOFFLER: Der Hortulus des Walahfrid Strabo, S. 14ff.; CARROLL-SPILLECKE: Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter, S. 254ff.

<sup>525</sup>So v. WINTERFELD: Die Dichterschule St. Gallens, S. 135.

<sup>526</sup>Vgl. EFFE: Rezeption, S. 145, zur Bedeutung eines Kräutergartens im Mittelalter.

<sup>527</sup>Vgl. STOFFLER: Hortulus, S. 47: "Wirklichkeitssinn und Tradition des Mönchtums kennzeichnen das Verhältnis Walahfrids zur Gartenarbeit. Die Beschreibung der praktischen Arbeit im Garten wirkt überzeugend. Große Teile am Anfang des Gedichtes sind ihr gewidmet (Hort. 1-75)" und SIERP: Walafried Strabos Gedicht, S. 769: "So lehrt und Walahfried in seinem 'Hortulus' zum ersten Male in der deutschen Literatur einen Garten mit seinen Pflanzen kennen, wie er wirklich aussah."

zupackenden, kompetenten Gärtner dar, der auch selbst Hand anlegt (36; 41-45):

*Quid facerem? (...) Ergo moras rumpens Saturni dente iacentes  
aggredior glebas, torpentiaque arva revulsis  
sponte renascentum complexibus urticarum  
erigo et umbricolis habitata cubilia talpis  
diruo, lumbricos revocans in luminis oras.*<sup>528</sup>

Darüberhinaus reflektiert Walahfrid offen über Wissen, das er sich selbst angeeignet hat oder das er bestätigen kann, und über solches, das er aus Büchern bezog; er versucht nicht, dieses als authentische, eigene Erfahrung auszugeben. An einer Stelle wird dies besonders deutlich (319-321):

*Dum canimus quae certa gravi ratione tenemus,  
quaedam audita etiam vero miscere coturno  
fas ususque sinit (...) –*

zum einen also jene Dinge, welche auf Grund von *gravis ratio* als gesicherte Kenntnis gelten können, und andererseits solche, die lediglich auf Hörensagen basieren. So differenziert er auch seine Ausführungen zum Fenchel (208-216). Zunächst referiert er nicht aus eigenem Wissen über zwei Krankheitserscheinungen, die eine Behandlung mit Fenchel angezeigt sein lassen, in den Formulierungen *locuntur, fertur*.<sup>529</sup> Anschließend berichtet er von einer Indikation, die er selbst kennt und, abgesetzt von den beiden vorhergehenden, entsprechend darstellt (215f.): *Praeterea radix maratri commixta liquori/ Lenaeo tussim percepta repellit anhelam*. Auch scheut sich Walahfrid nicht, seine eigene, von der anderer abweichende Meinung zu äußern; z. B. opponiert er gegen die allgemeine Ansicht, Sellerie diene nur der geschmacklichen Aufbesserung von Speisen, indem er einige Anwendungsmöglichkeiten aufzeigt (327-336). Ähnlich preist er

---

<sup>528</sup>Ähnlich v. WINTERFELD: Die Dichterschule, S. 135: "Und so ist das Gedicht nicht bloß ein Erzeugnis der gelehrten Lektüre, manchen lieben langen Tag hat Walahfrid selbst dem Gartenbau in eigener Ausübung gewidmet."

<sup>529</sup> *Hoc oculis, quos umbra premit, prodesse locuntur,  
huius item semen foetae cum lacte capellae  
absumptum ventris fertur mollire tumorem,  
cunctantisque moras dissolvere protinus alvi* (211-214); ähnlich über Sellerie V. 330-336.

die heilkräftige Wirkung des Muskatellersalbeis mit einer leichten Spitze gegen die Ärzte (277-279):

*(...) quae quamvis rarius ulli  
quaesita auxilio medicorum paene putetur  
effugisse manus (...).*

Nun stellt sich die Frage, woher Walahfrid die Informationen bezog, die nicht auf Autopsie beruhen. Diese kommt besonders im jeweils ersten Teil eines Abschnittes - der Beschreibung der Pflanze - zum Tragen, während die medizinische Nutzbarkeit eher auf schriftliche Quellen zurückzuführen ist. Zu nennen sind hier vor allem Plinius und Dioskurides<sup>530</sup>, ferner Quintus Serenus<sup>531</sup> und die sog. *Medicina Plinii*<sup>532</sup>; Anklänge finden sich auch an Vergil und Columella.<sup>533</sup> Ausführlicher wird hier Walahfrids Benutzung der *Agriculturaschriftsteller*, insbesondere Plinius, dargestellt.

Parallelen lassen sich z. B. bei der Raute nachweisen. Das Hauptanwendungsgebiet der *ruta* definiert sich durch ihre antitoxische Wirksamkeit. Plinius berichtet über vielfältige Anwendungsmöglichkeiten als *antidotum*:

*cetero inter prima miscetur antidotis, praecipueque Galatica.  
quaecumque autem ruta et per se pro antidoto valet (...).*<sup>534</sup>

Walahfrid übernimmt aus Plinius' Ausführungen die Quintessenz (88-90):

*Haec cum multiplici vigeat virtute medellae,  
dicitur occultis adprime obstare venenis  
toxicaque inuasis incommoda pellere fibris.*

Seine Methodik kristallisiert sich noch weiter in den folgenden Abschnitten über Pflanzen heraus, die ebenfalls bei Plinius Erwähnung finden: die Beschreibung nimmt den größeren Raum ein gegenüber den medizinisch nutzbaren Wirkstoffen für bestimmte Beschwerden. Beim Passus über die Heilwirkung des

---

<sup>530</sup>1. Jahrhundert n. Chr., Arzt und Pharmakologe, Autor der *materia medica*, vgl. LAW I, Sp. 760.

<sup>531</sup>4. Jahrhundert, Verfasser einer als *Liber medicinalis* betitelten versifizierten Rezeptsammlung, vgl. LAW III, Sp. 2784.

<sup>532</sup>Ein um 350 n. Chr. entstandenes Kompendium der in den Büchern 20 bis 27 der *Naturalis historia* beschriebenen Heilmittel, vgl. LAW II, Sp. 1884.

<sup>533</sup>Vgl. BARABINO: *Le fonti classiche*.

<sup>534</sup>*Nat. hist.* XX 132, es folgen Zubereitung, Dosierung und Anwendung gegen bestimmte Gifte.

*marrubium* (Andorn) rekurriert er auf den entsprechenden Abschnitt der *Naturalis historia*. So stellt Plinius als Anwendungsmöglichkeiten neben anderen vor (XX 241): *huius folia semenque contrita prosunt contra serpentes, pectorum et lateris dolores* (...) und (ebd. 244) *item contra venena inter pauca potens*. Diese Wirksamkeit greift Walahfrid auf und transponiert Plinius' nüchterne Feststellung in ein launiges Bild (200-207, vgl. *Georg.* II 128f.):

(...) *sed pectoris aegros  
comprimit angores, tristi dum sumitur haustu,  
praecipue talis caleat si potus ab igni  
et coenam cyatis cogatur claudere crebris,  
si quando infensae quaesita venena novercae  
potibus inmiscet dapibusve aconita dolosis  
tristia confundunt, extemplo sumpta salubris  
potio marrubii suspecta pericula pressat.*

Die Verse über den Fenchel wiederum finden in Plinius' Ausführungen nur einen lockeren Anhaltspunkt, nämlich in der Bemerkung über seine Zuträglichkeit für die Augen.<sup>535</sup> Ähnlich knapp referiert Walahfrid die Anwendungsmöglichkeiten von *menta*; da es deren so zahlreiche gebe, beschränkt er sich auf nur eine (286-289):

(...) *huius quoddam genus utile vocem  
raucisonam claro rursus redhibere canori  
posse putant, eius sucos si fauce vorarit  
ieiuna, quem crebra premens raucedo fatigat.*

Dies kann durchaus auf eigener Anschauung beruhen; Plinius kennt diese Wirkung auch, allerdings mit einer bestimmten Modifikation (XX 149): (...) *voci suco utilis, sub certamine dumtaxat* (...).

Die Verwendung der Pflanze *puleium* (Poleiminze) als Therapeutikum *puleium quoque decoctum curabit, amice,  
et potu et fotu stomachum (mihi crede) morantem*

(317f.) erwähnt Plinius ebenfalls (XX 153): (...) *alvum solvit ex sale et aceto et polenta*. Wiederum eine direkte Pliniusbenutzung liegt bei Walahfrids Ausführungen zu *rafanum* (Rettich) vor, seine für Hustenleiden zuträgliche Wirksamkeit kennt auch Plinius (XX 24):

---

<sup>535</sup>*Hoc oculis, quos umbra premit, prodesse locuntur* (*Hort.* 211); *Nat. hist.* XX 254: (...) *unde intellectum hominum quoque caliginem praecipue eo levare.*

*ad tussim etiam mane ieiunis raphanus prodest cum melle, semen eorum tostum ipsumque conmanducatum.*

Von den weiteren beschriebenen Rezepten und Anwendungen greift er diese heraus (389-391):

*Cuius amara satis quatientem viscera tussim  
mansa premit radix, triti quoque seminis haustus  
eiusdem vitio pestis persaepe medetur.*

Die vorangegangenen Ausführungen haben Walahfrids Methodik zur Genüge erhellt, eine Pflanze zunächst aus eigener Anschauung<sup>536</sup> und meist relativ ausführlich und genau zu beschreiben, dann aus den bei Plinius reichhaltig vorgefundenen Heilungsanzeigen samt Rezepturen das ihm eingängig Scheinende - besonders wenn er es aus eigener Erfahrung bestätigen kann - auszuwählen und in poetischer Form zu präsentieren. Mit gewissen Modifikationen manifestiert sich dies auch bei den beiden Passagen über *cucurbita* und *pepones*; allerdings ist zu beachten, daß gerade hier Walahfrids eigene Beobachtungen zum tragen kommen. Der Abschnitt über den Kürbis beginnt mit einer sehr detaillierten und anschaulichen *descriptio* des Aussehens und der Art des Emporrankens und Festklammerns dieser Pflanze an Kletterhilfen. Um einen eingängigen Vergleich zu ermöglichen, zunächst der entsprechende Passus des *Hortulus in extenso* (99-132):

*Haud secus altipetax semente cucurbita vili  
assurgens, parmis foliorum suscitatur umbras  
ingentes, crebrisque iacit retinacula ramis.  
Ac velut ulmum hedera implicuit cum frondibus altam,  
ruris abusque sinu tota sua brachia circum  
laxa dedit ligno, summumque secuta cacumen  
corticis occuluit viridi tutamine rugas:  
aut arbustivum vitis genus, arbore cum se  
explicuit quavis, ramorumque alta corimbis  
vestiit, et propria sursum se sponte levavit -  
visitur ergo rubens aliena in sede racemus  
dependere, premit tabulata virentia Bachus,  
pampinus et frondes discernit latior altas -  
sic mea sic fragili de stirpe cucurbita surgens  
diliget appositas, sua sustentacula, furcas,*

---

<sup>536</sup>Vgl. BRUNHÖLZL: Geschichte der lateinischen Literatur, S. 353: "Die Beschreibung der Pflanzen (...) erfolgt - und das ist sehr beachtlich in einer Zeit, die ihre Welt aus Büchern kennenzulernen pflegt - 'nach der Natur' (...)."

*atque amplexa suas uncis tenet unguibus alnos.  
 Ne vero insano divelli turbine possit,  
 quot generat nodos, tot iam retinacula tendit,  
 et quoniam duplicem producunt singula funem,  
 undique fulturam dextra levaqueprehendunt,  
 (...) sic vaga tortilibus stringunt ammenta catenis  
 scalarum, teretes involvuntque ilico virgas,  
 viribus et discutunt alienis tecta cavarum  
 ardua porticuum volucris superare natatu.  
 Iam quis poma queat ramis pendentia passim  
 mirari digne? quae non minus undique certis  
 sunt formata viis, quam si tornatile lignum  
 inspicias medio rasum, quod mamfure constat.  
 Illa quidem gracili primum demissa flagello  
 oblongo, tenuique ferunt ingentia collo  
 corpora, tum vastum laxatur in ilia pondus,  
 totum venter habet, totum alvus (...).*

Plinius' Darstellung hingegen bleibt sachlich und knapp (XIX 69f.):

*(...) simili modo reptantibus flagellis scandentes per parietum aspera  
 in tectum usque natura sublimitatis avida. vires sine adminiculo standi non  
 sunt, velocitas pernix, levi umbra camaras ac pergulas operiens. (...) in  
 priore mire tenui pediculo libratur pondus immobile aurae. cucurbita quoque  
 omni modo fastigiatur, vaginis maxime vitilibus, contacta in eas postquam  
 defloruit, crescitque qua cogitur forma, plerumque draconis intorti figura.*

Aus dieser konzisen und sachgerecht-nüchternen Beschreibung wird bei Walahfrid eine über das informativ erforderliche Maß hinausgehende poetische *amplificatio*, welche den Abschnitt zum umfangreichsten des Gedichtes werden läßt. In diesem Falle erscheint darüberhinausgehend auch genaue Autopsie möglich<sup>537</sup>, welche, verbunden mit interessierter Neigung für die Pflanze, zu der ausführlichen und poetisch überhöhten Darstellung geführt hat.<sup>538</sup> Ebenso kann aus einer weiteren Kongruenz der beiden Autoren nicht zwingend eine Abhängigkeit Walahfrids von Plinius gefolgert werden, nämlich Angaben über die Verwendung ausgehöhlter Kürbisse als Behältnisse. Nachdem Walahfrid die Delikatesse der frischen Früchte gerühmt hat, auf die Plinius nur

<sup>537</sup>Vgl. GODMAN: Poetry of the Carolingian Renaissance, S. 223, note 99.

<sup>538</sup>Vgl. MANITIUS: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, S. 309: "Die Einführung und Beschreibung der Pflanzen läßt deutlich erkennen, daß Walahfrid sie mit dem Auge des Dichters betrachtet hat, denn sie ist meist wohl gelungen und anschaulich, zuweilen reizvoll und anziehend."

lakonisch hinweist<sup>539</sup>, berichtet er gesprächig von Herstellung und Verwendung solcher Gefäße (143-151):

*Si vero aestivi sinitur spiramina solis  
cum genitrice pati et matura falce recidi,  
idem foetus in assiduos formari usus  
vasorum poterit, vasto dum viscera ventre  
egerimus, facili radentes ilia torno.  
Nonnunquam hac ingens sextarius abditur alvo,  
clauditur aut potior mensurae portio plenae,  
amphora quae, piceo linitur dum glutine, servat  
incorrupta diu generosi dona Liei.*

Plinius hingegen erwähnt bündig zwei Gebrauchsmöglichkeiten (XIX 71): (...) *nuper in balnearum usum venere urceolorum vice, iam pridem vero etiam cadorum ad vina condenda*. Die dann folgenden Hinweise zu Gewinnung und Aufbewahrung der Samen und Bemerkungen über Varietäten der Pflanze finden bei Walahfrid keine Berücksichtigung. Ganz ähnlich geht er bei seinen Ausführungen über *pepones* (Melonen) vor. Hier ist ein Rekurs auf Plinius zumindest unwahrscheinlich, denn dieser handelt fast ausschließlich über Heilmittel und entsprechende Rezepturen aus Melonen (XX 11f.). Walahfrid dagegen läßt der detaillierten Beschreibung der Frucht viel Raum und vergißt auch nicht, ihren Wohlgeschmack gebührend zu würdigen.<sup>540</sup> Eine gewisse Parallele findet sich einzig über die erfrischende Wirkung der Speise (*Hort.* 179f.): (...) *facili sed mansa voratu/ vi naturali frigus per viscera nutrit*. Ähnlich Plinius (XX 11): *Qui pepones vocantur refrigerant maxime in cibo* (...). Dies reicht jedoch nicht aus, um hier von einer Abhängigkeit auszugehen.

---

<sup>539</sup>*Hort.* 136-142:

*Ipsos quin etiam tenero sub tempore fructus,  
ante humor quam clausa latens per viscera sero  
autumni adventu rarescat, et arida circum  
restiterit cutis, inter opes transire ciborum  
saepe videmus, et ardenti sartagine pinguem  
combibere arvinam, et placidum secmenta saporem  
ebria multotiens mensis praestare secundis.*

*Nat. hist.* XIX 71: *Cucurbitarum numerosior usus, et primus caulis in cibo* (...).

<sup>540</sup>STOFFLER: *Hortulus*, S. 10, spricht von dem "subtilen Wirklichkeitssinn des Abtes. (...) Bei aller Gelehrsamkeit und Bildung bietet damit Walahfrid die Gewähr, daß er keine Pflanzenbeschreibungen antiker Autoren einfach abgeschrieben hat."

Walahfrid zieht Plinius vielfach für medizinische Anwendungen von Pflanzen heran; die oft allzu allgemeinen und wenig speziellen Parallelen lassen eine zweifelsfreie Abhängigkeit allerdings nicht in jedem Falle gesichert erscheinen - zumal Walahfrid seiner eigenen Erfahrung einen hohen Stellenwert beimißt und gerade nicht nur aus Büchern schöpft.

Die beiden anderen hier noch zu nennenden Agriculturtradenten Vergil und Columella sind als Sachquellen irrelevant; nicht zu unterschätzen ist hingegen ihre literarische Exempelfunktion, insbesondere die Vergils. Wie eingangs schon erwähnt, kann Vergils *praeteritio* der Horticultur als Anregung für Walahfrids Gedicht gedient haben<sup>541</sup>; auch Columellas - der sich explizit auf die *praeteritio* beruft - versifiziertem *liber X* über den Gartenbau kommt vorbildhafter Charakter zu. Zahlreich sind die literarischen Zitate aus den *Georgica*<sup>542</sup>, jedoch nie sachbezogen, dienen sie als elaborierte Anspielung für den kundigen Leser und weisen Walahfrid als exzellenten Kenner von Vergils Gedicht aus.<sup>543</sup> Einige Beispiele mögen zur Veranschaulichung beitragen. Bereits der zweite Vers spielt mit *Pestanae deditus arti* nicht nur auf die *Georgica - rosaria Paesti* (IV 119) - an; ähnlich formuliert auch Columella (X 37): (...) *Paestique rosaria gemment* (...). Walahfrids freimütiger Hinweis auf Priapus (3) hat sein Vorbild ebenfalls bei Vergil (IV 111) und Columella (X 32). Programmatisch für Walahfrids Auffassung der Gartenarbeit - *si modo non tua cura gravi compressa veterno* (10) - ist der deutliche Anklang an Vergils aitiologische Herleitung der nunmehrigen harten bäuerlichen Arbeit (I 124): (...) *nec torpere gravi passus sua regna veterno*.

---

<sup>541</sup>Vgl. WILKINSON: *Georgics*, S. 278: "There can be no doubt that the first inspiration for the *Hortulus* came from the *Georgics* (...)."

<sup>542</sup>Vgl. den Apparat von DÜMMLER. HAFFTER: Walahfrid Strabo und Vergil, S. 221, konstatiert, "(...) sie (sc. Walahfrids Schöpfung) will dem gefeierten antiken Vorbild des geistigen Mittelalters, dem großen Lehrmeister Vergil, eine stärkere Referenz erweisen, als dies die vielfachen Anklänge an beliebige Verse oder Versteile der drei vergilischen Werke erwarten lassen."

<sup>543</sup>WILKINSONs, *Georgics*, S. 282, Bemerkung, "This monk knew his *Georgics* backwards" über Wandalbert von Prüm trifft gleichermaßen auf Walahfrid zu.

Abschließend zwei Exempel für Walahfrids Technik, literarische Versatzstücke aus den *Georgica* geschickt in einen völlig differenten Kontext zu inserieren. Im Abschnitt über *cucurbita* finden sich auf engstem Raum zwei Zitate, welche in ihrer Verwendung erheblich vom Original abweichen. Walahfrid sagt vom Kürbis, daß er *quot generat nodos, tot iam retinacula tendit* (116). Die *retinacula* haben in den *Georgica* jedoch mit Kletterhilfen nichts gemein; vielmehr entlehnt Vergil seinen Vergleich dem Pferderennen (I 512ff.):

*ut cum carceribus sese effudere quadrigae,  
addunt in spatia, et frustra retinacula tendens  
fertur equis auriga, nec audit currus habenas.*

Das Bild der spinnenden Mädchen (119f.) - *et velut in fusum nentes cum pensa puellae/ mollia traiciunt* - dient Walahfrid zur Veranschaulichung der Umklammerungen der Ranken. Vergil berichtet von ihnen im Zusammenhang mit Vorzeichen für Regen und Sturm (I 390ff.):

*ne nocturna quidem carpentes pensa puellae  
nescivere hiemem, testa cum ardente viderent  
scintillare oleum et putris concrecere fungos.*<sup>544</sup>

Ein wenig kühn erscheint gar die Übertragung der Bemerkung Vergils über die Eiche - *tum fortis late ramos et brachia tendens/ huc illuc* (II 296f.) - auf den Fenchel (209): (...) *et late ramorum brachia tendit*. Dergleichen mehr oder weniger manifester Reminiszenzen enthält der *Hortulus* noch zahlreiche; Vergil dient immer als stilbildende Autorität<sup>545</sup>, nicht jedoch als eine der didaktischen Materie.

Weitaus geringer sind die Berührungen mit Columella. Dieser fungiert weniger als literarisches oder stoffliches Vorbild, vielmehr stellt sich Walahfrid hier bewußt in eine Traditionslinie, die von Vergil über Columella bis zu ihm selbst reicht<sup>546</sup>, fortgesetzt mit seinem durchaus eigenständig konzipierten

<sup>544</sup>Vgl. ferner *Georgica* IV 348f.

<sup>545</sup>WILKINSON: *Georgics*, S. 278, bemerkt, Walahfrid schreibe "in hexameters which are nearly those of Virgil"; vgl. ferner zu Walahfrids künstlerischem Prinzip BERGMANN: *Die Dichtung der Reichenau*, S. 72.

<sup>546</sup>Vgl. BERSCHIN: *Karolingische Gartenkonzepte*, S. 15.

'Kräutersang'.<sup>547</sup> Zitate und Allusionen sind bedeutend geringer als die *Georgica*-Anleihen. So erinnert z. B. Walahfrids Ermahnung *non (...) stercora plenis vitat in arenti disponere pulvere qualis* (13f.) an die Columella-Verse (X 81ff.):

(...) *rudere tum pingui, solido vel stercore aselli  
armentive fimo saturet ieiunia terrae,  
ipse ferens holitor diruptos pondere qualos.*

Auch die Formulierung *arbustum vitis genus* (106) läßt an eine Stelle in Columellas *Liber de arboribus* (4,1: *genus vitium arbustum*) denken.

Resümierend bleibt festzuhalten, daß Walahfrids *Liber de cultura hortorum* neben Wandalberts Werk der erste Exponent genuin didaktischer Literatur ist, der sich ausschließlich *einem* Bereich der *agricultura* widmet. Bemerkenswert ist nicht nur die eigene gärtnerische Betätigung des Autors, welche in einer Zeit, die ihr Wissen primär aus Büchern bezog, als exzeptionell anzusehen ist - sie sollte nicht als bloße Präntation diskreditiert werden, seinen *praecepta* einen höheren Realitätsgrad zu verleihen. Das hiermit kongruierende Engagement und die persönliche Hingabe an ein wenig repräsentatives Sujet<sup>548</sup> sind weitere wichtige Faktoren. Gerade auch durch dieses echte Interesse an der Materie erweist sich Walahfrids Gedicht, neben den stilistischen Anleihen, als in der *Georgica*-Nachfolge stehend. Folglich verzichtet er weitgehend auf die allegorische Ebene. Lediglich bei Rose und Lilie, welche bedeutungsvoll am Ende bzw. in der Mitte der Pflanzenbeschreibungen stehen und als Überhöhung und Klimax (Rose, mit Erwähnung der Lilie) das Werk abschließen, läßt er - ohne deren praktische Nutzung zu übergehen - eine allegorisch ausgerichtete Deutung zu. Walahfrids Bemühen um die scheinbar

---

<sup>547</sup>SUDHOFF: Vorspruch zum Walahfrid-Büchlein, S. IX.

<sup>548</sup>Dies ist sehr richtig erkannt von STOFFLER: Hortulus, S. 50: "Die sanfte Stille des Gartens und die innige Zuneigung zur Natur - die Lobpreisung des Heils der Pflanzenwelt und der Schönheit des Schlichten -, das sind vergilische Züge, deren Bedeutung für die Stimmung des Hortulus nicht zu unterschätzen sind." NÄF/GABATHULER: Hortulus, S. 4, betonen ebenfalls Walahfrids Liebe zur Natur und seine Empfindung für die Schönheit der Pflanzen.

geringfügige Materie<sup>549</sup> kommt explizit unmittelbar vor Beginn der einzelnen Pflanzendarstellungen zum Ausdruck (73-75):

*Nunc opus ingeniis, docili nunc pectore et ore,  
nomina quo possim viresque attingere tantae  
messis, ut ingenti res parvae ornentur honore.*

Walahfrid suggeriert, daß es sich hier eben nicht um *res parvae* handelt; wenngleich er dies nicht direkt in der Tradition topischer, vielleicht auch echter, Bescheidenheit formuliert, beansprucht er doch einen sehr hohen Stellenwert.<sup>550</sup> Hinter der 'unbedeutenden Thematik' steht nichts Geringeres als die von Gott geschaffene Natur, die in Walahfrids Verständnis den Anspruch auf eine würdige und ihrem Wert angemessene Behandlung hat. Seine Poesie sieht sich also mit dem Erfordernis konfrontiert, dieser Bedeutsamkeit zu entsprechen und mit der Natur zu harmonieren. Dem hohen Anspruch korrespondiert auch die *commendatio* (429-444) am Ende des Gedichtes. Mit der Dedikation an Abt Grimald in seiner Funktion als Schulleiter und verehrungswürdiger Autorität verleiht Walahfrid seiner Materie den Rang eines ernstzunehmenden Lehrgegenstandes; er hebt ihn somit auf die Ebene der Theoriewertigkeit und auch der Würdigkeit für die Schule. Walahfrid erweist sich als Vorläufer späterer Autoren, die der *agricultura* einen Eigenwert zubilligen, und gliedert sich mit seinem Werk zugleich an die Reihe der antiken Schriftsteller an, welche die Landwirtschaft als autonomes Lehrfach behandelt haben.<sup>551</sup>

---

<sup>549</sup>Vgl. auch V. 230: (...) *amor parvi diffusior horti.*

<sup>550</sup>Vgl. EFFE: Rezeption, S. 148: "Dem karolingischen Didaktiker geht es also gerade darum, den scheinbar geringfügigen Gegenstand seiner tatsächlichen Bedeutung entsprechend zu würdigen, dem Stoff denjenigen poetischen Glanz zu verleihen, der ihm aufgrund seiner sachlichen Relevanz gebührt. Die dichterischen Mittel stehen im Dienst einer Sache, von deren Bedeutsamkeit der Autor zutiefst durchdrungen ist." Im folgenden zählt Effe einige Stellen auf, in denen die 'Haltung der Bewunderung' Walahfrids zum Ausdruck kommt.

<sup>551</sup>Vgl. ÖNNERFORS: Walahfrid Strabo als Dichter, S. 85f.: "Daß Walahfrids Gedicht über den Gartenbau eine große Attraktionskraft besitzt, beruht nicht nur darauf, daß es als botanisches und pharmakologisches Denkmal (...) Antike und Mittelalter verbindet (...), sondern auch auf der ganzen Verve der Darstellung, auf dem persönlichen Ton (...), auf der Liebe zum Gegenstand, zum Landleben, zum Gartenbau."

Interessanterweise hat ausgerechnet das ansonsten an Textzeugen nicht eben reiche 9. Jahrhundert<sup>552</sup> neben Walahfrids Gedicht noch ein weiteres tradiert, *De mensium duodecim nominibus signis culturis aerisque qualitibus* des Prümer Mönches Wandalbert.<sup>553</sup> Es zeichnet sich durch die Besonderheit aus, nicht als solitäres Werk konzipiert zu sein, vielmehr ist es in den größeren Kontext einer *Martyrologium* betitelten Sammlung von Gedichten verschiedenen Inhaltes in diversen Metra integriert. Das *Martyrologium* ist ein Heiligenkalender (870 Verse, 848 oder 849 beendet), der den Kern dieses Kranzes (insgesamt 900 Verse) bildet, und um den die anderen Gedichte gruppiert sind. Dediziert ist das Gesamtwerk dem Kölner Kleriker Otric<sup>554</sup>, außerdem Kaiser Lothar. Dem eigentlichen *Martyrologium* gehen neben diesen Widmungen noch diverse einleitende Partien voraus; ihm folgen ein Hymnus, dann das hier zu behandelnde Gedicht, ferner ein *Horologium* und schließlich eine Darstellung des Hexaameron.

Der 'Kalender für Landleute und Jäger'<sup>555</sup> nun stellt in 366 Hexametern für den jeweiligen Monat typische landwirtschaftliche und jagdliche Tätigkeiten vor. Zu Beginn eines jeden Abschnittes, deren Länge durchschnittlich zwischen zwanzig und dreißig Versen variiert, erklärt Wandalbert die etymologische Bedeutung des Monatsnamens (nach Isidors *Etymologien*) und beschreibt das jeweils aktuelle Sternbild. Dann folgen Bemerkungen zu den Witterungsverhältnissen, Veränderungen in Tier- und Pflanzenwelt, ferner zu den für die Bauern und Winzer anfallenden Arbeiten (auch gärtnerische werden erwähnt). Hinweise auf eventuelle Jagdmöglichkeiten und Fischfang, medizinische Empfehlungen, *praecepta* zur Tierzucht und Anleitungen für schmackhafte Speisen fehlen ebenfalls nicht.

Die Quellenfrage gestaltet sich nicht so überschaubar und relativ eindeutig wie bei Walahfrids Gedicht, denn Wandalbert

---

<sup>552</sup>Vgl. HARVEY: *Mediaeval Gardens*, S. 25.

<sup>553</sup>Der Text ist ediert von E. DÜMMLER in den MGH, t. II: *Poetae latini aevi carolini*, S. 604ff.

<sup>554</sup>Vgl. die Widmungsepistel, ed. DÜMMLER: ebd., S. 569ff.

<sup>555</sup>MANITIUS: *Geschichte der lateinischen Literatur*, S. 558.

verarbeitete nicht nur literarische Vorlagen, er ließ sich zudem von Monatsbildern inspirieren. In Rechnung zu stellen sind aber auch hier, wie schon bei Walahfrid, die eigenen Beobachtungen des Autors, welche einen recht großen Raum einnehmen dürften. Exakt läßt sich dies mit letzter Sicherheit kaum bestimmen, denn anders als in Walahfrids Gedicht mit seinen detaillierten *descriptiones* und zumeist genauen *praecepta* beläßt es Wandalbert oft bei eher allgemeinen, unspezifischen Aussagen, welche nicht zwingend auf einer Vorlage basieren müssen, sondern inhaltlich auf des Autors Anschauung beruhen können. Überhaupt fällt auf, daß Wandalbert kaum idealisiert; wie die sachliche und unpathetische Darstellung zeigt, orientiert er sich an der Realität, ohne negative Aspekte zu beschönigen, z. B. drohende Gefahren bei der Ernte (197ff.: *De Augusto*).<sup>556</sup>

Seine Hauptquelle sind die *Georgica*.<sup>557</sup> Vergil ist ähnlich wie bei Walahfrid auch hier die Autorität, jedoch wiederum kaum eine fachliche, sondern überwiegend eine rein literarische. Wandalbert nimmt unmißverständlich Bezug auf sein großes Vorbild und verrät durch z. T. elaborierte Allusionen seine ausgezeichnete Kennerschaft und literarische Kunstfertigkeit.<sup>558</sup> Einige Beispiele, zunächst aus den Abschnitten zu September, November und Dezember, welche vergilische Wendungen fast wörtlich wiedergeben, mögen zur Veranschaulichung dienen. Die Bemerkung Wandalberts über die Weinlese (248) - (...) *donec spumanti sudet vindemia musto* (...) - klingt an Verse aus dem Prooemium zum zweiten Buch der *Georgica* an (6ff.):

---

<sup>556</sup>Auf Wandalberts Sinn für Realität weist bereits v. INAMA-STERNEGG im Jahre 1882 in seiner Vorrede ('Rheinisches Landleben im 9. Jahrhundert') zu der auszugsweisen deutschen Übersetzung von Paul Herzsohn hin (S. 278f.). Vgl. ferner MANITIUS: Geschichte, S. 558: "Die Naturschilderung ist teilweise hübsch und anschaulich (vgl. Vs. 88-93) und das Gedicht dient vorzugsweise praktischen Zwecken (...)." Scheinbar auftretende Unstimmigkeiten, die Wandalbert nachgewiesen wurden (HENNEBO: Gärten des Mittelalters, S. 34) fanden schon in früheren Publikationen korrekte Erklärungen (HARVEY: Mediaeval Gardens, S. 34 und v. INAMA-STERNEGG: Rheinisches Landleben im 9. Jahrhundert, S. 279).

<sup>557</sup>Vgl. DÜMMLERs Apparat zu anderweitigen Vorlagen. Ferner ÖNNERFORS: Von Heiligen und Jahreszeiten, S. 217; BISCHOFF: Wandalbert von Prüm, Sp. 833.

<sup>558</sup>Vgl. WILKINSON: Georgics, S. 280ff. (mit Gegenüberstellungen einzelner Passagen) und BERNT: Das lateinische Epigramm, S. 294.

(...) *spumat plenis uindemia labris;  
huc, pater o Lenaeae, ueni, nudataque musto  
tingue nouo mecum dereptis crura cothurnis.*

Mehrere Ausführungen über November und Dezember sind ebenfalls Vergil entlehnt; so findet sich z. B. die Feststellung, *inuitat genialis hiems curasque resoluit* (I 302), beinahe wörtlich bei Wandalbert (322): *Quod superest curas genialis bruma resolvens*. Desgleichen werden die Anweisungen, was im Dezember zu tun sei, z. B. Düngen und Vogelfang, mit vergilischen Ausdrücken formuliert.<sup>559</sup> In diesen Beispielen verwendet er jeweils die vergilischen Versatzstücke in einem weitestgehend kohärenten Kontext; doch bisweilen geht er unbekümmert und recht kreativ mit seiner Vorlage um, wie einige Verse aus dem Passus *De Maio* über die Bienen zeigen. Wandalbert beschreibt das Ausschwärmen der Jungbienen aus den Waben - *tumque favis aestu croceis emissa iuventus/ aere sub nudo ludit* (131f.) - unverkennbar nach Vergil (IV 22): (...) *ludetque favis emissa iuuentus*. Jedoch spricht Vergil den Bienen keineswegs ein *animosum pectus* zu wie Wandalbert - *in pulchramque ruunt animoso pectore mortem* (135) -, sondern sagt dies bei der Beschreibung des Zuchthengstes (III 81). Überdies löst Wandalbert manchmal einzelne Verse aus thematisch zusammengehörigen Passagen heraus und integriert sie in jeweils völlig differente Kontexte. Z. B. entnimmt er Vergils Anweisungen zur Begattung des Nutzviehs einen Vers (III 125) und gibt ihn leicht modifiziert bei seinen *praecepta* zum selben Thema wieder.<sup>560</sup> Vergils Vorgabe aus demselben Passus hingegen, Zuchtstuten und -kühe magerer werden zu lassen - *ipsa autem macie tenuant armenta uolentes* (III 129) - gibt Anregung für die Darstellung des abgemagerten Wildes im Januar: (...) *et artus/ exesos macies stringit tenuatque ferarum* (21f.).

---

<sup>559</sup>*Georgica* I 81: (...) *effectos cinerem immundum iactare per agros* — Wandalbert (346): *immundumque fimum iactare per agros*(...). *Georgica* I 383: *iam uariae pelagi uolucres* (...) — Wandalbert (350): *Retibus hinc varias pelagi prensare volucres* (...).

<sup>560</sup>*Georgica* III 125: (...) *quem* (sc. den Zuchthengst bzw. -stier) *legere ducem et pecori dixere maritum* — Wandalbert (125): (...) *faetando pecori lectum de more maritum/ emittunt* (...).

Die angeführten Exempel zeugen von Wandalberts intimer Kenntnis der *Georgica* und ihrer vielfältigen Benutzung für sein Gedicht; sie erweisen sich jedoch nicht auch als Sachquelle. Eine konzeptionelle Anregung kann Wandalbert aber dennoch von ihnen erhalten haben. Vergil nämlich stellt im ersten Buch (208-230) einen Kalender ländlicher Arbeiten mit den Angaben der Saattermine für verschiedene Pflanzen im Laufe der Monate vor, welcher Wandalbert genau bekannt war. Im Abschnitt über den Februar findet sich eine deutliche Anspielung auf diese Passage: der Vers *hordea tum campis serimus peregrina per agros* (37) klingt unzweideutig an Vergils *serite hordea campis* (I 210) an. Als weiteres Vorbild ist auch Palladius in Betracht zu ziehen, der sein Werk nach den einzelnen Monaten strukturiert und chronologisch die jeweiligen Arbeiten abhandelt. Vorbildhaft kann er aber nur in formaler Hinsicht gewirkt haben, denn als Sachquelle wurde er nicht herangezogen. Palladius konnte fachlich ohnehin von nur geringem Interesse sein, da seine detaillierten *praecepta* nicht mit Wandalberts eher deskriptivem Duktus kongruieren. Wandalbert intendiert gerade keine lehrmeisterlich trockene und erschöpfende Didaxe, sondern evoziert ein lebendiges und abwechslungsreiches Tableau ländlichen Lebens, das er selbst vor Augen hatte. Aus dieser Anschauung transponiert er es realitätsnahe in eine poetische Form, in welche sich pedantische Vorschriften nur schwerlich fügen würden.

Anregungen dürfte er noch aus einem anderen Bereich empfangen haben, den Monatsbildern mit ihren Darstellungen der für den jeweiligen Monat typischen Arbeiten.<sup>561</sup> Diese Illustrationen wurzeln in der antiken Tradition der *Tituli* zu personifizierten Monatsdarstellungen. Wandalberts Gedicht weist jedoch eine bemerkenswerte Veränderung auf: "In den *Tituli* (...) sind alle Aussagen auf den personifizierten Monat bezogen. W. dagegen verläßt

---

<sup>561</sup>Vgl. zu Monatsbildern WEBSTER: *The Labors of the Months* (S. 40ff. zu Wandalbert, hauptsächlich seinem *Martyrologium*); ferner SIEGMUND-SCHULTZE: *Die Entwicklung der Monatsdarstellungen*.

die knappe Form und beschreibt, was in dem Monat geschieht."<sup>562</sup> Er folgt also keineswegs strikt einer Vorlage; vielmehr greift er Anregungen aus dem literarischen Bereich (Vergils *Georgica*) und dem der darstellenden Kunst (den Monatsbildern) auf und läßt mit seinem Gedicht etwas genuin Neues entstehen, das durchaus neben dem bekannteren *Hortulus* Walahfrids bestehen kann.

---

<sup>562</sup>BISCHOFF: Wandalbert von Prüm, Sp. 832. Vgl. BERNT: Das lateinische Epigramm, S. 293 und MANITIUS: Geschichte, S. 558.

## ÜBERLEITUNG:

Rezeptive und produktive Entwicklungen pragmatischer Literalität  
im Übergang zum Hochmittelalter –  
Von partikularer zu universeller Schriftkultur

Die Literaturproduktion erreicht im Hochmittelalter eine seit Ausgang der Antike völlig unbekannte und bis dahin auch undenkbare Abundanz und strukturelle Diversität in der Verschriftlichung heterogener Themenkomplexe, welche überdies, vor allem im Bereich der *artes mechanicae*, Rückschlüsse auf die Lebenspraxis zulassen. Bei der Sichtung dieses nun literarfähig gewordenen Materials zeichnen sich vom Aspekt der Werkkünste zwei komplementäre Entwicklungen ab: nach dem tiefen Hiat zwischen antiker Schriftkultur und frühmittelalterlichem, zunächst spärlichem, Rekurs auf die klassischen Standardwerke in verschiedenartiger Adaptation und Nutzbarmachung, zum einen die sukzessive Weiterführung und schließliche Etablierung des antiken Tradierungskontinuums von Fachliteratur (gerade auch solche zur *agricultura*). Dieser Neueinsatz, welcher von einer erst latenten zu einer bald deutlicher werdenden Traditionslinie führt, läßt sich bis zum hohen Mittelalter verfolgen. Zum anderen dann die Überführung des bislang bewahrten Materials während der erneuten Umbruchsphase im zwölften Jahrhundert in quantitativ und qualitativ bisher nicht realisierte Formen, die für zunehmend praxisbezogene Instrumentalisierungen sorgen und in welcher die Werkkünste überhaupt eine neue literarische Valenz und Dignität erlangen. Wegweisend ist in dieser Entwicklung die von Hugo von St. Victor vorgenommene Eingliederung der *artes mechanicae* in den Bereich der Philosophie und ihre Klassifikation in der Wissenschaftshierarchie, welche bis zur Dissoziation der

praktischen Disziplinen aus dieser integrativen Konstruktion in der frühen Neuzeit gültig bleibt, ehe sie bei Alsted wieder in der Enzyklopädie derart zusammengefaßt wird. Die unaufhaltsame Zunahme pragmatischer Schriftlichkeit im Hochmittelalter und der steigende bewußte und rationale Gebrauch von Schrift und Geschriebenem zur Weitergabe praktischen Wissens, das zielgerichtetes Handeln und zweckgemäße Lebensorganisation auf dieser Basis ermöglicht, werden durch ein komplexes Gefüge von Faktoren bedingt, welche mit dem Stichwort 'Renaissance und Erneuerung im zwölften Jahrhundert' nur unzureichend umrissen werden. Die neuartigen Wirkungsräume des geschriebenen Wortes resultieren gleichermaßen aus veränderten politisch-administrativen Strukturen, die Schrift und Text als adäquate Mediatoren zur Bewältigung der aktuellen Erfordernisse instrumentalisieren und diesem neuentdeckten Medium konkrete, bis heute nachwirkende Funktionsbestimmungen zuweisen.

Die Inauguration einer autonomen mittelalterlichen Tradition von landwirtschaftlichem Schrifttum bereits im neunten Jahrhundert wird besonders deutlich sichtbar an den beiden *carmina* Walahfrid Strabos und Wandalberts von Prüm, welche das rurale Sujet zwar in evidenten Anlehnung an Vergils *Georgica* formulieren, ihm jedoch strukturell bemerkenswert eigenständige Facetten abgewinnen können. Sie dokumentieren den in jenem Jahrhundert erstmals nachzuweisenden Prozess der Erfassung des noch vorhandenen Materials und dessen allmähliche, zunehmend kanonisch werdende Fixierung, so daß das zwölfte Jahrhundert auf einen schon gefestigten Textbestand zurückgreifen konnte. Der *Liber de cultura hortorum* Walahfrid Strabos rekurriert, wie gerade belegt, auf einer erstaunlich breiten Basis antiker Werke, aber auch schon hier fließt zu einem beachtlichen Anteil eigene Erfahrung mit ein. Überdies zeigt Walahfrid einen bemerkenswert kritischen Umgang mit den Quellen im distanzierten Modus seines Referates. Obwohl er sie nicht namentlich angibt, setzt er sich kompetent und selbstbewußt mit ihnen auseinander; seine Wertung der *praecepta* indiziert erste Ansätze zu verantwortlicher Organisation des

Materials und selbständigen Systematisierungen. Das methodische *Procedere*, relevante Passagen amplifiziert und poetisch erhöht seinem Gedicht einzugliedern, ist als strukturelle Verfahrenstechnik bereits von Vergil bekannt. Während jener jedoch die sachlichen Komponenten weitestgehend in ihrem ursprünglichen, realen Bezugsrahmen beläßt, integriert Walahfrid sie in ein oftmals betont heterogenes Ambiente und eröffnet durch die daraus resultierenden kühnen Metaphern interessante neue Aspekte des verwendeten Materials. Er zeigt sich auf diese Weise nicht nur dem mit der Provenienz der Zitate vertrauten Kenner als phantasievollen und begabten Dichter, der fremden Stoff und eigene Anschauungen geschickt zu einem in sich geschlossenen Kompositum verbindet. Dessen Aufbau wiederum dokumentiert sowohl Walahfrids durchdachte Disposition der Informationen in jeweils einer Pflanze gewidmete Einzelabschnitte, welche der sachlichen Maßgabe und dem didaktischen Erfordernis adäquat ist, als auch einen hohen Reflexionsgrad hinsichtlich der Bewertung seines Tuns und der Einordnung des behandelten Themas. Denn in den einführenden Partien des Gedichtes kommt deutlich die antiken Ethos verpflichtete Hochschätzung des Hortikultors und seiner Arbeit zum Ausdruck; unverkennbar ist besonders hier das in vergilischer Tradition stehende echte Empfinden des Autors für sein Fach. Die abschließende *commendatio* ist von großer theoretischer Wertigkeit, belegt sie doch Walahfrids Erfassung des Lehrgegenstandes als auch abstrakt zu klassifizierende Disziplin mit durchaus schon wahrgenommener Autonomie, welche dann Vincenz von Beauvais ungleich nachdrücklicher und in wirkungsvollere Weise durch seine umfängliche Darstellung der *agricultura* in einem eigenen Buch (mit ausführlicher Berücksichtigung der in Gärten zu ziehenden Pflanzen) voll bestätigt.

Dieser Befund einer nicht nur praktischen Beachtung der *ars agricolationis*, sondern einer ihr darüberhinaus vermehrt verliehenen theoretischen Valenz basiert keineswegs nur auf Walahfrids Gedicht als partiellem Sonderfall, vielmehr kann die

Entstehung von Wandalberts von Prüm *De mensium duodecim nominibus signis culturis aerisque qualitatibus* in derselben Dekade keine zufällige Koinzidenz sein. Beide Werke sind Indikatoren des zunehmenden praxisbegründeten Interesses an dieser *ars*, welche zugleich aber verstärkt und in steigendem Reflexionsgrad abstrakt klassifiziert und kategorisiert wird. Dies gilt auch - obwohl sich der Autor an keiner Stelle explizit zu methodischen Fragestellungen, sachlichen oder ethischen Qualifizierungen äußert - für Wandalberts *carmen*, denn der Konzeption des gesamten Gedichtzyklus sind Überlegungen immanent, welche eine theoretische Dimension implizieren, ohne die eine Disposition in der vorliegenden Form nicht denkbar ist. Die Integration ausgerechnet der *agricolatio* in das primär als Heiligenkalender konzipierte Martyrologium setzt eine Einschätzung des Faches voraus, die neben seiner Gebrauchswertigkeit gerade auch seinen über alle Praxisrelevanz hinausgehenden, ethisch begründeten Charakter erkennt. Ein Heiligenkalender, ein Werk also, welches in besonderem Maße Dignität beansprucht und sich durch eine sakrale Aura auszeichnet, fordert, wenn in einen übergreifenden Bezugsrahmen gestellt, eine adäquate Themenwahl der hinzukommenden Komponenten. Diese sieht Wandalbert gesichert mit verschiedenen Gedichten vorwiegend theologischer Ausrichtung und - bezeichnenderweise der umfangreichste Passus (neben dem eigentlichen Martyrologium) der Komposition - einer poetischen und doch realitätsnahen *descriptio* ruralen Lebens in kalendarisch strukturierter Form. Weniger konkret-präzeptiv als Walahfrid beschreibt er die monatlichen Agenda, welche durch ihre Disposition analog des Jahresverlaufes dem Heiligenkalender in überraschender Weise korrespondieren. Auch Wandalbert ist stilistisch stark von Vergil abhängig; ebenso wie Walahfrid beweist er seine literarische Brillanz durch gekonnte und zum Teil ungewöhnliche Adaptation von Verspartien. Seine Realienquellen sind hingegen nicht mit verlässlicher Sicherheit nachzuweisen, jenseits textlicher Vorlagen ist unbestritten von einem durch eigene

Anschauung erworbenen Wissensfundus auszugehen. Methodologisch interessanter ist hier aber der Aufbau des *agricultura*-Gedichtes, welcher in partieller Realisation von Vergil und Columella bekannt ist und vermittels Palladius, der sein *Opus agriculturae* in toto diesem Ordnungsprinzip unterwirft, dem Mittelalter als gültiges Dispositionsschema nicht nur agrartechnischer Werke geläufig wurde. Walahfrid und Wandalbert sind mit ihren beiden *carmina* frühe Exponenten des Prozesses der Sammlung und jeweils spezifischen Tradierung landwirtschaftlicher Spezialliteratur, welche sie mit nur geringer Neigung zu translitteralen Interpretationen - Wandalberts Rekurs auf Isidors Verbindung von Etymologie und *agricultura* ist von nur marginaler Bedeutung - als ein Grundstock von Wissen mit auch autonomer Wertigkeit neben den Enzyklopädisten Isidor und Hrabanus dem Hochmittelalter in einer im Laufe der Jahrhunderte zunehmenden Anzahl von Texttradenten antiker und mittelalterlicher Agrarschriften zur Verfügung erhalten.

Als kurzer Ausblick auf das 12. Jahrhundert ist in diesem Zusammenhang – besonders in Hinblick auf Walahfrid – Heinrichs von Huntingdon (um 1085 – nach 1156) Gedicht *De herbis* (entstanden um 1135) erwähnenswert.<sup>563</sup> Darin beschreibt er die medizinisch-pharmazeutischen Anwendungsmöglichkeiten von 94 Pflanzen (in der von B. Ruppel rekonstruierten Fassung, im Original waren es 100 Pflanzen) in nichtalphabetischer Reihenfolge. Als Quellen benennt Heinrich neben dem *Macer floridus* (für 48 Pflanzen) auch Walahfrid Strabo.<sup>564</sup> Dessen *Hortulus* dient ihm aber nicht nur als Quelle für Sachinformationen, die Gliederung beider Gedichte weist ebenfalls Parallelen auf. Ähnlich Walahfrid baut auch er seinen Kräutertraktat analog den in einzelnen Beeten eines Gartens zu findenden Pflanzen auf. Wie B. Ruppel folgerichtig aufzeigt, entsprach Heinrichs Gedicht ursprünglich den vier rechtwinkligen

---

<sup>563</sup>Vgl. zu Autor und Werk den informativen Beitrag von B. RUPPEL: Ein verschollenes Gedicht des 12. Jahrhunderts: Heinrichs von Huntingdon *De herbis*, in: Frühmittelalterliche Studien 31, 1997, S. 197 – 213.

<sup>564</sup>Vgl. ebd., S. 206ff.

Seiten eines Gartens, denen jeweils 25 Pflanzen zugeordnet waren.<sup>565</sup> *De herbis* weist die Tendenz auf, die didaktischen Passagen möglichst angenehm zu gestalten, indem Heinrich die Illusion aufbaut, den Leser durch ein imaginäres Gartenareal zu leiten, um auf diesem Wege die Pflanzen und ihre therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten vorzustellen. Insgesamt treten die eigentlichen botanisch-medizinischen Fachinformationen (z. B. durch Kürzung oder Weglassen von Rezepten) hinter die allgemein beschreibenden Partien zurück. Weiterhin ist das Bemühen erkennbar, die Fachterminologie transparent zu machen, um so auch nicht medizinisch vorgebildeten Rezipienten eine verständliche Lektüre zu ermöglichen. Beide Faktoren deuten darauf hin, daß Heinrich einen erweiterten Leserkreis anvisiert: seine Lehrschrift war nicht primär und ausschließlich für Pharmakologen und Ärzte bestimmt, sie ist in höherem Maße auf nicht speziell ausgebildete, pharmazeutisch und medizinisch interessierte Schichten ausgerichtet.

---

<sup>565</sup>Ebd., S. 205.

### III. DIE AGRARSCHRIFTSTELLER DES HOHEN UND SPÄTEREN MITTELALTERS

#### 1. Albertus' Magnus Bedeutung für die Autoren Vincenz von Beauvais, Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg

In Vorbereitung auf die nun folgenden Autoren des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit, Vincenz von Beauvais, Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg sowie zum besseren Verständnis ihrer im Vergleich zum frühen Mittelalter stark differenten Auffassung von Wissen und seiner litteralen Präsentation kurz zur Bedeutung Albertus' Magnus für ihr Schaffen. Albertus (um 1200 bis 1280) schuf mit der in seinem immensen Werkscorpus niedergelegten neuartigen Erfassung der *scientiae* Grundlegendes für die Wissenschaftsgeschichte der nächsten Jahrhunderte. Seine für die damalige Zeit bahnbrechende Leistung war die 'Wiederentdeckung' und Nutzbarmachung der Werke des Aristoteles für das lateinische Mittelalter. Mittels arabischer Übersetzungen in das Lateinische verwirklichte er sein Vorhaben, die aristotelischen Schriften in Paraphrasen mit vielen eigenen Zusätzen und Erklärungen für die Wissenschaft zurückzugewinnen und für das christlich geprägte Verständnis akzeptabel zu machen. Als Vermittler der Methodik des Aristoteles ist Albertus von grundsätzlicher Bedeutung, bereits für Vincenz von Beauvais, der in seiner Überarbeitung des *Speculum Naturale* Aristoteles und Albertus benutzt, sowie, wenngleich zunächst weniger augenscheinlich, auch für Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg vor allem hinsichtlich der Konzeption ihrer Kompendien.

Obwohl Albertus Magnus also ein ausgewiesener Kenner der aristotelischen Werke war und mit Aristoteles' wissenschaftlichem Vorgehen eingehend vertraut, bewahrte er sich eine kritische Distanz, die zur Etablierung einer von ihm initiierten eigenständigen, nicht bedingungslos auf die Autoritäten rekurrierenden, Forschungsrichtung beitrug. Diese Geisteshaltung, welche dem *experimentum* einen hohen Stellenwert beimißt, macht sich auch in der ca. 1256 bis 1257 als Teil der *Parva Naturalia* entstandenen Abhandlung *De vegetabilibus* bemerkbar. Albertus hält sich hier keineswegs strikt an seine pseudoaristotelische Vorlage *De plantis* von Nikolas Damaskenos (1. Jh. v. Chr.). Vielmehr fließen in reichhaltigem Maße eigenständige Darlegungen Albertus' mit ein, welche auf seinen Naturbeobachtungen basieren. Denn die sieben Bücher von *De vegetabilibus* sind keine enge Paraphrase der Vorlage, Albertus schafft sich Raum für Digressionen und nimmt z. B. auch Pflanzen in seine Darstellung auf, für die *De plantis* kein Vorbild bietet. Dies liegt in seinem Streben nach möglichst systematischer Naturerfassung begründet, dem seine methodische Sorgfalt und wissenschaftliche Aufgeschlossenheit sowie seine Favorisierung von Erfahrungswissen eindeutig zugute kommen. Insofern geht Albertus nicht nur über seine Vorlage hinaus, sondern schafft mit dieser Adaption ein eigenständiges Werk, das als eine der bedeutendsten botanischen Monographien des Mittelalters seine Relevanz bis in die frühe Neuzeit hinein wahrte.

Albertus' kausal ausgerichtete und systematisch aufgebaute wissenschaftliche Methodik kommt auch in *De vegetabilibus* - der „ersten umfassenden botanischen Schrift seit der Antike“<sup>566</sup> - zum Tragen. Er erweitert seine Vorlage stark, in fünf Büchern behandelt er zunächst allgemeine Botanik (Morphologie, Physiologie, Ökologie), im sechsten Buch in alphabetischer Anordnung ca. 400 verschiedene Pflanzen unter Einschluß auch ihrer therapeutischen Anwendung, das siebte Buch ist auf Landwirtschaft und Gartenbau

---

<sup>566</sup>J. A. AERTSEN: Albertus Magnus und seine Bedeutung, S. 11, in: Albert der Große in Köln, hg. v. J. A. A., Köln 1999 (Kölner Universitätsreden 80).

ausgerichtet. Neben seiner primären pseudoaristotelischen Quelle recurriert Albertus u. a. auf Avicenna, dem *Circa instans*, Thomas von Cantimpré (*De naturis rerum*) und Palladius, darüberhinaus beschreibt er mit hoher wissenschaftlicher Akkuratessse in nicht unerheblichem Maße aus seinen eigenen (während seiner ausgedehnten Fußreisen erworbenen) Beobachtungen schöpfend vornehmlich in Deutschland beheimatete Pflanzenarten. Trotz des sich in den ersten fünf Büchern manifestierenden eher philosophischen Ansatzes enthält das Werk umfangreiches empirisches Datenmaterial, gerade in den überwiegend pragmatisch orientierten Büchern sechs und sieben.

Vincenz von Beauvais (zwischen 1184 und 1194 bis 1264) nun zieht in seinem *Speculum Naturale*, das er in den fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts einer Überarbeitung unterzog, als Quellen u. a. Aristoteles und Albertus Magnus sowie Avicenna und Palladius heran. Die Berücksichtigung der Werke des Aristoteles und Albertus zeugt von Vincenz' Aufgeschlossenheit für neue Entwicklungen, denn die Schriften dieser beiden Autoren waren zu jener Zeit von großer Aktualität. Insbesondere in den Büchern IX bis XXII recurriert Vincenz häufig auf das Wissen dieser Autoritäten in den Bereichen Pflanzenkunde, Bodenqualität und -bearbeitung, Samen und Baumzucht sowie wildlebende und domestizierte Tiere. Jedem dieser Bücher stellt Vincenz ein Einleitungskapitel voran, in denen er mit generellen Ausführungen an das im folgenden behandelte Thema heranzuführt. Diese propädeutischen Kapitel sind von besonderem Interesse, da sich gerade in ihnen Vincenz' wissenschaftliche Methodik fokussiert betrachten läßt. Er bedient sich hier in erstaunlichem Maße der antiken Wissenschaftlichkeit, besonders deutlich kommt dies im ersten Kapitel (*De universali natura animalium*) des 21. Buches - die (anatomische) Beschaffenheit verschiedener Tiergattungen - zum Ausdruck. In Anlehnung an Aristoteles beschreibt er präzise die jeweils typischen Merkmale der Anatomie und des Verhaltens von Arten unterschiedlicher Lebensweise und Herkunft. Nach

dieser äußerst prägnanten Einführung in die im folgenden zu behandelnde Materie ist der Rezipient optimal für die sich anschliessenden Kapitel über den anatomischen Aufbau der Tiere präpariert. Vincenz' Vorgehen weist frappierend auf neuzeitliche wissenschaftliche Einführungen voraus, welche einen konzisen und dennoch aussagekräftigen Überblick ihres Themas bieten. Ein weiteres gutes Beispiel für Vincenz' Methodik ist das Eingangskapitel *De seminibus herbarum* des 11. Buches. Auch hier faßt er den Lehrgegenstand, über den im folgenden in alphabetischer Anordnung der einzelnen Pflanzen referiert wird, kurz zusammen; ohne jedoch in didaktisch wenig effektiven allgemeinen Ausführungen zu verbleiben, beschreibt er die Eigentümlichkeiten verschiedener Samenarten in wünschenswerter Exaktheit, welche ein gutes Verständnis der einzelnen Kapitel gewährleistet (ähnlich verfährt er zu Beginn des 18. Buches über Nutzvieh). In allen Büchern kristallisiert sich Vincenz' *Procedere*, der thematischen Vertiefung des jeweiligen Themas propädeutische Ausführungen voranzustellen, deutlich heraus. Damit etabliert er eine, mit einer solchen Konsequenz angewandte, innovativ wirkende wissenschaftliche Systematik, welcher ein bedeutender Stellenwert in der Entwicklung zukommt und eine neue Qualität in der wissenschaftlichen Methodik inauguriert.

Bei Petrus de Crescentiis ist dieser auf ein neues Niveau gehobene wissenschaftliche Standard bereits Voraussetzung seines Werkes und macht sein Vorgehen plausibel. Wie Vincenz benutzt er Albertus' *De vegetabilibus* als modernstes Fachbuch seiner Zeit im Bereich der Botanik. Er zitiert es in mehr als der ersten Hälfte seines Werkes, insbesondere das zweite Buch *De natura plantarum et de rebus communibus cultui cuiuslibet generis agrorum* ist zu großen Teilen Albertus' Kompendium entnommen. Neben dieser inhaltlichen Abhängigkeit wirkte Albertus auch vorbildhaft für die Abfolge von Petrus' Pflanzenbüchern, für die Entscheidung nämlich, diesen Bereich mit einem eher theoretisch orientierten Buch zu eröffnen, das gewissermaßen als Grundlage und

Einführung der praktisch ausgerichteten folgenden Bücher dient. Die darin enthaltenen Informationen über die Vielfalt der Pflanzengattungen, den Aufbau einer Pflanze und die Natur ihrer Bestandteile, ihre Veränderungen, ihre Vermehrung sowie ihre Nahrungsgrundlagen und Pflege sind eine optimale Vorbereitung auf Kapitel der sich anschließenden Bücher, welche einzelne Pflanzen, Bäume bzw. Kräuter behandeln oder in die Details des Weinbaues einführen. Ohne das zweite Buch, das im Rahmen des botanisch ausgerichteten Komplexes der Bücher III bis VI eine Exordialstellung beansprucht, wäre die hier angebotene Materie didaktisch nur unzureichend aufgearbeitet. Doch nicht nur Petrus' sicheres Urteil über die Relevanz und Aktualität der ausgewählten Quelle zeichnet ihn als progressiv aus, dadurch mitbedingt empfiehlt sich seine Arbeit durch ihre wissenschaftliche Qualität, welche in einer aufsteigenden Linie von Vincenz über Konrad von Megenberg in Richtung auf die frühneuzeitlichen Forscher vorausweist. Petrus' Fähigkeit zur Abstraktion bedingt nicht nur die sinnvolle Quellenexzerption und logische Verknüpfung der Vorlagentexte sowie die in sich schlüssige Kapitelabfolge, darüberhinaus ist sie auch Voraussetzung für den äußerst stringenten Aufbau seines Kompendiums.

Für Konrad von Megenberg war Albertus Magnus vornehmlich auf inhaltlicher Ebene vorbildhaft, er nutzt ihn als Hauptquelle im Bereich der Naturwissenschaft. Er ist die maßgebliche Autorität für botanische Sachverhalte: der überwiegende Teil des 38. Kapitels (*De agricola*) aus dem dritten Traktat des ersten Buches entstammt *De vegetabilibus*, ebenso weite Teile der Kapitel 39 (*De vineatore*) und 40 (*De viredo*). Auch Konrad zeigt mit dieser Entscheidung Kompetenz in der Beurteilung botanischer Fachschriften; indem er die modernste seiner Zeit heranzieht, welche er konsequent ausschreibt, hält er den Stand der Wissenschaft auf einem hohen Niveau.

Zusammenfassend läßt sich anmerken, daß den drei nun separatim behandelten Autoren Vincenz von Beauvais, Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg ein sicheres Urteil nicht nur über die naturwissenschaftliche Bedeutung des Albertus Magnus eignet, sie sind sich vielmehr der exzeptionellen Qualität seiner botanischen Schriften absolut bewußt und weisen ihnen eindeutig den Primat zu.

2. Vincentius Bellovacensis, *Speculum maius*.  
*Speculum doctrinale*, liber sextus:  
 De arte oeconomica

Die Darstellung der *agricultura* des Vincenz von Beauvais<sup>567</sup> (zwischen 1184 und 1194 bis 1264) unterscheidet sich in bemerkenswerter Hinsicht von jenen der zuvor behandelten Autoren: er subsumiert sie als erster der Ökonomik mit daraus resultierender Theoriewürdigkeit und legitimiert sie in der mittelalterlichen Enzyklopädie erstmals als vollgültige *ars mechanica*, d. h. selbständigen und praxisrelevanten Lehrgegenstand. Seine Leistung besteht in der Schaffung einer besonders wirkungsmächtigen, lange rezipierten Enzyklopädie, deren Einfluß bis ins 17. Jahrhundert reicht; zudem ist sie die umfangreichste des Mittelalters. Sie besteht aus vier in sich geschlossenen Teilen, dem *Speculum naturale*, *Speculum doctrinale*, *Speculum historiale* und dem nicht authentischen, zwar von Vincenz geplanten, jedoch erst nach seinem Tod hinzugefügten *Speculum morale*.<sup>568</sup> Das *Speculum doctrinale* wurde in den fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts als letzter Teilbereich abgeschlossen. In siebzehn Büchern werden verschiedene Disziplinen, u. a. Grammatik, Rhetorik, Ökonomik, Politik, Jurisprudenz, *artes mechanicae*, Medizin, Physik, Mathematik und Theologie vermittelt.<sup>569</sup> Vincenz strukturiert sie gemäß den vier

---

<sup>567</sup>Informationen zu Autor und Werk bieten WEIGAND: Vincenz von Beauvais, S. 8ff.; VOORBIJ: Het *Speculum Historiale* van Vincent van Beauvais, S. 5ff.; LUSIGNAN: Préface au *Speculum Maius* de Vincent de Beauvais, S. 15ff.; ferner GABRIEL: The Educational Ideas of Vincent of Beauvais, S. 1ff.; LIESER: Vincenz von Beauvais als Kompilator und Philosoph, S. 1 u. 91f.; BERNT: Art. 'Enzyklopädie, Enzyklopädik', in: LMA, Sp. 2032f.

<sup>568</sup>Vgl. zur Genese der einzelnen *Specula* VOORBIJ: *Speculum Historiale*, S. 44ff.; VON DEN BRINCKEN: Geschichtsbetrachtung bei Vincenz von Beauvais, S. 455ff.

<sup>569</sup>Text: Vincentius Bellovacensis, *Speculum quadruplex sive Speculum maius*. Tomus secundus: *Speculum doctrinale*, Douai 1624 (Repr. Graz 1965).

Bereichen Theorie, Praktik, Mechanik und Logik<sup>570</sup> in Anlehnung an Hugos von St. Victor Unterteilung.<sup>571</sup> Er folgt jedoch keineswegs in unreflektierter Imitation seinem Vorbild; vielmehr lassen sich anhand einiger Bemerkungen zu Beginn des *Speculum doctrinale* eigene Denkansätze nachweisen. Hier motiviert er die Gliederung in verschiedene Disziplinengruppen<sup>572</sup>: gegen die drei durch den Sündenfall verursachten *mala principalia ignorantia, concupiscentia* und *infirmetas corporis* gibt es die *remedia sapientia, virtus* und *necessitas*, welche mittels *theorica, practica* und *mechanica* zu erlangen sind.

Denn *Theorica ignorantiam expellens, Sapientiam illuminat: Practica vitium excludens, virtutem roborat. Mechanica penuriam cavens, praesentis vitae defectum temperat. Theorica in omni quod est, et quod non est, scrutari verum eligit. Practica modum vivendi recte, et formam disciplinae, secundum virtutum institutionem, disponit. Mechanica res defluentes administrans, humano corpori necessaria providere satagit. Nam omnium humanarum actionum, seu studiorum, quae ratio moderatur, finis et intentio ad hoc spectare debet, ut vel nostrae naturae reparetur integritas, vel defectuum quibus vita subiacet, temperetur necessitas. Temperatur autem naturae nostrae integritas Sapientia, ad quam pertinet Theorica; et Virtute, ad quam pertinet Practica. Temperatur vero Necessitas administratione temporalium, ad quam mechanica.*<sup>573</sup>

Gemäß dieser Zuordnungen gruppiert er die einzelnen Fächer im *Speculum doctrinale*: zu Beginn stehen die der Logik zugehörigen Disziplinen, gefolgt von den praktisch ausgerichteten und den auf die Mechanik bezogenen; die zur Theorie gehörigen Bereiche bilden den Abschluß.<sup>574</sup> Einige *disciplinae* allerdings können interessanterweise nicht stringent und unter Ausschluß anderer Möglichkeiten nur einem bestimmten Bereich subsumiert

<sup>570</sup>Vgl. zu dieser Einteilung WEIGAND: Vinzenz, S. 35f.

<sup>571</sup>Vgl. GRABMANN: Geschichte der scholastischen Methode, S. 238.

<sup>572</sup>*Speculum doctrinale*, lib. I, cap. 9; vgl. dazu auch WEIGAND: Vinzenz, S. 35f.

<sup>573</sup>Vgl. Hugo v. St. Victor, *Didascalicon*, lib. I, cap. 5.

<sup>574</sup>Diese Anordnung hat Weigand (Vinzenz, S. 36) bereits anhand einer Aufstellung anschaulich dargestellt, jedoch sollte dieses Schema keine absolute Gültigkeit beanspruchen, da einige Fächer auch anders zugeordnet werden könnten. Er gliedert wie folgt: Grammatik (*lib. II*), Logik, Rhetorik, Poetik (*lib. III*) zur Logik; *De practicis* (*lib. IV*), *scientia monastica* (*lib. V*), *oeconomica* (*lib. VI*), *politica* (*lib. VII*), *De actionibus* (*lib. VIII*), *De criminibus* (*lib. IX u. X*) zur Praktik; *artes mechanicae* (*lib. XI*), und *practica medicinae* (*lib. XII*) zur Mechanik; *theorica medicinae* (*lib. XIII u. XIV*), *physica* (*lib. XV*), *mathematica* (*lib. XVI*), *theologia* (*lib. XVII*) zur Theorik.

werden. Z. B. sind die Grenzen zwischen Praktik und Mechanik nicht in jedem Falle zweifelsfrei zu ziehen, dies gilt gerade im Bereich der *artes mechanicae*. So fällt die *agricultura* einmal im Rahmen des sechsten Buches *De arte oeconomica* unter den Bereich der Praktik, wird aber zugleich durch ihre Behandlung im elften Buch *De arte mechanica* auch dem Sachgebiet der Mechanik zugeordnet. Vincenz hat eine starre Schematisierung sicherlich nicht angestrebt; die Abfolge der einzelnen *disciplinae* in loser Analogie zu Hugos Systematisierung, welche in ihren verschiedenen Ausprägungen und Varianten im ersten Buch dieses *Speculum* ausführlich erörtert wird<sup>575</sup>, bietet sich gerade im Anschluß an diese Ausführungen an.

Das sechste Buch, *De arte oeconomica*, handelt über ökonomische - hier 'hauswirtschaftliche' - Belange im weiteren Sinne. Es beinhaltet z. B. auch Kapitel wie *De bona uxore amplectanda, malaque cavenda* (VI 3, Sp. 483), *De educatione filiorum* (VI 9, Sp. 486), *De regimine servorum* (VI 12, Sp. 488), oder *De electione vel acquisitione amicorum* (VI 14, Sp. 489) - Bereiche also, die eher dem sozialen und ethischen Sektor zuzuordnen sind (Kapitel 1 bis 15). Den weitaus größten Teil des Buches nimmt die *agricultura* ein, welche in 133 Kapiteln behandelt wird. Diese basieren ausschließlich auf Palladius' *Opus agriculturae*. Vincenz gibt den Stoff durchweg in wörtlicher Übernahme wieder, jedoch übernimmt er nicht dessen Disposition: er stellt Kapitel um, läßt ihm unwichtig Erscheinendes weg (nicht nur Passagen einzelner Kapitel sondern auch ganze Kapitel) und faßt Partien, welche bei jenem in verschiedenen Kapiteln erörtert werden, in nur einem zusammen. Solche Eingriffe erfolgen allerdings nur innerhalb eines Buches; die Anordnung der Bücher insgesamt wird unverändert übernommen. Vincenz folgt dem chronologischen Aufbau seiner Vorlage, dem entsprechend die jeweils auszuführenden Arbeiten analog der Abfolge der

---

<sup>575</sup>Vgl. *Spec. doct.*, lib. I, *passim*, vor allem *cap.* 9ff. Die Bedeutung dieses Buches skizziert treffend GABRIEL: Educational Ideas, S. 13: "The First Book gives the key to an understanding of the purpose of this immense work - the restoring of fallen man by the study of philosophy and by discipline"; vgl. ferner S. 15.

Jahreszeiten abgehandelt werden. Lediglich die Unterteilung des Stoffes gemäß dem Jahreszeitenschema in dreizehn Bücher entfällt. Er übernimmt die Materie in fortlaufenden Kapiteln (Kap. 16-149), ohne eine bestimmte Differenzierung vorzunehmen. Der Leser kann sich innerhalb dieses Aufbaus nach dem bäuerlichen Jahr ohnehin leicht orientieren, da das chronologisch strukturierte Jahreszeitenschema ein geläufiges Instrument zur Gliederung von Sachverhalten war (z. B. in Klosteraufzeichnungen und Stundenbüchern), und daher als vertraut vorausgesetzt werden kann. Überdies gibt Vincenz in Form der mit *De his quae in Ianuario (Februario etc.) agenda sunt* betitelten Einführungskapiteln eine Orientierungshilfe zu dem in Rede stehenden Monat, so daß der Benutzer dem Fluß an Informationen nicht hilflos gegenübersteht, sondern anhand dieser Kapitel leicht einen Einstieg - gerade bei punktuellen Nachschlagen - finden kann.

Hinzu kommt ein methodischer Aspekt, der die Wiedergabe des Stoffes in kontinuierlich sich aneinanderreihenden Kapiteln keineswegs abwegig macht, wie dies zunächst, gerade auch im Kontrast zu den antiken landwirtschaftlichen Fachschriften und insbesondere zu Palladius als direkter Vorlage, scheinen könnte. Bei diesen handelt es sich durchweg um Monographien, welche nach einer übersichtlichen und didaktisch sinnvollen Strukturierung verlangen. Hier war also eine Unterteilung in einzelne Bücher und innerhalb dieser wiederum in Kapitel geraten; für Vincenz jedoch ist solch eine Konzeption nicht zwingend erforderlich. Da das *Speculum doctrinale* bereits in verschiedenen Disziplinen gewidmete Bücher gegliedert ist, wäre eine nochmalige Aufteilung innerhalb der einzelnen *libri* in den Einzelkapiteln übergeordnete Einheiten nicht nur abwegig, sondern sogar verwirrend. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erweist sich Vincenz' zunächst 'simpel' und für den Kompilator bequem - weil weniger arbeitsaufwendig als weitere Binnengliederungen - scheinende Einteilung als sinnvoll und planmäßig durchdacht. Palladius bietet sich demnach als Quelle par excellence in

zweifacher Hinsicht an: zum einen durch die Organisation des Materials auf chronologischer Basis und andererseits gerade auch durch das gegenüber Columella stark verknappte Stoffangebot, welches zielgerichtete Auswahl aus einem überschaubaren Bereich ermöglicht.

Vincenz stellt den Kapiteln über *agricultura* zunächst allgemeine Ausführungen zur *scientia oeconomica* (Kap. 1 bis 15) voran. Diese differenziert er in einen sozialen und einen administrativen Bereich: zum einen den die Hausgemeinschaft selbst, d. h. die in einem Haus oder auf einem Hof gemeinsam lebenden Familienmitglieder und das Gesinde, betreffenden, und zum anderen Erwerb, Einrichtung und Verwaltung des Anwesens. Der Autor erläutert seine Unterscheidung:

*Itaque quoniam oeconomica non solum familiam sapienter regit atque componit, verumetiam res familiares sive domesticas prudenter administrat et ordinat sive disponit; huiusmodi scientia vel ars videtur esse bipartita: et illa quidem eius pars, quae propriam familiam sive personas familiares respicit (...). Illa quoque quae ad domesticarum rerum dispositionem spectat (...).*<sup>576</sup>

Der erstgenannte Themenkreis ist dementsprechend der Ethik zuzuordnen, der zweite hingegen der *dispositio* eines Hauswesens. Beiden Komponenten wiederum werden jeweils vier Teilbereiche subsumiert. Der erste, die Hausgemeinschaft betreffend, handelt *de mutua societate et amore coniugum. Secunda de educatione filiorum. Tertia de regimine servorum. Quarta de cultu amicorum.*<sup>577</sup> Die Verwaltung umfaßt folgende Sektoren: *Prima namque consideratio eius est in rebus solerter ac fideliter acquirendis. Secunda in eis caute conservandis. Tertia in eis prudenter dispensandis. Quarta vero in debitis non contrahendis.*<sup>578</sup>

---

<sup>576</sup>VI 1, Sp. 481.

<sup>577</sup>Ibid.

<sup>578</sup>Ibid. Vgl. die diesen Diversifikationen sinngemäß entsprechende Einteilung, welche Vincenz zu Beginn des fünfzehnten Kapitels gibt (Sp. 490): *Secunda vero pars oeconomicae, quae ad rei familiaris dispositionem pertinet, quatuor (ut dictum est) partes continet. Prima consistit in domesticarum rerum negotiis solerter ac strenue procurandis, ipsisque rebus iuste et fideliter acquirendis atque multiplicandis. Secunda in eis custodiendis. Tertia in eis dispensandis. Quarta in debitis evitandis.*

Die noch vor Beginn der Belehrung über *agricultura* stehenden, nun folgenden Kapitel zwei bis fünfzehn<sup>579</sup> hat Vincenz, wie er sagt, *ex caeteris authorum libris*<sup>580</sup> zusammengestellt. In diesen Kapiteln (ausgenommen Kapitel 5, *De incommodis nuptiarum*) führt er jeweils passende Zitate namentlich genannter antiker bzw. spätantiker Autoren an, meist auch mit Erwähnung des zugrundeliegenden Werkes. Diese Zitation läßt zwar an Klarheit wenig zu wünschen übrig, jedoch ergibt sich eine Schwierigkeit: unklar bleibt, von welchen *authores* Vincenz denn nun das Differenzierungsschema der *scientia oeconomica* übernommen hat. Zu Beginn des ersten Kapitels führt er zwei Definitionen der Ökonomik von Isidor von Sevilla<sup>581</sup> und Richard von St. Victor<sup>582</sup> an, ferner erwähnt er Xenophons Abhandlung über Ökonomik, die Hieronymus in die lateinische Sprache übertragen haben soll<sup>583</sup>, eine Übersetzung, die jedoch nicht erhalten sei.<sup>584</sup> Daher hielt er für angemessen *ex caeteris authorum libris pauca capitula de his quae ad eandem spectant scientiam, utrinque colligere*.<sup>585</sup> Diese Feststellung bezieht sich zweifellos auf die Kapitel zwei bis fünfzehn, kann aber auch gleichfalls für den unmittelbar folgenden Passus gelten, welcher die Einteilung der Ökonomik umfaßt. Für diesen sind

---

<sup>579</sup>Kap. 2: *De domo viri illustris ab ipso ornanda et illustranda*; Kap. 3: *De bona uxore amplectanda, malaque cavenda*; Kap. 4: *Utrum sapienti expediat nubere*; Kap. 5: *De incommodis nuptiarum*; Kap. 6: *Adhuc de eodem*; Kap. 7: *De immoderato uxoris amore*; Kap. 8: *De mutua parentum et filiorum exhibitione*; Kap. 9: *De educatione filiorum*; Kap. 10: *De beneficiis et emendatione propinquorum*; Kap. 11: *De mutua vicissitudine dominorum atque servorum*; Kap. 12: *De regimine servorum*; Kap. 13: *De servanda pace domesticorum*; Kap. 14: *De electione vel acquisitione amicorum*; Kap. 15: *De administratione rerum domesticarum*.

<sup>580</sup>VI 1, Sp. 481.

<sup>581</sup>*Etymologiae* 2, 24: *Dispensativa dicitur, cum domesticarum rerum sapienter ordo disponitur* (von Vincenz mit einigen Ergänzungen übernommen).

<sup>582</sup>Liber exceptionum, pars I, lib. I, cap. XIII (p. 109): *Economica est que familiaris officii curam mediocri componens dispositione distribuit*.

<sup>583</sup>Die Übersetzung ins Lateinische stammt von Cicero, ist allerdings nicht erhalten; vgl. DASSMANN/SCHÖLLGEN: Art.: 'Haus II', in: RAC 13, Sp. 817ff.

<sup>584</sup>VI 1, Sp. 481: (...) *pulcherrimum Xenofontis Socratici librum oeconomicum, in nostram linguam, eleganti sermone, legatur Hieronymus transtulisse. Sed quoniam is liber ad manus nostras huc usque pervenire non potuit* (...).

<sup>585</sup>Ibid.

jedoch keine direkten Quellen nachweisbar.<sup>586</sup> Parallelen, allerdings sehr vager und allgemeiner Natur, können lediglich zum ersten Buch der aristotelischen 'Politik' und zu einer ps.-aristotelischen Schrift, der 'Oikonomika', gezogen werden.

Die Anklänge in der 'Politik' beschränken sich nur auf die von Vincenz vorgenommene generelle Differenzierung der Ökonomik in einen personalen und einen administrativen Bereich.<sup>587</sup> Aristoteles geht grundsätzlich vom Personenverband aus:

οικονομιας δε μερη εξ ων παλιν οικια συνεστηκεν· οικια δε τελειος εκ δουλων και ελευθερων.<sup>588</sup>

Dies führt zur genaueren Unterscheidung der Verhältnisse der Mitglieder einer Hausgemeinschaft, nämlich das zwischen Herr und Sklave, Ehemann und Ehefrau, sowie zwischen Vater und Kindern:

(...)πρωτα δε και ελαχιστα μερη οικιας δεσποτης και δουλός, και ποσις και αλοχος, και πατηρ και τεκνα (...). ταυτα δ' εστι δεσποτικη και ιγαμικη (...) και τριτον τεκνοποιητικη (...).<sup>589</sup>

Diese Personalrelationen sind demnach drei genuine Bereiche der Haushaltsführung. Daneben existiert noch ein weiterer Punkt, dessen Zugehörigkeit zunächst zur Diskussion gestellt wird, nämlich η καλουμενη χρηματιστικη<sup>590</sup>, welche dem von Vincenz aufgestellten zweiten Oberbegriff als Teilbereich der Ökonomik korrespondiert. Dieser umfaßt die *dispositio* eines Hauswesens mit den zugehörigen Komponenten Erwerb, Bewahrung und Verwaltung von Gütern.<sup>591</sup> Aristoteles nun unterscheidet zwischen

---

<sup>586</sup>Die entsprechenden Äußerungen Hugos von St. Victor gehen nicht über eine allgemeine Definition und Erklärung hinaus. Sie entbehren einer weiteren Differenzierung und Unterteilung, wie Vincenz sie hier vornimmt: *Practica dividitur in solitariam, privatam et publicam; vel aliter, in ethicam, oeconomicam et politicam; vel aliter in moralem et dispensativam et civilem. una est solitaria, ethica et moralis; una rursus, privata, oeconomica et dispensativa. eademque publica, politica atque civilis. oeconomus interpretatur dispensator. inde oeconomica dicta est dispensativa. (...) dispensativa dicitur cum domesticarum rerum sapienter ordo disponitur* (Didascalicon, lib. II, cap. 19).

<sup>587</sup>Vgl. Kap. 1, Sp. 481.

<sup>588</sup>Politik 1253 b 3f.

<sup>589</sup>Ibid. 1253 b 5-10.

<sup>590</sup>Ibid. 1253 b 14.

<sup>591</sup>Vgl. Spec. doctr. VI 1 u. 15.

dem Erwerb des für das Leben Notwendigen und dem des über diesen Bedarf Hinausgehenden.<sup>592</sup> Eine Anhäufung von Reichtum wird zwar vom Bereich der Haushaltsführung ausgeschlossen<sup>593</sup>; die erstgenannte Erwerbsform zur Sicherung des Lebensunterhaltes hingegen gehört ohne Einschränkung dazu, denn:

(...)

η κτησις μέρος της οικιας και η κτητικη μέρος της οικονομιας (...).<sup>594</sup>

Die generelle Differenzierung der Ökonomik in zwei Teilbereiche nimmt also auch Aristoteles vor; diese Übereinstimmung ist jedoch zu allgemein, um daraus eine direkte Abhängigkeit nachweisen zu können.<sup>595</sup>

Auch in der im *Corpus Aristotelicum* mitüberlieferten, nicht von Aristoteles stammenden<sup>596</sup> Schrift 'Oikonomika' wird die

---

<sup>592</sup>Politik 1253 b 23 bis 1258 a 14.

<sup>593</sup>Ibid., bes. 1256 b 40 bis 1257 a 5 und 1257 b 30f.

<sup>594</sup>Ibid. 1253 b 23f., vgl. 1257 b 19f.

<sup>595</sup>Auch eine Verbindung über den *Aristoteles latinus* ist eher unwahrscheinlich. Die direkte Gegenüberstellung der jeweils verwendeten Begriffe deutet nicht auf eine unmittelbare Abhängigkeit. Einschränkend ist allerdings zu bemerken, daß ein solcher Vergleich aufgrund der geringen Zahl der heranzuziehenden Parallelstellen zurückhaltend bewertet werden sollte. Im folgenden werden den oben aus der 'Politik' zitierten Passagen die entsprechenden Abschnitte aus der lateinischen Version beigegeben:

1. Arist. lat. I 3: *Domus autem partes, ex quibus rursus domus instituta est; domus autem perfecta ex servis et liberis* (vgl. Politik 1253 b 3 f. ).

2. Arist. lat. I 3: (...) *prime autem et minime partes domus despotes et servus, et vir et uxor, et pater et filii* (...); *hec autem sunt despota et nuptialis* (...) *et tertium teknopoitika* (...) (vgl. Politik 1253 b 5-10).

3. Arist. lat. I 3: (...) *vocata crimatistica* (...) (vgl. Politik 1253 b 14).

4.: Arist. lat. I 4: (...) *possessio pars domus est et possessiva pars yconomie* (...) (vgl. Politik 1253 b 23f.).

Ein Vergleich mit der von Vincenz verwendeten anders akzentuierten Begrifflichkeit führt auch auf rein lexikalischer Ebene nicht zu einem zwingenden Beweis einer Abhängigkeit. Bereits der nuancierende Gebrauch der Begriffe *oeconomica* und *domesticus* bei Vincenz, bzw. seiner Quelle, dokumentiert eine gezielte Verwendung zur präzisen Abgrenzung zwar ähnlicher, sich aber dennoch eindeutig unterscheidender Sachverhalte, während die vorliegende lateinische Übersetzung der 'Politik' eine wenig differenzierte, z. T. nicht stimmige, Wortwahl aufweist. Z. B. werden die Begriffe *οικονομια* und *οικια* jeweils mit *domus* wiedergegeben, oder aus *χρηματιστικη* wird kurzerhand die latinisierte Form *crimatistica*, welches eine nicht eben reflektierte, kaum um eine wirklich adäquate Umsetzung bemühte, Übersetzungsarbeit verrät.

<sup>596</sup>Zur Frage der Autorschaft und Abhängigkeit von Aristoteles vgl. Hellmut FLASHAR (Hg.): Die Philosophie der Antike, Bd. 3: Ältere Akademie, Aristoteles - Peripatos, S. 292; G. C. ARMSTRONG (ed.): *Oeconomica*, p. 323-325; ferner DASSMANN/SCHÖLLGEN: Haus II, Sp. 818.

Zugehörigkeit des Besitzes und Besitzerwerbs zur Haushaltsführung vorausgesetzt, jedoch ohne eingehende - wie in der aristotelischen 'Politik' - Erörterung. Apodiktisch stellt man fest: *μερη δε οικιας ανθρωπος τε και κτησις εστιν.*<sup>597</sup> Auch hier wird also die generelle Differenzierung in einen eher ethischen Bereich, welcher die Menschen der Hausgemeinschaft und den Umgang zwischen ihnen betrifft, und einen primär wirtschaftlich-verwaltungstechnischen, auf den Erwerb und Erhalt von Besitz gerichteten, zugrunde gelegt. Diesem zuletzt genannten Komplex werden vier Teilbereiche subsumiert:

*ειδη δε του οικονομου τετταρα, α δει εχειν περι τα χρηματα. και γαρ το κτασθαι δυνατον χρη ειναι και φυλαττειν· ει δε μη, ουδεν οφελος του κτασθαι (...). ετι δε και ειναι κοσμητικον των υπαρχοντων και χρηστικον· τουτων γαρ ενεκα κακεινων δεομεθα.*<sup>598</sup>

Die Termini decken sich weitgehend mit den im *Speculum doctrinale*<sup>599</sup>: *κτασθαι* - *acquirere*, *φυλαττειν* - *conservare*, *κοσμειν* - *dispensare/disponere*. Der Begriff *χρησθαι*, hier wohl im Sinne eines nutzbringenden Gebrauches der Güter gemeint, findet als vierter Teilbereich keine direkte Entsprechung. Das von Vincenz zu Beginn des fünfzehnten Kapitels in seiner erneuten Aufzählung (gegenüber der eingangs gegebenen leicht modifiziert) der zur *dispositio* des Hauswesens gehörigen Punkte gebrauchte *multiplicare* kann von der Wortbedeutung her im weitesten Sinne als Synonym für das in diesem Kontext verwendete *χρησθαι* stehen, wird aber dem ersten Teilbereich zugerechnet.<sup>600</sup> Vincenz' vierter Punkt - *in debitis non contrahendis* bzw. *in debitis evitandis*<sup>601</sup> - wiederum läßt sich nicht von der in der 'Oikonomika' gegebenen Einteilung ableiten; er findet hier und in der 'Politik' keine Berücksichtigung.

Auch in dieser Schrift lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen, welche zwar über die in der 'Politik' aufgezeigten hinausgehen, dennoch eine Beeinflussung nicht wahrscheinlich

---

<sup>597</sup>Oikonomika 1343 a.

<sup>598</sup>Ibid. 1344 b.

<sup>599</sup>S. zu den folgenden Begriffen VI 1 und 15.

<sup>600</sup>VI 15, Sp. 490.

<sup>601</sup>VI 1 und 15.

machen. Zum einen sind die Parallelen zu allgemein und unbestimmt, trotz mancher Kongruenz im einzelnen (z. B. die oben verglichenen Termini), zum anderen ist Vincenz' Differenzierung des ethischen Bereiches in vier Unterpunkte in keinem der beiden untersuchten Werke anzutreffen. Lediglich in allgemeiner Form wird jeweils über den Umgang mit Familienmitgliedern und Sklaven gehandelt - zu allgemein, um davon eine Ableitung der dezidierten Abgrenzung im *Speculum doctrinale* als gesichert erscheinen zu lassen.

Vincenz schließt das eigentliche Thema des sechsten Buches, die *agricultura*, scheinbar übergangslos an die vorangehenden Ausführungen über Ökonomik an. Das fünfzehnte Kapitel handelt über deren zweiten großen Teilbereich, die praktische Verwaltung des Hauswesens. Dem Leser werden zunächst die im ersten Kapitel bereits angeführten Unterpunkte nochmals ins Gedächtnis gerufen:

*Secunda vero pars oeconomicae, quae ad rei familiaris dispositionem pertinet, quatuor (ut dictum est) partes continet. Prima consistit in domesticarum rerum negotiis solerter ac strenue procurandis, ipsisque rebus iuste et fideliter acquirendis atque multiplicandis. Secunda, in eis custodiendis Tertia in eis dispensandis. Quarta in debitis evitandis.*<sup>602</sup>

Dann werden die einzelnen Komponenten, ebenso wie in den Kapiteln über den ersten, ethisch ausgerichteten, Teilbereich anhand von Sentenzen der *auctores* knapp umrissen. Weil sie in nur einem Kapitel zusammengefaßt sind, werden sie in entsprechender Kürze vorgestellt. Der letzte Satz leitet unvermittelt zur *agricultura* über, ohne diese jedoch explizit zu nennen. Vielmehr kündigt Vincenz an, sich zunächst mit der Baukunst zu beschäftigen:

*Primum itaque membrum huius divisionis, quod consistit in domesticarum rerum agendarum industria, latius prosequamur ab aedificiis inchoantes.*<sup>603</sup>

Mit dieser Einordnung der *agricultura* steht Vincenz zwar der von Aristoteles vorgenommenen Zuweisung nahe und auch der in der 'Oikonomika' zugrunde gelegten<sup>604</sup> - denn beide Schriften zählen

---

<sup>602</sup>VI 15, Sp. 490.

<sup>603</sup>Ibid., Sp. 491.

<sup>604</sup>Über die Abhängigkeit des ersten Buches dieser Schrift vom ersten Buch der Politik vgl. ARMSTRONG: *Oeconomica*, S. 323-325.

sie als eine Form des Erwerbs zur Ökonomik<sup>605</sup> - , dennoch dürfte er hier wohl selbständig vorgegangen sein. Diese Annahme liegt zum einen aufgrund der oben dargelegten geringen Wahrscheinlichkeit einer Abhängigkeit nahe, zum anderen ist die Zuordnung der *agricultura* zum ersten der von Vincenz angeführten Unterpunkte - und somit zum praktisch ausgerichteten Teilbereich der Ökonomik - logisch folgerichtig. Die Formulierung dieses ersten Punktes<sup>606</sup> legt besonderen Nachdruck auf die praktische Seite der Verwaltung eines Anwesens und betont abschließend, vor Beginn der Belehrung über *agricultura*, nochmals die Praxisbezogenheit: man handelt im folgenden über die *domesticarum rerum agendarum industria*.<sup>607</sup> Diese direkte Zuordnung der Landwirtschaft zur Ökonomik weicht erheblich von dem von Hugo und Richard von St. Victor gegebenen Wissenschaftssystem ab, denn beide verstehen die *artes mechanicae*<sup>608</sup> nicht als einen Unterpunkt der Ökonomik, welche neben Ethik und Politik zur praktischen Philosophie gehört, sondern als einen eigenständigen Teilbereich der Philosophie.<sup>609</sup>

Vincenz beginnt nicht wie Palladius mit der Prüfung von Luft, Wasser und Boden<sup>610</sup>, sondern mit dem Bau der Gebäude (Kap. 16ff.). Diese Umstellung ist offensichtlich bedingt durch die vorangehenden Kapitel über die den häuslichen Bereich betreffende Ökonomik und erscheint sinnvoll zur Vermeidung logischer Inkonzinnitäten, die sich zweifellos bei Übernahme der Abfolge seiner Vorlage ergeben hätten. Die einführenden Kapitel des Palladius zu den Grundlagen der *agricultura* und seine Basisinformationen über Luft-, Wasser- und Bodenqualität (Pall. I

---

<sup>605</sup>'Politik' 1258 b 11-21 und *Oikonomia* 1343 a 25.

<sup>606</sup>*Prima consistit in domesticarum rerum negotiis solerter ac strenue procurandis, ipsisque rebus iuste et fideliter acquirendis atque multiplicandis* (VI 15, Sp. 490); vgl. VI 1, Sp. 481: *Prima namque consideratio eius est in rebus solerter ac fideliter acquirendis*.

<sup>607</sup>VI 15, Sp. 491.

<sup>608</sup>Also die sieben *scientiae lanificium, armatura, navigatio, agricultura, venatio, medicina* und *theatrica*.

<sup>609</sup>Hugo von St. Victor, *Didascalicon*, *lib. II, cap. 1, cap. 19* u. 20; Richard von St. Victor, *Liber exceptionum, pars I, lib. I, cap. 13* u. 14.

<sup>610</sup>Pall. I 1-7.

1-7) bringt Vincenz erst ab Kapitel 38 (Kap. 38 - 44). Zunächst knüpft er an die Unterweisungen zum Bau von Wohngebäuden, Zisternen, Kelterräumen und verschiedenen Viehställen (Kap. 16-24) - der Disposition seiner Vorlage folgend - *praecepta* zur Aufzucht von Geflügel an, da die vorangehenden Abschnitte über deren Ställe handeln. Er stellt also Palladius' Anfangskapitel an das Ende seiner Präliminarien, behält aber ansonsten weitestgehend die ursprüngliche Reihenfolge der Einzelabschnitte bei. Auffällig ist bereits hier Vincenz' Neigung, Kapitel seiner Vorlage zu kürzen und zusammenzufassen; aus den zweiundvierzig Kapiteln werden so achtundzwanzig.<sup>611</sup> Besonders anschaulich läßt sich dieses Vorgehen anhand der Palladiusbücher zwei, zehn und elf exemplarisch zeigen: die Bücher zwei und elf werden von jeweils dreiundzwanzig bei Palladius auf je neun Kapitel gekürzt, Buch zehn von neunzehn auf fünf bei Vincenz.

Eine gute Möglichkeit für Kürzungen bieten zusammenfassende Abschnitte jeweils zu Beginn eines neuen Kapitels, wie sie Vincenz auch bei der Umsetzung des zweiten Buches seiner Vorlage nutzt.<sup>612</sup> Vincenz' erster Passus informiert *De his quae circa rem domesticam agenda sunt in Ianuario* (VI 45, Sp. 504) unter Verwendung von sieben Palladiusstellen. Auch die anderen (in der obigen Anmerkung genannten) entsprechenden Eingangskapitel setzen sich zumeist (abgesehen von 108 und 114, welche aus nur zwei bzw. drei dem *Opus agriculturae* entnommenen Kapiteln kompiliert sind) aus mehreren Kapiteln der Vorlage zusammen, umfassen also auf diese Weise bis zu zehn (VI 104, Sp. 532f., aus Buch VI der Vorlage), zum Teil allerdings extrem kurze, Palladiusabschnitte.

---

<sup>611</sup>Unter Auslassung der vier Kapitel *De praeceptis rei rusticae* (I 1), *De cameris cannicis* (I 13), *De malthis calidae et frigidae* (I 40), *De instrumentis agrestium* (I 42).

<sup>612</sup>Ferner bei den Palladiusbüchern drei: *De his quae agenda sunt in mense Februario* (VI 54, Sp. 508f.), vier: *De his quae in Martio agenda sunt* (VI 79, Sp. 520), sechs: *De his quae agenda sunt in Maio* (VI 104, Sp. 532f.), sieben: *De his quae in agris agenda sunt in Iunio* (VI 108, Sp. 534 f.), acht: *De his quae agenda sunt in Iulio* (VI 114, Sp. 537), neun: *De his quae in Augusto sunt agenda* (VI 116, Sp. 538f.), und dreizehn: *De his quae agenda sunt in Decembri* (VI 149, Sp. 554).

Ähnlich verfährt er mit *lib. X* des *Opus agriculturae*. Hier entfällt zwar ein solches allgemeines Einführungskapitel (das erste über den September lautet *De agris in Septembri arandis et stercorandis*, VI 120, Sp. 540), jedoch faßt Vincenz die Hauptarbeit dieses Monats, das Säen - von Palladius in neun Kapiteln behandelt (X 2-9 u. 12) - in einem zusammen: *De frugibus ac leguminibus seminandis* (VI 121, Sp. 541). Einige kurze Abschnitte seiner Vorlage kürzt er kaum oder überhaupt nicht (X 2; 4; 9 u. 12); bei den anderen, zum Teil längeren, unterschlägt er durch Auslassungen allerdings wichtige Informationen. Die Tendenz nämlich, Angaben über Saatgutmengen, Bodenbeschaffenheit, die exakten Aussaatzeiten oder die spezielle Vorbereitung des Bodens wegzulassen, nimmt den so kontrahierten *praecepta* viel von ihrem Gebrauchswert, da oft nur die Anweisung stehen bleibt, eine bestimmte Saat in eben diesem Monat auszubringen. Solche ursprünglich verschiedene Kapitel in nur einem vereinigende stehen offensichtlich unter dem Zwang, den durchschnittlichen Umfang nicht zu überschreiten. Tatsächlich sind sie auch meist nicht länger als andere, nur ein oder zwei Einzelkapitel des *Opus agriculturae* beinhaltende, Abschnitte.

Zum elften Buch seiner Vorlage fallen keine extremen Zusammenfassungen oder Kürzungen auf (die neun Abschnitte zum Oktober sind aus ein bis vier Kapiteln kompiliert), obwohl Vincenz das bei Palladius dreiundzwanzig Kapitel umfassende elfte Buch auf neun komprimiert, unter Auslassung von fünf Kapiteln. Um ein Abgleiten in allzu abstrakte Formalia zu vermeiden, nun zu diesen Umgestaltungen im einzelnen. Zunächst die Auslassungen: die Palladius-Kapitel *De oenomelli* (XI 17), *De defruto, caroeno, sapa* (XI 18), *De cydonite* (XI 20), *De fermento musteorum servando* (XI 21) und *De horis* (XI 23)<sup>613</sup> entfallen - solche also, die zu Vincenz' Zeit nicht mehr von praktischer Relevanz waren. Den anderen Abschnitten seiner Vorlage gibt er eine völlig neue

---

<sup>613</sup>Die Kapitel *De horis* am Ende eines jeden Buches (außer Buch eins) werden grundsätzlich nicht übernommen.

logische Struktur. Er beginnt mit der Hauptarbeit im Oktober, der Weinlese - *De vindemia Octobris et uva passa* (VI 125, Sp. 542f.) - , unter Verwendung der entsprechenden, gezielt ausgewählten, Kapitel, und konstituiert auf diese Weise einen von seiner Quelle wesentlich differenten Aufbau. Er greift mit dem Kapitel *Ut uva usque ad ver reservetur in vite* (XII 12) sogar auf einen Passus aus dem folgenden zwölften Buch des *Opus agriculturae* zurück. Hier liegt das einzige Übergreifen zu einem anderen Buch vor, ansonsten werden die einzelnen Palladiusbücher geschlossen - ohne Vor- und Rückgriffe auf andere - behandelt. In diesem Falle eine thematisch zugehörige Passage über die Buchgrenze hinweg mit heranzuziehen zeugt für Vincenz' mitdenkende Umsicht bei Umgruppierungen. Zunächst stellt er die beiden Kapitel *De passo* (XI 19) und *De uva passa* (XI 22) an den Beginn seiner neuen Disposition. Daran schließt sich ein Abschnitt *De musto et vino* (VI 126, Sp. 543), der das begonnene Thema - die Bereitung und Lagerung des Weines - konsequent fortführt.<sup>614</sup> Die folgende Anweisung *De vino condiendo* (VI 127, Sp. 543f.), welche auch auf dem eben genannten vierzehnten Kapitel basiert (und zwei weiteren<sup>615</sup>), beschließt die oenologischen *praecepta*. Nun folgt die Pflege der Weinstöcke nach der Ernte (*De vitibus eodem mense ponendis et excolendis*<sup>616</sup>) und die verschiedener anderer Nutzpflanzen: *De olivetis instruendis et oleis exprimendis* (VI 129, Sp. 544f.), *De palmis conserendis et arboribus caeteris* (VI 130, Sp. 545) sowie *De ceraso et fructibus eius* (VI 131, Sp. 545f.). Den Abschluß des Kapitels bilden Anmerkungen zur Aussaat (*De hortis eodem mense conserendis*: VI 132, Sp. 546 und *De frugibus seminandis et alveariis apum castrandis*: VI 133, Sp. 546f.) unter Zugrundelegung jener Kapitel, welche Palladius an den Beginn seines elften Buches stellte (*De adoro et tritico et hordeo*

<sup>614</sup>Aus XI 9: *Remedium, si uva conpluta est* und 14: *Quae graeci vel alii super vina condienda curandaque dixerunt*.

<sup>615</sup>*Rosatium sine rosa fieri* (XI 15) und *De vinis pomorum* (XI 16).

<sup>616</sup>VI 128, Sp. 544; zusammengestellt aus den Kapiteln vier bis sieben: *De ponendis vineis vel propagandis, reparandis, putandis et arbustis* (XI 4), *De ablaqueanda novella* (XI 5), *De utilitate propagandae nunc vineae* (XI 6) und *De inserendis arboribus vel vitibus* (XI 7).

*cantherino et ervo et lupino et piso et sisamo et favelo serendo: XI 1* und *De lini semine serendo: XI 2*), und zweier weiterer, etwas später gegebener Partien (*De hortis: XI 11* und *De apibus: XI 13*).

Um die Transparenz dieser differenten Strukturen zu gewährleisten, wird im folgenden eine tabellarische Gegenüberstellung der auf dem elften Palladiusbuch beruhenden Kapitel 125 bis 133 aus dem sechsten Buch des *Speculum doctrinale* mit ihrer Quelle gegeben<sup>617</sup>:

---

<sup>617</sup>Die hinter den einzelnen Kapiteln stehenden Zahlen bezeichnen jeweils entweder (bei Palladius) die auf diesem Abschnitt basierenden Kapitel bei Vincenz, oder (bei Vincenz) die zugrundeliegenden Quellenkapitel.

Pall., lib. XI	Spec. doctr., lib. VI
<p>- 1. <i>De adoreo et tritico et hordeo cantherino et ervo et lupino et piso et sisamo et faselo serendo</i>: 133</p> <p>- 2. <i>De lini semine serendo</i>: 133</p> <p>- 3. <i>De notanda vitium fertilitate, quam providebimus panctioni</i>: 125</p> <p>- 4. <i>De ponendis vineis vel propagandis, reparandis, putandis et arbustis</i>: 128</p> <p>- 5. <i>De ablaqueanda novella</i>: 128</p> <p>- 6. <i>De utilitate propagandae nunc vinae</i>: 128</p> <p>- 7. <i>De inserendis arboribus vel vitibus</i>: 128-</p> <p>- 8. <i>De olivetis instituendis et colendis, laetandis vel remediis eorum vel olivis condiendis vel fossis rivisque purgandis</i>: 129</p> <p>- 9. <i>Remedium, si uva conpluta est</i>: 126</p> <p>-10. <i>De oleo viridi faciendo et laurino</i>: 129</p>	<p>- 125. <i>De vindemia octobris et uva passa</i>: 3; XII 12; 19; 22</p> <p>- 126. <i>De musto et vino</i>: 9; 14</p> <p>- 127. <i>De vino condiendo</i>: 14; 15; 16</p> <p>- 128. <i>De vitibus eodem mense ponendis et excolendis</i>: 4; 5; 6; 7</p> <p>- 129. <i>De olivetis instruendis et oleis exprimendis</i>: 8; 10</p> <p>- 130. <i>De palmis conserendis et arboribus caeteris</i>: 12</p> <p>- 131. <i>De ceraso et fructibus eius</i>: 12</p> <p>- 132. <i>De hortis eodem mense conserendis</i>: 11</p> <p>- 133. <i>De frugibus seminandis et alveariis apum castrandis</i>: 1; 2; 13</p>

<p>-11. <i>De hortis</i>: 132</p> <p>-12. <i>De pomis</i>: 130; 131</p> <p>-13. <i>De apibus</i>: 133</p> <p>-14. <i>Quae graeci vel alii super vina condienda curandaque dixerunt</i>: 126; 127</p> <p>-15. <i>Rosatum sine rosa fieri</i>: 127</p> <p>-16. <i>De vinis pomorum</i>: 127</p> <p>-17. <i>De oenomelli</i>: --</p> <p>-18. <i>De defruto, caroeno, sapa</i>: --</p> <p>-19. <i>De passo</i>: 125</p> <p>-20. <i>De cydonite</i>: --</p> <p>-21. <i>De fermento musteorum servando</i>: --</p> <p>-22. <i>De uva passa</i>: 125</p> <p>-23. <i>De horis</i>: --</p>	
---	--

Im Vergleich mit Vincenz' Konzeption fällt der deutlich andersgeartete Aufbau des Palladiusbuches auf. Palladius beginnt mit Anweisungen zur Aussaat, dann erst wendet er sich Fragen über Weinstöcke zu, mit denen Vincenz beginnt. Daran schließt er *praecepta* für weitere Nutzpflanzen an, und endigt mit diversen Rezepten, von welchen Vincenz die den Wein und andere Produkte aus Weintrauben betreffenden mit in seine ersten Kapitel genommen hatte. Vincenz setzt seiner Vorlage einen neuen, eigenen Entwurf entgegen, der sich durch Folgerichtigkeit und logische Stringenz auszeichnet.

Die Möglichkeit, einfach ganze Kapitel zu übergehen, nutzt Vincenz in geringerem Maße als sich vielleicht erwarten ließe. Nur zwischen jeweils zwei und höchstens sieben Kapitel eines Palladiusbuches entfallen. Lediglich zweimal bedient er sich dieser Kürzungsmethode im Rahmen seines sonstigen Verfahrens in auffälligem Maße: bei den Palladiusbüchern sieben und acht. Diese relativ knappen Bücher (zwölf bzw. zehn Kapitel) kürzt er durch Auslassung von jeweils sechs Kapiteln um mehr als die Hälfte. Zu Vincenz' Zeit exotisch anmutende Anweisungen wie z.B. *De oenanthe* (VII 11), *De vino scillite* (VIII 6), *De hydromelli* (VIII 7) oder *De aceto scilletico* (VIII 8) werden übergangen. Nun nicht mehr nachvollziehbare oder als überflüssig eingestufte Gebote und Rezepte entfallen gleichfalls, z.B. *De vino myrtite* (II 18), *De rodomelli* (VI 16), *De mensuris et ponderibus fistularum* (IX 12), *De omfacomelli* (IX 13), oder die drei Kapitel des elften Buches *De oenomelli* (XI 17), *De defruto, caroeno, sapa* (XI 18) und *De cydonite* (XI 20). Dies dokumentiert Vincenz' rationelles Vorgehen bei der Auswahl.

Bei der Übernahme des vierten Palladiusbuches läßt sich eine gegenläufige Tendenz beobachten; auch sie ist eine nur hier vorkommende Ausnahmeerscheinung. Er widmet einigen Kapiteln mehrere Einzelabschnitte, z.B. *De hortis* (IV 9) und vor allem *De pomis* (IV 10), und übertrifft so das sechzehn Kapitel umfassende Buch um sechs. Diese Neudisposition erscheint sinnvoll und ist im Hinblick auf die außergewöhnliche Länge des zehnten Kapitels bei

Palladius (in der Teubner-Ausgabe beansprucht es zehn Seiten) ein angemessenes und überlegtes Vorgehen. Vincenz bemüht sich sogar, durch Umstellungen (vor allem innerhalb des zehnten Kapitels) Palladius' jeweils nur einem Kapitel subsumierte Angaben zu einer bestimmten Baumart (etwa über Aufzucht, Heilmittel gegen Krankheiten oder Behandlung der Früchte) neu auf eine größere Übersichtlichkeit hin zu strukturieren. Z. B. gliedert er die Informationen über *malum punicum* und *ficus* in je mehrere Abschnitte: *De arbore mali punici excolenda* (VI 85, Sp. 523), *De eadem remedienda* (VI, 86, Sp. 523f.) und *De malis punicis conservandis et vino conficiendo in eis* (VI 87, Sp. 524); analog verfährt er bei der Aufgliederung der Angaben zum Feigenbaum. Die bei Palladius fortlaufenden und übergangslos gegebenen *praecepta* gliedert Vincenz nicht nur inhaltlich in Einzelabschnitte auf; darüberhinaus disponiert er einige Passagen um. Z. B. sondert er die Anweisungen zu Maßnahmen gegen Krankheiten des Granatapfelbaumes aus seiner Vorlage aus und widmet ihnen ein separates Kapitel. Er fährt also in Kapitel 85 mit baumpflegerischen Maßnahmen fort, und bringt den bei Palladius in diesem Passus integrierten Abschnitt (IV 10, 2-4) als Kapitel 86 über Heilmaßnahmen. Palladius schließt den Angaben über die Zucht von Granatapfelbäumen Hinweise zur Konservierung der Früchte an (IV 10, 7-10), für die Vincenz ein eigenes Kapitel einrichtet (VI 87, Sp. 524). Die beiden folgenden Abschnitte über verschiedene fruchttragende Bäume und die Mispel folgen weitestgehend der Vorlage. Doch kann er auch hier eine größere Systematisierung durch die Anbindung des bei Palladius ziemlich unmotiviert am Ende des zehnten Kapitels stehenden Appendix' *De pomis aliorum mensium* (IV 10, 37) an das eben dieses Thema behandelnde Kapitel 88: *De arbore Citrina, ac caeteris, et Pyro* (Sp. 524f.) erzielen.

Besonders minutiös verfährt er bei der Umstrukturierung der Passage *De ficu* aus dem Kapitel *De pomis* (IV 10, 23-36); er konstituiert durch Umstellungen und neue Verbindungen von Einzelementen gewissermaßen einen 'eigenständigen' Text.

Vincenz gliedert seine hier nicht sehr systematisch aufgebaute Vorlage in vier Kapitel: *De ficu plantanda* (Kap. 90, Sp. 525), *De eadem colenda et inserenda* (Kap. 91, Sp. 526), *De eadem purganda et remedianda* (Kap. 92, Sp. 526) und *De ficis eligendis et conservandis* (Kap. 93, Sp. 526f.). Diesen Abschnitten ordnet er die gegebenen Informationen zu. Kapitel 90 enthält ausschließlich Angaben zu den Auspflanzorten und -zeiten sowie dem entsprechenden *Procedere* beim Pflanzen der Setzlinge. Palladius' Bemerkung über Qualität und Verwendung der Früchte im Zusammenhang mit dem Standort des Baumes (IV 10, 26) ordnet Vincenz seinem Kapitel speziell über die Feigenfrucht (Kap. 93) zu. Wie genau er seine Neueinteilung befolgt, belegen auch die folgenden Umgruppierungen: Anweisungen über Pflege, die Bekämpfung von Krankheiten und die Anwendung von Gegenmaßnahmen (IV 10, 27 Ende bis 30) werden konsequent aus Palladius' Text extrahiert und dem Titel *De eadem purganda et remedianda* (Kap. 92, Sp. 526) subsumiert. Die diesem *Passus* des *Opus agriculturae* integrierte Vorschrift zur *caprificatio* (IV 10, 28; *caprificare*: die künstliche Befruchtung von Feigen durch den Stich der Gallwespe<sup>618</sup>) zählt Vincenz nicht zu diesem Bereich: er nimmt sie heraus und ordnet sie Kapitel 91 (*De eadem colenda et inserenda*) zu. Dies ist eine durchaus sinnvolle Neudisposition, denn es handelt sich um einen Vorgang, der zum Bereich des *inserere* eher zu rechnen ist als dem der Heilmittel. Ansonsten übernimmt er den Teil ohne Änderungen. Kapitel 91 hingegen setzt sich aus vier verschiedenen Abschnitten des Palladiustextes zusammen. Den ersten, welchen Palladius ohne erkennbaren Zusammenhang an die Beschreibung von Konservierungsmaßnahmen anhängt, übernimmt Vincenz vom Ende des Kapitels seiner Vorlage (IV 10, 36). Diesen und einen weiteren eher allgemein gehaltenen Absatz pflegerischer Maßnahmen (IV 10, 27) nimmt Vincenz an den Beginn dieses

---

<sup>618</sup>Siehe 'Thesaurus' und GEORGES: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, s. v. *caprificatio*, *caprifico*. WESTERATH: Die Fachausdrücke des Ackerbaues bei den römischen Agrarschriftstellern, verzeichnet diesen Begriff nicht.

Kapitels; gefolgt von den bereits genannten *praecepta* zur *caprificatio* (IV 10, 28) und spezielleren Eingriffen (IV 10, 30 Ende bis 31). So faßt er auch hier die im *Opus agriculturae* verstreut gegebenen Anweisungen übersichtlich in einem Kapitel zusammen. Die von Palladius vorgestellten Konservierungsrezepte boten allerdings wenig Anlaß zu größeren Veränderungen: Vincenz übernimmt die Passage (IV 10, 33-35), nachdem er mit Informationen (oben, zu Kap. 90, schon angeführt) über die vom jeweiligen Standort abhängige Beschaffenheit der Frucht sein entsprechendes Kapitel *De ficis eligendis et conservandis* (Kap. 93, Sp. 526f.) eröffnet hat.

Auch das etwas weniger umfangreiche neunte Buch *De hortis* mit Angaben über die Aussaatzeit verschiedener Gemüsearten teilt Vincenz sehr übersichtlich auf; seine Disposition in drei Kapitel erleichtert die Orientierung und ermöglicht gezieltes Nachschlagen. Die beiden ersten Abschnitte *De satione hortorum, et primo de carduis* (Kap. 82, Sp. 521f.) und *De cucumere et cucurbita* (Kap. 83, Sp. 522) sind ausschließlich den genannten Gemüsesorten gewidmet, zusammengestellt aus den bei Palladius jeweils zusammenhängenden Textpartien zu diesen Pflanzen. Die sich hier an die Angaben über *carduus* (IV 10, 1-4) anschließenden Kurzinformationen zu diversen Gartenpflanzen (IV 10, 5f.) nimmt Vincenz heraus und bringt sie in dem eigens solchen eher knapp gehaltenen Hinweisen auf verschiedene Pflanzen vorbehaltenen Kapitel *De allio et cepula, et caeteris oleribus* (Kap. 84, Sp. 522f.). Es umfaßt ferner einen Passus über *ruta* und *coriandrum* (*Opus agr.* IV 10, 13-15); abgeschlossen von dem stark gekürzten Abschnitt seiner Vorlage über verschiedene Gewürzpflanzen (*Opus agr.* IV 10, 17). Hier ist ebenfalls das Bemühen um einen einfach gegliederten und somit klar strukturierten Aufbau zu erkennen, der Palladius' heterogene Informationen aneinanderreihendes Kapitel an inhaltlicher Stringenz übertrifft. Die im einzelnen sinnvollen Änderungen zeigen Vincenz als einen wenn vielleicht nicht speziell an der Materie Interessierten, so doch ohne Zweifel als einen

mitdenkenden Bearbeiter, der keinesfalls mechanisch den vor ihm liegenden Text kopiert oder dies anweist.

Nun stellt sich jedoch die Frage, warum Vincenz die *agricultura* zweimal behandelt: zunächst im sechsten Buch, und dann nochmals im *liber XI De arte mechanica* im Rahmen der *artes mechanicae*. Dieses Buch ist den mechanischen Disziplinen, also *lanificium*, *armatura*, *navigatio*, *agricultura*, *venatio* und *theatrica* gewidmet. Die *medicina*, welche ebenfalls diesem Kanon angehört<sup>619</sup>, kommt nicht in dem Buch zur Darstellung, sondern wird in den folgenden drei Büchern in ihrem praktischen und theoretischen Bereich ausführlich vorgestellt.<sup>620</sup> Über die genannte Reihe der sieben *scientiae* im engeren Sinne hinausgehend, behandelt Vincenz außerdem noch die *alchimia* (XI 105ff.), in deren Rahmen er z. B. auch die verschiedenen Metalle erläutert.<sup>621</sup>

Die einzelnen Fächer werden quantitativ ungleichgewichtig berücksichtigt, z. B. erfahren *armatura* (Kap. 13 bis 91) und *alchimia* (Kap. 105 bis 133) eine relativ ausführliche Darstellung.<sup>622</sup> Die anderen Disziplinen hingegen werden in vergleichsweise knapper Form vorgestellt (die *venatio* erhält z. B. nur ein Kapitel)<sup>623</sup>; die Behandlung der *agricultura* beschränkt sich

---

<sup>619</sup>Vgl. Hugo von St. Victor, *Didascalicon*, *lib. II, cap. 20*; Richard von St. Victor, *Liber exceptionum, pars I, lib. I, cap. 14: De mechanica et partibus ejus*.

<sup>620</sup>Vincenz rechtfertigt diese Maßnahme (XI 105, Sp. 1053f.): *Medicinam quoque magister Richardus inter septem mechanicas artes computat, sed quoniam haec ipsa non tantum in operatione manuum sicut caeterae, sed etiam in mentis speculatione consistit, videlicet quantum ad causarum considerationem; unde quasi media est inter practicam et theoreticam, huius tractatum sequenti libro difficilius aliquantulum prosequendum reservamus (...)*.

<sup>621</sup>XI 110ff. Vincenz' Begründung dieser Erweiterung klingt plausibel (XI 105, Sp. 1054): (...) *et huius loco quoddam Alchimiae compendium interseremus; nam et ipsa competenter inter mechanicas numerari potest, et ad quasdam aliarum non parum utilis est, ut ad fabrilem, et ad medicinam. Ad fabrilem quidem, propter metallorum examinationem, commixtionem, disgregationem, transmutationem: Ad medicinam itidem, propter substantiarum vel qualitatum salubrium a noxiis, quae frequenter etiam in medicinis simplicibus permixtae sunt, separationem*.

<sup>622</sup>Die *armatura* inklusive der Kapitel 14 bis 32 über *architectura* im weiteren Sinne. Denn im Anschluß an diese stehen z. B. auch die von Isidor übernommenen Abschnitte *De vasis escariis* (Kap. 28), *De vasis repositoriis* (Kap. 31) oder *De lectis et sellis, et vehiculis, ac caeteris, quae in usu habentur* (Kap. 32), welche bei jenem ein gesondertes Buch (Etym., lib. XX) ausmachen.

<sup>623</sup>Kap. 101, Sp. 1050f.

auf drei Kapitel<sup>624</sup>: *De agricultura*, *De ratione agriculturae* und *De instrumentis rusticis*. Das erstgenannte bringt zunächst eine Einteilung der *agricultura* nach Richard von St. Victor<sup>625</sup>:

*Agricultura quatuor habet species. Arvum, id est agrum, qui sationibus deputatur. Consitum, qui nemoribus, ut pomeria, vineta, oliveta. Pascuum, quod pascuis, ut prata, tempae tesqua. Floridum, ut horti, rosaria*<sup>626</sup>;

gefolgt von Bemerkungen Ciceros und Augustins, welche landwirtschaftliche Betätigung nachdrücklich in positiver Weise darstellen. Nach dieser fast hymnischen allgemeinen Einführung kommt Vincenz mit Auszügen aus dem siebzehnten Buch der *Etymologiae* zu konkreten Sachverhalten. Er zitiert Isidors Ausführungen über die einzelnen zur *agricultura* gehörigen Arbeiten, nämlich *cinis*, *aratio*, *intermissio*, *incensio stipularum*, *stercoratio*, *occatio* und *runcatio*; außerdem erklärt er einige weitere Begriffe wie *sulcus*, *proscisio*, *satio*.<sup>627</sup> Das folgende Kapitel *De ratione agriculturae* ist aus einigen Kapiteln des ersten Palladiusbuches zusammengestellt, vornehmlich dem sechsten *De industria et necessariis ad rura sententiis*. Ferner verwendet Vincenz je einen kurzen Passus aus dem zweiten (*De quattuor rebus, quibus agricultura consistit*) und dem fünften Kapitel (*De qualitate terrarum*), welche alle im sechsten Buch des *Speculum doctrinale* schon zitiert worden waren.<sup>628</sup> Dort vermittelten sie in sinnvoller Anordnung und durch Zitation längerer Abschnitte den Wissensstoff in verständlicher, nachvollziehbarer Weise. Hier hingegen ergeben die kurzen, z. T. nur aus einem Satz bestehenden, Anmerkungen ein Sammelsurium disparater Informationen, die stichpunktartig einzelne Aspekte aufgreifen ohne ein Thema auszuführen, sondern schnell zum nächsten übergehen. Diese Darstellung dürfte dem unvoreingenommenen Rezipienten eher dunkel geblieben sein - wenn er nicht zuvor das

---

<sup>624</sup>Kapitel 102 bis 104; ebenso die der *navigatio* mit den Kapiteln 98 bis 100 (Sp. 1048-1050).

<sup>625</sup>Liber exceptionum, *pars I, lib. I, cap. 18: De agricultura..*

<sup>626</sup>XI 102, Sp. 1051.

<sup>627</sup>Ebd.; vgl. Etym. XVII 2-6.

<sup>628</sup>In den Kapiteln 38 und 41-44.

sechste Buch des vorliegenden *Speculum* zur Kenntnis genommen hat, und mit jenem Wissen ausgestattet, die Lücken dieses überaus knappen und nur andeutenden Repetitoriums gedanklich ergänzen kann. Vincenz selbst weist im nächsten Kapitel *De instrumentis rusticis* auf diesen Sachverhalt explizit hin:

*Praeterea de agriculturae peritia plenius habitum est superius libro de oeconomica, ubi de rerum domesticarum administratione disertum est.*<sup>629</sup>

Das Kapitel, welches die Ausführungen zur *agricultura* im Rahmen des elften Buches abschließt, besteht aus den leicht gekürzten (Dichterzitate entfallen grundsätzlich) Passagen *De instrumentis rusticis* und *De instrumentis hortorum* aus dem zwanzigsten Buch der *Etymologiae*.<sup>630</sup> Diese Stellung des Kapitels über die landwirtschaftlichen Werkzeuge bietet sich an als ein wiederum - wie bereits das einführende Kapitel *De agricultura* - eher allgemein gehaltener Abschluß der Erläuterungen zu dieser *ars mechanica*. Überdies waren Isidors prägnante und zugleich leicht verständliche Erklärungen geeigneter als das entsprechende Kapitel *De instrumentis agrestium* aus Palladius' Abhandlung (I 42), welches die zahlreichen verwendeten technischen Termini - weil als bekannt vorausgesetzt - nicht eigens erklärt. Zudem bringt Isidor Informationen über wesentlich mehr Stichpunkte zu diesem Lemma als Palladius, der vornehmlich nur zu bestimmten Arbeiten erforderliche Werkzeuge nennt, da bei ihm der Praxisbezug dominant ist, welcher einen mit den behandelten *instrumenta* vertrauten Leser voraussetzt.

Die inhaltliche Erläuterung dieser drei Kapitel über *agricultura* im Rahmen des elften Buches *De arte mechanica* hat erwiesen, daß sie nichts substantiell Neues enthalten und z. T. schwer verständlich sind. Ein Rezipient ohne Vorkenntnisse aus dem sechsten Buch ist zumindest bei dem Kapitel *De ratione agriculturae* (XI 103, Sp. 1052) überfordert. Denn die aus dem Kontext herausgelösten Einzelbemerkungen ohne weiterführende Vertiefung und die daraus resultierende Inkohärenz der logischen Abfolge des Stoffes erlauben von vornherein nicht die gedankliche

---

<sup>629</sup>XI 104, Sp. 1053.

<sup>630</sup>Etym. XX 14 u. 15.

Etablierung eines in sich geschlossenen, kongruenten Gesamtbildes, worin diese *ratio agriculturae* besteht. Für den Eingeweihten sind solche stichwortartig andeutenden *praecepta* Erinnerungshilfen, welche weiteres, für ein Verständnis unbedingt erforderliches Wissen evozieren; ein Laie steht diesen Informationsfragmenten hingegen hilflos gegenüber. Das erste dieses Fach behandelnde Kapitel *De agricultura* (XI 102, Sp. 1051f.) und ebenso das es abschließende *De instrumentis rusticis* (XI 104, Sp. 1052f.) sind zwar durchaus allgemein verständlich - was besonders die anfangs gegebenen Zitate Ciceros und Augustins zeigen (Kap. 102) -, jedoch findet man in ihnen keine neuen Informationen. Die Erklärung fachlicher Grundbegriffe nach Isidor (Kap. 102) kann für einen nicht speziell an dieser Disziplin Interessierten wissenswert sein, ist aber einem Leser des sechsten Buches bekannt; desgleichen die Darstellung der meisten Werkzeuge, welche im übernommenen Palladiustext ohnehin gelegentlich der Anweisungen für bestimmte Arbeiten vorkommen.

Auch über diese eher rezipientenorientierten Aspekte hinausgehend, bleibt die sachliche Dürftigkeit und mangelnde logische und fachliche Stringenz dieser *agricultura*-Kapitel - in markantem Gegensatz zu jenen des sechsten Buches - auffällig. Vielleicht geht es nicht zu weit, hier von einer bloßen 'Platzhalterfunktion' zu sprechen, welche sie einnehmen, um den Kanon der *artes mechanicae* zu komplettieren. Denn Vincenz' enzyklopädischer Drang nach Vollständigkeit sollte nicht unterschätzt werden und könnte ihm empfehlenswert scheinen lassen, die *artes mechanicae* in *liber XI* vollständig abzuhandeln. In diese Richtung weisen auch die bemerkenswert kurzen Kapitel über *venatio* (Kap. 101, Sp. 1050f.) und *navigatio* (Kap. 98-100, Sp. 1048-1050), welche sich hauptsächlich aus den *Etymologiae* entnommenen Angaben rekrutieren; ferner der fast schon apologetisch sich ausnehmende Hinweis des Kompilators (Kap. 102, Sp. 1053) auf das sechste Buch *De oeconomica*, in dem dieses Sachgebiet weitläufiger ausgebreitet sei. Die *agricultura* zeigt sich also im *Speculum doctrinale* von zwei Seiten: im Ökonomiebuch

als eine sorgfältig ausgeführte Disziplin, welcher ein ganzes Buch eingeräumt wird, im Fächerkanon der *artes mechanicae* jedoch ist sie lediglich ein Teilbereich unter anderen, welchen es zu berücksichtigen gilt - einmal eine vollwertige Position und zum anderen eine eher untergeordnete Stellung.

In diesem Kontext ist noch ein weiterer Aspekt relevant, die Frage nämlich, warum Vincenz die *agricultura* im Rahmen der Ökonomik ausführlich vorstellt, im Buch der *artes mechanicae* jedoch lediglich quasi als *repetitorium breve* abhandelt? Denn auch das umgekehrte Verfahren läßt sich vorstellen: im Ökonomikbuch eine kurze Epitome oder nur ein einfacher Verweis, und bei den mechanischen Fächern eine Erläuterung im vollen Umfange des Stoffes. Diese *dispositio* erscheint allerdings nur bei rein theoretischer Betrachtung methodisch konsequent, sie erweist sich hingegen vom Aspekt der Stoffsystematik her als nur schwer durchführbare Maßnahme, die unweigerlich zu einer gewaltsamen Anordnung führen würde. Zum einen würde eine Behandlung der *agricultura* in der im sechsten Buch vorliegenden Form im Rahmen der *artes mechanicae* eindeutig den den einzelnen Disziplinen zugemessenen Umfang überschreiten - selbst der äußerst ausführlich vorgestellten *armatura* werden nicht mehr als 58 Kapitel zugestanden.<sup>631</sup> Und andererseits erweist sich die Integration der *agricultura* in die Ökonomik keineswegs als ungewöhnlich oder gar als ein Notbehelf, vielmehr ist sie auch methodisch zu rechtfertigen und bezeugt überdies Vincenz als fortschrittlichen Kompilator - auch der ein wenig abrupte Übergang im sechsten Buch von hauswirtschaftlichen und ethischen Belangen zur *agricultura* sollte nicht darüber hinwegtäuschen. Die Landwirtschaft nimmt als selbständige *ars* fast ein gesamtes Buch innerhalb des *Speculum doctrinale* ein und erhält damit den Rang eines eigenständigen, vollgültigen Faches. Vincenz entscheidet sich für eine zweifache Zuordnung: einerseits die traditionelle, welche die *agricultura* zu den *artes mechanicae*

---

<sup>631</sup>Auch wenn die Abschnitte über *architectura* mitgezählt werden, bleiben die dann insgesamt 77 Kapitel eindeutig hinter den 133 der *agricultura* zurück.

zählt<sup>632</sup>, zum anderen avanciert er durch seine Eingliederung der *agricultura* in den Bereich der Ökonomik gewissermaßen zu einem 'Vorläufer' späterer Autoren, welche der Ökonomik verschiedenste Themenkreise subsumieren. Konrad von Megenberg z. B. begreift unter Ökonomik sehr heterogene Sachbereiche, u. a. auch die *agricultura*.<sup>633</sup> Vincenz zeigt hier innovative Züge, die nur bei mangelnder Berücksichtigung dieser weiteren Entwicklung<sup>634</sup> unmotiviert oder gar kurios anmuten. Denn seine Enzyklopädie liegt weit über dem Niveau der Arbeit eines Kompilators, der nur Exzerpte aneinanderreihet, ohne dem Resultat durch Überlegung und reflektierendes Mitdenken ein eigenes, neues Profil zu verleihen. Der Eindruck, den Vincenz auf einen interessierten Rezipienten macht, der bereit ist, sich mit seinem umfangreichen Werk eingehender zu beschäftigen, erweist, daß er nicht nur eine wichtige Persönlichkeit seiner Epoche und auch noch der folgenden Jahrhunderte ist, sondern er zeigt sich als ein Autor, dem eigenständige Denkleistung nicht abzusprechen ist.

---

<sup>632</sup>Hugo von St. Victor, *Didascalicon*, *lib.* II, *cap.* 20 und Richard von St. Victor, *Liber exceptionum*, *pars* I, *lib.* I, *cap.* 14.

<sup>633</sup>Konrad von Megenberg (Ökonomik, 3 Bde., hg. v. Sabine KRÜGER, mit ausführlichen Informationen zu Autor und Werk) nimmt nicht nur die *agricultura* (*tractatus* III, *cap.* 38: *De agricola*, S. 196-207) und zahlreiche weitere handwerkliche Berufe in die drei Bücher seines Werkes auf, sondern auch noch diverse andere Sujets, so daß hier die Ökonomik zu einem umfassenden, disparate Gegenstände unter sich vereinigenden, Oberbegriff wird, man also bereits von einem Beginn des selbständigen Ökonomikschritftums sprechen kann.

<sup>634</sup>Reichhaltige Literaturangaben zum Ökonomikschritftum verzeichnet KRÜGER, ebd., in jedem der drei Bände ihrer Ausgabe.

### 3. Petrus de Crescentiis, *Ruralium commodorum libri XII*

In noch höherem Maße als bei Vincenz von Beauvais ist für den mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten Bologneser Rechtsgelehrten Petrus de Crescentiis<sup>635</sup> der Bezug zur Praxis relevant, überdies ist er der erste mittelalterliche Verfasser einer Monographie über *agricolatio*. Seine umfangreichen *Ruralia commoda* beanspruchen als Bindeglied zwischen Mittelalter und früher Neuzeit einen besonderen Platz unter den bisher vorgestellten Werken. Sie entstanden zu Beginn des 14. Jahrhunderts (abgeschlossen etwa bis zum Jahre 1305<sup>636</sup>), als sich der Autor gegen Ende seines langen, von häufigen Ortswechselln (er war in verschiedenen oberitalienischen Städten als 'judex' tätig) und zahlreichen Reisen geprägten Lebens (ca. 1233 - ca. 1321)<sup>637</sup> auf sein nahe Bologna gelegenes Landgut zurückgezogen hatte. Das Werk wurde nicht nur noch zu Lebzeiten des Autors viel gelesen, seine Beliebtheit und sein Einfluß intensivieren sich in den folgenden Jahren. Der Erstdruck datiert aus dem Jahre 1471 (Johann Schüssler, Augsburg), dem eine immense Anzahl weiterer folgten; mithin war es die erste Agriculturafachschrift, welche

---

<sup>635</sup>Die wichtigste und meist rezente Arbeit über Petrus de Crescentiis und sein landwirtschaftliches Kompendium ist die Edition 'Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda*. Das Wissen des vollkommenen Landwirts um 1300', herausgegeben von Will RICHTER und (nach seinem Tod) zum Druck vorbereitet von Reinhilt RICHTER-BERGMEIER (Heidelberg 1995: Buch I – III, 1996: Buch IV - VI). Meinen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Frau RICHTER-BERGMEIER aussprechen, welche mir den Text des neunten Buches in der vorgesehenen Druckfassung vorab schon zur Verfügung stellte (inzwischen erschienen: Buch VII – XII, Heidelberg 1998).

<sup>636</sup>Vgl. zur Datierung MEYER: *Geschichte der Botanik IV*, S. 147; WEISE: *Petrus de Crescentiis*, S. 6f.

<sup>637</sup>Detailliertere Angaben zu Leben und insbesondere beruflichem Werdegang des Autors geben SARTON: *Introduction to the History of Science III*, S. 811; SCHRÖDER-LEMBKE: *Petrus de Crescentiis und sein Einfluß auf die frühe deutsche Sachliteratur*, S. 160; ferner MEYER: *Geschichte der Botanik IV*, S. 145ff. und WEISE: *Petrus de Crescentiis*, S. 3ff. Vgl. ferner Petrus' Angaben über sein Leben in der Praefatio des Werkes.

durch diese neue Technik vervielfältigt wurde.<sup>638</sup> Die eindrucksvollsten Zeugen für den tatsächlichen Gebrauch sind die zahlreichen Übersetzungen der in lateinischer Sprache verfaßten *Ruralia commoda* in verschiedene Volkssprachen.<sup>639</sup> Mehr als einhundert Abschriften des Originals sind bekannt (ca. 130), die Zahl der Drucke beläuft sich auf 59, darunter 47 Übersetzungen.<sup>640</sup>

Die Tatsache nun, "that his treatise was one of the most important and popular books of the fourteenth century and even of the Middle Ages, and remained a standard book in its field for two and a half centuries"<sup>641</sup>, bedarf einer eingehenderen Erörterung. Die zwölf Bücher der *Ruralia commoda* umfassen das gesamte Spektrum landwirtschaftlicher Fragestellungen von der Lage und den Gebäuden eines Gutshofes über Pflanzen- und Weinanbau, bis hin zu Gärten und Tierzucht.<sup>642</sup> Das erste Buch behandelt die günstige Lage der Wirtschaftsgebäude, die Anlage von Brunnen und abschließend die Aufgaben des *vilicus* und des *pater familias*. Im zweiten Buch folgen allgemeine Erörterungen zu Natur und Arten von Pflanzen, ihrer Düngung, der erforderlichen Bodenbeschaffenheit und -bearbeitung, zu Aussaat, Pflöpfen, Umzäunungen sowie Entwässerungsanlagen. In alphabetischer Folge stellt das dritte Buch diverse Nutzpflanzen und ihren Anbau vor, während das vierte speziell dem Weinbau gewidmet ist: den verschiedenen Rebartten, der Lage, Beschaffenheit und Pflege des Weinberges, seiner Bepflanzung und der Wartung der Reben samt ihren Krankheiten, ferner dem Komplex der Weinlese,

---

<sup>638</sup>Vgl. zu den Handschriften und Drucken besonders RICHTER: Die Überlieferung der 'Ruralia commoda' des Petrus de Crescentiis im 14. Jahrhundert; ferner MEYER: Geschichte der Botanik IV, S. 138ff.

<sup>639</sup>Vgl. zu den Übersetzungen SARTON: History of Science, S. 814, speziell zu den deutschen LINDNER: Das Jagdbuch des Petrus de Crescentiis, S. 23ff.; ferner SCHRÖDER-LEMBKE: Petrus de Crescentiis und sein Einfluß auf die frühe deutsche Sachliteratur.

<sup>640</sup>Vgl. SARTON: History of Science, S. 813f.

<sup>641</sup>Ebd., S. 813, vgl. WEISE: Petrus de Crescentiis, S. 10: "Diese zahlreichen Übersetzungen und Ausgaben beweisen, daß das Buch des Petrus de Crescentiis im 14., 15. und 16. Jahrhundert das gebräuchlichste landwirtschaftliche Handbuch gewesen ist (...)."

<sup>642</sup>Vgl. zu Aufbau und dispositionellen Vorbildern die Einleitung zu den 'Ruralia commoda' von RICHTER-BERGMEIER, 1. Teil, S. XVI ff.

Weinbereitung und -konservierung. Das fünfte Buch konzentriert sich ganz auf Bäume, welche in fruchttragende und nicht fruchttragende differenziert, in jeweils alphabetischer Reihe abgehandelt werden. Das sechste präsentiert sich gänzlich als 'Gartenbuch'; nach propädeutischen Ausführungen über Gartenpflege stellen die weiteren wiederum alphabetisch strukturierten Kapitel Gemüsearten und Gartenkräuter vor. Dem achten Buch, das verschiedene Garten- und Parkanlagen erläutert, welche nicht dem Anbau von Nutzpflanzen dienen, sondern ausschließlich der *delectatio* des Betrachters, ist ein Buch über Anlage, Pflege und Nutzung von Wiesen und Wäldern vorgeschaltet. Die folgenden beiden Bücher gehen zu einer anderen Thematik über, nämlich den Nutztieren bzw. der Jagd. Eine große Anzahl von Kapiteln des umfangreichen neunten Buches ist ausschließlich der Zucht, Pflege und besonders den Krankheiten des Pferdes gewidmet, des weiteren finden viele verschiedene Nutztiere Berücksichtigung, u.a. Esel, Rinder, Schafe, Ziegen, Hunde, Geflügel und Bienen. Das zehnte Buch nun befaßt sich zunächst mit diversen Jagdarten und -techniken samt den erforderlichen Geräten, z. B. Beizjagd und Abrichtung der Falken, der Jagd auf verschiedene Tiere u. a. mit Netzen und Schlingen, abschließend mit den Techniken des Fischfanges. Das elfte Buch schließlich fungiert quasi als Zusammenfassung und kurzes Kompendium der vorangegangenen Bücher in Form von 52 einprägsamen Kapiteln<sup>643</sup>; das zwölfte Buch enthält einen landwirtschaftlichen Arbeitskalender, welcher in chronologischer Folge in nach den Monaten unterteilten Kapiteln die in diesen zu verrichtenden Aufgaben vorstellt.

Schon diese knappe, zusammenfassende Inhaltsübersicht läßt deutlich die enzyklopädische Fülle des Materials erkennen. Evident ist auch die strukturelle Abhängigkeit von Columella. Die

---

<sup>643</sup>Auffällig erscheint die Gliederung des elften Buches in 52 Kapitel; denkbar wäre eine numerische Analogie zu den 52 Wochen des Jahres. Dies ist jedoch ebensowenig zwingend beweisbar wie die Annahme, Petrus habe seine Buchanzahl entsprechend den zwölf Monaten gewählt. Beides sind zwar interessante Korrelationen, die aber Spekulation bleiben müssen.

Stoffanordnung seiner gleichfalls in zwölf Bücher gegliederten *Res rusticae* manifestiert eindeutig seine Vorbildfunktion für Petrus de Crescentiis. Dessen Modifikationen, z. B. die Komprimierung der Ausführungen über Weinbau und Tierhaltung in nur jeweils einem, dafür gänzlich diesem Thema vorbehaltenen Buch (bei Columella sind es drei bzw. vier), oder die Inserierung spezieller Bücher über Ziergärten bzw. Jagd - welche besonders bemerkenswert ist, da es sich in einer Agriculturafachschrift hier um völlig neue Themenbereiche handelt -, ferner die Kontraktion der insgesamt behandelten Themata in 52 Kurzkapiteln gegen Ende des Werkes zeugen von einer äußerst durchdachten und logisch folgerichtigen Systematik, die sich keineswegs unreflektiert an Columellas orientiert. Vielmehr erweist sich seine Gliederung der des antiken Autors an Stringenz noch überlegen. Besonders deutlich zeigen dies die Bücher über Weinbau und Tierzucht, welche jeweils einen in sich abgeschlossenen Komplex darstellen. Columella hingegen handelt in zwei Büchern ausschließlich über Wein und in einem weiteren dritten ebenfalls noch, neben Öl- und Obstbäumen (*libri* III - V). Petrus' Zusammenfassung der Ausführungen über Weinbau in nur einem Buch (*lib.* IV) und die Separierung der Informationen zu Bäumen in einem eigenen Buch (*lib.* V) erscheint als die folgerichtigere und auch elegantere Lösung. Desgleichen fügt sich das Buch über Tierzucht organischer in den Gesamtkontext ein als bei Columella, der zunächst gesondert über Groß- und Kleinvieh handelt (Bücher VI und VII), dann aber noch Angaben über *pastio villatica* (*lib.* VIII) sowie Wildgehege und Bienen (*lib.* IX) folgen läßt; eine erneute Zweiteilung, die nicht unmittelbar einleuchtet. Insgesamt betrachtet erweist sich Petrus' Disposition als die organischere; sie ist kompakt und in sich geschlossener als Columellas, dessen Werk ursprünglich nur auf zehn Bücher angelegt war, denen er die beiden dann tatsächlich abschließenden später noch hinzufügte.

Analogien sind auch zum Aufbau von Isidors von Sevilla *Etymologien* nachweisbar. Dieser behandelt im fünfzehnten Buch verschiedene Typen von Gebäuden, u. a. auch den Gutshof, und

daran anschließend Äcker; im sechzehnten Buch folgen Bodenarten neben Steinen und Metallen. Das insbesondere der *agricultura* gewidmete Buch XVII beinhaltet Ackerbau, Getreide, Hülsenfrüchte, Weinbau und Bäume (Kapitel über Kräuter und Gemüse beschließen die Ausführungen). Beide Autoren beginnen also mit den Wirtschaftsgebäuden und fahren dann mit Erläuterungen zu Bodenqualitäten fort. Auch Isidors Strukturierung seines 'Agricultura-Fachbuches' (*lib.* XVII) entspricht grosso modo der von Petrus': die Abfolge Ackerbewirtschaftung - Feldfrüchte - Weinbau - Bäume weist eine deutliche Ähnlichkeit auf. Die Frage nun aber, ob Petrus die *Etymologien* aus eigener Anschauung kannte oder lediglich mittels Sekundärquellen, z. B. Sammelwerken oder Epitomae, muß hier ungeklärt bleiben. Die meisten der von Isidor übernommenen Informationen stammen aus dem siebzehnten Buch; da sie allerdings für Petrus wegen ihrer primär etymologischen Orientierung ohnehin von nur beschränktem Nutzen sein konnten, greift er entsprechend selten darauf zurück.<sup>644</sup>

Die einzelnen Bücher der *Ruralia commoda* büßen auch isoliert vom Gesamtkontext nicht an Verständlichkeit ein, denn da jedes von ihnen einen jeweils gesonderten und in sich abgeschlossenen Themenkomplex vorstellt, können sie auch für sich genommen sinnvoll konsultiert werden.<sup>645</sup> Petrus versteht es, sich bei aller Detailfülle nicht in entbehrlichen Einzelheiten zu verlieren sondern wahrt anhand seines konsequenten Vorgehens die Übersichtlichkeit. So zeichnen das Werk einerseits eine gewisse Vielseitigkeit aus - z. B. durch den Einbezug 'neuer' Wissensgebiete -, zum anderen wird es dennoch wegen seiner klaren Struktur und zügigen Verknüpfung der Fakten nicht zu einem überbordenden Konglomerat von Fachwissen.

Die Frage schließt sich nun hier an, welche Quellen Petrus de Crescentiis für seine Kompilation verwendet hat. Kompilation

---

<sup>644</sup>Vgl. 'Ruralia commoda', 1. Teil, S. XLIII ff.

<sup>645</sup>SCHRÖDER-LEMBKE (Petrus de Crescentiis, S. 162) spricht ganz richtig von 'für sich bestehenden Monographien.'

sollte in diesem Falle allerdings im besten Wortsinne verstanden werden. Denn er selektioniert und exzerpiert nicht nur kritisch Fachliteratur, vielmehr ergänzt er diese durch mündlich überliefertes bzw. eigenes Wissen. Darüberhinaus erweitert er die traditionell der *agricultura* zugerechneten Teilbereiche um andere Sachgebiete (Ziergärten, Jagd), und transzendiert durch seine Synthese von althergebrachtem und neuem Wissensgut den bisher tradierten Themenhorizont.<sup>646</sup> In erster Linie konsultierte er für seine Ausführungen die Schriften von Palladius und Varro, in geringerem Umfang auch Cato, Vergils *Georgica* und die *Naturalis historia* des Plinius, ferner Isidors von Sevilla *Etymologien* neben Columellas *De re rustica*. Das letztgenannte Werk zählt jedoch nicht zu den Primärquellen; sämtliche Zitate wurden nur mittelbar aus Palladius übernommen.

Eine Beschränkung der Quellenanalyse auf ein Buch des Gesamtwerkes ist nicht nur zweckmäßig, sondern unbedingt erforderlich, da eine Untersuchung aller Bücher nicht in der gebotenen Kürze im Kontext dieser Untersuchung zu leisten ist. Das gewählte neunte Buch (über Nutztiere) bietet sich in zweifacher Hinsicht an: zum einen ist es das längste der *Ruralia commoda*, so daß eine gewisse Repräsentanz gewährleistet ist; vor allem aber ist es sehr aufschlußreich hinsichtlich Petrus' Verarbeitung verschiedener Quellen. Er benutzt hier die prosaischen Fachautoren Varro und Palladius für Informationen zu diversen Nutztieren, ausgenommen Pferden; für diese Tiergattung und vor allem speziell Pferdeheilkunde greift er ausschließlich auf den - im dreizehnten Jahrhundert sehr bekannten - *Liber mareschalciae* des Hippatrik-Experten Jordanus Ruffus zurück. Die den Bienen gewidmeten Kapitel basieren vornehmlich auf dem vierten Buch der vergilischen *Georgica*.

---

<sup>646</sup>Die Bezeichnung 'Standardwerk' (CROSSGROVE: Art. 'Petrus de Crescentiis', Sp. 500) ist unter Berücksichtigung aller Aspekte keineswegs eine Übertreibung. Auch MEYER (Geschichte der Botanik IV, S. 138) hat Petrus' Bedeutung zwar erkannt, wenngleich er sie - ohne auf die Gründe im einzelnen einzugehen - doch nur sehr summarisch und wenig pointiert darstellt: "Als Schriftsteller überhaupt steht er den besten seines Jahrhunderts würdig zur Seite, und in seinem Fach arbeitete mehrere Jahrhunderte hindurch auf und abwärts kein anderer seinesgleichen."

Das 105 Kapitel umfassende neunte Buch beginnt (ebenso wie alle anderen) mit einem kurzen Prolog, in dem der Autor zunächst den nun folgenden Inhalt knapp umreißt - *In hoc autem nono libro dicetur de animalibus quae propter utilitatem et delectationem nutriuntur in villis* (IX pr. 1) -, nachdem er zuvor summarisch die in den vorangehenden Büchern abgehandelten Sachgebiete nochmals vergegenwärtigt hat. Das sich anschließende Referat (IX pr. 1f.) über die - von einem planlosen Jäger- und Sammlerdasein über ein beginnendes Bauern- und Hirtenleben bis schließlich zur durchdachten Domestikation wildlebender Tiere - ascendierenden kulturellen Entwicklungsstufen der Menschen entstammt dem Beginn von Varros zweitem Buch über *res pecuariae* (II 1, 4f., leicht gekürzt und z. T. summarisch). Petrus äußert sich des weiteren im allgemeinen zu seinen Quellen und auch seinem Verhältnis gegenüber dem zu behandelnden Thema. Er will gleichermaßen von der Lehre der antiken Fachleute und dem Wissen modernerer Autoren profitieren: (...) *tam ex doctrina prudentium antiquorum quam experientia modernorum* (IX pr. 3). Offensichtlich kann er gerade bei dem vorliegenden Sachgebiet nur sehr bedingt oder überhaupt nicht auf eigenes Wissen zurückgreifen, denn er notiert: (...) *supplementum huius operis relinquo viris maxime expertis in talibus* (ebd.).<sup>647</sup> Abschließend verweist er auf die exzeptionelle Stellung des Pferdes in diesem Buch; von den 105 Gesamtkapiteln bleiben immerhin 57 der Hippiatrie vorbehalten (Kapitel 1 bis 57).

Die ersten acht Kapitel behandeln verschiedene wichtige Aspekte der Pferdehaltung und -zucht, z. B. das Erkennen des Alters anhand der Zähne, die Auswahl der Zuchtstuten, Pflege der Fohlen und ihre Ausbildung, ferner die Charakteristika eines wertvollen Tieres. Den Hauptteil jedoch bilden die folgenden 48 Kapitel, welche ausschließlich und sehr detailliert über diverse Krankheiten und deren Heilung Auskunft geben. Mit Kapitel 58 beginnen die Ausführungen zu Groß- und Kleinvieh; den Abschluß

---

<sup>647</sup>Vgl. die ausführlichen Bemerkungen zur grammatischen Struktur dieses Satzes bei RICHTER-BERGMEIER: 'Ruralia commoda', 1. Teil, S. XXI f.

bilden Informationen über Geflügelhaltung und Bienenzucht. Der Abschnitt über Großvieh widmet sich besonders ausführlich - nach je einem Kapitel zu Maultieren und Eseln - der Rinderaufzucht und -pflege, z. B. der Auswahl geeigneter Zuchttiere, den Deckzeiten, der Kälberhaltung, Kastration, schließlich dem Kauf guter Tiere und der Behandlung eventuell auftretender Krankheiten (Kapitel 58 bis 66). Die Erläuterungen über Schafe (Kapitel 67 bis 75) sind der letzte größere Komplex, welcher im Rahmen der Großtiere einer bestimmten Tierart vorbehalten bleibt. Petrus macht Angaben zur Auswahl gesunder Tiere, zu Fütterung und Weidehaltung, zu Deck- und Tragzeiten, Aufzucht der Lämmer, Schur, Kastration sowie zu Käseherstellung, Krankheiten und Nutzen von Schafen. Als letzte Gattung von Großtieren kommen in jeweils einem Kapitel Ziegen und Schweine zur Sprache (Kapitel 76 und 77). Eine sinnvolle Ergänzung und Abrundung dieses Bereiches bilden zwei Kapitel über Hütehunde bzw. die für einen zuverlässigen Hirten erforderlichen Eigenschaften (Kapitel 78 und 79). Der nun folgende Komplex befaßt sich mit der *pastio villatica*; zunächst mit der Tierhaltung in Gehegen (Kapitel 80) und der Anlage von Teichen (Kapitel 81). Die weiteren *praecepta* sind auf die Geflügelzucht ausgerichtet (Kapitel 82 bis 93), nämlich die Mast von Pfauen, Fasanen, Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben, Drosseln und Amseln. Der letzte größere Abschnitt ist den Bienen bestimmt (Kapitel 94 bis 105), z. B. werden Informationen gegeben über Bienenkörbe, die Entstehung von Bienen, ihren Erwerb und ihre Pflege, ferner über Krankheiten, *remedia* und die Honiggewinnung.

Nun zu den Quellen im einzelnen. Die Kapitel 1 bis 57 über Pferde, ihre Krankheiten und deren Heilung basieren nahezu ausnahmslos auf Jordanus Ruffus' *Liber mareschalciae*; lediglich einige wenige Partien der ersten vier Kapitel stammen aus Varros zweitem Buch der *Res rusticae* und Palladius' *Opus agriculturae* (*lib.* IV). Ruffus war als Veterinär am Hofe Friedrichs II. hervorragend mit dieser Materie vertraut - *expertus sum* sagt er von sich selbst (*Lib. mar.*, Prolog) -, deren einzelne Belange er detailliert in seiner hippiatrischen Fachschrift darstellt

(abgeschlossen 1252).<sup>648</sup> Sie befaßt sich primär mit Pferdekrankheiten und ihrer Heilung; vorangestellt sind diesem medizinischen Hauptteil zunächst einige propädeutische Kapitel über Aufzucht und Ausbildung der Fohlen, Beschaffenheit und Reinhaltung des Stalles, Fütterung, Hufbeslag, verschiedene Zaumzeuge und die Merkmale eines guten Körperbaues. Der medizinische Komplex schließlich beinhaltet alle erdenklichen Krankheiten und Defekte vom Wurmbefall bis zum Geschwür; die einzelnen Abschnitte sind gewöhnlich zweigeteilt: Ruffus gibt zuerst eine genaue Beschreibung der jeweiligen Krankheit und ihrer Symptome, dann wird ein *remedium contra* angegeben.

Bemerkenswert an Petrus' Verwendung dieses Quellentextes ist nun aber keineswegs die zielsichere Ausschließlichkeit, mit der er ihn benutzt - der *Liber mareschalciae* gibt als Standardwerk<sup>649</sup> den neuesten Wissensstand seiner Zeit wieder und war seit seinem Erscheinen sehr bekannt und weit verbreitet (auch in den Volkssprachen)<sup>650</sup> - sondern vielmehr die merkwürdige Selbstverständlichkeit, mit der er den Namen des Autors unterschlägt. Tatsächlich verschweigt er bei allen von Ruffus übernommenen Kapiteln beharrlich dessen Namen, auch der Titel seiner Schrift findet während der umfangreichen Ausführungen keinerlei Erwähnung. Dieses Faktum erstaunt umso mehr, als er sonst über seine Quellenautoren meist keine Unklarheit bestehen läßt; er nennt sie zwar nicht immer, doch im allgemeinen verfährt er mit der Namhaftmachung seiner Vorlagen recht sorgfältig. Bezeichnenderweise jedoch nur in den ersten Kapiteln des hippiatrischen Komplexes, in welchem er neben Ruffus noch

---

<sup>648</sup>Vgl. zu Ruffus und seinem Werk 'Ruralia commoda', 1. Teil, S. XXXIV - XXXVI, ferner Ruffus' kurzer Prolog zum Werk. Eingehender befaßt sich Robert ROTH in seiner Dissertation 'Die Pferdeheilkunde des Jordanus Ruffus' aus dem Jahre 1928 mit den medizinischen Belangen, außerdem legt er eine Übersetzung fast des gesamten Textes vor.

<sup>649</sup>ROTH: Pferdeheilkunde, S. 5: "Das ganze Mittelalter hindurch galt es als Standardwerk. Manche seiner Behandlungsmethoden besitzt noch heute Gültigkeit. Dieses Werk überragt bei weitem alles, was noch 400 Jahre später auf diesem Gebiet herausgegeben wurde. Es beweist, daß Ruffus ein erfahrener Praktiker und guter Beobachter gewesen ist."

<sup>650</sup>Vgl. 'Ruralia commoda', 1. Teil, S. XXXVf.

Palladius und Varro mit heranzieht. Dies mögen einige Beispiele belegen.

Der erste Passus des Kapitels *De forma bonarum equarum et admissarii et qualiter teneri debent* (IX 2, 1f.) entstammt Varros siebtem Kapitel des zweiten Buches (II 7, 4 und 7f.) und handelt über die erforderlichen körperlichen Charakteristika der Zuchttiere, die Futtersversorgung, Paarungszeit und evtl. notwendige besondere Vorkehrungen bei der Begattung. Petrus verweist explizit auf die Herkunft dieser Informationen: *ut ait Varro* (IX 2, 1). Die Tatsache jedoch, daß die Erläuterung des zeitlichen Rahmens der Zulassung (IX 2, 2f.) von Ruffus stammt (Kap. 1: *De generatione et nativitate equi*, das im folgenden noch Verwendung findet), wird kommentarlos unterschlagen. Die beiden weiteren Palladius bzw. Varro entnommenen Partien (IX 2, 3f.) werden wieder entsprechend kenntlich gemacht; allerdings nicht die nun folgenden Angaben über die Pflege des Zuchthengstes und die körperliche Verfassung der trächtigen Stute (IX 2, 2f.), welche auf dem eben genannten Kapitel *De generatione et nativitate equi* des *Liber mareschalciae* (Kap. 1) basieren. Überganglos schließt er inhaltlich sinnvoll weitere *praecepta* über die Behandlung trächtiger Stuten, die Häufigkeit der Belegung und das geeignete Alter der Zuchttiere an, welche ausweislich seiner Angabe Palladius entnommen sind (...*ait Palladius*: IX 2, 3, aus *Opus agr.* IV 13, 5f.). Auch über die Provenienz der abschließenden Erläuterungen läßt er keine Unklarheit bestehen (*Item scribit Varro*: IX 2, 4), sie haben ihre Vorlage in den *Res rusticae* (II 7, 7f.) und verweisen nochmals auf eine umsichtige Behandlung der trächtigen Stuten und die Ausstattung des Stalles.

Das Kapitel insgesamt zeugt von einer sorgfältigen und durchdachten Recherche. Petrus ordnet Informationen seiner drei Vorlagen über die Teilaspekte des Themas zu einem kohärenten Ganzen neu an und bündelt auf diese Weise die bei den Quellenautoren in längeren Kapiteln, welche noch weitere Themenbereiche beinhalten, integrierten Darlegungen. So geht er mit besonderer Akribie bei den Anweisungen zur Pflege trächtiger

Stuten vor, die er alle aus verschiedenen Kapiteln isoliert, von denen keines diesen Punkt speziell behandelt. Petrus' Exzerpierungsarbeit ermöglicht einen neuen Ansatz gegenüber seinen Quellen, da sein Kapitel im Gegensatz zu jenen vornehmlich dem genannten Aspekt gewidmet ist. Die Verwendung von Varros knapper Beschreibung des Körperbaues der Zuchttiere (*Res rust.* II 7, 4) zu Beginn seiner Ausführungen, obwohl doch Ruffus' ausführlicher Katalog zur Verfügung steht (Kap. 4: *De cognitione pulcritudinis corporis equi* und die am Ende des Werkes stehenden, quasi als Merksätze konzipierten *Regulae cognitionum omnium equorum*), erstaunt nur bei flüchtiger Betrachtung. Dessen Angaben nämlich fließen erst später, in ausschließlich dieser Frage vorbehaltene Kapitel ein (Kap. 7: *De cognitione pulcritudinis equorum* und Kap. 8: *De signis bonitatis equorum*); Varros summarische Hinweise dienen hier nur als kurzer Vorspann und Hinführung zum eigentlichen Thema des Kapitels (Begattung und Behandlung der trächtigen Stuten). Seine Darstellung der Pferdezucht und -haltung (das bereits erwähnte Kap. 7 des 2. Buches) berücksichtigt Petrus weiterhin noch für die nächsten beiden Kapitel, wie auch Teile des ersten (*De aetate equorum et equarum*) daraus stammen.

Kapitel drei (*De nativitate equi et qualiter natus teneri debent*) besteht zu fast gleichen Teilen aus Ruffus' und Varros Material. Die von Ruffus entlehnten Informationen bezieht er wiederum aus dem ersten Kapitel, dessen Beginn er bereits für das vorangehend vorgestellte zweite Kapitel verwendet hat. Exakt am Ende dieser Partie knüpft er nun wieder an. Sie handelt, wie dargelegt, über die *generatio equi*, der folgende Passus über die *nativitas equi*; Teilbereiche, die Ruffus in einem Kapitel gemeinsam erläutert. Petrus hingegen teilt sie in zwei separate Kapitel. Ergänzt werden Ruffus' *praecepta* zur Haltung der Fohlen durch solche varronischer Provenienz, welcher noch speziell über ihre Fütterung und Methoden zu ihrer Gewöhnung an Menschen berichtet. Auch hier zeigt sich wieder Petrus' Wille zur Umgestaltung des Vorgefundenen und seiner logisch

nachvollziehbaren Neudisposition. Die beiden besprochenen Kapitel erweisen sich als benutzerfreundlich, da durch die Extrahierung von Teilbereichen aus den jeweils umfangreichen Ausführungen der Quellenautoren und ihre neue Konzeption zu mehreren kürzeren Kapiteln eine höhere Transparenz und somit leichtere Auffindbarkeit erzielt wird.

Ein weiterer charakteristischer Aspekt von Petrus' Kompilationsmethodik - sein Bemühen um Vollständigkeit - wird hier exemplarisch anhand des folgenden Kapitels vier (*De captione et domatione equi*) vorgestellt. Der Titel ist identisch mit dem des zweiten Kapitels des *Liber mareschalciae*, wie auch der Inhalt mit ihm übereinstimmt (unter leichten Kürzungen); es wird allerdings noch durch einen Passus von Varro (II 7, 13f.) ergänzt. Er verbindet die beiden bei Ruffus unmittelbar aufeinander folgenden Abschnitte über die *captio* und die *domitura*, indem er zunächst die Ausführungen über das Einfangen des jungen Tieres bringt, dann aber erst die varronischen *praecepta* (*Varro autem dicit: IX 4, 1*) zur Fütterung der Fohlen einschaltet. Ruffus' Name wird nicht genannt, ebenso bleiben die konträren Angaben der beiden Autoren über das Mindestalter der Pferde unkommentiert. Nun erst fährt er mit dem zweiten Teil seiner Vorlage - der weiteren Zähmung und Abrichtung - fort. Die abschließende Empfehlung von Ruffus zum erforderlichen Alter hat Petrus bereits an den Beginn seines Kapitels gestellt; er beendet die Darlegung vielmehr mit einer weiteren Bemerkung Varros über die Gewöhnung der Pferde an Reiter (II 7, 13). Dieses Kapitel wird, um einen besseren Nachvollzug der vorgenommenen Umgruppierungen zu gewährleisten, *in extenso* zitiert, ebenso seine beiden Quellentexte.

Ruralia commoda IX 4, Liber mareschalciae, Res. rust. II 7, 13f.:

De captione et Kap. 2, De captione et

domatione equi: domatione equi:

Cum pullus est duorum Habito tractatu de Cum iam ad manus annorum, laqueari generatione et nativitate accedere consuerint, debet suaviter cum equi, secundo videndum interdum imponere iis laqueo grosso et forti de est de captione et puerum bis aut ter lana composito, eo quod domatione ejusdem. pronum in ventrem, lana propter suam Dico igitur quod postea iam sedentem. mollitiem ad hoc laqueari debet equus Haec facere, cum sit habilior est lino vel tam leviter quam trimus; tum enim cannabo. Debet autem suaviter laccio grosso maxime crescere ac laqueari recenti vel et forti, decenter de lacertosum fieri. Sunt nubilo tempore; nam si lana composito, eo quod qui dicant post annum tempore calido insueta lana est ad hoc habilior et sex menses eculum captione nimium propter mollitiem suam, domari posse, sed laboraret, possent facile canape, lino, vel suo melius post trimum, a laedi. Ipso autem capto aliquo coequali. quo tempore farrago et laqueato ad Praeterea equus recenti dari solet. Haec enim societatem alicuius tempore vel nubili purgatio maxime equi domiti conducatur; laquetur, quia si necessaria equino cum ipso enim salubrius tempore satis calido ex pecori. Quod diebus conducetur, quia similia insueta captione decem facere oportet, similibus gaudent. laqueatur et nimium nec pati alium ullum Varro autem dicit laborat, posset leviter cibum gustare. Ab meliorem fieri equum, incurrere membrorum et undecimo die usque ad qui triennio completo corporis laesionem. quartum decimum domatur. A quo tempore Ipso autem capto, ut dandum hordeum, dari farrago, id est dictum est, et in capite cottidie adicientem farina, solet, quae posito capistro forte de minutatim; quod quarto propter purgationem canape ad societatem die feceris, in eo decem equino pecori maxime alicujus equi domati diebus proximis necessaria est; quod conducatur ad locum, manendum. Ab eo diebus decem fieri debet ubi domari debet, velut tempore mediocriter

*nec pati ullum alium infra docebo: et quia exercendum et, cum  
 cibum gustare. Ab omne simile naturaliter consudarit,  
 undecimo vero die appetit suum simile, perungendum oleo. Si  
 usque ad quartum cum aliquo sui generis frigus erit, in equili  
 decimum et decem salubrius conducatur. faciendus ignis.  
 diebus ultra dandum Ad domandum. Insuper  
 ordeum quotidie diligens adhibeatur  
 adicientem minutatim; cautela videlicet quod  
 deinde mediocriter equus tantum in  
 exercendum, et cum praesepio binis retinis  
 sudarit, oleo alligetur taliter, quod  
 perungendum. Si frigus propter indomationem  
 erit, faciendus in suam a duabus retinis in  
 stabulo ignis erit. Ad cruribus aliquatenus  
 domandum binis retinis non laedatur, et donec  
 de forti corio et humili perseveraverit in sua  
 praesepio alligetur, ne feritate, semper sui  
 propter suam saevitiam similis societatem  
 fractis retinis laedatur obtineat, eo quod idem  
 in cruribus vel alia sui tutius et securius poterit  
 parte, et donec in sua adhiberi, manu eum  
 perseveraverit feritate tangendo saepius per  
 semper sui similis omnia leviter et  
 domiti societatem suaviter. Adversus vero  
 obtineat. Et cum manu equum in principio  
 saepe tangatur leviter et nullatenus acriter  
 suave, nec umquam cum debent indignari, ne  
 eo graviter indignetur forte ob indignationem  
 domans, ne ob vitium, vel indecens  
 indignationem vitium aliud sibi assumat, sed  
 aliquod sibi assumat; cum magna  
 sed eum cum magna perseverantia levitatis  
 perseverantia lenitatis et mansuetudinis  
 mansuescat, donec mansuescat, donec*

*masuetus efficiatur, ut mansuetus et bene  
 decet, et pedes levare et domitus in omnibus  
 percuti patitur ad efficiatur, ut decet,  
 modum ferrandi. propter assiduum et  
 Imponendus est etiam crebrum tactum  
 bis in die super eum manuum, prout dixi; ita  
 puer aut ter vel pluries, quod ad plenum et  
 interdum pronus cum secure membra sua  
 ventre, postea sedens. circum circa tangantur,  
 et specialiter pedes  
 securius et saepius  
 elevando admodum  
 ferrandi pedes  
 percutiendo. Et  
 sciendum est quod  
 equus pro meliori ipsius  
 laqueari vel domari non  
 debet, nisi aetas duorum  
 annorum transeat, eo  
 quod quanto minor  
 alligatur propter  
 laborem insuetae  
 domationis, tanto levius  
 laesiones aliquas in  
 cruribus accidentaliter  
 incurrere posset.*

Petrus' Intention einer möglichst vollständigen Erfassung aller relevanten Aspekte eines Themas wird deutlich. Die Erweiterung von Ruffus' Darstellung durch Varros *praecepta* zur speziellen Futtermittellieferung der Jungtiere erscheint im vorliegenden Falle sinnvoll, berücksichtigt jener diese schließlich nicht unerhebliche Frage nicht. Doch bisweilen gerät ihm sein enzyklopädisches Streben im Gegenteil zu einer übertrieben peniblen, nicht immer

der Benutzbarkeit dienlichen, Konglomeration von Fakten, welche die Orientierung in der Fülle des z. T. inhaltlich allzu eng korrespondierenden Materials erschwert, wie die weiteren Ausführungen noch zeigen werden.

Auf eine ausführliche Besprechung der ausschließlich medizinischen Belangen vorbehaltenen Kapitel wird hier zugunsten eines summarischen Resümees verzichtet, da die Quellendependenz evident ist<sup>651</sup> und Petrus kontinuierlich nach demselben Schema vorgeht. Er faßt die bei Ruffus aus den beiden Teilen Krankheitsgenese mit Symptombeschreibung und Anwendung von Heilmitteln bestehenden Kapitel mit leichten Kürzungen (d. h. teilweise Auslassung allzu detaillierter Explikationen) in jeweils einem zusammen, so daß die Kapitel 1 bis 57 einen in sich geschlossenen Komplex bilden, quasi ein eigenes Buch im Rahmen des neunten Buches der *Ruralia commoda*.

Mit dem Kapitel 58 (*De mulis*), welches das Sachgebiet Großvieh eröffnet, gestaltet sich Petrus' Vorlagenverarbeitung interessanter, und aufschlußreiche Einsichten hinsichtlich seiner Methodik können gewonnen werden. Denn im folgenden zieht er verschiedene Quellen heran, primär Palladius und Varro für die Themenbereiche Groß-, Kleinvieh und *pastio villatica*. Um die z. T. recht komplizierte Verknüpfung der beiden Autoren transparent zu machen, werden nun zunächst paradigmatisch einige besonders typische Passagen en détail vorgestellt, so daß die Untersuchungsergebnisse trotz Petrus' bisweilen eigenwillig erscheinender Zusammensetzung der Informationen verschiedener

---

<sup>651</sup>Entgegen der Vermutung, für die Kapitel 11 bis 13 sei "vermutlich überhaupt keine Quelle zu postulieren" (*Ruralia commoda*, 1. Teil, S. XXXV, Anm. 68), erweist sich bei genauerer Lektüre doch auch Ruffus als Vorlage oder zumindest gedanklicher Anstoß. Für Kapitel 11 (*De infirmitate muri curanda*) sind dies Ruffus' Ausführungen *De infirmitate muri vel celsi, et cura*. (In der hier zugrunde gelegten Edition von Molin, Padua 1818, endet die Kapitelnummerierung mit dem 56. Kapitel, eine weitere Zählung ergäbe für dieses Kapitel die Zahl 63; es steht im Abschnitt der mit *Incurabiles* gekennzeichneten Defekte.) Das diesem folgende Kapitel 64 *De ceteris glandulis et cura* wurde zumindest teilweise für das zwölfte Kapitel *De glandulis vel scrofulis* der *Ruralia commoda* verwendet. Kapitel 13 (*De aegritudinibus accidentalibus equorum et curis ipsarum*) schließlich hat sein Vorbild im sechsten Kapitel des *Liber mareschalciae De accidentalibus infirmitatibus et laesionibus equorum*, allerdings mit differenter Gliederung.

Provenienz anhand dieser konkreten Einzelbeispiele unmittelbar am Text verifizierbar bleiben und die Schlußfolgerungen nachvollziehbar auf einer soliden Grundlage basieren. Hierzu dienen aus dem Themenkomplex Großvieh die Kapitel 58 bis 63 über Maultiere, Esel und Rinder.

Die Hauptquelle des Kapitels 58 - *De mulis* - ist der Abschnitt *De mulis et asinis* (Kapitel 14) aus dem vierten Buch des *Opus agriculturae* von Palladius, den Petrus fast vollständig übernimmt. Hier zeigt sich bereits eine Eigentümlichkeit seiner Quellenbenutzung: er strukturiert den Text seiner Vorlage neu und inseriert in den so nach seinem Gusto angeordneten Passus zwei Bemerkungen Varros zum Thema aus dem achten Kapitel des zweiten Buches der *Res rusticae*. Petrus beginnt mit der auch bei Palladius am Anfang stehenden Erläuterung der körperlichen Charakteristika einer zur Zucht geeigneten Stute und Hinweisen zu ihrem erforderlichen Alter (IX 58, 1). Dann fährt er jedoch mit der im *Opus agriculturae* erst an späterer Stelle plazierten Erklärung zum wenig edlen Äußeren der Maultiere und den Eigenschaften, die ein Eselhengst aufweisen sollte, fort (IX 58, 1). In diesem Abschnitt übergeht er allerdings Palladius' Hinweis auf die Elterntiere eines guten Zuchthengstes. Nun erst bringt er dessen Ausführungen zu den Problemen, die bei der Paarung der beiden verschiedenartigen Tiergattungen auftreten können (IX 58, 2). Die abschließenden Darlegungen (IX 58, 3) zur Behandlung der Jungtiere, speziell deren Hufe betreffend, sind überwiegend Varro entnommen. Ihnen voraus geht die kurze (von Petrus selbst stammende) Anmerkung, das Alter eines Maultieres sei auf dieselbe Art wie bei Pferden festzustellen. Varros Kapitel (II 8, 5) entstammt die Information, daß sich die Härte der Hufe abhängig von der Bodenbeschaffenheit mehr oder weniger ausprägt. Diesen Hinweis nun verknüpft er explizit - *ut eorum ungulae durescant* - mit Palladius' Anweisung, nach der Entwöhnung der Fohlen seien diese auf Bergweiden zu treiben, um sie so bereits frühzeitig an die Strapazen mühevoller Märsche zu gewöhnen. Palladius erwähnt die den Hufen förderliche Wirkung nicht; diese zusätzliche Angabe hat

Petrus gezielt aus Varros Text herausgenommen und Palladius' *praecepta* ergänzend hinzugefügt. Dessen abschließenden Satz über die besondere Eignung kleinwüchsiger Esel für die Feldarbeit läßt er als nicht zu Thema gehörig aus, da er über Esel erst im nächsten Kapitel handelt. Vielmehr stammt die gegen Ende stehende Angabe der Tragzeit wiederum von Varro (II 8, 6). Der Hinweis, bei Krankheiten die entsprechenden Kapitel über Pferdekrankheiten zu konsultieren, beschließt das Kapitel. Um den Aufbau des Textes und die Position der einzelnen Abschnitte der Quellentexte in den *Ruralia commoda* zu verdeutlichen, werden das gesamte Kapitel 58 und Palladius' vierzehntes Kapitel hier nebeneinander wiedergegeben, ferner die beiden den *Res rusticae* entnommenen Passagen.

*Ruralia commoda*, IX 58, *De mulis*: *Opus agriculturae* IV 14, *De mulis et*

[Abschnitt a] *Si quem mulorum asinis:*

*genus creare delectat, equam magni corporis, solidis ossibus et forma egregia debet eligere, in qua non velocitatem, sed robur exquirat. Eius aetas in quadriennio usque ad decennium existat.*

[Abschnitt b] *Ex equo et asina vel huic admissurae iusta conueniet.*

*asino et equa muli creantur; sed generosius nullum est huiusmodi animal, quam quod ex asino et equa nascetur. Admissarius ergo asinus sit in membris, nigri vel murini coloris aut permixtionem consentiet alieni. si rubei; qui tamen, si discolores pilos in palpebris aut auribus gerit, aliquatenus labore mitescat.*

*variabit sobolis plerumque colorem. Minor triennio, maior decennio non debet admitti. Si asinus generosius nullum est huiusmodi visam equam fastidit, ostensam prius animal quam quod asino create asinam, donec voluptas sollicitetur, nascetur. utiles tamen admissarii postea subducimus, et tunc equam nascentur ex onagro et asina, qui incitata libido non spernet, et raptus post in subole secutura agilitatem illecebris sui generis in fortitudinemque restituunt. permixtionem consentiet alieni. admissarius tamen asinus sit Aetas muli cognosci dicitur ut huiusmodi: corpore amplo, solido, musculoso, strictis et fortibus*

[Abschnitt d] *Si nascantur et membris, nigri uel murini maxime morentur in montibus, unguulae durae coloris aut robei. qui tamen si fiunt; si vero in palustribus aut discolores pilos in palpebris aut uliginosis <locis> nati sunt, unguulas auribus geret, colorem subolis habent molles, et ideo tales, cum plerumque uariabit. minor trimo, anniculi sunt, debent a matre repelli maior decenni non debet admitti.*

*et per montes asperos pasci, ut*

*eorum ungulae durescant et ne [Abschnitt d] annicula mula debet a itineris laborem in aetate tenera matre depelli et per montes asperos solidati contemnant. Mensibus pasci, ut itineris laborem in tenera duodecim, ut equi, morantur in aetate solidata contempnat. minor ventre matris. Accidunt mulis uero asellus maxime agro aegritudines aliquae sicut equis; necessarius est, qui et laborem quae cognosci et curari possunt, ut tolerat et negligentiam propemodum satis plene dictum est in tractatu non recusat. equorum.*

Res rusticae II 8, 5: [Abschnitt d] *Hi (sc. muli) si in palustribus locis atque uliginosis nati, habent ungulas molles; idem si exacti sunt aestivo tempore in montes, quod fit in agro Reatino, durissimis ungulis fiunt.*

Res rust. II 8, 6: [Abschnitt d] *Item in ventre est, ut equus, menses duodecim.*

Evident ist Petrus' nachhaltiges Bestreben, die ausgewählten Informationen stringent anzuordnen und ihnen eine übersichtliche Struktur zu verleihen. Um dies zu erreichen, vermeidet er nach den Angaben über die Zuchtstute (Abschnitt a) Palladius' sogleich folgende Vorschriften für einen reibungslosen Deckvorgang (Abschnitt c); vielmehr zieht er die sachlich der Eingangspassage korrespondierenden Vorgaben zur Qualität des Deckhengstes vor (Abschnitt b). Erst nachdem diese unerläßlichen Grundlageninformationen über die körperlichen Erfordernisse der potentiellen Elterntiere abgeschlossen sind, beschäftigt sich Petrus mit eventuell auftretenden Komplikationen bei deren Begattung und entsprechenden Gegenmaßnahmen (Abschnitt c). Im letzten Passus (Abschnitt d) verbindet er geschickt Wissenswertes verschiedener Provenienz, indem er komplementäre Angaben - die körperliche Abhärtung der Jungtiere bei Palladius und die Verhärtung der Hufe bei Varro - als nützliche Effekte derselben Sache - des Weideauftriebs in die Berge - miteinander korrespondieren läßt und durch diese Synthese seine Ausführungen um eine Facette bereichern kann, die Palladius' und Varros jeweils monokausale Darstellungen nicht aufweisen. Aus welchem Grunde er nun aber aus dem umfangreichen varronischen Passus (II 8) über

Maultiere lediglich jene beiden knappen Anmerkungen auswählt und ihn nicht extensiver exzerpiert, dürfte mit Varros gänzlich anderem Schreibduktus - ein anspruchsvoller schriftlicher Stil spielt bei ihm eine wesentlich größere Rolle als bei Palladius - und der damit verbundenen, weitergehenden Intention (er möchte seine Leser neben der Information auch unterhalten) zu erklären sein. Varro formuliert zu wenig konzise und prägnant, schaltet häufig Exkurse anekdotischer wie auch etymologischer und kulturhistorischer Art ein und hält sich mit lokalen Gegebenheiten und Antiquarischem auf. All dies kann Petrus nicht entgegenkommen. Seine Präferenz für Palladius mit dessen knappen, für Weitschweifigkeiten keinen Raum bietenden Ausführungen ist eindeutig.<sup>652</sup>

Die Verwendung einer Passage aus Varros Schrift ist in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich, denn sie zeigt deutlich die Tendenz, rigoros alles nicht unmittelbar zur Sache Gehörige wegzulassen. Das folgende Kapitel *De asinis* (IX 59) ist, in Ermangelung entsprechender Angaben bei Palladius, gänzlich Varro entnommen (II 6). Seinen Darlegungen über Maultiere analog berichtet Varro auch hier über die notwendigen Fakten hinausgehendes Wissenswertes, z. B. erwähnt er die für gute Esel bekannten italischen und griechischen Regionen, gibt Hinweise auf Modalitäten bei Erwerb und Verkauf der Tiere oder den Transport von Gütern mit Eseln. Exakt diese nicht unabdingbaren Informationen übergeht Petrus; im übrigen orientiert er sich recht nahe am Text des Vorgängers. Hier wird nur das Kapitel 59 der *Ruralia commoda* wiedergegeben, da es im wesentlichen mit Varros Text identisch ist. Lediglich die von Petrus nicht übernommenen Partien finden Berücksichtigung und werden an den entsprechenden Stellen - mit eindeutiger Kennzeichnung -

---

<sup>652</sup>Palladius läßt bereits in der *praefatio* keinen Zweifel über Stilistica aufkommen; er kündigt programmatisch an: *Pars est prima prudentiae ipsam cui praecepturus es aestimare personam. neque enim formator agricolae debet artibus et eloquentiae rhetoris aemulari, quod a plerisque factum est, qui dum diserte locuntur rusticis adsecuti sunt ut eorum doctrina nec a disertissimis possit intellegi. sed nos recidamus praefationis moram, ne quos reprehendimus imitemur* (I 1, 1).

zusätzlich abgedruckt, so daß auf die Wiedergabe des gesamten Abschnittes der *Res rusticae* verzichtet werden kann.

*Ruralia commoda* IX 59, *De asinis*: *Asinorum genus qui facere vult bonum, primo videndum est, ut mares feminasque bona aetate sumat* [*Res rust.* II 6, 2: *utrique ut quam diutissime fructum ferre possint*], *firmos, omnibus partibus <honestos>, corpore amplo, seminio bono, ex his locis, unde optimi exeunt.* [*Res rust.* II 6, 2: *quod faciunt Peloponnesi cum potissimum eos ex Arcadia emant, in Italia ex agro Reatino. Non enim, si murenarum optimarum flumarum sunt in Sicilia et helops ad Rhodon, continuo hi pisces in omni mari similes nascuntur.*] *Horum genera sunt duo: unum ferum, quos vocant onagros, <ut> in Phrygia et Lycaonia, ubi sunt greges multi feri; alterum mansuetum, ut sunt in Italia omnes. Ad seminationem onagrus idoneus, qui e fero fit mansuetus facile et e mansueto ferus numquam. Quod similes parentum nascuntur, eligendi sunt masculus et femina <cum dignitate, ut sit....>.* [*Res rust.* II 6, 3: *Quod similes parentum genuntur, eligendi et mas et femina cum dignitate ut sit. In mercando item ut ceterae pecudes emptionibus et traditionibus dominum mutant, et de sanitate ac noxa solet caveri.*] *Commode pascuntur farre et furfuribus ordeaceis. Admittuntur ante solstitium aestivum, ut in eodem tempore alterius anni pariant; duodecimo enim mense conceptum semen reddunt. regnantes opere alleviandae sunt; venter enim ex labore nationem deteriore reddit. Mares vero labori alleviandi non sunt, eo quod remissione laboris deteriores fiunt. In partu eadem fere servanda sunt quae in equis. Post partum ante annum pulli non sunt removendi a matre; proximo anno noctibus patientur esse cum eis, et leviter capistris aliave qua re habeantur vinciti. Tertio anno domari incipiunt et instrui ad eas res, ad quas quisque eos vult habere in usu; nam aliqui eos non eligunt nisi ad hoc, ut onera portent, alii, ut molas ducant; nonnulli eos ad vehendum disponunt et plerique ad arandum, ubi levis est terra.* [*Res rust.* II 6, 5: *ut in Campania. Greges fiunt fere mercatorum, ut eorum qui e Brundisio aut Apulia asellis dossuariis comportant ad mare oleum aut vinum itemque frumentum aut quid aliud.*] *Accidunt eis aliquae aegritudines, quae cognosci et curari possunt, ut in equis curantur.*

Petrus' Neigung, Varro vornehmlich dann heranzuziehen, wenn er bei Palladius die gewünschten *praecepta* nicht oder allzu knapp vorfindet, läßt sich noch bei weiteren Kapiteln des neunten Buches beobachten.<sup>653</sup>

---

<sup>653</sup>Z. B. die Kapitel 77 (*De scrovis, verribus et suibus, quales debent eligi et qualiter teneri, et quanto tempore sunt praegnantes, et de ipsarum aetate, sanitate et utilitate*), Kap. 78 (*De canibus, quales debent eligi et qualiter teneri et instrui, et de ipsorum utilitate*) und Kap. 79 (*De pastoribus, quot et quales esse debent et qualiter se habere*); oder aus dem Spezialgebiet der *pastio villatica* die Kapitel 80 (*De leporariis et leporibus ceterisque feris animalibus includendis*), Kap. 86 (*De gallinis*

Das nun folgende Kapitel 60 (*De grege boum; quales esse debent vaccae ac tauri*) eröffnet den Bereich der Rinderhaltung, für welchen er wieder ausreichend Material bei Palladius findet (*Opus agr.* IV 11: *De conparandis bubus, tauris, vaccis*), das er mit ausgewählten Abschnitten aus Varros zweitem Buch kombiniert (*Res rust.* II 5). Auf diese Weise komponiert er quasi einen Cento aus den beiden Werken über das ideale Aussehen von Zuchtrindern. Petrus exzerpiert für das Kapitel gezielt die entsprechenden Passagen aus den ausführlichen Darlegungen seiner Quellen und vereinigt die Fülle von Informationen zu einem detaillierten Bild. Dieses Procedere manifestiert anschaulich sein unbedingtes Streben nach Vollständigkeit, welches jedoch nicht immer positiv zu bewerten ist, da es mitunter - wie im vorliegenden Beispiel - zu einer exuberanten Materialhäufung führt, die weder notwendig noch sinnvoll ist. Denn sowohl Palladius wie auch Varro berichten schon in wünschenswerter Ausführlichkeit über das Äußere der zu verwendenden Tiere. Petrus' penible Ineinanderarbeitung dieser Angaben zeugt weniger von einer durchdachten Auswahl tatsächlich praxisrelevanter Informationen, als vielmehr von einer Tendenz zu einer ungeordneten Materialfülle, welche hier den eher theoretisch orientierten Kompilator verrät, dessen ansonsten recht ausgeprägter praktischer Sinn bisweilen hinter den Drang nach enzyklopädischer Vollständigkeit zurücktritt.

Um Petrus' Methodik etwas anschaulicher zu machen, werden das Kapitel 60 gänzlich und die beiden zugrundeliegenden Partien seiner Vorlagen zur Ansicht gegeben, so daß die bisweilen befremdliche Präzision im Verweben der Informationen zu einem 'vollständigen' Bild deutlich wird.

---

*et gallis ac ipsarum pullis, quales haberi et qualiter teneri expedit*) und Kap. 93 (*De turdis et merulis, perdicibus et coturnicibus impinguandis*).

Ruralia commoda IX Opus agr. IV 11, 4-6: Res rust. II 5, 6-9:

60, De grege boum;

quales esse debent

vaccae ac tauri:

*In bubulo genere gradus Nunc tauros quoque, Primum in bubulo aetatum quattuor esse quibus cordi est genere aetatis gradus dicuntur, prima armenta construere, dicuntur quattuor, vitulorum, secunda comparabit aut his prima vitulorum, iuvenorum, tertia boum signis a tenera aetate secunda iuvenorum, novellorum, quarta summittet: ut sint alti tertia bovom vetulorum. Qui gregem atque ingentibus novellorum, quarta armentorum emere vult, membris, aetatis mediae vetulorum. (...) Qui observare debet et magis quae iuventute gregem armentorum primum, ut sint vaccae minor est quam quae emere vult, observare ad fructus ferendos declinat in senium, debet primum ut sint aetatis potius integrae torua facie, paruis eae pecudes aetate quam imperfectae, bene cornibus, torosa potius ad fructos compositae, ut omnia uastaque ceruice, ferendos integrae quam membra sint grossa, et uentre substricto. iam expartae; ut sint invicem sibi vaccas etiam nunc bene compositae, ut respondeant, altissima maxime parabimus. sed integris membris, forma, corporis longi, eligemus forma oblongae, amplae, uteri capacis et longi, altissima, corporis nigrantibus cornibus, lata fronte, oculis nigris longi, uteri capacis et latis frontibus, oculis et grandibus, pulchris magni, alta fronte, magnis et nigris, pilosis cornibus et praecipue oculis nigris et auribus, compressis nigris, pilosis auribus, grandibus, pulchris malis subsimae, ne compressis malis, cornibus et praecipue gibberae, spina leviter palleariis maximis, nigris, aure setosa, remissa, apertis apertis naribus, palaribus et caudis naribus, labris cervicibus grossis ac maximis, ungulis subnigris, cervicibus longis a collo, latis breuibibus et cruribus crassis ac longis, a humeris, cruribus nigris nigris et paruis, aetatis collo palea demissa, et parvis, cauda profusa maxime trimae, quia corpore bene costato, usque ad calces, in usque ad decennium latis umeris, bonis fetura ex his procedit*

*inferiori parte utilior.*  
*frequentibus pilis*  
*subcrispis, rectis*  
*genibus, unguis*  
*brevibus et paribus,*  
*corio ad tactum non*  
*aspero neque duro, sed*  
*grosso, potissimum*  
*nigro, deinde rubeo,*  
*tertio chelvo, quarto*  
*albo; mollissimus enim*  
*hic est, primus*  
*durissimus, ceteri*  
*medii; aetatis maxime*  
*trima, quia usque ad*  
*decennium foetus ex his*  
*procedit utilior. Tauri*  
*cognoscuntur his signis:*  
*ut sint alti atque*  
*vigintibus membris,*  
*aetatis mediae et magis*  
*quae iuventute minor*  
*est quam quae declinat*  
*in senium, torva facie,*  
*parvis cornibus, torosa*  
*vastaque cervice, ventre*  
*substricto; et qui ex his*  
*orti sunt, respondent ad*  
*parentum speciem. Ex*  
*quibus regionibus nati*  
*sunt, refert; meliores*  
*enim in una, deteriores*  
*inveniuntur in alia, ut*  
*experientia docet.*

*clunibus, codam*  
*profusam usque ad*  
*calces ut habeant,*  
*inferiorem partem*  
*frequentibus pilis*  
*subcrispam, cruribus*  
*potius minoribus rectis,*  
*genibus eminulis*  
*distantibus inter se,*  
*pedibus non latis, neque*  
*ingredientibus qui*  
*displudantur, nec cuius*  
*ungulae divarent, et*  
*cuius unguis sint leves*  
*et pares, corium tactu*  
*non asperum ac durum,*  
*colore potissimum*  
*nigro, deinde rubeo,*  
*tertio chelvo, quarto*  
*albo; mollissimus enim*  
*hic, ut durissimus*  
*primus. De mediis*  
*duobus prior quam*  
*posterior in eo prior,*  
*utriusque plures quam*  
*nigri et albi. Neque non*  
*praeterea ut mares*  
*seminis boni sint,*  
*quorum et forma est*  
*spectanda, et qui ex his*  
*orti sunt respondent ad*  
*parentum speciem. Et*  
*praeterea quibus*  
*regionibus nati sint*  
*refert.*

Die nächsten drei Kapitel werden summarisch vorgestellt, da das Prinzip der Quellenbenutzung zur Genüge herausgearbeitet worden ist, welches sich in gleicher Weise fortsetzt, so daß eine kursorische Behandlung ohne eine Fülle von Detailbelegen der weiteren Akzentuierung des Kompilationsverfahrens adäquat ist. Die Kapitel 61 bis 63 befassen sich mit den Deckzeiten der Rinder und der Kälberaufzucht. Von besonderem Interesse ist die Offenlegung der Quellen; Petrus nennt hier nämlich Palladius und Varro, und setzt ihre z. T. differierenden Angaben in direkten Kontrast zueinander. Diese von Petrus nun *coram publico* ausgetragene Auseinandersetzung mit seinen Quellen wird im folgenden kurz dargestellt. In Kapitel 61 (*Qualiter vaccae et tauri debent teneri*) wird nur Palladius erwähnt (... *ut ait Palladius*: IX 61, 1), nicht jedoch die Tatsache, daß fast die gesamte zweite Hälfte der Ausführungen von Varro stammt. Der Palladius' elftem Kapitel (*De comparandis bubus, tauris, uaccis*) aus dem vierten Buch entnommene Beginn enthält Vorgaben zur Weide- und Stallhaltung trächtiger Kühe und ihrer Fütterung (11, 7f.). Sie bilden im *Opus agriculturae* den Abschluß des umfangreichen Kapitels. Petrus' Neudisposition ist leicht nachvollziehbar: Palladius' Kapitel subsumiert Informationen verschiedener Teilaspekte des Themas, welche Petrus für noch drei weitere Kapitel verwendet<sup>654</sup>, d. h. er analysiert seine Vorlage konsequent nach in sich geschlossenen Bereichen, die er zu eigenständigen Kapiteln - jeweils ergänzt durch Angaben varronischer Provenienz - umstrukturiert.<sup>655</sup> Daher eröffnet der bei Palladius das Kapitel beschließende Passus in den *Ruralia commoda* die Ausführungen und wird mit zusätzlichen Informationen Varros zu einem eigenen Kapitel ausgebaut. Petrus' Verbindung und sinnvolle Ergänzung

---

<sup>654</sup>Kapitel 60 (*De grege boum; quales esse debent vaccae ac tauri*), Kap. 62 (*Qualiter et quando tauri debent admitti*) und Kap. 64 (*De bobus, quales debent emi et qualiter teneri, et de cognitione aetatis ipsorum*).

<sup>655</sup>Z. B. das äußere Erscheinungsbild der Rinder separiert allgemein in das vorwiegend zur Arbeit verwendeter Tiere (Kap. 64) und das der Zuchttiere (Kap. 60), ferner die Bestimmung des gewünschten Geschlechts der Nachkommen bei der Zeugung (Kap. 62), oder die Pflege trächtiger Kühe (Kap. 61).

der *praecepta* eines Autors durch die des anderen läßt sich hier sehr gut zeigen. Der Palladius entnommene Abschnitt endet mit knappen Angaben zur Ausstattung des Stalles (IX 61, 1, voraus gehen Erläuterungen zur Weidehaltung), über welches Thema Varro ausführlicher berichtet (II 5, 14-17). Folgerichtig schließt er diese Darlegungen unmittelbar an und rundet Palladius' rudimentäre Anweisungen zu einem vollständigen Bild ab, das auch Erläuterungen über die Verhütung von Insektenbefall, die Fütterung der Muttertiere, die Temperatur der Stallung und die Versorgung der Kälber umfaßt (IX 61, 2f.). Seine penible Vorgehensweise wird an dieser Stelle durch den Umstand, einen halben Satz von Palladius Varros Darstellung zu inserieren, wieder deutlich. Dieser schreibt lediglich für Kühe, die gerade geboren haben, eine ausreichende Gabe von einwandfreiem Futter ohne weitere Begründung vor. Der wohl auch keiner weiteren Erklärung bedürftige Sachverhalt wird von Petrus gleichwohl einer solchen für notwendig erachtet, welche er im *Opus agriculturae* lokalisiert. Dort finden sich im sechsten Kapitel (*De armentis*) des fünften Buches diverse im Zusammenhang mit der Behandlung von Rindern und Schafen stehende allgemeine Vorschriften; u. a. auch diejenige von Petrus hier eingefügte, daß Mutterkühe uneingeschränkt Futter zur Verfügung haben müssen, *ut sufficere possint tributo laboris et lactis* (IX 61, 2). Er verbindet diese Explikation mit Varros allgemeinerer Begründung - *fastidiosae enim fiunt* (II 5, 15) - zu einer schon zum Pleonasmus neigenden Aussage:

(...) *iuxta stabula pabulum servari oportet integrum, quod regredientes degustare possint, ut sufficere possint tributo laboris et lactis; fastidiosae enim propter partum fiunt* (IX 61, 2).

Aus Varros nun folgenden detaillierten *praecepta* zur Pflege von Muttertier und Kalb, ihrer Unterbringung und der Kastration der Jungbullen übernimmt er lediglich die Angaben, wann Kälber Zugang zu den Kühen haben sollen; den genannten weiteren Aspekten widmet er ein eigenes Kapitel (Kap. 63: *Qualiter vituli debent teneri et quando castrari et domari et qualiter*). Zum Ende seiner Darstellung hin (IX 61, 3) zieht Petrus nochmals Palladius

heran mit den Hinweisen, alte und unfruchtbare Tiere seien auszusondern, für das Wohlbefinden der Kälber sei zu sorgen, daß ferner unfruchtbare Kühe für Pflüge- und sonstige Arbeiten zu verwenden sind (IV 11, 6). Den Abschluß (IX 61, 3) bildet eine die Kälberpflege präzisierende Bemerkung Varros, Kälber, deren Mütter nicht genügend Milch zur Verfügung haben, solchen zuzuführen, die ihr Jungtier verloren haben (II 5, 17).

Petrus benutzt für das vorgestellte Kapitel also einen Abschnitt aus Varros *Res rusticae* (II 5, 14-17) und Auszüge aus zwei Kapiteln des *Opus agriculturae*, welche er z. T. sinnvoll - z. B. die sich gegenseitig ergänzenden Angaben beider Autoren zur Stallhaltung -, teilweise aber auch in übertriebener Akkuratess - man vergleiche das oben zitierte Beispiel von der Fütterung der Mutterkühe - zu einem insgesamt benutzbaren, informationsreichen Kapitel zusammenfügt. Es zeigt deutlich den bewußten, mitdenkenden Kompilator, der sich keineswegs damit begnügt, vorgefundene *praecepta* schematisch aneinanderzureihen.

Das folgende Kapitel 62 (*Qualiter et quando tauri debent admitti*) manifestiert im Gegensatz zum vorangehenden eine sorgfältigere, fast schon beflissen wirkende Offenlegung der Quellen und dokumentiert darüberhinaus Petrus' Umgang mit konträren Aussagen seiner Vorlagen. Es behandelt die wichtigsten Aspekte der Paarung: die unterschiedliche Futtersversorgung von Kuh und Bulle, die günstige Deckzeit, die Tragzeit, das geeignete Alter der Zuchttiere, die angeblich manipulierbare Zeugung männlicher oder weiblicher Nachkommen, die spezielle Behandlung der Bullen vor der Paarungszeit, die Anzahl der für eine Kuhherde benötigten Bullen und die zumutbaren Intervalle der Belegung. Die zugrundeliegenden Texte sind wiederum Varros fünftem Kapitel des zweiten Buches und Palladius' Kapitel 11 aus dem vierten Buch entnommen, ferner (hier neu) aus dem vierten Kapitel (*De armentis*) des achten Buches. In dem relativ kurzen Kapitel nennt Petrus die Quellenautoren insgesamt viermal. Er beginnt mit Varro (... *ait Varro*: IX 62, 1), der über die Fütterung von Kuh und Bulle berichtet und die der Paarungszeit

vorangehende Separierung der Bullen (II 5, 12f.); Informationen speziell über das Alter seiner Zuchtbullen, ihre Anzahl im Verhältnis zur Kuhherde und den Zeitraum der Zulassung werden nicht übernommen. Für die etwas pauschale Angabe des letztgenannten Aspektes zieht er Palladius heran (VIII 4, 1) - *secundum Palladium* (IX 62, 1) -, allerdings dürften hier auch Vorgaben von Varro mit eingeflossen sein (eben jene vorher ausgelassenen aus II 5, 12f.). Die sich unmittelbar anschließende Begründung der Zeitangabe (IX 62, 1) liefert hingegen Varro; ohne Namensnennung entsteht jedoch der Eindruck, Palladius zeichne weiterhin für diese und auch die nächsten Erläuterungen verantwortlich, welche ebenfalls von Varro stammen. Petrus greift aus dem entsprechenden Passus (II 5, 13) über das wünschenswerte Alter der Zuchtkühe, ihren Fruchtbarkeitszyklus, die geeignete Deckzeit, Dauer der Tragzeit und Zeitpunkt der Geburt (den folgenden Abschnitt hat er bereits für das vorangehende Kapitel verwendet) lediglich die Länge der Trächtigkeit und das Mindestalter der Kühe heraus, und ordnet diese beiden Angaben in umgekehrter Folge als in seiner Vorlage an (IX 62, 1). Wiederum ohne Indiz für einen Quellenwechsel fügt er *praecepta* Palladius' an (IX 62, 2) zur Bestimmung des Geschlechtes der Jungtiere bereits bei der Zeugung und zur Isolierung der Bullen von den Kühen (IV 11, 6). Petrus nimmt dabei eine Wiederholung in Kauf, denn der zuletzt erwähnte Aspekt begegnete schon zu Beginn des Kapitels, jedoch ohne von Varro begründet worden zu sein; diese liefert nun Palladius in unmißverständlicher Form. Der erstgenannte Punkt, die Methode, das Geschlecht der Kälber bei der Zeugung festzulegen, erscheint bei Varro ein wenig modifiziert; er erklärt lediglich, wie man das Geschlecht des Ungeborenen erkennen kann (II 5, 13). Eine vorsätzliche Manipulation des Deckaktes, wie Palladius sie beschreibt, war für Petrus wohl eine nützlichere Information und eher der Übernahme wert; sein Interesse manifestiert sich bezeichnenderweise in einer von ihm selbst stammenden zusätzlichen Erklärung. Äußerst gewissenhaft hingegen verfährt er mit dem abschließenden Punkt

seiner Ausführungen (IX 62, 2), der Anzahl der Kühe je Bulle. Er stellt Varros (II 5, 18) und Palladius' (VIII 4, 1) stark voneinander differierende Angaben in direkten Kontrast - *sexaginta vaccis duo tauri sufficiunt secundum Varronem, sed Palladius ait, quod quindecim vaccae sufficiunt uni tauro* (IX 62, 2) - ohne jede eigene Empfehlung oder auch nur Präferenz für das eine oder andere Verhältnis erkennen zu lassen. Dieses ratlose Schweigen kann ein Hinweis auf Petrus' Unwissen und mangelnde Erfahrung mit der Materie sein - wie er es selbst bereits im Prolog angedeutet hatte -, sollte jedoch vorsichtig bewertet und nicht einseitig interpretiert werden. Die sich bei Palladius an die Zahlenangabe anschließenden Erläuterungen zur Häufigkeit der Geburten je nach Futterangebot und eventuellen Arbeitsnutzung der Kühe (VIII 4, 1) bilden das Ende des vorliegenden Kapitels (IX 62, 2).<sup>656</sup>

Petrus' Bemühen, seine Quellen transparent zu machen, geht nicht so weit, seine häufigen Vorlagenwechsel jedesmal eigens anzuzeigen. Ein Vorgehen, das jeden Wechsel der Quelle für einen Halbsatz oder eine ergänzende Bemerkung explizit angibt, würde ferner wenig zur Übersichtlichkeit und klaren Struktur beitragen. Darüberhinaus ist dem auch nur einigermaßen kundigen Leser ohnehin evident, daß Petrus für die Komplexe Groß- und Kleinvieh ebenso wie *pastio villatica* primär Palladius und Varro heranzieht. Folglich kann ihm keineswegs mangelnde Sorgfalt attestiert werden, vielmehr verfährt er der Sache entsprechend angemessen.

Das letzte für die Besprechung ausgewählte Kapitel über Großvieh (Kap. 63: *Qualiter vituli debent teneri et quando castrari et domari et qualiter*) setzt sich zusammen aus dem zwölften Kapitel (*De domandis bubus*) des vierten Buches und einem Teil des siebten Kapitels (*De armentis*) aus Buch sechs des *Opus agriculturae*, welche bisher noch keine Verwendung fanden, ferner dem Ende des fünften Kapitels aus dem zweiten Buch der *Res rusticae*, das bereits für die vorhergehenden Kapitel als

---

<sup>656</sup>Palladius' weitere Darlegungen über Schafe finden erst später Verwendung für die Kapitel 68 (*Qualiter debent teneri et pasceri ac in quibus locis*) und 69 (*Quando debeant submitti arietibus et qualiter et quanto tempore sint pregnantis et quales debent esse arietes et quot oves sufficiunt uni*).

Textvorlage diene; außerdem wird hier erstmals ein Abschnitt aus dem ersten Buch über Ackerbau berücksichtigt. Petrus beginnt (IX 63, 1f.) mit jenem Passus über Kälberpflege aus dem schon bewährten fünften Kapitel von Varro, welchen er in Kapitel 61 ausgespart hatte. Er handelt speziell über Fütterung, Stalleinstreu und Kastration der Jungbullen (II 5, 16f.). Über das exakte *Procedere* jenes Eingriffes bemerkt Varro jedoch nichts; die entsprechenden Informationen (IX 63, 2) bezieht Petrus aus einem nur diesem Thema vorbehaltenen Kapitel des *Opus agriculturae* (VI 7). Von den beiden hier vorgestellten Operationsmethoden übernimmt er nur die zweite, als *melius genus castrationis* apostrophierte (VI 7, 4). Allerdings schließt er die zuvor, im Zusammenhang mit der ersten erläuterten Eingriffstechnik, erwähnten Angaben über das Stillen des Blutflusses, die besondere Fütterung der Tiere und die Wundbehandlung noch an (IX 63, 3), da Palladius darüber im Rahmen der von Petrus übernommenen Kastrationsart keine weiteren Hinweise gibt. Über die Herkunft der *praecepta* läßt er im Gegensatz zur Eingangspartie nicht im unklaren; er kündigt explizit an, er wolle *secundum Palladium* berichten (IX 63, 2). Die dann eingefügten Erläuterungen zur Fütterung halbjähriger Tiere (IX 63, 3) stammen hingegen von Varro, wiederum aus dem vielgenutzten fünften Kapitel (II 5, 17f.). Die folgenden, die Ausbildung der für die Arbeit bestimmten Rinder behandelnden Ausführungen (IX 63, 4ff.) basieren primär auf Palladius. Dessen Kapitel *De domandis bubus* (IV 12) übernimmt Petrus mit leichten Kürzungen; er 'vervollständigt' es durch Anweisungen aus den *Res rusticae* zur Abrichtung der Tiere speziell für das Ziehen von Wagen (IX 63, 5), da Palladius' Vorgaben vornehmlich auf das Arbeiten am Pflug konzentriert sind. In der für ihn charakteristischen Weise inseriert Petrus unbekümmert, aber keineswegs planlos, in seinen Quellentext die paraphrasierten Informationen (I 20, 3f.), und fährt ohne Indiz für einen Wechsel der Vorlagen nach dieser Ergänzung mit Palladius für den Beschluß des Kapitels fort (IX 63, 5f.).

Trotz der mit großer Intensität und Sorgfalt angestrebten größtmöglichen Vollständigkeit reiht Petrus jedoch nicht unüberlegt Informationen verschiedener Provenienz oder auch desselben Autors zu einem Sammelsurium von Fakten und Fragmenten aneinander. Der Aufbau des Kapitels dokumentiert im Gegenteil seine Umsicht in der Verarbeitung gegebener *praecepta*: von allgemeineren Angaben über die Behandlung der Kälber, zum speziellen Vorgang der Kastration als Voraussetzung für den Arbeitseinsatz, führt es schließlich folgerichtig zur detaillierten Schilderung der allmählichen Gewöhnung der Tiere an ihre Arbeitsaufgaben.

Petrus' Fähigkeit, ohne in jedem Falle gewährleistete intime Kenntnis der Materie dennoch formal durch einen übersichtlichen Aufbau und inhaltlich mittels einer klaren Strukturierung der einzelnen Darstellungen - z. T. neu akzentuiert durch ihre wechselseitige Ergänzung - kohärente Themenkomplexe zusammenzustellen, manifestiert sich hinlänglich in den hier ausgewählten und detailliert vorgestellten Kapiteln; gleichermaßen zeigen sie aber auch sein manchmal nicht mehr mit dem Angemessenen und Sinnvollen korrespondierendes Bemühen um Vollständigkeit, das bisweilen zum Selbstzweck avanciert.

Den Abschluß dieser Quellenrecherche mögen einige resümierende Anmerkungen zu seinen Vorlagen im Rahmen des Gesamtwerkes, speziell den mittelalterlichen Schriften, bilden.<sup>657</sup> Zu den wichtigsten antiken Autoren zählen Palladius, Varro und Vergil, von geringerer Bedeutung sind Cato und Plinius. Die in Hinsicht auf die gesamte Abhandlung bedeutsamsten mittelalterlichen Quellen sind Albertus Magnus' *De vegetabilibus*, das Petrus für weit mehr als die erste Hälfte seiner Kompilation heranzieht, und Avicennas *Liber Canonis*; Isidor von Sevilla spielt aufgrund seiner primär etymologisch orientierten Konzeption eine eher marginale Rolle. Speziell für ein einzelnes Buch ist die Verwendung von Jordanus Ruffus bedeutsam, mit dem seine Textauswahl eine neue Ebene erreicht. Denn durch den Einbezug

---

<sup>657</sup>Vgl. *Ruralia commoda*, 1. Teil, S. XXVI ff.

und somit Nutzbarmachung einer zeitgenössischen Schrift auch für ein breiteres Publikum erlangt er eine den bisher vorgestellten mittelalterlichen Autoren unbekannt und zuvor auch kaum relevante Aktualität. Gerade die Auswertung dieser Quelle dokumentiert ein gewandeltes Selbstverständnis von Kompilation: nicht mehr nur die reflexionslose Tradierung ehrwürdiger Autoritäten genießt Priorität, sondern kontinuierlich rückt die Notwendigkeit der Bereitstellung von nunmehr den aktuellen Verhältnissen angepaßtem, modernem Wissen ins Bewußtsein. Ruffus avanciert in den *Ruralia commoda* zu einer neuen *auctoritas*, welche kommentarlos übernommen wird. Dieser gänzliche Verzicht auf Kritik aber - auch bei den anderen Quellenautoren - zeigt andererseits Petrus' Beschränkung. Ein selbstbestimmter Umgang mit seinen Vorlagen, der auch den Sinn und das Probatum der *praecepta* hinterfragt - zumindest bei Zusammentreffen konträrer Angaben -, lag offensichtlich noch nicht im Rahmen des Möglichen. Diese Tatsache ist jedoch von geringer Bedeutung hinsichtlich seines Verdienstes, überhaupt eine moderne Quelle exzerpiert zu haben als ein erster Schritt zu einem sukzessive sich etablierenden neuen Verständnis von Wissen, von seiner Herkunft und Verfügbarkeit.

Die für eine Einordnung und generelle Bewertung der *Ruralia commoda* nicht unerhebliche Frage, welches Zielpublikum Petrus mit seiner Kompilation anvisiert, soll in den folgenden Erörterungen behandelt werden. Da sich der Autor an keiner Stelle zum Adressatenkreis äußert, können Aufschlüsse nur implizit aus dem Text gewonnen werden. Besonders geeignet zur Erhellung seiner Intention sind die Exordialpartien des Werkes, also die beiden Dedikationen und der Prolog, ferner das Prooimium zum neunten Buch; interessante Rückschlüsse ermöglicht zudem Jordanus Ruffus' *praefatio* zum *Liber mareschalciae*. Dem Kompendium vorangestellt ist zunächst die *Epistula missa fratri Aymerico magistro generali ordinis fratrum praedicatorum*; nach den *rubricae* folgen eine Dedikation an Karl II. von Anjou und schließlich der Werkprolog. Erstaunlicherweise zieht sich durch

diese drei inhaltlich recht differenten Texte quasi leitmotivisch das markante Begriffspaar *utilitas* und *delectatio*. Bereits im Widmungsschreiben an Aimericus akzentuiert Petrus diese beiden primären Pole der Fachschrift:

*Cum praesentem librum Ruralium commodorum ad Dei omnipotentis honorem et serenissimi regis Karoli delectationem meique ac ceterorum utilitatem inchoassem et mediassem (...).*<sup>658</sup>

Auch die Dedikation an den König verweist nachdrücklich auf den Aspekt der *delectatio*; besonders vehement wird jedoch die *utilitas* aspektiert:

*(...) deliberavi librum componere afferentem consolationem et delectationem animo Vestro et perpetuam utilitatem subiectis Vestris (...).*<sup>659</sup>

Den Nutzen seiner Kompilation hebt Petrus ebenfalls im erstgenannten Brief eigens nochmals hervor. Nach seinem kurzen *curriculum vitae* und der Genese der *Ruralia commoda* bemerkt er, daß noch viele nützliche Informationen mit eingeflossen sind, die er im Laufe seines Lebens gesammelt hat und denen er auch *per experientiam* Erfolg attestieren kann.<sup>660</sup>

Pointierter noch kommt die intendierte Duplizität der Wirkung im Prolog zum Ausdruck. Bereits zu Beginn erscheint programmatisch das im weiteren Verlauf noch häufiger verwendete symbiotische Begriffspaar mit quasi universeller Gültigkeit. Zunächst wird es in etwas anderer Konnotation eingeführt, als dominierende und zu erstrebende Wertedichotomie, welche für ein integriertes und ruhiges Leben unabdingbar ist:

*(...) humanus informetur animus ad utilis et delectabilis cognitionem eorumque sequelam et in terrenis rebus pacificus et tranquillus status valde utilis, dulcis et delectabilis reperiatur (...).*<sup>661</sup>

Das Motiv des *status tranquillus* wird später wieder aufgenommen, dann aber exakter gefaßt als eine Daseinsform, welche am einfachsten *in cultu ruris* (*pr.* 4) zu realisieren ist. Damit erwächst der *agricultura* eine völlig neue Dimension, sie rückt unvermittelt in den Bereich des Ethischen. Geschickt ein wenig darauf

---

<sup>658</sup>*Epist. missa fratri Aymerico, 2.*

<sup>659</sup>*Epist. missa ad Karolum, 2.*

<sup>660</sup>*(...) ac etiam ei, quod primo scripseram, addidi multa utilia, quae postea vidi et per experientiam approbavi (Epist. missa fratri Aymerico, 2).*

<sup>661</sup>*pr. 1.*

hingelenkt hat Petrus kurz zuvor durch Zitation der bekannten Sentenz Ciceros<sup>662</sup>, der nicht nur die Landwirtschaft in jeder Hinsicht positiv (über)bewertet, sondern gerade auch dem sie Betreibenden eine hohe Stellung attestiert: nur ein *homo liber* wird hier anvisiert. Diese Aufwertung kann Petrus' Zielpublikum kaum mißverstanden haben, und dürfte überdies zur Zerstreung von etwaigen Zweifeln beigetragen haben, ob die *agricultura* überhaupt eine angemessene Beschäftigung ist. Das Enkomion erreicht seine Klimax, welche zugleich die Argumentationskette schließt, mit der Behauptung:

(...) *cultus ruris exquisita doctrina, per quam facilius et abundantius utilitas percipitur et delectatio procuratur* (...).<sup>663</sup>

Hier hat Petrus nun explizit den Konnex hergestellt zwischen der ethischen Ebene - zunächst eine friedliche und unbescholtene Lebensführung allgemein (*pr.* 1), dann die suggerierte exzeptionelle Stellung der Landwirtschaft - und der kommerziellen Komponente, nämlich der *utilitas*; aber quasi entschärft und abgemildert durch die stets als Komplement dem Nutzen beigegebene *delectatio*, so daß der Vorwurf einer unbedingten Profitorientierung gar nicht erst entstehen kann. Vielmehr ist bei ihm die landwirtschaftliche Tätigkeit in antiker Tradition untrennbar mit der sozialen Erziehung des sie Ausübenden verknüpft, denn sie verhilft nicht nur allgemein zu einem geruhsamen Leben, sondern *excitatur otiositas et proximorum laesio evitatur* (*pr.* 4), d. h. in Konsequenz werden christliche Tugenden verwirklicht. Weiterhin akzentuiert und auch legitimiert wird der ökonomische Faktor noch durch den Hinweis, daß die Alternative zu dem propagierten zielgerichteten Vorgehen nur ein nachlässiges und ohne bestimmte Methodik nach gewohnter Art betriebenes Werkeln sein kann, für welches die Einzeldinge primär sind, das jedoch keinen planvollen Gesamtüberblick ermöglicht.<sup>664</sup>

---

<sup>662</sup>*De off.* I 151: *Omnium autem rerum, ex quibus aliquid acquiritur, nihil est agricultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil homine libero dignius.*

<sup>663</sup>*pr.* 4.

<sup>664</sup>Ebd.: (...) *quam si neglegenter et sine certa industria singula consueto more colantur* (...). Der Einwand, Petrus berücksichtige ökonomische Belange nicht hinlänglich, da er nicht über betriebswirtschaftliche Fragen spreche (*Ruralia*

Die abschließende Bemerkung ist die Quintessenz dieses stark protreptisch ausgerichteten Passus; sie faßt die ethische Komponente und die ökonomische Ebene exemplarisch zusammen:

(...) *viris bonis, qui de suarum possessionum redditibus sine cuiusquam laesione iuste vivere volunt, merito appetenda est, ad cultum ruris mentem animumque converti (pr. 4).*

Petrus evoziert nochmals das Bild von rechtschaffenen Männern - die gedachten Adressaten -, welche redlich und ertragsgerecht von ihren Besitzungen leben können, und zwar ohne Unbeteiligte negativ zu involvieren. Die Begriffe *mens* und *animus* dienen ihm sehr geschickt zur verbalen Repräsentanz des kommerziellen bzw. des ethischen Bereiches.

Das horatianische Dictum, ein (Kunst)werk habe Nutzen gleichermaßen wie Freude zu stiften, ist natürlich nicht Petrus' genuines Programm, vielmehr konnte er Vorbilder unmittelbar in seinen Quellen finden. Primär ist hier Varro zu nennen, dessen *Res rusticae* nicht nur der Gewinnmaximierung verpflichtet sind; wie bereits im entsprechenden Kapitel eingehend erörtert, weist er auf die *delectatio*, welche eine Beschäftigung mit der Landwirtschaft bereiten kann, auch explizit hin.<sup>665</sup> Doch nicht nur Varros Argumentation hat ihm als Anregung gedient. Jordanus Ruffus hebt ebenfalls nachdrücklich in seiner *praefatio* den über das lediglich materielle Interesse hinausgehenden Faktor bei der Pferdezucht hervor. Bei näherer Betrachtung fällt die frappierende Ähnlichkeit der Argumentationsstruktur beider Autoren auf. Ruffus evoziert eindringlich die Vorstellung von der Pferdezucht als einer edlen Tätigkeit, da nach seiner Meinung *nullum animal sit equo nobilius (pr.)*. Dieser Eigenschaft ist auch eine auf den Besitzer übertragene, soziale Komponente inhärent, denn:

(...) *eo quod per ipsum principes, magnates et milites a minoribus separantur, et quia nisi ipso mediante dominus inter privatos et alios decenter discerni non posset (ebd.)*.

---

*commoda*, 1. Teil, S. XXII), erweist sich als nur bedingt berechtigt. Er behandelt zwar keine konkreten betriebswirtschaftlichen Erfordernisse - zumindest nicht in Form von exakten *praecepta* -, aber als allgemeine Leitlinie und integraler Teil seines Programmes, auch Gewinn zu erzielen, ist dieser Aspekt latent durchaus gegenwärtig.

<sup>665</sup>I 2, 12 und I 4, 1.

Wie in den *Ruralia commoda* korrespondieren auch hier die Qualität der Sache - die Pferdezucht, bei Petrus entsprechend die *agricultura* allgemein - und der ethische Status (Ruffus betont pointierter noch den ständisch-sozialen Aspekt) des sie ausübenden Personenkreises, für den er explizit eine hochstehende Gesinnung postuliert:

*idcirco ad commoditatem illorum, qui equis assidue coutuntur, ipsorum specialiter, qui ad honorem militarem et bellorum assiduam probitatem nobiliori animo delectantur* (ebd.).

Diese Äußerung führt den zweiten Faktor ein, der mit dem ambivalenten Begriff der *commoditas* bezeichnet wird. Denn für Ruffus ist die Pferdezucht nicht nur ein vornehmer ergötzlicher Zeitvertreib<sup>666</sup>; sie umfaßt desgleichen ganz konkrete Interessen und Vorteile: den Nutzen für jene Personen, insbesondere im militärischen Bereich, für die Pferde unentbehrlich sind. Er setzt dieselbe Dichotomie von Nutzen und Angenehmem voraus wie Petrus; die Korrelation von edler Tätigkeit und ebensolcher Gesinnung ist gleichfalls identisch, nur benennt Ruffus seine Adressaten exakter: *principes, magnates, milites* und ganz allgemein *domini*, welche Klientel jener von Petrus anvisierten entspricht (*homines liberi, viri boni: pr. 4*). Unmittelbar am Text verifizierbar ist Petrus' Abhängigkeit auch anhand des Prologes zum neunten Buch, wo er die Präponderanz der Hippatrie zu legitimieren sucht:

*Verum quia inter cetera animalia equus censetur nobilior et magis necessarius tam regibus et aliis principibus tempore bellorum et pacis quam ecclesiarum praelatis et per consequens ceteris (...).*<sup>667</sup>

Das in den *Ruralia commoda* vorausgesetzte Publikum läßt sich aufgrund der Autorausagen und implizit mittels der Gesamtkonzeption des Werkes recht exakt erschließen. Richter-Bergmeier folgert sehr richtig, daß der gesellschaftliche Adressatenrahmen "eine stark feudale Komponente" aufweist.<sup>668</sup> Dafür spricht nicht nur die exzeptionelle Position, die der

---

<sup>666</sup>Vgl. *pr.:* *Rogatu quoque cujusdam mei amicissimi in hujusmodi delectantis infrascripta omnia cum diligentia scribere procuravi.*

<sup>667</sup>IX *pr. 3.*

<sup>668</sup>*Ruralia commoda*, 1. Teil, S. XVIII.

Hippiatrik eingeräumt wird - obgleich der einfache Bauer sich Pferde normalerweise überhaupt nicht leisten konnte (Petrus berichtet entsprechend auch nicht über schwere Zugpferde, sondern elegante Reittiere) -; auch inhaltliche Indizien nicht nur des neunten Buches, sondern der ganzen Kompilation weisen in diese Richtung. So ist z. B. die *pastio villatica*, welche einen erheblichen Teil des neunten Buches ausmacht (Kap. 80 bis 105), für einen Durchschnittsbauern irrelevant; die Aufzucht von Pfauen, Fasanen, Tauben, Drosseln und Amseln kann nur für begüterte Gutsbesitzer interessant sein. Dieselbe Tendenz lassen die Bücher VIII und X erkennen. Die Anlage von Lustgärten (*lib. VIII*) ist nur an Adelshöfen und evtl. bei besonders kunstsinnigen und gleichermaßen wohlhabenden Grundherren denkbar. Schließlich handelt es sich um eine hochkultivierte Form des Genusses, l' art pour l' art, die Petrus im Werkprolog propagiert: *octavus (sc. liber) de viridariis et rebus delectabilibus ex arboribus et herbis et fructu ipsarum artificiose agendis (pr. 6)*. Das Jagdbuch (*lib. X*) setzt die gleichen eben genannten Personenkreise voraus; insbesondere die Beizjagd und die Abrichtung der Jagdvögel bedingen ein exklusives Publikum. Wie das zweite Buch dokumentiert, in dem Petrus ausführlich (basierend auf dem zu seiner Zeit modernsten Fachbuch *De vegetabilibus* des Albertus Magnus) über rezente botanische Erkenntnisse theoretisiert, kommen die *Ruralia commoda* auch dem weniger praktisch als theoretisch-wissenschaftlich Interessierten entgegen. Petrus richtet sich also primär an wohlhabende (adelige) Grundherren, für die seine Informationen vornehmlich von praktischem Wert waren, aber auch an gelehrte Kreise, welche der theoretischen Relevanz - vor allem der botanischen Kapitel - den Primat zuweisen. Daneben sind durchaus Rezipienten weniger elitären Anspruchs denkbar, Gutsbesitzer, deren Interesse eher auf die konkrete Bewirtschaftung des Hofes gerichtet war und weniger auf Spezialgebiete wie z. B. theoretische Pflanzenkunde, Ziergärten

oder Beizjagd, für die eine Lektüre der *Ruralia commoda* auch lohnend erscheinen konnte.<sup>669</sup>

Das Selbstverständnis des Autors und speziell seine Einordnung der antiken und moderneren Quellen samt ihrer von ihm postulierten Korrelation und der daraus resultierenden praktischen Wertigkeit können am Werkprolog herausgearbeitet werden. Der Autor stellt sein Programm gegen Ende des Prologes kurz, aber in äußerst aussagekräftiger Formulierung, vor:

*Et implorato Dei omnipotentis auxilio actus et commoda eius et cuiuslibet generis agrorum et plantarum atque animalium doctrinam obscure et imperfecte ab antiquis traditam et modernis satis incognitam de sola Christi liberalitate confisus dilucide tam secundum prudentum naturalis philosophiae sententias et rationes apertas quam ex approbatis experienciis tradere in scriptis proposui (pr. 5).*

Seine Ankündigung, über die traditionelle Triade der *agricultura* Ackerbau, Pflanzenkunde und Tierzucht zu berichten, bestätigt die bereits festgestellte starke Tendenz zum Enzyklopädismus. Im Dedikationsschreiben an Aimericus legt er sich jedoch eine in topischer Tradition stehende Einschränkung auf:

*Nam aperte cognosco, quod nec per me nec forsitan per alium possent integre sciri omnia, de quibus in toto libro tractatur, propter infinitam agendorum varietatem, quae semper sub perpetuo motu caelesti virtute consistit; sed ab omnibus omnia praeterita sciri possunt cum auxilio eius, qui sine defectu praeterita, praesentia et futura cognoscit. Non enim opus, quod de fide non tractat, reprobari vel sperni debet paucis maculis, in quo plura nitent (...).*<sup>670</sup>

Das Eingeständnis der Unmöglichkeit umfassenden Wissens begegnete bereits bei Columella<sup>671</sup>; Petrus aspektiert diese Tatsache christlich neu, denn die Anmaßung unfehlbarer, allseitiger Erkenntnis, welche nur Gott allein haben kann, würde *superbia* bedeuten. Die ehrfürchtige und realistische Einsicht in das eigene immer nur beschränkte Vermögen angesichts der *infinita agendorum varietas* bildet zugleich eine wirkungsvolle *praeteritio* von Argumenten eventueller Kritiker, denen somit von vornherein

---

<sup>669</sup>RICHTER-BERGMEIER (*Ruralia commoda*, 1. Teil, S. XVIII) bestimmt diese schwer faßbare Gruppe zutreffend als 'nichtadelige Landwirte', welche 'eine Art Basis bilden.'

<sup>670</sup>*Epist. missa fratri Aymerico*, 3.

<sup>671</sup>I *pr.* 21-33; II 21, 6; V 1, 1f.

jede Relevanz aberkannt wird. Die gleiche Selbstbeschränkung begegnet auch in der *praefatio* des neunten Buches, wo der Autor freimütig eingesteht, daß *non omnes per omnia, sed certi per certa peritiores vel minus periti inveniuntur (...)*.<sup>672</sup> Andererseits aber dokumentiert er ein sehr ausgeprägtes Selbstbewußtsein durch seine als Faktum gerierte Behauptung, die antiken Lehrgegenstände seien lediglich diffus und unsystematisch tradiert, überdies den Zeitgenossen nur unzureichend bekannt (pr. 5). Auf diese Weise evoziert er beim Leser den Eindruck eines Desiderates, welches - nachdem es von Petrus überhaupt erst einmal als solches erkannt worden ist - es schnellstmöglich zu beseitigen gilt. Er beansprucht für sich also das Verdienst, für dieses Material eine klar ersichtliche Struktur konzipiert zu haben, so daß es mittels seiner Neudisposition einer effektiven Benutzung wieder zugänglich gemacht wurde. Dazu gehört als bedeutsamer Faktor die sich zu Petrus' Zeit allmählich etablierende alphabetische Strukturierung. Für die Bücher III (Nutzpflanzen) und V (Bäume) wählte er das Alphabet als Ordnungsschema und ermöglicht hierdurch ein gezieltes Suchen und Auffinden von Informationen. Dasselbe Streben nach einer objektiv einsehbaren, übersichtlichen Disposition manifestieren darüberhinaus die Bücher XI (Repetitorium in 52 Kurzkapiteln) und XII (chronologischer landwirtschaftlicher Arbeitskalender). Die hier zum tragen kommende didaktische Komponente zeugt von Petrus' nachhaltigem Bemühen um Benutzerfreundlichkeit, denn diese beiden Bücher fungieren quasi als Schlüssel für den Gebrauch des Gesamtwerkes. Sie antizipieren die Funktion des modernen Inhaltsverzeichnisses und gehen einen Schritt über die üblichen mittelalterlichen Inhaltsangaben, welche lediglich Überschriften kurz ausformulieren, hinaus. Dieser neue Aspekt des konkreten Gebrauchswertes ist von erheblicher Bedeutung und seine Realisierung erweist sich als zukunftsweisend.

Ein weiterer aufschlußreicher Indikator für Petrus' Modernität ist sein Verhältnis zu Theorie und Praxis. Er intendiert

---

<sup>672</sup>IX pr. 3.

die Neuorganisation des vorhandenen Wissensmaterials gleichermaßen gemäß den rationalen Lehrsätzen der Fachautoritäten und aufgrund von *approbatae experientiae* (pr. 5). Diese Dichotomie von theoretischer und praktischer Komponente dokumentiert eine neuartige Qualität in der Bewertung von Wissen: für Petrus zählen nicht nur schriftlich fixierte und lange tradierte Doktrinen, vielmehr avanciert nun auch die praktische Erfahrung zu einem Faktor von erheblicher Relevanz. Im Prooemium des neunten Buches formuliert er ähnlich programmatisch: (...) *quae scire potui tam ex doctrina prudentium antiquorum quam experientia modernorum* (IX pr. 3). Doch der Autor sammelt nicht nur rezente, auf unmittelbarer Erfahrung basierende Erkenntnisse; seine Äußerungen erlauben darüberhinaus die vorsichtige Annahme auch eigener Versuche oder doch zumindest die persönliche Beobachtung praktischer Vorgänge, *quae postea vidi et per experientiam approbavi* (*Epist. missa fratri Aymerico*, 2).<sup>673</sup>

Insgesamt wird Petrus seinem hohen Anspruch gerecht, antikes Fachwissen in neuer Form darzubieten und darüberhinaus auch neuere Quellen, unter ergänzender Berücksichtigung praktischer Erkenntnisse, adäquat einzubeziehen. Die *Ruralia commoda* präsentieren sich als modern und sind durch die Involvierung zeitgemäßer Erfordernisse den aktuellen Verhältnissen angepaßt. Der Autor weist dem Titel seiner Kompilation - der in dieser Form für eine landwirtschaftliche Fachschrift nicht belegt ist - überdies eine neuartige Funktion zu. Der Begriff *commodum* umfaßt einerseits den Bereich des Angenehmen, Zuträglichen, repräsentiert aber auch sehr konkret den handgreiflichen Vorteil und Nutzen einer Sache. Der Titel ist Programm und Abbréviatur für Petrus' Intention, zum einen für das Angenehme und Vergnügen Stiftende der *agricultura* zu sensibilisieren und andererseits den aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit resultierenden materiellen Nutzen und Gewinn pointiert

---

<sup>673</sup>Noch an einer weiteren Stelle im Werkprolog verweist er auf die Dualität seiner Quellenprovenienz: (...) *multosque libros antiquorum et novorum prudentum perlegi et diversas ac varias operationes colentium rura vidi* (pr. 3).

vor Augen zu stellen. Das Dictum, Petrus denke 'problemlos, theoretisch, akademisch', wie ein 'unbetroffener Gelehrter' und nicht als Landwirt<sup>674</sup>, entbehrt zwar - wie die obigen Quellenanalysen dokumentiert haben - nicht einer gewissen Berechtigung, jedoch sollte ihm nicht in dieser apodiktischen Form jeder Sinn für Praxis abgesprochen werden. Wie diese Untersuchung erwiesen hat, ist er kein reiner Schreibtischkompilator, sondern auch persönlich engagiert; ihm sind ein wacher Sinn für das Machbare und Aufgeschlossenheit für Innovationen unbedingt zu konzедieren. Gerade das Moment des Einbezugs eigener Ideen und die beginnende Autonomie gegenüber dem Quellenmaterial dokumentieren ein verändertes Selbstverständnis und den sich abzeichnenden Beginn der Entwicklung zu einer neuen, kritisch-wissenschaftlichen Methodik, von welcher Petrus zwar noch vieles trennt; als ein Vorläufer dieser emanzipierten Richtung kommt ihm aber eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

---

<sup>674</sup>*Ruralia commoda*, 1. Teil, S. XXIII.

4. Konrad von Megenberg, *Yconomica* (lib. I, tractatus tercius, cap. 38: De agricola)

Konrad von Megenberg (1309-1374)<sup>675</sup> nun betont durch seine Behandlung der *agricultura* im Kontext einer Ökonomik nachdrücklicher als Petrus de Crescentiis ihre bereits von Vincenz von Beauvais akzentuierte theoretische Valenz, allerdings in dem differenten Bezugsrahmen eines Fürstenspiegels. Die im Korpus seiner Werke verzeichneten sehr heterogenen Schriften dokumentieren Konrads breit gefächerte Bildung und seine verschiedenartigen Interessensgebiete.<sup>676</sup> Neben theologischen und kirchenrechtlichen Abhandlungen finden sich auch solche mit philosophischer und politischer Thematik. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften war er gleichfalls versiert; ferner hat er lyrische Werke hinterlassen, z. B. die Vorrede im 'Buch der Natur', und auch selbständige lateinische Dichtungen. Konrads Offenheit für neue Entwicklungen bezeugt die Tatsache, daß er nicht nur in lateinischer Sprache schrieb, sondern sich auch des sich mehr und mehr als Schriftsprache etablierenden Deutschen bediente. Ein solches bedeutsames Werk ist das 'Buch der Natur', das vornehmlich auf dem *Liber de natura rerum* des Thomas von Cantimpré basiert, sogar in weiten Teilen eine Übersetzung davon ist, und daher eine wichtige literarhistorische Position einnimmt. Daneben steht die etwa zeitgleich entstandene, noch auf Latein verfaßte *Yconomica* (zwischen 1348 und 1352).<sup>677</sup> Möglicherweise

---

<sup>675</sup>Vgl. zu Leben und Werken Konrads vor allem KRÜGER: Konrad von Megenberg, Werke. Ökonomik I, S. XII ff.; DIES.: Konrad von Megenberg; ferner STEER: Art. 'Konrad von Megenberg', Sp. 221f. und Ders.: Art. 'K. von Megenberg', Sp. 1361f.

<sup>676</sup>Nach Studium und, als *magister artium*, Unterricht an der Sorbonne war sein Leben von zahlreichen Ortswechsellern und verschiedenen beruflichen Aktivitäten geprägt, z. B. begab er sich mehrfach als Abgesandter seiner universitären *natio* nach Avignon an die päpstliche Kurie.

<sup>677</sup>Text: KRÜGER: Ökonomik I - III.

gehört sie zu einer Trilogie von Staatsschriften, von welcher jedoch nur die 'Ökonomik' und die 'Monastik' tradiert sind; die Existenz einer 'Politik' ist nicht zwingend beweisbar.<sup>678</sup> Ungeklärt bleibt, ob die *Yconomica* Teil einer umfassender konzipierten Schriftenreihe war oder von vornherein als eigenständiges Werk gedacht war. Das Bemerkenswerte und hier zu Betonende ist das Faktum, daß die Ökonomik nach Art eines Fürstenspiegels<sup>679</sup> aufgebaut ist. Konrad orientiert sich dabei stark an *De regimine principum* des Aegidius Romanus. Die *Yconomica* behandelt in drei Büchern den Bereich des Hauses und den des Staates, ferner theologische und kirchenrechtliche Fragen. Die These, jene hypothetische Trilogie sei ein Fürstenspiegel, die *Yconomica* also lediglich ein Element dieses übergreifenden Verbundes, tritt in den Hintergrund, denn auch die *Yconomica allein* hat zahlreiche Charakteristika eines Fürstenspiegels. In ihrer enzyklopädischen Breite der Themenbereiche und der Diversifikation der Fragestellungen kann sie durchaus auch autonom dieses literarische Genus für sich in Anspruch nehmen. Auf ebendiese Vielfalt weist Konrad bereits in seinem Dedikationsschreiben an den Bamberger Bischof Lupold von Bebenburg programmatisch hin:

*Omnes etenim facultates alloquitur, quia primus artis familiaris est et medicis arridet in plurimis rebus, secundus canonistarum clipeis militat et tercius theologorum luminibus exultat.*<sup>680</sup>

Auch die in einigen Traktaten zu beobachtende Präponderanz pädagogischer Anleitungen und die starke Konzentration auf staatstheoretische Explikationen weisen in diese Richtung.

Die ersten beiden Bücher sind in jeweils vier *tractatus*, das dritte in drei untergliedert, mit je 15 bis 50 Kapiteln. Das erste Buch handelt *de regimine domestico popularium hominum*<sup>681</sup>, d. h. Position und Umgang von Mann und Frau miteinander (*tract.* 1), das Aufziehen der Nachkommenschaft, diätetische Regeln für

<sup>678</sup>Vgl. KRÜGER: Ökonomik I, S. XXI f.

<sup>679</sup>Vgl. DIES.: Konrad von Megenberg, S. 95; allg. zu dieser literarischen Gattung BERGES: Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters; ferner ANTON u. a.: Art 'Fürstenspiegel', Sp. 1040 ff.

<sup>680</sup>KRÜGER: Ökonomik I, S. 21.

<sup>681</sup>Ebd., S. 3.

Schwangere und Kleinkinder sowie die Erziehung von Söhnen und Töchtern (*tract.* 2). Der dritte Traktat befaßt sich mit Verhaltensregeln für das Gesinde im allgemeinen, schließlich diversifiziert in Einzelkapitel über verschiedene Berufsstände - Konrad kündigt schon in der Dedikation an, er wolle *species omnium servorum* durchnehmen<sup>682</sup>, z. B. *medicus*, *coquinarius*, *piscator*, *faber* oder *carpentarius*. *Tractatus* vier berichtet u. a. über erstrebenswerte Güter, verschiedene *modi vivendi* legaler wie illegaler Art, z. B. Jäger oder Dieb, und Verhaltensregeln für pekuniäre Angelegenheiten. Buch II *est de regimine curie principum temporalium et precipue Cesaris augusti*<sup>683</sup>, behandelt also staatstheoretische Fragen, u. a. Führungsproblematik (Erbfolge, Wahl: *tract.* 1), Krönung eines Herrschers und verschiedene damit zusammenhängende Zeremonien und Formalia (*tract.* 2). Der dritte Traktat hat die *auctoritas* und *potestas imperatoris* zum Gegenstand; der vierte das *regimen imperatoris*, z. B. - analog dem ersten Traktat des ersten Buches - den Umgang des Herrschers mit der Ehefrau, den Kindern und der Dienerschaft sowie die Erziehung der Nachkommen. Das dritte Buch schließlich ist den *domus divinae* gewidmet, im einzelnen den *domus scolasticae* (*tract.* 1), den *domus ecclesiasticae* (*tract.* 2) - welche z. B. das *regimen prelatorum ecclesie*, die *differenciae cleri* oder die *officia divinae* beinhalten<sup>684</sup> - und der päpstlichen Kurie (*tract.* 3).<sup>685</sup>

Deutlich erkennbar ist die aszendierende Struktur der *Yconomica* vom konkreten Bereich des Hauses mit seinen hauswirtschaftlich-ökonomischen Belangen und pädagogischen *praecepta* (*lib.* I) über Fragen der Staatsführung und des Auswahlmodus eines *princeps* (*lib.* II) zu kirchentheoretischen Belehrungen und der Vorstellung der päpstlichen Kurie als Klimax (*lib.* III). Pointiert formuliert erscheint also das einfache,

---

<sup>682</sup>Ebd., S. 17.

<sup>683</sup>Ebd., S. 7.

<sup>684</sup>Ebd., S. 21 (Widmung).

<sup>685</sup>*Tractatus tercius est de auctoritate summi pontificis atque de regimine curie ipsius* (ebd.).

bürgerliche Haus - Konrad spricht sehr präzise von *flores vulgarium hominum, non campestris, sed domesticos*, welche er für das erste Buch zusammengetragen habe<sup>686</sup> - als Basis der Disposition, hierarchisch überlagert vom adeligen Haus<sup>687</sup> und beide schließlich überstrahlt von den *domus divinae* und insbesondere dem kirchlichen *pontifex* als Haupt der Christenheit (*in tertium autem rosas vernantes tandem apposui honestatis clericalis*).<sup>688</sup> Sehr anschaulich wählt er die Metaphern für seine Sammelarbeit analog zur hierarchischen Struktur der ihnen entsprechenden Bücher: von der einfachen Blume über die Lilie zur Rose. Somit entsteht eine überzeugende Verbindung von Metaphorik und Thematik.

Als allgemeine Quelle<sup>689</sup>, welche Konrad für das gesamte Werk heranzog, ist zunächst die in Übersetzung bekannte aristotelische Politik zu nennen. Er verwendete die Politik in der Wiedergabe des Aegidius Romanus in dessen *De regimine principum*. Im Fachgebiet der Medizin finden Avicenna und Averroes Verwendung, ferner der *Liber de natura rerum* des Thomas von Cantimpré. Die Vorlagen für theologische Darlegungen sind die Sentenzen des Petrus Lombardus, außerdem Isidor von Sevilla und Bernhard von Clairvaux. Als spezielle naturwissenschaftliche Quelle erscheint Albertus Magnus und insbesondere seine *De vegetabilibus libri VII*. Die nachstehende Besprechung gilt dem besonders relevanten Kapitel 38 des dritten Traktates im ersten Buch mit dem Titel *De agricola*, welches vornehmlich auf der eben genannten Abhandlung des Albertus basiert.<sup>690</sup>

Das Kapitel ist Teil einer anschaulichen *enumeratio* von Berufen überwiegend handwerklicher Ausrichtung, die in mehr als

---

<sup>686</sup>Ebd., S. 16.

<sup>687</sup>*In secundum lilia collegi principum secularium et precipue Cesaris augusti* (ebd.).

<sup>688</sup>Ebd., S. 17.

<sup>689</sup>Vgl. ebd., S. XXXII ff.

<sup>690</sup>Er verwendet sie ferner für die folgenden Kapitel 39 *De vineatore*, Kap. 40 *De viredo* und die beiden Kapitel 8 *De modo vivendi pascuali* und 9 *De vescibilibus terre* aus dem vierten Traktat des ersten Buches.

dreißig verschiedenen Einzelkapiteln vorgestellt werden. Diese bunten, abwechslungsreichen Berufsbilder verleihen dem Traktat eine bemerkenswerte Praxisorientierung; der Leser kann sich über unterschiedlichste Tätigkeiten unterrichten, deren Darstellungen im Gegensatz zum eher theoretisch ausgerichteten Gesamtwerk von beachtlichem konkretisierendem Wert sind. Neben sonstigen Berufsformen (vom *notarius* über *armigerus* bis zum *vestitor*) akzentuiert Konrad eigens die landwirtschaftlichen Berufszweige. Bezeichnenderweise hatte er schon exemplarisch in der im Dedikationsschreiben gegebenen Inhaltsangabe aus der großen Anzahl von Gewerben gerade *agricola*, *vineator* und *viredus* (der für die Anlage von Gärten zuständige Fachmann) eigens herausgestellt. Er attestiert ihnen explizit nicht nur große Nützlichkeit, sondern auch einen hohen, seit altehrwürdigen Zeiten legitimierten, ethischen Status, indem er sie in unmittelbarem Konnex zu den biblischen Patriarchen stellt:

*Quanta qualique diligencia patriarche veteris testamenti agrorum culturis insudaverint gregumque armentis, scripture veteres protestantur. Sanctissimi namque sunt hominum labores et ritus vivendi mundissimi rebus in illis.*<sup>691</sup>

Konrad fügt sich mit seinem Respekt vor den *agricolae* und seiner Hochachtung ihrer Arbeit in das hier schon oft aufgezeigte, seit der Antike zu beobachtende Kontinuum der besonderen Auszeichnung und auch ethisch hohen Stellung der *agricultura*. Dieser Tenor äußert sich besonders in der speziellen Würdigung, die als Einleitung zum Kapitel 38 *De agricola* dem *cultor telluris* gewidmet ist. Es wird als einziges der drei im landwirtschaftlichen Bereich angesiedelten Kapitel - nicht jedoch *De vineatore* (Kap. 39) und *De viredo* (Kap. 40) - überhaupt speziell eingeführt und herausgestellt, und zwar mit dem schönen Bild vom *agricola* als Arzt und zugleich Diener der Fruchtbarkeit gewährenden Natur. Er zitiert eingangs die geläufige, wohl auf Hippokrates zurückgehende Sentenz<sup>692</sup>:

---

<sup>691</sup>KRÜGER: Ökonomik I, S. 17.

<sup>692</sup>Vgl. ebd., S. 148, Anm. 1.

*Cultor telluris, qui agricola sator dicitur, quasi medicus est agrorum fertiliū, inquantum fertiles frugum, quia minister est nature producentis fruges in agris et segetes, quarum natura est utique operatrix.*<sup>693</sup>

Konrad erweist der hier im antiken Sinne als allmächtige lebensspendende Kraft gesehenen Natur seine Reverenz und verweist den Menschen als Helfer und quasi Untergebenen auf den nachgeordneten Rang. Die *agricultura* avanciert so zu einem *modus medendi*<sup>694</sup>; auf ihre Vorzüglichkeit, gewissermaßen im Dienst an der Natur, weist er schon knapp aber nachdrücklich zu Beginn der *Yconomica* hin: (...) *uberem scienciam posui philosophorum de agriculturis seminum et bladorum.*<sup>695</sup>

Über die Quelle seiner Informationen läßt Konrad nicht im Unklaren; er benutzt nahezu ausschließlich das siebte Buch aus *De vegetabilibus* des Albertus Magnus:

*Ego vero in hiis capitulis de cultoribus agrorum imitabor naturales magistros et precipue venerabilem philosophum Albertum olim nostre Ratisponensis ecclesie episcopum, quem in particularibus rerum naturalium semper pre omnibus repperi laciorem et experciorem. (...) Tanta vero michi videtur utilitas yconomica in hiis rebus, ut eciam raro a moneta sermonis huius egregii recedam doctoris.*<sup>696</sup>

Konrad entscheidet sich mit diesem Werk für eines der modernsten und fortschrittlichsten seiner Zeit. Selbst im 19. Jahrhundert genießt es noch hohe fachwissenschaftliche Anerkennung als Prototyp einer physiologischen und beschreibenden Botanik.<sup>697</sup> Denn anders als viele seiner Zeitgenossen bemühte sich Albert gerade auch hier, das herangezogene Material kritisch zu verarbeiten, insbesondere an solchen Stellen, wo er eigene Erfahrungen mit einfließen lassen konnte. Sein wacher Sinn für Naturbeobachtungen, den er auf ausgedehnten Fußwanderungen durch Deutschland und benachbarte Länder schärfen konnte, kommt ihm bei der Bearbeitung dieser Materie entschieden zugute.

Dieses im Rahmen seiner systematischen Bearbeitung der aristotelischen Schriften entstandene Kompendium basiert auf der

---

<sup>693</sup>I 3, 38 (S. 196).

<sup>694</sup>Ebd.

<sup>695</sup>Ebd., S. 17 (Widmung).

<sup>696</sup>I 3, 38 (S. 196).

<sup>697</sup>Georg von Hertling: Albertus Magnus. Beiträge zu seiner Würdigung, Münster i. W. 1914, S. 155.

pseudoaristotelischen Abhandlung *De Plantis* von Nikolas Damaskenos (1. Jahrhundert v. Chr.), aber auch auf *De naturis rerum* von Thomas von Cantimpré, Avicenna, dem *Circa instans* und auf Digressionen unterschiedlichster Provenienz sowie in nicht unerheblichem Maße auf Alberts eigenen Anmerkungen.

Entstanden ist *De vegetabilibus* ca. 1256 bis 1257 als Teil seines als *Parva Naturalia* bezeichneten Corpus: die Bücher I bis V bewegen sich thematisch im Bereich der allgemeinen Botanik, Buch VI behandelt alphabetisch ca. 400 verschiedene Pflanzen inklusive ihrer therapeutischen Nutzenanwendung und Buch VII Landwirtschaft (Pflanzenzucht) und Gartenbau. Dieses mit dem Titel *De mutatione plantae ex silvestritate in domesticationem* überschriebene siebte Buch<sup>698</sup> behandelt umfassend alles Wissenswerte über Düngung, Ackerbearbeitung und -pflege, verschiedene Bodenarten, Saat, Pflanzenzucht und -pflege, die Domestikation von Wildpflanzen, Gartenbau, Obstpflanzungen sowie Weinbau. Besonders den ersten Traktat *De quatuor, quae faciunt domesticam plantam* hat Konrad eingehend genutzt, aus dem zweiten Traktat *De plantis in speciali, quae usibus hominum domesticantur* entlehnt er nur ein Kapitel.

Konrad beginnt mit Ackerbearbeitung und Aussaat. Diverse Bodenarten, Informationen über Brachen und Neubruch (beides *ager novalis*) und ihre jeweilige Behandlung schließen sich an, gefolgt von *praecepta* zu Aussaat und Düngung. Maßnahmen zur Verbesserung der Bodenqualität sowie Erörterungen über verschiedene Saatarten, ihre Eignung für bestimmte Böden und den Zeitpunkt der Aussaat bilden den Abschluß der speziell landwirtschaftlichen Ausführungen. Das Kapitel endet mit dem Idealbild eines *agricola*: seinen erforderlichen körperlichen Charakteristika, seiner Ernährung, der Unterweisung durch den *dominus* und Verhaltensmaßregeln für korrekten Umgang mit den Nachbarn und ihren Besitzungen.

---

<sup>698</sup>Text: Alberti Magni De vegetabilibus libri VII, editionem criticam ab Ernesto Meyero coeptam absolvit Carolus Jessen, Berolini 1867.

Konrad diversifiziert den Stoff in die vier Fachgebiete *aracio*, *seminacio*, *cibus* und *evacuacio*.<sup>699</sup> Er beginnt mit dem kürzesten Teilbereich, der *aracio*. Dieser basiert auf den Paragraphen 28 bis 31 aus dem vierten Kapitel *De quatuor utilitatibus arationum sive fassionum in domesticandis plantis* des ersten Traktates des siebten Buches von *De vegetabilibus*. Albertus teilt die *aracio* in die Sektoren *apertio*, *adaequatio*, *commixtio* sowie *comminutio*<sup>700</sup>, welche jeweils separat in den Paragraphen 26 bis 28 behandelt werden, die *comminutio* beansprucht die Paragraphen 29 bis 31. Konrad übernimmt diese Aufteilung, kürzt jedoch stark Alberts Erläuterungen. So verwendet er nur einen Satz seiner Ausführungen zur *apertio*:

*Terram enim aperiri necesse est, quia aliter nec semina in se iacta recipit, nec ea, quae in se habet, sufficienter exspirans emittit.*<sup>701</sup>

Die Begründung dieser Notwendigkeit - eine feste Ackeroberfläche behindert das Wachstum der Pflanzen - erscheint Konrad offenbar entbehrlich. Unvermittelt geht er gleich zur *adaequatio* über:

*Utile est etiam terram adequari, quantum fieri potest, ubi una pars eius supereminet aliam, ne id, quod est in superficie terre, suo pondere et humoris fluxu continuo ad inferius tendat in viscera terre declivoris et supereminentem sine succo dimittat.*<sup>702</sup>

Die folgenden ausführlichen Erklärungen zur Bedeutung des Vorganges, nämlich die tiefer gelegene, nährstoffreichere Erde an die Oberfläche zu befördern, unterschlägt er zunächst.

Der *commixtio* widmet er bereits detailliertere Erläuterungen. Alberts Paragraph wird aufgrund seines geringen Umfangs hier *in extenso* wiedergegeben, so daß exakt ersichtlich wird, welche Informationen Konrad auswählt und wie er sie darbietet:

*Commixtio etiam est necessaria, quoniam, nisi partes quaelibet sibi permixtae sint, non erit ipsa proprius locus generationis plantarum. Plantae enim, quae commixtarum sunt virtutum, locum suae generationis quaerunt esse commixtum. Nec potest fieri quod sit aequaliter humidus ager, et*

---

<sup>699</sup>I 3, 38 (S. 196).

<sup>700</sup>VII 1, 4, §25.

<sup>701</sup>Ebd., § 26.

<sup>702</sup>I 3, 38 (S. 196f.).

*aequaliter siccus, et aequaliter frigidus, et aequaliter calidus, nisi fiat hoc beneficio fossurae et arationum.*<sup>703</sup>

Konrad kürzt nur leicht, die relevanten Angaben gibt er sorgfältig wieder:

*Est eciam utilis debita commixtio, que per aracionem adiuvatur; cum enim plantae commixte sint composicionis et commixtarum virtutum, querunt eciam esse commixtum locum sue generacionis. Requiritur autem ad bonitatem agri equalitas mixtionis in partibus eius, ut scilicet equaliter sit humidus, equaliter siccus, equaliter frigidus et calidus, quod fieri non potest nisi beneficio aracionum.*<sup>704</sup>

Er fährt jedoch mit *praecepta* fort, welche er eingangs, unter dem Thema *adaequatio*, nicht berücksichtigt hatte. Sie erscheinen bei Konrad nun im Rahmen der Darlegungen zur *commixtio*:

*Sed ad equandum virtutes agrorum oportet inferiorem terram ad duos vel ad tres pedes elevari et superiorem deprimi. Nam inferiorem magis afficiunt fluxus humorum et virtutes radiorum celestium, que magis in ea retinentur quam in superficie terre, a qua mox recedunt.*<sup>705</sup>

Diese Explikationen sind eine Paraphrase des 27. Paragraphen Alberts, die Konrad aus ihrem ursprünglichen Kontext herausnimmt und nun anders zuordnet. Albert begründet die Notwendigkeit der *commixtio* mit der Vermischung verschiedenartiger Bodenarten als Bedingung für das gute Gedeihen von Pflanzen, welche einen gemischten Boden fordern. Konrad verbindet diesen Sachverhalt mit dem völlig andersgearteten der *adaequatio*, den er zudem nicht klar genug darstellt, da er nicht erwähnt, daß die tiefergelegene Erde den Pflanzen deshalb bessere Nahrung bietet, weil sie *magis pinguis* ist als die obere Bodenschicht. Die *adaequatio* war nach Albert nötig, um fetten Mutterboden nach oben zu bringen bzw. den weniger qualitätvollen Oberflächenboden nach unten, damit eine gleichmäßige Durchdringung beider erzielt wird. Konrad vereinigt also Erklärungen zweier verschiedener Operationen ausschließlich unter dem Begriff *commixtio* und verwässert somit Alberts strenge Trennung, welche er jedoch explizit nicht in Frage stellt, da er dessen Unterteilung insgesamt unverändert läßt.

---

<sup>703</sup>VII 1, 4, § 28.

<sup>704</sup>I 3, 38 (S. 197).

<sup>705</sup>Ebd.

So übernimmt er auch den letzten Punkt, die *comminutio*. Aus den entsprechenden Paragraphen verwendet er nur die allgemeine Erklärung des Vorganges nahezu wörtlich, jedoch unter spürbarer Straffung von Alberts deutlich umständlicherer Formulierung:

*Comminutio autem est necessaria propter subtiliationem ipsius. Nisi enim comminuat, non subtiliabitur; et nisi subtilietur, non erit conveniens cibus et materia plantarum.*<sup>706</sup>

Konrad hingegen arbeitet nicht nur pointierter die Argumentation heraus; er fügt überdies noch einen anschaulichen Vergleich zur Verdeutlichung der *comminutio* an:

*Quarto est etiam utilis comminutio propter ipsius terre subtiliationem, quia nisi comminuat et subtilietur, non erit conveniens cibus plantis, sicut cibus non bene nutrit animal, qui non bene masticatur.*<sup>707</sup>

Die dann bei Albert folgenden *praecepta* über die für diesen Vorgang erforderliche Bodenbeschaffenheit schließt er nicht an; vielmehr unterrichtet er über die notwendige Anzahl der Pflugdurchgänge, um die entsprechende Verfeinerung und Auflockerung des Bodens zu erreichen. Diese Vorgabe erscheint bei Albert erst in den Paragraphen 30 und 31, verbunden mit detaillierteren Erklärungen zur Bedeutung der einzelnen Pflügevorgänge und ihrer je nach Bodenart variierenden Wiederholung. Konrad paraphrasiert lediglich die pauschalen Hinweise zur Anzahl der Pflugdurchgänge, die genannten vertiefenden Begründungen und exakten Beispiele entfallen. Auch Alberts folgende Ausführungen (§§ 32 bis 34) über die spezielle Behandlung bestimmter Bodenarten kommen nicht zur Sprache; teilweise verwendet Konrad sie im zweiten Komplex seiner Darstellung der *agricultura*, der *seminacio*. Er beendet den Passus über die *comminutio* vielmehr mit den zunächst übergangenen Informationen zu dem für diese Arbeit wünschenswerten Zustand des Ackers, die er wiederum synthetisiert und prägnant umformuliert. Hier zunächst Alberts Darlegung:

*Propter quod praecipit agriculator Palladius, quod non aretur tempore, quo terra lutum - aut lutulenta- est, quia tunc in pulverem non*

---

<sup>706</sup>VII 1, 4, § 29.

<sup>707</sup>I 3, 38 (S. 197).

*redigitur, - nec est tempus congruum arationi tempus extremae siccitatis, quia tunc glebae magnae non dividuntur-; sed potius tempore, quo parum mollita est terra, nec tantum habeat humoris, quod contineant se partes ipsius. Tunc enim proprie comminuitur et aptatur seminibus et plantis propter causas inductas.*<sup>708</sup>

Konrad komprimiert diese Ausführungen in nur einem Satz:

*Et est aprior aracio et terre comminucio, quando terra non est nimis lutulenta, quia tunc ex tenacitate comminui non potest, et cum non est nimis arefacta, nam tunc glebe compacte non bene minuuntur.*<sup>709</sup>

Der Abschnitt über *comminutio* ist eine gelungene Umformung der *praecepta* seiner Quelle. Im Gegensatz zu den Punkten *apertio* (Auslassung der wichtigen Begründung ihrer Notwendigkeit), *adaequatio* und *commixtio* (ungenauere Wiedergabe der Notwendigkeit des Vorganges bzw. Vermischung nicht zusammengehöriger Sachverhalte) ist Konrad hier sehr überlegt mit seinem Material verfahren. Auf lexikalischer Ebene kontrahiert er Alberts zum Teil weitschweifige Formulierungen zu einer knappen, dennoch leicht verständlichen Argumentation. Inhaltlich gewinnt seine Darstellung durch die veränderte Abfolge der einzelnen Informationen: an die Erklärung des Vorganges schließt er unmittelbar Angaben zu seiner Häufigkeit an, dann erst Hinweise über die dabei erforderlichen Bodenverhältnisse. Die detaillierten Erläuterungen Alberts mit Exempeln und speziellen Sonderfällen können ohne Einbußen an Verständlichkeit entfallen, da sie nicht - wie bei den oben aufgezeigten Beispielen - unabdingbar Wissenswertes vermitteln, sondern zwar für ein Fachpublikum interessant sind, nicht jedoch für den von Konrad intendierten, breitgefächerte Informationen suchenden Rezipienten. So verleiht er dem mit Detailpraecepta fast schon überfrachteten Originaltext mittels seiner Umstellungen und Kürzungen ein höheres Maß an Stringenz und Übersichtlichkeit, mit einem dennoch guten Informationswert.

Der nachfolgende, deutlich umfangreichere Komplex<sup>710</sup>, behandelt die *seminacio*. Grundlage sind die Kapitel 5 (*Qui agri*

---

<sup>708</sup>VII 1, 4, § 29.

<sup>709</sup>I 3, 38 (S. 197).

<sup>710</sup>Ebd. (S. 197f.).

*sativi, et qui consiti, et qui compascui, et qui novalis dicuntur, ut sciatur qui sunt arabiles, et qui non*), Kapitel 8 (*De novalibus agris et eorum cultu*) und Kapitel 9 (*De seminatione convenienti, per quam plantae fiunt domesticae ex silvestribus*) des ersten Traktates; sowie zwei Paragraphen aus dem schon bekannten vierten Kapitel (*De quatuor utilitatibus arationum sive fessionum in domesticandis plantis*). Konrad unterteilt die *seminacio* in verschiedene Teilbereiche:

*Seminacio vero debita in agrum decenter aratum requirit temporis virtutem et agri qualitatem secundum exigenciam seminum serendorum, similiter et grani sanitatem.*<sup>711</sup>

Die Paragraphen 68 bis 71 sowie 73 des neunten Kapitels faßt er unter dem Stichwort *temporis virtus* zusammen. Sie befassen sich mit dem vom Stand der Gestirne abhängigen günstigen Zeitpunkt für die Aussaat. Den 68. Paragraphen mit allgemeinen Präliminarien zur aus der *virtus formativa* und der *substantia formalis* bestehenden *seminis substantia* verwendet Konrad, mit leichten sprachlichen Modifikationen, fast gänzlich. Den folgenden Paragraphen 69 über den Einfluß von Sonne und Mond auf die Aussaat notiert er nahezu wörtlich. Aus dem gleichfalls diesem Thema gewidmeten Paragraphen 71 übernimmt er nur das strikt zur Sache Gehörige; Alberts weitere, sehr spezielle Ausführungen zur Korrelation von Lichtintensität und *virtus formans* sowie zum Einfluß des Mondes auf die *materia formalis* entfallen, ebenso Anmerkungen über die zu vernachlässigende Relevanz anderer Gestirne. Konrads strenge Auswahl nur der Sachinformationen zeigt sich auch in seiner Verarbeitung des Paragraphen 71. Alberts einführende Erläuterungen zu antiken Bezeichnungen des Mondes, den *spatia mensis* und *annorum* übergeht er, erst bei den Erklärungen der Jahreszeiten und den Exempla ungünstiger klimatischer Bedingungen für die Aussaat setzt er wieder ein. Der sich anschließende 72. Paragraph mit mythologischen und allegorischen Explikationen und subtilen Darlegungen über den Einfluß des Mondes auf Naturvorgänge entfällt gänzlich. Erst die konkreten Angaben des Paragraphen 73 zum für die Aussaat

---

<sup>711</sup>Ebd. (S. 197).

optimalen Gestirnsstand sind wieder von Interesse und beschließen Konrads Abschnitt über die *virtus temporis*. Die noch folgenden Paragraphen 75 bis 77 finden später, im Teilbereich der *grani sanitas*, Verwendung.

Evident ist sein Bemühen, aus der Informationsfülle seiner Vorlage nach streng sachlichen Aspekten auszuwählen und das nicht unmittelbar zum Thema Gehörige rigoros auszusondern. Überdies strukturiert er das im neunten Kapitel vorgefundene Material neu: er folgt nicht Alberts Disposition, der die beiden Bereiche Bedeutung der Gestirne für die Aussaat und Qualität der Samen in einem Kapitel zusammenfaßt, sondern ordnet sie separaten Abschnitten zu.

Konrad fährt nun fort mit dem zweiten Sachgebiet der *seminacio*, den für die Aussaat erforderlichen *qualitates agrorum*. Er benutzt hier die Kapitel 4 (*De quatuor utilitatibus arationum sive fossionum in domesticandis plantis*), Kapitel 5 (*Qui agri sativi, et qui consiti, et qui compascui, et qui novalis dicuntur, ut sciatur qui sunt arabiles, et qui non*) und Kapitel 8 (*De novalibus agris et eorum cultu*) aus dem ersten Traktat des siebten Buches. Konrad beginnt mit den zunächst - unter dem Begriff *comminutio* - nicht weiter ausgeführten Paragraphen 33 und 34 des vierten Kapitels. Sie stellen vier verschiedene Ackerarten generell vor: *ager sativus*, *ager novalis*, *ager consitus* und *ager compascuus*. Die jeweilige besondere Bearbeitung und Pflege der beiden zuerst Genannten übernimmt Konrad unverändert; Alberts umständliche und langatmige Erörterungen über *ager consitus* und *ager compascuus* reduziert er zu den bloßen Definitionen der beiden Formen, unter Auslassung ihrer Behandlung. Um sein Vorgehen zu verdeutlichen, nun beide Texte in direktem Vergleich. Zunächst Albert:

*Non autem omnis ager, in quo planta domesticatur, foditur vel aratur. Cum enim antiqui Egyptii agrum primo mensuris geometricis distinxerunt, quatuor agrorum genera esse dixerunt, in quibus plantae domesticantur per cultum; sativum videlicet, et consitum, et compascuum, et novalis. Ex his autem duos tantum arando et fodiendo coluerunt, sativum videlicet et novalis; vocantes sativum, qui seritur continue singulis annis, vel in eodem anno pluries; novalis autem, qui alternis annis, aut tertio intermisso, aut*

*quarto, ut quinto, aut etiam sexto, aut forte septimo anno quiescit. Et hos fodere et arare praeceperunt propter causas, quas diximus. Compasuum autem et consitum aut non fodiendos, aut non continue fodiendos esse, praeceperunt. Compasuum enim vocabant eum, qui prata ferebat in pastum animalium; consitum autem eum, qui arboribus erat consitus, quae portabant fructus salubres usui hominum. Et compasuum quidem nullo modo; consitum autem non fodiebant, nisi forte parum circa radices, et non ubique. Cuius cultus nos inferius dicemus rationem. Sed hic dicere sufficit, quod sativus et novalis agri fodiendi et arandi sunt, quia aliter semina in eis non bene conualescunt propter causas, quas diximus.<sup>712</sup>*

Hier Konrads Version:

*Sed dixi eciam, quod seminatio agrorum exigit congruas qualitates, quoniam, sicut referunt patres scienciarum, quando veteres Egipcii olim agros mensuris geometricis distinxerunt, quatuor agrorum genera esse dixerunt, utpote sativum, novallem, consitum et compasuum, dicentes sativum, qui continue singulis annis seritur aut pluries in eodem anno; novallem autem, qui alternis annis seritur, utpote tercio intermisso aut quarto vel quinto aut certe quandoque sexto aut septimo anno et interea quiescens; compasuum vero, qui pasua fert animalium et prata; consitum, qui arbores fert fructiferas fructibus aptis usibus humanis.<sup>713</sup>*

Erkennbar ist einerseits eine sinnvolle Straffung und Konzentration auf das Wesentliche, andererseits aber übergeht Konrad den wichtigen Faktor der Pflege dieser Ackerformen, den er - wie bei *ager sativus* und *ager novalis* - unbedingt hätte berücksichtigen müssen, um die Verständlichkeit seiner Angaben sicherzustellen. Hier manifestiert sich seine bisweilen etwas flüchtige und inkonsequente Arbeitsweise.

Er schließt nun unmittelbar *praecepta* aus dem fünften Kapitel (*Qui agri sativi, et qui consiti, et qui compascui, et qui novalles dicuntur, ut sciatur qui sunt arabiles, et qui non*) des *Liber de vegetabilibus* an (VII 1, 5, §§ 35 - 41), das überwiegend - entgegen der Ankündigung des Titels - den *ager sativus* behandelt. Konrads Darstellung setzt sich aus Exzerpten aller Paragraphen des Kapitels zusammen. Zunächst berichtet er allgemein über die Beschaffenheit des *ager sativus*, ohne Sonderfälle und entsprechende Maßnahmen zu berücksichtigen. Albert leitet diese weitergehenden Hinweise mit *et SIQUIDEM adeo ferax est (...)* ein, am Ende des Passus fährt er fort: *et est ille ager SEMPER porosae*

---

<sup>712</sup>VII 1, 4, §§ 33f.

<sup>713</sup>I 3, 38 (S. 198f.).

*terrae* (...).<sup>714</sup> Konrad wählt also sehr zielgerichtet aus: den mit *siquidem* markierten speziellen Fall übergeht er, erst bei der regulären Beschaffenheit - "*semper*" - setzt er wieder ein. Zudem stellt er eine vertiefende Erklärung an das Ende seiner Ausführungen und erzielt so eine größere Verständlichkeit des kurzen Auszuges. Hier sei exemplarisch der Abschluß des 35. Paragraphen wiedergegeben, um gerade diese interessante Umstellung sichtbar zu machen:

*Sicut enim diximus in meteororum libro, calor solis commiscet inferiora superioribus ad generationem eorum, quae in terra nascuntur: et ideo, quando solis calor inferiorem terrae humorem elevat in superficiem agri siccam, efficitur ager continue calidus et humidus, et est ille ager semper porosae terrae, et bonae commixtionis, et facilis cultus, et parvo labore multam profert fructuum ubertatem; et ille proprie vocatur ager sativus.*<sup>715</sup>

Und jetzt Konrads Neudisposition:

(...) *et est calidus et humidus talis ager porose terre, bene commixtionis et facilis cultus, parvoque labore multam profert fructuum ubertatem. Et hoc contingit calore solis inferioris terre humorem elevante in superficiem agri siccam. Tunc enim efficitur ager continue calidus et humidus.*<sup>716</sup>

Die folgenden Paragraphen werden an nur zwei Stellen gekürzt - das Ende des 37. Paragraphen und der Beginn des 38. mit speziellen Erläuterungen über Ausdünstungen des Bodens sowie die das Kapitel beschließenden Exempla schlechter Bodenqualitäten (VII 1, 5, § 41) entfallen -, ansonsten überträgt er sie ohne weitere Auslassungen in wünschenswerter Ausführlichkeit.

Die bereits angekündigte Darstellung des *ager novalis* - *Sed valde differunt sativus et novalis arando et cultu* (...) <sup>717</sup> - stellt Konrad im Anschluß an die deutlich längere Behandlung des *ager sativus* aus den Paragraphen 62 und 63 des achten Kapitels *De novalibus agris et eorum cultu* zusammen (VII 1, 8). Er beschränkt sich auf die knappe Definition der beiden Formen des *ager novalis*

---

<sup>714</sup>VII 1, 5, § 35.

<sup>715</sup>Ebd.

<sup>716</sup>I 3, 38 (S. 199).

<sup>717</sup>Ebd.

und kurze Hinweise zu ihrer Bearbeitung.<sup>718</sup> Zum Teil faßt er Alberts Ausführungen in prägnanteren Formulierungen zusammen, teilweise läßt er Informationen auch ganz wegfallen; die sehr detaillierten Erläuterungen über die Anlage und Behandlung des *ager novalis*, welche das achte Kapitel thematisiert, bleiben gänzlich unberücksichtigt (§§ 63 - 67). Konrad ergänzt die knappen Hinweise durch Paraphrasen aus *De verborum significacione* und den Digesten<sup>719</sup> über Beschaffenheit und Verwendung von *agri novales*. Sein kurzer Überblick erweckt im Gegensatz zu der vorangehenden ausführlichen Abhandlung der anderen Ackerformen einen eher konfusen Eindruck, da er zum einen Alberts Darstellung allzu rigide kürzt - der Leser erfährt nichts über Nutzen oder Pflege des *ager novalis*, welche Punkte gerade den Hauptteil von Alberts Kapitel ausmachen - und andererseits Informationen völlig verschiedener Provenienz übergangslos mit jenen aus *De vegetabilibus* verbindet. Die so entstehenden Bruchstellen sind um so auffälliger, da die vorherige Partie über den *ager sativus* und diverse Bodenqualitäten als gelungenes Exempel eines Exzerptes angesehen werden kann, denn dort ist es Konrad gelungen, relevante *praecepta* aus den Paragraphen seiner Vorlage sachgerecht zu extrahieren und sie auch nahtlos zu einem homogenen Abschnitt zusammenzufügen.

Der letzte im Kontext der *seminacio* noch zu behandelnde Teil ist die *grani serendi sanitas*. Zugrunde liegen die Paragraphen 75 bis 77 des neunten Kapitels *De seminatione convenienti, per quam plantae fiunt domesticae ex silvestribus* (VII 1, 9), welches bereits eingangs Verwendung fand. Konrad beginnt mit dem das Kapitel abschließenden Paragraphen 77 über das Alter des Saatgutes. Die Quintessenz der beiden voranstehenden Paragraphen 75 und 76 faßt er kurz als die beiden primären Faktoren der *sanitas grani* zusammen, nämlich *ne ager seratur diverso simul semine*

---

<sup>718</sup>Ebd. (S. 200f.).

<sup>719</sup>Die Provenienz dieser Angaben ist nicht befriedigend geklärt, vgl. KRÜGERS (Ökonomik I, S. 200, Anm. 4 und 5; S. 201, Anm. 1) Aufzählung potentieller Quellen oder Anregungen.

und *ne ultra decentem mensuram semina iaciantur in agro*.<sup>720</sup> Diese kurze Partie dokumentiert wiederum seine Fähigkeit zu eigenständigem Arbeiten und produktivem Mitdenken; er verleiht dem Sachgebiet der *seminatio* insgesamt ein stärkeres Profil und größere logische Folgerichtigkeit. Denn das bei der Klassifizierung von Saatmaterial an erster Stelle zu beachtende Konsiderandum ist sein Alter, mit welchem Punkt Konrad konsequent seine Darlegung eröffnet. Albert hingegen bringt zunächst die beiden genannten sekundären Aspekte, diesen wichtigen jedoch quasi als nebensächlichen Appendix des Kapitels.

*Superest autem dicere de aliis duobus, que sunt cibus et evacuacio agri*<sup>721</sup>, also die beiden nach *aracio* und *seminacio* noch ausstehenden Sachbereiche der *agricultura*. Konrad präzisiert sein Thema: *Dico autem "cibus", non quo ager nutritur, sed quo nutrit insitas sibi fruges*.<sup>722</sup> Das entsprechende Material findet er in den beiden ersten Kapiteln des siebten Buches und in Paragraph 55 des siebten Kapitels aus dem fünften Buch. Die Kapitel eins und zwei handeln speziell über die Düngung - Kap. 1: *De stercorizatione plantae stercore, quod laetamen vocatur*, und Kap. 2: *Quod laetamen variat plantae naturalem habitudinem*<sup>723</sup> -; Paragraph 55 dient als Ergänzung und Vertiefung des zuletzt genannten Kapitels. Er stammt aus dem dem ersten Traktat (*De convenientia et differentia sive comparatione plantarum*) des fünften Buches (*Qui totus est digressio; et tractatur in eodem: De convenientia et differentia plantarum et de effectibus earum*) zugeordneten Kapitel 7 *De quinque modis transmutationis unius plantae in aliam*. Konrad eröffnet seine Ausführungen mit dem dritten Paragraphen des ersten Kapitels, der die ersten Sachinformationen enthält; die Präliminarien der beiden ersten Paragraphen tragen zum Thema nichts Konkretes bei und entfallen. Alberts detaillierte Erklärungen über die Beschaffenheit der vegetabilen Nahrung und ihre Aufnahme durch die Pflanze in den Paragraphen drei und vier

---

<sup>720</sup>I 3, 38 (S. 201).

<sup>721</sup>Ebd. (S. 202).

<sup>722</sup>Ebd.

<sup>723</sup>VII 1, 1 und 1, 2.

bleiben ebenfalls unberücksichtigt, lediglich zwei wichtige Basisinformationen finden Eingang in Konrads Exzerpt. Zum einen der wörtlich übernommene Aspekt der Bewässerung - (...) *indiget planta rigato cibo , ut hoc conferatur ei irrigatione, quod animalibus confertur per potum, qui vehiculum est cibi decurrentis ad membra*<sup>724</sup> -, und als zweiter Punkt der Modus der Nährstoffassimilation, welcher eine bemerkenswerte Änderung erfährt. Alberts Explikationen über die tierische Nahrungsverwertung übergeht er, da sie in der vorliegenden Ausführlichkeit dem Diskussionsgegenstand nicht mehr dienlich sind. Folglich schreibt er nur den letzten, das Resümee der vorangehenden umständlichen Erläuterungen ziehenden, Satz des Paragraphen aus; inseriert jedoch eine kurze und hier zur Verdeutlichung völlig ausreichende anschauliche Analogie von tierischer und vegetabiler Nährstoffaufnahme:

*Indiget ergo planta rigato cibo, ut hoc conferatur ei rigacione, quod animalibus confertur per potum, qui vehiculum est cibi decurrentis ad membra. Cum igitur plante non habeant ventres, in quibus cibi earum decoquuntur et humidum nutrimentale inde trahitur ad membra ipsarum, sicut in animalibus contingit, natura dedit eis terram pro ventre in cuius visceribus cibus plantarum putrescit et disponitur, ut attrahi possit circa radices earum.*<sup>725</sup>

Auf diese Weise verknüpft er zügig und logisch konsequent die beiden relevanten Faktoren der Paragraphen; ohne Einbußen an Verständlichkeit können alle weiteren Angaben Alberts entfallen. Dieser Umstand spricht entschieden für Konrads kritische Exzerpierungstechnik, fachgerecht Kernaussagen zu erkennen und aus dem Text herauszukristallisieren. Dennoch schätzt er einen eventuellen Erklärungsbedarf richtig ein und leistet ihm auch Genüge, so daß Fakten keineswegs nur mechanisch und ohne

---

<sup>724</sup>VII 1, 1, § 3.

<sup>725</sup>I 3, 38 (S. 202). Zum Vergleich Alberts Darstellung: *Propter quod animalibus creatus est venter, in quo cibus corrumpitur, et extrahitur ab eo id, quod nutrit animal, humidum nutrimentale. Ipsa enim extractio humidi ipsius, quod attrahitur in cibum, corruptio est eius, quod nutrit, quando in ventrem ingestum est per manducationem. Ostendimus enim, omnem corruptionem, quae est secundum naturam, si fieri, quod extrahitur humidum, et remanet siccum decidens in cineres, sicut cito incineratur omne stercus animalium. Cum igitur ventrem non habeant plantae, sed terra pro ventre utantur, oportet in terra circa plantam esse putrescentem cibum plantae, et tunc attrahi a radicibus eius humidum, et illo cibari* (VII 1, 1, § 4).

Methodik aneinandergereiht werden, sondern - unter Gewährleistung des erforderlichen explikativen Kontextes - eine sinnvolle Argumentationsreihe etablieren.

Den sich anschließenden Paragraphen 5 über die Wasserversorgung der Pflanzen übernimmt er wörtlich und vollständig, mit unwesentlichen Modifikationen der beiden letzten Sätze Alberts, deren Kola er ohne ersichtlichen Grund und ohne Auswirkungen auf die Argumentation umstellt.<sup>726</sup> Überraschenderweise lassen die nun folgenden Umdispositionen des Stoffes thematische Stringenz vermissen; sie bleiben deutlich hinter Alberts Anordnung der Sachgebiete (die Klassifikation diverser Düngerarten und ihre Auswirkungen auf die pflanzliche Entwicklung) zurück. Albert fährt nun methodisch fort mit positiven und negativen Einflüssen der Düngerqualität auf das Wachstum der Pflanzen und ihren Fruchtertrag (VII 1, 1, § 6); ferner berichtet er über Güte und Eigenschaften des Düngers je nach seiner tierischen Herkunft (ebd., § 7), sowie den optimalen Materialzustand und das geeignete Alter zum Gebrauch (ebd., § 8f.). Diese Angaben berücksichtigt Konrad zwar, jedoch schaltet er zunächst zwei Auszüge aus den Paragraphen zehn und elf des zweiten Kapitels (*Quod laetamen variat plantae naturalem habitudinem*) ein über die Auswirkungen des Nährstoffangebotes auf die pflanzliche *naturalis habitudo* im Gegensatz zu Mutationen bei Tieren aufgrund des Futters.<sup>727</sup> Dann kehrt er wieder zurück zum ersten Kapitel und schließt die Paragraphen sechs und sieben an.

Paragraph sechs nimmt er fast gänzlich auf, ordnet die *praecepta* jedoch anders an und inseriert überdies einen Satz aus Paragraph sieben. Mit diesem Paragraphen verfährt er ähnlich,

---

<sup>726</sup>*De vegetabilibus* VII 1, 1, § 5: *Plantae autem generaliter corpus siccus et durus est quam corpus animalis, et tali indiget cibo, qui terrestreitate indurabilis et siccabilis sit. Ultimus enim cibus nutriens similis est nutrito, sicut in antehabitis libris saepius probatum est.*

*Yconomica* I 3, 38 (S. 202): (...) *ultimus cibus nutriens similis sit nutrito, plante tali indiget cibo, qui terrestreitate indurabilis et siccabilis sit, quia generaliter corpora plantarum sicciora sunt quam animalium et duriora.*

<sup>727</sup>I 3, 38 (S. 202).

allerdings moderater, so daß eine größere Übersichtlichkeit gewährleistet bleibt. Um die differenten Ansätze der beiden Autoren zu verdeutlichen, seien hier die entsprechenden Partien *in extenso* wiedergegeben. Zunächst der sechste Paragraph aus *De vegetabilibus*:

*Indicatur autem et hoc accidente plantarum, quae nimis pingui et humido nutriuntur laetamine. Contrahunt enim fructus earum saporem ex laetamine, et substantiae earum contrahunt nascentias et putredines; ex laetamine autem, quod adunatum cum suo terrestri habet humiditatem et bonam permixtionem, conualescunt et roborantur, et fructus proferunt congruos et utiles. Adhuc autem si nimis humidum et pingue sit laetamen, aquosam planta contrahit humiditatem plurimam, et luxuriabit in foliis et mollibus ramusculis infecundis, et non sufficientem proferet fructum, et ille, quem profert, erit aquosus et inconveniens. Hoc ostendunt omnes silvestres plantae, quae nutrimentum siccum habent et terrestre: fructus enim omnium illarum calidiores et sicciores sunt, et fortioris odoris sunt quam hortensium, quae cibantur laetamine aqueo.*<sup>728</sup>

Dagegen Konrads in der Abfolge stark veränderte Fassung:

*Quapropter plante, que nimis pingui et humido nutriuntur letamine, contrahunt nascencias et putredines ex illo, et desipiunt ac degenerant fructus earum in sapore. Eciam si nimis pingue et humidum sit letamen, plurimam planta contrahit humiditatem et aquosam, luxuriabit quoque foliis et mollibus ramusculis et non fecundis, nec convenientem proferet fructum, sed aquosum. Fructus enim causantur ex humido unctioso; ergo letamen quod, adunatum cum suo terrestri habet humiditatem et bonam commixtionem, facit plantas conualescere et roborari (die markierte Angabe stammt aus Paragraph 7).*<sup>729</sup>

Konrad versucht offensichtlich, die Informationen über *nimis pingue et humidum laetamen* als Exempel eines Düngers minderer Güte samt seiner Auswirkungen auf die pflanzliche Entwicklung zusammenzufassen, desgleichen jene über die Beschaffenheit eines optimalen Düngers und seiner Wirkung. Der primäre Aspekt ist hier die Qualität des Düngers. Bei Albert hingegen ist es eher sein Einfluß auf das Wachstum, welcher in den Vordergrund rückt, in die *Ruralia commoda* jedoch in nur stark kontrahierter Form Eingang findet. Konrads Neudisposition beweist einen kritischen Sinn für Sachzusammenhänge, die er konsequent und im Detail akribisch auch sichtbar macht.

---

<sup>728</sup>VII 1, 1, § 6.

<sup>729</sup>I 3, 38 (S. 202 f.).

Auf die sich folgerichtig anschließenden Hinweise über verschiedene Düngersorten und ihr für eine Verwendung geeignetes Alter<sup>730</sup> folgt übergangslos das bereits angesprochene<sup>731</sup> Thema der Veränderungen von Pflanzen und Früchten aufgrund ihrer Versorgung mit Nährstoffen. Konrad leitet es ein mit einer ungenau wiedergegebenen Bemerkung Alberts aus dem elften Paragraphen des ersten Kapitels, den er - wie dargelegt - weiter oben schon verwendet hatte. Das von Albert genannte Beispiel für die *mutatio plantarum*, nämlich *triticum* und *siligo*, führt Konrad interessanterweise weiter aus, und zwar greift er eigens - das einzige Mal im 38. Kapitel - auf das fünfte Buch der *De vegetabilibus libri* zurück. Dieses Buch handelt *De convenientia et differentia plantarum et de effectibus earum*, aus welchem Konrad einen Paragraphen des siebten Kapitels *De quinque modis transmutationis unius plantae in aliam* aus dem ersten Traktat (*De convenientia et differentia sive comparatione plantarum*) auswählt. In diesem Kapitel stellt Albert verschiedene *modi transmutationis plantarum* vor, dessen ersten, die *seminum transmutatio*, der 55. Paragraph zum Thema hat.<sup>732</sup> Hier nun berichtet er über die Veredelung von *siligo* zu *triticum* und umgekehrt die Degeneration des einen zum anderen als einleitendes Exempel der folgenden theoretischen Erörterung. Exakt dieses verwendet Konrad zur Illustration und Vertiefung von Alberts allgemeiner Feststellung im elften Paragraphen des siebten Buches, Pflanzen können sich aufgrund des Nährstoffangebotes verändern, *sicut superius diximus de tritico et siligine*. Konrad fügt an dieser Stelle also jene detaillierte Darlegung bruchlos an und dokumentiert somit ein hohes Maß an Sorgfalt in der Ausführung eines Themas, denn er verbleibt bei seiner Materialrecherche nicht nur im bisher ausschließlich verwendeten siebten Buch der *De vegetabilibus libri*, sondern macht sich das Gesamtwerk zu Nutze.

---

<sup>730</sup>Ebd. (S. 203); *De vegetabilibus* VII 1, 1, § 8.

<sup>731</sup>I 3, 38 (S. 202).

<sup>732</sup>V 1, 7, § 55.

Seine Darstellung des *cibus* erweist folgendes: einerseits verfährt er äußerst akkurat bei der Umstrukturierung einzelner Teilabschnitte; wie oben aufgezeigt, ordnet er akribisch zusammengehörige Informationen entsprechend an, selbst geringfügigste Umstellungen werden im Interesse der Sachbezüge vorgenommen. Andererseits jedoch, im Rahmen der Disposition der gesamten Vorstellung des Themas, zeigt Konrad wenig Sinn für einen folgerichtigen und sachgerechten Aufbau der jeweiligen Teilbereiche. Seine Veränderung von Alberts Konzeption erweist sich als wenig gelungen, denn der Einschub von Material aus dem zehnten und elften Paragraphen über die *mutatio plantarum* in die Komplexe über pflanzliche Nährstoffaufnahme bzw. Düngerqualitäten ist thematisch unpassend. Zudem führt er diese Einfügung nicht weiter aus sondern greift denselben Gegenstand zum Abschluß des Themas *cibus*, ohne eine bestimmte Motivation erkennen zu lassen, nochmals auf. Er teilt also einen zusammengehörigen Aspekt auf und ordnet beide Segmente scheinbar willkürlich zwischen den anderen Abschnitten ein, so daß die sachliche Folgerichtigkeit der gesamten Darstellung gestört ist. Dieser Passus zeigt die bisweilen erheblich differierende Qualität der Kompilation; die Disposition der einzelnen Informationsblöcke dient hier als negative Illustration seines *Procedere*, die gekonnte und umsichtige Modifizierung der Angaben innerhalb dieser Blöcke als positives Beispiel.

*Sed nunc dicendum est de agrorum evacuacione*<sup>733</sup>, als letztes der nach Konrads Unterteilung vier Fachgebiete der *agricultura*. Er eröffnet diesen Komplex mit der auf einer Analogie zur animalischen Physiologie basierenden Erklärung des Begriffes *evacuacio*:

(...) *sicut superfluitas humorum et qualitatum in corpore animalis impedit sanitatem et convalescenciam eius, sic frigiditas aut humoris aut aliarum rerum excellencia impedit frugum et plantarum fertilitates.*<sup>734</sup>

Dieser einführende Vergleich, den Konrad als Ausgangspunkt für seine spezielleren Darlegungen wählt, ist ein paraphrasierendes

---

<sup>733</sup>I 3, 38 (S. 203).

<sup>734</sup>Ebd.

Resümee des 44. Paragraphen aus dem sechsten Kapitel *De medicamine agri, ut fiat sativus*.<sup>735</sup> Durch dieses didaktisch sehr geschickte Manöver sichert er von Beginn an, da der Begriff nun schon unmißverständlich geklärt ist, die Verständlichkeit des noch Folgenden. Albert hingegen beginnt relativ unsystematisch *mediis in rebus* mit den vier Temperamenten des Ackers und ihren Auswirkungen auf Bodenqualität und Fruchtbarkeit.<sup>736</sup> Diese *Theoretica* schließt Konrad nun erst an, und zwar in bemerkenswert stark kontrahierter Form, so daß er durch eigene explikative Zusätze und Übernahme nur der wesentlichen Aspekte aus Alberts detailbeladener Darstellung einen kurzen Überblick von allgemeinem Interesse zusammenstellt:

*Iuxta quod dicitur et est notandum, quod sunt quidam agri in se steriles frigiditate ac humore, quibus varie medetur ac evacuatur frugus et humor. Nam aliquando argilla fossa terre immiscetur, et cum argilla calida sit et sicca, proprietatem habens masculi, terra vero, cui commiscetur, frigida et humida, proprietatem habens femine, fit ex ambobus mixtis temperamentum, et tamdiu terra hec fertilis perseverat, quamdiu per illuviones ymbrium non distillavit ab ea argilla.*<sup>737</sup>

Bevor er dann die bei Albert nun folgenden Paragraphen 43 und 44 über die Problematik von *terra sicca salsa et amara*<sup>738</sup> bzw. das Anlegen von Entwässerungskanälen<sup>739</sup> paraphrasiert, inseriert er ein *praeceptum* zur Verbesserung von *terra frigida* bzw. *nimis humida* aus dem 15. Paragraphen des bereits aus dem Komplex *cibus* bekannten zweiten Kapitels (*Quod laetamen variat plantae*

---

<sup>735</sup>VII 1, 6, § 44.

<sup>736</sup>Ebd., §§ 42 f.

<sup>737</sup>I 3, 38 (S. 203 f.). Um eine bessere Einschätzung von Konrads Adaption zu ermöglichen, hier auch seine Quelle: *Sunt tamen quidam agri, in se quidem frigiditate aut humore steriles, qui cultus primo accipiunt medicamen, et postea in eis optime plantae, praecipue fruges, proveniunt. In talibus enim terris argilla fossa terrae frigidae immiscetur; et ex argilla quidem terra frigida accipit fecunditatem, eo quod argilla calida est et sicca, proprietatem habens masculi. Terra autem frigida est et humida, eo quod frigus inducit humidum; et cum calidum siccum permiscetur frigido et humido, fit temperamentum. Et tunc terra illa ferax ita diu efficitur, quamdiu per illuviones imbrium non distillavit ab ea argilla; et tunc plantae in talibus terris ad nutum veniunt, mutant silvestrium proprietates in domesticarum qualitates, tam in quantitate fructuum, quam etiam in qualitate* (VII 1, 6, § 42).

<sup>738</sup>Ebd., § 43.

<sup>739</sup>Ebd., § 44.

*naturalem habitudinem*).<sup>740</sup> Mit Bemerkungen zu eben diesen Bodenqualitäten beendete Konrad sein Exzerpt des 42. Paragraphen und schließt hier unmittelbar als theoretische Ergänzung die entsprechende Maßnahme *per quam magis habilis efficitur ad fructificandum*<sup>741</sup> an. An die Vorschriften zur Behandlung minderwertigen Bodens und Entwässerung zu feuchter Äcker<sup>742</sup> fügt er eine weitere Methode *evacuandi nimiam agri humiditatem*<sup>743</sup> direkt an. Sie stammt aus dem 49. Paragraphen desselben Kapitels; die vorangehenden speziellen Hinweise über *tempora cultus et sationis* problematischer Böden<sup>744</sup> sowie die noch folgenden Anmerkungen zum Sonderfall eines *ex adustione longa et ex siccitate*<sup>745</sup> unfruchtbar gewordenen Bodens entfallen gänzlich als zu fachspezifisch und somit nicht von allgemeinerem Interesse. Dieser Passus dient überdies adäquat als Überleitung zu der, den Sachbereich *evacuacio* abschließenden, Darstellung der Aussaat verschiedener Pflanzen. Im Rahmen seiner Ausführungen im 15. Paragraphen erklärt Albert nämlich, daß zu feuchtes Ackerland durch den Anbau von Bohnen und Flachs ertragfähiger wird. Konrad nutzt diese Bemerkung geschickt zur Hinführung auf jenes genannte Thema, welches den Hauptteil des vorliegenden Komplexes ausmacht.

Vor diesen umfangreichen Informationen gibt er noch einige Empfehlungen zur Verbesserung nährstoffarmer Böden an problematischen Hanglagen. Er zieht hier eigens den 54. Paragraphen des bisher noch nicht verwendeten siebten Kapitels *De cultu agri montuosi et valliculosi, per quem fit plantarum domesticatio* heran, den er in komprimierter Form wiedergibt. Die Partie ist ein etwas unerwarteter Einschub; ihr direkter Anschluß an die *praecepta evacuandi nimium humorem ab agro, videlicet*

---

<sup>740</sup>VII 1, 2, § 15.

<sup>741</sup>Ebd.

<sup>742</sup>I 3, 38 (S. 204), aus *De vegetabilibus* VII 1, 6, §§ 43 f.

<sup>743</sup>I 3, 38 (S. 204).

<sup>744</sup>VII 1, 6, §§ 46 - 48.

<sup>745</sup>Ebd. §§ 50 - 53.

*per fossata*<sup>746</sup> und die daraus resultierende Verbindung der *sacio fabarum aut lini*<sup>747</sup> mit den detaillierten (*specialius aliqua dicere*<sup>748</sup>) Darlegungen über die *satoris diligencia capienda*<sup>749</sup> wäre zwar konsequenter. Jedoch ist Konrad die Hinzunahme zweier von Albert anderen Kapiteln zugeordneten Paragraphen (VII 1, 2 § 15 und 7 § 54) unbedingt zu konzederen, denn sachlich können sie dem hier primär verwendeten sechsten Kapitel zugehörig gelten. Diese Ergänzungen und selbständigen Weiterführungen eines Themas dokumentieren Konrads souveränen Umgang mit seiner Vorlage: er ist nicht ausschließlich mit nur einem, seinen jeweiligen Gegenstand thematisierenden Kapitel beschäftigt, sondern recherchiert in den gesamten *De vegetabilibus libri* nach passendem Material, das er sachgerecht als sinnvolle Einheiten seinen Themenkomplexen integriert.

Die nun folgende *enumeratio* verschiedener Getreidearten und Hülsenfrüchte bildet den zweiten, quantitativ umfangreicheren, Teilbereich der *evacuacio*. Diesen Katalog übernimmt Konrad vollständig<sup>750</sup> aus dem ersten Kapitel *De his, quae seruntur in agro sativo campestri* des hier erstmals benutzten zweiten Traktates *De plantis in speciali, quae usibus hominum domesticantur* des siebten Buches. Abgesehen von geringfügigen sprachlichen Varianten überträgt er den Passus unter Verzicht auf eigene Anmerkungen oder Kürzungen sorgfältig. Die einzelnen Abschnitte sind jeweils ein bis vier Pflanzen gewidmet und behandeln ihre Saatzeit, die erforderliche Bodenqualität sowie die Erntezeit. Den Abschluß dieser Darstellungen bilden einige resümierende Anmerkungen - *et est de omnibus hoc generaliter tenendum*<sup>751</sup> - z. B. über die Dauer der Blüte einzelner Pflanzen oder die Lagerung der Ernte. Für die das Kapitel beschließende Beschreibung eines idealen *agricola* ist

---

<sup>746</sup>I 3, 38 (S. 204).

<sup>747</sup>Ebd.

<sup>748</sup>Ebd.

<sup>749</sup>Ebd.

<sup>750</sup>Lediglich der eine Übersicht über die folgenden Kapitel gebende - fachlich somit irrelevante - 126. Paragraph entfällt.

<sup>751</sup>I 3, 38 (S. 206), bei Albert die §§ 134 f.

direkt keine Quelle zu erschliessen; einige Bemerkungen sind vielmehr so allgemeiner Natur, daß als sehr vielfältig mögliche Anregungen nicht nur Fachliteratur denkbar ist.

Die Realisierung des 38. Kapitels bestätigt Konrad insgesamt als überlegt vorgehenden und kritisch auswählenden Bearbeiter, dem eine gewisse sachliche Kompetenz - von den zu strengen Kürzungen einmal abgesehen - in der Nutzung des vorgegebenen Materials zu eigen ist. Sein Gespür für sachliche Kohärenzen fand sich wiederholt; als besonders bemerkenswertes Beispiel sei hier an die oben erfolgte detaillierte Erörterung der *seminatio* erinnert, welche er selbständig in drei Sachgebiete unterteilte, für die er Informationen aus hauptsächlich zwei Kapiteln verwendete. Bezeichnend für Konrads analytisches Denkvermögen ist besonders der Umgang mit Alberts neuntem Kapitel, dessen Stoff er zwei seiner Teilbereiche zuordnet. Der erste über die geeigneten Aussaattermine eröffnet den Komplex der *seminatio*. Die thematisch differenten Paragraphen über die Saatgutqualität sondert er aus und bringt sie erst am Ende seiner Darstellung, nachdem er ausführlich (basierend auf einem anderen Kapitel) über Bodenqualitäten gehandelt hat. In seinem *Procedere* läßt er sich von rein sachlichen Aspekten leiten, die ihn dazu bestimmen, das bei Albert unterschiedslos in einem Kapitel vereinigte Material kritisch zu sichten und völlig neu zu disponieren. Die *agricultoris perfectio*<sup>752</sup> und die *diligentia*<sup>753</sup>, die Konrad dem Landwirt abverlangt, kann er auch für sich selbst in Anspruch nehmen. Dies gilt jedoch nicht nur in positiver Hinsicht. Wie aus der vorangegangenen Analyse hervorgeht, wirkt sich seine allzu penible Sorgfalt, mit der er auch kürzeste Informationspartikel einfügt oder umstrukturiert, nicht immer vorteilhaft aus. Selbst hier jedoch manifestiert sich Konrads charakteristische mentale Aktivität, die seiner Aufgabe als Kompilator insgesamt deutlich zugute kommt. Denn an keiner Stelle dieses Kapitels übernimmt er *praecepta* nur mechanisch, etwa lediglich weil sie in der Vorlage

---

<sup>752</sup>I 3, 38 (S. 201).

<sup>753</sup>Ebd. (S. 206).

erwähnt werden. Vielmehr weiß er in der Regel Wichtiges von Unwichtigerem zu sondern und Letzteres auch fortzulassen.

Die genannten Aspekte dokumentieren hinlänglich Konrads schon emanzipierte Denkart, die ihn als einen Autor erweist, der sich nicht mehr nur von überkommenen Denkschemata leiten läßt, sondern sich mit zunehmender Selbständigkeit das tradierte Material zu eigen macht. Somit erscheint er als ein besonders gutes Beispiel dafür, wie die beiden epochalen Komponenten sich bald gegenseitig ergänzen, bald miteinander konkurrieren: einerseits die epigonale Komponente, welche das *traditum a maioribus* verbindlich annimmt, und gleichsam einem überzeitlichen Konsensus beipflichtet. Andererseits die zahlreichen Umbrüche, die nicht nur ein Spiel mit der tradierten *dispositio* sind, sondern bereits eine neuartige Erfassung der Materie antizipieren. Denn nur so läßt sich Konrads Vorgehen erklären, das Thema des 38. Kapitels einer grundlegenden Neuordnung zu unterziehen, für die seine Vorlage keinerlei gedankliche Anregungen bietet. Die Sachgebiete *aracio*, *seminacio*, *cibus* und *evacuacio* kristallisiert er aufgrund eigener Motivation aus der Materialfülle der *De vegetabilibus libri* heraus, denen diese prägnante Strukturierung nicht inhärent ist.

Strukturell zwar different, dieser Ambivalenz jedoch analog erscheint auch Petrus de Crescentiis: zum einen schöpft er aus den legitimierten Autoritäten der *agricultura* Varro und Palladius ohne richtungsweisende konzeptionelle oder thematische Veränderungen vorzunehmen - mögen solche im Detail bisweilen auch noch so bemerkenswert sein -, zum anderen aber benutzt er für einen Hauptteil seiner *Ruralia commoda* Jordanus Ruffus' *Liber mareschalciae*, eine Abhandlung also, welche das modernste und rezenteste hippiatrische Wissen seiner Zeit vereinigt. Konrad und Petrus sind Exempel par excellence für diesen sich abzeichnenden bedeutsamen und zukunftssträchtigen Paradigmenwechsel, welcher zunächst sukzessive, aber irreversibel eine andere, die Neuzeit bereits tangierende, eigenständige Denkart einleitet.

## IV. ERGEBNISSE:

*"Diserte loqui rusticis"?*

Schriftlichkeit für eine Lebenspraxis oder für eine  
Literaturproduktion?

1. Anthropologische Aspekte

Die von Palladius polemisch zugespitzte Formulierung *diserte loquuntur rusticis*<sup>754</sup> ist keineswegs auf *Stilistica* beschränkt, sie trifft vielmehr ein zentrales Problem: die Frage nämlich nach der *intentio auctoris* und der *utilitas operis* – wem ist die extensive und intensive Verschriftlichung einer Kunstfertigkeit dienlich, die wie kaum eine andere ihre Verwirklichung primär non-literal in praktischer Ausübung findet? Folgende Gegebenheit der Spätantike belegt und beleuchtet die dieser Literaturgattung inhärente Problematik: der in den wirtschaftlich-soziologischen Aspekten schwer einzuordnende Palladius zeigt sich im kommunikativ-didaktischen Bereich sehr engagiert. Mit beachtlicher sprachlicher Gewandtheit (Cassiodor attestiert ihm explizit die hohe Sprachkundigkeit eines *facundissimus*<sup>755</sup>) unterstellt er seinen Vorgängern, sich zwar - zumindest intentionell - an *rustici* zu wenden, ansonsten jedoch der rhetorisch-literarischen Sprachpraxis anzuhängen: *artibus et eloquentia rhetores aemulari*.<sup>756</sup> Seine Kritik kulminiert in dem Vorwurf, aufgrund dieses fälschlicherweise der sprachlichen Perfektion zugewiesenen Primates selbst für Hochgebildete unverständlich zu sein: *adsecuti*

---

<sup>754</sup>Opus agr. I 1, 1 (pr.).

<sup>755</sup>De Inst. I 28.

<sup>756</sup>Opus agr., I 1, 1.

*sunt, ut eorum doctrina nec a disertissimis possit intellegi.*<sup>757</sup> Dieses von Palladius vehement abgelehnte (*reprehendimus*<sup>758</sup>), nicht sachgerechte Vorgehen führt zu seinem programmatischen Gegenansatz - *recidamus praefationis moram*<sup>759</sup> -, unverzüglich *in medias res* einzusteigen. Konsequent stellt er Inhalt und Konzeption seines *Opus agriculturae* in nur zwei konzisen, die wichtigen Fakten nennenden, Bemerkungen vor<sup>760</sup>, denn bei ihm steht der potentielle Rezipient, an dem sich die Darstellung des Lehrmaterials zu orientieren hat (*ipsam, cui praecepturus es, aestimare personam*<sup>761</sup>), im Mittelpunkt. Bei Palladius nimmt die *perspicuitas* für die *rustici* also eine zentrale Stellung ein.<sup>762</sup> Gleichzeitig pflegt er aber selbst auch hochliterarische Formen, wiederholt sind im *Opus agriculturae* Prosarhythmen nachweisbar<sup>763</sup>; evident ist dieser Widerspruch von Intention und Realisation im versifizierten *Carmen de insitione*, das nicht *ad rusticos* gedacht sein kann – ein Anlaß also, einen Konflikt zwischen *intentio auctoris* und *utilitas operis* zu diagnostizieren? Auf diese in der gesamten Gattung festzustellende bipolare Spannung verweist auch Cassiodors Charakterisierung von Columellas *Res rusticae* als *disertis potius quam imperitis accommodus*<sup>764</sup>, mehr der literarischen *delectatio* als der landwirtschaftlichen Tagespraxis dienlich. Somit stellt sich die Frage der Relation von Autor - Werk - Publikum. Man kann sagen, daß diese Spannung unvermeidlich ist für eine Gattung, welche gänzlich im Schatten Vergils steht, dessen Wirkung bis ins 18. Jahrhundert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.<sup>765</sup> Denn Vergil weiß seiner 'Agrarkunde' eine Bedeutung beizulegen, welche über das rein Lehrhafte hinausgeht; besonders deutlich

---

<sup>757</sup>Ebd.

<sup>758</sup>Ebd.

<sup>759</sup>Ebd.

<sup>760</sup>Ebd., I, 2.

<sup>761</sup>Ebd., I, 1.

<sup>762</sup>Cassiodor, *De Inst.*, I 28, bestätigt, daß er *planissima lucidatione disseruit*.

<sup>763</sup>MARTIN: Palladius, S. XXXIX ff.

<sup>764</sup>De Inst. I 28.

<sup>765</sup>MEIER: *Pascua, rura, duces*, S. 2.

kommt dies in der direkten Anspielung auf Lukrez zum Ausdruck, wo er die Lebensform des *agrestis* als ebenso wertvoll einstuft wie die des Philosophen:

*felix, qui potuit rerum cognoscere causas,  
atque metus omnis et inexorabile fatum  
subiecit pedibus strepitumque Acherontis auari.  
fortunatus et ille, deos qui nouit agrestis (...).*<sup>766</sup>

Für Vergil ist das rurale Dasein die präferierte Verwirklichung einer *vita activa*, gleichwertig der philosophischen, speziell der epikureischen, *vita contemplativa*. Ein Reflex dieser Gleichwertigkeit oder sogar Überlegenheit findet sich wieder bei dem *satyricus optimus Romanorum*<sup>767</sup> Iuvenal, der einem Freund, welcher zum Verlassen Roms gezwungen ist, in einer urbanes Leben bissig karikierenden Satire rät:

*uiue bidentis amans et culti uilicus horti,  
unde epulum possis centum dare Pythagoreis.*<sup>768</sup>

Betont wird auch hier die Überlegenheit des mit der Erde und deren Pflege verbundenen *uilicus*, der einhundert Philosophen / Intellektuelle - hier archetypisch von den Pythagoräern verkörpert - bewirten kann. Vergils Lehre von der partikularen Daseinsform des *faber agrestis* wird von einer auf Universalität zielenden Anschauung der Wertigkeit des *homo faber* schlechthin getragen; seine Lebensform erfährt in der besonderen *species* des *rusticus* eine ontologische Erhöhung: in den *Georgica* wird sie dichterisch umgesetzt zu einer Lehre "über das, was den Menschen erst zum Menschen macht."<sup>769</sup> So wird auch die Notwendigkeit der Verschriftlichung verständlich, weil nur im sprachlichen Diskurs der Stellenwert dieses Daseins *cum terra* sichtbar wird.

Impliziert ist also eine Daseinsdeutung dieser lebensgewährenden und zivilisationsstiftenden *ars*, welche auch den anderen behandelten Agrarschriftstellern mit einer für den einzelnen Autor jeweils spezifischen Ausrichtung zu eigen ist.

---

<sup>766</sup>Georgica II 490ff.

<sup>767</sup>Konrad von Hirsau, *Dialogus super auctores* 1439f.

<sup>768</sup>Sat. III 228f.

<sup>769</sup>MEIER: *Pascua, rura, duces*, S. 15.

Cato stellt die gut-altrömische rurale Daseinsart höher als die hellenistische Intellektualität, gegen die er bekanntermaßen stark polemisiert. Die Höherwertigkeit und moralische Integrität des *agricola* und die fast schon sakrale Dignität der *agricultura* sind unerschütterliche Konstanten seines Denkens. Nur aus dieser Erwerbsform können auf ehrenwerte Weise Einnahmen erwirtschaftet werden, welchen Sachverhalt er in seiner kurzen Praefatio nachdrücklich akzentuiert: *maximeque pius quaestus stabilissimusque consequitur minimeque invidiosus* (pr. 4). Darüberhinaus aber kommt dieser Disziplin noch eine neuartige, im römischen Bereich erstmals nachzuweisende, Dimension zu: ihr erwächst staatserhaltende Bedeutung. Diesen auch von späteren Autoren fortgeführten Konnex etabliert er mittels seiner Stilisierung der *coloni* zu *viri fortissimi et milites strenuissimi* (ebd.). Auf diese Weise werden sie für die *res publica* zu unverzichtbaren *cives*; sie tragen sogar zweifach zu Erhalt und Fortbestehen des Staatswesens bei: primär durch die Sicherstellung der Nahrungsversorgung und im Kriegsfall als ausgezeichnete Soldaten. Diese Konstellation erscheint bei Vergil modifiziert; die Prämissen, von denen Cato noch ausgeht, sind bei ihm poetisch weitergedacht und erhöht. Nicht mehr der Agrikultor ist Verteidiger der *res publica* - in der von Vergil evozierten Vorstellung ist diese Funktion bereits obsolet -, die Bauern haben vielmehr durch ihre Daseinsform gleichsam zu einem Leben im goldenen Zeitalter zurückgefunden: (...) *procul discordibus armis* (...).<sup>770</sup> Das paradiesisch-entrückte, unverdorrene Leben der Bauern kennt keinen Zwist mehr:

*necdum etiam audierant inflari classica, necdum  
impositos duris crepitare incudibus enses* (II 539f.).

Bereits Cicero geht von dieser Verwirklichung einer vollkommen harmonischen Lebensform aus; als *agrestis* Eudämonia überwindet sie die Augenblicklichkeit sonstiger Eudämonismen und gelangt zu einem strukturellen Habitus. In seiner Schrift *De senectute* läßt er Cato Maior quasi als

---

<sup>770</sup>Georgica II 459.

Personifikation dieser endgültigen, mit der *terra* symbiotischen Existenz erscheinen; die Synthese von *admiratio* und *delectatio* der *vis terrae* transzendiert jedoch die unreflektierte rurale Daseinsart zu einer größtmöglichen Annäherung an das Leben des *sapiens*:

(...) *mihi ad sapientis vitam proxime videntur (sc. voluptates agricularum) accedere. Habent enim rationem cum terra (...)*.<sup>771</sup>

Diese philosophische Erhöhung erlaubt eine abstrahierende, über Catos insinuierte euphorische Freude<sup>772</sup> hinausgehende, bewußte Betrachtung und eine um die menschliche Zweitrangigkeit und Entbehrlichkeit wissende Einschätzung der Überlegenheit und Vorzüglichkeit der Natur: *vim ipsam omnium quae generantur e terra (...)*.<sup>773</sup> Diese Erkenntnis findet ihre gültige Abbraviatur in dem beglückenden Anblick eines vollkommen gestalteten Ackers - *Agro bene culto nihil potest esse nec usu uberius nec specie ornatius* (XVI 57) -, welche gleichzeitig auch den *usus*-Aspekt betont:

*Qua quid potest esse cum fructu laetius, tum aspectu pulchrius? Cuius quidem non utilitas me solum, ut ante dixi, sed etiam cultura et natura ipsa delectat: adminiculorum ordines (...)*.<sup>774</sup>

Die auf diese Weise von Cicero etablierte Dualität von *utilitas* und *delectatio* geht deutlich über die von Cato in *De agricultura* hervorgehobene staatstragende Rolle der *ars agricularum* hinaus. Bei diesem ist ihre *utilitas* dominant, und zwar - neben dem persönlich zu erzielenden Gewinn - ausschließlich für die *res publica*. Cicero nun erweitert diese monokausale Argumentation nicht nur um das Komplement der *delectatio*, sondern weist der *agricultura* eine für das Staatswesen zweifach relevante Funktion zu: nicht nur primär alimentierend, vielmehr stellt sie in Überfülle das Material für den wiederum staatserhaltenden Götterkult zur

---

<sup>771</sup>De sen. XV 51.

<sup>772</sup>Catos Begeisterung wird an verschiedenen Stellen deutlich: *incredibiliter delector* (De sen. XV 51); *satiari delectatione non possum* (XV 52); *studio rerum rusticarum proventus sum* (XVI 55). Vgl. XV 54: *Nec vero segetibus solum et pratis et vineis et arbustis res rusticae laetae sunt, sed hortis etiam et pomariis, tum pecudum pastu, apium examinibus, florum omnium varietate. Nec consitiones modo delectant, sed etiam insitiones, quibus nihil invenit agri cultura sollertius.*

<sup>773</sup>Ebd., XV 52.

<sup>774</sup>Ebd., XV 53, vgl. XVI 57: *Quid de pratorum viriditate aut arborum ordinibus aut vinearum olivetorumque specie plura dicam?*

Verfügung. Er läßt Cato diese zweifache Bedeutung prägnant zusammenfassen:

*Mea quidem sententia haud scio an nulla beatior possit esse, neque solum officio, quod hominum generi universo cultura agrorum est salutaris, sed et delectatione quam dixi, et saturitate copiaque rerum omnium, quae ad victum hominum, ad cultum etiam deorum pertinent, ut, quoniam haec quidam desiderant, in gratiam iam cum voluptate redeamus.*<sup>775</sup>

Varro bringt in diese Verbindung von Landwirtschaft und göttlichem Bereich eine neue Komponente ein. Bereits in der Praefatio des ersten Buches stellt er Agrarkunde als *ars* auf die Ebene der Theoriewürdigkeit: *non modo est ars, sed etiam necessaria ac magna, eaque est sciencia (...)*.<sup>776</sup> Er geht nicht von einer vordergründig materiellen Relation aus, sondern weist der *agricultura* durch eine postulierte göttliche Aitiologie nicht nur althergebrachte Wertschätzung zu, vielmehr erlangt sie auf diese Weise unanfechtbare (da sie göttlichen Ursprungs ist) sakrale Dignität. Die Ermöglichung des Ackerbaues ist Grundvoraussetzung allen Lebens:

*(...) immani numero annorum urbanos agricolae praestant. Nec mirum, quod divina natura dedit agros, ars humana aedificavit urbes, cum artes omnes dicantur in Graecia intra mille annorum repertae, agri numquam non fuerint in terris qui coli possint (III 1, 4).*

Auf dieser Basis erst konnten sich die anderen Künste in einer langen Entwicklung - *intra mille annorum* - entfalten; die *agricultura* avanciert durch diese Argumentationsstruktur also zu einer Mutter aller anderen Handwerke an der Spitze der Disziplinenhierarchie. Dieser bedeutsame neuartige Ansatz wird von Columella - in veränderter Form - aufgenommen werden. Die göttliche Legitimation läßt zum einen Gegenargumente nicht zu, und andererseits verleiht sie einem von Varro neu eingeführten Aspekt besonderes Gewicht. Er beklagt sich erstmals (für Columella wird dies dann eines seiner primären Motive) über die Degeneration gerade dieser *ars* von ihrer absolut superioren Position in fernen vergangenen Zeiten zu ihrem jetzigen, beklagenswert vernachlässigten Zustand (II 1, 1ff.). Die göttliche

---

<sup>775</sup>Ebd., XVI 56.

<sup>776</sup>Res rust. I 3.

Provenienz und das daraus resultierende hohe Alter der *agricultura* bilden die Basis seiner Argumentation. Zum Erweis ihrer Erstentstehung stellt er zu Beginn der Praefatio zum dritten Buch die beiden Lebensformen der Menschen, die rurale und die urbane, vor:

*Cum duae vitae traditae sint hominum, rustica et urbana, (...) dubium non est quin hae non solum loco discretae sint, sed etiam tempore diversam originem habeant. Antiquior enim multo rustica, quod fuit tempus, cum rura colerent homines neque urbem haberent* (III 1, 1).

Dieser 'Altersbeweis' dient ihm vor der Folie der polemisch-kontrastierenden Darstellung des 'heutigen' dekadenten Stadtlebens (im Prooemium des zweiten Buches) zur Absicherung der ethischen Überlegenheit der Landwirtschaft: *Neque solum antiquior cultura agri, sed etiam melior* (III 1, 4). Der (auf Cato zurückgehende) Gesichtspunkt der staatstragenden Bedeutung der *coloni* sowohl in militärischer als auch in alimentierender Hinsicht ist für Varro ein eher marginaler Aspekt (III 1, 4); wichtiger, wie auch schon bei Vergil, ist die unverfälschte moralische Integrität der Bauern, welche er zudem noch selbst zu göttlichen Nachkommen stilisiert:

*(...) et qui eam (sc. terram) colerent, piam et utilem agere vitam credebant atque eos solos reliquos esse ex stirpe Saturni regis* (III 1, 5).

Varro steht gänzlich in der von Vergil dann transzendierten Tradition Catos, erweitert sie jedoch um die entscheidenden Aspekte des göttlichen Ursprungs - und des damit implizierten Alters der *ars agricolarum* - und der ebenfalls divinen Abstammung der *agricolae*.

Diese göttliche Komponente ist auch bei Columella ein Movens seiner Darstellung der *agricultura*; die von Varro neu eingeführte, mit der korrumpierten Gegenwart kontrastierende *laudatio temporis acti* bietet ihm gleichfalls reichhaltiges Material zu teilweise schärfster Polemik. Columella postuliert ebenfalls eine Spitzenstellung für die Agrarkunde, jedoch nicht nur im Fächerkanon der praktisch ausgeübten Disziplinen; er erweitert und übersteigt Varros Einordnung durch die kühne Verknüpfung von Landwirtschaft und *sapientia*: *sola res rustica, quae sine*

*dubitatione proxima et quasi consanguinea sapientiae est (...).*<sup>777</sup> Diese Zusammengehörigkeit stellt sie nicht nur über sämtliche anderen *artes* sondern zeichnet sie auch vor den theoretischen Wissenschaften aus. Mit seiner von Varro divergierenden, nicht-mythischen Begründung des Prioritätsanspruches sieht er die Vollendung der Wissenschaftstheorie im Agrarleben - ein innovativer Denkansatz, der ohne die traditionellen Legitimationstopoi von *mos maiorum* und göttlicher Provenienz auskommt. Die *agricultura* erfährt neben und über ihrer für Cato und Varro noch primären Bestimmung als praktisch ausgeübte, wertstiftende Tätigkeit eine neue Wertigkeit als auch kontemplativ-theoretisch zu verstehende Lebensform, ein Verständnis, das sich dem Vergils nähert. Eine bemerkenswerte Analogie zeigt sich auch zu Cicero, der bereits die *agricolatio* der *vita sapientis* angenähert hatte<sup>778</sup>, ohne dieser Inbeziehungsetzung jedoch solch weitreichende Implikationen wie Columella zuzuschreiben. Eine weitere Besonderheit ist Columellas stark ausgeprägte enzyklopädische Neigung, das Sachgebiet Landwirtschaft um zahlreiche unmittelbar oder auch nur mittelbar es tangierende Fachgebiete zu erweitern.<sup>779</sup> Mittels dieser Kumulation beteiligter Disziplinen begründet und untermauert er die zuvor postulierte hohe Stellung der *agricultura*, welche einem Adepten äußerst anspruchsvolle Fähigkeiten abverlangt - also keineswegs von jedem erlernt werden kann -, und wertet somit zugleich auch den *agricola* selbst entscheidend auf. Der Aspekt der *magnitudo totius rei*<sup>780</sup> ist den anderen Agrarschriftstellern fremd; er ermöglicht Columella eine Argumentation ohne Pathos (welchen er in weniger rationalen Passagen als rhetorisches Mittel jedoch nicht verschmäht) auf rein sachlicher Ebene zum seriösen Erweis der Verbindung von hoher Wissenschaft und Agrarkunde. Geschickt nutzt er zur Absicherung dieses Fazits die bereits bekannten Argumentationsmuster Catos und Varros. Z. B. verwendet er die

---

<sup>777</sup>De re rust. I pr. 4.

<sup>778</sup>De sen. XV 51.

<sup>779</sup>De re rust. I pr. 21ff., vgl. ebd. 32f. das Idealbild des *perfectus agricola*.

<sup>780</sup>Ebd. I pr. 21.

kontrastierend-pejorative *enumeratio* anderer Erwerbsarten zwecks Aufwertung der *ars agricolationis*<sup>781</sup>, den Topos von der einzig möglichen ethisch und sozial integren Gewinnerwirtschaftung aus der Landwirtschaft<sup>782</sup>, das Schema vom *rusticus* als Ernährer und Verteidiger der *res publica*<sup>783</sup>, ferner das Stereotyp der archaischen Hochschätzung gemäß dem *mos maiorum*<sup>784</sup> und des heutigen depravierten Zustandes der *agricultura*<sup>785</sup>. Alle diese Aspekte geraten bei ihm wesentlich ausführlicher als bei seinen Vorgängern; er nimmt ihre knappen, entwicklungsfähigen Ansätze in selbständiger Aneignung auf und verwendet sie als Basismaterial seiner zahlreiche weitere Momente einbeziehenden Darstellung. Columella ist also einerseits Tradent konventioneller Wertvorstellungen, andererseits aber verleiht er der Ethisierung der Agrarkunde eine völlig neue Qualität durch die Position dieser *ars* an der Spitze der Disziplinenhierarchie aufgrund ihrer naturgegebenen Beziehung zur *sapientia*. Er nobilitiert die *agricultura* durch ihre nicht nur abstrakt-theoretische, sondern auch für sein eigenes Werk konstitutive Verbindung von Theorie und Praxis auf ganz anderer Ebene als Cato und Varro, indem er sie aus ihrer ausschließlichen Fixierung als praktisch ausgeübtes Handwerk löst und, wie dies bereits Vergil getan hatte, in den Bereich theoretischer Wissenschaft und vor allem kontemplativen Wissens erhebt.

Palladius wird viel später dieser Verknüpfung noch völlig neuartige Facetten abgewinnen und ihr eine gänzlich andere Bedeutung beilegen. Der in seiner Praefatio bemerkenswert nüchtern und rein sachbezogen argumentierende Autor konstruiert unerwarteterweise im *Carmen de insitione* ein kühnes poetisches Bild. Die Versifikation adelt nicht nur die *agrestis materia* an sich, sondern sein gesamtes *Opus agriculturae*. Doch Palladius verbleibt nicht - anders als Columella, der mit einer solchen Folgerung seine

---

<sup>781</sup>Ebd. I pr. 5ff.

<sup>782</sup>Ebd. I pr. 7 u. 10.

<sup>783</sup>Ebd. I pr. 14: *duplici studio floruisse vel defendendi vel colendi*.

<sup>784</sup>Ebd. I pr. 13.

<sup>785</sup>Ebd. I pr. 15ff.

Einbindung der *agricultura* in die *artes* unterlaufen hätte - bei dieser vordergründigen Relation:

*bis septem paruos, opus agricolare, libellos  
quos manus haec scripsit parte silente pedum (...)  
sed pura tantum rusticitate rudes, (...)  
est nostrae studium non condemnabile Musae  
urbanum fari rusticitatis opus* (De ins. 3ff.).

Die Verbindung von *urbanitas* und *rusticitas* durch die Kunst als Medium<sup>786</sup> erfährt noch eine gewagte Erweiterung: (...) *naturam fieri sanxit (sc. ipse poli rector) ab arte nouam* (De ins., 26); die Kunst vermag also die Erschaffung einer 'neuen', artifiziellen, von Schmutz und Schweiß nicht tangierten 'Natur', welche die primäre *rusticitas* überwindet. Diese *concatenatio* von *ars* bzw. *urbanitas* und *natura* bzw. *rusticitas* ist zugleich eine Spannung zwischen Form und Stoff; die Kunst, d. h. hier die Poesie, ist erforderlich zur Glättung und Veredelung einer ungeordneten *materia rudis*. Palladius zeigt sich hier ganz in seiner Rolle als Dichter, der mit seiner Kunstfertigkeit den niederen Stoff verfeinert und erhöht, ihm damit jedoch implizit seine Inferiorität und Notwendigkeit einer Verfeinerung ja gerade attestiert. Er begibt sich auf eine Ebene der Argumentation, welche von derjenigen der anderen Autoren stark verschieden ist. Für Cato und Varro waren poetologische Fragestellungen im Zusammenhang mit der theoretischen Erläuterung ihrer Didaxe, ihrem Selbstverständnis als Schriftsteller und ihrer Auffassung der *ars agricolationis* irrelevant; dies gilt auch für Columella, der sich bei Abfassung des versifizierten zehnten Buches auf Vergils *praeteritio* beruft, ansonsten aber keinerlei diesbezügliche Erörterungen zuläßt. Vergil hat als ein von seinem Tun absolut überzeugter Dichter - *ingenti percussus amore* (Georgica II 476) - ohnehin ein völlig anderes Verhältnis zu seinem Lehrgegenstand, zudem ist ihm eine stark emotional gefärbte, sehr persönliche Bindung an die *terra* eigen. Palladius hingegen erweist vom theoretisch-abstrakten Standpunkt des Poeten zwar die Poesiefähigkeit der Agrarkunde, welche durch die poetische Transformation zwangsläufig eine

---

<sup>786</sup>MEIER: *Pascua, rura, duces*.

höhere Ebene erreicht, eine Position jedoch, die ihr an sich, ohne literarische Verfeinerung, nicht zukommt. Diese Dialektik ist für ihn auch gar nicht problematisch, er stellt vielmehr - auf sehr honorige und zugleich sophistische Weise - eine mögliche neue Verbindung und ein neugedachtes Zusammenspiel zwischen literarischem Potential und der *rusticitas* des Stoffes vor. Die Verknüpfung von *ars* und *natura* führt er am Ende des Gedichtes weiter zu einer gegenseitigen Beziehung von *carmen* und *rusticitas*: das nunmehr in derbem, poesiefeindlichem Milieu entstandene Gedicht, welches in rauhes und zugleich mildes ländliches Wesen eingebunden mit ihm und durch es zu verstehen ist:

*carmina tu duros inter formata bidentes  
aspera sed miti rusticitate leges* (169f.).

Treffendes Sinnbild für diese wechselseitige Verbundenheit ist der bäuerlich tätige Dichter:

*haec sat erit tenuem uersu memorasse poetam  
quem iuuat effossi terga mouere soli* (167f.).

Trotz seines eigenwilligen gedanklichen Konstruktes verrät auch Palladius eine starke Rückbindung an die *maiores*, allerdings nur im Bereich des Lehrstoffes:

*incipiam: quicquid ueteres scripsere coloni  
sacraque priscorum uerba labore sequar* (35f.);

die Wortwahl (*sacra verba*) zeugt von seiner wohl nicht nur topisch-traditionellen Hochschätzung ihrer Werke. Palladius' zweifaches Verständnis von *agricultura* einerseits poetologisch und andererseits als solides Handwerk zur Gewinnerzielung ist eine letzte erkennbare Ausprägung der hier über mehr als fünf Jahrhunderte verfolgten, in Nuancen differierenden, *grosso modo* jedoch homogenen - da stark von Vergil abhängigen - Auffassung der Agrarautoren von der *ars agricolationis* und der *vita agrestis*.

Dieser Grundtenor findet sich selbst in der strukturell und intentionell völlig differenten *Naturalis historia* des Plinius, welcher als Enzyklopädist aus der Reihe der Verfasser monographischer Lehrwerke herausfällt und deshalb hier den antiken Bereich abschließt. Obwohl Plinius primär am Vorteil für

den Benutzer ausgerichtet ist<sup>787</sup>, er Agrarkunde also nicht um ihrer selbst willen und aufgrund ihres etwaigen hohen Stellenwertes vorstellt, wird er dennoch von dem in seinem auch innovativen Elementen aufgeschlossenen<sup>788</sup> Kompendium fast schon archaisch anmutenden Impetus von der Vorzüglichkeit der *agricultura* getragen. In den einleitenden Partien des achtzehnten Buches nimmt er die wichtigsten Aspekte auf: die Wertschätzung der Landwirtschaft bei den *maiores*<sup>789</sup>, die Überfülle an landwirtschaftlichen Erzeugnissen in vergangenen Zeiten<sup>790</sup>, die Degeneration der Personalunion von *imperator* und *arator*<sup>791</sup> zur Sklavenwirtschaft<sup>792</sup> und Catos Bezeichnung eines zu lobenden Mannes als guten *agricola*.<sup>793</sup> Plinius versteht jedoch diesen tradierten Denkmustern neue Bedeutsamkeit zu verleihen, indem er eine Kausalität aufbaut zwischen der *ubertas frugum* vormaliger Zeiten, der gegenwärtigen nachlassenden Fruchtbarkeit und der Stellung des *cum terra* Arbeitenden. Die Antwort auf die Frage, *quaenam ergo tantae ubertatis causa erat* (XVIII 14, 19), liegt in der Stellung der mit landwirtschaftlichen Aufgaben Betrauten. Während einst *duces honestis manibus* mit *cura* und *diligentia* (XVIII 14, 19) den Boden pflegten und bearbeiteten, versuchen heute *ergastula damnatis manibus* dem Acker Ertrag abzugewinnen (XVIII 14, 21). Damit weist er der Erde eine Sensibilität und noble

---

<sup>787</sup>Nat. hist. XVIII 1, 5: (...) *pergemus excolere vitam eoque constantius, quo operae nobis maior quam famae gratia expetitur.*

<sup>788</sup>Z. B. die methodologische Erklärung: (...) *et vetustis et postea inventis omni cura perquisitis causaque rerum et ratione simul eruta* (XVIII 5, 24).

<sup>789</sup>*Quippe sermo circa rura est agrestesque usus, sed quibus vita constet honosque apud priscos maximus fuerit* (XVIII 1, 5).

<sup>790</sup>*Ergo his moribus non modo sufficiebant fruges nulla provinciarum pascente Italiam, verum etiam annonae vilitas incredibilis erat* (XVIII 4, 15).

<sup>791</sup>*Ipsorum tunc manibus imperatorum colebantur agri, ut fas est credere, gaudente terra vomere laureato et triumphali aratore, sive illi eadem cura semina tractabant, qua bella, eademque diligentia arva disponebant, qua castra, sive honestis manibus omnia laetius proveniunt, quoniam et curiosius fiunt* XVIII 4, 19).

<sup>792</sup>*At nunc eadem illa vincti pedes, damnatae manus inscriptique vultus exercent* (XVIII 4, 21).

<sup>793</sup>(...) *ut refert Cato, cum virum laudantes bonum agricolam bonumque colonum dixissent, amplissime laudasse existimabantur* (XVIII 3, 11).

Empfindsamkeit zu, welche der in den *Georgica* wiederholt evozierten *maiestas* der *terra* sehr nahe kommen:

*non tam surda tellure, quae parens appellatur colique dicitur, ipso honore his absumpto, ut non invita ea et indignante credatur id fieri. sed nos miramur ergastulorum non eadem emolumenta esse, quae fuerint imperatorum!* (XVIII 14, 21).

Plinius fühlt sich in jeder Hinsicht als Anwalt und Fürsprecher der nun in die Defensive gedrängten *benigna tellus: qua in parte primum omnium patrocinari terrae et adesse cunctorum parenti iuvat* (XVIII 1, 1). Ihre Gaben, welche sie *salutis aut voluptatis hominum gratia gignit* (XVIII 1, 1), können nur durch den Menschen pervertiert werden (XVIII 1, 2ff.). Sein Engagement und seine Ehrfurcht vor der Macht der Natur gipfeln in der *exclamatio*:

*verum et in hoc eadem naturae maiestas. quanto plures bonos genuit et fruges! quanto fertilior in his, quae iuvent alantque!* (XVIII 1, 5).

Dieses Moment des persönlichen Beteiligt-Seins und der Verbundenheit mit dem Lehrgegenstand findet sich naturgemäß im Mittelalter seltener - abgesehen von den in vergilischer Tradition stehenden Dichtern Walahfrid Strabo und Wandalbert von Prüm -; erst im 14. Jahrhundert ermöglicht eine zunehmende kritische Autonomie gegenüber den Quellen und ein damit einhergehendes gewandeltes Wissenschaftsverständnis eine unmittelbare Beziehung des Autors zu seinem Sujet, welche nicht mehr von der *agricultura* fremden Faktoren etymologischer oder allegorischer Art überlagert ist. Diese Eigenheit ist für eine adäquate Beurteilung des Stellenwertes der Landwirtschaft im mittelalterlichen Schrifttum höchst bedeutsam; sie resultiert aus der Einfügung in eine heilshistorisch sakralisierte Kosmologie, denn konstitutiv für das Denken der augustinisch-christlichen Autoren des Mittelalters ist die Integration aller beseelten Wesen und unbeseelten Realien in den Schöpfungsplan Gottes, der für jedes einen angemessenen Platz vorgesehen hat. Doch nicht nur intentionell differieren sie von ihren antiken Quellen, auch strukturell zeigen sich markante Unterschiede. Ein zweiter, aus der heilsgeschichtlichen Einbindung folgerichtig hervorgehender Faktor ist nämlich die Art der Darbietung der Disziplin. Kein mittelalterlicher Kompilator widmet ihr eine Monographie, sie wird

immer im übergreifenden und umfassenden Verbund nicht nur anderer praktisch ausgeübter wie theoretischer *artes* behandelt, vielmehr begreifen die Enzyklopädien die gesamte Schöpfungswelt in sich - gültiges Symbol dieses universellen *conspectus* ist Vincenz' von Beauvais immenses *Speculum maius*.

Schon Isidor von Sevilla als erster wirkungsmächtiger Übermittler nicht nur landwirtschaftlicher Sachverhalte, sondern antiken Wissensgutes überhaupt, wählt den Darstellungsmodus der Enzyklopädie. Charakteristisch für seine Konzeption ist der von der Etymologie ausgehende Ansatz, welcher ihm eine von den antiken Monographien stark differente Einschätzung der *agricultura* erlaubt. Eine ethisch begründete Bewertung des Faches wird unter diesen Zielsetzungen nicht gegeben; es bietet Material für Etymologisierungen und diesen vorausgehende Realienerklärungen, welches Isidor konsequenterweise ohne persönliche Anteilnahme sachgerecht gemäß seiner Intention nutzt und ihm interessante neue Aspekte abzugewinnen weiß.

Eine ähnlich neutrale Haltung ist auch für Hrabanus Maurus unverkennbar. Er verwendet ebenfalls landwirtschaftliche *praecepta* als Material für sein an der Disziplin an sich nicht speziell interessiertes Buch neunzehn (*De cultura agrorum*) von *De rerum naturis*. Die Enzyklopädie weist jedoch eine gegenüber den *Etymologiae* veränderte Funktionsbestimmung auf: nicht mehr sprachhistorische Explikationen stehen im Mittelpunkt, nun sind allegorische Auslegungen primär. Die Problematik hinsichtlich der Bewertung der *agricultura* ist bei beiden Autoren jedoch gleich, für sie ist diese *ars* Medium ihrer didaktischen Intention, ihr kommt weder ein ethisch relevanter Aspekt zu, noch hat sie eine Bedeutung als Wirtschaftsfaktor. Hrabanus führt vielmehr Isidors Konzeption fort, die wertneutrale Landwirtschaft zu deuten, und zwar, im Unterschied zu jenem, im Bereich des nicht-literalen *sensus*. Durch diese wegweisende, traditionsstiftende Änderung der *voluntas auctoris* entfernt er sich noch weiter als seine Realienquelle Isidor von der eigentlichen, primär praktischen Bedeutung der Landwirtschaft. Hrabanus kann ohne Übertreibung

als Inaugurator einer völlig neuen Sichtweise dieses Faches bezeichnet werden, dessen Wertigkeit gerade nicht in den durch Worte artikulierten *praecepta* liegt, sondern *allegorice* hinter ihnen verborgen ist und über sie hinausgeht. Mit dieser Inbeziehungsetzung und innovativen Verknüpfung von Exegese und *agricolatio* gelingt es ihm, ihre Integration in die göttliche Weltordnung zu zeigen:

*non solum de rerum naturis et verborum proprietatibus, sed etiam de mystica earundem rerum significatione*<sup>794</sup> zu schreiben ist sein Ziel.

Vincenz von Beauvais nun instrumentalisiert die *agricultura* zwar nicht als Material für etymologische Aufschlüsse oder transliterale Interpretationen, sondern beläßt seine Palladiusepitome in ihrer ursprünglichen, funktionalen Sachbezogenheit; jedoch enthält auch er sich jeden expliziten Kommentars zu Bedeutung oder Einordnung der Agrarkunde. Lediglich implizit lassen sich, wenn auch vage, einige Indizien aufgrund der Subsumierung der *agricolatio* unter den Bereich der Ökonomik gewinnen. Vincenz nimmt eine doppelte Zuordnung vor: einmal behandelt er die Landwirtschaft ausführlich im sechsten Buch *De arte oeconomica*, und zusätzlich stellt er sie noch knapp im elften Buch *De arte mechanica* vor. Nicht diese zweifache Berücksichtigung an sich ist auffällig, vielmehr ist Vincenz der erste Autor, der diese *ars* der Ökonomik zuordnet und damit völlig neue Sachbezüge schafft. Er löst sie aus ihrer starren, traditionellen Einbindung ausschließlich in die praktisch ausgeübten Künste und verleiht ihr eine im Bereich des Theoretischen liegende Bedeutsamkeit, denn Ökonomik beinhaltet primär nicht-handwerkliche Belange wie z. B. die *administratio* eines Anwesens. Zudem aber umfaßt sie auch noch Aspekte ganz anderer Natur: der ethische und soziale Bereich steht hier gleichberechtigt neben wirtschaftlich-verwaltungstechnischen Fragestellungen. Bemerkenswert ist diese Zuordnung einerseits durch ihren von keiner der *agricultura* inkongruenten Inbeziehungsetzung überlagerten sachlichen Denkansatz und andererseits durch ihre

---

<sup>794</sup>Ep. 36.

Neuartigkeit, welche den selbständig operierenden Kompilator bezeugt. Erst ein Jahrhundert später wird Konrad von Megenberg die *agricultura* im Rahmen seiner *Yconomica* als integralen Bestandteil dieser *sciencia* kommentarlos als einen ihrer selbstverständlichen Unterpunkte vorstellen. Trotz dieses dispositionellen Novums ist Vincenz' Enzyklopädie (wie auch diejenigen Isidors und Hrabans) eingebunden in das Schöpfungswerk und wird von der göttlichen Weltordnung bestimmt. Ganz konkret expliziert Vincenz die Funktionsbestimmungen der praktischen Künste im Heilsplan: sie fungieren als Medium zur Erlangung von *sapientia*, *virtus* und *necessitas*, welche zur Überwindung der durch den Sündenfall verursachten Hauptübel *ignorantia*, *concupiscentia* und *infirmitas corporis* dienen. Ausführlich stellt er diese in der Tradition von Hugo von St. Victor stehende Kausalität dar:

*Practica vitium excludens, virtutem roborat. Mechanica penuriam cavens, praesentis vitae defectum temperat. (...) Practica modum vivendi recte, et formam disciplinae, secundum virtutum institutionem, disponit. Mechanica res defluentes administrans, humano corpori necessaria providere satagit. Nam omnium humanarum actionum, seu studiorum, quae ratio moderatur, finis et intentio ad hoc spectare debet, ut vel nostrae naturae reparetur integritas, vel defectuum quibus vita subiacet, temperetur necessitas. Temperatur autem naturae nostrae integritas Sapientia, ad quam pertinet Theorica; et Virtute, ad quam pertinet Practica. Temperatur vero Necessitas admimistratione temporalium, ad quam mechanica.*<sup>795</sup>

Durch ihre zweifache Zuweisung einmal zu *liber VI (De arte oeconomica)* und zu *liber XI (De arte mechanica)* erwächst der *agricolatio* eine zweifach bedeutsame Funktion: zum einen ist sie im Rahmen der Praxis ein Mittel, welches zu *virtus* führt, und zusätzlich gewährt sie im Bereich der Mechanik die gegen *infirmitas corporis* gerichtete *necessitas*. Vincenz adelt durch diese Relation die *ars agricolationis* implizit als ein Element der Schöpfung, das eine nicht unbedeutende Rolle in der Heilsdisposition zur Restitution des verlorenen paradiesischen, ursprünglichen Zustandes spielt. Auch auf der Ebene der Stoffdisposition kommt dieser Disziplin eine besondere Bedeutung

---

<sup>795</sup>Spec. doctr. I 9.

zu. Vincenz attestiert der Agrarkunde durch ihre eindeutige Vorherrschaft im sechsten Buch Autonomie als selbständige *ars* und verleiht ihr den Stellenwert eines vollgültigen Lehrgegenstandes; darüberhinaus erhält sie aufgrund ihrer Rückbindung an die Ökonomik zukunftsweisende Theoriewürdigkeit.

Für Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg ist die durch Vincenz erreichte auch theoretische Bedeutung der *agricultura* bereits ein selbstverständlicher Tatbestand. Beide Autoren setzen zudem erstmals die antike Tradition der ethischen Hochschätzung des Faches fort; in christlicher Adaptation wissen sie dieser archaischen Komponente neue Aspekte abzugewinnen. Die *Ruralia commoda* und die *Yconomica* weisen zahlreiche innovative Züge auf, z. B. integrieren sie die Landwirtschaft in bisher nicht dagewesene Sachbezüge. Petrus nimmt als neue Fachgebiete Ziergärten und Jagd auf und berücksichtigt neben mündlich tradiertem Wissen auch aktuellste Quellen. Die *agricolatio* steht hier gleichberechtigt neben Bereichen, zu welchen sie zuvor niemals in Bezug gesetzt wurde. Durch die Verknüpfung mit solchen noblen Beschäftigungen wie Park- und Ziergartenanlage, Jagd und Pferdezucht adelt er die *agrestis materia*, welche in diesem Bezugsrahmen eine völlig neuartige Qualität gewinnt, da die *Ruralia commoda* - der Titel ist Programm - insgesamt gerade auch dem Angenehmen des Landlebens große Bedeutung beimessen. Die Ambivalenz von *commodum* als *delectatio* und *utilitas* kommt im Prolog und den Dedikationsschreiben zum Ausdruck; wichtig ist hier jedoch der somit ermöglichte Einbezug der ethischen Komponente: denn diese beiden Faktoren garantieren eine integrale Lebensart, welche das rurale Dasein par excellence verkörpert (pr. 1). Zugleich ist es eine Existenzform, die in perfekter Weise der ethisch einwandfreien Gewinnerzielung und der Gewährung von Vergnügen dient (pr. 4). Durch diese Verbindung von ethisch-sozialem Bereich und kommerziellem Aspekt fügt sich Petrus ganz in die antike Tradition ein. Als ein christlichem Denken verpflichteter Autor

geht er jedoch über die pagane Denkart deutlich hinaus, denn die Beschäftigung mit der *agricultura* vertreibt nicht nur schädliche *otiositas*; Petrus hat nicht ausschließlich die vorteilhafte Wirkung, welche die Landwirtschaft auf die mit ihr Beschäftigten selbst ausübt, im Blick, gerade auch durch ihre Inbezugsetzung zum Mitmenschen gewinnt sie eine spezifisch christliche Dimension (*proximorum laesio evitatur*, ebd.). Die Vermeidung der *laesio* des Anderen wird hier zu einem bedeutsamen Aspekt im Wirkungsgefüge der Disziplin, welchen die antiken Agrarschriftsteller nicht kennen; lediglich Vergils Vorstellung von der Lebensform der Bauern, die jenseits jeglicher Aggression gleichsam im goldenen Zeitalter leben, klingt entfernt und verfremdet an.

Konrad von Megenberg nimmt neben anderen praktisch ausgeübten Künsten auch die Agrarkunde in seine *Yconomica* auf. Diese Zuordnung ist bereits von Vincenz von Beauvais bekannt, neu ist hier allerdings, daß die *Yconomica* inhaltlich starke Analogien zu der Gattung der Fürstenspiegel aufweist. Konrad löst die *agricolatio* durch die Behandlung von pädagogischen Belangen, staatstheoretischen Erörterungen und theologischen Fragestellungen aus ihrer ausschließlichen Fixierung als *ars mechanica* und rückt sie in den Kontext ethisch-sozial motivierter Bereiche. Diesen Ansatz weist zwar auch schon Vincenz auf, jedoch sieht er das Fach noch in seiner primär praxisbezogenen Funktion. Eine interessante Variation läßt sich bei einem Vergleich der allgemeinen Bewertung der beiden Autoren feststellen. Während Vincenz die Valenz der *agricultura* ganz in christlichem Sinne in ihrer heilsgeschichtlichen Einbindung sieht, ist Konrad, renaissancehafte Züge antizipierend, auch von antikem Gedankengut beeinflusst. Dies wird besonders deutlich in seiner Würdigung der Landwirtschaft in der Einleitung des entsprechenden Kapitels, welches er bezeichnenderweise als einziges überhaupt eigens vorstellt, um dem Fach seine Reverenz zu erweisen. Symptomatisch, ähnlich Petrus de Crescentiis, ist seine Verbindung paganer und christlicher Vorstellungen. Zum

einen verweist er auf die Bedeutung und Hochschätzung der *agricolatio* bereits bei den biblischen Patriarchen sowie die unerreichte vorrangige Stellung ländlichen Lebens (*sanctissimi labores et ritus vivendi mundissimi*<sup>796</sup>) und zum anderen läßt sich Konrad von der antiken Verve der Ehrfurcht vor der Natur und vor den *cultores terrae* tragen.<sup>797</sup> Diese Verbindung von hohem ethischen Status und der Vorzüglichkeit der *agricultura* setzt sich kontinuierlich in der Renaissance fort; schon Politian steht in dieser altehrwürdigen Tradition, welche nun, nach ihrer teilweisen christlichen Prägung und Umdeutung, die genuin antiken Komponenten wieder stärker berücksichtigt.

---

<sup>796</sup>KRÜGER: Ökonomik I, S. 17 (Dedikation).

<sup>797</sup>Ebd., I 3, 38 (S. 196).

## 2. Methodologische Aspekte

Nachdem im vorhergehenden Teil des Kapitels anthropologisch-ideologische Aspekte erörtert wurden, stehen nun die mehr technisch-redaktionellen Aspekte im Vordergrund. Jenseits von über das rein Sachliche hinausgehenden Aussagen der Autoren werden die Arbeitsweisen der einzelnen Schriftsteller untersucht, um Kontinuitäten und Brüche zwischen den Fachschriften aufzuzeigen. Anhand der Werkdisposition, des Modus der Quellenverarbeitung, eines eventuellen Diskurses der Vorgängerwerke und mittels konzeptioneller Besonderheiten wie z. B. Inhaltsangaben oder Kurzkapiteln können Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen Antike und Mittelalter sichtbar gemacht werden.

Cato schrieb als ein Praktiker für Praktiker. Sein *De agricultura* als erste römische Schrift über Agrarkunde begründet eine reichhaltige römisch-mittelalterliche Tradition. Dieses in bestem Sinne mit authentischer altrömischer *virtus* von einem unbeirrt gegen griechisches Gedankengut polemisierenden Autor verfaßte Lehrwerk verdankt paradoxerweise gerade moderneren hellenistischen agrartechnischen Methoden viel, welche die rückständige italische Landwirtschaft nachhaltig verbessern sollten. Beharrlich verschweigt Cato seine griechischen Quellen, man kann aber von der Exzerption zahlreicher, heute nicht mehr rekonstruierbarer, griechischer landwirtschaftlicher Fachschriften ausgehen; insbesondere zieht er für medizinische *praecepta* griechische Spezialliteratur heran, z. B. von Bolos Demokritos und Ps.-Pythagoras.<sup>798</sup> Auch die geläufige Verwendung griechischer Begriffe deutet auf einen vertrauten Umgang mit griechischsprachigen Werken. Bedeutsamer vielleicht noch als literarische Quellen ist der Anteil eigenen Wissens und

---

<sup>798</sup>Vgl. SCHÖNBERGER: *Catonis scripta*, S. 415.

persönlicher Erfahrung einzuschätzen, welche dem zumindest in seiner Jugend hart arbeitenden Bauernsohn in reichem Maße zur Verfügung standen. Mit dieser Synthese von neuesten zukunftssträchtigen Bewirtschaftungsmethoden hellenistischer Provenienz und altrömischer Agrarpraxis schafft Cato eine wirkungsmächtige Literaturgattung und ein Werk, das für alle antiken Autoren vorbildhaft sein wird. Der Aufbau von *De agricultura* wurde hingegen weniger verbindlich. Die in Form von kurzen Einzelkapiteln vorgetragenen *praecepta* folgen zunächst dem landwirtschaftlichen Jahresverlauf, dann werden verschiedene, sachlich jeweils kohärente Themenkomplexe behandelt; die abschließenden beiden Kapitelblöcke sind kultischer und juristischer Natur bzw. medizinischen Rezepten gewidmet. Die Konzeption in einzelne Kurzkapitel, ohne weitere differenzierende Bucheinteilung, konnte sich aufgrund ihrer relativen Unübersichtlichkeit nicht durchsetzen. Alle späteren Autoren wählen die Gliederung in thematisch festgelegte Bücher, die wiederum mittels Kapiteln systematisiert werden. Catos Disposition der ersten Kapitel gemäß dem bäuerlichen Arbeitskalender findet sich jedoch noch wiederholt; Palladius erhebt dieses Schema zu seinem Ordnungsprinzip. Auch die Strukturierung nach sachlich zusammengehörigen Themen fand als sinnvolles, zweckentsprechendes Verfahren allgemeine Verbreitung. Eine strukturelle Besonderheit der Agrarschrift wird insbesondere von Columella und Palladius aufgenommen, nämlich der Usus, dem Gesamtwerk (bzw., bei diesen beiden Autoren, den einzelnen Büchern) ein Summarium voranzustellen, welches durch die Ermöglichung direkten Zugriffes auf bestimmte Informationen die Benutzbarkeit erheblich steigert. Insgesamt ist *De agricultura* inhaltlich der Grundstein der römischen landwirtschaftlichen Fachliteratur (bereits Columella, I 1, 12, erkannte, *M. Catonem Censorium ... qui eam Latine loqui primus instituit*); dispositionell gehen von dieser Monographie wichtige Impulse aus, die sich zum Teil bis ins Mittelalter auswirken.

Für Varro ist Cato Hauptquelle seines ersten Buches (*agri cultura*), daneben benutzte er zahlreiche griechische und lateinische Fachschriften, auf die er als nur eingeschränkt Kundiger mehr denn die professionellen Agrarautoren angewiesen war. Er selbst nennt drei Bezugsquellen für die Informationen:

*Ea erunt ex radicibus trinis, et quae ipse in meis fundis colendo animadverti, et quae legi, et quae a peritis audii* (I 1, 11);

die Präponderanz liegt jedoch eindeutig bei den schriftlichen Vorlagen. Vor allem griechische Autoren wertete er intensiv aus, unwahrscheinlich ist allerdings, daß er alle in seinem umfangreichen Katalog (I 1, 8ff.) erwähnten griechischen Fachautoren auch tatsächlich exzerpiert hat. Nachweislich liegt eine Benutzung von Aristoteles, Theophrast (für Pflanzen) und Diophanes von Bithynien (die verkürzte Fassung der Epitome des magonischen Kompendiums von Cassius Dionysius, beide 1. Jh. v. Chr.) vor; im lateinischen Bereich (neben Cato) von den Sasernae und Tremelius Scrofa (alle 1. Jh. v. Chr.). Seine Quellenautoren stellt er nicht eigens vor, vielmehr setzt er sich mit ihnen auseinander (von Tremelius Scrofa abgesehen), wenn er ihre Werke verwendet. Auffällig ist hierbei das unterschiedliche Niveau des Diskurses: während er z. B. wiederholt ernsthaft Catos *praecepta* diskutiert und zum Teil auch dagegen polemisiert, ist er bei Theophrasts Schriften unkritisch und gibt sie bisweilen ungenau wieder. Erklärlich wird dieser Umstand nur zum Teil durch Varros nicht immer gegebenes eigenes Wissen; zu berücksichtigen ist auch der Zeitdruck, unter den sich der Vielschreiber selbst setzt (vgl. *Res rust.* I 1, 1) und die daraus resultierende manchmal etwas flüchtige Arbeitsweise. Varro legt zwar mit seiner Buchaufteilung *uno* (sc. *libro*) *de agri cultura*, *altero de re pecuaria*, *tertio de villaticis pastionibus* (I pr. 11) die Trias der Agrarkunde fest, jedoch wirkte diese Einteilung selbst nicht vorbildhaft für spätere Werkkonzeptionen. Seine Lehrschrift wurde auch in gewissem Maße als Quelle genutzt (Vergil, Columella, Plinius), konnte sich gegen die genuinen *agricultura*-Darstellungen Catos und Columellas allerdings nicht behaupten. Die damit im Zusammenhang stehende literarisch ambitionierte

Form (Referat dreier Gespräche über landwirtschaftliche Themen), welche für eine Fachschrift sachlich unnötig ist, fand ebenfalls keine Nachahmer. Zwei weitere Besonderheiten der *Rerum rusticarum libri* dienten auch nur in beschränktem Umfang als Anregung: zum einen der Umstand, jedem Buch einen eigenen Prolog voranzustellen und zum anderen seine Invocation (I 1, 4ff.) der *deos, qui maxime agricolarum duces sunt* (ebd.). Nur Columella sieht für jedes seiner zwölf *libri* eine gesonderte *praefatio* vor, die nicht in jedem Falle sachlich zwingend ist; hier bedeutsamer ist jedoch die Überführung der Anrufung der ruralen Götter in den Bereich der didaktischen Dichtung durch Vergil (Georg. I 5ff.). Varro verknüpft als Agrarautor erstmals literarische Ambitionen<sup>799</sup> mit Didaxe, eine Dualität also, welche dem Lehrgedicht eigen ist. Diese Konvergenz im prosaischen Bereich hohen künstlerischen Anspruches erreicht keiner der nachfolgenden Schriftsteller; für Columella und Palladius sind sprachliche *Stilistica* zwar von Bedeutung, mit den versifizierten Werkteilen im ansonsten nicht-poetischen Lehrbuch kommen sie hingegen keineswegs Varros gelungener Verbindung von Wissensvermittlung und literarischem Anspruch gleich.

Mit Columella erlangt die lateinische landwirtschaftliche Literatur ihren Höhepunkt, die *De re rustica libri* blieben in ihrer enzyklopädischen Zielsetzung und ihrer inhaltlichen Qualität unerreicht. Die Quellenfrage ist weniger eindeutig, als zunächst zu vermuten: detailliert zählt Columella griechische und römische Fachschriftsteller auf (I 1, 7ff.), welche er keineswegs alle direkt ausgewertet haben kann; viele kannte er nur mittelbar, andere dienen lediglich zur Komplettierung dieses letztendlich auf Varro (wohl über Celsus vermittelt) zurückgehenden Kataloges. Seine Hauptquellen sind die nur teilweise überlieferte (erhalten sind die medizinischen Bücher) Enzyklopädie des Cornelius Celsus (1. Jh. n. Chr.), welche u. a. auch Agrarkunde umfaßte, und die

---

<sup>799</sup>Columella, I 1, 12: (...) *M. Terentium, qui expolivit (sc. agricolationem)*...

bearbeiteten Fassungen des magonischen Kompendiums.<sup>800</sup> Daneben schöpfte er aus Tremelius Scrofa, Iulius Atticus und Iulius Graecinus (die beiden Letztgenannten über Weinbau, 1. Jh. n. Chr.), Hyginus (Bienenzucht, ca. 64 v. Chr. - 17 n. Chr.) sowie, in geringerem Maße, aus Varro (*pastio villatica*), Vergil und Cato.<sup>801</sup> Bemerkenswert ist nun aber die Art der Auseinandersetzung mit seinen Vorlagen. Columella erreicht hier und in den dargebotenen Informationen überhaupt ein bis dato unbekanntes Niveau an Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit; sein Denkansatz ist durchweg von methodischer Rationalität bestimmt. Er geht kritisch auf Vorgängerwerke ein, wo ihm ein Diskurs um der Sache Willen notwendig erscheint; sein ansonsten zu beobachtender weitgehender Verzicht auf Fachdiskussionen mit seinen Quellenautoren resultiert aus dem eminenten Praxisbezug des Werkes, dessen praktische Benutzbarkeit durch häufige, nur mittelbar sachbezogene Exkurse, eingeschränkt worden wäre. So nennt er ohne argumentative Auseinandersetzung sporadisch und nicht immer namentlich (er spricht gewöhnlich von *antiqui*) seine Informationsquellen. Aspekte von erheblicher Bedeutung sind neben den und zum Teil über sie hinausgehenden schriftlichen Vorlagen mündlich tradierte *praecepta* und vor allem eigene Erfahrungen. Denn Columella ist weit mehr noch als Cato ein Praktiker; seit seiner Jugend mit der Landwirtschaft vertraut, blieb ihm ein reges Interesse an diesem Fach eigen, bis er sich ihm schließlich nach seiner Demission aus öffentlichen Ämtern gänzlich widmete. Sein starker Praxisbezug macht sich im gesamten Werk bemerkbar, kein Autor nach ihm konnte aus einem solchen Fundus an durch unmittelbare Kenntnis erworbenem Wissen schöpfen; keine Lehrschrift des untersuchten Zeitraumes weist jemals wieder einen so hohen Anteil an verschrifteter authentischer Lebens- und Arbeitspraxis auf. In diesen Kontext fügt sich auch Columellas Ankündigung im elften Buch

---

<sup>800</sup>In griechischer Sprache von Cassius Dionysius und Diophanes von Bithynien, 1. Jh. v. Chr., außerdem die 146 v. Chr. erstellte amtliche lateinische Übersetzung.

<sup>801</sup>Vgl. zu den Quellen ausführlich RICHTER: Columella, S. 614ff.

*praecipiemus, quid quoque mense faciendum sit* (XI 2, 1); sie antizipiert *in nuce* Palladius' Werkdisposition, die Angaben *singulis mensibus* in Analogie zum Jahresablauf zu strukturieren, wie dies bereits Cato ansatzweise getan hatte. Es wird sich als ein sehr zukunftssträchtiges Verfahren erweisen, welches im Mittelalter aufgrund seiner Benutzerfreundlichkeit geschätzt und übernommen wurde; selbst im Bereich der didaktischen Poesie machte es Wandalbert von Prüm zu seinem Ordnungsprinzip. Die enzyklopädische Konzeption des Werkes bedingte, daß sein Gesamtaufbau keinen direkten Einfluß ausübte; erst mehr als tausend Jahre später orientiert sich Petrus de Crescentiis stark an ihm. Petrus übernimmt zudem eine dispositionelle Besonderheit, die z. T. auch schon in Catos *De agricultura* realisiert ist, nämlich die nach dem elften Buch von Columella erstellten *Rubricae librorum*, welche an Catos zu Beginn stehendes Summarium gemahnen. Auch Petrus wird seinen *Ruralia commoda rubricae* voranstellen, die erheblich zu einer besseren Orientierung über das Gesamtwerk beitragen. Columellas *praecepta* gelangten über die während des ganzen Mittelalters vielgenutzte Epitome des Palladius bis zu diesem späten Schreiber, welches Tradierungskontinuum von der Wirkungsmächtigkeit der *De re rustica libri* auf inhaltlicher Ebene zeugt; Werkdisposition und der kritische Modus der Quellenbenutzung hingegen waren weniger wegweisend.

Der letztgenannte Aspekt trifft auch auf Palladius zu, der Columella neben Gargilius Martialis (2. Hälfte des 3. Jahrhunderts)<sup>802</sup> als Hauptquelle heranzieht; chronologisch frühere Abhandlungen bleiben unberücksichtigt. Weiterhin benutzte er noch die *agricultura*-Schrift des Anatolios (4. Jh.) und Faventinus' Vitruv-Epitome (3. Jh.), hinzu kommen eigene Erfahrungen und mündlich tradiertes Wissen. In frappantem Gegensatz zu Columella verwendet Palladius keine Zeit auf Reflexionen über das von

---

<sup>802</sup>Auszüge aus seinem umfangreichen Werk über Agrarkunde, Veterinärmedizin und medizinische Rezepte sind in den *Medicina Plinii* erhalten. Vgl. v. ALBRECHT: Geschichte II, S. 1172.

seinen Vorlagen gebotene Material; zwar gibt er öfters dessen Provenienz an, übernimmt es aber, abgesehen von einer manchmal aufscheinenden, nicht argumentativ ausgetragenen Distanzierung von Columella, kommentarlos. Auch gemäß seiner Maxime der *brevitas* wäre eine Würdigung der Quellenautoren oder weitläufig ausgebreitete Kritik an *praecepta*, welche er, wenn seiner Meinung nicht konform, kaum übernommen hätte, wenig angebracht. Auffällig ist Palladius' Verzicht auf adäquate Berücksichtigung administrativ-wirtschaftlicher und soziologischer Belange, die bei Columella sowie seinen Vorgängern Berücksichtigung finden, und ein komplexes Wirkungsgefüge von weiteren Faktoren, wie z. B. Beschäftigungspolitik (Sklassen, *vilici*, Fachkräfte etc.), Absatzchancen landwirtschaftlicher Produkte oder nachbarschaftliche Beziehungen postulieren bzw. voraussetzen. Jenseits solcher Einbindungen avanciert im *Opus agriculturae* die Landwirtschaft an sich zu einer autarken Instanz. Diese Besonderheit trägt erheblich, welche Kausalität in der bisherigen Forschung nur unzulänglich wahrgenommen wurde, zur Präferenz des Werkes im Mittelalter bei, wo die genannten *consideranda* weitestgehend bedeutungslos geworden waren. Der primordiale Faktor für die intensive mittelalterliche Nutzung bleibt jedoch der Aufbau. Die Disposition der einzelnen (jeweils einem, von *lib. I* abgesehen, Monat gewidmeten) Bücher analog dem Jahresverlauf und somit dem bäuerlichen Arbeitskalender ist die Basis ihrer Praktikabilität. Palladius wählt ein Schema, das bereits Columella in komprimierter Form für einen großen Teil seines elften Buches zur Ordnungsstruktur gemacht hatte. Der starke Realitätsbezug von Palladius' Lehrschrift ohne nur sekundär zur Sache gehörige theoretische Systematisierungen und ihr bestechend einfacher, dem tatsächlichen Gebrauch verpflichteter Aufbau ließen sie zur weitest verbreiteten *agricultura*-Darstellung im Mittelalter werden.

Vergil und Plinius als Dichter bzw. Enzyklopädist bewegen sich auf einer ganz anderen Ebene als die bisher behandelten Autoren, sind im Bereich des Quellenmaterials jedoch auf dieselben Vorlagen wie jene angewiesen bzw. nutzen die Werke

ihrer Vorgänger direkt. Vergil, welcher *carminum (...) potentem fecit* (Columella I 1, 13), führt die *agricultura* nicht nur zur Klimax ihrer literarischen Darstellbarkeit; er erweist sich zudem als Sachkenner, der seine Quellen kompetent exzerpiert und sich die Informationen poetisch modifiziert aneignet. Neben einem nicht zu unterschätzenden Anteil eigenen Wissens verfügt er über ein erstaunlich großes Quellenspektrum, das seine Sorgfalt bei der Materialrecherche dokumentiert. Für die Bücher I (Ackerbau) und III (Tierzucht) stützt er sich primär auf Varros *Rerum rusticarum libri*; für das gesamte Gedicht nützlich war die in den dreißiger Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr. erschienene landwirtschaftliche Abhandlung des Iulius Hyginus, ebenso das ehrwürdige Werk Catos. Ob Vergil auch die Epitome des oben schon mehrfach erwähnten Diophanes von Bithynien selbst einsah oder nur mittelbar durch Varro kannte, ist nicht zu entscheiden. Unzweifelhaft ist sein direkter Zugriff auf griechische Literatur: für zoologische Fragen die entsprechenden Schriften des Aristoteles und im Bereich der Botanik jene Theophrasts; die *Phainomena* des Aratos von Soloi waren Spezialquelle für die astronomisch-meteorologischen Partien. Inwieweit die Lehrgedichte Nikanders von Kolophon primär stofflich für Vergil von Interesse waren oder ihm eher literarische Anregungen boten, ist nicht eindeutig feststellbar. Die Auseinandersetzung mit diesen Vorlagen findet entsprechend dem literarischen Genus auf völlig anderer Ebene als bei den besprochenen Fachautoren statt. Bei Vergil steht nicht in dem Maße die korrekte Erteilung der Lehre im Vordergrund wie bei den Agrarschriftstellern, welcher Umstand einen Disput mit den Quellen unnötig werden läßt; vielmehr ist es seine Intention, mittels der poetischen Transformation des exzerpierten Materials eine Daseinsdeutung zu vermitteln, die alles rein Materielle prosaischer Werke weit übersteigt. Da er die *praecepta* auch als Vehikel dieser primären Zielsetzung nutzt und sie zugleich transzendiert, ist eine auf die bloßen Fakten beschränkte Diskussion auch in dieser Hinsicht entbehrlich. Die Gliederung der *Georgica* in vier, verschiedenen Fachrichtungen

(Ackerbau, Bäume und Weinanbau, Tierzucht, Bienen) gewidmete Bücher erinnert entfernt an Varros Einteilung (*agri cultura, res pecuariae, pastio villatica*). Vergil wandelt sie jedoch charakteristisch ab, indem er - eingedenk der innigen Symbiose des Weinstockes *cum terra* (*tantus amor terrae*: II 301) - die ohne ein optimales Verhältnis zur Erde undenkbare Rebenzucht in einem separaten Buch vorstellt und die dem Ethos des Gedichtes inadäquate *pastio villatica* durch die ehrwürdige Bienenzucht ersetzt. Die *Invocatio* der *dique deaeque omnes, studium quibus arua tueri* (I 21) ist zwar ebenfalls von Varro angeregt, jedoch läßt er mit seiner machtvollen Anrufung von Liber, Ceres, Neptun, Minerva, Pan, Faunen, Dryaden und Silvanus Varros pedantische Aufzählung der für *agricultura* relevanten *Di Consentes* weit hinter sich.

Zwei *consideranda* sind der Analyse von Plinius' *lib. XVIII* vorauszuschicken: er ist als gleichfalls nicht-genuiner Agrarschriftsteller in noch stärkerem Maße als Vergil auf Quellen angewiesen und behandelt die Landwirtschaft nicht in einer Monographie. Plinius verwendet auf die Namhaftmachung seiner Vorlagen in der gesamten *Naturalis historia* besondere Sorgfalt, so gibt er in Buch I die für die folgenden Bücher zugrundegelegten Quellenwerke an; für *lib. XVIII* nennt er zahlreiche lateinische und griechische Autoren, welche z. T. den Katalogen Varros und Columellas entnommen sind. Eine gleichmäßige Benutzung der aufgeführten, teilweise nur dem Namen nach bekannten Schriftsteller liegt in dieser von seinem enzyklopädischen Streben nach möglichst vollständiger Erfassung aller bekannten *agricultura*-Autoren zeugenden *enumeratio* nicht vor. Hauptquellen sind Columella, Varro, Celsus, Cato und Vergil, ergänzt durch Iulius Graecinus, Hyginus, Theophrast (z. T. in mittelbarer Kenntnis) sowie Xenophons *Oikonomikos* in Ciceros Übersetzung; daneben verwendet er noch weitere griechische Spezialliteratur zu Astronomie und Meteorologie.<sup>803</sup> Plinius ist als

---

<sup>803</sup>Zu den Quellen ausführlich KÖNIG in seiner Edition: C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde. Buch XVIII, S. 376ff.

Verfasser der außerordentlich umfangreichen Enzyklopädie eine Auseinandersetzung mit seinen Quellen in einem viel höheren Maße geläufig als den Monographen, sie ist ein wesentliches Element seiner Informationszusammenstellung und -darbietung und ein integraler Bestandteil seiner Konzeption von Wissensvermittlung. Denn der Tradent dieser Abundanz an literarischem Kulturgut ist sich seiner Verantwortung wohl bewußt, nicht nur den Stoff zu erhalten, sondern auch die Namen seiner Gewährsleute nicht untergehen zu lassen. In Buch XVIII nennt er häufig seine Informationsquellen, vermeidet im allgemeinen aber kritische Bemerkungen (außer bei Columella, wo er in seiner Kritik allerdings von Celsus abhängt) und enthält sich überhaupt bei seinem Referat der *praecepta* einer eigenen Meinung. Plinius' Technik, Angaben verschiedenster Provenienz zu einem kohärenten Gesamtkomplex zusammenzufügen, verrät den erfahrenen Exzerptor: zielgerichtet wählt er mit oftmals unvermeidlichen Kürzungen jeweils essentielle Partien aus, ohne jedoch an Verständlichkeit allzu sehr einzubüßen, und erstellt ein Buch, welches konzeptionell bedingt nur summarisch, aber dennoch sachkundig und durch den Einschluß von Anekdoten auch unterhaltsam über die wichtigsten Fakten im Bereich *agricultura* unterrichtet. Ein Novum ist nicht nur das Kompendium insgesamt, schon das erste Buch zeugt von der Innovationsfreudigkeit des Autors und seiner Berücksichtigung rezeptionsorientierter Aspekte. Es enthält als wichtige Vorabinformationen die Inhaltsangaben aller folgenden Bücher und die jeweils zugrundegelegten Quellen, so daß ein Benutzer die gewünschten Angaben einfach und schnell ermitteln kann. In äußerst bescheidenem Maße tendierte bereits Cato mit seinem Summarium in diese gebrauchsfreundliche Richtung, später auch Columella und Palladius (*Rubricae*), Parallelen und gegenseitige Beeinflussungen sind jedoch auszuschließen. Auch der enzyklopädischen Komponente, welche schon in den Werken Catos, Varros und vor allem Columellas gegeben ist und die im Mittelalter zum primären

Vermittlungsmodus von Wissen aller Art avancieren wird, erwächst hier eine völlig neue traditionsbildende Dimension.

Isidor von Sevilla führt das Kontinuum lateinischer Enzyklopädien in das frühe Mittelalter hinein, allerdings unter gänzlich anderen Voraussetzungen: er verbindet antikes Wissen mit Theologie. Bereits der Aufbau des Werkes an sich dokumentiert programmatisch die Vereinigung antik-paganer Elemente (z. B. im Bereich der *artes liberales* und *artes mechanicae*) und genuin christlicher Vorstellungen. Diese schon bei Cassiodor zu konstatierende epochale Verknüpfung wird - von Hrabanus Maurus endgültig kanonisiert - zu einer Konstante mittelalterlichen Denkens; erst die späten Autoren Petrus de Crescentiis und Konrad von Megenberg sehen Sachwissen wieder als autonome Größe, dessen Vermittlung allmählich aus dem Bereich der Kulturaufgaben der Kirche herausfällt. Isidors Leistung ist äußerst hoch zu veranschlagen, denn die durch seine Umsicht und sein Engagement begründete Kopiertradition rettete viele ansonsten heute verlorene antike Werke. Durch seine Anerkennung und Hochschätzung der klassischen Bildung legte er den Grundstein für das mittelalterliche Interesse an antikem Kulturgut und eröffnete den Weg zu einem neuartigen Verständnis des Überlieferungsbestandes. Mit der Wahl der Materialstrukturierung stellt er sich als erster einer großen Zahl noch folgender mittelalterlicher Autoren in die Reihe seiner antiken enzyklopädischen Vorgänger Cato, Varro, Celsus und Plinius; macht sich die gegebenen Informationen aber durch die Erhebung der Etymologisierung zum Primat in völlig anderer Weise zu eigen und gewinnt ihnen bisher unbekannte Aspekte ab. Die exakte Ermittlung seiner Quellen in jedem Einzelfalle und die Frage, ob von direkter oder indirekter Benutzung auszugehen ist und inwieweit eine Auswertung von Sammelwerken vorliegt, ist aufgrund der Sparsamkeit, mit der Isidor seine Vorlagen nennt, in manchen Fällen sehr diffizil. Gesichert ist, daß er im siebzehnten Buch *De rebus rusticis* der *Etymologiae* neben Angaben der gängigen römischen Agrarschriftsteller Columella, Celsus und

Palladius auch Vergil, Gargilius Martialis, Solinus, Dioskorides und Servius verwendete. Gemäß seiner spezifischen Ausrichtung waren ferner grammatische Werke (z. B. Donat) und die Schriften der Kirchenväter unentbehrlich. Die Vernachlässigung der Namhaftmachung seiner Quellen und die mangelnde Auseinandersetzung mit ihnen kann Isidor keinesfalls als konzeptionelles Manko angerechnet werden. Diese scheinbaren Defizite werden vor dem Hintergrund der etymologischen Zielsetzung der Enzyklopädie verständlich: hier ist ein argumentativer Diskurs auf der Ebene der Realien, welche vor allem Material für die weitere Ausdeutung sind, ohne jede Bedeutung, so daß die Korrektheit von *praecepta* und ihr Praxisbezug insgesamt unbeschadet stark zurücktreten können. Isidor wählt ohnehin meist nur einzelne Begriffe aus, die nach ihrer Sacherklärung etymologisiert werden. Sein Exzerptionsprocedere ist konsequent auf diese Methodik ausgerichtet: mit Sinn für das Wesentliche zieht er knappe Realienexplikationen wörtlich heraus, um zunächst einmal ein Verständnis auf der Ebene der *res* sicherzustellen. Dieses von Isidor nur als notwendige methodologische Voraussetzung für das primäre etymologische Durchdringen der Wortbedeutung und die Offenlegung der weitergehenden Sachbezüge gedachte Verfahren ist aber gerade auch seine Hauptleistung, welche folgenden Generationen ein adäquates Verstehen antiken Wissens ermöglichen wird - nur auf dieser Basis konnten später dem Material interessante neue Aspekte abgewonnen werden. Durch die Etymologie als Medium, das eine Erkenntnis der weitergehenden Bedeutung der *agricultura* ermöglicht, gelingt es Isidor, diese *ars* in den universellen Wirkhorizont der göttlichen Schöpfung einzufügen und auf diese Weise zur Erkenntnis der ganzen Welt und letztendlich zur Gotteserkenntnis beizutragen.

Für Hrabanus Maurus nun ist die Erschließung der gesamten Schöpfungswelt auf ihre authentische, in den göttlichen Bereich führende, allegorische Bedeutung das Ziel seiner Darstellung. In viel stärkerem Maße noch als die *Etymologiae* sind seine *De rerum*

*naturis libri* diesem Ansatz verpflichtet: als Hilfsmittel beim Studium der Heiligen Schrift wird nun die belebte und unbelebte Schöpfung (einschließlich der *artes*) zum Objekt der Allegorese und trägt durch die Transparentmachung ihrer Wertigkeit nicht nur zu einem besseren Bibelverständnis bei, sondern auch insgesamt zu einer angemessenen Sichtweise der Welt. Während Hrabanus sich mit den *Etymologiae* als einziger Realienquelle begnügt, zieht er hingegen eine große Anzahl bibelexegetischer Werke heran; im neunzehnten Buch die *Clavis* des Ps.-Melito, Alcuins *Compendium in Canticum Canticorum*, Cassiodors *Expositio in Psalmos*, Gregors *Moralia in Iob* und Bedas *In Cantica Canticorum*. Ein kritischer Diskurs mit diesen Quellen findet nicht statt, denn in noch viel geringerem Maße als bei Isidor wäre ein solcher hier erforderlich: zum einen waren die *Etymologiae* ein kulturelles Allgemeingut anerkannter Bedeutung, und zum anderen war die Autorität der großen theologischen Autoren unumstößlich; zudem hätte eine Kommentierung der Vorlagen methodisch nichts zur Sichtbarmachung der Verbindung von Allegoreseobjekt und göttlicher Ordnung beigetragen. Dieses Bemühen um das Aufzeigen der nicht-visuellen Verkettung mit dem göttlichen Bereich spiegelt sich auch im Aufbau der Enzyklopädie wider, denn Hrabanus erscheint angemessen (...) *huius operis sumere initium (...) ab ipso conditore nostro (...)*.<sup>804</sup> In signifikantem Gegensatz zu Isidor, welcher mit den *artes liberales* beginnt und erst mit *liber VI* auf theologische Belange zu sprechen kommt, eröffnet er sein Werk mit Büchern über die Trinität, biblische Personen, die Heilige Schrift, christliche Dogmen u. a., mit Buch VI schließlich geht er zum profanen Bereich (*De homine ...*) über. Bereits die Disposition ist Symbol und Programm seiner Intention, die Bedeutung der göttlichen Weltordnung transparent zu machen; nicht nur durch die Allegoresen selbst, schon die Hierarchisierung der Bücher ist ganz dieser Zielsetzung angepaßt. Auch Hrabanus' *Procedere* bei der Zusammenfügung von Realienklärung und -deutung steht strikt unter seiner *Maxime*, über die von Isidor

---

<sup>804</sup>Ep. 37.

gebotenen sachlichen Explikationen hinauszugehen und unter Umgehung von Etymologien unmittelbar die translitterale Struktur der Allegoreseobjekte einsichtig zu machen. Er übernimmt aus den *Etymologiae* nur knappe, das Verständnis sichernde, Aufklärungen über die jeweils aktuelle *res*, sogleich schließt er ihre allegorische Ausdeutung an, welche er wörtlich und zum Teil um nicht unmittelbar zur Sache Gehöriges gekürzt übernimmt. Durch diesen neuartigen Einbezug der gesamten Wirklichkeit in den exegetischen Bereich schafft Hrabanus eine über diejenige Isidors zukunftsweisend hinausgehende Enzyklopädie, welche *allegorice* erstmals die Universalität von Lebewesen und Dingen in ihrem jeweils spezifischen Bezug zur Weltordnung deutet und ihren Stellenwert im Heilsplan ersichtlich macht - eine selbständige Weiterentwicklung gegebener Verfahrensweisen also und eine wegweisende Neuorientierung in Richtung auf die allegorisch geprägte mittelalterliche Denkart.

Vincenz von Beauvais sieht sich als Verfasser der größten mittelalterlichen Enzyklopädie gänzlich anders dimensionierten Erfordernissen gegenüber als seine Vorgänger. Er nutzt erstmals die Möglichkeit, über die Zielsetzungen seiner Arbeit und sein methodologisches Vorgehen in einer gesonderten Vorrede zu informieren, welche dem *Speculum historiale* vorangestellt ist, gemäß dem Willen des Autors ursprünglich aber jeweils allen *Specula* vorangehen sollte.<sup>805</sup> In dieser *Apologia Actoris* erklärt er u. a. den Aufbau des Kompendiums und die zugrundegelegte Arbeitsmethodik, ferner äußert er sich detailliert zu seinen Quellen. Ein solcher methodologischer Vorspann, der den Leser genauestens über die *voluntas auctoris* und die *utilitas operis* unterrichtet, ist in dieser Form völlig neu und setzt einen Autor voraus, dem ein wesentlich höherer Reflexionsgrad zu eigen ist als z. B. Isidor oder Hrabanus Maurus, und der von einer bisher ungekannten Art von Verantwortungsbewußtsein für rezeptionsorientierte Aspekte wie die Verwendung und Wirkung seiner Kompilation durchdrungen ist. Davon zeugen eindrucksvoll

---

<sup>805</sup>Vgl. von den BRINCKEN: Geschichtsbetrachtung, S. 411.

die Kapitel, welche Aufschluß geben *De causa suscepti operis et eius materia* (Kap. 1), *De modo agendi et titulo libri* (Kap. 3) oder *De utilitate operis et apologia actoris* (Kap. 4). Vincenz verwendet allein sieben Kapitel zur Diskussion seiner wichtigsten Vorlagen (Kap. 8 bis 14); er nimmt sogar eine Hierarchisierung der Quellen vor, indem er seine Leser warnt:

*non omnia, que in hoc opere continentur, paris auctoritatis esse: sed quedam in eis supremum auctoritatis locum tenere, quedam vero medium, et quedam infimum, quedam autem nullum* (Kap. 11).

Er erwartet vom Rezipienten also kritisches Mitdenken in der Beurteilung der Qualität des jeweiligen Materials - auch diese Forderung setzt ihn positiv von seinen Vorgängern ab. Er nennt nicht alle verwendeten Quellen, z. B. findet Palladius als Vorlage für die *agricultura*-Kapitel keine Erwähnung. Seine Sorgfalt im Umgang mit fremdem Stoff und dessen Abgrenzung von eigenen Zusätzen dokumentiert eine Bemerkung im dritten Kapitel *De modo agendi et titulo libri*:

*Denique, quoniam, ut superius dictum est, ex diversis actoribus hoc opus contextum est, ut sciatur, quid cuius sit, singulorum dictis eorum nomina annotavi (...). Interdum etiam ea, que ipse vel a maioribus meis, scilicet modernis doctoribus, didici, vel in quorundam scriptis notabilia repperi, nomine meo, id est actoris, intitulavi.*

Auch im sechsten Buch *De arte oeconomica* gibt er seine Hauptquelle gewissenhaft an: *Palladius in libro de Agricultura*.<sup>806</sup> Ein Diskurs findet hier allerdings nicht statt, da von Vincenz als landwirtschaftlichem Nichtfachmann keinesfalls erwartet werden kann, zur Erörterung der gegebenen *praecepta* in der Lage zu sein. Er erklärt ja bereits in der *Apologia Actoris* freimütig, seine Domäne sei die *ordinatio* der Materialfülle; er erhebt keinerlei Anspruch auf Originalität und Urheberschaft:

*(...) multorum librorum florem quendam atque medullam in unum volumen compegi, totumque sub certis titulis ordine congruo redegi. (...) cum hoc ipsum opus utique meum simpliciter non sit, sed illorum potius, ex quorum dictis fere totum illud contexui, nam ex meo pauca et quasi nulla addidi. Ipsorum igitur est auctoritate, nostrum autem sola partium ordinatione* (*Apologia Actoris*, Kap. 4).

---

<sup>806</sup>VI 16 (Sp. 491).

Von der eigenen Aufgabe als Kompilator hat er sehr genaue Vorstellungen; um etwaigen Vorwürfen der Anmaßung zuvorzukommen, lokalisiert er seine Stellung mit einem gewissen Selbstbewußtsein neben denen des *doctor* und des *tractator*:

*Siquis autem presumptionis me velit arguere, quod ego - non dicam in omni facultate vel arte, nec in una quidem satis edoctus - ausus sim et huic operi divisiones omnium scientiarum et artium materiamque et ordinem singularum tam diligenter inserere: audiat iterum me non per modum doctoris vel tractatoris, sed per modum excerptoris ubique procedere (...).*<sup>807</sup>

Ein solches Vorgehen ist jedoch nicht ausschließlich passiv-rezeptiv; gerade in den *agricultura*-Kapiteln des sechsten Buches zeigt Vincenz die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Verfahrenstechnik der Kompilation auf: wie die entsprechende Analyse erwiesen hat, übertrifft er seine Quelle durch Umstrukturierungen häufig an Stringenz und logischer Folgerichtigkeit, bisweilen aber verstrickt er sich in unfruchtbarer Detailbesessenheit bei der Neuverarbeitung des Materials. Beim Aufbau des *Speculum doctrinale* war er weniger experimentierfreudig in der Strukturierung des diverseste Disziplinen umfassenden Materials nach der Einteilung Hugos von St. Victor in die Komplexe Theorie, Praxis, Mechanik und Logik. Doch beweist er mit dieser Entscheidung ein sicheres Gespür für eine sinnvolle und übersichtliche Disposition von Sachbereichen, welche durch ihre Heterogenität organisatorisch nur schwer zu beherrschen sind. Unter dieser Prämisse fällt auch die merkwürdige Auffälligkeit, die *agricultura* zweimal zu behandeln, nicht ins Gewicht; das Verfahren zeugt ganz im Gegenteil von Vincenz' Umsicht, im Buch *De arte mechanica* nicht diese wichtige *ars* nur aufgrund ihrer vorherigen ausführlichen Behandlung gänzlich wegfallen zu lassen, sondern auch dieses Buch mit der ihm zukommenden enzyklopädischen Vollständigkeit abzuschließen, wie er ja insgesamt von der Intention durchdrungen ist, mit seinem *Speculum maius* das gesamte verfügbare Wissen zusammenzutragen. Dahinter steht das pädagogisch-seelsorgerische Bestreben, den sündenbefangenen Menschen durch Bildung mittels

---

<sup>807</sup>*Apologia Actoris*, Kap. 7.

des vielfältigen Wissensangebotes seiner Enzyklopädie wieder an den paradiesisch-vollkommenen Zustand anzunähern, welche Wirkabsicht er nachdrücklich zu Beginn des sechsten Buches (Kap. 9) darlegt. Sehr treffend faßt Vincenz den ambivalenten Charakter seines Kompendiums in die konzisen Antithesen:

(...) *ipsum opus novum quidem est simul et antiquum (...): antiquum certe materia et auctoritate, novum vero compilatione et partium aggregatione (...)*.<sup>808</sup>

Einerseits ist es neu durch die von scholastischem Geist beherrschte universelle Konglomeration von Wissen und dessen Ordnungsgefüge, in alter Tradition steht es mit der von einem ähnlich umfassenden Anspruch ausgehenden *Naturalis historia*; überdies stehen beide Enyklopädien in der eingehenden Verpflichtung, dem Menschen zu dienen.

Erst Petrus de Crescentiis löst die *agricultura* wieder aus ihrer enzyklopädischen Einbindung; er ist der erste Schriftsteller nach Palladius, der ihr eine Monographie widmet und wieder die primär praktische Funktion des Faches und seinen konkreten Nutzen ohne sonstige Überlagerungen in das Zentrum des Interesses stellt. Diese Zielsetzung wirkt sich bereits auf die Quellenauswahl aus: Petrus greift direkt auf die antiken Autoren Palladius, Varro, Vergil, Cato und Plinius zurück und verwendet von der mittelalterlichen Fachliteratur die relativ rezenten Werke *De vegetabilibus et plantis* des Albertus Magnus und Avicennas *Liber Canonis*. Ein Novum ist seine intensive Nutzung einer zeitgenössischen Abhandlung, des *Liber mareschalciae* von Jordanus Ruffus sowie sein Rekurs auf eigene Erfahrungen und mündlich überlieferte *praecepta*. Bezeichnenderweise bleibt Isidor als doch bedeutender Tradent antiken Wissens fast unberücksichtigt. Dies zeugt von einer gewandelten Einstellung zur *agricolatio*: für Petrus gilt die Sache an sich, er eliminiert die dem Praxisbezug und der didaktischen Vermittlung inkongruenten Elemente wie z. B. die Etymologisierung landwirtschaftlicher Fachbegriffe. Eine Auseinandersetzung nun aber mit seinen Quellen ist nicht gegeben; er nennt zwar die Namen der jeweils

---

<sup>808</sup>Ebd., Kap. 4.

herangezogenen Autoren mit einer gewissen Zuverlässigkeit, vermeidet allerdings eine Kommentierung oder Wertung des überkommenen Materials und sieht auch im Referat sich widersprechender Angaben keine methodische Unzulänglichkeit. Teilweise basiert seine Neutralität sicherlich auf mangelnder eigener Kompetenz, teilweise auf einer allzu großen Autoritätsgläubigkeit gegenüber den antiken Fachleuten, jedoch sollte dies nicht über einen auch gegebenen rezeptionsorientierten Aspekt hinwegtäuschen. Durch seine Zurückhaltung nämlich ermöglicht Petrus dem Leser eine unbeeinflusste, selbständige Entscheidung; sein unkommentiertes Nebeneinanderstellen widersprüchlicher Aussagen postuliert also einen kundigen Rezipientenkreis, welcher auch zu eigenen Entscheidungen in der Lage sein sollte. Der Aufbau seiner *Ruralia commoda* ist eindeutig von Columellas beeinflusst; auch die enzyklopädische Fülle des Materials erinnert an dessen Kompendium. Interessant ist hier jedoch die Integration der bisher nicht im Kontext mit *agricultura*-Fachschriften nachzuweisenden Sachgebiete Ziergärten und Parkanlagen, Pferdezucht und Jagd, um die Petrus die traditionellen Teilbereiche der Landwirtschaft innovationsfreudig den aktuellen Bedürfnissen entsprechend erweitert. Mit den *Ruralia commoda* erreicht die *ars agricolationis* eine bisher - auch bei Columella - unbekannt vielfältig breite Basis und eine Komplexität, die in der Folgezeit nicht aufrecht zu erhalten war, wie z. B. die zahlreichen Gedichte der Renaissance beweisen, welche nur einzelne Themensegmente behandeln und zur Partikularisierung der *agricolatio* in der Literatur beitragen. Auch auf der Ebene der Benutzbarkeit und somit praktischen Brauchbarkeit zeichnen das Werk neuartige Qualitäten aus. Die hier erstmals zu verzeichnende alphabetische Strukturierung einzelner Bücher weist weit voraus in die Zukunft frühneuzeitlicher Enzyklopädien, für welche die alphabetische Folge sukzessive zum beherrschenden Ordnungsprinzip wird. Neu und gut durchdacht ist auch die Zusammenfassung aller behandelten Themen des Kompendiums im vorletzten Buch (*lib.*

XI), das in Kurzkapiteln summarisch und repetitiv die Basisfakten vereint und sowohl als mnemotechnische Hilfe nach Konsultation des Gesamtwerkes dienen kann, wie auch als Vorabinformation den Einstieg erleichtert. Zum letztgenannten Aspekt tragen ebenfalls ganz erheblich die dem Kompendium vorangestellten *rubricae* bei, welche die Funktion moderner Inhaltsverzeichnisse antizipieren und bereits von Columella bekannt sind (*Rubricae librorum* am Ende des elften Buches), der jedoch durch Petrus' nur indirekte Kenntnis der *De re rustica libri* nicht vorbildhaft gewirkt haben kann. Der Kalender ruraler Agenda, der mit dem zwölften Buch das Werk abschließt, erinnert ebenfalls frappant an Columellas analog dem landwirtschaftlichen Arbeitsjahr strukturierte Arbeitsdirektiven in *lib. XI*, allerdings ist diese chronologische Gliederung von Palladius bekannt und ein im Mittelalter geläufiges und häufig verwendetes Schema. Petrus' sich dahinter abzeichnender Sinn für klare Strukturen und die nachdrückliche Akzentuierung von auf praktischer Erfahrung basierendem Wissen erweisen sich als die beiden Hauptfaktoren, auf welchen der hohe Gebrauchswert der *Ruralia commoda* basiert. Die synthetische Verarbeitung antiker, mittelalterlicher und zeitgenössischer Quellen beweist seine methodische Kompetenz in der Erstellung einer der wirkungsmächtigsten Fachschriften im Bereich der *artes mechanicae*, die ohne Nachfolger blieb und bis in die frühe Neuzeit rezipiert wurde.

Konrad von Megenberg integriert die *agricultura* wieder in den Rahmen eines enzyklopädisch strukturierten Kompendiums, jedoch mit einer interessanten Nuancierung der bisher bekannten Sachbezüge. Die Subsumierung des Faches unter den Bereich der Ökonomik nahm schon Vincenz von Beauvais vor, die *Yconomica* Konrads zeigt aber eine bemerkenswerte Orientierung an spezifisch Fürstenspiegeln eigenen Charakteristika, z. B. die detaillierte Erörterung pädagogischer Sachverhalte oder die starke Konzentration auf ökonomische und politische Fragestellungen; zudem kann mit einiger Wahrscheinlichkeit die These aufgestellt werden, daß die Abhandlung Teil einer Trilogie von Staatsschriften

war. Diese neuartige Einbindung der Landwirtschaft in eine primär politischen und theologischen Themen gewidmete Schrift blieb nicht ohne Einfluß auf Konrads Quellenauswahl. Während er für politische und staats-theoretische Darlegungen als Standardwerk die durch Aegidius Romanus zugänglich gemachte aristotelische Politik verwendet, sind seine Hauptquelle für das Sachgebiet der *agricolatio* die *De vegetabilibus libri VII* des Albertus Magnus, eine Monographie also, welche die Disziplin nicht universell, sondern nur partikular auf Pflanzenanbau und Ackerbearbeitung reduziert wiedergibt. Sie ist für eine Darstellung des Faches in seiner ganzen Komplexität ungeeignet, daher beschränkt sich Konrad auf den Bereich der *agri cultura*. Ohnehin ist jedoch nicht davon auszugehen, daß er eine Abhandlung der Landwirtschaft inklusive aller ihrer Teilgebiete überhaupt intendierte. Die aus den Äußerungen in der Praefatio zum Gesamtwerk wie auch in der Einleitung des Kapitels *De agricola* sich artikulierende *voluntas auctoris* impliziert vielmehr die Vorstellung von der *ars agricolationis* als in erster Linie nur *cum terra* denkbare Arbeitspraxis; ihre weiteren, zwar vom Boden abhängigen, ihn jedoch nicht zum eigentlichen Telos ihrer Bemühungen machenden Ausprägungen (wie z. B. Viehzucht) sind hier sekundär. Insofern beweist Konrad in der Wahl seiner Vorlage ein sachkundiges Gespür für das seiner Absicht Adäquate; die Benutzung der antiken landwirtschaftlichen Standardwerke würde sich hingegen eher als hinderlich erweisen, da er die von Albert in übersichtlicher Form gebotenen für ihn wichtigen Informationen aus den umfangreichen Werken arbeitsaufwendig hätte exzerpieren müssen. Unmittelbar zu Beginn des *agricultura*-Kapitels (I 3, 38) gibt er die zugrundeliegende Quelle an, im folgenden ist allerdings keinerlei Auseinandersetzung mit Alberts *praecepta* zu verzeichnen. Dieses Schweigen erstaunt umso mehr, da er seinen Gewährsmann bei der Offenlegung der Vorlage nachhaltig würdigt und dabei jenseits von tradierten Floskeln eine eigene Meinung bekundet (ebd.). Konrads Neutralität ist primär auf in Teilbereichen nicht gegebene sachliche Kompetenz zurückzuführen und liegt allgemein in der eher

marginalen Position der *agricultura* in einer vornehmlich auf theoretische Komplexe abgestimmten Schrift begründet. Die ausführliche Analyse seines *Procedere* bei der Materialverarbeitung erwies bereits seine teilweise unzureichenden Kenntnisse, welche zu unnötigen und mitunter fehlerhaften Umstellungen von *praecepta* führen können. Solche Defizite sind allerdings wenig bedeutsam in diesem Werk, dessen Aufbau schon die Präponderanz administrativer und sozial-ethischer Fragestellungen belegt: an erster Stelle steht immer der Mensch in seinem sozialen Bezugssystem; der Katalog verschiedener Berufssparten ist davon lediglich eine, nicht im allgemeinen Interesse stehende, spezifische Ausformung. Dennoch ist Konrads Entscheidung, auch handwerklich ausgeübte Berufe in die *Yconomica* aufzunehmen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung, zeigt sie doch die Kontinuität der auf verschiedenste Art und Weise gegebenen Valenz der *agricolatio*: die Dualität von ethischer Superiorität und konkretem Profitstreben in der Antike, die vielseitig-produktive Aneignung der Disziplin im von gewandelten Interessensstrukturen geprägten Mittelalter bis zu einer Neufixierung des fachlichen Kontextes in autonomer Wertung des tradierten Materials in der frühen Neuzeit.

## V. AUSBLICK:

*"Beatus ille qui procul negotiis..."*

## Kontinuität und Vielfalt: Literaturgeschichtlicher Ausblick

*Beatus ille...* – mit diesem Leitsatz idealisiert Horaz in seiner zweiten Epode zunächst das ländliche Leben, bis dann am Ende in einer unerwarteten Peripetie der angebliche *laudator rerum rusticarum* sich als Städter demaskiert, der, nur auf Profit im städtischen Bereich bedacht, seinen dortigen Geschäften nachgeht. Diese Idealisierung - abgesehen vom karikierenden Hintergrund - symbolisiert paradigmatisch die in dieser Untersuchung wiederholt nachgewiesene, mehr oder weniger vehemente Hinneigung zu der als archaisch-unberührt, unverdorben gesehenen bäuerlichen Existenzform und damit eine unbestimmte Sehnsucht nach der *natura incolumis*, welche wohl als anthropologische Konstante gelten kann. Diese Polarität zwischen einem *amor urbis* und einem *amor ruris*<sup>809</sup> wird bei Horaz zugunsten städtischen Lebens und des dort zu erjagenden Profits entschieden: der in seinen Worten fast schon überzeugte *futurus rusticus* bleibt nach seinem Enkomion auf die Vorzüglichkeit der Landleute seinem 'Beruf' als *faenerator* treu.

Diese von Horaz trefflich zugespitzte Ambivalenz war bereits ein charakteristisches Persönlichkeitsmerkmal Catos; im Mittelalter ist der Zwiespalt zwischen den beiden Bezugssystemen Stadt - Land weniger konkret greifbar, allerdings läßt gerade die Allegorese als bedeutsamer Modus der Auseinandersetzung mit der Welt und ihrer Erkenntnis häufig den hohen Stellenwert erkennen,

---

<sup>809</sup>Vgl. Horaz, Ep. I 10.

der den Gaben der Natur und der Natur selbst zuerkannt wird. Auch die eher auf Belehrung ausgerichtete Dichtung ist oft von der hier skizzierten Konstellation geprägt; ein spätes, besonders prägnantes und auch bekannteres Exempel ist der *Rusticus* (1483) Angelo Politians. Politian, der gelehrte Städter, dokumentiert mit seinem begeisterten, in antiker Tradition stehenden und durch feinsinnige Allusionen auf die antiken Vorbilder die Kennerschaft des Autors beweisenden Hymnus auf das idyllisch verklärte Landleben seine Faszination an der *vita cum terra*.

Neben diesem ideologisch-emotionalen Habitus und der besonders im vorangehenden Kapitel eingehend dargelegten Kontinuität der Überlieferung landwirtschaftlichen Wissens fällt andererseits in der frühen Neuzeit eine strukturell gegenteilige Entwicklung auf. Die nun zu verzeichnende Zunahme der didaktischen Poesie führt zu einer allmählichen Auflösung der konzisen Abgrenzung der landwirtschaftlichen Fachliteratur von anderen literarischen Genres. Ein erstes Indiz war z. B. Konrads von Megenberg Integration der *agricultura* in den Rahmen einer Ökonomik, eines fachfremden Kontextes also, in welchem sie nur ein kleiner Teilbereich unter vielen anderen ist, dem hier nicht das alleinige Interesse gilt. Pointierter noch manifestiert sich die methodologische Lockerung der *agricultura* in der Diversifikation ihres Themenspektrums in Werke, welche nur noch einzelne Komponenten behandeln. Beispielhaft für diese Entwicklung sind vor allem die oft volkssprachlichen Lehrgedichte, die sich häufig ausschließlich einem speziellen landwirtschaftlichen Bereich widmen.<sup>810</sup> Symptomatisch für diese letztendlich auf die Renaissance zusteuernde Entwicklung ist die Priorität, die Sprach- und Formkunst eingeräumt wird. Bereits Politian vernachlässigt in seinem (oben vorgestellten) enthusiastischen *agricultura*-Gedicht die didaktische Komponente: 'his poem was descriptive, not

---

<sup>810</sup>Z. B. Bienen (Rucellai) oder, im italienischen Bereich, Seidenraupenzucht (Lazzarelli, Tessauro) und Zitrusfruchtanbau (Pontano). ROELLENBLECK: Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, bietet einen aufschlußreichen Überblick über die behandelten Gegenstände, dem diese Angaben entnommen sind.

didactic'.<sup>811</sup> Der besonders wegen seiner *Urania sive de stellis* bekannte, 1426 in Umbrien geborene Giovanni Pontano wird in seinem den neuentdeckten Zitrusfrüchten gewidmeten Lehrgedicht *De hortis Hesperidum* (abgeschlossen 1501 oder 1502) die allgemeine landwirtschaftliche Thematik zwar berücksichtigen, vor allem ist es jedoch mit seiner Vielzahl von Tropen, Bildern, Figuren und mythologischen Anspielungen auf Nachbildung der klassischen Sprachkunst ausgerichtet.<sup>812</sup> Auch ein Werk, das die Tradition des landwirtschaftlichen Gedichtes gleichsam in die frühe Neuzeit hinüberführt, das 1574 in Brescia gedruckte *De hortorum cultu* von Giuseppe Milio, bietet zwar noch eine *hortorum perfectam et absolutam doctrinam*, bezeichnenderweise aber sofort definiert als *mira uersuum elegantia conscriptam*.<sup>813</sup>

Hier wird die beginnende Dissoziation der künstlerisch anspruchsvollen Literatur von der sachgerechten technischen Darlegung praktischer Disziplinen ganz konkret sichtbar. In der Folgezeit wird sich diese Kluft noch vertiefen, bis die Entwicklung den Endpunkt einer endgültigen Trennung der 'schönen Künste' und der Technik erreicht. Die jeweils spezifischen Ausprägungen der sich bald stark voneinander unterscheidenden Darstellungsmodi, ihre allmähliche Konsolidierung und die zunehmende Verwissenschaftlichung der Handwerke erschweren oftmals auch heute noch ein unvoreingenommenes und angemessenes Bemühen um die in (nicht nur versifizierten) Werken vergangener Epochen selbstverständliche spielerische und zugleich kunstvolle Synthese von ambitionierter Literatur und einem, auf seine Art ebenfalls anspruchsvollen, praktischen Fach.

---

<sup>811</sup>WILKINSON: *Georgics*, S. 292.

<sup>812</sup>Vgl. ROELLENBLECK: *Das epische Lehrgedicht*, S. 109.

<sup>813</sup>Hervorhebungen v. Verf.; vgl. ROELLENBLECK: *Das epische Lehrgedicht*, S. 213.

## LITERATURVERZEICHNIS

1. SIGLEN

CCL: Corpus christianorum, Series Latina, Turnhout 1953ff.

FDA: Freiburger Diözesan-Archiv.

Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike, auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, hg. v. Konrat Ziegler u. Walther Sontheimer, Stuttgart 1964ff.

LAW: Lexikon der Alten Welt, hg. v. Carl Andresen u. a., Zürich - Stuttgart 1965.

LCI: Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. v. Engelbert Kirschbaum u. a., Rom - Freiburg - Basel - Wien <sup>2</sup>1990.

MGH: Monumenta Germaniae Historica.

PL: Patrologiae cursus completus, Series Latina, ed.: Jacques-Paul Migne, Paris 1844ff.

RAC: Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, hg. v. Theodor Klauser u. a., Stuttgart 1950ff.

RE: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, neue Bearbeitung, hg. v. Georg Wissowa u. a., Stuttgart 1893ff.

ThRE: Theologische Realenzyklopädie, hg. v. Gerhard Krause u. Gerhard Müller, Berlin - New York 1977ff.

VL: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl., hg. v. Kurt Ruh u. a., Berlin - New York 1978ff.

Die verwendeten Abkürzungen der Zeitschriften entsprechen denen im 'Index des périodiques dépouillés' der Année Philologique. Bibliographie critique et analytique de l' antiquité gréco-latine, Paris 1927ff.

2. TEXTE

ALBERTUS MAGNUS, De vegetabilibus libri VII, historiae naturalis pars XVIII. Editionem criticam ab Ernesto Meyero coeptam absoluit Carolus Jessen, Berlin 1867.

ALCUIN, Compendium in Canticum Canticorum, PL 100, Sp. 639-664.

ALEXANDER NECKAM, De naturis rerum, ed.: Thomas Wright, London 1863 (Repr. Nendeln 1967) [Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores (Rolls Series), 34].

ARISTOTELES, Politica, ed.: W. D. Ross, Oxford <sup>6</sup>1978.

DERS., Oeconomica, ed.: G. Cyril Armstrong, Cambridge - London 1977 [Aristotle in twenty-three volumes, vol. XVIII: Metaphysics, Oeconomica, Magna Moralia; Loeb Classical Library].

'ARISTOTELES LATINUS', Politica, ed.: Petrus Michaud-Quantin, Bruges - Paris 1961 [Corpus Philosophorum Medii Aevi XXIX 1, ed.: L. Minio-Paluello].

BEDA VENERABILIS, In cantica canticorum, ed.: D. Hurst, Turnhout 1983 [CCL 119 B].

BIBLIA SACRA iuxta vulgatam versionem, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart <sup>3</sup>1983.

BOETIUS, In Porphyrium Dialogi, PL 64, Sp. 9-70.

CASSIODORUS, *Expositio psalmodum*, ed.: Marcus Adriaen, Turnhout 1968 [CCL 97-98].

DERS., *De institutione divinarum litterarum*, PL 70, Sp. 1105-1150.

M. PORCIUS CATO, *De agricultura* (Des Marcus Cato Belehrung über die Landwirtschaft), ed.: Paul Thielscher, Berlin 1963.

CICERO, *De senectute*, ed.: William Armistead Falconer, Cambridge - London <sup>10</sup>1979 [Cicero in twenty-eight volumes, vol. XX: *De senectute*, *De amicitia*, *De divinatione*; Loeb Classical Library].

LUCIUS IUNIUS MODERATUS COLUMELLA, *De re rustica libri duodecim. Incerti auctoris liber de arboribus* (3 vols.), ed.: Will Richter, München 1981.

CONRAD VON HIRSAU: *Dialogus super auctores*, ed.: R.B.C. Huygens, Leiden 1970.

GREGORIUS MAGNUS, *Moralia in Iob*, ed.: Marcus Adriaen, Turnhout 1979 [CCL 143 A].

HRABANUS MAURUS, *De universo libri XXII*, PL 111, Sp. 9-614.

DERS., *Epistolae*, MGH, Ep. tom. V, Ep. Karolini Aevi tom. III, Berlin 1899.

HUGO VON SANKT VIKTOR, *Didascalicon. De studio legendi*, ed.: Charles Henry Buttimer (Diss.), Washington D. C. 1939.

ISIDORUS HISPALENSIS, *Etymologiae*, livre XVII: *De l'agriculture*, ed.: Jacques André, Paris 1981 [Les Belles Lettres].

DERS., *Etymologiarum sive originum libri XX*, 2 vols., ed.: W. M. Lindsay, Oxford <sup>7</sup>1987.

DERS., *De natura rerum* (Traité de la nature), ed.: Jacques Fontaine, Bordeaux 1960 [Bibliothèque de l' école des hautes études hispaniques, fascicule XVIII].

D. IUNIUS IUVENAL, *Saturae*, ed.: W. V. Clausen, Oxford <sup>4</sup>1977.

KONRAD VON MEGENBERG, *Ökonomik*, 3 Bde., ed.: Sabine Krüger, Stuttgart 1973-1984 [MGH, III. Band, 5. Stück: *Yconomica*].

PS.-MELITO, *Clavis*, ed.: Johannes Baptista Pitra, 1884 (Repr. 1966) [Analecta Sacra. Spicilegio Solesmensi, tom. II].

PALLADIUS RUTILIUS TAURUS AEMILIANUS *vir inlustris*, *Opus agriculturae, De veterinaria medicina, De insitione*, ed.: Robert H. Rodgers, Leipzig 1975.

PETRUS DE CRESCENTIIS, *Ruralia commoda. Das Wissen des vollkommenen Landwirts um 1300*, ed.: Will Richter, zum Druck vorbereitet v. Reinhilt Richter-Bergmeier, Heidelberg 1995ff. (Teile 1 - 3) [Editiones Heidelbergenses 25, 26 u. 27].

C. PLINIUS CAECILIUS SECUNDUS, *Epistularum libri decem*, ed.: R. A. B. Mynors, Oxford <sup>4</sup>1976.

C. PLINIUS SECUNDUS: *Natural History*, London - Cambridge <sup>3</sup>1971 (Loeb Classical Library).

RICHARD VON SANKT VICTOR, *Liber exceptionum*, ed.: Jean Chatillon, Paris 1958 [Textes philosophiques du moyen age, V].

JORDANUS RUFFUS, *Hippiatria*, ed.: Hieronymo Molin, Padua 1818.

L. ANNAEUS SENECA, *Epistulae morales*, ed.: L. D. Reynolds, Oxford <sup>5</sup>1976.

SERVIUS, *In Vergilii Bucolica et Georgica Commentarius*, ed.: Georgius Thilo, Leipzig 1887.

MARCUS TERENCEIUS VARRO, *Rerum rusticarum libri III*, ed.: William Davis Hooper, Cambridge - London <sup>6</sup>1979 [Loeb Classical Library].

P. VEGETIUS RENATUS, *Digestorum artis mulomedicinae libri*, ed.: Ernestus Lommatzsch, Leipzig 1903.

P. VERGILIUS MARO, *Georgica*, ed.: R. A. B. Mynors, Oxford 1990.

VINCENTIUS BELLOVACENSIS, *Speculum quadruplex sive Speculum maius. Tomus secundus: Speculum doctrinale*, Douai 1624 (Repr. Graz 1965).

WALAHFRID STRABO, *Liber de cultura hortorum*, ed.: Ernestus Duemmler, Berlin 1884 [MGH, t. II: *Poetae latini aevi carolini*].

WANDALBERT von Prüm, *De mensium duodecim nominibus signis culturis aerisque qualitatibus*, ed.: Ernestus Duemmler, Berlin 1884 [MGH, t. II: *Poetae latini aevi carolini*].

### 3. SEKUNDÄRLITERATUR

ACKERMANN, Theodor: Vorwort zu Henrici Keilii De Petri de Crescentiis Ruralium commodorum libris commentatio, in: Index Scholarum in Universitate Litteraria Fridericiana Halensi cum Vitebergensi Consociata, 1885 (S. III - XII).

AERTS, W. J. / SMITS, E. R. / VOORBIJ, J. B. (Hgg.): Vincent of Beauvais and Alexander the Great, Groningen 1986.

AHRENS, Karl: Columella. Über Landwirtschaft. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Acker- und Viehwirtschaft aus dem 1. Jahrhundert u. Z., Berlin 1972 [Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 4].

von ALBRECHT, Michael: Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius. Mit Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Neuzeit, 2 Bde., Bern 1992.

DERS.: Meister römischer Prosa von Cato bis Apuleius, Heidelberg <sup>2</sup>1983 [Sammlung Weltliteratur, II. Serie: Forschung, Deutung, Darstellung].

ALLARD, G. H./LUSIGNAN, S. (Hgg.): Les arts mécaniques au moyen âge, Montréal - Paris 1982 [Cahiers d'études médiévales VI]

ANTON, H. H. u. a.: Art. 'Fürstenspiegel', in: LDM 4, 1989, Sp. 1040 - 1058.

ASH, Harrison Boyd / FORSTER, Edward S. / HEFFNER, Edward H.: Lucius Junius Moderatus Columella, On Agriculture (3 vols.), Cambridge - London <sup>4</sup>1977.

BALDWIN, Barry: Columella's Sources and how he used them, in: *Latomus* 22, 1963, S. 785-791.

BARABINO, Guiseppina: Le fonti classiche dell' "Hortulus" di Valafrido Strabone, in: *I classici nel medioevo e nell' umanesimo. Miscellanea filologica*, Università di Genova 1975, S. 175-260.

BATANY, Jean: Le "bonheur des paysans": des Géorgiques au bas moyen âge, in: *Présence de Virgile*, Paris 1978 [Actes du colloque des 9., 11. et 12. décembre 1976], S. 233-248.

BECHER, Guilelmus: *De Lucii Junii Moderati Columellae vita et scriptis* (Diss.), Leipzig 1897.

BERGER: Art. 'Illustris', in: *RE* 17, Sp. 1070-1085.

BERGES, Wilhelm: *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters*, Stuttgart 1938 (Repr. 1952) [MGH, Bd. 2].

BERGMANN, A.: Die Dichtung der Reichenau im Mittelalter, in: *Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724-1924* (2. Halbbd.), hg. v. Konrad Beyerle, München 1925 (Repr. Aalen 1970).

BERNT, Günter: *Das lateinische Epigramm im Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter*, München 1968 [Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, Bd. 2].

BERSCHIN, Walter: *Karolingische Gartenkonzepte*, in: *FDA* 104, 1984, S. 5-18.

BINDER, Gerhard: "Augusteische Erneuerung": Kritische Anmerkungen zu einem Schlagwort der Klassischen Altertumswissenschaften im 20. Jahrhundert, in: *Antike Texte in*

Forschung und Schule. Festschrift für Willibald Heilmann zum 65. Geburtstag, Frankfurt a.M. 1993 [Schule und Forschung. Schriftenreihe für Studium und Praxis], S. 279-300.

BIRT, Theodor: Zum Proöm und den Summarien der catonischen Schrift *de agri cultura*, in: Berliner Philologische Wochenschrift 35, 1915, Sp. 922-928.

BISCHOFF, Bernhard: Paläographie und frühmittelalterliche Klassikerüberlieferung, in: *La cultura antica nell'occidente latino dal VII all'XI secolo*, Spoleto 1975 [Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo XXII], S. 59-86.

DERS.: Die Überlieferung der technischen Literatur, in: *Artigianato e tecnica nella società dell'alto medioevo occidentale*, tom. I, Spoleto 1971 [Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo XVIII], S. 267-296.

DERS.: Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla, in: *Isidoriana*, 1961, S. 327-344.

DERS.: Art. Wandalbert von Prüm, in: *VL* 4, 1953, Sp. 830-835.

BOCK, Felix: Aristoteles, Theophrastus, Seneca. *De matrimonio*, in: *Leipziger Studien zur Classischen Philologie* 19, 1899.

BÖHNE, Winfried (Hg.): *Hrabanus Maurus und seine Schule. Festschrift der Rabanus-Maurus-Schule*, Fulda 1980.

DERS.: Art. 'Hrabanus Maurus', in: *ThRE* 15, S. 606-610.

von den BRINCKEN, Anna-Dorothee: *Geschichtsbetrachtung bei Vincenz von Beauvais. Die Apologia Actoris zum Speculum Maius*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*

namens der Monumenta Germaniae Historica, 34. Jahrgang, Heft 1, 1978, S. 410-499.

BROCKMEYER, Norbert: Arbeitsorganisation und ökonomisches Denken in der Gutswirtschaft des römischen Reiches (Diss.), Bochum 1968.

BRUNHÖLZL, Franz: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. I: Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung, München 1975.

DERS.: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. II: Die Zwischenzeit vom Ausgang des karolingischen Zeitalters bis zur Mitte des elften Jahrhunderts, München 1992.

DERS.: Zur geistigen Bedeutung des Hrabanus Maurus, in: Hrabanus Maurus. Lehrer, Abt und Bischof (Symposion der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz 1980), hg. v. Raymund Kottje u. Harald Zimmermann, Wiesbaden 1982, S. 1-17 [Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Einzelveröffentlichung 4].

BRUNNER, Karl / JARITZ, Gerhard: Landherr, Bauer, Ackerknecht. Der Bauer im Mittelalter: Klischee und Wirklichkeit, Wien - Köln - Graz 1985.

BUCHHEIT, Vinzenz: Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgica. Dichtertum und Heilsweg, Darmstadt 1972 [Impulse der Forschung, Bd. 8].

BÜCHNER, Karl: Römische Literaturgeschichte. Ihre Grundzüge in interpretierender Darstellung, Stuttgart <sup>3</sup>1962.

DERS.: P. Vergilius Maro. Der Dichter der Römer, Stuttgart 1966 [Sonderdruck aus Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft].

BUTZER, Paul Leo / LOHRMANN, Dietrich (Hgg.): Science in Western and Eastern Civilization in Carolingian Times, Basel 1993.

CARDAUNS, Burkhard: Rez. zu Skydsgaard, Varro the Scholar, in: Gnomon 47, 1975, S. 548-552.

CARROLL-SPILLECKE, Maureen (Hg.): Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter, Mainz 1992.

CICHORIUS, Conrad: Zu Varros Lebensgeschichte, in: Römische Studien. Historisches, Epigraphisches, Literargeschichtliches aus vier Jahrhunderten Roms, Leipzig - Berlin 1922, S. 189-207.

DERS.: Zur Biographie Columellas, ebd., S. 417-422.

COLLISON, Robert: Encyclopedias: Their History throughout the Ages, New York - London 1964.

CRISP, Frank: Mediaeval Gardens, New York <sup>2</sup>1979.

CROSSGROVE, William C.: Art. 'Petrus de Crescentiis', in: VL 7, Sp. 499-501.

CURTIUS, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern - München <sup>8</sup>1973.

DAHLMANN, Hellfried: Art. 'M. Terentius Varro', in: RE , Suppl. 4, Sp. 1172-1277.

DERS.: Art. 'Varro', in: LAW, Sp. 3183f.

DASSMANN, Ernst / SCHÖLLGEN, Georg: Art. 'Haus II', in: RAC 13, Sp. 801-905.

DEINLEIN, Baptist: Das römische Sachbuch (Diss.), Nürnberg 1975.

DIESNER, Hans-Joachim: Isidor von Sevilla und seine Zeit, Stuttgart 1973.

DIHLE, Albrecht: Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Justinian, München 1989.

DÖPP, Siegmund: Nec omnia apud priores meliora. Autoren des frühen Principats über die eigene Zeit, in: RhM (NF) 132, 1989, S. 73-101.

DOHR, Heinz: Die italischen Gutshöfe nach den Schriften Catos und Varros (Diss.), Köln 1965.

DUFT, Johannes (Hg.): Studien zum St. Galler Klosterplan, St. Gallen 1962 [Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte XLII].

EFFE, Bernd: Dichtung und Lehre. Untersuchungen zur Typologie des antiken Lehrgedichtes, München 1977 [Zetemata 69].

DERS.: Zur Rezeption von Vergils Lehrdichtung in der karolingischen "Renaissance" und im französischen Klassizismus: Walahfrid Strabo und René Rapin, in: Antike und Abendland XXI, 1975, S. 140-163.

EIS, Gerhard: Mittelalterliche Fachprosa der Artes, in: Deutsche Philologie im Aufriss, Bd. II, Berlin<sup>2</sup>1960, Sp. 1103-1216.

DERS.: Art.: 'Enzyklopädie', in: LCI 1, Sp. 645-653.

EPPERLEIN, Siegfried: Der Bauer im Bild des Mittelalters, Leipzig - Jena - Berlin 1975.

ERBSE, H. / BENDZ, G.: Art. 'Fachschriftstellerei', in: LAW, Sp. 941-943.

FEHRENBACH, Theodor: Walahfrid Strabo. Abt der Reichenau (838-849), in: Hegau, Bd. 31, 1974, S. 105-120.

FLACH, Dieter (Hg.): Marcus Terentius Varro, Gespräche über die Landwirtschaft. Buch 1, Darmstadt 1996 [Texte zur Forschung, Bd. 65].

DERS.: Römische Agrargeschichte, München 1990 [Handbuch der Altertumswissenschaft, 3. Abt., 9. Teil].

DERS.: Bibliographie zur römischen Agrargeschichte (in Zusammenarbeit mit Peter Kehne und Stefan Link), Paderborn 1991.

FLASHAR, Hellmut (Hg.): Die Philosophie der Antike. Bd. 3: Ältere Akademie, Aristoteles - Peripatos, Basel - Stuttgart 1983 [Grundriss der Geschichte der Philosophie, Ueberweg: Antike 3].

FLECKENSTEIN, Josef: Hrabanus Maurus. Diener seiner Zeit und Vermittler zwischen den Zeiten, in: Hrabanus Maurus. Lehrer, Abt und Bischof (Symposion der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz 1980), hg. v. Raymund Kottje u. Harald Zimmermann, Wiesbaden 1982, S. 194-208 [Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Einzelveröffentlichung 4].

FLEISCHER, Ulrich: Musentempel und Octavianverehrung des Vergil im Proömium zum dritten Buche der Georgica, in : Hermes 88, 1960, S. 280-331.

FONTAINE, Jacques: Tradition et actualité chez Isidore de Séville, London 1988.

DERS.: Isidore de Séville et la culture classique dans l' Espagne wisigothique, 3 vols., Paris <sup>2</sup>1983.

FRÄNKEL, Hermann: Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums. Eine Geschichte der griechischen Epik, Lyrik und Prosa bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts, München <sup>4</sup>1993.

FRANZ, Günther (Hg.): Geschichte des deutschen Gartenbaues, Stuttgart 1984 [Deutsche Agrargeschichte, Bd. VI].

FRENCH, Roger / GREENAWAY, Frank (Hgg.): Science in the Early Roman Empire: Pliny the Elder, his Sources and Influence, London - Sydney 1986.

FUHRMANN, Manfred: Fluch und Segen der Arbeit. Vergils Lehrgedicht von der Landwirtschaft in der europäischen Tradition, in: Gymnasium 90, 1983, S. 240-257.

DERS.: Das systematische Lehrbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Antike, Göttingen 1960.

DERS.: Die römische Fachliteratur, in: Römische Literatur, hg. v. M. F., Frankfurt am Main 1974, S. 181-194 [Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 3].

DERS.: Art. 'Columella, L. Iunius Moderatus', in: Der Kleine Pauly 1, 1979, Sp. 1251f.

DERS.: Rez. zu Leeman, Orationis Ratio, in: Gnomon 38, 1966, S. 356-364.

GABRIEL, Astrik Ladislas: *The Educational Ideas of Vincent of Beauvais*, Notre Dame 1962

GELZER, M. / HELM, R.: Art. 'M. Porcius Cato Censorius', in: RE 43, Sp. 108-165.

GENEWEIN, Curt: *Des Walahfrid Strabo von der Reichenau "Hortulus" und seine Pflanzen* (Diss.), München 1947.

GEORGES, Karl Ernst: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* (Repr. Hannover 1962 d. 11. Aufl. o. J.).

GLAUCHE, Günter: *Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt*, München 1970 [Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 5].

GLEI, Reinhold F.: *Der Vater der Dinge. Interpretationen zur politischen, literarischen und kulturellen Dimension des Krieges bei Vergil*, Trier 1991 [Bochumer Altertumswissenschaftliches Kolloquium, Bd.7].

GODMAN, Peter: *Poetry of the Carolingian Renaissance*, London 1985.

GÖTTE, Johannes / GÖTTE, Maria (Hgg.): *Vergil, Landleben*, München <sup>5</sup>1987.

GRABMANN, Martin: *Die Geschichte der scholastischen Methode. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen*, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1909 u. 1911 (Repr. Graz 1957).

GUMMERUS, Herman: *Der römische Gutsbetrieb als wirtschaftlicher Organismus nach den Werken des Cato, Varro und Columella*, Leipzig 1906 [Klio, Beiheft V], (Repr. Aalen 1979).

GUNST, Péter: *Bibliographia Historiae Rerum rusticarum Internationalis* 1966, Budapest 1966.

HÄUSSNER, J.: Die handschriftliche Überlieferung des L. Iunius Moderatus Columella (*De re rustica*) mit einer kritischen Ausgabe des X. Buches. (Als Beilage zu dem Programm des Grossherzoglichen Gymnasiums zu Karlsruhe für das Schuljahr 1888/89), Karlsruhe 1889.

HAFFTER, Heinz: Walahfrid Strabo und Vergil, in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 16, 1958, S. 221-228.

HANNICK, Ch.: Art. 'Enzyklopädie, Enzyklopädik', in: *LDM* 3, Sp. 2031-2039.

HARRIS, J. Rendel: On the Locality to which the Treatise of Palladius *De agricultura* must be assigned, in: *AJPh* 3, 1882, S. 411-421.

HARVEY, John: *Mediaeval Gardens*, London 1981.

HEISTERHAGEN, Reinhard: Die literarische Form der *Rerum rusticarum libri Varros* (Diss.), Marburg 1952.

HENNEBO, Dieter: *Gärten des Mittelalters*, München - Zürich 1987.

HENNINGSEN, Jürgen: *Orbis Doctrinae: Encyclopedia*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 11, 1967, S. 241-245.

DERS.: "Enzyklopädie". Zur Sprach- und Bedeutungsgeschichte eines pädagogischen Begriffs, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 10, 1966, S. 271-365.

HERZOG, Reinhart: Art. 'Palladius' (1.), in: Der kleine Pauly 4, Sp. 433.

HERZSOHN, Paul: Rheinisches Landleben im 9. Jahrhundert. Wandalberts Gedicht über die 12 Monate, eingeleitet von Hofrat Freiherrn Karl Theodor von Inama-Sternegg, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst I, 1882, S. 277-289.

HEYSE, Elisabeth: Hrabanus Maurus' Enzyklopädie *De rerum naturis*. Untersuchungen zu den Quellen und zur Methode der Kompilation, München 1969 [Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 4].

HOLTZ, Louis: Les manuscrits carolingiens de Virgile (X<sup>e</sup> et XI<sup>e</sup> siècles), in: La fortuna di Vergilio. Atti dell convegno internazionale, Napoli 1986, S. 125-149.

DERS.: La redécouverte de Virgile aux VIII<sup>e</sup> et IX<sup>e</sup> siècles d'après les manuscrits conservés, in: Lectures médiévales de Virgile, Rom 1985 [Actes du colloque organisé par l'école française de Rome, Rome, 25-28 octobre 1982], S. 9-30.

HOOPER, William Davis (ed.): Marcus Porcius Cato, On Agriculture. Marcus Terentius Varro, On Agriculture, Cambridge - London <sup>6</sup>1979 [Loeb Classical Library].

HÜNEMÖRDER, Christian: Antike und mittelalterliche Enzyklopädien und die Popularisierung naturkundlichen Wissens, in: Sudhoffs Archiv 65, 1981, S. 339-365.

ISAGER, Signe / SKYDSGAARD, Jens Erik: Ancient Greek Agriculture. An Introduction, London - New York 1992.

JANSON, Tore: Latin Prose Prefaces (Diss.), Stockholm 1964

[Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia XIII].

JENKYNS, Richard (ed.): *The Legacy of Rome. A New Appraisal*, Oxford 1992.

JONES, George F.: Fachschrifttum, in: *Europäisches Spätmittelalter*, hg. v. Willi Erzgräber [Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 8].

JOSEPHSON, Ake: *Die Columella-Handschriften*, Uppsala - Wiesbaden 1955 [Uppsala Universitets Arsskrift 8 (Acta Universitatis Upsaliensis)].

KALTENSTADLER, Wilhelm: Betriebsorganisation und betriebswirtschaftliche Fragen im *opus agriculturae* von Palladius, in: *Studien zur alten Geschichte*, Bd. II, Rom 1986, S. 503-557.

DERS.: *Arbeitsorganisation und Führungssystem bei den römischen Agrarschriftstellern (Cato, Varro, Columella)*, Stuttgart - New York 1978 [Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 30].

KAPPELMACHER, Alfred: *Zum Stil Catos in De re rustica*, in: *WS 43*, 1922/23, S. 168-172.

DERS.: Art. 'Iunius (Moderatus)', in: *RE 19*, Sp. 1054-1068.

DERS.: *Columella und Palladius bei Cassiodor*, in: *WS 39*, 1917, S. 176-179.

KIENAST, Dietmar: *Cato der Zensor. Seine Persönlichkeit und seine Zeit*, Heidelberg 1954 (Repr. Darmstadt 1979).

KLINCK, Roswitha: Die lateinische Etymologie des Mittelalters, München 1970 [Medium Aevum, Bd. 17].

KLINGNER, Friedrich: Virgils Georgica, Zürich - Stuttgart 1963.

DERS.: Römische Geisteswelt, München <sup>4</sup>1961.

DERS.: Über das Lob des Landlebens in Virgils Georgica, in: Hermes 66, 1931, S. 159-189.

KÖNIG, Roderich (Hg.): C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde, Buch XVIII, Zürich 1995.

DERS. / WINKLER, Gerhard: Plinius der Ältere. Leben und Werk eines antiken Naturforschers, München 1979.

KOLB, Herbert: Isidors 'Etymologien' in deutscher Literatur des Mittelalters, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 205, 1969, S. 431-453.

KORNEMANN: Art. 'Domänen', in: RE, Suppl. 4, Sp. 227-268.

KOTTJE, Raymund: Art. 'Hrabanus Maurus', in: VL 4, Sp. 166-196.

DERS.: Art. 'Hrabanus Maurus', in: LDM 5, Sp. 144-147.

KRAFFT, F.: Art. 'Artes mechanicae', in: LDM 1, Sp. 1063-1065.

KREBS, J. Ph. / SCHMALZ, J. H.: Antibarbarus der lateinischen Sprache. Nebst einem kurzen Abriss der Geschichte der lateinischen Sprache und Vorbemerkungen über reine Latinität, Basel <sup>7</sup>1905.

KROLL, Wilhelm: Studien zum Verständnis der römischen Literatur, Stuttgart 1924 [Repr. Darmstadt 1973].

KRÜGER, Sabine: Konrad von Megenberg, in: Fränkische Lebensbilder 2, 1968, S. 83 - 103.

LANGOSCH, Karl: Lyrische Anthologie des lateinischen Mittelalters, Darmstadt 1968.

DERS.: Art. 'Walahfrid Strabo', in: VL 4, 1953, Sp. 734 - 769.

LAUSBERG, Heinrich: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, Wiesbaden <sup>3</sup>1990.

LEEMAN, Anton D.: Orationis Ratio. The stylistic Theories and Practice of the Roman Orators, Historians and Philosophers (2 vols.), Amsterdam <sup>2</sup>1986.

DERS.: Form und Sinn. Studien zur römischen Literatur (1954-1984), Frankfurt a.M 1985 [Studien zur klassischen Philologie, Bd. 15].

LEHMANN, Paul: Zu Hrabans geistiger Bedeutung, in: Erforschung des Mittelalters, Bd. III, Stuttgart 1960, S. 198-212.

LEO, Friedrich: Geschichte der römischen Literatur, Bd. I: Die archaische Literatur, Berlin 1913 (Repr. Darmstadt 1967).

LIESER, Ludwig: Vinzenz von Beauvais als Kompilator und Philosoph. Eine Untersuchung seiner Seelenlehre im Speculum Maius, Leipzig 1928 [Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik, Bd. 3, Heft 1].

LINDNER, Kurt: Das Jagdbuch des Petrus de Crescentiis in deutschen Übersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts, Berlin 1957 [Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 4].

LOHMEYER, Hermann: Vergil im deutschen Geistesleben bis auf Notker III, Berlin 1930 [Germanische Studien, Heft 96].

LUNDSTRÖM, Sven: Der Eingang des Proömiums zum dritten Buche der *Georgica*, in: *Hermes* 104, 1976, S. 163-191.

LUSIGNAN, Serge: Préface au *Speculum maius* de Vincent de Beauvais: réfraction et diffraction, Montréal - Paris 1979 [Cahiers d'études médiévales V].

MANCINI, Mario: Moralistik, Didaktik und Allegorie in der *Romania*, in: *Europäisches Hochmittelalter*, hg. v. Henning Kraus, Wiesbaden 1981 [Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 7].

MANITIUS, Max: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 1: Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts, 1911 (Repr. München 1965) [Handbuch der Altertumswissenschaft, 9. Abt., 2. Teil, 1. Bd.].

DERS.: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 3: Vom Ausbruch des Kirchenstreites bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, 1931 (Repr. München 1973) [Handbuch der Altertumswissenschaft, 9. Abt., 2. Teil, 3. Bd.].

DERS.: Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen (bis 1300), in: *RhM* 47 (NF; Ergänzungsheft) 1892.

MAROTI, E.: Die zeitgenössische warenproduzierende Landwirtschaft in der Sicht Varros, in: *AAntHung* 18, 1970, S. 105-136.

DERS.: Zu Columellas Weiterleben im Frühmittelalter, in: AAntHung 27, 1979, S. 437-447.

MARTIN, René (ed.): Palladius, *Traité d' agriculture*, tom. I, Paris 1976 [Les Belles Lettres].

MEIER, Christel: *Pascua, rura, duces* - Verschriftungsmodi der Artes mechanicae in Lehrdichtung und Fachprosa der römischen Kaiserzeit, in: FMS 28, 1994, S. 1-50.

DIES.: Vom Homo Coelestis zum Homo Faber, in: Münstersche Mittelalter-Schriften 65, 1992, S. 157-175.

DIES.: Cosmos politicus. Der Funktionswandel der Enzyklopädie bei Brunetto Latini, in: FMS 22, 1988, S. 315-356.

DIES.: Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädie. Zu Inhalten, Formen und Funktionen einer problematischen Gattung, in: Literatur und Laienbildung im Spät-Mittelalter und in der Reformationszeit (Symposion Wolfenbüttel 1981), hg. v. Ludger Grenzmann u. Karl Stackmann, Stuttgart 1984 [Germanistische Symposien Berichtsbände V], S. 467-500.

DIES.: Das Problem der Qualitätenallegorese, in: FMS 8, 1974, S. 385-435.

MEYER, Ernst H. F.: *Geschichte der Botanik*, Königsberg 1854 - 1857 [Repr. Amsterdam 1965].

MEYER, Heinz: Zum Verhältnis von Enzyklopädie und Allegorese im Mittelalter, in: FMS 24, 1990, S. 290-313.

DERS.: Art. 'Enzyklopädie', in: *Literatur Lexikon*, Bd. 13 (hg. v. Walther Killy), S. 216-218.

MILES, Gary B.: Virgil's *Georgics*. A new Interpretation, Berkeley - Los Angeles - London.

MITTELRHEINISCHES LANDESMUSEUM (Hg.): Rabanus Maurus in seiner Zeit (Ausstellung 13.09.-19.10.1980), Mainz 1980.

MURRAY, Oswyn / PRICE, Simon (Hgg.): The Greek City. From Homer to Alexander, Oxford 1990.

NÄF, Werner / GABATHULER, Matthäus (Hgg.): Walahfrid Strabo, Hortulus. Vom Gartenbau, St. Gallen <sup>2</sup>1957.

NORDEN, Eduard: Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig - Berlin <sup>2</sup>1909 (Repr. Darmstadt 1974).

DERS.: Die römische Literatur, Leipzig <sup>5</sup>1954.

OEHME, Marlis: Die römische Villenwirtschaft. Untersuchungen zu den Agrarschriften Catos und Columellas und ihrer Darstellung bei Niebuhr und Mommsen (Diss.), Bonn 1988 [Habelts Dissertationendrucke. Reihe Alte Geschichte, Heft 24].

ÖNNERFORS, Alf: Walahfrid Strabo als Dichter, in: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hg. v. Helmut Maurer, Sigmaringen 1974, S. 83- 113.

DERS.: Von Heiligen und Jahreszeiten. Die literarische Leistung Wandalberts von Prüm, in: Jahreschronik des Staatlichen Regio-Gymnasiums Prüm, 1974, S. 197-226.

DERS.: Philologisches zu Walahfrid Strabo, in: MLatJb VII, 1972, S. 41-92.

OKSALA, Teivas: Studien zum Verständnis der Einheit und der Bedeutung von Vergils *Georgica*, Helsinki 1978 [Commentationes Humanarum Litterarum 60].

OLSEN, Birger Munk: Chronique des manuscrits classiques latins (IXe-XIIe siècles), in: RHT 21, 1991, S. 37-76.

DERS.: Chronique des manuscrits classiques latins (IXe-XIIe siècles) II, in: RHT 24, 1994, S. 199-249.

DERS.: L'étude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècles, Tome II: Catalogue des manuscrits classiques latins copiés du IXe au XIIe siècle, Paris 1985.

DERS.: L'étude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècles, Tome III 1: Les classiques dans les bibliothèques médiévales, Paris 1987.

DERS.: Virgile et la renaissance du XIIe siècle, in: Lectures médiévales de Virgile, Rom 1985 [Actes du colloque organisé par l'École française de Rome, Rome, 25-28 octobre 1982], S. 31-48.

OLSON, Lois: Columella and the Beginning of Soil Science, in: *Agricultural History* 17, 1943, S. 65-72.

POMEAU, René: Voltaire en son temps, vol. IV: "Ecraser l'Infâme", 1759-1770, Oxford 1994.

PRIDIK, Karl-Heinz: Vergils '*Georgica*': Darstellung und Interpretation des Aufbaus, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung*, Bd. II.31.1: Principat. Sprache und Literatur, Berlin - New York 1980, S. 500-548.

REINHARDT, Karl: Poseidonios, München 1921.

REYNOLDS, L.D. (ed.): *Texts and Transmission. A Survey of the Latin Classics*, Oxford 1983.

DERS. / WILSON, N.G. (Hgg.): *Scribes and Scholars. A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature*, Oxford <sup>3</sup>1991.

RICHTER, Will: *Gegenständliches Denken, archaisches Ordnen. Untersuchungen zur Anlage von Cato de agri cultura*, Heidelberg 1978 [Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften, N.F., 2. Reihe, Bd. 62].

DERS.: Die Überlieferung der 'Ruralia commoda' des Petrus de Crescentiis im 14. Jahrhundert, in: *MlatJb* 16, 1981 (S. 223 - 275).

DERS.: Palladius und sein Columella-Text im Buch über Tiermedizin, in: *WS* 12 (NF), 1978, S. 249-271.

DERS.: Beobachtungen zur SA-Überlieferung Columellas, in: *WS* (NF) 9, 1975, S. 135-147.

DERS. (Hg.): *Vergil, Georgica*, München 1957.

DERS.: Art. 'Columella', in: *LAW*, Sp. 653.

DERS.: Art. 'Landwirtschaft', in: *LAW*, Sp. 1672-1675.

DERS.: Art. 'Palladius', in: *LAW*, Sp. 2199.

DERS.: Rez. zu Speranza, *Scriptorum Romanorum de re rustica reliquiae*, in: *Gnomon* 50, 1978, S. 143-147.

DERS.: Sammelrez. zu Rodgers, *An Introduction to Palladius*; ders., *Palladii Rutilii Tauri Ameliliani viri illustris Opus agriculturae*; Martin, *Palladius, Traité d'agriculture. tom. I*, in: *Gnomon* 50, 1978, S. 755-763.

RISSEL, Maria: Rezeption antiker und patristischer Wissenschaft bei Hrabanus Maurus. Studien zur karolingischen Geistesgeschichte, Frankfurt/M. - Bern 1976 [Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters, Bd. 17].

ROCCARO, Cataldo (ed.): Walahfrido Strabone, Hortulus, Palermo 1979.

RODGERS, Robert H.: An Introduction to Palladius, London 1975 [BICS Suppl. 35].

DERS.: The Manuscript Tradition of Palladius' *Carmen de insitione*, in: BICS 16, 1969, S. 55-62.

DERS.: Three Shrubs in Palladius: rorandrum, ulex, tinus, in: Studii Clasice 15, 1973, S. 153-155.

DERS.: The Moore Palladius, in: Translations of the Cambridge Bibliographical Society 5, 1971, S. 203-216.

RÖDING, Anna: Studier till Petrus de Crescentiis och hans antika källor (Diss.), Göteborg 1927.

ROELLENBLECK, Georg: Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Humanismus und der Renaissance, München 1975 [Münchener romanistische Arbeiten, Heft 43].

RÖSENER, Werner: Die Bauern in der europäischen Geschichte, München 1993.

DERS.: Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter, München 1992 [Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 13]

DERS.: Bauern im Mittelalter, München 1985.

DERS. (u. a.): Art. 'Bauer, Bauerntum', in: LDM 1, Sp. 1563-1604.

ROTH, Robert: Die Pferdeheilkunde des Jordanus Ruffus (Diss.), Berlin 1928.

RUH, Kurt: Art. 'Richard v. St. Viktor', in: VL 8 (Lieferung 1) 1990, Sp. 44-54.

DERS.: Art. 'Hugo v. St. Viktor', in: VL 4, Sp. 282-292.

RUPPEL, Bernd: Ein verschollenes Gedicht des 12. Jahrhunderts: Heinrichs von Huntingdon *De herbis*, in: Frühmittelalterliche Studien 31, 1997, S. 197-213.

SAINT-DENIS, E.: Virgile, Géorgiques, Paris 1966 ['Les Belles Lettres'].

DERS.: Columelle, miroir de Virgile, in: Vergiliana. Recherches sur Virgile, ed.: Henry Bardon et Raoul Verdière, Leiden 1971 [Roma Aeterna III], S. 328-343.

SALLMANN, Klaus: Art. 'Varro', in: Der Kleine Pauly 5, 1975, Sp. 1131-1140.

SANDMANN, Mechthild: Hrabanus als Mönch, Abt und Erzbischof, in: Fuldaer Geschichtsblätter 56, 1980, S. 133-180.

SARTON, George: Introduction to the History of Science, vol. III: Science and Learning in the Fourteenth Century, Baltimore 1947.

SCHANZ, Martin / HOSIUS, Carl: Geschichte der römischen Literatur, Bde. I-IV, München 1914-1935 (Repr. München 1966-1971 [Handbuch der Altertumswissenschaft, 8. Abt., 1.-4. Teil].  
SCHENK / SCHMEKEL / PHILIPP: Art. 'Isidorus von Sevilla', in: RE 9, 2, Sp. 2069-2080.

SCHINDEL, Ulrich: Zur frühen Überlieferungsgeschichte der Etymologiae Isidors von Sevilla, in: Studi Medievali, Serie terza, Fasc. II, 1988, S. 587-605.

SCHIPPERGES, H.: Art. 'Artes liberales', in: LDM 1, Sp. 1058-1063.

SCHMALZ, J. H.: Sprachliche Bemerkungen zu des Palladius *opus agriculturae*, in: Glotta 6, 1915, S. 172-190.

SCHMIDT, Paul Gerhard: Wandlungen Vergils im Mittelalter, in: Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft, N.F. 8, 1982, S. 105-116.

SCHÖNBERGER, Otto: Angelo Poliziano, Rusticus, Würzburg 1992.

DERS.: M. Porci Catonis scripta quae manserunt omnia, München 1980.

SCHRÖDER-LEMBKE, Gertrud: Petrus de Crescentiis und sein Einfluß auf die frühe deutsche Sachliteratur, in: ZAA 19, 1971, S. 160 - 169.

SCHTAJERMAN, E. M.: Die Krise der Sklavenhalterordnung im Westen des römischen Reiches, aus dem Russ. übers. u. hg. v. Wolfgang Seyfarth, Berlin 1964.

SEIBERT, J.: Art. 'Künste, mechanische', in: LCI 2, <sup>2</sup>1990, Sp.701-703.

DERS.: Art. 'Künste, sieben freie', in: LCI 2, <sup>2</sup>1990, Sp. 703- 713.

SIEGMUND-SCHULTZE, Jutta: Die Entwicklung der Monatsdarstellungen von ihrer Entstehung bis zum Beginn der romanischen Epoche unter Berücksichtigung kulturgeschichtlicher Zusammenhänge (Diss.), Berlin 1952.

SIERP, Hermann: Walahfried Strabos Gedicht über den Gartenbau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724 - 1924 (2. Halbbd.), hg. v. Konrad Beyerle, München 1925 (Repr. Aalen 1970).

SIRCH, Meinrad: Die Quellen des Palladius in seinem Werke über die Landwirtschaft (Programm des kgl. humanistischen Gymnasiums Freising für das Schuljahr 1903/04), Freising 1904.

SKYDSGAARD, Jens Erik: Varro the Scholar. Studies in the First Book of Varros's De re rustica, Kopenhagen 1968 [Analecta Romana Instituti Danici IV, Suppl.].

'SPICAE', Cahiers de l' atelier Vincent de Beauvais, Paris 1978ff.

STANGL, Thomas: Altlateinisches, in: Berliner Philologische Wochenschrift 34, 1914, Sp. 827-832.

STEER, Georg: Art. 'K. v. Megenberg', in: LDM 5, Sp. 1361 f., 1991.

DERS.: Art. 'Konrad von Megenberg', in: VL 5, Sp. 221 - 236, 1985.

STOFFLER, Hans-Dieter: Der Hortulus des Walahfrid Strabo. Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau, Sigmaringen 1978.

SUDHOFF, Karl / MARZELL, H. / WEIL, E.: Des Walahfrid von der Reichenau Hortulus. Gedichte über die Kräuter seines Klostersgartens vom Jahre 827. Wiedergabe des ersten Wiener Druckes vom Jahre 1510, München 1926 [Münchener Beiträge zur Geschichte und Literatur der Naturwissenschaften und Medizin].

SUERBAUM, Werner: Spezialbibliographie zu Vergils Georgica, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, Bd. II.31.1: Principat. Sprache und Literatur, Berlin - New York 1980, S. 395-499.

DERS.: Hundert Jahre Vergil-Forschung: Eine systematische Arbeitsbibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Aeneis, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, Bd. II.31.1: Principat. Sprache und Literatur, Berlin - New York 1980, S. 3-358.

SVENNUNG, J.: Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache, Leipzig - Uppsala - Haag - Paris 1935.

DERS.: De Columella per Palladium emendato, in: Eranos 26, 1928, S. 145-208.

DERS.: De auctoribus Palladii, in: Eranos 25, S. 123-178 u. 230-248.

DERS.: Art. 'Palladios' (7.), in: RE 17, 2, Sp. 209-211.

TEUFFEL, W. S.: Geschichte der römischen Literatur III, Leipzig - Berlin <sup>6</sup>1913.

THESAURUS Linguae Latinae, vol. III, Leipzig 1906-1912.

TILL: Art. 'Cato', in: LAW, Sp. 557-559.

VEYNE, Paul: Die Agrargeschichte und die Biographie Virgils in den *Bucolica* I und IX, S. 207 - 236, in: Die römische Gesellschaft, München 1995 (Erstpublikation: L'histoire agraire et la biographie de Virgile dans les Bucoliques I et IX, in: Revue de Philologie, 1980).

VISCHER, Rüdiger: Das einfache Leben. Wort- und motivgeschichtliche Untersuchungen zu einem Wertbegriff der antiken Literatur, Göttingen 1965.

VOGT, Joseph: Der Niedergang Roms. Metamorphose der antiken Kultur, Zürich 1965.

VOORBIJ, Johannes Benedictus: Het 'Speculum Historiale' van Vincent van Beauvais. Een studie van zijn ontstaansgeschiedenis (Diss.), Groningen 1991.

WEBSTER, James Carson: The Labors of the Months in Antique and Mediaeval Art to the End of the Twelfth Century (Diss.), Princeton 1938.

WEIGAND, Rudolf: Vinzenz von Beauvais. Scholastische Universalchronistik als Quelle volkssprachlicher Geschichtsschreibung, Hildesheim - Zürich - New York 1991 [Germanistische Texte und Studien, Bd. 36].

WEINOLD, Horst: Die dichterischen Quellen des L. Iunius Moderatus Columella in seinem Werke De re rustica (Vergil, Appendix Vergiliana, Ennius, Lucrez, Horaz) (Diss.), München 1959.

WEISE, Paul: Petrus de Crescentiis. Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Hamburg 1906 [Beilage zum Berichte über das 72. Schuljahr am Realgymnasium des Johanneums zu Hamburg].

WEISHEIPL, James-A.: Classification of the Sciences in Medieval Thought, in: *Mediaeval Studies* XXVII, 1965, S. 54-90.

WELLMANN, M.: Palladius und Gargilius Martialis, in: *Hermes* 43, 1908, S. 1-31.

WENSKUS, Reinhard / JANKUHN, Herbert / GRINDA, Klaus (Hgg.): Wort und Begriff 'Bauer'. Zusammenfassender Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, Göttingen 1975 [Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, dritte Folge, Nr. 89].

WESTERATH, Heinrich: Die Fachausdrücke des Ackerbaues bei den römischen Agrarschriftstellern (Diss.), Osnabrück 1938.

WHITE, Kenneth Douglas: Roman Agricultural Writers I: Varro and his Predecessors, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung*, Bd. IV: Von den Anfängen Roms bis zum Ausgang der Republik, Berlin - New York, 1973, S. 439-497.

DERS.: *Roman Farming*, London 1970.

DERS.: Virgil's Knowledge of Arable Farming, in: *Proceedings of the Virgil Society* 7, 1967-68, S. 11-22.

WHITE, Lynn (jr.): *Medieval Religion and Technology. Collected Essays*, Berkeley - Los Angeles - London 1978.

DERS.: Die mittelalterliche Technik und der Wandel der Agrargesellschaft, München 1968.

WIDSTRAND, H.: Palladiusstudien (Diss.), Uppsala 1926.

WILKINSON, Lancelot Patrick: The Georgics of Virgil. A Critical Survey, Cambridge 1969.

WINTERFELD, Paul von: Die Dichterschule St. Gallens und der Reichenau unter den Karolingern und Ottonen, in: *Mittellateinische Dichtung. Ausgewählte Beiträge zu ihrer Erforschung*, hg. v. Karl Langosch, Darmstadt 1969 [Wege der Forschung, Bd. CXLIX], S. 131-154.

WISSOWA; Georg: Das Prooemium von Vergils Georgica, in: *Hermes* 52, 1917, S. 92-104.

WOESTIJNE, Paul van de: Varron de Réate et Virgile, in: *Revue Belge de Philologie* 10, 1931, S. 909-929.

WÜNSCH, R.: Anmerkungen zur lateinischen Syntax, in: *RhM* 69, 1914, S. 123-138.

ZIEGLER, K. / KROLL, W. / GUNDEL, H. / ALY, W./ HANSLIK, R.: Art. 'C. Plinius Secundus der Ältere', in: *RE* 41, Sp. 271-439.